This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

CP 78.5

Harvard College
Library

FROM THE BEQUEST OF
JOHN HARVEY TREAT
OF LAWRENCE, MASS.
CLASS OF 1862

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Katholik;

eine

religiöse Zeitschrift

zur

Belehrung und Warnung.

Herausgegeben

von Dr. Fr. Leop. Br. Liebermann,

Generalvikar des Bisthums Straßburg.

Christianus mihi nomen,
Catholicus cognomen.
S. Pacianus.

Neunzehnter Band.

Sechster Jahrgang. — I - III Heft.

Straßburg,

bei L. Fr. Le Roux, Buchhändler und Buchdrucker.

1826.

Digitized by Google

CP 78,5

Harvard College Library
May 9, 1921
Treat fund

Tenenda est nobis christiana Religio, et ejus Ecclesiae communicatio, quae Catholica est, et Catholica nominatur, non solum a suis, verum etiam ab omnibus inimicis.

S. Aug. *de vera Relig. Cap. VII.*

Digitized by Google

Inhalt des neunzehnten Bandes.

Seite

I. Philosophische Entwickelung des Vernunftbegriffes von der Kirche 1

II. Gedanken über einige von den Protestanten bestrittene Lehrsätze der kathol. Kirche 7

III. Die Mission von Straßburg 22

IV. Einige religiöse Denkwürdigkeiten aus der neuesten medizinischen Literatur 63

V. Stromata (Fortsetzung) 68

VI. Die Kirchenverfolgung in Holland 83

VII. Literatur. Vollständiges christkathol. Gebetbuch von J. M. Hauber 102

Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche aus den ersten, mittlern und letzten Zeiten. Von Anton Jos. Binterim 109

I. De imaginationum in philosophia abusu. II. Ausführliche Beschreibung des Münsters in Ulm. III. Das Jubiläum, oder über den Ablaß und das heilige Jahr 116

I. Trauerrede auf Maximilian Joseph, König von Baiern; gehalten zu Regensburg von Franz Joseph Weinzerl. II. Trauerrede auf ebendenselben, gehalten zu Würzburg von Karl Nutta 120

I. Sacrorum Bibliorum Vulgatæ editionis Concordantiæ. II. Universalregister zur Geschichte der Religion Jesu, von Fr. Leop. Gr. zu Stolberg ꝛc. 123

I. Thom. à Kempis de Imitatione Christi. II. Pugna spiritualis Laur. Scopuli. — Der geistliche Streit 125

Christliche Reden über verschiedene Gebräuche und Ceremonien der kathol. Kirche 126

VIII. Ueber die Dauer des Aufenthalts katholischer Alumnen in Seminarien 129

Digitized by Google

		Seite
IX.	Christlicher Katechismus Dr. Martini Lutheri, aus seinen Werken zusammengetragen von Ludwig Ußleber 1744	149
X.	Das Vernunftgemäße des Glaubens an einen Schutzengel	169
XI.	Die apostolische Warnung des Pastor Schmalz zu Dresden am Reformationsfeste 1825	175
XII.	Etwas über die religiösen Verhältnisse in Schweden	209
XIII.	Literatur	217
XIV.	Die Lehre der Kirche von der Gnade Gottes, und der Widerspruch, den diese Lehre im Verlauf der Jahrhunderte gefunden hat	257
XV.	Ueber den Obscurantism in Glaubenssachen	284
XVI.	Stimmen aus Osten über die Schwesterschaft der morgenländischen und protestantischen Kirchen (Fortsetzung)	292
XVII.	Der Udligenschwyler-Handel im Kanton Luzern	317
XVIII.	Literatur	373
Beilagen, Nr. I—III.		

Digitized by Google

I.

Philosophische Entwickelung des Vernunftbegriffes von der Kirche.

Das deutsche Wort „Kirche“ (nach Adelung von Kören; Wählen), so wie der diesem entsprechende lateinische und griechische Ausdruck „Ecclesia“ bezeichnet einen Verein im vorzüglichen Sinne des Wortes. Worin bestände aber die eigene Vorzüglichkeit so eines Vereines ohne Beinamen, als in der ausschließlichen Heiligkeit seines Zweckes, und der Unendlichkeit seines Umfanges? sein Zweck muß rein geistig seyn, sein Gebiet die gesammte Geisterwelt umfassen. Nur so paßt der Wortverstand und Grammatikalsinn zur Idee, die er ohne weiteres Prädikat bezeichnet.

Der Vernunftbegriff von der Kirche, und ihr cosmischer Begriff sind daher von gleicher Sphäre; sein Objekt ist der unermeßliche Staat Gottes (civitas Dei). Ein berühmter Kirchenprälat und Theolog stellte daher schon durch die Ueberschrift seines gelehrtesten Werkes von der Kirche einen rationellen Standpunkt auf, von dem aus sich die reichste Aussicht bietet.

Nach den vier logischen Denkformen gibt es für den Vernunftbegriff der Kirche der Quantität nach nur Eine, diese Einheit ist im eminentesten Sinne universell. Nach der Qualität ist die Kirche eine heilige Gemeine; nach der Relation ist diese heilige Gemeine zugleich eine Gemeinschaft der Heiligen, welche in einer reellen Wechselwirkung beider geistigen Welten besteht. Nach der Modalität hat sie, wie jede praktische Vernunftidee, den Charakter der Nothwendigkeit; die

Digitized by Google

Kirche ist also eine durch die praktisch-religiöse Vernunft postulirte Gesellschaft zu rein religiösen Zwecken.

In dem Begriffe der Kirche liegt kein willkührliches Prädikat (conceptus factitius), er entsteigt allmählig aus der Grundform des religiösen Gemüthes zum klaren Bewußtseyn. Indem dieses seinem angebornen Triebe nach sich über die Sinnlichkeit erhebt, gewahrt es zugleich seine Verwandtschaft mit einem über das Weltall verbreiteten Geschlechte.

Der Begriff einer Gesellschaft zu leiblichen Zwecken, z. B. der Begriff von Staat schließt auch, als zu größerem Umfang gesteigerter Begriff, eine Mehrheit nicht aus; denn das leibliche Wohl der Glieder einer Gesellschaft kann ein anderes seyn, als das leibliche Wohl einer andern Gesellschaft. Aber das geistige Gut ist Gemeingut; bei geistigen Zwecken gibt es keinen Widerstreit, und so wie es keine Mehrheit von Welten (nach dem cosmischen Standpunkte) gibt, so gibt es auch nach demselben Standpunkte keine Mehrheit von Kirchen.

Kirche und Welt bieten dem vergleichenden Verstande mancherlei ähnliche Beziehungen und mancherlei Gegensätze dar. Beide Ausdrücke werden bald im engen, bald im allerweitesten Sinne genommen. Die Geschichte der Schiffahrt beehrte die Kooke, Ansone, Krusensterne mit dem Titel „Weltumsegler" und die Sternkunde liefert die Materialien zu dem Begriffe von Welt, wie Pascal ihn dachte, da er ihren Mittelpunkt überall setzte, ihre Gränze nirgends fand. Eben so verhält es sich mit dem historischen Begriffe einer (gegebenen) Kirche zum Vernunftbegriffe der Kirche.

Nach dem Vernunftbegriffe ist darum eine Mehrheit der Welten undenkbar, weil die Einheit der Welt durch die Allgemeinheit einer durchgängigen Wechselwirkung aller ihrer Theile in dem Einen Raume bedingt ist; so ist aus demselben cosmischen Stande nur Eine Kirche denkbar, weil nur Ein Mittelpunkt der gesammten Geisterwelt, Gott, der selbst ein

Digitized by Google

Geist ist, denkbar ist. Es gibt nur Eine Kirche, weil es nur Ein Reich der Wahrheit geben kann; und dieses, weil es nur Einen Gott gibt als Gesetzgeber dieses Reiches.

Nämlich der endliche Geist des Sterblichen, der sich unmittelbar nur mit seinen Affektionen, und folglich nur mit ideellen Objekten befaßt, kann nur von objektiver Wahrheit reden, sie behaupten und an sie glauben, kann seiner Ueberzeugung von dem seinem bloßen Vorstellen entsprechenden Seyn die Dignität einer allgemeinen, jede andere Geistesordnung auch bindenden Gültigkeit ausdrücken, nur unter der Voraussetzung Eines Gottes als Schöpfer der Geister und Quell aller ihrer Uebereinstimmung.

Der Atheist, welcher spricht, „es ist kein Gott," setzt das Daseyn Gottes, für diese Behauptung widersinnig genug, voraus; weil er seine Behauptung objektiv, und darum als für alle mögliche denkende Wesen gültig ausspricht, darum eine Uebereinstimmung seines Denkens mit allem Denken, darum einen Realgrund dieser Uebereinstimmung, das ist, Gott schon voraussetzt. So schlägt das Vertrauen auf die Realität des menschlichen Denkens seinen Anker in das religiöse Gemüth, und selbst die spekulative Vernunft bedarf des Glaubens an Gott bei der Grundlage ihres Gebäudes nicht minder, um einen Stützpunkt ihres Denkens zu haben, als die praktische Vernunft, um einen Endpunkt ihres Handelns zu gewinnen. So ist die echte Philosophie nur der Kommentar des paulinischen Spruches: „In Ihm leben, weben und wirken wir." Darum ist vor der Vernunft nur Eine Welt, Ein Reich der Wahrheit, Eine Kirche, Ein Gott, Haupt dieser Kirche, Gesetzgeber dieses Reiches, Schöpfer dieser Welt.

Nach der Analogie der Grundgesetze der materiellen Welt „Anziehung und Zurückstoßung" herrschen in der Geisterwelt Liebe und Haß *). Die Liebe ist nach dem Gesetze der Ver-

*) Carl v. Dalberg über das Universum.

Digitized by Google

wandtschaft *), und so ist Gott ihr erstes Objekt; widerspricht diesem Satze die Erfahrung, so beweiset dieses nur, daß in dem Menschen zwischen dem Subjekte der Vernunft und ihm, als Subjekte der Sinnlichkeit, in der Zeit eine Zwietracht eingetreten ist, und dadurch das ursprüngliche geistige Naturgesetz der Liebe Gottes über Alles, sich in ein Pflichtgesetz, in ein Gebot verwandelt hat.

Die Grundform aller materiellen Naturgesetze im Verband der Welttheile ist Nothwendigkeit; ihres Gegentheils der Gesetze des Geisterverbandes (der Kirche) Grundform muß Freiheit seyn, Selbstbestimmung des Willens. Das ist das Siegel göttlicher Abkunft, und selbst bei der materiellen Welt suchen wir den Finger Gottes nicht in ihrer eisernen Verkettung, sondern in ihren Endursachen, die in ihrem Charakter der Zufälligkeit das Gepräge ihres freien und denkenden Urgrundes tragen.

Der kirchliche Ausdruck des geheimnißvollen Verhältnisses des endlichen Willens in seinem freien Handeln zu seiner gleichfalls unerläßlichen Abhängigkeit von Gott ist Gnade.

Außer der Freiheit des Handelns besitzt jedes Glied der Kirche nach dem Vernunftideal die Freiheit des Glaubens, das ist völlige Unabhängigkeit des Erkenntnisses von aller endlichen Autorität. Die Gesetzestafel dieser Kirche promulgirt eine innere Offenbarung durch das Gewissen. Endlich ist der innere Verband die hierarchische Ordnung der Glieder dieser unsichtbaren Kirche, nach demselben Gesetze der Freiheit geregelt. Die Würdigkeit bestimmt den Rang, die größere Kraft hat stärkere Liebe, größere Wirksamkeit, das Verdienst setzt jedes Glied an seine Stelle, und das Ganze dieser Lichtwelt von allem Ungeistigen unabhängig, wird gehalten von der ewigen Sonne, aus der alle Kraft, alle Liebe, alle Vernunft ausstrahlt.

Legen wir neben diese Musterkirche, Ecclesia noumenon,

*) Hemsterhuis sur le désir.

Digitized by Google

den Begriff irgend einer Kirche in der Erscheinung Ecclesia phenomenon; welche Prädikate, oder welche Aehnlichkeitspunkte muß dieſe mit jener haben? Eine beſondere Kirche mag in ihrer Geſtaltung, urſprünglich oder im Verlaufe ihrer Dauer, nach der Lokalität oder dem klimatiſchen oder nationalen Bedürfniß ihrer Glieder modifizirt ſeyn, ſie iſt ein, wiewohl getrübtes Bild der Einen außerzeitlichen Gemeine der Heiligen; ſo wie der Regenbogen, ſelbſt bei ſeinem wechſelnden Stande, aus wechſelnden Geſichtspunkten doch das zwar getrübte farbige Bild der farbenloſen und feſtſtehenden Sonne iſt.

Setzen wir aber den Fall, eine gewiſſe Kirche in der Zeit und Erſcheinung begnüge ſich nicht, ſo ein trübes und gar verſchrobenes Nachbild der allumfaſſenden Kirche zu ſeyn; ſie gebe ſich für ihr treueſtes Abbild aus, ſo muß ſie vollkommen mit den weſentlichen Attributen der Ecclesia noumenon übereinſtimmen. Dieſe Kirche als freie Geſellſchaft, iſt nicht frei, dieſe ihre Freiheit und Unabhängigkeit von aller andern Geſellſchaft aufzugeben. Dieſe Kirche als freie Geſellſchaft in ihr freibleibender Glieder muß die Freiheit des Willens zu ihren Dogmen, und die Freiheit des Glaubens zu ihren Maximen nehmen; der Glaube muß das Reſultat der freieſten Forſchung ſeyn. Alle menſchliche Autorität hat auf ſie keinen Einfluß; dieſe Rotonda hat nur eine einzige Oeffnung zum Lichte von oben. Gleiches Syſtem der Freiheit im hierarchiſchen Verband der Glieder mit dem ſichtbaren Haupte. Die Ehrfurcht des ſtrengſten Gehorſams iſt nicht die Folge des phyſiſchen Zwanges, ſondern in ihrem letzten Grunde der freieſten Unterwerfung.

Wie klein auch dieſe Kirche in ihrem ſichtbaren Umfange ſey, des Dogma's eines reellen geiſtigen Verkehrs mit der unendlichen Stadt Gottes, einer auf beide geiſtigen Welten gehenden Wirkſamkeit und Rückwirkung, einer communio realis sanctorum kann ſie ſich nicht begeben; auf die Würde einer reellen nicht blos bildlichen Darſtellung jener Stadt Got-

Digitized by Google

tes in ihrem ganzen innern Wesen und ihrer äußern Verfassung kann sie nicht verzichten.

Ferner gehört zur vollkommenen Uebereinstimmung dieser Einen und heiligen Kirche mit ihrem Ideale, daß sie die persönliche Identität ihres Stifters mit dem Haupte der unsichtbaren Geistergemeine beweise, und auf dieses Bekenntniß, wie auf einen unwandelbaren Felsen ihr ewiges Glaubenssystem gründe; nur auf diese Weise erhält eine in der Zeit gegebene Lehre das Siegel des unvergänglichen Wortes, und die absolute Wahrheit bewahrt sich vor dem Scheine der blosen Accomodation für die menschliche Fassungskraft.

Endlich dürfen die Dogmen dieser auserwählten Tochter des göttlichen Geistes nicht dem Wechsel der steigenden oder fallenden Kultur unterworfen seyn. So wie die permanente innere Offenbarung in ihrem Typus für die Grundlehren aller Religion überall und allezeit dem aufmerkenden Gemüthe des Menschen sich kundmacht, so muß die Kirche sich als bleibendes Orakel, als treue Auslegerin und Bewahrerin der zeitlichen und äußeren Offenbarung darstellen und beurkunden.

Welche der mancherlei nichtchristlichen und christlichen Kirchen trägt ausschließlich die Merkmale so einer vollkommenen Uebereinstimmung mit der Kirche, wie sie von der Vernunft gedacht wird?

N.

Digitized by Google

II.

Gedanken

über einige

von den Protestanten bestrittene Lehrsätze der kath. Kirche.

Unter den verschiedenen Gesetzen, in die wir bei Betrachtung der geschaffenen Natur, die mannigfaltigen in ihr vorkommenden Erscheinungen zusammenzufassen uns gedrungen finden, ist das Gesetz der Stetigkeit bei weitem das Allgemeinste, das, wie es schon der frühesten Beobachtung sich geboten, bei jeder gemachten Erfahrung immer auf's Neue sich bewährt. Das Ganze eben so wie das Besonderste beherrschend, vermittelt es alle Uebergänge; schließt alles Schroffe, Abgerissene, alles plötzlich und sprungweise Vorschreitende in der Ordnung der Dinge aus, und gliedert die ganze Natur in einen großen Organismus aus, in dem die einzelnen Formen und Gebilde von der höchsten, Gott nahen, Stufe der Steigerung herab in steter Abnahme, ohne Lücke und Unterbrechung bis zur todten Materie auslaufen, wie sie von unten nach oben in steter Zunahme bis zum Höchsten aufwachsen. Nach unsern Erfahrungen muß der todte Stoff der Erde, aus welcher durch chemische Zersetzung alles Leben entwichen ist, als das Unterste gelten: dann kommt die belebende Erde; aus dieser steigen die Gewächse heraus, die schon Leben haben; diese nehmen in stets gesteigerter Würdigkeit und Erhöhung zu, also daß einige Individuen ihrer Ordnung wirklich ein gewisses Gefühl verrathen, wie die Mimosa pudica, und die vegetalen Meerpolipen; auf diese folgen sodann die animalischen Polipen, die schon von der Erde entfesselt sind; an sie schließen sich die Thiere an, die einen Verstand verrathen, der bei gewissen Gat-

Digitized by Google

tungen sich so sehr läutert und concentrirt, daß sie nahe an den Menschen treten dürfen, der da Vernunft hat und Freiheit, und somit als Herr der Schöpfung der erste Würdeträger auf dieser sichtbaren Erde steht. Dann lehrt uns die Offenbarung, es gebe über den Menschen noch Geschöpfe, die nicht nur gleich den Kräutern von der Erde, gleich den Thieren und Menschen von der materiellen Natur losgekettet, sondern selbst von der Materie entbunden, das sind, was wir Geister nennen, selbst aber wieder in steter Linie von Engeln und Erzengeln bis zu Seraphinen und Thronen sich erheben.

Wie wir es in dem allgemeinen Organismus der Natur wahrnehmen, verhält es sich auch mit dem besondern des einzelnen Menschen. Das Unterste im Menschen ist der Körper, aus Erde gestaltet; dann kömmt die lebende und belebende Seele, die sowohl an den Körper, als an den Geist gränzet. Insofern sie an den Körper gränzet, wird sie selbst körperhaft, und ich nenne sie Leib; in sofern sie aber den Geist berührt, wird sie geisterhaft, und ich nenne sie Beseelung (animatio). Die Seele ist demnach das Mittelding zwischen Körper und Geist; eine verleiblichte reale Begeisterung, lebend und belebend. Höher aber als sie, ja das Höchste auf Erden ist der Geist, vom Hauche Gottes eingegossen, der den Menschen zum vernünftigen und freien Wesen erhebt.

Schon die alten Kirchenväter haben den Engeln und himmlischen Geistern, zwar keinen materiellen Körper, aber einen Leib zugeschrieben und behauptet: nur Gott allein sey ein ganz reiner Geist. Was zwischen dem reinsten Geist und dem materiellen Körper, gemäß des, ohne Unterbrechung aufsteigenden großen Organismus in Mitte liegt, und weder ganz reiner Geist, noch materieller Körper ist, nannten sie Leib, ätherischen, geistigen Leib, Seele. Gott als der reinste Geist ist unbeschränkt; die übrigen Geister sind beschränkt, und diese Beschränkung nenne ich, in Abgang eines andern Wortes, Leib.

Digitized by Google

Diese leibliche Beschränkung wird nothwendig bei jenen höhern Geistern von einer ganz andern Art seyn müssen, als bei dem Menschen, bei dem sie in einen Körper auswächst.

Der Mensch auf seiner Wanderschaft, wo er durch Gehorsam gegen das Wort Gottes, das ihm von außen und innen mitgetheilt wird, sein Heil zum Theil selbst wirken muß, ist jetzt von körperlichen Organen beschränkt, die ihn hindern, die Dinge an sich anzuschauen; er kann sie nur in Zeit und Raum sehen, was ihn auch nöthiget, die wichtigsten Thatsachen über sein Wesen und seine Bestimmung dem sprechenden Wort Gottes schlechthin zu glauben. Aber eben dieses Glauben ist schon der erste Akt unsers Gehorsams gegen Gott, indem wir unsere Intelligenz dem sprechenden Gotte unterwerfen.

Die Seele des Menschen, eben weil in ihr Geist und Leib zugleich aufgeht, hat verschiedene Vermögen, wovon einige mehr vom Körper, andere mehr vom Geiste abhangen; z. B. das Vermögen zu wollen, hängt mehr vom Geiste; das Vermögen zu sehen und zu hören, mehr vom Körper ab, so zwar, daß die Seele (intelligenter Leib) in Ansehung äußerer Dinge gänzlich an den Körper, an körperliche Organe gebunden ist.

Der Geist, mit der Seele (intelligenter Leib) wesentlich Eines, macht das innerste Wesen des Menschen aus. Die Seele aber nimmt durch ihren ätherischen oder Urleib, zum Behuf ihrer Ansiedelung auf dieser Erde, nach und nach von der feinsten Materie an sich, die im Wachsthum immer mehr und mehr erstarket, und langsam den sichtbaren Körper bildet, wovon die Urbilder schon in dem Leibe der Seele liegen. Der ganze Mensch lag schon im Keime, als Urmensch, im ersten Menschen; indem Gott nach dem siebenten Tag nichts Neues mehr schuf (requievit ab omni opere). Alles war schon da, und mußte sich nur in Zeit und Raum entwickeln; wie auch der Mensch nur durch den nach und nach zu gestaltenden Körper in die äußere Erscheinung hervortritt.

Digitized by Google

Wenn sich durch, wie immer, erzeugte Gährung die zum Urleib hinzugekommenen Theile auflösen, ist dieses Krankheit, und in vollständiger Ablösung, Tod.

In Ansehung des Körpers ist der Mensch sterblich; in Ansehung der Seele unsterblich. Sein Tod ist eine Zersetzung und Abwerfung der körperlichen Hülle. Die Seele, Geist im intelligenten Leibe, geht in die Ewigkeit ein, und zieht ihre abgestreifte Hülle bei der Auferstehung, auf den Ruf des allmächtigen Wortes wieder an, die aber alsdann durch die Kraft des nämlichen schöpferischen Wortes, auch ätherisirt, verklärt wird, also daß der Körper seyn wird wie der Seelenleib.

Der Mensch kann bei seinem Tode in keine andere Natur übergehen, etwa dadurch, daß er zum reinen Geiste würde, ohne seinen eigenthümlichen Gattungscharakter einzubüßen. Er bleibt daher Mensch, d. i., ein Geist mit einer intelligenten Seele in einem Urleib wesentlich verbunden; indem ein Mensch nothwendig, wenn er Mensch seyn soll, aus Geist und Leib besteht, wobei der aus dem Urleib herausgewachsene Körper zwar nicht wesentlich, jedoch in der Erscheinung auf dieser Erde nothwendig ist.

Wenn die entwickelte Ansicht den Geist als das Oberste im Menschen; den Körper aber als das Unterste bezeichnet, und in ihnen die zwei Extreme findet, die durch ein Mittleres, intelligenter Leib, Geistleib, oder mit einem Worte, Seele genannt, zu Einem Wesen wesentlich zusammen gebunden sind, scheint die göttliche Schrift (Gen. 2, 7) dieser Anschauung nicht ungünstig zu seyn, indem sie sagt: Gott gestaltete den Körper aus Leimerde, blies ihm von seinem Hauche den Geist ein, und verband beide in einer lebendigen Seele. Eben darum setzt sich dasselbe Verhältniß auch im menschlichen Körper, dem äußerlichen Abbilde jenes innerlichen Grundtypus fort, und vom starren Knochen bis zum feinen Nervensaft läutern sich mehr und mehr die körperlichen Stoffe, bis sie gleichsam in einen

Digitized by Google

bloßen Duft erblühend, dem ätherischen oder geistigen Leib zur Hülle und zum Organe dienen, der dann mit dem Geiste wesentlich verbunden zur lebendigen Seele wird. Redet ja selbst der heil. Paulus von einem geistigen und von einem thierischen Leibe (1 Cor. 15). Von einem ätherischen oder verklärten Körper können wir uns, wie wir jetzt sind, freilich keinen Begriff machen; aber die Offenbarung sagt uns, wir werden bei der Auferstehung einen solchen haben, wie auch Jesus Christus bei seiner Auferstehung einen hatte.

Der Mensch legt seinen Körper im Tode ab, und mit demselben auch seine äußeren Sinne, z. B. die Augen und Ohren, und dennoch, soll er nicht einsam in sich selbst versinken, muß er sehen und hören. Nicht die Augen sahen, nicht die Ohren hörten, sondern der Mensch, der nach seinem Tode noch Mensch mit allen seinen Vermögen bleibt, sah und hörte vermittelst der Augen und Ohren, an die sein Sehe- und Hörvermögen in diesem Erdenleben gebunden war. Die sinnlichen Werkzeuge fielen ab, aber das Vermögen blieb. Er sieht jetzt ohne Medium, er sieht unmittelbar, er schaut an. Aber auch eben weil die beschränkenden körperlichen Sinne wegfallen, wird er ohne Zeit und Raum sehen und hören.

Um sich einen analogischen Begriff von diesen Verhältnissen zu machen, gröblich zwar aber nicht unpassend, weil von blos sinnlichen Beziehungen hier die Rede ist, darf man nur irgend ein gutes Fernrohr auf einen viele Meilen entlegenen Gegenstand hinrichten. Dieser wird so nahe an's Auge rücken, als ob der zwischentretende Raum gänzlich zernichtet wäre. Das Fernrohr hat ihn gleichsam in sich hineingezogen, und unser Sinn schaut die Dinge wie in unmittelbarer Nähe. Wie hier der künstliche Apparat, in ganzer Vollkommenheit gedacht, den Raum gänzlich aufheben würde, so ist auch denkbar, daß die Sinnlichkeit im Sinnorgan ihn ursprünglich zuerst hervorgebracht; daß sie es gewesen, die ihn zwischen die

Digitized by Google

Dinge an sich, und die Persönlichkeit an sich eingeschoben; und daß also die Seele, von jenen Fesseln entbunden, die Gegenstände, wie sie sind, ohne diese sinnlichen Formen unmittelbar anschauen könne. Sagt doch selbst der heil. Paulus: (1 Cor. 13, 12) wir sehen jetzt nur wie durch einen Spiegel, dort aber werden wir von Angesicht zu Angesicht schauen.

Dieses vorausgesetzt, läßt sich in Ansehung der zwei katholischen Dogmen, von der Anrufung der Heiligen und der Gegenwart Jesu im heil. Sakramente, die Behauptung der Protestanten würdigen, auf die sie sich so viel zu gute thun, indem sie sagen: die Heiligen sehen unsere Bedürfnisse nicht, und hören auch unsere Bitten nicht, die wir an sie stellen. Auch könne Jesus Christus mit seiner Menschheit nicht im heil. Sakramente gegenwärtig seyn, weil diese Menschheit im Himmel ist, oder wie sie sich ausdrücken: Christus ist so weit vom heil. Sakramente entfernt, so weit der Himmel von der Erde entfernt ist.

Was die Heiligen betrifft, abgesehen davon, daß sie in Gott sind, in dem sich Alles in der geschaffenen Allheit abspiegelt, und deren Glückseligkeit vorzüglich mit darin besteht, in dieser Welt, in welcher auch sie einst wirkten, in welcher auch sie Ursachen setzten, deren Folgen noch wirklich fortdauern, das Walten der Güte, Weisheit und Gerechtigkeit, das sie ehedem nur glaubten, jetzt auch in Gott von Angesicht zu Angesicht anzuschauen, und ihn darin verherrlicht zu sehen; abgesehen davon, sage ich, darf nur der von unsern körperlichen Sinnen (von denen die Heiligen entbunden sind) imaginirte Raum wegfallen, und es wird vollkommen begreiflich, wie sie die Heiligen in unmittelbarer Anschauung gar wohl zu sehen und zu hören vermögen. Falls Jene sich aber auch sogar in der Einbildungskraft von dem Raume durchaus nicht losmachen können, mögen sie nur bedenken, wie wir eben so gut als die Heiligen in Gott sind, in welchem wir nach dem

Digitized by Google

Zeugniß des heil. Paulus leben und weben; wo wir demnach von den Heiligen durch keinen großen Raum getrennt erscheinen, indem es in Gott keinen Raum gibt.

Die Heiligen sehen nicht in unser Herz hinein, sagen sie. Allein woher wissen sie denn, daß vergeisterte Menschen nicht auch einen menschlichen Geist anschauen können, der, wie sie, in Gott ist?

Die Heiligen, heißt es, sind nicht allwissend. Aber wenn sie neben höheren Dingen auch das Bißchen wissen, was auf diesem Erdenrund vorgeht, sind sie darum schon allwissend? Dergleichen Einwürfe von Seiten eines Katholiken vorgebracht, würden sicher von der entgegengesetzten Seite mit Spott und Hohn abgewiesen.

In Ansehung des heil. Sakraments der Eucharistie hat man erst vor wenigen Jahren in der Schweiz das alte geistlose Zwinglische Argument neuerdings wieder aufgewärmt: Christus sey mit seiner Menschheit im Himmel, und könne somit nicht in der Eucharistie zugegen seyn. Die also urtheilen, scheinen sich den Himmel sehr solid und handgreiflich als einen prächtigen Pallast oder Lustgarten vorzustellen, der vielleicht einige Millionen Meilen von uns entfernt ist, wo die Heiligen in unbeschreiblichen Freuden schwimmend, sich um alles nichts mehr bekümmern, was sie in ihrem Nichtsthun stören könnte, oder, wie die Heiden dichteten, nachdem sie aus dem Fluß Lethe getrunken haben, Alles, was sie vorher wußten, mit einem Male in süßer Vergessenheit begraben sehen. Bei uns Katholiken ist der Himmel nichts Anderes, als das Wohlwollen Gottes, welches Wollen, weil allmächtig, schon Alles wirklich setzt, was Gott will. Das Wohlwollen Gottes ist schon ein Wohl- und Seligmachen. Nun sind wir alle in Gott, die Heiligen sowohl, als die Verworfenen; mit dem Unterschiede, daß das nämliche Wohlwollen Gottes für die Verworfenen, die sich diesem Wollen entgegenstemmen, noth-

Digitized by Google

wendig peinlich wird, um so peinlicher, um wie mehr sie sich diesem unwiderstehlichen Wollen Gottes widersetzen. Das so wohlthätige Licht in Gott, das Gott selber ist, wird für die Verworfenen verzehrendes Feuer (ignis consumens, Hebr. 12, 20) gerade wie das milde Licht eines schönen Frühlingsmorgens für Diejenigen, welche kranke Augen haben, brennendes Feuer ist. Wenn wir also Alle in Gott sind, wenn Jesus Christus der nämliche Gott ist, so sind wir ja Alle in Jesus Christus, und da wird er doch gewiß sich einem Jeden von uns in seiner Menschheit mittheilen können, ohne daß daraus die alte lutherische Ubiquität der Menschheit folgt. Denn wenn sich auch Christus allen Katholiken auf dieser Erde in seiner Menschheit mittheilt; ist denn das gesammte katholische Volk schon das Ubique, das Ueberall? Mögen Diejenigen, die mit solchen Gründen die kathol. Lehre anfechten, wie sie in ihrem Verstande den Raum, eine bloße Fiction der äußeren Sinne, in's Unabsehliche erweitern, ihn einmal in ihrer Einbildung enger zusammennehmen, und sie werden sich der Gemeinschaft aller Wesen in Gott wieder näher fühlen, der sie sich entfremdet. Sie haben in ihrer jetzigen innerlichen Spaltung und Abgerissenheit, wie es scheint, selbst von der Unermeßlichkeit Gottes, und zugleich von seiner Einfachheit keine angemessene Vernunftanschauung, indem sie Gott einerseits in ihrem Verstande eben so ungeheuer auseinander ziehen, wie sie ihn andrerseits auf einen kleinen Punkt zusammendrücken. In Gott aber gibt es weder Dilatation noch Contraktion; Er Ist, und damit hat die Vernunft Alles gesagt. Nur wenn der Verstand darüber kommt, möchte er ein Bild davon entwerfen, und Ihn somit in Zeit und Raum versetzen. Gott spricht sich selbst in unserer Vernunft aus, und unser Verstand muß sich glaubend unterwerfen. Alle Bilder, die sich der Verstand von Gott machen will, sind falsch, und müssen nothwendig falsch seyn. Aber weil doch der Verstand nach einem Bilde

Digitized by Google

Gottes sehnend verlangt, und der Sohn Gottes Mensch geworden, ist ihm das ersehnte Bild gewährt, und mit ihm muß er sich befriedigen, indem jetzt Gott in menschlicher Gestalt ihm wirklich sichtbar geworden.

Wenn demnach die Tongeber unter den Protestanten, in so groben mechanischen Begriffen befangen, die ungeflügelt wie Reptilien an der Erde kriechen, mit nackten, frechen Machtsprüchen die katholischen Dogmen so wegwerfend behandeln, und indem sie also ganz im groben materialistischen Stoffe arbeiten, uns Katholiken aufbürden, wir wären nur mechanische in Sinnlichkeit befangene Menschen, und unsere Lehren, die wie sie auf Schrift und Tradition sich gründen, eben so auch einer gesunden Philosophie auf's Vollkommenste zusagen, seyen nur die leeren Schalen, deren einwohnende lebendige Ideen sie selbst beßitzen, so ist das theils zum Lachen, theils auf's Höchste betrübend. Man könnte in Versuchung kommen, so grobe Vorwürfe von Beschränktheit, Dummheit, Aberglauben, Denen, die sie an uns gerichtet, mit gleicher Erwiederung zurück zu geben, wenn es die Religion nicht untersagte; aber es ist erlaubt, seine Verwunderung laut zu äußern, daß irgend ein denkender Mann einer Lehre anhangen könne, die zu ihrem Schutze so ganz unphilosophische Begriffe aufstellen muß. Jesus Christus versprach, bei seiner Kirche (also bei uns Allen) zu bleiben, alle Tage, bis an das Ende der Welt. Freilich sagt man, er bleibe bei ihr vermöge des Schutzes, den er ihr angedeihen läßt. Allein was ist denn wieder der Schutz Gottes anders, als der schützende Gott selber? ist denn sein Schutz Etwas, das von ihm getrennt ist? Eben so sagt Jesus, er wolle in jedem Christen bleiben: wer mein Fleisch ißt, und mein Blut trinkt, der ist in mir, und ich bin in ihm; deßwegen ließ er uns sein Fleisch und Blut zum Testamente zurück, damit wir bei deren Genuß uns in ihn aufgenommen fühlten. Der Protestant hingegen versetzt diesen Jesus Christus in einen so

Digitized by Google

ungeheuer weit von uns entfernten Raumhimmel, daß der Erlöser mit seinem menschlichen Arm nicht so weit herunterlangen, und seine Erlöst'e in sich aufnehmen könne!? Und dieses behaupten Leute, die gelehrt seyn wollen! Leute, die nichts annehmen wollen, als was der Buchstabe der Bibel sagt, welcher doch das katholische Dogma so ungemein deutlich ausspricht.

Aber es konnte nicht anders ergehen, sobald man einmal einen offenbar falschen Grundsatz zum Fundamente eines Systems setzte, das man gegen seine Gegner geltend machen wollte. Die Liebe zu diesem selbstgemachten Systeme und die Hartnäckigkeit, dem Gegner keinen Schritt nachzugeben, macht, daß man an allen Inconsequenzen vorbeigeht, vielleicht ohne sie wahrzunehmen, und den klaren Buchstaben der Urkunde, auf die man sich beruft, nicht mehr sieht.

Wir wollen diesen offenbar falschen Grundsatz, auf dem der ganze Protestantismus *) beruht, und mit welchem er nothwendig fallen muß, auch noch zum Schlusse etwas beleuchten. Dieser Grundsatz heißt: Die Bibel ist die einzige Urkunde unseres Glaubens.

Nach diesem Grundsatz dürften die Protestanten mit Vernunftschlüssen schon gar nicht auftreten; denn Vernunftschlüsse und Consequenzen sind keine Bibel. In den Colloquien, wenn die Katholiken Vernunftschlüsse brachten, riefen die Protestanten jederzeit: Nichts, nichts, als das dürre Wort Gottes in der Bibel!! Wir wollen demnach sehen, wie weit sie mit dem dürren Wort der Bibel kommen.

Ich übergehe die historischen Beweise, die ich schon anderswo auseinandergesetzt habe, nämlich: daß Christus kein

*) Ich rede vom alten Protestantismus, der noch ein christliches Kleid trug. Der neue Protestantismus ist Rationalismus oder Heidenthum.

Digitized by Google

Buch gegeben; daß nur einige Apostel etwas geschrieben; daß alle Bücher nur durch gewisse Gelegenheiten veranlaßt wurden; daß man noch im vierten und fünften Jahrhundert die Bibel, wie sie jetzt ist, nicht vollständig hatte; daß selbst einige Bücher, namentlich der erste Brief des heil. Paulus an die Corinter, und jener an die Laodicäer verloren gegangen ꝛc.

Da die Protestanten nichts als die Bibel zur Urkunde ihres Glaubens annehmen, müssen sie vor Allem wissen, ob die Bibel wirklich Gottes Wort enthalte, oder ob Dasjenige, was in der Bibel aufgezeichnet ist, Gott wirklich gesprochen habe. Woher können sie es wissen? Freilich haben sie allerhand ausgedacht, z. B. der innere Geist, das Gefühl, ein gewisser Takt sage es ihnen. Allein da man ihnen dieses siegreich als unstatthaft bewies, und sie zum Theil selbst einsahen, wie dieser innere Geist, Geschmack, Takt und Gefühl ꝛc. in jedem Menschen verschieden, folglich in jedem Kopfe ein verschiedenes dürres Wort hervorbringen müsse, folglich kein allgemeines Criterion seyn könne, waren sie gezwungen zu sagen: sie wüßten es aus der Geschichte. Nun ist Geschichte nichts Anderes, als das Zeugniß der Geschichtschreiber, der tradentes; die Geschichtschreiber aber waren die ersten Kirchenvorsteher, und diese machten die Kirche aus, Ecclesiam tradentem; sie wußten es also im Grunde nur von der Kirche. Wenn demnach diese Kirche bei ihnen in einem solchen Ansehen steht, daß sie ihr auf ihr Zeugniß hin glauben, das, was im Buche — Bibel — aufgezeichnet ist, habe Gott wirklich gesprochen; welche auffallende Inconsequenz ist es, der nämlichen Kirche nicht mehr zu glauben, wenn sie sagt: Gott habe in diesem und in keinem andern Sinne gesprochen. Würden sie dieses glauben, so wären sie katholisch: aber sie wollen lieber inconsequent seyn, als den falschen Grundsatz aufgeben, den selbst Hugo Grotius, ein Protestant, als falsch bewiesen hat.

Digitized by Google

Da die Protestanten nichts als die Bibel anerkennen, die sie freilich nur aus der Kirche mitgenommen haben; da viele von ihnen, selbst Luther, einige Bücher als nicht göttlich verwarfen, wodurch ihnen nothwendig die Anzahl dieser göttlichen Bücher zweifelhaft werden muß, entsteht die Frage: woher wissen sie die Anzahl dieser Bücher so bestimmt, daß sie nicht in Gefahr gerathen, Göttliches zu verwerfen, oder Menschliches als Göttliches anzunehmen? Aus den dürren Worten der Bibel ist es schlechterdings unmöglich herauszubringen, wie viele und welche Bücher göttlich seyen, welche nicht. Somit ist ihnen selbst die einzige Urkunde ihres Glaubens noch ein Räthsel. Der Neuprotestantismus, ein leiblicher Sohn des alten, und wenn es so fortgeht, bald veralteten Protestantismus, hat diesen gordischen Knoten mit dem Schwert zerhauen; indem er die Göttlichkeit der ganzen Bibel läugnet; worin er, nach dem ersten protestant. Grundsatz weit consequenter handelt, als der alte Protestantismus, welcher den Grundsatz stehen läßt, und dennoch die nothwendigen Consequenzen nicht leiden will.

Wenn sie aber auch die Bibel in allen ihren Theilen echt, aber doch nur die Bibel allein hätten, könnten sie doch unmöglich wissen, was Gott wirklich gesprochen habe. Das alte Testament ist in hebräischer und zum Theil chaldäischer Sprache verfaßt. Nun wird mir kein Kenner dieser Sprachen in Abrede seyn, daß in der hebräischen Bibel wenige Stellen sich finden, welche nicht einen zwei-, drei-, zehen- und noch mehrfachen Sinn zulassen, wenn ich nur die Wörter nehme, besonders ohne die masoretischen Punkte (Vokale), die erst sehr spät dazugekommen sind. Ich berufe mich auf alle protestantischen Bibelausleger, und vorzüglich auf Kanne, dem Niemand tiefe Kenntniß des Hebräischen absprechen wird; er ist selbst Protestant. Will man seine Zuflucht zu den alten Uebersetzungen nehmen, so gesteht man eben dadurch, daß der Original-

Digitized by Google

text die einzige deutliche Urkunde nicht seyn könne. Die alten Uebersetzer aber gaben den Sinn, den sie durch Tradition erhalten haben; aus dem Buchstaben hätten sie nicht gewußt, welchen Sinn sie in der Uebersetzung hätten wählen müssen.

Das neue Testament haben die Apostel, die hebräisch oder chaldäo-syrisch dachten, in der damals kurrenten griechischen Sprache niedergeschrieben. Wir lernen jetzt die griechische Sprache aus Autoren, die das feinste Griechisch schrieben: wie könnten wir versichert seyn, den wahren Sinn, besonders in unsern Uebersetzungen zu haben, wenn wir außer dem dürren Buchstaben nicht noch eine authentische Gewährleistung hätten? Es ist ja unläugbare Thatsache, daß die neuesten Uebersetzungen selbst in den wichtigsten Dingen, nicht übereinstimmen. Woher kann der Protestant versichert seyn, welche von den vielerlei verschiedenen Uebersetzungen die echte sey, da nur eine einzige die echte seyn kann?

Wäre die Bibel die einzige Urkunde unseres Glaubens, müßte sie so deutlich seyn, daß sie Keiner anders verstehen könnte, sonst hätten die Apostel ihre Schriften nur zum Zankapfel unter die Christen geworfen. Nun haben von Anbeginne des Christenthums bis auf unsere Zeiten, Alle, so aus der Kirche ausgetreten, einen andern Sinn in der Bibel gefunden, und zwar nicht alle den nämlichen, sondern jede Partei, und bald jeder einzelne Lehrer einen andern; daß also das Chaos und die bodenlose Anarchie in diesem Punkte offenbar vor unsern Augen daliegt. Die vielerlei Ausgaben der berüchtigten Bibelgesellschaft haben in der That den dürren Buchstaben der Bibel in tausenderlei Atome zerstäubt.

Wie könnten die Protestanten mit der Bibel allein den heil. Paulus mit den Aposteln Petrus, Johannes, Jakobus und Judas ausgleichen? Der heil. Paulus — wenn ich den Buchstaben nehme — erhebt den Glauben über Alles, und achtet die Werke wie Koth; die andern Apostel predigen ganz

Digitized by Google

vorzüglich die Werke, und behaupten, der Glaube selbst sey ohne Werke todt. Auch die Teufel in der Hölle glauben.

Wie dürfen sie die Kinder taufen, da die Bibel das Gegentheil zu sagen scheint. Gehet hin, sagte Jesus, lehret und taufet. Da sie die Kinder nicht vorher belehren können, wie dürfen sie selbe taufen, wenn sie doch nichts als den Buchstaben der Bibel haben wollen?

Warum halten sie die Fußwaschung nicht? warum geben sie das Unterkleid nicht, wenn ihnen Jemand den Mantel nimmt? ꝛc. Alles dieses sagt ja der Buchstabe der Bibel sehr ausdrücklich. Warum schwören sie einen Eid? warum zertrennen sie die Ehe, auch aus andern Ursachen, als jener des Ehebruches? Von allem diesem sagt ja der Buchstabe das Gegentheil? Warum feiern sie den Sonntag, von dem die Bibel nichts sagt, und feiern den Sabbath nicht, den die Bibel so nachdrücklich zu feiern befiehlt? ꝛc.

Wenn sie sich nur, wie sie vorgeben, an den Buchstaben der Bibel halten, wie können sie die Vergebung der Sünden durch die Priester läugnen, die so deutlich im Buchstaben (für Katholiken noch ausführlicher in der Tradition) ausgedrückt ist. Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Ich sende euch — als Bevollmächtigte in meinem Namen — Denen ihr die Sünden nachlassen werdet, sollen sie nachgelassen seyn; und — was eigentlich das Vorige bis zur Evidenz bestätiget — Denen ihr sie vorbehaltet, sollen sie vorbehalten seyn. Matth. 28, 55. Joh. 20, 23.

Wie dürfen sie die Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu im heil. Sakramente läugnen, welche der Buchstabe der Bibel so offenbar ausspricht? Dieses ist mein Leib, dieses ist mein Blut; und damit die Apostel, welche die Erläuterung dieses Geheimnisses durch Tradition der Kirche zurückließen, ja nicht irren konnten, setzte Jesus noch ausdrücklich hinzu: der Leib, den er ihnen darreichte, sey der nämliche, den er

Digitized by Google

für sie geben werde; das Blut sey das nämliche, das zur Vergebung ihrer Sünden fließen werde.

Wenn sie nichts als die Bibel haben, wie wollen sie alle diese Widersprüche ausgleichen? Nicht zu gedenken, daß die Bibel selbst in einigen Stellen behauptet — gerade Johannes, der doch das letzte Evangelium schrieb — es sey nicht Alles geschrieben; und der heil. Paulus (2 Thessal. 2, 14) befiehlt, seine Bekehrten sollen die Lehren, so sie mündlich erhalten haben, eben so beobachten, wie die geschriebenen.

Der Katholik, der all dieses zusammenfaßt, und nachdenkt, steht erstaunt da, und kann gar nicht begreifen, wie ein nachdenkender Protestant die offenbarste Unstatthaftigkeit, die Widersprüche und Inconsequenzen seines Systems nicht mit Händen greifen, und nicht einsehen sollte, wie der Protestantismus sich auf einen Grundsatz stützt, dessen Falschheit jedem unbefangenen Manne in die Augen springt. Da kann der Katholik freilich nichts Anderes sagen, als: der Glaube ist eine Gabe Gottes; und wenn sie uns dumm schelten, müssen wir wahrlich anstatt zu zürnen, die Achseln zucken, und zum Himmel rufen: Herr verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie sagen.

Franz Geiger, Chorherr in Luzern.

Digitized by Google

III.

Die Miſſion in Straßburg.

Bekanntlich hat in den erſten Jahren nach der Wiedereinführung der alten Ordnung in Frankreich, dort eine Anzahl begeiſterter Männer ſich zuſammengefunden, die in einer freien Genoſſenſchaft verbunden, ſich zum Ziele vorgeſetzt, das durch die gewaltſamen Bewegungen der Zeit vielfältig beeinträchtigte und erſchütterte Chriſtenthum in den Gemüthern ihrer Landsleute auf's Neue zu befeſtigen und wiederherzuſtellen, und alſo die wankend gewordene gallikaniſche Kirche im Geiſte zu erneuen, und aus ihren Trümmern wieder aufzubauen. Dreißig bis vierzig an der Zahl haben ſie einem Oberen ſich untergeben, der nach einer beſtimmten Regel ſie lenkt und leitet; die Regierung hat ihnen ſpäter die Genovevakirche in Paris eingeräumt, das alte Pantheon, wo ſie theils durch höhere Unterſtützung, theils von Privatwohlthätigkeit ihre Nothdurft erhalten, und nun von jenen Hallen aus, wo die Aſche Voltaire's und Rouſſeau's ruht, als Sendboten des Evangeliums ganz Frankreich durchziehen, und mitten unter dem Lärmen und Streiten der politiſchen Parteien, und dem Geſchrei der hadernden Meinungen in der Stille das Land umkehren, und um die ſelbſtgefällig in ihren Anſichten vertiefte, mit ihren geſellſchaftlichen Plaudereien und den politiſchen Intereſſen beſchäftigte Hauptſtadt, ja mitten in ihr unbemerkt ein neues Frankreich ſchaffen. Von dieſer ganzen merkwürdigen Umkehr der Dinge im Nachbarlande iſt im Allgemeinen wenig in Deutſchland bekannt geworden, nur die aufmerkſamen Beobachter haben von den

Digitized by Google

kleinen Schriften Notiz genommen, die darüber da und dort in den Provinzen erschienen sind, oder sonst durch die Tradition oder den Augenschein sich Kenntniß von der Sache verschafft; die Menge hat sich mit dem begnügt, was die Zeitungen davon theils gehässig anfeindend, theils flach anpreisend berichtet haben, und die Meinung hat sich bald in einem verworrenen Gerede von neu erfundenen Jesuiten, von wiederauflebendem Fanatism und ultramontanischen Tendenzen verloren. Da durch die Mission von Straßburg die Bewegung sich in den jüngstvergangenen Tagen bis zu den westlichen Gränzen Deutschlands fortgepflanzt, so darf man voraussetzen, daß die allgemeine Aufmerksamkeit dort mehr als je früher auf diese Erscheinung gerichtet seyn möge, und darum der Bericht eines unbefangenen Augenzeugen nicht ohne Grund hoffen dürfe, in Feststellung des öffentlichen Urtheils in dieser Sache einigen Einfluß zu gewinnen. Zu diesem Zwecke sind die folgenden Blätter bestimmt, und nach bestem Wissen und Gewissen niedergeschrieben.

Das Elsaß, durch seine Verbindung mit Frankreich in alle Bewegungen hineingezogen, die dieß Land in letzter Zeit erschüttert haben, konnte sich jener religiösen und moralischen Zerrüttung die allerwärts in Gefolge dieser gewaltsamen Erschütterungen erschienen, in keine Weise gänzlich entziehen. Zwar hielt das dem deutschen Stamme tiefer eingepflanzte religiöse Bedürfniß länger Obstand gegen die vielfältigen zerstörenden Einflüsse als im Innern; der Nationalgeist selbst wehrte manchen seinem Wesen widersprechenden Bestrebungen bis zum Kerne des Volkes vorzudringen; und die Sprache stand wie ein Damm längst den Vogesen, den Einbruch jener wilden Wässer abzuhalten, die ohne Widerstand über ganz Welschland sich ergoßen, und schloß besonders die Mittheilung durch die Schrift, die in neueren Zeiten so mächtig wirkt, beinahe ganz von der großen Masse der Bevölkerung aus. Inzwischen konnte

Digitized by Google

der Anblick deſſen, was allumher vorgieng, ſeines Eindrucks auf die Gemüther nicht verfehlen; die geiſtige Zügelloſigkeit, die in Frevel und Hochmuth gegen alles Höhere aufgeſtanden, ſelbſt wo ſie auch nicht zur Nachfolge verleitete, mußte doch vielfältig irren und verwirren; die Zerſtörung aller kirchlichen Formen machte die Befeſtigung der Wankenden unmöglich, und ſo wurde unausbleiblich der Grund zu einer großen Verwilderung des Blühenden, und einer ungebundenen geiſtigen Rohheit des anwachſenden Geſchlechts gelegt. Mit dieſem Kapitale traten beide, nachdem ſie die froſtige Mittelzeit des Direktoriums durchwandert hatten, in die Periode der Napoleoniſchen Herrſchaft ein. Hier wurde zwar die Kirche dem Scheine nach wiederhergeſtellt, aber nur um als Dienſtmagd einer verruchten gott- und ehrloſen Politik ſich zu verdingen. Die gegen die Gewalt ankämpfende und gegen Unterdrückung ſtreitende Kirche, wenn auch ſcheinbar beſiegt, herrſcht doch ſiegreich mehr als je in allen edeln Herzen; die Kirche aber, die in die Schmach der Dienſtbarkeit gefallen, wenn ſie auch ſcheinbar in ihrem Tyrannen herrſcht, hat wirklich mit ihrem Adel die Herrſchaft über die Gemüther eingebüßt: das Ewige in ihr hat ſich in ſich ſelbſt zurückgezogen, das Heiligthum iſt im Beginne der Gefangenſchaft in Berges Höhle verborgen worden, nur die Schale iſt geblieben, und die leere Form, in der die Tyrannei nun niſtet. Darum mußte dieſe unſelige Zeit beinahe noch verderblicher, als ſelbſt die frühere wüthend revolutionäre ſich erweiſen; derſelbe nationelle Geiſt, der hier günſtig einwirkend die Wildheit der Revolution geſänftigt hatte, vermehrte dort nur noch das Uebel durch die größere Erſchlaffung, die ſich jetzt aus der gebrochenen Energie entwickelte, und indem ſonſt wohlgeſinnte Leute in der Verzweiflung, je beſſere Tage zu ſehen, ſich dem argen Spiel willfährig hingaben, andere mit Entrüſtung vom Schauplatze der Erniedrigung ſich abwandten, war das Volk der Lauheit, Kälte und Frivolität

Digitized by Google

preißgegeben, der Kirche selbst aber versiegten nach und nach und immer mehr alle die geistigen Zuflüsse, ohne die sie nimmer bestehen kann.

So war der Zustand der Dinge in diesen Zeitläuften hier wie allerwärts, wo die große Geisterbewegung unserer Zeit hingereicht; erst als die Stürme ausgetobt, und die Strömung am nördlichen Gürtelgebirge Asiens rückläufig geworden, konnte an Wiederherstellung der Kirche im Wesen und in der Wahrheit gedacht werden. Die Geistlichkeit des Landes nahm sich sogleich mit Eifer der Sache an, und wenn auch gleich in den ersten Jahren die Unruhen und Störungen des Krieges, späterhin die mancherlei politischen Reibungen und Rückwirkungen ihre Bemühungen vielfältig gehemmt und aufgehalten haben, so machte doch ein mit ernster Beharrlichkeit fortgesetztes Bestreben, wie immer so auch hier, allmählich von selbst sich Bahn, und ein in stetem Zunehmen fortschreitender Erfolg, war in keine Weise zu verkennen. Inzwischen bekamen diese vereinzelten Bemühungen erst dann einen Mittelpunkt, und in ihm den rechten Nachdruck, als der gegenwärtige Bischof E. M. Paul Tharin den bischöflichen Stuhl bestiegen. Selbst aus einer ernsten, strengen Schule hervorgegangen, hatte weder die Verderbniß einer in innerer Auflösung verwesender Zeit seine Jugend berührt, noch die Gewaltthätigkeit der Naturbewegungen, die nothwendig der Wiederherstellung vorangehen mußten, sie verworren und getrübt; nur am verjüngten Lebensgefühle und an der erhöhten Wärme, die im Gefolge jeder Genesung geht, hatte er Theil genommen, und gehörte also, selbst ein neuer Mensch, ganz der erneuten Generation an, die im Geistlichen zu führen, er jetzt berufen war. Es war natürlich, daß er mit der Uebernahme des Hirtenamtes auch der Pflicht sich nicht weigerte, die verwilderte Diözese wieder anzubauen, und im neubelebten kirchlichen Geiste umzuschaffen. In der Ausführung dieses Unternehmens begegnete dem Antriebe, der von

Digitized by Google

seiner Stellung und Autorität Nachdruck und eindringende Kraft gewonnen, aufs glücklichste die Mitwirkung wackerer Leute, die er theils vorgefunden, theils sich beizugesellen gewußt, und die nun mit verständiger Einsicht in's Leben führten, was sein Eifer aufgefaßt, und sein Ansehen eingeleitet hatte. Es ist hier weder Ort noch Raum, Alles auseinander zu setzen, was durch diese gemeinsam zu gutem Zwecke verbundene Thätigkeit im Verlaufe weniger Jahre ausgeführt und vollendet worden. Eines nur wollen wir im Vorbeigehen berühren, weil es mit dem Gegenstande dieser Blätter in der nächsten Verbindung steht, die Wiedereinführung der sogenannten Retraiten für die Geistlichen. Wie sich nämlich sehr weislich die ersten Bemühungen gegen die Geistlichkeit selbst, ihre innerliche Verbesserung und ihre Wiedergeburt im Geiste und in der Wahrheit gewendet hatten, so war man Raths geworden, um zu diesem Zwecke zu gelangen, nachdem die Wiederherstellung alter Disciplinarverordnungen äußerlich die Wege angebahnt hatte, als ein sehr wirksames Mittel diese alte, längst in Vergessenheit gekommene Anstalt wieder hervorzusuchen. Die Landgeistlichen wurden massenweise, je zu hundert und mehr, zu verschiedenen Zeiten einberufen, erhielten im Seminarium Wohnung und Nahrung, und hier, umgeben von allen Jugenderinnerungen, lebend unter derselben Disziplin, wie damals, als sie sich zuerst ihrem Stande geweiht, wurden ihnen auf's Neue die Pflichten desselben in täglich dreimal wiederholten Vorträgen von ihrem Oberhirten und seinen Gehülfen an's Herz gelegt; die Zwischenzeiten waren der Betrachtung geweiht, wie sie seither diesen ihren Verbindlichkeiten nachgelebt, so wie der Erwägung der Ansprüche, die fortan die Zukunft an sie machen dürfte; eine Generalbeicht legte das Resultat dieser Selbsterforschung in die Hände der bindenden und lösenden Gewalt, und der gemeinsame Gang zum Abendmahle weihte dann zum neuen kommenden Leben ein. So kehrte,

Digitized by Google

nachdem sie ihre Gelübde auf's Neue wieder abgelegt, Jeder, regenerirt nach Maßgabe des Pfundes, das ihm verliehen, und nach dem Grade der Würdigkeit, die ihm erreichbar war, zurück, und selbst nun gereinigt und gesühnet, konnte er in seiner Gemeinde auf gleiche Reinigung und Sühne dringen, und über die gewonnene mit ernster Strenge halten und wachen. Das Volk auf dem Lande, an sich weniger verwildert, ist lenksam für das Wort, noch lenksamer für das gegebene gute Beispiel; so konnte es nicht fehlen, daß dort Zucht und Ordnung allerwärts bald wiederkehrten. Nicht so leicht war die gleiche Umkehr in den größern Städten zu bewirken. Große Städte, wie sie durch tausend Wege geistiger Gemeinschaft äußern Einwirkungen offen stehen, halten durch das Zusammenleben vieler Menschen, und die Gewähren und Stärkungen, die sie sich wechselseitig geben, am zähesten und beständigsten auf den Eindrücken, die sie einmal empfangen und aneignend in sich aufgenommen; in Zeiten großer Katastrophen am ersten aus den ordentlichen Geleisen weichend, pflegen sie am spätesten in sie zurück zu kehren. Es konnte nicht anders seyn, diese Eigenheit aller großen Gemeinden mußte sich auch an der Hauptstadt der ganzen Provinz, der größten aller allemannischen Städte am Rhein und in allen Landschaften des Stammes weit umher bewähren. Der einheimische Clerus hatte schon in früheren Jahren mancherlei Mittel vorgekehrt, und auch auswärtige Hülfe in Anspruch genommen, um diese Beharrlichkeit zu bezwingen. Für die Fastenzeit waren zum öftern Prediger von Paris gekommen, deren Bemühungen nicht ohne allen Erfolg geblieben. Einflußreicher jedoch als sie hatte im vorigen Jahre die Anwesenheit eines der Mitglieder aus der Gesellschaft der Missionäre sich erwiesen. Er einig und alleinig auf seine einzige Person beschränkt, hatte, obgleich bei ziemlich hohen Jahren, täglich dreimal predigend, unterrichtend, ermahnend, antreibend, überall zwi-

Digitized by Google

scheutretend und aufregend, in seiner sogenannten Retraite eine wahre Mission abgehalten, und wenn auch volksmäßig, doch kein gemeiner Redner, viele Herzen sich gewonnen, die er theils dem Glauben wieder erobert, theils in ihrer Anhänglichkeit an denselben gestärkt und befestigt hatte. So war er die Taube, die auf Kundschaft ausgeflogen, und da sie den Oelzweig mitgebracht, vom Verlaufen der Fluthen Zeugniß gab; auf dem wieder gewonnenen festern Grunde ließ sich nun ein mehr umfassender Bau errichten. Darum berief der Bischof gegen das Ende des vorigen Jahres eine vollständige Mission, und die Missionäre folgten, wie immer in solchen Fällen, bereitwillig seinem Rufe, und kamen, acht an der Zahl, im Hauptort seiner Diözese an.

Seit dem 16ten Okt. hatten in Gemäßheit eines bischöfl. Erlasses die Kirchengebete um glücklichen Erfolg der Mission in allen Pfarrkirchen der Stadt angefangen. Sonntags am 30sten dieses Monats begann endlich die Handlung mit einer Predigt des Bischofs selbst, worin er sich in der ihm eigenen, einfach würdigen Weise über das Wesen und den Zweck der Mission verbreitete, den Zuhörern auseinandersetzte, welche Gnade in derselben ihnen nahe, und wie es nun an ihnen sey, durch ihre Mitwirkung sie in sich fruchtbar zu machen, und die Anstrengungen jener achtbaren Männer durch reichliche Früchte der Bekehrung zu belohnen. Am Schlusse dieser Eröffnungsrede gab er den Missionären, die in einer Reihe vor ihm standen, ihre Sendung, und wieß Jedem den Wirkungskreis an, in dem er seines Amtes pflegen sollte. Neben dem Münster war nämlich auch noch die Pfarrkirche zu Sanct Magdalenen ihnen für ihre Uebungen eingeräumt, eine Trennung, die man jedoch vierzehn Tage später, nachdem die deutsche Mission begonnen, wieder aufhob, wo dann die ganze Französische sich ungetheilt im Münster vereinigte. Die Missionäre, durch jene Authorisation des Bischofs in die Verrichtungen

Digitized by Google

ihres Amtes eingewiesen, hatten sogleich zum Zeichen der Uebernahme in ihre weisen Chorhemden sich gekleidet, und schritten nun ohne Verzug zum Werke. Ihre Uebungen begannen, und zwar in solcher Weise, daß sie jedesmal in der Frühe um halb sechs Uhr mit der Messe ihren Anfang nahmen, worauf alsdann eine Stunde lang ein Unterricht theils über die Lehren, theils über die Gebote des Christenthums folgte, der zuletzt mit dem Segen beschlossen wurde. Am Abend um die gleiche Stunde wiederholte sich, nur in größerem Umfang erweitert, was am Morgen stattgefunden: der Dienst begann abermal mit Gesängen; es folgte dann eine sogenannte Glosse, didaktisch in Vortrag wie in der Fassung, an die sich sofort eine eigentliche Predigt in oratorischen Formen schloß, der sodann wieder Gesänge, und zuletzt die Ertheilung des Segens zum Schlusse gegen acht Uhr Abends folgte. Als die untergeordnete Mission zu St. Magdalena mit der im Münster vereinigt wurde, kam noch eine dritte Unterrichtszeit Morgens um eilf Uhr zu den andern Beiden hinzu, die die Stunde bis zum Mittag füllte. So dauerten die Uebungen, Tag vor Tag, mit einziger Ausnahme des Samstags, der Abends zur Beichte gewidmet war, sechs Wochen lang ununterbrochen fort.

Sollen wir nun zuvörderst, was am nächsten an der Oberfläche lag, das Formale und die Weise der Beredsamkeit betrachten, die sich hier kund gegeben, so hatte dieß allerdings, besonders im Anfange, manches Auffallende für den deutschen Sinn. Die französische Art, sich mitzutheilen, ist in Allem, was über die Conversation hinaus liegt, heftig, gespannt, angestrengt, deklamatorisch, in eine gewisse conventionelle Kunstsprache des Affekts hinaufgetrieben, die ihre eigene Tabulatur und ihre hergebrachten Gesetze und Ueberlieferungen hat. Diese Art von Instrumentirung der vox humana, zum Behufe der oratorischen Mittheilung, geht aber nur schwer in die deutsche Sinnesweise ein. Der Deutsche nach der Art des Naturells,

Digitized by Google

das ihm beiwohnt, will entweder von oben herab ergriffen, oder von innen heraus gerührt seyn, und bedarf, einmal in's Fließen gekommen, keines äußern Triebwerkes zur Fortleitung des Affektes. Wer ihn also gewinnen und bewegen will, muß daher selber zuvor jene Höhen über seinem Haupte erstiegen und gewonnen haben, die entweder wie der Sinai von den Rauchwolken des verschlossenen Geheimnisses verhüllt erscheinen, oder gleich dem Tabor im verklärten Lichte des Erschlossenen stehen, und von da aus nun die Herzen mit Geistergewalt binden und beherrschen. Ist ihm aber dieses nicht gegeben, dann muß er jene Fülle des Gefühls besitzen, die mit ihrer Herzlichkeit die Gemüther von innen heraus erwärmt; er muß jene Naturlaute in der Brust befassen, die jede gleichgestimmte Saite im Herzen leicht bewegen, und gleichsam wie geistige Miasmen den gleichen Affekt wieder hervorbringen, von dem sie selber ausgegangen; er muß das punctum saliens in innerster Seele zu treffen wissen, und hat er dieß nur erst in Bewegung gesetzt, dann verbreitet sich von da aus ohne sein weiteres Zuthun, Leben und Begeisterung durch ihr ganzes Gebiet. Ernster als sein westlicher Nachbar, liebt der Deutsche auch in den Vorträgen, die ihn gewinnen wollen, männlichen Ernst und Würde, und derber in seinem Wesen, sucht er auch dort eine gewisse geistige Stämmigkeit, und sieht das Feuer der Begeisterung gern durch eine Naturfülle genährt, die ihm hinreichende Sättigung bietet, daß es nicht flackernd und unsicher brennt, sondern in ruhiger immer gleich gehaltener Strömung quillt. Das ist's, was die Deutschen im Allgemeinen von dem geistlichen Redner fordern, der Einfluß über sie sich zu verschaffen unternimmt, und wenn das Gesuchte in ganzer Vollkommenheit ihnen auch selten zu Theil wird, so bestimmt doch ein Mehr oder Weniger der gesuchten Eigenschaften ihre größere oder geringere Lenksamkeit, und sie bleiben unbeweglich,

Digitized by Google

wo dieſe Art von bewegender Kraft dem Redenden gänzlich ausgegangen.

Ganz anders iſt es um die Franzoſen beſchaffen. Lebendig, rührig, weſentlich ihrer Natur nach im Elemente des Verſtandes und den äußerlichen Beziehungen ſich bewegend, wollen ſie am liebſten auf dem Wege des Verſtandes von außen herein bemeiſtert, oder auf dem des Sinnlichen von unten herauf gewonnen ſeyn. Wer ſie daher aus ihrer Bahn abziehen, und ſeiner Anſicht und Lehre ſie zuwenden will, muß dieſe ihre Verſtandesburg entweder in regelmäßiger Belagerung mit kunſtgerecht angelegten Werken umziehen, und in allmähliger Annäherung ſie zur Uebergabe zwingen, oder an den ungedeckten Stellen, wo in den Sinnen ſich die zugänglichſten Kommunikationen öffnen, mit ſchnellem Blicke die Blößen erſpähend, raſch zum Sturme ſchreiten, und die Ueberraſchten durch Schnelligkeit und Gewandtheit übermannen. Eine große Klarheit des Verſtandes, eine gewiſſe Feſtigkeit und Entſchloſſenheit des Willens, und eine Art von ſinnlichem Ungeſtümm ſind daher die nothwendigſten innerlichen Erforderniſſe für einen Solchen, der auf dem Wege der Redekunſt auf ſie Eindruck machen will, äußerlich aber eine große Sicherheit in allen Bewegungen eine durchgebildete Kunſtfertigkeit, eine kluge Gewandtheit in allen Formen, endlich eine reiche Gabe der Darſtellung, die in Allem ſich zu finden, und in Allem die gewinnende Seite herauszuwenden verſteht. Alle dieſe Mittel muß nun eine kluge Beſonnenheit aufzuſparen, und ein reger Eifer an rechter Stelle ſie in raſche Bewegung zu verſetzen wiſſen; willig beugt ſich dann der überwundene Geiſt vor dem größern Geſchick, an dem er ſeinen Meiſter gefunden. Das iſt der Charakter der politiſchen Beredſamkeit, die ſich in neuerer Zeit in dieſer Nation entwickelt hat: immer geiſtreich, ſprühend, bei großer Klarheit und Beſtimmtheit, ſcharf betont; wie auf dem Fechtplatze heftig annimmt, und abwechſelnd in lebhaftem Anlaufe

Digitized by Google

ausfallend, und in gefaßter Haltung sich wieder zur Abwehr sammelnd, und darum die Spitze vorzugsweise als die liebste Waffe handhabend, während der Deutsche in ähnlichen Fällen das breite Schwert vorziehen würde. Dasselbe ist der Charakter aller französischen Poesie und aller dramatischen Darstellung, die, sollten sie den Beifall des Volks gewinnen, nothwendig seinem Naturell sich fügen, und in ihren Formen sein Wesen ausdrücken, und seinen Ansprüchen Genüge leisten mußten. Die Kanzelberedsamkeit konnte ihrerseits dem allgemeinen Gepräge sich nicht entziehen, das die Nationalität Allem aufdrückt, was ihr angehört, und das eben war's, was an jenen Vorträgen im Anfange den anders gestimmten Sinn des Ausländers befremdete.

Wenn wir hier die Eigenthümlichkeit beider Nationen einander gegenübergestellt, so ist es damit nicht also gemeint, als ob wirklich dieser Gegensatz so schroff und ausschließlich da stehe, daß jedes seiner Glieder in seinem Gebiete jede abweichende Richtung, als unvereinbar mit seinem Wesen, gänzlich ausscheide und abweihe, und nun in unvermittelter Allgemeinheit allein herrsche, und durch alle Verhältnisse sich geltend mache. Mit einer solchen abgerissenen Einseitigkeit und solchem nackten Widerspruche ist der Reichthum und die Fülle der menschlichen Natur und ihre innerliche Continuität keineswegs verträglich; in zahllosen Uebergängen verfließt und verläuft Alles in einander; kein Element ist dem andern so fremd, daß sie sich schlechthin wechselseitig unverständlich blieben; jeder Ton, der dem allgemeinen Menschlichen zusagt, klingt auch irgendwo wider in jeder Besonderheit, und in der allgemeinen Harmonie haben die Völker keineswegs also in das zerrissene Ganze sich getheilt, daß wie in der russischen Musik jedes nur seinen Ton aufspielt. Nicht sind daher beim Deutschen jene Pforten verriegelt und vermauert, die bei seinem Nachbar leichten Zugang in's Innere öffnen; nicht sind bei Diesem jene Brun-

Digitized by Google

nen vertrocknet, die im Innersten aufquellend von da aus das Ganze tränken und erfrischen; es kann daher nur von dem die Rede seyn, was vorherrschend und darum charakteristisch die geistige Physionomie jeder Nation bestimmt, und hier insbesondere zur billigen und gerechten Würdigung der Leistungen jener Männer nicht aus dem Auge gelassen werden durfte. Sie sind nämlich selbst Franzosen, und wie sie aus Frankreich ausgegangen, ist auch Frankreich ausschließlich ihnen zum Wirkungskreise angewiesen. Gleich ihren Vorgängern im 17ten Jahrhundert, durch die Heilkraft der Natur, oder vielmehr der Vorsehung in ihr hervorgetrieben, sind sie berufen, durch ihre Gegenwirkung die verderblichen Wirkungen der Revolution in der Kirche auszugleichen und aufzuheben. Ihre Bestimmung ist nicht, als fertige Kunstredner von Markt zu Markt zu ziehen, und artistisch hohle Worte in zierlich gelockten Phrasen aufzukräuseln; sondern sie sollen als Apostel des Wortes, die der Religion feindselige Richtung in ihrem Volke bestreiten, und die ihr Abgewandten dem alten Glauben wieder gewinnen; sie sollen den starren Widerspruch geschmeidig machen, die taube Verhärtung im Geiste lösen, die Sophismen niederkämpfen, und die mit aufbellenden Leidenschaften zur Ruhe weisen. Da wäre es nun thöricht, ihnen anzusinnen, daß sie diesem Berufe mit andern Mitteln und Kräften nachzukommen sich bemühten, als Solchen, die wie sie Gott in ihre eigene Natur zum geläufigsten Gebrauch gelegt, so auch in der verwandten Stammesart ihres Volkes nothwendig am schnellsten und sichersten anregend, und am reichlichsten fruchtbringend sich erweisen müssen. Selbst hier mitten in einer deutschen Stadt war diese ihre eigenthümliche Weise an rechter Stelle angewendet, weil das Publikum, das sich um sie her versammelte, theils französischen Ursprunges, theils durch Geburt, Erziehung und Lebensgang der gleichartigen Bildungsweise mehr oder weniger angeeignet ist. Der eigentliche alte Stamm der Bewohner

Digitized by Google

Straßburgs hatte sich nämlich zur Zeit der Reformation beinahe ganz und ungetheilt dem Protestantismus zugewendet, und war also durch die Natur der Sache vom Wirkungskreise der Missionäre ausgeschlossen. An diesen ursprünglichen Kern hat sich aber, seit der Occupation von Seiten Frankreichs, eine zwiefache katholische Einwanderung angelegt; eine untere ärmere Deutsche, die aus der benachbarten Umgegend und aus den jenseitigen rheinischen Landschaften allmählich sich gesammelt, und eine höhere Französische, die durch Beamte, Soldaten und sonstige Ansiedler aus dem Hauptlande über die Vogesen gezogen, und vielfältig mit der deutschen Bevölkerung sich mischend, einen Mittelstamm hervorgebracht, der ohne dem deutschen Elemente ganz entfremdet zu seyn, doch bedeutend gegen die französische Bildung hinüberneigt. Aus dieser letztern Klasse bestand vorherrschend der Kreis, der sich um die französische Mission gesammelt hatte, und es war natürlich, daß sie ihn nach ihrer Weise behandelten, und die Erndte zeigte, daß die Art der Bewirthschaftung, die sie angewendet, dem Boden vollkommen angemessen war, den sie vorgefunden.

So war also hier im eigentlichen Sinne die französische Schule aufgethan, und es war neben dem Erhebenden, das in der Sache selbst lag, auch ungemein unterrichtend, durch eigenen Augenschein sich über die Wendung zu verständigen, die diese Art von Beredsamkeit neuerdings in diesem Lande genommen. Es war aber, wenn man zunächst die Form betrachtete, vor Allem eine außerordentliche Fertigkeit und Geläufigkeit im Vortrag zu bemerken, die als die nothwendige Ergebniß einer steten, ununterbrochenen Uebung und einer nie rastenden Thätigkeit sich unausbleiblich gewinnen mußte. Dieser Vortrag war durchaus würdig, anständig, belebt, eindringlich, und man fühlte ihm leicht an, daß hier nicht etwa eine hohle, nichtige Phrasenmacherei ihre Gaukeleien den Leuten anschwatzen wollte; sondern daß ein tiefer Ernst, eine gründliche Ueberzeu-

Digitized by Google

gung, und ein wahrhaftiger brennender Eifer als innerliche Triebfeder Allem, was diese Männer unternahmen und vorbrachten, zum Grunde lag. Zwar fehlte es mitunter nicht am Manierirten und Uebertriebenen, wozu dieser Styl hinneigt, während der Deutsche eher zum Uebersliegenden sich versteigt, oder zur Gemeinheit sinkt; eine gewisse undulirende Betonung leitete bisweilen zu allzugroßer Monotonie, oder wo diese vermieden werden sollte, verbreiteten künstlich geschaffene unnatürliche Laute falsche Lichter durch die Rede, daß es wohl auch schien, als wolle der gesuchte Pomp den Redner um all sein Verdienst betrügen; aber zuletzt brach auch selbst in solchen Fällen der innere Eifer durch die Manier, und floß, wenn erst die Kruste durchbrochen war, in freier, unverkünstelter Strömung hin. Weit entschiedener und ungetheilter muß die rühmende Anerkenntniß dessen ausfallen, was hier geleistet worden, wenn vom Inhalt der gemachten Vorträge die Rede ist. Man sah recht, was eine Genossenschaft zu einem guten Zwecke vereinter Kräfte vermag, wenn sie einträchtig in gemeinschaftlicher Zusammenwirkung, beharrlich das Ziel im Auge, voranschreitet, immer nach dem Bessern strebend, jede gemachte Erfahrung und jeden neuen Fund emsig als ergänzendes Glied eintragend, durch steten Umschlag fort und fort ihr Kapital vergrößernd, und mit jeder neu gewonnenen Errungenschaft immer auf's Neue ihrem Unternehmen wuchernd. Man sah deutlich, wie sie nach und nach in ihren Kreis hineingezogen, was ihre Vorgänger im Gebiete religiöser Discussionen zu Tage gefördert; die Schätze, die in den Kirchenvätern beschlossen sind, was bei den einheimischen zahlreichen ältern Predigern und so vielen religiösen Schriften ihres Landes, die gänzlich aus dem allgemeinen Ideenumlauf herausgefallen, verborgen lag, haben sie zu Tage gefördert, und mit ihren eigenen Hervorbringungen versetzt, für den geistigen Verkehr aufs Neue ausgemünzt, und es durch Aneignung an die Formen der Zeit

Digitized by Google

ihr wieder gäng und gebe gemacht. So haben sie jede Materie gründlich und erschöpfend durchgearbeitet; Alles was die Lehre Erhebendes, Würdiges, Begeistigendes, Belebendes hat; Alles was der Verstand ersinnen mag, um ihren Grund, ihre innere Consequenz und die durchgreifende Wechselwirkung aller Theile in's Licht zu setzen, ihren höhern Ursprung nachzuweisen, die auf sie gemachten Angriffe abzuwehren, und die Einwürfe, die sich gegen sie erhoben, zu beseitigen; was der Affekt beizutragen im Stande ist, um ihr im Guten oder durch Gewalt die Gemüther zu gewinnen: Alles haben sie in ihren Vorträgen zu vereinigen gesucht, und es ist ihnen damit oft über alle Erwartung wohl gelungen. Einige dieser Vorträge, die der Referent vernommen, könnten in dieser Hinsicht canonisch als vollendete Meisterstücke gelten; die Andern ordneten sich nach dem mehr oder mindern Reichthum des Gegenstandes, und nach dem größern oder geringern Talente des Redners auf verschiedenen Stufen der Würdigkeit; Wenige indessen konnten als mittelmäßig, und Keiner als ganz schlecht angesprochen werden. Auch jene wissenschaftlichen Blößen, die bisweilen an den frühern Vorträgen im südlichen Frankreich anstößig gewesen, waren jetzt geschwunden, und Alles fügte sich wohl zusammen, und hatte in der nie ablassenden Bewegung eines steten Gedankenverkehrs sich äußerlich abgerundet, und in innerlicher Gedrungenheit sich harmonisch ausgeglichen.

Neben den Reden war es auch der Gesang, auf den die Missionäre mit besonderem Fleiße ihre Aufmerksamkeit gerichtet, weil sie darin ein sehr taugliches Mittel zur Beförderung ihrer Zwecke erkannt. Hier war die zweite Gelegenheit, wo im Anfange die Begütigung durch Argumente aus den obwaltenden nationellen Verhältnissen hergenommen, und später die Gewohnheit, die Alles ausgleicht, allein ein deutsches Ohr mit der Weise versöhnen konnte, die sie eingeschlagen. Sie hatten nämlich den gangbarsten Vaudeville - Melodien und sonstigen

Digitized by Google

geläufig gewordenen Opernarien, kirchliche Liedertexte untergelegt, die sie beide nun zuerst einem weiblichen und einem männlichen Sängerchor eingelernt, von dem sie sich schnell auf die Masse des Volks verbreiteten, und bald hörte man die alten dunkeln gothischen Hallen des Münsters von jenen nicht unzierlichen aber durchgängig sehr frivolen Liederweisen wiedertönen, die in der Welt schon so vielen leichtfertigen Texten buhlerisch sich angeschmiegt, und jetzt wie leichte, bunte Schmetterlinge unter jenen Pfeilern und Spitzgewölben umherflatterten, deren feierlicher Ernst mit der gaukelnden Flüchtigkeit dieser Ephemeren in einem sehr grellen Contraste stand. Der Grund, den die Missionäre für diese ihnen schon zum öftern vorgeworfene Vorliebe für diese Weisen angegeben, ist, wie man weiß, die Absicht, sie durch diese kirchliche Umtaufung gleichsam dem Teufel aus dem Rachen zu ziehen, und diesem dieselben Waffen entgegenzukehren, die er zur Förderung seiner Absichten selbst geschmiedet. Dieser an sich löbliche Zweck möchte jedoch wie billig in Deutschland in keine Weise hinreichen, diese anstößige Profanation des Kirchengesangs auch nur scheinbar zu beschönigen, und Unwillen und Aergerniß von ihr abzuhalten; für Frankreich gesellen sich ihm jedoch noch andere Gründe bei, die die Sache erklärbar und beinahe unvermeidlich machen. Man weiß, wie unmusikalisch der ganze gälische Stamm in allen seinen Verbreitungen zu allen Zeiten sich erwiesen. Der Nation, in Masse genommen, was begreiflich viele Ausnahmen im Einzelnen nicht ausschließt, da in jedem Volke ohnehin sich alle Völker wiederfinden, fehlt mit dem eigentlichen Wohllaut der Stimme zugleich auch jenes rege, feinfühlende, fein ausgestimmte Gehör, was für jede Leistung in der Tonkunst unentbehrlich ist. Da nun aber doch ein ganzes Volk nicht lautlos ohne Gesang bestehen mag, so hat der gewandte Kunstgeist in diesem Lande in jene leichte Gattung sich hineingefunden, die mehr ein schwebender Tanz, als eine Modula-

Digitized by Google

tion von Tönen, gleich sehr dem fassenden und bildenden Organ wie der heitern Fröhlichkeit des Temperamentes zusagt, und daher durch und durch nationell im Munde Aller sich festgesetzt. Die Missionäre, volksmäßig und praktisch in Allem, haben daher auch hierin dem Geiste ihres Volkes sich gefügt; den schweren ernsten Kirchengesang in so kurzer Zeit in jene Kreise von Zuhörern einzuführen, die sich auf ihren Zügen um sie her versammelten, möchte ihnen nur mit großer Mühe da und dort gelungen seyn, und da nun doch wieder die lebhafte Sinnesart des Volkes stummes Zuhören auf die Länge nicht gestattete, zogen sie vor, jene leichten, muntern, gefälligen, sangbaren, auch dem ungebildeten Ohr ohne Schwierigkeit sich einprägenden Weisen, die sie als den einzig volksmäßigen Gesang in ihrem Lande vorgefunden, aufzunehmen, und sie dem kirchlichen Gebrauche durch Accomodation anzueignen. Sie können nun freilich nicht verhindern, daß im Anfange Denen, die ihrer sich bedienen, alle jene weltlichen Gedanken und Bilder, denen sie früher die Sprache geliehen, in der Erinnerung wieder aufsteigen; das verschwindet aber durch die Wiederholung bald, und zuletzt macht sich jenes Uebergreifen wieder wett, indem nun auch selbst beim weltlichen Gebrauche jene geistlichen Nebengedanken sich ihrerseits wieder eindrängen, und der Welt einen Theil ihrer Beute wieder entführen.

Das dritte Mittel, das die Mission zur Erreichung ihrer Zwecke in Anwendung gebracht, war dasselbe, das von jeher in der katholischen Kirche als ein gutes Erregungsmittel für die Gemüther sich erwiesen; der Pomp und die auf Sinnenwirkung berechnete Anordnung der Feste, die in bestimmten Zwischenräumen den ordentlichen Lauf der Lehrvorträge unterbrachen. Da der Mensch im Sinnlichen wurzelt, und weit der größte Theil der Eindrücke, die seine Seele bewegen, durch die Zugänge, die dort sich öffnen, an ihn gelangen, so hat von je das Gute mit dem Bösen am eifrigsten um den Besitz

Digitized by Google

dieser Päſſe gerungen, die häufig ihren Inhaber zum Herrn und Meiſter in den höher liegenden geiſtigen Gebieten machen. Am wenigſten durfte dieſe Occupation im Wirkungskreiſe der Miſſionäre vernachläßigt werden, und ſo waren im ordentlichen Verlaufe jeder Miſſion fünf Feſte angeordnet, die in beſtimmter, wohlberechneter, innerlich geſetzmäßiger Aufeinanderfolge, wie zwiſchentretende Feiertage, die Miſſionszeit unterbrachen und abgliederten. Sie hatten zu dieſem Zwecke in der Vorhalle des Münſters, dem Hochaltare gegenüber, einen eigenen Miſſionsaltar errichtet, eine mehr als 30 Fuß hohe Pyramide, die im Hintergrunde einer doppelten Säulenkolonade ſich erhob, von einer großen Krone überſchwebt. Vor dieſem Altare wurden die vier erſten Feſte der Reihe nach gefeiert.

Das erſte dieſer Feſte war die Abbitte vor dem heil. Sakramente. Der Biſchof trug im feierlichen Zuge das Allerheiligſte durch die Maſſe des Volkes, das mit brennenden Kerzen kniete, vom Hochaltar zu jener Pyramide, die jetzt von zahlloſen Kerzen beleuchtet im Feuer flammte, hin, und es wurde auf dem Gipfel dieſes Flammenkegels, unter der Krone, den Blicken Aller ausgeſetzt. Nun begann der Prieſter auf der Kanzel die Abbitte, erſt für ſich, indem er ſich ſelbſt als Sünder bekannte, und dem zum Zeichen des weißen Chorhemdes ſich entkleidete; dann im Namen des Volkes, das jetzt ſeine brennenden Kerzen ausgelöſcht, deſſen Sünden er auf ſich nahm, und nun für daſſelbe Vergebung flehte. Schon mit Heftigkeit beginnend, ſteigerte ſich der Affekt ſchnell, und hatte bald die Gränze erreicht, die zu überſchreiten dem Organ durch die Natur gewehrt iſt, und nun ſtets auf dieſer Höhe ſchwebend, in der angeſtrengteſten Bewegung alle Seelenkräfte auf einen Punkt gerichtet, ſuchte er Alles hervor, was die Gemüther zu erſchüttern, zur Einkehr in ſich ſelber, zur Reue und zur Zerknirſchung zu bringen ihm immer tauglich ſchien. Und nachdem er die Maſſe eine geraume Zeit hindurch alſo bearbeitet,

Digitized by Google

erwärmt, abwechselnd gehoben und niedergeworfen hatte, leitete er sie in stets wiederholten Aufforderungen und Ausrufungen erst zur eigenen persönlichen Abbitte, dann zur Sühne aller Feindschaften, die obwalten mochten. Die Zuhörer, der Sache noch ungewohnt, schwebten zwischen Rührung und Verwunderung; die Gesammtstimme der Abbittenden erscholl ernst und vernehmlich aus dem Haufen; Viele weinten, doch war von dem Schluchzen und Stöhnen, und allen den lebhafteren Ausbrüchen, wie sie im innern, besonders dem südlichen Frankreich, bei dieser Gelegenheit statt zu haben pflegen, nichts zu vernehmen.

Vierzehntägige Vorträge waren vorangegangen, um diese Sühne in Masse des als sündhaft vorausgesetzten Volkes einzuleiten, vierzehn Tage hindurch folgten andere, um die spezielle Sakramentalische gehörig vorzubereiten. Am Schlusse dieser Frist erfolgte das zweite Fest, die Erneuerung der Taufgelübde. Das vergangene sündenbedeckte Leben, vergleichbar dem, das unter der Herrschaft der alten Schuld gelegen, war durch die Reue nun nachbildlich abgeschlossen, und füglich begann das Neue nun mit einer gleichen Nachbildung jener Taufhandlung, die zuerst in's Reich der später wieder mißbrauchten Gnade eingeführt. Das deutete und erklärte der Prediger zuerst dem Volke, und nachdem er alle Vorkehren getroffen, die zu würdiger Vorbereitung desselben führen mochten, trat der Bischof an den Missionsaltar, las das Evangelium, Matth. XXVIII, mit lauter Stimme, und fragte, glaubt ihr an das Evangelium des Herrn, und wollt ihr auf dasselbe leben und sterben, und alles Volk rief: wir glauben, und wollen darauf leben und sterben. Darauf folgte nun die Entsagung und die übrigen Formeln, wie sie bei jener Handlung üblich sind. Dann wurde das Credo von der ganzen Gemeine in der alten Kirchenweise, durch die vereinte Macht so vieler Stimmen mit Alles hinreißender Gewalt abgesungen. Sofort sprach der Bischof erst die göttlichen,

Digitized by Google

dann die Kirchengebote vor, der Prediger sprach sie nach, und das Volk wiederholte sie laut, und die Absingung des Magnifikat und der Segen schloßen zuletzt die ganze Feier, die in ihrem ganzen Verlaufe mit Anstand, Würde, und der größten Theilnahme der versammelten Menge begangen wurde.

Dem Feste war eine sogenannte engere Retraite vorangegangen, in der die Männer von den Frauen getrennt, jede Versammlung im eigenen Lokal, zur Generalkommunion vorbereitet werden sollten. Stellen aus der Nachfolge Christi mußten hier dienen, die Gemüther zu bewegen; mancherlei Gebete um sie zu erheben, und besonders meisterhafte Vorträge, dießmal über die letzten Dinge und das Gericht, um sie zu erschüttern. Als diese Vorbereitung drei Tage lang gedauert hatte, erfolgte nun wirklich, nachdem die Generalbeichten die ganze Zeit über vor sich gegangen, am zweiten Tage nach Ablegung der Taufgelübde die gemeinschaftliche Kommunion aus des Bischofs Händen. Nun die Sühne vollendet, und der Friede der Seele wiederhergestellt war, mußte die fernere Bemühung auf die Befestigung des Wiedergewonnenen gerichtet seyn. Jene heilige Jungfrau, die Schützerin von Frankreich, die Patronin der Stadt und des Tempels, in dem alle diese Vorgänge sich ereigneten, die Meisterin der geistlichen Gesellschaft, die hier vorzüglich thätig sich erwieß, durfte an sich schon in diesem Festcyklus nicht übergangen werden, und es lag überdem auch in der Natur der Sache, an sie die Fäden zunächst anzuknüpfen, die zu der gewünschten Befestigung dienen sollten. Darum wurde acht Tage nach dem zweiten das dritte Fest ihr zu Ehren und zur Erflehung ihres Schutzes gefeiert. Die Ordnung war wie bei den frühern Feiern; das Bild der großen Schutzherrin wurde durch die Versammlung im festlichen Zuge auf den Missionsaltar getragen; hier sprach zuerst der Bischof mit der Clerisei die Gelübde aus, in denen die Gelobenden auf Lebenszeit sich ihrem Dienste weihten, und dafür ihren

Digitized by Google

Schirm und ihren mächtigen Beistand auf der Bahn des Heils sich erbaten. Nachdem sie geendet hatten, sprach der Missionär dem Volke dieselben Gelübde vor, und dieß wiederholte sie laut und vernehmlich Wort für Wort.

Unter dem Mantel der Mutter birgt am sichersten sich die Unschuld, darum war im Gefolge dieses Festes am andern Tage ein Viertes angeordnet, das zwar eigentlich nur ein Nebenfest nicht in die Hauptreihe gehört, hier aber doch füglich im Gefolge der Andern mit aufgeführt werden kann. Die Kinder waren in großer Zahl am Morgen des ihnen gewidmeten Tages um jenen Altar versammelt, wo ihnen der Bischof eine Messe las. Ein faßlicher, ihrem Alter angemessener Vortrag legte ihnen den Zweck ihres Hierseyns auseinander, deutete ihnen das Leben und ihre künftige Bestimmung, und belehrte sie über die Ansprüche, die Gott und sein Gesetz an ihre Zukunft mache, so viel sie davon begreifen mochten. Sie zogen dann, das Bild der Mutter im Gefolge, die sie adoptirt, singend durch die Hallen des Münsters im Geleite des Bischofs, der ihrem Zuge sich anschloß, und ihnen zuletzt, nachdem Alle niedergekniet, einen feierlichen Segen gab, worauf sie ebenfalls die Gelübde ablegten, und dann mit einer herzlichen, eindringenden Ermahnung entlassen wurden. Der Charakter dieses Festes war heitere Kindlichkeit; das munter jugendliche Leben gab mitunter in mancherlei Tönen und Bewegungen sich zu vernehmen, die jedoch die Stätte nicht entweihten, wenn sie gleich nicht alle von der Andacht eingegeben waren; im Allgemeinen aber hatten die Kinder auch ihrerseits bei dieser Gelegenheit mancherlei Eindrücke aufgenommen, die sich ihnen auf Lebenszeit eingeprägt, und wenn auch von nachfolgenden Andern überwachsen, bei Diesem und Jenem vielleicht eben im rechten Augenblicke wieder zum Vorschein kommen.

Die Mission neigte nun zum Ende, und da sie vielleicht in Jahrhunderten nicht wiederkehrt, drängte sich von selber in

Digitized by Google

allen Denen, die daran Theil genommen, das Verlangen auf, ihr ein äußeres, sichtbares Denkmal gesetzt zu sehen, das die Erinnerung der denkwürdigen Handlung auf die kommenden Geschlechter brächte. Diesem Verlangen kam das nun folgende fünfte Fest entgegen, das der Aufpflanzung des Kreuzes gewidmet war. Alle Missionen versammelten sich zu diesem Zwecke in der Hauptkirche, nachdem die Theilnehmenden zuvor alle mit seidenen Fähnchen und kleinen an Bändern getragenen Kruzifixen sich versehen. Krämersleute, die den Missionären zu diesem Zwecke gefolgt, hatten diesen kleinen Apparat herbeigeschafft, und wenn diese Gegenstände, so wie das, was sie sonst an geschnittenen, gegossenen und im Kupferstiche ausgedrückten Bildern führten, auch nicht einen Schatten von dem ernsten, kunstreichen, edeln Style zeigte, der in ähnlichen Erzeugnissen der guten Zeit des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts in Deutschland herrschte, so war doch jene krasse Barbarei neueren Ungeschmacks, wie sie besonders an dortigen Wallfahrtsorten sich festgesetzt, ausgeschlossen, und billige Preiße empfahlen sie dem Volke, dem ohnehin mehr am innern Segen als an den äußern Formen gelegen ist. Ein kolossales hölzernes, 42 Fuß hohes Kreuz auf eigenem Gerüste von 600 Männern, die immer je 150 wechselten, getragen, war zur Aufpflanzung bestimmt; wurde, nachdem die Prozession der Geleitenden aus dem Münster sich ergoßen, vor der Hauptthüre desselben vom Bischof eingesegnet, und folgte nun dem Zuge durch die Hauptstraßen der Stadt an den festlich verzierten Häusern durch die aufgeschlagenen Triumphbögen hindurch, die imposante Masse in leichtschwebender Bewegung immer im Takschritte über den Häuptern der Volksmenge vorauschreitend. Der große Münsterplatz war zum Orte der Errichtung bestimmt, und auf ihm versammelte sich der ganze Zug, der in gedrängten Haufen um die dem Kreuze geweihte Stätte her aufgestellt, den weiten, wohl mehr als 40,000

Digitized by Google

Quadratschuhe Flächeninhalt fassenden Raum beinahe ganz erfüllte, ein merkwürdiges Schauspiel dem überblickenden Auge bietend, das zugleich überdachte, was Alles seit einem Menschenalter an dieser selben Stelle vorgefallen. Unter Gesängen, Litaneien und freudigem Zuruf wurde nun unmittelbar vor der Gräte das Kreuz errichtet, und mit einer kurzen Rede durch einen der Missionäre begrüßt, worauf die Menge, nachdem der Bischof sie gesegnet, sich zerstreute. Sechs Stunden hatte die Handlung mitten im Winter in freier Luft gedauert, und durch die milde Witterung des Jahrs begünstigt, hatte keiner der Theilnehmenden, selbst unter den in Jahren vorgerückten, Schaden davon genommen.

Der Bischof von Nancy, Graf Forbin Janson, der eigentliche Gründer der Gesellschaft der Missionäre, wollte sich die Freude nicht versagen, Augenzeuge der Erfolge zu seyn, die seine ehemaligen Mitarbeiter hier in seiner Nähe erlangt, und so war er zum Feste herübergekommen, und erhöhte die Feierlichkeit desselben durch seine Anwesenheit. Er ließ am zweiten Tage sich bewegen, die Schlußrede der Mission selbst zu übernehmen, und entledigte sich dieses Geschäftes unter einem erstaunlichen Zulaufe des Volkes, das den ganzen weiten Münster gedrängt anfüllte. Hier zeigte sich recht, zu welcher ungemeinen Meisterschaft ein glückliches Talent gelangen kann, wenn es belebt von einem beharrlichen Eifer, gezügelt durch eine feste Willenskraft, geregelt von einer verständigen Besonnenheit, mit kräftiger Geisterspeise genährt, und durch eine stete Uebung durchgebildet, in einem bewegten, vielversuchten Leben immer denselben Zweck verfolgt. Er hatte die Passion zum Inhalte seiner Predigt gemacht, und an diese Geschichte, in der sich die Weltgeschichte spiegelt, Alles angeknüpft, was er in Beziehung auf Zeit und Ort und die Menge, die an seinem Munde hing, mittheilen zu müssen glaubte, und indem er verständig jede sich anbietende Gelegenheit benutzte, wurde

Digitized by Google

die Predigt zu einer Wiederholung und zur Krone der ganzen Mission. Er erzählte Abschnitt nach Abschnitt, einfach, ruhig, mit gehaltener Würde und jedesmal im harmonischen, obgleich gedämpften Affekt, die Geschichte, wie die Bibel sie erzählt, bis er zu dem Punkt gelangte, wo ihre Wendung eine nahe liegende Beziehung gestattete; nun wurde die ruhig hinfließende Strömung entweder plötzlich, als ob sie über einen Absturz in ihrem Bette sich hinüberwälzte, oder wie ein bei starken Regengüssen in schneller Steigerung anwachsender Waldbach, zu einem reißenden Gewässer, das in seinem Laufe Alles mit hinriß, was in seinen Wogenschlag hineingerathen. Aber wie heftig auch die Rede strömte und brandete, wie hoch auch der Affekt sich steigerte, doch trat nichts mißfällig aus dem allgemeinen Ebenmaße, nichts verwirrte sich und schob sich durcheinander, kein kreischender Ton wich im Mißlaut aus der umschreibenden Linie, kein Wort versagte seinen Dienst, noch war ein Gedanke säumig, an rechter Stelle sich einzufinden. Die ganze Rede, obgleich in Vortrag und Zusammensetzung eigenthümlich nationell, hatte doch in ihrer Durchbildung wieder das rein Menschliche erreicht, und hätte daher bei jedem Volke ihres Eindrucks nicht verfehlt. Auch war die Wirkung sichtbar und allgemein, und die ungetheilte Aufmerksamkeit ununterbrochen auf den Redner geheftet, obgleich die für die großen Räume bisweilen allzuschwache Betonung der ruhigern Stellen manchmal das Auffassen erschwerte; und man kann glauben, daß noch Mancher, an dem alles Frühere in der Ferne vorbeigegangen, von der Gewalt dieser Rede erreicht und erschüttert worden.

Am folgenden Sonntage wiederholte sich die allgemeine Kommunion, am Abend ermahnte der vortragende Redner, der Superior der Mission, zur Beharrlichkeit auf der betretenen Bahn, und nahm dann in einfachen, ungekünstelten und darum ergreifenden Worten im Namen der Gesellschaft Abschied von der Versammlung. Die Kirche war bei diesem Le-

Digitized by Google

bewohl ein einzig lautes Weinen, das einige Tage nach der Abreise sich mit Heftigkeit wieder aus der Brust losriß, die es mit Mühe verhalten hatte, als ein einheimischer Prediger durch fernes Hindeuten die Erinnerung auf's Neue weckte: ein unfehlbares Zeichen, daß jene Männer sicher die Herzen in ihrem Innersten getroffen hatten.

Parallel mit der französischen Mission war aber auch eine deutsche hingegangen, und endete nahe vierzehn Tage später, weil sie den gleichen Zeitraum nach ihr begonnen hatte. So wie sich nämlich die Versammlung um die französischen Missionäre her gebildet hatte, erkannte man, daß jene dritte oben bezeichnete Klasse, die noch in allen Verhältnissen dem deutschen Wesen treu geblieben, durch Sprache und andere Beziehungen größtentheils außer ihrem Kreis geblieben, und da die einheimische Geistlichkeit in der Nacheiferung hinter ihren auswärtigen Brüdern nicht zurückbleiben wollte, so war sie Raths geworden, auch ihrerseits eine eigene Mission, nach dem Vorbilde der Andern, für diese rein deutsche Einwohnerschaft anzufangen, und sie begann sofort unter großem Zulauf in zwei Kirchen zu St. Magdalenen und St. Johann. Hier forderten abweichende Verhältnisse eine ganz andere Behandlungsweise als jene, die bei den französischen Missionen sich so oft schon als erprobt bewiesen. Der Menge, die sich hier versammelte, hatten die aus dem Grunde heraus destruirenden negativen Richtungen der Zeit im Ganzen wenig angehabt; sie war, ohne sonderliche Notiz von dem zu nehmen, was in der Welt vorgegangen, in alter Gewohnheit ihres Weges auf betretenem Pfade fortgewandert, und hatte, wenigstens in den äußern Formen sich zu dem gehalten, was ihnen von den Vätern überliefert war. Hier war also kein eigentlicher Abfall vom Glauben eingetreten, und daher konnte nur in der Ausnahme auf eigentliche Bekehrung die Anstrengung gerichtet seyn; dafür war in früherer ungebundener Zeit Vieles in's

Digitized by Google

wilde Kraut geschossen, das durch späteres Jäten und Beschneiden sich nicht wieder zurecht gefunden; lockere Accomodationen hatten auch hier dem alten Ernst, und die Künsteleien der neuern Lebensweise der alten Sitteneinfalt sich unterzuschieben gewußt; die Macht der höhern Motive war in Lauheit und Gleichgültigkeit hier wie überall gebrochen und gelähmt, und indem die Sinnlichen dadurch ein vorschlagendes Uebergewicht erlangt, war die allgemeine Licenz der Sitten dieser Klasse keineswegs fern geblieben, und fand stete Nahrung in jener Unwissenheit und Verwilderung, die aus einem blos dem Aeußerlichen hingegebenen Leben unausbleiblich hervorgehen mußte. Es galt also hier vorzüglich die verdunkelte Lehre im Geiste dieser Menschen wieder aufzuhellen; den lose schwebenden Glauben durch die andringende Ueberzeugung auf's Neue zu begründen, und ihn dadurch, daß er sich wieder eng an jene Instinkte knüpfte, die noch unerloschen in den Gemüthern ihre Gewalt behaupteten, zum Fundamente eines bessern Verhaltens und einer geläuterten Sittlichkeit zu machen. Wenn also bei jener andern Mission die Erweckung zuerst dem Unterrichte den Weg bereitete, so mußte hier umgekehrt der Unterricht der Belebung des religiösen Sinnes vorangehen, und tüchtige Männer unternahmen es, die Sache auf diesem Wege einzuleiten, und bis zum Ziele fortzuführen. In ihren lichtvollen, schlichten, klaren Vorträgen, die nach einem wohl überlegten Entwurfe, in innerlich gesetzmäßiger Folge, voranschritten, legten sie dem Volke den ganzen Zusammenhang der Lehre wieder einmal nahe, den Viele vielleicht seit ihren Jugendtagen aus dem Auge verloren; und indem sie die vielfältigen vom Leichtsinne übersehenen Verhältnisse derselben zum Leben auseinandersetzten, und im Geiste immer auf das Wesentliche, in der Ausführung immer auf das Praktische drangen, säeten sie mit vollen Händen nach allen Seiten die Saat des Guten aus. Und der Same fiel nicht auf unfruchtbares Land in der Versammlung,

Digitized by Google

die sich um sie her gebildet hatte. Meist aus Leuten zusammengesetzt, die nicht etwa Neugier und Langeweile in den Kreis geführt, sondern die ein wirkliches Bedürfniß hier meist nicht ohne anderweitige Opfer befriedigten, wie denn Manche die gewonnene Zeit an ihrer Leibesnahrung ganz eigentlich sich abgespart, brachten sie zugleich auch nicht jene Verbildung der höhern Stände mit, nicht jenen verwöhnten, immer auf's Pikante gerichteten launenhaften Sinn, noch jene kritische Schärfe, der nichts recht ist, und die all ihr Sinnen und Trachten nur dahin richtet, die Blößen und die Schwächen auszufinden; sie nahmen vielmehr das Gebotene mit Danke hin, und freuten sich der Liebe, mit der es gespendet wurde. Wenn also jene glänzenden Talente, die am andern Orte sich entfalteten, hier engern Spielraum hatten, so bildete dafür ein ungemein vertrauliches Verhältniß zwischen Lehrenden und Lernenden sich aus, und die Mission hatte eine Gemüthlichkeit, die nur aus solchen Beziehungen erwachsen kann, und wenn es ihr auch an pathetischen Erhebungen, an Kraft, wo es Noth that, ja an Ueberkraft in entscheidenden Augenblicken nicht gefehlt, so war doch dem nationellen Sinne gemäß, Herzlichkeit, Schlichtheit und Einfalt ihr vorherrschender Charakter.

Noch ein Umstand fand bei diesen Vorträgen statt, in dem sie von den Französischen unterschieden waren, und der aus der Rücksicht auf das Verhältniß der Confessionen sich entwickelt hatte. Dieß Verhältniß ist in Beziehung auf den äußern Verkehr das einer wechselseitigen Verträglichkeit, in der unvereinbare Meinungen ihren Weg verfolgen, und sorgsam jeden feindseligen Conflikt vermeiden. Die Regierung schätzt die Protestanten in allen ihren hergebrachten Rechten auf eine Weise, die manchen protestantischen Regierungen in Deutschland in Bezug auf ihre katholischen Unterthanen als Muster vorgehalten werden könnte; das Bemühen der kathol. Geistlichkeit geht ihrerseits mehr darauf, das eigene Haus rein zu erhalten, als sich

Digitized by Google

mit unfruchtbarer Polemik abzugeben, und die Masse, längst an das Zusammenleben gewöhnt, verkehrt friedlich und ruhig mit den getrennten Genossen, wie es überall der Fall ist, wo der Katholizism herrscht. Die Protestanten ihrerseits sind zu einsichtig und zu verständig, dieß friedliche Verhältniß durch unbesonnene Einschreitungen zu stören, und sie hatten seither ebenfalls ihre Wirksamkeit mehr gegen das Innere ihrer eigenen Kirche hingewendet, und die Wiederbelebung der Katholischen war in der Rückwirkung auch für sie nicht ganz unfruchtbar geblieben. Jetzt mußte die Erscheinung der verschrieenen Mission ganz in der Nähe mancherlei Besorgnisse erwecken, die theils auf das Gefühl eigener Unsicherheit, theils auf die Befürchtung fanatischer Antriebe von der Gegenseite sich gründeten. Der Bischof hatte deßwegen mit kluger Vorsicht in seinem Mandement dieser Besorgnisse schon erwähnt, und mit zarter Schonung sie zu beseitigen sich bemüht. „Nicht Haß und Zwietracht zu säen, hatte er ausgelegt, sey der Zweck der Mission; der Stuhl der Wahrheit solle nicht ein Fechtplatz werden für gehässige Leidenschaften; die Missionäre, Boten des Evangeliums seyen auch Boten und Diener des Friedens, den der Erlöser der Welt gebracht; ihr ganzes Verlangen sey, Die zu erleuchten, die im Wege der Finsterniß wandelten, und Die zu retten, die auf dem breiten Wege zum ewigen Verderben wandelten. Die Liebe, die sie beseele, hebe allen Unterschied des Ranges und der Klasse in einem Gefühle des Wohlwollens auf, und sie sähen in allen ihren Mitmenschen nur das lebende Abbild der Gottheit, und geliebte Brüder, nach deren ewigem Heil sie mit Wärme verlangten: wenn sie aber die Wahrheit mit Kraft predigten, weil sie Apostel der Wahrheit seyen, so übten sie auch die Liebe gegen Alle, weil sie Apostel der Liebe seyen, die gekommen, nicht um zu demüthigen, sondern um zurückzuführen; nicht um zu erbittern, sondern um die Sünder zu bekehren.“ Die Missionäre hielten, was Der, so sie

Digitized by Google

berufen, in ihrem Namen gelobt und versprochen hatte; mit der sorgsamsten Umsicht vermieden sie Alles, was irgend aufreizen konnte; selbst als die Ordnung der Vorträge auf die Lehre von der alleinseligmachenden Kirche führte, beschränkten sie sich auf die Auseinandersetzung der Nothwendigkeit dieser Lehre für jede Kirche, die nicht in's Leere verfließen wolle, und behandelten, was sonst über diesen Gegenstand vorkam, so großartig, und von allem Verdammungsgeist entfernt, daß durchaus kein Anstoß daran genommen werden konnte. Ein entgegengesetztes Verfahren hätte in der That auch gänzlich seitab von der Bahn gelegen, die sie zu durchlaufen sich vorgenommen, und sie hätten ihre Mühen größtentheils unnütz dabei verschwendet; da es nicht die abweichenden Meinungen im Glaubensgebiete waren, die sie in ihrem Kreise hauptsächlich zu bekämpfen hatten, als vielmehr der gänzliche Unglauben, der allem Ueberfinnlichen sich entzog. Ein Anderes aber war es um die deutsche Mission. Die Klasse, die sich hier vereinigte, war keineswegs vom Glauben abgefallen, und ob sie nun zwar auch keine Neigung zeigte, jenen Meinungen beizupflichten, so war sie doch in täglicher Berührung mit ihnen, ihrer steten Einwirkung ausgesetzt, und bei der Auseinandersetzung des ganzen Lehrgebäudes konnte die Erörterung der streitigen Punkte nicht umgangen werden. Doch wurde auch dieß durchgängig mit schonender Umsicht, nur in einigen wenigen Vorträgen, und nur von Solchen vorgenommen, die alle dabei obwaltenden Rücksichten zu würdigen wußten. Obgleich also auch hier alles Anstößige so viel wie möglich vermieden wurde, so hatte doch die ganze Sache an sich so manches Drückende, wie jeder billig Denkende, der sich einigermaßen in die Lage zu versetzen weiß, leicht fühlen wird, daß jede Rückwirkung nicht wohl ausgeschlossen bleiben konnte. Besonders in der Aufpflanzung des Kreuzes suchte das gereizte Gefühl Veranlassung, laut zu werden, indem es irrig diesen Aufzug für ein Triumphfest

Digitized by Google

nahm, mißkennend seinen eigentlichen Zweck, und vergessend, daß er, ein wesentlicher Theil der Handlung, überall auch in ganz katholischen Orten stattgefunden, und daher unmöglich hier den Andersdenkenden zum Hohne und zur Herausforderung angestellt seyn konnte. Auch die Anwendung von Jes. XLIV, 9, auf diesen Vorgang, war aus ähnlichem Irrthum, der sich der leidenschaftlichen Bewegung leicht verzeihen läßt, hervorgegangen, da die ganze Welt weiß, daß hier weder Holz noch Bild angebetet wird, und was als Gegenstand der Anbetung erscheint, gleiche Verehrung von den Protestanten wie den Katholiken fordert. Die Zeit, die Alles ausgleicht, wird auch diese vorübergehende Erregung stillen, und die gereizten Gemüther beruhigen.

Auch die Feste wurden bei der deutschen Mission in derselben Ordnung, wie bei der französischen gefeiert, nur daß, wie schon gesagt, zur Errichtung des Kreuzes und bei der Generalkommunion Beide sich vereinigt hatten. Es ist unnöthig, Alle einzeln durchzugehen; was sie hauptsächlich außer den schon bezeichneten Eigenthümlichkeiten unterschied, war, daß die Leiter im richtigen Takte nicht etwa jene leichte Sangesweise aufgenommen, sondern die alte ernste Weise beibehalten, und in der vielfältigen Uebung, die bei dieser Gelegenheit stattgefunden, den Grund zum völligen Wiederaufleben dieses Gesanges in Vortrag und Behandlung gelegt hatten. Und so hörte man denn hier wieder jene ewig schönen, großartigen alten lateinischen Kirchenlieder ertönen, die auch das Volk, selbst wo sie Schwierigkeiten darboten, sich geläufig zu machen wußte, und überhaupt auch mit deutschen Liedern und Litaneien wechselnd einfiel. Besonders aber das Schlußfest der Mission war durch besondere Eigenthümlichkeit ausgezeichnet. Da es nach der Abreise der Missionäre im Münster gehalten wurde, so hatte es vor allem Raum, sich auszubreiten, und mit angemessener Feierlichkeit sich zu vollführen. Im tiefsten Hintergrunde der Kirche

Digitized by Google

hatte man sinnig hinter dem Hochaltare ein mächtiges Kreuz errichtet, das vom Fußboden des Chores bis in die hohen Gewölbe desselben reichte, und am Abend beim Feste mit vielen Lampen erleuchtet, eine ungemein gute Wirkung that. Da es in seinen Verhältnissen zufällig etwas breit ausgefallen, so zeigte es sich glücklich in der vollkommensten Harmonie mit den Verhältnissen, die nach der Regel der romanisch byzantinischen Baukunst, durch den ganzen Chor und in den Seitenhallen herrschend sind, und da alle die kleinlichen Verzierungen, die diesen Theil des schönen Gebäudes entstellen, gänzlich in dem Lichtglanz verschwanden, der ihn erfüllte, traten alle Massen in ihrer ganzen schönen Einfalt und Größe auf's Allervortheilhafteste hervor, und der Chor durfte dießmal wirklich in nichts hinter der Schönheit des übrigen Gebäudes zurückstehen. Da nun zugleich die mächtige in enger Zusammendrängung gefaßte Lichtmasse, gegen die gewöhnlichen Gesetze optischer Wirkung die Perspektive nicht verkürzte, sondern vielmehr scheinbar erweiterte, so schien es, als ob wirklich aus dem tiefsten Hintergrunde der Zeit und des Raumes das Kreuz herüberleuchte, und die verschiedenen Bogenstellungen, wie eben so viele Jahrhunderte zwischen seine Mysterien und die Gegenwart sich eingedrängt, die nichts desto weniger noch immer von seinem vollen Lichte durchstrahlt erschien. Vierzehn kleinere gleichfalls erleuchtete Kreuze an den Pfeilern bezeichneten die Stationen, an denen der Zug vorübergieng. Der ordentliche Domprediger auf der Kanzel intonirte die Gesänge, sprach die Stationen, und begleitete jede mit einer längern oder kürzern Apostrophe an die Zuhörer, und in diesen hub sich nun eine Szene, wie das Gebäude vielleicht seit seiner Gründung sie nicht gesehen. Der Redner von einem wahrhaften, innerlichen, nicht auszulobenden Eifer beseelt, der in nichts dem nachstand, dessen Zeuge die Stadt kurz zuvor gewesen, sah mit diesem Feste das Ende der Gnadenzeit herannahen, die seinen Anbefohlenen und den

Digitized by Google

übrigen Mitbürgern vergönnt gewesen; wie reichlich auch die Erndte gewesen, die sich in ihr ergeben, es schien immer nur wenig seiner Sorge, und er glaubte die letzten Augenblicke nun erst noch benutzen zu müssen, um die Unbekehrten in der Masse, die die Neugierde herbeigeführt, noch ganz im Ablaufe zu gewinnen. Da bot er nun Alles auf, was die innere Seelenangst und ein in allen Tiefen aufgereiztes Gefühl nur irgend eingeben können; was er in der zunächst abgelaufenen Station gesagt, schien in der folgenden ihm immer nur matt und unzureichend, und er steigerte den Ausdruck immer höher, ja in jedem einzelnen Vortrage selbst trieb ihn die gleiche Angst immer hastig von einem Perioden zu dem andern, daß er den Angefangenen kaum zu enden sich die Zeit vergönnte, und jede spätere der in schneller Folge hinter einander aufquellenden Wellen immer die vorhergehende verschlang. Darum war an alle Künste der Rhetorik hier von ferne nicht zu denken, kaum daß die Grammatik ihr Recht zu behaupten im Stande war; ein kräftiges außer sich gesetztes Organ und die zuströmende Fülle glich Alles wieder im Wirbel der Bewegung aus; als ob eine Löwin dem bösen Feind nacheilte, der die Jungen ihr entführt, so schlugen die Töne des Schmerzes und der Beschwörung durch die Gewölbe, und weckten jeden schlafenden Widerhall. Ohne die allerentfernteste Spur der Eitelkeit, das früher Geleistete hier zu überbieten, giengen diese Fluthen wirklich fünfzehn Ellen höher als die Berge, die sie bedeckten; die Zuhörer blickten mit einer furchtsamen, innerlich entsetzten Andacht hin, die auch da nachhielt, wo der Inhalt in's Unverständliche sich verlor: denn dieser reißende Strom verbarg sich oft unter dem Schaum und den Trümmern, die er mit dahin gerissen. Zwischendurch tönte dann das ganz ruhige Gebet des Priesters, der den Zug an den Stationen vorüberführte, und es war wie ein erquicklich Wasser, das im einfachen Tonfall durch die Gewölbe rauschte, und das Ohr auf den künftigen Angriff

Digitized by Google

erfrischend stärkte. Man freute sich des Feuereifers, der von Gott geweckt, sich hier verströmt; aber man konnte sich nicht verhehlen, daß die Hälfte besser gewesen wäre, als das Ganze, und man bedauerte auch dießmal, wie öfter, daß eine Kraft, die schon jetzt so große Herrschaft über die Gemüther übt, und der es gegeben wäre, die Herzen der Menschen wie Wachs zu schmeidigen und umzubilden, wenn sie nur einigermaßen ihrer selbst gewaltig wäre, zu dieser Selbstbändigung nicht gelangen kann.

Sollen wir nun von dem Erfolge reden, den alle diese Bemühungen hervorgebracht, so müssen wir ihn glänzend und entscheidend nennen. Der Unglauben dieser Zeit ruht durchgängig auf keinem positiven, haltbaren Grunde; denn er hat eben mit der Verneinung des absoluten Grundes aller Haltbarkeit angefangen, und dafür einen Relativen untergeschoben, der theilnehmend an der fließenden Beweglichkeit alles blos Subjektiven, da er ohne Träger blos auf sich selber ruhen soll, der Schildkröte vergleichbar ist, die im indischen System den Elephanten, und über ihm die ganze Welt sich aufgeladen, unten aber auf dem leeren Nichts den einzigen Stützungspunkt gefunden. Im Gefühle der Unsicherheit, das diese schlechtverwahrte Begründung nothwendig hervorbringt, hat dieser Nichtglauben in den einzelnen Individuen, die sich zu ihm bekennen, durch wechselseitige Anlehnung einen künstlichen Stützpunkt aufgesucht, und mithin, da er einzig auf dem Glauben des Einen an den Andern, also auf Authoritäten ruht, wieder in den Aberglauben aufgegangen, den zu bestreiten er ursprünglich sich erhoben. Das System, das eine Bejahung durch die wechselseitige Gewähr vieler Verneinungen, und einen Ruhepunkt durch die Gegenwirkung vieler Fallkräfte, die sich wechselseitig in der Schwebe halten, hervorzubringen sucht, ist also im moralischen Gebiet seiner Aufgabe nach der Gegensatz von dem, was das perpetuum mobile im Mechanischen; es wird, in

Digitized by Google

ſofern es noch in der Wirklichkeit beſteht, getragen durch die ihm bewußtloſe Fortwirkung der Grundkraft, die es abzuläugnen ſich bemüht, erſcheint aber in ſeiner Künſtlichkeit über dieſem Grunde ſo loſe und ſchwankend aufgebaut, daß es vor jeder einigermaßen ſcharf anſchreitenden äußern Gewalt in ſich zuſammenſtürzt. So leer und ſeicht iſt dieſe Weisheit, die jeder in verſiegelten Säcken ohne Unterſuchung vom Andern angenommen, und die er im allgemeinen Verkehre eben ſo unbeſehen wieder ausgibt, daß ſie ſchon von Perſon zu Perſon nur in der ſeltenſten Ausnahme einem derben Angriff widerſteht, und ſich ſchnell in die Menge flüchtet; wie viel mehr, wenn, wie hier, eine ſolche Maſſe von Kraft, Talent, Geiſt, Eifer, poſitiver Kenntniß und Begeiſterung in einen Brennpunkt geſammelt, unmittelbar auf dieſe Menge ſelbſt gerichtet iſt, die ſchnell in allen Richtungen durchdrungen und auseinandergeſprengt, Halt und Zuſammenhang verliert. Gleich jenem Walde im nördlichen Italien, in dem die Gallier alle Stämme angeſägt, die wechſelſeitig nur ſo lange ſich aufrecht hielten, bis das römiſche Heer in ſie eingedrungen, dann aber zerſchmetternd über den Feinden zuſammenſtürzten, als die Gälen den äußerſten Baum auf die andern hingeworfen: ſo iſt es gleichfalls um ein ſolches Syſtem beſchaffen, das nur auf der von innen heraus ausgehöhlten, angefaulten morſchen Hülle ſteht; wenn nur Wenige gewichen, wirft Einer den Andern nieder, wie Einer den Andern zuvor gehalten. Vom Anfange bis zum Ende mit gleicher Beharrlichkeit anhaltend, war der größere Theil der katholiſchen Bevölkerung ſtill um die Redenden verſammelt, und dieſe fortgeſetzte Aufmerkſamkeit durch einen ſo bedeutenden Zeitraum hindurch machte möglich, was im gewöhnlichen Dienſt unthunlich iſt; die Lehre in ihren Hauptmomenten, in ihrem innern organiſchen Verbande, bewehrt mit allen ihren äußern Vertheidigungsmitteln vor den Zuhörenden vorbeizuführen. Da mußten denn jene bettelhaften All-

Digitized by Google

gemeinheiten, mit denen man bisher hausgehalten, schlecht bestehen; die losen Frivolitäten, womit man sonst wohl der andringenden Wahrheit sich erwehrt, versagten ihren Dienst; jene seichte Oberflächlichkeit, worin man die Dinge überfahrend angesehen, stand in ganzer Blöße da, und indem der Ernst der ganzen Sache immer näher rückte, war beim Nachbar wenig Hülfe und Trost zu finden, da er Beides selber suchte. Also bekam das Bessere im Menschen, jenes religiöse Bedürfniß, das ihm einwohnt, und das je länger zurückgetrieben, um so unaufhaltsamer wieder hervorbricht, schnell die Oberhand, und seine Gewalt wuchs mehr und mehr, wie die Handlung weiter voranschritt. Die Aufmerksamkeit war unabläßig; die Theilnahme an den Vorträgen, wie an den Festen unverstellt und unerkünstelt; der Eindruck selbst auf die Soldaten, für die man zwischendurch gleichfalls eine dreitägige Retraite angeordnet, und die in der Folge abtheilungsweise die ordentlichen Vorträge besuchten, unverkennbar und täglich tiefer eingreifend. Die Missionäre waren unabläßig am Tage in ihren Wohnungen, Abends in den Beichtstühlen beschäftigt, die Generalbeichten abzunehmen. Eben so that die städtische Geistlichkeit, die, wie zu den Predigten, so auch zu diesem Geschäft aus den benachbarten Pfarreien und von den Ligoriern tüchtige Männer zu Gehülfen sich genommen; die alten Beichtstühle waren also in den Kirchen immer besetzt, und dazu noch neue aufgeschlagen, und oft war es unmöglich, den Andrang der Kommenden vor Mitternacht, ja an den Vorabenden der Generalkommunion vor drei bis vier Uhr Morgens zu bemeistern. Jener Mechanismus, der dieß nützliche Institut so oft lähmt und unwirksam macht, war ganz verbannt; liebevolle, nicht zu ermüdende Freundlichkeit begegnete überall aufrichtigem Entgegenkommen, und so bildete sich ein eigentlich väterliches und kindliches Verhältniß aus, das später noch in mancherlei dankbaren Erinnerungen nachgewirkt.

Digitized by Google

Seither zeigen fortdauernd die Kirchen in dem nämlichen Verhältnisse sich gefüllt, wie die Orte für die öffentlichen Vergnügungen verödet erscheinen, gegen welche die französische Geistlichkeit bekanntlich durchweg mit besonderer Strenge eifert. Man kann über das Prinzip dieser Strenge hin und wieder reden; zu weit getrieben, setzt sie sich in Widerspruch mit dem heitern Geiste des Katholizismus, und indem sie sich durch allzu herben puritanischen Eifer demselben Protestantism annähert, dem sie doch in entschiedener Feindschaft abgesagt, verfinstert und versauert sie nur allzu leicht, wie die Reformation an vielen Beispielen nachgewiesen, den Charakter des Volkes, und bahnt, indem sie selbst gleichgültige Belustigungen untersagt, gefährlicheren Ausschweifungen den Weg. Wenn man indessen die Leerheit der meisten dieser modernen Lustbarkeiten erwägt; wenn man die Flachheit, Erbärmlichkeit, innere Nichtswürdigkeit und Frivolität betrachtet, zu der die Bühne in neuerer Zeit herabgesunken, und wie die gleißend polirte und verputzte Lüge in allen Formen, Gestalten und Wendungen als das eigentlichste und innerste Prinzip diesem ganzen Unwesen zum Grunde liegt, so kann man nicht umhin, bis zu einem gewissen Punkte ihrer Meinung beizupflichten, um so mehr, da die rasende Wuth, mit der die Zeit nach diesen nichtigen Dunstgestalten rennt, die vollkommenste Sicherheit gegen jede mögliche Uebertreibung der ernsten Ansicht gewährt.

Damit nun aber die durch Mühe und Anstrengung gewonnenen Vortheile, nach der Schwäche der menschlichen Natur, wenn der erste Eindruck erloschen ist, nicht wieder verloren gehen, auch dafür ist mit großem praktischen Geschicke, wie durch mancherlei andere Anstalten, so insbesondere durch Errichtung der Congregationen vorgesorgt. Was die Innungen und Zünfte und die übrigen engeren gesellschaftlichen Verbindungen im Staate, das sind diese Congregationen in der

Digitized by Google

Kirche; sie gliedern den großen Körper in Körperschaften ab; rücken, was durch Standes- und Lebensverhältnisse mit einander in näherer Beziehung steht, oder sonst in einer gewissen vorherrschenden Gesinnung sich begegnet, näher zusammen; stellen die enger Verbundenen unter die Huth wechselseitiger Aufsicht; regen sie durch den Antrieb der Nacheiferung auf; geben den verschiedenen persönlichen Richtungen in einem gemeinschaftlichen Beziehungspunkte durch die in ihm verbundene Wirkung größeren Nachdruck; erhalten die Erinnerung früher gefaßter Eindrücke durch öftere Erfrischung derselben, und befestigen also in einer Art von Ueberlieferung auf längere Zeit, was sonst schnell vorübergeht.

Das ist der aufrichtige und wahrhaftige Bericht von dem, was eine Mission in Frankreich ist und bedeutet, und was sie zu erwirken sich vorgesetzt. Man sieht, daß wenn der rege Geist dieses Volkes überall, wo er in seinem Wüthen hingereicht, verworren, zerrüttet, zerstört, niedergerissen und umgekehrt hat, er dagegen jetzt auch zu ordnen, herzustellen, aufzurichten und zu reproduziren versteht, ungleich denen, die anderwärts in leerer Aefferei und nichtswürdiger Habsucht mit geraubt, zertrümmert, zerstreut und zerrissen haben, und nun, da die wilden Wässer abgelaufen, nackt in ihrer Blöße dastehen, einzig in das Gefühl ihrer Schande eingehüllt, und bettelarm und bankbrüchig, wie in den Mitteln, so im Geiste, nichts zu geben, nichts zu erstatten, nichts wieder zu ordnen und zu pflanzen wissen, und unfähig die Wirkung des Fluches abzuwenden, der auf ihr heillos Thun gefallen, langsam unter seiner Last verkommen und verderben. Wie es in diesem Lande nie und zu keiner Zeit dem öffentlichen Leben an Talenten fehlt, die nicht blos ausreichen, jede organische Verrichtung desselben doppelt und vielfach zu besetzen, sondern überhin noch eine gleich reich fundirte Opposition ihrer Wirksamkeit entgegenzusetzen, ohne daß bei allem diesem Aufwand Wissenschaf-

Digitized by Google

ten, Künste, und der Umschwung des sonstigen gesellschaftlichen Verkehrs leer ausgehen; so hat auch die Kirche, obgleich in der Revolution ihres Stammes und ihrer Krone beinahe ganz beraubt, sogleich als die Wüthherei aufgehört, aus ihrer Wurzel neue Sprossen in Menge aufgetrieben, die in der kurzen Zeit zu Bäumen erwachsen, den Boden neu begrünen und überschatten. Die Gegner der Missionäre haben ihnen vorgeworfen, wie sie zu politischen Zwecken sich gebrauchen ließen. Das Wort Politik hat sich in neuerer Zeit in einem Doppelsinn gespalten, nach dem Einen ist die Kunst des Staates und die ganze Wohlordnung der Gesellschaft darin befaßt; in dem Andern Alles, was vom Aubeginn Treuloses, Zweizüngiges, Nichtswürdiges in der Verderbniß dieser Gesellschaft sich entwickelt hat. Nach dem ersten Elemente werden diese Männer jenen Vorwurf keineswegs von sich abzulehnen geneigt erscheinen. Die Regierung, erkennend daß ihre Bemühungen ganz in der Linie des allgemeinen Staatszweckes vorangehen, fördert ihre Wirksamkeit, und hegt sie in alle Weise. Sie wieder ihrerseits wohl verständigt, daß ihr eigener Bestand an den dieser Regierung geknüpft erscheint, sind ihr aufrichtig ergeben, und wirken einträchtig in gleicher Gesinnung mit ihr zusammen. Das andere Element aber, das sich in dieser Zeit freilich überall zudrängt, wo das Erste zugegen ist, wird auch hier wie immer zu seiner Beschämung inne werden, daß es selbst dabei nur zum Werkzeug einer höhern Macht gedient, die es nun allen seinen Listen ihren Zwecken dienstbar zu machen weiß. Jene Männer selbst sind zu rastlos mit Erfüllung der Pflichten ihres Amts beschäftigt, als daß ihnen Zeit und Neigung für absonderliche politische Combinationen bleiben sollte. Ihre Aufgabe ist die Lustration Frankreichs nach der Verwilderung, die im Gefolge seiner innern und äußern Kriege gegangen, und seine Wiedergeburt im Geiste der alten Lehre.

Digitized by Google

Um zu diesem Zwecke zu gelangen, lassen sie keine Anstrengung und keine Mühe sich verdrießen, rastlos eilen sie, wenn ihre Mission an einem Orte zu ihrem Ende gekommen, zum Andern hin, wo man ihrer Hülfe noch bedarf, und wenn Mißtrauen, Argwohn und Spott bei der Ankunft sie empfangen, begleitet sie die Liebe, das Vertrauen und die Zuneigung, wenn sie wieder von dannen ziehen. Ohne alle Uebertreibung ist die Schilderung, die der Bischof von ihnen in seinem Mandement, worin er der Stadt ihre bevorstehende Ankunft bekannt gemacht, entworfen, die daher füglich diesen Bericht beschließen mag. „Nicht die Beschwerlichkeiten eines harten arbeitvollen Lebens, also beginnt der Bischof, nicht die Verläumdungen der Feinde der Religion, nicht die Verfolgungen, die sie ihnen mehr als einmal zugezogen, nicht der Tod ihrer Mitbrüder, die unterliegend der Last früh ins Grab hinabgesunken, nichts hat ihren Eifer schwächen oder unterdrücken mögen. Sie wissen, daß ihnen hienieden nicht vergönnt ist, einiger Ruhe zu genießen. Entschlossen zu streiten bis zum Ende der Laufbahn, erwarten sie von Gott allein in der Ewigkeit den Lohn für ihre Arbeiten, und stark, mächtig, unüberwindlich gleich jenem Worte des Heils, das die Erde Jesu Christo unterworfen, haben sie mit Gottes Hülfe alle Hindernisse in helfende Mittel zu verwandeln gewußt, um die Seelen ihrer Brüder zu erretten. Je mehr man ihnen widersagt, und je heftiger man sie verfolgt, um so glänzender ist ihr Sieg geworden; Gott hat ihre Arbeiten gesegnet im Verhältniß mit der Geduld und dem Muthe, die sie dabei aufgewendet, und getröstet durch ungehoffte Erfolge, sind sie Zeuge gewesen, wie Viele, die sie ungekannt und ungehört verschrien, auf ihren Ruf vor dem Kreuze niedergefallen; sie haben gesehen, wie Städte, wo die Gottlosigkeit und zügellose Grundsätze frech geherrscht, plötzlich eine religiöse Richtung genommen, und

Digitized by Google

das Schauspiel der büßenden Ninive erneuert haben. Wie oft haben sie nicht Familien ausgesöhnt, die verletzte Interessen und ein erblicher Haß getrennt. Wie oft haben sie nicht Ungerechtigkeiten ausgeglichen, deren Opfer der Reiche, wie der Arme gewesen! Wie vieler Leidenschaften sind sie nicht Meister worden, eben im Augenblicke, als sie Verbrechen zu erzeugen im Begriffe waren, und wie viele Götzen haben sie niedergeworfen der Rache, der Gier, der Unmäßigkeit und der Wollust geweiht! Gott die Ehre wiedergeben, die ihm gebührt, und der Religion ihren alten Glanz; dem Evangelium überall Eingang zu verschaffen, so zum Heil der Gesellschaft, wie zum Nutzen der Familien; der Hölle die Seelen ihrer Brüder zu entreißen, dadurch, daß sie dieselben der Gottlosigkeit, die sie auf Abwege geführt, und dem Laster, das sie verdirbt, entziehen; das ist der einzige Zweck ihres erhabenen Amtes. Um dahin zu gelangen, werden sie gleich dem großen Apostel Allen Alles, damit sie ihre Herzen für Jesus Christus gewinnen; liebend Jene, die sie hassen, segnend die sie verwünschen, abwechselnd unterrichtend, schreckend, tröstend die versammelte Menge; dann wieder bewaffnet mit den Blitzen der göttlichen Gerechtigkeit, daß die Donner über den Häuptern der Schuldigen rollen, bald durchdrungen von jener himmlischen Erbarmung, durch die sie die Brust der Reue öffnen; zerstreuend durch lichtvolle Erörterungen, die Zweifel verirrter und betrogener Gemüther; verfolgend das Laster bis in seine letzten Verschanzungen durch die Niederschlagung der Vorwände, mit denen es seine Ausschweifungen zu decken weiß; mächtig die Sinnen anregend durch den Pomp der Festlichkeiten, um durch die Sinne zum Herzen zu sprechen, und durch alle diese vereinten Anstrengungen den Menschen der Erde zu entziehen, und ihn auch ohne sein Zuthun zum Urheber alles Guten und dem obersten Belohner zu erheben.“

Digitized by Google

Der Referent muß es seinen Lesern in Deutschland anheimstellen, das Leben, das sich hier bewegt, zu vergleichen mit dem, was in eines jeglichen Heimath sich begibt, und nach Ort und Umständen auszumitteln, in wiefern das gegebene Beispiel nachzuahmen nothwendig, möglich, räthlich und ausführbar seyn möchte.

J. Görres.

Digitized by Google

IV.

Einige religiöse Denkwürdigkeiten

aus der neuesten medizinischen Literatur.

Bekanntlich hegt man noch hin und wieder die Meinung, im ärztlichen Gebiete herrsche fast durchgehends Naturalismus, Materialismus, Eudämonismus, Sensualismus, und wie die unsaubern Geister alle heißen. Ob Wahres, ob Falsches in solchen Behauptungen liege, wollen wir hier nicht untersuchen, sondern nur durch folgende Citaten den Lesern dieser Blätter beurkunden, daß das ärztliche Fach, welches so viele Anregungen und so vortreffliche Gelegenheiten darbietet, den Menschen und sein Leben in allen Beziehungen und Verhältnissen zu studiren, auch mitunter in religiöser und moralischer Hinsicht gute, gangbare Artikel zu Tage fördert. Diese Citaten mögen um so interessanter erscheinen, wenn wir vorläufig bemerken, daß es Aeußerungen von protestantischen Gelehrten sind, und daß sie theils Wahrheiten aussprechen, welche nur die katholische Kirche von jeher bekannte, und mit aller Treue festhielt, theils solche, welche dem Geiste und den Wirkungen des katholischen Christenthums ein rühmliches Zeugniß geben.

Ueber das Wesen der menschlichen Natur erklärt sich Hr. Staatsrath Dr. Hufeland (in seiner Bibliothek der prakt. Heilk. 1825, 9tes Stück) folgendermaßen: „Ich pflege zu sagen, der Mensch ist keineswegs das, wozu ihn die blos anatomisch-physiologische Naturforschung macht, das vollkommenste, letzte Glied der Thierwelt; sondern er ist das erste Glied einer neuen, höhern, geistigen Kette der Wesen, einer

Digitized by Google

Geisterwelt. Und wie wahr drückt dieß schon unsere älteste heilige Urkunde aus: das Wasser brachte seine Thiere hervor, die Erde die ihrigen — aber den Menschen machte Gott selbst, ein Bild, ihm ähnlich, und blies ihm ein *seinen* (den göttlichen) Othem!"

Bei dem heillosen und verderblichen Treiben, das wir auch heute noch, und öfters wieder mit erneuerter Kraft in Literatur, Kunst und Leben auftreten sehen, gründet sich die Hoffnung des Menschenfreundes auf eine bessere Zukunft, unter andern auf diese Ansicht von der Würde der menschlichen Natur. Unmöglich, sagt er sich, unmöglich lassen sich alle religiösen Regungen in der menschlichen Brust völlig unterdrücken oder gar ausrotten! Vielmehr steht zu glauben, daß nüchterne Wissenschaft und gründliche Menschenkunde es endlich zu der entschiedenen und allgemein durchgreifenden Ueberzeugung bringen, daß Religion das erste und letzte, das tiefste und höchste, das individuellste und allgemeinste Bedürfniß der Menschheit ist; glaublich ist es, daß der andringende Ernst des Lebens die allgemeinere Verbreitung dieser Ueberzeugung unterstützend und fixirend, dieselbe endlich zum sichern Leitstern für die Führer des Volkes erhebe und sanctionnire. Quod faxit Deus!

„Jedes Ding neiget sich nach seinem Ursprunge: der Leib nach der Erde, der Geist nach Gott; der Leib nach der Zeit, der Geist nach der Ewigkeit." Tauler.

„Naturam expellas furca, tamen usque recurret."
Horatius.

Christ und Nichtchrist mögen hier friedlich beisammenstehen: der Eine bezeugt das Daseyn, der Andere den Fortbestand der Wahrheit.

Ueber Unauflösbarkeit der Ehe drückt sich Hr. Dr. Brandis, königl. dän. Leibarzt (in seinem Werke: „Ueber humanes Leben." Schleswig, 1825) also aus: „Dieses gemeinschaftliche

Digitized by Google

Bündniß muß aber mehr wie irgend ein anderes unauflöslich seyn, weil kein Theil wieder in den frühern Zustand versetzt und dadurch entschädigt werden kann, das Interesse vieler Familienglieder dabei in Betracht kommt, und von Menschen immer vorausgesetzt werden muß: daß sie es menschlich, d. h. mit dem lebendigen Odem Gottes gemacht haben. Jede Ehescheidung ist auf gewisse Art ein Bekenntniß, daß man den Bund nicht menschlich, sondern thierisch eingegangen hat." Es wird nicht ganz unpassend seyn, wenn wir hier Veranlassung nehmen, die Bemerkung beizufügen, daß aus der neuerlichst erwiesenen Gleichzahl der Geschlechter in allen Climaten hervorgeht, daß die Monogamie, wie in christlichen Ländern von Kirche und Staat, so allenthalben in der Welt von der Natur geboten sey. Ueberhaupt fühlt man sich in unsern Tagen immer mehr zu der Ueberzeugung hingezogen, daß die bewunderungswürdigen Fortschritte der Naturforschung und namentlich der Physiologie, noch mehr aber, wie es die Natur der Sache mit sich bringt, jene der Psychologie *) der christlichen Moral und Religion ungemein in die Hände arbeiten.

Ueber das Verhältniß der Selbstmorde bei Katholiken und Protestanten sagt Herr Dr. Caspar, Privatdocent an der

*) Im Gebiete der Psychologie sieht es übrigens, leider! zur Zeit noch ziemlich chaotisch aus. Das Land ist in jeder Richtung durchwühlt; selten stößt man auf einzelne geordnete Parteien. Manche gute Anfänge, wenig gediegene Vollendung. Es fehlt an mehrseitiger, öfters durchgeprüfter Beobachtung des Objekts. Wenn man die vielen physikalischen Gesellschaften und ihre erfreulichen großen Leistungen überblickt, so darf man wohl fragen: warum geschieht endlich nicht ein Gleiches für die Cultur der Psychologie, da doch hier die Resultate für Wissenschaft und Leben noch weit wichtiger und segensvoller ausfällen müßten?

Digitized by Google

Universität Berlin, (in seinen „Beiträgen zur medizinischen Statistik ꝛc.“ Berlin, 1825) im Einklange mit seiner Berechnung nach den Ergebnissen, die den ganzen preußischen Staat in einer Zeit von fünf Jahren betreffen: „Mögen manche andere Ursachen, Clima, physische Beschaffenheit, politische und industriöse Verhältnisse u. drgl. mitgewirkt haben, aber die Thatsache steht fest, daß die Selbstmorde in den evangel. Provinzen häufiger gewesen sind, als in den katholischen, ja daß sie fast überall im umgekehrten Verhältnisse mit der kath. Einwohnerzahl gestanden haben.“

Ueber den Werth des Entbehrens und Fastens die Stimme eines berühmten Arztes zu vernehmen, ist in unsrer Zeit eine interessante Erscheinung. Herr Prof. Jörg in Leipzig äußert sich (in seinen „kritischen Heften für Aerzte und Wundärzte.“ 1stes Heft. Leipzig, 1822) hierüber also: „Unter das Viele, was man jetzt die Kinder lehrt, gehört allerdings die Religion und die Moral, aber diese den jungen Gemüthern lehren, und die Kinder nach den Grundsätzen derselben erziehen, sind zwei ganz verschiedene Dinge. Das Letztere vermisse ich jetzt häufig, sowohl in den Schulen, als in den Privathäusern, und daher hat unsere Jugend so wenig Begriff von Seelenstärke. Entbehrungen des Liebsten, Entsagungen bleiben derselben praktisch völlig unbekannt, und daher glaubt sie sich gekränkt, beleidigt u. s. w., wenn ihr dergleichen angesonnen wird. Ja sogar unter den Erwachsenen haben die ältern Institutionen, welche darauf hinzielten, ihre Bedeutung fast ganz verloren. Die Fasttage der Katholiken sind zu Genußtagen geworden, und die Buß-, Bet- und Fasttage in lutherischen Ländern werden mit nichts weniger, als mit Fasten gefeiert. Je mehr aber alle diese Einrichtungen darauf ausgiengen, die Menschen zu Entsagungen zu stimmen, dadurch aber ihre moralische Kraft zu heben und gesteigert zu erhalten, um so mehr muß unsere Jugend, welcher Entbehrungen irgend einer Art

Digitized by Google

nicht zugemuthet werden, und welcher man gerne alle körperliche und geistige Anstrengungen erspart, zu dem männlichen Alter hinaufgereift, der Festigkeit entbehren, welche der Ernst des praktischen Lebens so unumgänglich nothwendig erfordert. Durch eine solche Erziehung hat sich aber in allen Ständen ein leichter Sinn, welcher gern in Leichtsinn ausartet, eingeschlichen, welcher dem Geistlichen, dem Richter, aber auch dem Arzte viel von seinem Ansehen und seiner natürlichen Schwere entzogen hat. Nur einer längern, mit aller möglichen Pflichterfüllung geführten Praxis gelingt es bisweilen erst, das rechte, dem jedesmaligen Amte oder Berufe unentbehrliche Gewicht, wieder herzustellen.

Um diesen Citaten einen piquanten Schluß zu geben, führen wir aus dem obgenannten Stücke von Hufelands Bibliothek noch folgende Worte desselben an: „Höchst merkwürdig bleibt es gewiß, daß nur katholische Staaten Revolutionen gehabt haben, und wir erlauben uns hier, unsere volle Ueberzeugung auszusprechen, daß, wenn Frankreich, Spanien, Italien, eine Reformation gehabt hätten, sie keine Revolution gehabt haben würden.“ Diese übrigens schon oft gemachte Bemerkung über den fraglichen Gegenstand ist gewiß so höchst merkwürdig, als der Gegenstand selbst. Der Veteran Hufeland erfaßt hier allerdings die Natur der Sache; denn die Zusammenstellung von Reformation und Revolution, und das Geständniß, daß eine die andere compensirt, ist naiv, und gibt dem ganzen Spiele die rechte Deutung. Uebrigens scheint uns die Idee, daß, wenn Frankreich, Spanien, Italien, eine Reformation gehabt hätten, sie keine Revolution gehabt haben würden, noch eine besondere Erörterung zu verdienen, die wir von einem der Sache Kundigen gemacht sehen möchten.

Digitized by Google

V.

Stromata.

(Fortsetzung).

3.

Die Metamorphosen des Teufels.

Die Astronomen, die genaues Inventarium über die sämtliche Baarschaft des Himmels an Sternen und sonstigen Effekten halten, haben bemerkt, daß von Zeit zu Zeit irgend ein wohl numerirtes und sorgfältig eingetragenes Exemplar auf einmal verkömmt, gleichsam als giengen ungetreue Schächer in der Schatzkammer um, und es gelänge ihnen, da und dort einen glänzenden Stein aus dem Geschmeide herauszubrechen. Aehnliches ist der jetzigen Welt auch mit dem Satanas begegnet; sie liest in älteren Schriften so Vieles von seiner Art und Oekonomie; frühere Naturforscher haben ihn auf's Genaueste nach seiner Gestalt und nach allen Gattungsmerkmalen beschrieben; unverwerfliche Zeugen haben den nächsten Umgang mit ihm gepflogen, und über sein schlechtes Aussehen und seine noch schlechteren Sitten Zeugniß abgelegt, und doch ist er gleich dem Mammuth ganz verschwunden, und nicht einmal hat irgend ein urweltliches Gestein den Eindruck seiner Gebeine aufbewahrt; er ist wie weggestohlen, und die Liebhaber sind untröstlich über sein Verschwinden. Zwar hat vor wenig Jahren ein schwacher Hoffnungsstrahl geleuchtet, als Lord Biron, von dem die Rede gieng, einen ansehnlichen Pferdefuß verstohlen zeigte, aus goldbeschlagenen Schädeln mit seinen Gästen das Abendmahl trank, dazu einige satanische Gesichter schnitt, einen nicht ganz exemplarischen Lebenswandel führte, Verschreibungen und Amulette auf bloßem Leibe trug, mit allerlei unheimlichem Volke sich befreundete, und mit unterirdischem Feuer überir-

Digitized by Google

dische poetische Gedanken abtrieb, die eine eigene infernale Beize ungemein pikant für abgelebte Gaumen machte. Da erhob sich ein frohes Gemurmel im ganzen Philisterium: er ist wiedergefunden der lange Vermißte, er ist dort erschienen, und an jenem Orte haben sie ihn gesehen; es ist ein stolzer Geist, der meist unsichtbar wie der Adler, nur horstet auf den größten Höhen, einsam mit seiner Weltverachtung. Selbstmord denkt, und andere erhabene Gedanken, und mit Gott zankt in schauderhaften Reden. Nur bisweilen kommt er wie der Simurg mit rauschendem Flügelschlag herabgeflogen, um Asung sich zu holen; denn wie die Rosse des Diomedes von Menschenfleisch, so nährt er sich von allen schwächlichen Tugenden, die ihm in die Klauen fallen, und sie verwandeln sich in ihm in lauter große, edle Laster, vor denen man sich wider Willen beugt. Das kann wahrhaftig kein Anderer, als der Bewußte seyn, der jetzt unter uns Fleisch geworden, und mit seinen Finsternissen in Mitten des Lichtes wieder aufgegangen, das ihn nicht begreifen will, darum laßt uns gehen und aufmerken, was sich begeben will. Also entstand großer Zulauf, wo er sich irgend nur blicken ließ; doch wollten sie mit nichten sich ihm verschreiben und zu eigen geben: sie waren vielmehr fest entschlossen, durchaus auf nichts Schriftliches sich einzulassen, am wenigsten mit der sympathetischen Tinte; denn sie wußten zu gut aus ihrem Faust, daß solche Uebereilung am Ende böse Folgen, Verdrüßlichkeiten, und zum mindesten langwierige Prozesse nach sich zieht. Aber es ist heuer so gar langweilig auf der Erde; Edelmuth, Tugend, Poesie, patriotische Begeisterung, fromme Gefühle, Sonnenaufgang und Untergang, Erdmandeln, Stärkezucker, Alles, Alles ist verbraucht, man mag nicht mehr denken an den Quark: eine rechte Gottlosigkeit, und etwas versüßter Höllengreuel, wobei ein Anderer das Risico auf sich nimmt, könnte einzig noch auf einige Augenblicke erheben; wer weiß auch, vielleicht theilt er gar

Digitized by Google

Goldpfennige aus, ohne zu lästigen Bedingungen dafür zu verpflichten. Also überhörten sie sich noch einmal in der Stille über ihre moralischen Grundsätze, und als sie die fest und unerschütterlich befunden, gaben sie sich der hohen Erscheinung hin, umstanden ihn von ferne, gaben sich bedeutende Winke, bei jeder Bewegung, die er machte, wichen jedoch scheu zurück, wo er auf sie losschritt, wo er aber zurückgieng, rückten sie wieder muthig nach, sahen mit Lüsternheit sich alles genau an, unverwandt nach dem Pferdefuß hinschielend, und gewißlich überzeugt, der Schweif verberge sich nur in der Drapperie, das Gehörn aber in dem nicht ohne Ursache gesträubten Haar. Als der Dichter nun vollends aus seinen Büchern in die Welt nach Griechenland gezogen, da mußte sich der geschürzte Knoten lösen; es war kaum zu zweifeln, an einem schönen Tage begann mit einem Male der Stuhl unter ihm zu glühen, rothe Flammen züngelten höher und höher in die Lüfte, blaue Blitze kamen nieder, mit den Feuerzungen donnerndes Gespräch zu führen; in Mitte von Dampf und Gluth richtete dann der Fürst sich auf, pflanzte selbst das Kreuz auf Wolkenberge, und indem er also die Legende des heil. Christophorus zu schanden machte, wußte man endlich, wer in der verdrießlichen Zweiherrschaft den Sieg davon getragen, und zu wem man sich zu halten hatte. Aber es kam nichts, aus bewegenden Ursachen konnte das Feuerwerk nicht vor sich gehen, die Hauptperson wurde krank gemeldet, ein Schnupfen hatte der Phantasmagorie ein Ende gemacht, und die Sektion zeigte, daß hier nichts, als ein sterblicher Mensch gewesen, ein Mensch voll Geist, Kraft, Leben und Talent, aber auch voll Hochmuth und betrübender Verkehrtheit. Also war die unschuldige Ergötzlichkeit gestört; die Menge, nachdem sie noch eine Zeitlang herumgerochen, ob nicht wenigstens ein schwefelichter Nachgestank zu spüren, lief endlich mürrisch auseinander, und kehrte wieder zu ihrer

Digitized by Google

Häuslichkeit zurück, untröstlich darüber, daß der große Unbekannte immer noch nicht gefunden sey.

Solche Mißverständnisse fallen nur vor, weil man von der Metamorphose nichts versteht. Göthe hat über die der Pflanzen schön geschrieben, Rösel jene der Kaulquappen und Frösche ausgelegt, Andere haben die der Raupen und des andern Ungeziefers abgehandelt, nur auf die wichtigste von allen, die des Teufels, hat noch Niemand sich verlegt. Und doch hätte die Einsicht in das Gesetz der Analogie, das durch die ganze Natur rechtskräftig gilt, auf ein solches Studium leiten sollen, und im Wege des Nachdenkens zur Ueberzeugung, daß der alte Proteus im Meeresgrunde nicht blos nach aufwärts, sondern auch nach niederwärts seinen Zauberstab schwingt. Man wußte schon, daß der Teufel im Paradiese in Schlangengestalt sich sehen lassen; darauf ist er in Palästina, wie im Evangelium geschrieben steht, in Gestalt eines Blitzes vom Himmel herabgefallen; bei den Einsiedlern in der Wüste ist er zum öftern in der Figur eines Mohrenbübchens, oder einer alten häßlichen Negerfrau herumgelaufen, bis er dem heiligen Antonius die ganze Zoologie in lauter Arabesken vorgeführt, und ihm in allen seinen Würden und Herrlichkeiten in ganzer Titulatur erschienen. Da er nun später aus all diesem Reichthum nur einige wenige einfache Bilder ausgewählt, um seinen lebendigen Namenszug daraus zu componiren, so lag die Vermuthung ganz nahe, dadurch, daß er noch später in dieser Abbreviatur immer weiter gegangen, sey dieser Name so unleserlich geworden, und die Gattung sey ausgegangen. In der That hat es also in Wahrheit sich begeben; als die lange dunkle Winternacht des Mittelalters endlich vorbeigegangen, und der Morgen erst gegraut, und dann die helle Sonne leuchtend immer höher über Berg und Thal herab geschienen, da wurde ihm die Zeit, sein Gewerbe zu bestellen, immer enger zugemessen, und er sah, wie er im alten Aufzug überall nicht blos die

Digitized by Google

Aufmerksamkeit der Polizei, sondern auch der muntern Jugend in allen Gassen auf sich ziehe, und fand bei jedem Schritte und Tritte verdrießlich sich gehemmt. Darum ist er eine kleine Zeit etwas kränkelnd einhergegangen, und hat sich darauf endlich im achtzehnten Säkulum, ungefähr zu gleicher Zeit, als auch der Hanswurst von der Bühne mußte, mit einigen wenigen Fäden eingesponnen, und als die Tage erfüllt waren, hat er den Balg abgestreift, und nachdem er in ihm Krallen, Pferdefuß, Schweif, Hörner und das sonstige rauhe, thierische Ansehen zurückgelassen, ist er ein zierlicher Nachtfalter hervorgegangen, der aber auch im mindesten nicht das Tageslicht zu scheuen nöthig hatte. In der Gestalt, die er jetzt angenommen, war durchaus nichts Auffallendes mehr an ihm zu sehen; die Füße sind wohlgebildet, die Verlängerung des Steißbeins ist, wie gesagt, gänzlich weggefallen, sein Gesicht hat eher weiche, ja schlaffe, als harte abstoßende Züge, kein Hohn spielt um seine Mundwinkel, nie grinzt die Bosheit aus ihm zähnefletschend, selbst die steilrechte Stirnfalte ist weggeglättet, ein mildes Lächeln ist wie ein Schleier über alles Eckigte hergeworfen, einzig im Auge war, aber nur für die schärfsten Kenner, ein kleiner Rest der alten Unheimlichkeit zurückgeblieben. In seiner Tracht hielt er sich nicht etwa wie ein polnischer Rabbiner im langen Talar, dem Gürtel unten und dem langen Barte oben; des Aufsehens wegen hat er vielmehr selbst die rothe Hahnenfeder abgelegt, und trägt sich durchaus anständig, wie es die Mode will; zieht jedoch besonders die graue und grüne Farbe vor; seine Sitten sind fein, polirt, geschliffen und zierlich, sein Benehmen artig und verbindlich, die frühere unanständige Inclination für alte Vetteln hat er gänzlich abgelegt, so wie alles Böckische, und hält sich nun am liebsten zur feinen Gesellschaft, in der er auch seiner Galanterie wegen gar wohl gelitten ist. Doch weiß er [illegible] in andern Kreisen schicklich und paßlich sich zu benehmen, [illegible]upt Allen Alles zu seyn, sich in jedes Naturell zu fü-

Digitized by Google

gen, und allen Schlöſſern gerecht mit dem Hauptſchlüſſel jede Thüre zu eröffnen.

Aber wie gut er durch dieſe anſtändige Verkleidung ſein Inkognito auch immer geſichert glaubte, ſo kam das Geheimniß doch bald aus, und zwar dießmal nicht durch die Polizei, die ſein Signalement gänzlich verloren hatte, ſondern durch die Romanſchreiber, die ihn zu ſeinem großen Aergerniß in ſeiner neuen Geſtalt bald ausgewittert hatten, und ihm nun in ihren Büchern allerlei Unwahres aufbürdeten. Die Leute waren nun wieder aufmerkſam geworden, ſie ſpähten überall nach ihm herum, und es entſtand abermal ein allgemeines Gerede von ihm und ſeinen Larven, das ihm höchſt überläſtig und beſchwerlich war. Er mußte ſich alſo ſchon entſchließen, mit der ſteigenden Aufklärung ſich auch in der Entfaltung ſeines Daſeyns eine Stufe höher hinaufzuſteigern, und in einer neuen Umwandlung ſein Weſen alſo zu läutern und zu verflüchtigen, daß es ganz als äußeres Objekt verſchwand, wodurch denn aller weitern Nachfrage und Beunruhigung der Weg völlig vertreten war. In dieſem Vorhaben kam ihm die Natur dieſes ſeines Weſens auf's glücklichſte zu Hülfe, und indem er ſeinem Genius folgte, durfte er demſelben nur allgemeine Anerkenntniß gewinnen, und ſein Zweck war auf's vollkommenſte erreicht, und fortan aller Argwohn abgewieſen. Seine Natur iſt nämlich, wie offenkundig, weſentlich Verneinung, und alſo vor allem andern Selbſtverneinung, in der er, wenn Gott bei den Propheten von ſich ausſagt, ich bin der da iſt! von innerer Nothwendigkeit getrieben, von ſich prädiziren muß, ich bin der da nicht iſt; alſo die Wahrheit zur Lüge machend durch ſein Daſeyn, und die Lüge zur Wahrheit durch ſein Wort. So ſprach er denn zur aufgeklärten Welt, ich bin nicht der ich bin, ſondern ich bin der ich nicht bin, das heißt der nicht iſt; mein Seyn iſt weſentlich Nichtſeyn, alſo kann kein Daſeyn von mir

Digitized by Google

ausgesagt werden, und da Ihr nun gewußt, ich sey die reine Negation, wie konntet Ihr in eurer Einfalt mich für etwas wahrhaft Positives nehmen, und mir eine objektive Wesenheit unterschieben, die mit meiner Natur völlig unvereinbar ist. Die Welt gieng in sich, und überlegte diese Worte wohl in ihrem Herzen, und fand die Rede sey vernünftig, und es bleibe unbegreiflich, wie der Aberglaube sie seither so tief bethört. Sie verneinte sofort, gelehrig seinem Unterrichte Folge leistend, ihren bisherigen Glauben an sein Daseyn, und nahm mit dieser Verneinung den Unglauben, und mit ihm ihn selber in sich auf. Denn wie sie, dem Vater der Lüge ihr Ohr zuwendend, diesen ihren alten Glauben als eine subjektive Selbstbelügung anerkannt, hatte sie, von ihm angelogen, die Wahrheit verneint, und die Lüge bejaht, und mit dieser Lüge, die sie aufgenommen, und in der sie sich ihm angeeignet, war er in sie hineingefahren. Erst mit dem Eintritte dieser scheinbaren Selbstvernichtung ist daher erst der Teufel recht zur Geburt gekommen, und die Metamorphose in ihm hat den Punkt ihrer höchsten Entwickelung erst jetzt erreicht. Objektiv ist er nun allerdings hingeschwunden, und steht nicht mehr ein Gegenstand des Mißtrauens und des Abscheues dem sorgsamen Sinne gegenüber; die bösen Geister sind gebannt, und alles ist außen sicher und geheur; aber dafür ist er nach innen subjektiv in voller Palingenesie wiedergeboren, und nie hat er mächtiger und wesenhafter in der Welt geherrscht, als seitdem sie ihn für ein Unding zu halten angefangen. Nicht mehr im Angeschauten ist sein Sitz, sondern im Anschauenden, nicht im Gewollten, sondern im Wollen; in der Leere und Dunkelheit, die der Ausfluß seiner Verneinung in Jedem gesetzt, der sie zugelassen, wohnt er wie der Tintenfisch in der Tinktur, die aus ihm hervorgequollen, sicher und gemächlich, ohne daß der Wirth der Anwesenheit des Gastes inne wird. Und will er außer dieser seiner Wohnung die Welt durchziehen, dann reißt er nur ein Stück aus dieser

Digitized by Google

Finsterniß, und in der Nebelkappe, die er sich daraus zugeschnitten, geht er kecklich auf offenem Markt umher, von Allen gesehen, von Keinem erkannt. Und wird zufällig etwa in der Nähe sein Namen ausgesprochen, dann wendet er sich gegen den Unvorsichtigen, und fragt ironisch: wie, Sie glauben also wirklich an den Teufel? und wenn der Betretene dann geschäftig und verblüfft erwiedert, es sey nur eine angewöhnte üble Redensart, dann sagt er begütigend: aber man sollte wirklich so unfeine Redensarten, aus den Zeiten des blindesten Aberglaubens, sich abgewöhnen. Er läuft daher auch nicht leicht Gefahr, wie ehemals oft geschehen, dadurch, daß Jemand das Kreuz gegen ihn schlägt, inkommodirt zu werden; in der guten Gesellschaft kommt dergleichen schon gar nicht vor, in der Schlechten noch weniger, und unter dummen Leuten wäre es ohne sonderliche Consequenz. Auch würde er auf jeden Fall die Fassung nicht verlieren, sondern mit allem Anstand den Abtritt nehmen, daß niemand Argwohn fassen dürfte, da ja von solchen Dingen unter Vernünftigen keine Rede seyn kann.

So hat also in diesen unsern Zeiten der Böse sich erst recht gesetzt, indem er sich im allgemeinen Glauben aufgehoben, und indem er selbst zum Unwesen sich erklärt, zum allerrealsten Wesen sich erhoben. In dieser Realität aber, weil sein Name Legion ist noch jetzt wie damals, kann er, obgleich in sich einig und alleinig, auf allen Stühlen sitzen, auf allen Straßen wandeln, aus Jedem thun und reden, und was er thut und spricht, ist immer wohl gethan und gut geredet. Denn automatisch steigt es ja aus dem eigenen Innern auf, was aber unvorbedacht sich gibt, ist auch unbedenklich, und so lassen wir es mit guter Ueberlegung aus, Gefahr droht nirgend, weil wir den Feind und Verderber längst schon abgeschafft. Was aber hat Der seit seinem Verschwinden nicht schon Alles gethan und ausgerichtet, welchen Brunnquell des öffentlichen wie des Privatlebens hat er nicht nun erst recht vergiftet, welchen Grundtrieb des Geistes und der

Digitized by Google

Seele nicht in der tiefsten Wurzel angesteckt, welche Aeußerung irgend eines Vermögens hat er nicht verworren und zerrüttet, in welche Form des menschlichen Daseyns hat er nicht seine Finsternisse nun gar hineingeschwärzt. Doktor der vier Fakultäten, Großmeister der sieben Künste, Virtuos in jeglichem Stande, jedes Talentes mächtig, jeder Würde gerecht, in jedem Gewerke, zünftig, den Mächtigen betraut, den Schwachen hülfreich, redend zu jedem Volke in seiner Zunge, und zu jeder Sinnesart in ihrem Idiom, was ist dem Unscheinbaren in dieser Zeit nicht Alles schon gelungen, was hat er nicht aus seiner Verborgenheit hervor ausgerichtet? Wir fassen dieses seines Thuns und Wirkens Anfang und Ende, wenn wir ihm vorerst folgen bis dahin, wo der Wurm sich bis zur tiefsten Tiefe durchgefressen, und indem er sein Lager da genommen, wo sich Gott und Mensch begegnen, sich zum Meister des Doppelgebietes der Religion und der Wissenschaft gemacht, und die Dioscurenzwillinge, Theologie und Philosophie, deren die eine dem Himmel, die andere der Erde angehört, dadurch daß er seine Verneinung in sie hineingeworfen, erst untereinander und durcheinander, und dann wieder Jede innerlich in sich selbst entzweit und zerrüttet hat. Und zwar hat er in Frankreich unter dem mehr sinnlich ausgewürkten Volke zuerst gegen die Philosophie von der Sinnlichkeit herauf minirt, und dann aus dieser Philosophie hervor die Theologie untergraben, damit beginnend, daß er seine Verneinung in die gesammte höhere Natur des Menschen gesetzt, die Bejahung aber ausschließlich auf die Untere beschränkt. Da hat er denn der Philosophie die Parole ausgetheilt: nichts im Geiste, was nicht vom Sinn gekommen! Der Theologie aber: écrasez l'infame. Bei solcher Diät ist ihnen denn die Sinnlichkeit, weil ihr alle Lebensgeister zugeströmt, feist und im Fette gleißend ausgewachsen, jenes Höhere aber ist jämmerlich eingeschwunden, und der Lichtfunke von oben im trüben Schein verglommen. Und sie haben

Digitized by Google

nun unten im Fleische eine Moral aus Eigenliebe und Sinnenreiz sich eingemascht, und eine Wissenschaft aus blos Handgreiflichem sich gebraut, und mit den Steinen, die der gröbste Materialism in Fülle hervorgebracht, wurde die Infamirte durch die Steinigung vom Leben zum Tod gebracht. Und der Böse blickte auf sein Werk, und sah, daß es gut war, gleichwie er selber, und er wandte sich nun zu den Deutschen. Er verstand bald, daß Denen auf diesem Wege nicht also leicht beizukommen, weil das Sinnliche Ihnen von je mehr als den Andern anrüchig und verrufen war, und der Ernst der Nation zu so losem, leichtfertigem und frivolem Spiele sich nicht gebrauchen ließ. Sie mußten also höher gegriffen, und der Höhesinn in ihnen mußte zum Hochmuth gesteigert werden. Sie gaben Gehör den Worten des Verführers, und gestatteten willig ihm den Zutritt, und er legte ihnen die Bejahung in den Verstand, den er als höchst vortrefflich mit gebührender Ehrerbietung anerkannte, und umzog ihn nach außen mit der Verneinung, die er wie eine Veste scheidend zwischen ihm und den Dingen an sich aufführte. Nach innen aber nahm er selber seine Stätte in tiefster Mitte, da wo alle Radien menschlicher Kräfte in ihrem Mittelpunkt sich kreuzen, im Bau der kleinen Welt alle Schwibbogen sich zusammenreisen, und nun an lichtdurchbrochener Stelle der Strahl von oben in die Nacht des Geistes niederfällt. An diesem Punkte die dichteste seiner Finsterniße um sich gießend, hemmte er des Lichtes Zugang, und das dritte nach oben aufgeschlagene Auge war mit Nacht geblendet. Wie nun, als dem Lichte von oben durch die Schuld und die Gemeinschaft mit dem Bösen der Zugang sich geschloßen, innen allunmher Dunkel sich verbreitete, da leuchtete in ihm um so heller jene Grabeslampe auf, die der Schöpfer, wie man weiß, im lebendigen Grabe der Seele angezündet, und die da ruhig fortbrennt, ohne sich zu verzehren, so lange die Höhle sich in ihrem Beschluße wohl verwahrt, und im aufgelegten Siegel

Digitized by Google

unverletzt erhält; aber sogleich verlöscht, wie äußere Naturmächte in sie eingedrungen, oder die Gewalt frevelnd zu ihrem Geheimniß sich Bahn gebrochen. Und bei ihrem Scheine demonstrirte der Unsichtbare nun den Verwunderten Gott und die Welt, und ihr eigenes Wesen, das er billig vor Allem oben an setzte. In Frankreich hatte er als erstes Prinzip aller Moral aufgestellt: „nur das ist mein, was ich freß in meinen Leib hinein," das durfte er im Ethischen seinen jetzigen Zuhörern nicht zu bieten wagen; aber er erhob es ihnen zum ersten Grundsatz in der Wissenschaft. Seht! sprach er, indem er die Lampe faßte, und ihr Selbstbewußtseyn kritisch beleuchtete, seht hier in diesem euerm Haupte und seiner einwohnenden Kraft beschlossen euere ganze Wesenheit, und das Weichbild eurer ganzen Gerichtsbarkeit. Dort sprach er, auf die Zirbeldrüse deutend, ist das Bild des Verstandes und seiner Einheit in der Mannigfaltigkeit, hier an ihren Markleisten, wo jene glänzenden durchsichtigen Steine in zwei Pyramiden sich zusammenhäufen, seht dort liegt die Sphynx, es ist der Malberg der Natur in Euch, wo sie Gesetze theidingt, und indem sie nach ihrem Weisthum zu Gerichte geht, durch die Einbildungskraft die Verhältnisse der Dinge an sich in der Anschauung zusammenhält. Von dieser Stätte aus hat sie euerm Ich sein wunderbares Haus gebaut, in vielen seltsamen Wendungen ziehen seine Wände sich dahin, gleich dem Labyrinthe viele Kammern, Höhlen und Grotten in sich beschließend, in ihnen wohnt die Herrin, die Urformen ihres Wesens haben sich in den Configurationen ausgedrückt, und sie herrscht unumschränkt im Gesetze der Categorien. Bis zur äußersten Gränze ihres Gebietes aber geht ihr Machtgebot, da wo es wendet, ist wie Ihr seht, nichts als die pia mater, der Aberglauben, dann die dura mater, die den weiter spähenden Vorwitz abweisend straft, dann der Knochen u. s. w. die bedingte Vereinung, die zur Transcendenz hinüberführt. Draußen aber nach

Digitized by Google

dem unbekannten Lande, wo die Dinge an sich zu Hause sind, lasset Euch nicht gelüsten; ich habe den Cherub mit dem Feuerschwerte an den Eingang hingestellt; auch darf kein Bedürfniß Euch zu ihm verlocken, denn der Baum der Erkenntniß, der in ihm seine Wurzeln eingeschlagen, hebt seinen Wipfel bis zu Euch hinauf, seine Aeste hangen durch die Sinne zu Euch hinein, aber seine Frucht ist sinnlicher Schein. Esset sie keck, und so ihr sie dann verdaut, so wird sie in Euch erst zur Wahrheit verkocht; was ihr aber auswerft als Excrement, ist wieder das unverdaulich gebliebene Ding an sich, das die Wurzeln des Baumes auf's Neue düngt. Und so Ihr reichlich mit dieser köstlichen Frucht Euch nähret, dann wird mit dem Erkenntnißvermögen auch der Wille Euch erstarken, damit wie das Eine außer dem Selbstgemachten kein höheres Wissen anerkennt, der Andere sich nicht in Unterwerfung unter ein Höheres schwachmüthig selbst verläugnen darf, sondern zugleich sein selbsteigener Herr und auch sein Diener, nach dem moralischen Imperativ sich unbedingt frei und autonomisch *allein* durch sich selbst bestimmt, und ohne Glauben, Hoffnung und ohne Liebe das Rechte allein um des Rechtes willen wirkt. Wie Ihr jedoch das reine Wissen, obgleich es Euch mit Nothwendigkeit gegeben wird, doch mit Freiheit erst recht setzt; so muß dieser eurer freien That doch *auch* wieder eine Art von Nothwendigkeit zum Grunde liegen, die Euch im Interesse des praktischen Bedürfnisses zum Ziele treibt, das ist: weil Ihr noch schwach seyd und unvernünftig, müßt ihr einen Gott voraussetzen, der aber, weil Ihr ihn gesetzt, das Werk Eurer Hände ist, und als Solcher Euer Gepräge trägt, ja als der reinste Abglanz Eueres Wesens erscheinen muß. Nun geht zwar eine Sage unter Euch von einem zweiten Baume, dem Baum des Lebens, der im lebendigen Gotte wurzelnd sich bis zu Euch hinab verbreite, *und durch* Eure tiefste Mitte sich in Euer Wesen hinüberziehe.

Digitized by Google

Aufmerksamkeit der Polizei, sondern auch der muntern Jugend in allen Gassen auf sich ziehe, und fand bei jedem Schritte und Tritte verdrießlich sich gehemmt. Darum ist er eine kleine Zeit etwas kränkelnd einhergegangen, und hat sich darauf endlich im achtzehnten Säkulum, ungefähr zu gleicher Zeit, als auch der Hanswurst von der Bühne mußte, mit einigen wenigen Fäden eingesponnen, und als die Tage erfüllt waren, hat er den Balg abgestreift, und nachdem er in ihm Krallen, Pferdefuß, Schweif, Hörner und das sonstige rauhe, thierische Ansehen zurückgelassen, ist er ein zierlicher Nachtfalter hervorgegangen, der aber auch im mindesten nicht das Tageslicht zu scheuen nöthig hatte. In der Gestalt, die er jetzt angenommen, war durchaus nichts Auffallendes mehr an ihm zu sehen; die Füße sind wohlgebildet, die Verlängerung des Steißbeins ist, wie gesagt, gänzlich weggefallen, sein Gesicht hat eher weiche, ja schlaffe, als harte abstoßende Züge, kein Hohn spielt um seine Mundwinkel, nie grinzt die Bosheit aus ihm zähnefletschend, selbst die steilrechte Stirnfalte ist weggeglättet, ein mildes Lächeln ist wie ein Schleier über alles Eckigte hergeworfen, einzig im Auge war, aber nur für die schärfsten Kenner, ein kleiner Rest der alten Unheimlichkeit zurückgeblieben. In seiner Tracht hielt er sich nicht etwa wie ein polnischer Rabbiner im langen Talar, dem Gürtel unten und dem langen Barte oben; des Aufsehens wegen hat er vielmehr selbst die rothe Hahnenfeder abgelegt, und trägt sich durchaus anständig, wie es die Mode will; zieht jedoch besonders die graue und grüne Farbe vor; seine Sitten sind fein, polirt, geschliffen und zierlich, sein Benehmen artig und verbindlich, die frühere unanständige Inclination für alte Betteln hat er gänzlich abgelegt, so wie alles Böckische, und hält sich nun am liebsten zur feinen Gesellschaft, in der er auch seiner Galanterie wegen gar wohl gelitten ist. Doch weiß er auch in andern Kreisen schicklich und paßlich sich zu benehmen, überhaupt Allen Alles zu seyn, sich in jedes Naturell zu fü-

Digitized by Google

gen, und allen Schlöſſern gerecht mit dem Hauptſchlüſſel jede Thüre zu eröffnen.

Aber wie gut er durch dieſe anſtändige Verkleidung ſein Inkognito auch immer geſichert glaubte, ſo kam das Geheimniß doch bald aus, und zwar dießmal nicht durch die Polizei, die ſein Signalement gänzlich verloren hatte, ſondern durch die Romanſchreiber, die ihn zu ſeinem großen Aergerniß in ſeiner neuen Geſtalt bald ausgewittert hatten, und ihm nun in ihren Büchern allerlei Unwahres aufbürdeten. Die Leute waren nun wieder aufmerkſam geworden, ſie ſpähten überall nach ihm herum, und es entſtand abermal ein allgemeines Gerede von ihm und ſeinen Larven, das ihm höchſt überläſtig und beſchwerlich war. Er mußte ſich alſo ſchon entſchließen, mit der ſteigenden Aufklärung ſich auch in der Entfaltung ſeines Daſeyns eine Stufe höher hinaufzuſteigern, und in einer neuen Umwandlung ſein Weſen alſo zu läutern und zu verflüchtigen, daß es ganz als äußeres Objekt verſchwand, wodurch denn aller weitern Nachfrage und Beunruhigung der Weg völlig vertreten war. In dieſem Vorhaben kam ihm die Natur dieſes ſeines Weſens auf's glücklichſte zu Hülfe, und indem er ſeinem Genius folgte, durfte er demſelben nur allgemeine Anerkenntniß gewinnen, und ſein Zweck war auf's vollkommenſte erreicht, und fortan aller Argwohn abgewieſen. Seine Natur iſt nämlich, wie offenkundig, weſentlich Verneinung, und alſo vor allem andern Selbſtverneinung, in der er, wenn Gott bei den Propheten von ſich ausſagt, ich bin der da iſt! von innerer Nothwendigkeit getrieben, von ſich prädiziren muß, ich bin der da nicht iſt; alſo die Wahrheit zur Lüge machend durch ſein Daſeyn, und die Lüge zur Wahrheit durch ſein Wort. So ſprach er denn zur aufgeklärten Welt, ich bin nicht der ich bin, ſondern ich bin der ich nicht bin, das heißt der nicht iſt; mein Seyn iſt weſentlich Nichtſeyn, alſo kann kein Daſeyn von mir

Digitized by Google

ausgesagt werden, und da Ihr nun gewußt, ich sey die reine Negation, wie konntet Ihr in eurer Einfalt mich für etwas wahrhaft Positives nehmen, und mir eine objektive Wesenheit unterschieben, die mit meiner Natur völlig unvereinbar ist. Die Welt gieng in sich, und überlegte diese Worte wohl in ihrem Herzen, und fand die Rede sey vernünftig, und es bleibe unbegreiflich, wie der Aberglaube sie seither so tief bethört. Sie verneinte sofort, gelehrig seinem Unterrichte Folge leistend, ihren bisherigen Glauben an sein Daseyn, und nahm mit dieser Verneinung den Unglauben, und mit ihm ihn selber in sich auf. Denn wie sie, dem Vater der Lüge ihr Ohr zuwendend, diesen ihren alten Glauben als eine subjektive Selbstbelügung anerkannt, hatte sie, von ihm angelogen, die Wahrheit verneint, und die Lüge bejaht, und mit dieser Lüge, die sie aufgenommen, und in der sie sich ihm angeeignet, war er in sie hineingefahren. Erst mit dem Eintritte dieser scheinbaren Selbstvernichtung ist daher erst der Teufel recht zur Geburt gekommen, und die Metamorphose in ihm hat den Punkt ihrer höchsten Entwickelung erst jetzt erreicht. Objektiv ist er nun allerdings hingeschwunden, und steht nicht mehr ein Gegenstand des Mißtrauens und des Abscheues dem sorgsamen Sinne gegenüber; die bösen Geister sind gebannt, und alles ist außen sicher und geheur; aber dafür ist er nach innen subjektiv in voller Palingenesie wiedergeboren, und nie hat er mächtiger und wesenhafter in der Welt geherrscht, als seitdem sie ihn für ein Unding zu halten angefangen. Nicht mehr im Angeschauten ist sein Sitz, sondern im Anschauenden, nicht im Gewollten, sondern im Wollen; in der Leere und Dunkelheit, die der Ausfluß seiner Verneinung in Jedem gesetzt, der sie zugelassen, wohnt er wie der Tintenfisch in der Tinktur, die aus ihm hervorgequollen, sicher und gemächlich, ohne daß der Wirth der Anwesenheit des Gastes inne wird. Und will er außer dieser seiner Wohnung die Welt durchziehen, dann reißt er nur ein Stück aus dieser

Digitized by Google

Finsterniß, und in der Nebelkappe, die er sich daraus zugeschnitten, geht er kecklich auf offenem Markt umher, von Allen gesehen, von Keinem erkannt. Und wird zufällig etwa in der Nähe sein Namen ausgesprochen, dann wendet er sich gegen den Unvorsichtigen, und fragt ironisch: wie, Sie glauben also wirklich an den Teufel? und wenn der Betretene dann geschäftig und verblüfft erwiedert, es sey nur eine angewöhnte üble Redensart, dann sagt er begütigend: aber man sollte wirklich so unfeine Redensarten, aus den Zeiten des blindesten Aberglaubens, sich abgewöhnen. Er läuft daher auch nicht leicht Gefahr, wie ehemals oft geschehen, dadurch, daß Jemand das Kreuz gegen ihn schlägt, inkommodirt zu werden; in der guten Gesellschaft kommt dergleichen schon gar nicht vor, in der Schlechten noch weniger, und unter dummen Leuten wäre es ohne sonderliche Consequenz. Auch würde er auf jeden Fall die Fassung nicht verlieren, sondern mit allem Anstand den Abtritt nehmen, daß niemand Argwohn fassen dürfte, da ja von solchen Dingen unter Vernünftigen keine Rede seyn kann.

So hat also in diesen unsern Zeiten der Böse sich erst recht gesetzt, indem er sich im allgemeinen Glauben aufgehoben, und indem er selbst zum Unwesen sich erklärt, zum allerrealsten Wesen sich erhoben. In dieser Realität aber, weil sein Name Legion ist noch jetzt wie damals, kann er, obgleich in sich einig und alleinig, auf allen Stühlen sitzen, auf allen Straßen wandeln, aus Jedem thun und reden, und was er thut und spricht, ist immer *wohl* gethan und gut geredet. Denn automatisch steigt es ja aus dem eigenen Innern auf, was aber unvorbedacht sich gibt, ist auch unbedenklich, und so lassen wir es mit guter Ueberlegung aus, Gefahr droht nirgend, weil wir den Feind und Verderber längst schon abgeschafft. Was aber hat Der seit seinem Verschwinden nicht schon Alles gethan und ausgerichtet, welchen Brunnquell des öffentlichen wie des Privatlebens hat er nicht nun erst recht vergiftet, welchen Grundtrieb des Geistes und der

Digitized by Google

Seele nicht in der tiefsten Wurzel angesteckt, welche Aeußerung irgend eines Vermögens hat er nicht verworren und zerrüttet, in welche Form des menschlichen Daseyns hat er nicht seine Finsterniſſe nun gar hineingeschwärzt. Doktor der vier Fakultäten, Großmeister der sieben Künste, Virtuos in jeglichem Stande, jedes Talentes mächtig, jeder Würde gerecht, in jedem Gewerke, zünftig, den Mächtigen betraut, den Schwachen hülfreich, redend zu jedem Volke in seiner Zunge, und zu jeder Sinnesart in ihrem Idiom, was ist dem Unscheinbaren in dieser Zeit nicht Alles schon gelungen, was hat er nicht aus seiner Verborgenheit hervor ausgerichtet? Wir fassen dieses seines Thuns und Wirkens Anfang und Ende, wenn wir ihm vorerst folgen bis dahin, wo der Wurm sich bis zur tiefsten Tiefe durchgefressen, und indem er sein Lager da genommen, wo sich Gott und Mensch begegnen, sich zum Meister des Doppelgebietes der Religion und der Wissenschaft gemacht, und die Dioscurenzwillinge, Theologie und Philosophie, deren die eine dem Himmel, die andere der Erde angehört, dadurch daß er seine Verneinung in sie hineingeworfen, erst untereinander und durcheinander, und dann wieder Jede innerlich in sich selbst entzweit und zerrüttet hat. Und zwar hat er in Frankreich unter dem mehr sinnlich ausgewürkten Volke zuerst gegen die Philosophie von der Sinnlichkeit herauf minirt, und dann aus dieser Philosophie hervor die Theologie untergraben, damit beginnend, daß er seine Verneinung in die gesammte höhere Natur des Menschen gesetzt, die Bejahung aber ausschließlich auf die Untere beschränkt. Da hat er denn der Philosophie die Parole ausgetheilt: nichts im Geiste, was nicht vom Sinn gekommen! Der Theologie aber: écrasez l'infame. Bei solcher Diät ist ihnen denn die Sinnlichkeit, weil ihr alle Lebensgeister zugeströmt, feist und im Fette gleißend ausgewachsen; jenes Höhere aber ist jämmerlich eingeschwunden, und der Lichtfunke von oben im trüben Schein verglommen. Und sie haben

Digitized by Google

nun unten im Fleiſche eine Moral aus Eigenliebe und Sinnenreiz ſich eingemaſcht, und eine Wiſſenſchaft aus blos Handgreiflichem ſich gebraut, und mit den Steinen, die der gröbſte Materialism in Fülle hervorgebracht, wurde die Infamirte durch die Steinigung vom Leben zum Tod gebracht. Und der Böſe blickte auf ſein Werk, und ſah, daß es gut war, gleichwie er ſelber, und er wandte ſich nun zu den Deutſchen. Er verſtand bald, daß Denen auf dieſem Wege nicht alſo leicht beizukommen, weil das Sinnliche Ihnen von je mehr als den Andern anrüchig und verrufen war, und der Ernſt der Nation zu ſo loſem, leichtfertigem und frivolem Spiele ſich nicht gebrauchen ließ. Sie mußten alſo höher gegriffen, und der Höheſinn in ihnen mußte zum Hochmuth geſteigert werden. Sie gaben Gehör den Worten des Verführers, und geſtatteten willig ihm den Zutritt, und er legte ihnen die Bejahung in den Verſtand, den er als höchſt vortrefflich mit gebührender Ehrerbietung anerkannte, und umzog ihn nach außen mit der Verneinung, die er wie eine Veſte ſcheidend zwiſchen ihm und den Dingen an ſich aufführte. Nach innen aber nahm er ſelber ſeine Stätte in tiefſter Mitte, da wo alle Radien menſchlicher Kräfte in ihrem Mittelpunkt ſich kreuzen, im Bau der kleinen Welt alle Schwibbogen ſich zuſammenreifen, und nun an lichtdurchbrochener Stelle der Strahl von oben in die Nacht des Geiſtes niederfällt. An dieſem Punkte die dichteſte ſeiner Finſterniſſe um ſich gießend, hemmte er des Lichtes Zugang, und das dritte nach oben aufgeſchlagene Auge war mit Nacht geblendet. Wie nun, als dem Lichte von oben durch die Schuld und die Gemeinſchaft mit dem Böſen der Zugang ſich geſchloſſen, innen allumher Dunkel ſich verbreitete, da leuchtete in ihm um ſo heller jene Grabeslampe auf, die der Schöpfer, wie man weiß, im lebendigen Grabe der Seele angezündet, und die da ruhig fortbrennt, ohne ſich zu verzehren, ſo lange die Höhle ſich in ihrem Beſchluſſe wohl verwahrt, und im aufgelegten Siegel

Digitized by Google

unverletzt erhält; aber sogleich verlöscht, wie äußere Naturmächte in sie eingedrungen, oder die Gewalt frevelnd zu ihrem Geheimniß sich Bahn gebrochen. Und bei ihrem Scheine demonstrirte der Unsichtbare nun den Verwunderten Gott und die Welt, und ihr eigenes Wesen, das er billig vor Allem oben an setzte. In Frankreich hatte er als erstes Prinzip aller Moral aufgestellt: „nur das ist mein, was ich freß in meinen Leib hinein," das durfte er im Ethischen seinen jetzigen Zuhörern nicht zu bieten wagen; aber er erhob es ihnen zum ersten Grundsatz in der Wissenschaft. Seht! sprach er, indem er die Lampe faßte, und ihr Selbstbewußtseyn kritisch beleuchtete, seht hier in diesem euerm Haupte und seiner einwohnenden Kraft beschlossen euere ganze Wesenheit, und das Weichbild eurer ganzen Gerichtsbarkeit. Dort sprach er, auf die Zirbeldrüse deutend, ist das Bild des Verstandes und seiner Einheit in der Mannigfaltigkeit, hier an ihren Markleisten, wo jene glänzenden durchsichtigen Steine in zwei Pyramiden sich zusammenhäufen, seht dort liegt die Sphynx, es ist der Malberg der Natur in Euch, wo sie Gesetze theidingt, und indem sie nach ihrem Weisthum zu Gerichte geht, durch die Einbildungskraft die Verhältnisse der Dinge an sich in der Anschauung zusammenhält. Von dieser Stätte aus hat sie euerm Ich sein wunderbares Haus gebaut, in vielen seltsamen Wendungen ziehen seine Wände sich dahin, gleich dem Labyrinthe viele Kammern, Höhlen und Grotten in sich beschließend, in ihnen wohnt die Herrin, die Urformen ihres Wesens haben sich in den Configurationen ausgedrückt, und sie herrscht unumschränkt im Gesetze der Categorien. Bis zur äußersten Gränze ihres Gebietes aber geht ihr Machtgebot, da wo es wendet, ist wie Ihr seht, nichts als die pia mater, der Aberglauben, dann die dura mater, die den weiter spähenden Vorwitz abweisend straft, dann der Knochen u. s. w. die bedingte Verneinung, die zur Transcendenz hinüberführt. Draußen aber nach

Digitized by Google

dem unbekannten Lande, wo die Dinge an sich zu Hause sind, lasset Euch nicht gelüsten; ich habe den Cherub mit dem Feuerschwerte an den Eingang hingestellt; auch darf kein Bedürfniß Euch zu ihm verlocken, denn der Baum der Erkenntniß, der in ihm seine Wurzeln eingeschlagen, hebt seinen Wipfel bis zu Euch hinauf, seine Aeste hangen durch die Sinne zu Euch hinein, aber seine Frucht ist sinnlicher Schein. Esset sie keck, und so ihr sie dann verdaut, so wird sie in Euch erst zur Wahrheit verkocht; was ihr aber auswerft als Excrement, ist wieder das unverdaulich gebliebene Ding an sich, das die Wurzeln des Baumes auf's Neue düngt. Und so Ihr reichlich mit dieser köstlichen Frucht Euch nähret, dann wird mit dem Erkenntnißvermögen auch der Wille Euch erstarken, damit wie das Eine außer dem Selbstgemachten kein höheres Wissen anerkennt, der Andere sich nicht in Unterwerfung unter ein Höheres schwachmüthig selbst verläugnen darf, sondern zugleich sein selbsteigener Herr und auch sein Diener, nach dem moralischen Imperativ sich unbedingt frei und autonomisch *allein* durch sich selbst bestimmt, und ohne Glauben, Hoffnung und ohne Liebe das Rechte allein um des Rechtes willen wirkt. Wie Ihr jedoch das reine Wissen, obgleich es Euch mit Nothwendigkeit gegeben wird, doch mit Freiheit erst recht setzt; so muß dieser eurer freien That doch auch wieder eine Art von Nothwendigkeit zum Grunde liegen, die Euch im Interesse des praktischen Bedürfnisses zum *Ziele* treibt, das ist: weil Ihr noch schwach seyd und unvernünftig, müßt ihr einen Gott voraussetzen, der aber, weil Ihr ihn gesetzt, das Werk Eurer Hände ist, und als Solcher Euer Gepräge trägt, ja als der reinste Abglanz Eueres Wesens erscheinen muß. Nun geht zwar eine Sage unter Euch von einem zweiten Baume, dem Baum des Lebens, der im lebendigen Gotte wurzelnd sich bis zu Euch hinab verbreite, und durch Eure tiefste Mitte sich in Euer Wesen hinüberziehe.

Digitized by Google

Das ist Eurer Jugend Fabel, jener Gott, er wandelt in der Abendkühle im Garten der Dinge an sich. Der Baum, es ist der, an dem die Hesperidenäpfel wachsen, an denen Euere Kindheit sich satt getrunken; nun Ihr mündig geworden, bedürft Ihr stärkerer Kost, und der Baum ist abgewelkt, wie nach der Geburt die Nabelschnur verdorrt. Seht in jener Mitte den dürren Stamm, der dort von Nacht umgeben zur Höhe starrt, das ist sein einziger Ueberrest, ich habe ihn mit Fleiß geglättet, und zur Cocagna zugerichtet, und oben darauf Euer Ideal, den fürwahrgehaltenen Gott hingesetzt. Wie ein persischer Ferver in das schillernde Gefieder von Ideen, Urbildern, Endzwecken gehüllt, schlägt er lustig mit den Flügeln, als Regulativ der theoretischen wie der praktischen Vernunft sich fühlend. Beide mögen nun ihr Glück versuchen, hoch ist das Ziel gestellt, im unendlichen Fortschritt nur erreichbar; wer aber zur Höhe durch eigene Kraft gelangt, der ist wie Gott, ein Gott gewordener Mensch, der den Mensch gewordenen Gott für sich und seine Brüder entbehrlich gemacht.

Der böse Feind wandte sich darauf noch zu den Theologen insbesondere, und sprach also: Ihr habt vernommen, wie es um den Gott steht, dem Ihr seither im blinden Glauben angehangen, vor meiner Kritik ist er euern sehenden geistigen Augen hingeschwunden; alle Beweise seines Daseyns, die man von je versucht, sind in unlösbaren Antimonien aufgegangen, denn er kann nimmer vor der Theorie und der Schärfe des forschenden Verstandes bestehen. Aber arm, wie Ihr seyd, dazu feige und verzagt, konntet Ihr seiner doch nicht ganz entbehren, darum habe ich ihn Euch als Postulat der praktischen Vernunft zurückgegeben, damit Eure Tugend sich an ihm fest auf den Füßen halte. So nehmt ihn denn hin, so lange bis ihr erstarkt des Höhern empfänglich werdet; wenn Ihr auch theoretisch seiner nicht versichert seyd, so setzt praktisch doch sein Daseyn voraus, und setzt auf den Gesetzten all

Digitized by Google

Eure Zuversicht. Und weil Euer Gott das Sittengesetz nicht aus sich geboren, sondern selber aus dem Sittengesetz hervorgegangen, darum soll auch Eure Religion eine Tochter der Ethik seyn, und eure Kirche eine Zwangsmacht zum Behufe der Sittlichkeit, in der daher einzig der reine Vernunftglaube herrschend ist. Und so weihe ich Euch denn zu Priestern dieses autonomischen Glaubens um, und sende Euch aus gegen den alten Aberglauben zu lehren und zu predigen. Dafür nehmt hin meinen Geist, den Paraclet, den unbedingten Zweifel, der wird Euch durch die Scepsis in alle Wahrheit leiten. Wendet ihn zunächst gegen das Christenthum, und scheidet auch in ihm, was Schein ist von dem, was sich als innere Wahrheit Euch bewährt. Und sie zogen aus gegen das Christenthum, und richteten zuerst die historische Kritik gegen die Erscheinung. Und sie fanden, daß der Lauf so vieler Jahrhunderte mit einer ganzen Scheinwelt in der Kirche sie umbaut, daß die Wahrheit vielfach durch die Sage sich verfälscht, und daß der Menschen Zuthat mit Halbschatten und bunten Farbenkreisen sie verhüllt. Und als Sie sorgfältig den Schein vom Wesen geschieden, da blieb als Ding an sich ein Buch zurück. Sie richteten sofort die philologische Kritik gegen das caput mortuum; auch hier hatten die Zeiten und die Menschen vielfach gefälscht; große Mißverständnisse waren eingedrungen, die Substanz war auch hier mit der bunten Webe des Zufälligen eingesponnen, und nachdem sie alle unechten Blätter abgeschlagen, um zum Keimkrystalle zu gelangen, und ätzender Scharfsinn allen Sinnenschein aufgelöst, blieb als Ding an sich das reine Wort zurück. Gegen dieses Wort wurde sofort die exegetische Kritik hingewendet, gährend und zischend brauste die geistige Solution, denn es fand sich, daß vielfältige Symbole, Allegorien, Accomodationen, Philosopheme den innersten Geist umhüllten, wie am Bartkometen die Dunstsphäre den schwachen kaum sichtbaren Kern um-

Digitized by Google

ſpinnt; aber auch hier mußte bald der Dunſt dem Weſenhaften weichen, und als Ding an ſich erſchien die Fabel. Sie wollten nun auch dieß Ergebniß mit der philoſophiſchen Kritik abtreiben, aber es bezeigte ſich gänzlich refraktär und unzerſetzbar, und begann vielmehr metakritiſch das Auflöſungsmittel ſelber aufzulöſen. Da ſtanden ſie verwundert über dieſe Hartnäckigkeit, und ſprachen unwillig zu einander, das mag wohl der Teufel wiſſen, was hier zum Grunde liegt. Da erwiederte der Teufel lachend, unſichtbar neben ihnen wie der Zauberer Merlin aus ſeinem Grabe redend: ich bin es ſelber Freunde! Ihr habt mich geſucht, ſieh da habt ihr mich gefunden; laßt nun ab vom Werke, und forſcht nicht weiter allzu genau, auch das iſt Milch der Jugend, die ich Euch bereitet, nun ihr Männer ſeyd, ſoll auch Manneskoſt Euch werden.

(Der Beſchluß folgt.)

Digitized by Google

VI.

Die Kirchenverfolgung in Holland.

Wenn man das Wort Kirchenverfolgung ausspricht, dann führt die Einbildungskraft unwillkürlich die Erinnerung an die Ereigniſſe herauf, die ehemals eine ſolche Verfolgung begleiteten. Man ſieht eines jener greuelbedeckten Ungeheuer, die die römiſche Kaiſerzeit befleckten, auf dem Throne; in den Provinzen ſind auf ſein Geheiß die Stühle blutdürſtiger Landpfleger an erhabenen Ort geſtellt, und grauſame Schergen umſtehen die Sella des Wütherichs, auf dem Altar des falſchen Gottes aber brennt die Opferflamme, und um ihn her ſind alle Marterwerkzeuge ausgelegt: Alle erwarten von ihrem Gebieter das Signal, um das blutige Schauſpiel zu beginnen. Das Zeichen erfolgt, und in Schaaren werden die Chriſten an die Greuelſtätte hingetrieben; entſagen ſollen ſie dem Glauben, und dem alten Landesgotte Opfer ſtreuen, und wo ſie ſich weigern, werden alle Bosheiten und alle Martern, die die Hölle im Menſchen je ausgeboren, von den Wüthenden über ſie ausgegoſſen; mit grauſamer Raffinerie werden ſie durch die ganze Stufenfolge der Peinen und Plagen langſam durchgetrieben, bis endlich das Schwert der Gepeinigten ſich erbarmt, und den Beharrlichen die Märtyrerkrone erwirbt. Nicht alſo in dieſer Zeit. So wilde reißende Kräfte ſind längſt zur Ruhe eingeſungen, ſtatt ihrer ſind kleine prikelnde Bosheiten aufgeſtanden, wie nach alter Sage aus dem Leibe des wüthenden Stieres, wenn er in Verweſung übergegangen, ſtachelbewehrte Hornuiſſen aufrauſchen; ſtatt der Todſünden, die wie Drachen einſam im Geklippe hausten, iſt ein Gewimmel von läßlichen

Digitized by Google

Sünden, wie die Feldmäuse in Schaaren ziehend, eingewandert; statt jener heftigen wuthentbrannten Crisis, die von Zeit zu Zeit die Stadien der im Verlaufe schnell hineilenden Entzündung abgetheilt, ist jetzt die schleichende Lysis eingetreten, die zerfließend, matt, kraftlos die ineinanderlaufenden ohnmächtigen Lebensbewegungen kaum auseinanderhält. Darum sitzen keine Tyrannen auf den Thronen, keine Lictoren stehen mit Henkerbeilen um die Tribunale, keine Märtyrer werden in siedendem Oel gesotten, oder mit geschmolzenem Blei getränkt; alles ist zahm, gemäßigt, mild, jede Schärfe versüßt, und durch schleimige Emulsionen eingewickelt, statt des ätzenden Sublimats wird heilkundig die geschmacklose Aqua toffana angewendet; die Marterinstrumente sind in zierlicher Form in niedlichen Bestecken aufbewahrt, und werden vor dem Gebrauch sorgfältig mit Oel bestrichen, und wenn ja in der humanen Behandlung am Ende doch ein Märtyrer und Blutzeuge zu Stande kommt, dann ist es etwa Einer gleich dem Knaben Simon, den nach der Legende die Juden mit Stecknadeln langsam zu todt gestochen.

So ist es denn auch um diese Verfolgung beschaffen, die seit geraumer Zeit in Holland begonnen, jetzt in ihrer vollen Blüthe steht. In der That war nicht leicht ein günstigeres Terrain zu dem Etablissement auszufinden, als dieß Land. Gelegen am untersten Stromgebiet des Rheines, wo der stolze Fluß abgestanden nur noch langsam und träge sich zum Meere schleppt, hat es zu einem stereotypen Wasserreiche sich gebildet, und das Element des Wassers ist Regent im Lande. Unter stehendem Wasser aber wird die Erde Schlamm und Moder, die giftige Dünste hauchen; über ihm aber tränkt sich die Luft reichlich mit der Feuchte, und die Ausströmungen der Sumpferde werden in dieser diluirt, verwässert und ausgesüßt, und unter dem moderaten Himmel wird, was anderwärts als Pestilenz umhergrassirt, zum Wechselfieber, das im Frost alle Gebeine

Digitized by Google

schüttelt, und wenn es mit Hartnäckigkeit nach innen sich einfrißt, eben so gut den Tod bringt, wie die giftigere Seuche. Wie im Physischen, so ist es nach der innern Harmonie beider Welten auch im Geistigen. Es hat diesem Lande nie an fanatischen Miasmen gefehlt, und die Reformation, die allem Fanatism entgegenarbeiten zu wollen sich angekündigt, ist sogleich dort in einen wüthenden Fanatism ausgeschlagen. Zwei bösartige Influenzen sind in diesen fanatischen Ausflüssen von daher in die Kirche eingedrungen, die rückwirkend bis zu dieser Stunde als ein schwerer noch lange nicht gesühnter Fluch auf diesem Lande liegen: erstens die Zerstörung des großen Werkes von Franz Xaver in Japan, und der Untergang der dortigen Christenheit; zweitens die Einführung jenes schändlichen Unterdrückungssystems zur gleichen Ausrottung der irischen Kirche, und die erste Ansäeung jener furchtbaren Saat von Unheil und Verderben, die seit so langen Zeitläuften das unglückliche Irland zu Grunde richtet. Was nun aber in allen jenen Ausbrüchen, auch im Moralischen, die andere Seite des climatischen Einflusses bezeichnet, ist wieder jene Beimischung von Phlegma, die indem sie dem Verderblichen den Charakter von überlegter Tücke und schleichender Niedertracht eingeprägt, der Geschichte des holländischen Colonialwesens mitten unter dem Wetteifer von Schändlichkeit und Nichtswürdigkeit, worin alle andern europäischen Völker auswärts sich übertreffen, jenen unübertroffenen Charakter von Scheußlichkeit und Verächtlichkeit mitgetheilt, die Jeden empört, der nur einigermaßen mit dem Verlaufe dieser Ereignisse sich bekannt gemacht. Das sind inzwischen alte längst verlaufene Vorkommnisse, wieder einer relativ frühern Periode angehörend, die rücksichtloser, unverhohlener und brutaler ihre Gesinnungen an Tag gegeben; der Charakter der heutigen ist Gemessenheit und scheinbare Mäßigung in ihren Gewaltthaten, statt der frechen Lüge steht ihr die Beschönigung zu Gebote, statt frei und frank sich

Digitized by Google

zum Unrecht zu bekennen, weiß sie es durch ihre Sophistik in Recht zu verwandeln; ist ihr die Form gesichert, dann darf sie um den Inhalt sich nicht bekümmern, und haben die Mittel einen Anschein von Rechtlichkeit, dann ist ihr der schlechteste Zweck geadelt. Von dieser Seite ist, was seither in Holland vorgegangen, ganz eigentlich canonisch, und es wird für diese Blätter nicht unpaßlich seyn, wenn sie diesen Canon für anderweitige Liebhaber in seinen allgemeinsten Zügen ganz in der Kürze auseinandersetzen.

Als die Einschreitungen gegen die kath. Kirche dieses Landes beginnen sollten, war vor Allem das Augenmerk der Urheber darauf gerichtet, die wachsamern Hüther der Heerde, so viel thunlich, zu entfernen, weil von ihnen natürlich der wirksamste Widerstand gegen das lautgewordene Vorhaben zu befahren war. Um diese Entfernung auf eine nicht allzu auffallende Weise zu erwirken, mußte die Falle eines zwiespaltigen Verhältnisses gelegt werden, um die rasch Zuschreitenden in Conflikte zu verwickeln, und gegen die Verfangenen einen Rechtstitel zu gewinnen, mit dem man ohne Weiteres gegen sie voranschreiten konnte. Nichts konnte zu diesem Zwecke dienlicher seyn, als die organischen Gesetze wieder in Kraft zu setzen, gegen die der römische Hof vom Anfange her reclamirt, und die durch die Deklaration der alliirten Mächte vom 7ten März 1814 aufgehoben waren. Das geschah, und nun wurde bald darauf der Bischof von Gent, weil er von Rom ein Breve erhalten hatte, das ihn ermächtigte, für den König und seine Familie öffentliche Gebete anzustellen, in einen Criminalprozeß verwickelt, er wurde in contumaciam verurtheilt, und die Sentenz auf dem öffentlichen Platze des Hauptortes seiner Diözese zwischen zwei Missethätern am Schandpfahl angeschlagen, und sein Großvikar genöthigt, das Land zu räumen; die Andern aber wurden eingekerkert unter dem Vorwande, sie hätten einen Brief von ihrem Bischof erhalten und bekannt gemacht. In allen übrigen Provinzen des König-

Digitized by Google

reichs, wo die Katholiken vier Fünftheile der ganzen Bevölkerung ausmachen, hatte die Geistlichkeit gleiche Verfolgungen auszustehen, zu denen die nächste Veranlassung ihre Erklärung gegen die Eidesleistung auf das Grundgesetz des Staates war, die sie aus ähnlichen Gründen, wie die baierische Geistlichkeit, mit ihrem Gewissen unvereinbar fanden. Der Erzpriester Cramer sollte in Untersuchung kommen, weil er mit Mgr. Ciamberlani, Vicesuperior der holländischen Missionen in Briefwechsel gestanden. Die Polizei riß an mehreren Orten die Anschlagzettel von den Kirchen, worin Indulgenzen verkündigt waren, die das placet nicht nachgesucht, und es wurde täglich klarer, wie man jeden Vorwand suchte und benutzte, die freie Ausübung der katholischen Religion in diesem Lande zu beunruhigen und einzuschränken.

Das Alles waren jedoch nur negative Schritte gegen das Bestehende gerichtet, bestimmt ein kommendes positiv Setzendes nur einzuleiten. Hatte das Bestrittene dadurch seine große Gewalt gewonnen, daß es in Zeiten der Jugend sich bemeistert hatte, so konnte das Bestreitende nicht zum festen Besitz gelangen, als wenn es ihm gelang, dem Gegner jenen Vortheil abzugewinnen, und so mußte aller weitere Vorschritt gegen das Erziehungswesen gerichtet seyn. Man hatte früher drei Universitäten in Lüttich, Löwen und Gent errichtet, und dabei mit Vorbeigehung aller Reklamationen der Bischöfe, den kirchlichen Einfluß gänzlich und unbedingt ausgeschlossen. Das war indessen nur das Vorspiel dessen, was da kommen sollte, und zu dessen Ausführung man nur die gelegene Zeit erwartete. Diese Zeit kam, als der päbstliche Nuntius Nasalli wegen des unzulässigen Einflusses, den die Staatsgewalt auf die Ernennung und Instruktion der Bischöfe verlangte, die Verhandlungen abzubrechen sich genöthigt sah, und das Königreich verließ. Nun erschienen am 14ten Juni 1825 ab irato zwei Beschlüsse, in deren Einem alle kleinen Seminarien insgesammt

Digitized by Google

aufgehoben, und die Bildung anderer geistlichen Schulen verordnet wird, deren Zöglinge gehalten sind, in den Collegien und Lyzäen sich von Lehrern unterrichten zu lassen, die die Regierung ernennt, und die Protestanten, Juden, Deisten, auch Atheisten seyn können, da auf alles dieß bei der Ernennung nicht gesehen wird. Hier war für das Peripherische der Erziehung des Clerus Vorsehung gethan, damit aber auch das eigentliche Centrale nicht vergessen werde, befahl die andere Verordnung die Errichtung eines philosophischen Collegiums, dessen Professoren und Regenten alle ohne Ausnahme, selbst jene, die das canonische Recht und die Kirchengeschichte zu lehren haben, welche Fächer als Zweige der Theologie ausdrücklich canonische Mission nöthig machen, ihre Ernennung von der Regierung haben. Der Minister des Innern hat dabei Alles bis auf die geringste Kleinigkeit zu besorgen, doch ist dem Erzbischof von Mecheln die Curatel versprochen, auch soll er bei den Ernennungen gehört werden; aber schon gleich bei den Ersten wurde er nicht gehört, und er erfuhr die Ernennung zu jener Curatel erst durch die Zeitungen. Er versäumte nicht, sogleich Protest gegen diese Maßregeln einzulegen, die alles wieder niederreißen, was seit dem Sturze Napoleon's für die Religion in diesem Land geschehen. Ihm schloß die übrige Geistlichkeit sich an; der Bischof von Namur erklärte sich in einem Briefe an den König mit Energie gegen diese Neuerungen; deßgleichen die Großvikarien der erledigten Sitze Lüttich, Gent, Tournai, so wie die Vikarien von Herzogenbusch und Breda, und Mgr. Ciamberlani mit den sieben Erzpriestern von Holland. Man that zugleich alles Mögliche, um die Regierung über die Sache aufzuklären. Geistliche, gleich sehr geachtet in der Landeskirche wie am Hofe, hatten Conferenzen mit dem König und den Ministern, wo sie das Nachtheilige dieser Maßregeln, und die Unmöglichkeit, damit durchzudringen, auseinandersetzten. Die

Digitized by Google

achtbaren Prieſter, die man als Regenten und Lehrer bezeichnet hatte, weigerten ſich ſämtlich, wie man auch gütlich oder drohend auf ſie eindrang, die Stellen anzunehmen; aber alles umſonſt! nichts vermochte die Ausführung des Vorhabens zu hemmen, mit dem man ſchon ſo lange ſich getragen. Um die jungen Leute zu nöthigen, in's philoſophiſche Collegium einzutreten, verbietet ein Beſchluß vom 11ten Juli den geiſtlichen Behörden fortan in den biſchöflichen Seminarien ſolche zuzulaſſen, die nicht dort einen zweijährigen Curs gemacht. Eine andere Verordnung vom 24ſten deſſelben Monats verfügt, daß die jungen Leute die gegenwärtig in den kleinen Seminarien und Collegien Befreiung von der Conſcription genießen, auf der Stelle in der Miliz untergeſteckt werden ſollen, wenn ſie nicht ſogleich in jenes Colleg eintreten. Ein dritter Beſchluß vom 14ten Auguſt verordnet, daß diejenigen Belgier, die nach dem erſten Oktober ihre Studien außerhalb des Königreichs betreiben, weder ein geiſtliches noch bürgerliches Amt verſehen dürfen. Ein vierter endlich vom 3ten September entzieht den Seminarien ihre Stipendien, um ſie den Zöglingen des philoſophiſchen Collegiums zuzuwenden.

Ein ſo rückſichtloſes Benehmen mußte nicht blos die Maſſe des Volks, ſondern ſelbſt jene empören, die ſonſt wohl des Glaubens waren, eine größere wiſſenſchaftliche Bildung der belgiſchen Geiſtlichkeit ſey allerdings durch die Verhältniſſe der Zeit gefordert, und die der Regierung Dank gewußt hätten, wenn ſie ihr die Gelegenheit dazu auf eine ſolche Weiſe geboten hätte, die mit dem Geiſte der Inſtitution vereinbar war, und die zu Bildenden nicht geradezu ohne allen Schutz und Vorſicht gleichſam gefliſſentlich mit allen Contagien in Berührung brachte, die ſich aus der heutigen Bildung entwickelt haben. Daher erklärte ſich denn auch die Meinung ſogleich durch alle Stände entſchieden und ungetheilt gegen das Beginnen, und wie ſie noch ganz vor Kurzem in der Kammer ihr

Digitized by Google

Organ gefunden, so ließ sie überall keine Gelegenheit vorübergehen, unverholen sich darüber auszusprechen. Auch hatte man alle mögliche Mühe, Lehrer und Professoren für das neue Institut zu finden; selbst solche, die sonst sich in ihren Grundsätzen nicht allzu streng erwiesen, nahmen Anstand, an einem Beginnen Theil zu nehmen, von dem sie nichts als Unruhen und Verdrießlichkeiten erwarten durften. Der Professor Seber in Bonn, ein unbescholtener, wackerer Mann, aber sehr übel über den wahren Stand der Dinge dort berathen, ließ sich bereden, eine Stelle dort anzunehmen. Als Collegen auf dem Lehrstuhl der Geschichte der Philosophie fand er einen jungen Augustiner vor, dem die einmal aufgereizte Meinung die Verfertigung indecenter Gedichte vorwirft; einen Richter erster Instanz in Antwerpen, ehemaligen Militär, der allenfalls in diesem Stande das Kanonenrecht, aber nicht das canonische, so wenig als die Kirchengeschichte zu studieren Veranlassung gefunden, als Docenten in beiden Fächern. Ein Regent und zwei Unterregenten hatten sich aus dem Luxemburgischen Diesen beigesellt. Diese Provinz war überhaupt die einzige, wo den Urhebern des Plans einige Beifallszeichen zu Theil wurden. Man weiß, wie 42 dortige Pfarrer eine Dankadresse an den König für die Errichtung des Collegiums votirt. Die Geistlichkeit dieses halb romanischen halb deutschen Landes hat zu allen Zeiten durch festes, unbiegsames Beharren bei ihrem Glauben sich ausgezeichnet; aber in ihrem abgeschlossenen, schwer zugänglichen Bergland ganz vom großen Heerweg der allgemeinen Bildung abgelegen, dabei dem größern Theile nach in sehr bedrängten Umständen, ist sie dem größern Theile nach mit der Welt und den auswärts obwaltenden Verhältnissen beinahe gänzlich unbekannt. Jene Pfarrer also richtig erkennend, wo es bei ihnen selber fehle, sahen in der vorliegenden Sache nur die löbliche Seite, für die Zukunft den gefühlten Gebrechen abzuhelfen, und so zeichneten sie in aller Unschuld, wie wohl zu glauben, jenes In-

Digitized by Google

ſtrument. Eben ſo unſchuldig iſt wohl der Beſchluß des Stadtraths von Diekirch, einem ganz kleinen Orte im engen romantiſchen Felsthal an der Saur, der am 13ten November beſchließt, zum Andenken dieſer der katholiſchen Religion erwieſenen unſchätzbaren Wohlthat auf dem Markte eine Pyramide mit einem Springbrunnen zu erbauen, was denn zur Ergötzlichkeit der ganzen Umgegend gereichte, die, wie denn benachbarte Orte immer etwas einander anzuhaben pflegen, von dieſem ſcherzhaft erzählt, die Eſel bildeten den größern Theil ſeiner Einwohnerſchaft.

Die Oppoſition, die in der Geſammtmaſſe des Volkes gegen jene Maßregeln ſchon gleich im Beginne mit Entſchiedenheit ſich gebildet hatte, erhielt einen ſichern Rückhalt und eine poſitive Unterlage, als Mgr. Mazio im Namen des Pabſtes jenen Brief bekannt machte, worin der heilige Vater die Reklamationen der Biſchöfe vollkommen gutheißt, und ihnen anbefiehlt, ſich in Allem, was ſich ereignen würde, durchaus leidend zu verhalten, zugleich aber auch ein Auszug der offiziellen Note, die der oberſte Regent der Kirche der Regierung übergeben, offenkundig wurde. Es war in dieſer Note geſagt, es ſey unerhört in der Diplomatik, wie die beiden Beſchlüſſe vom 14ten Juni gethan, per viam facti in einer Angelegenheit durchgreifend zu entſcheiden, die als Verhandlung obſchwebend, zwiſchen dem heil. Stuhle und der Regierung, noch die allerreiflichſten Unterſuchungen und Erörterungen gefordert. Sie zeigt alsdann den Widerſpruch, in den dieſe Neuerungen mit der Freiheit der katholiſchen Kirche und der ungeſtörten Ausübung ihrer Verrichtungen, die ihr der Wiener Congreß zugeſagt, und Se. Maj. mehr als einmal beſtätigt habe, ſich verſetzt. Es werden ferner angeführt die Verſicherungen, die die Bevollmächtigten des Pabſtes von denen des Königs im Haag erhalten, worin das ausſchließliche Recht der Biſchöfe in der Leitung und Beaufſichtigung der größern Seminarien

Digitized by Google

in Bezug auf Lehre und Beispiel unumwunden anerkannt worden, und es wird gezeigt, wie die kleinern Seminarien einen unzertrennlichen und integralen Theil der Größern ausmachen, und daher das Recht der Bischöfe für die Einen anerkannt, sich von selbst auf die Andern ausdehne. Dann geht sie zu dem philosophischen Collegium über, und zeigt, wie die Studien in dieser Institution keineswegs von demselben Geiste geleitet seyn, der bei den theologischen vorherrsche, und wie zu befahren stehe, daß die Jugend nur zu oft in der Philosophie nicht eine Befreundete der Theologie, sondern eine Feindin finden möge, was allein von dem dort angenommenen Schulsystem abhange. Aus allem dem wird die Nothwendigkeit abgeleitet, in der der heilige Vater sich befinde, Reklamation einzulegen, und die Unmöglichkeit, irgend eine Transaktion zuzulassen. Schließlich ersucht und beschwört die Note, die Vollziehung jener Beschlüsse zu suspendiren, und den Faden der Verhandlungen neuerdings wieder aufzugreifen, und verspricht dabei von Seiten des heil. Stuhles dieselbe Mäßigung und den gleichen versöhnlichen Geist, in denen er auch beinahe mit allen andern europäischen Mächten, besonders den Nichtkatholischen, Concordate abgeschlossen.

Die Urheber des Plans, in solcher Weise in's Gedränge versetzt, zwischen der unabweislichen Wahrheit und dem auf heilige Verpflichtungen gegründeten unwidersprechlichen Rechte einerseits, und der unverholenen Abneigung des Volkes andererseits, fanden sich auf den Weg rücksichtsloser Gewalt und unlauterer Intriguen hingetrieben, auf dem jede Macht auch wider Willen gehen muß, die einmal von Recht und Gerechtigkeit abgewichen. Sie setzten also den Gerechtsamen die Willkür der Polizei entgegen, die Meinung aber suchten sie durch jene beiden Mittel, deren Gebrauch man den revolutionären Parteien der Zeit so vielfältig vorgeworfen, geheime Verbindungen und die Presse zu bekämpfen. Was jene Verbindungen

Digitized by Google

angeht, so bot die Freimaurerei willig ihre Hülfe, da eine Verwandtschaft der Zwecke die sich Suchenden leicht verband. Nirgendwo ist gegenwärtig diese Verbindung mächtiger, als in diesem Lande; ihr Großmeister, ein Prinz vom Geblüte, knüpft den ersten Ring der Kette unmittelbar an den Thron, und sie geht von da aus durch alle Ministerien, und schlingt den größern Theil der Beamten in ihre Netze, da die Zünftigkeit in ihr beinahe die Bedingung zur Zulassung in die Aemter geworden. Was die Presse betrifft, so war bei ihr zweierlei zu thun; die Widerstrebende in Fesseln zu schlagen, die Dienstfertige zu hegen und in alle Weise zu benutzen. Für beides sorgte die Polizei. Indem sie nämlich einerseits das schärfste Auge auf alle Maßregeln des Clerus, seine Instruktionen, Predigten, ja selbst Privatunterredungen richtete, hütete sie zugleich die geringe Anzahl öffentlicher Blätter, die nicht blind alles billigt, was die Regierung thut. Der Herausgeber des Courrier de la Flandre, und ein Geistlicher, der Theil an der Redaktion genommen, wurden eingekerkert, und der Erste auf zwei Monate, der Andere auf ein Jahr und einen Tag zur Einsperrung verurtheilt, weil sie ein Gerücht ohne alle Wichtigkeit mitgetheilt hatten. Ein Vorführungsbefehl wurde gegen einen Vikar von Gent erlassen, den man anschuldigte, er habe den eben angeführten Brief des S. Mazio in Umlauf gebracht, und das zwar gleichzeitig, als man die Brüder von der christlichen Doktrin von Lüttich, Namur, Dinant u. s. w. verjagte. Dagegen erhoben sich die der Regierung ergebenen Blätter um so lauter, und rühmten jene Maßregeln als die Folgen eines trefflichen und wohlthätigen Systemes; schrieen in den ordinären Gemeinplätzen gegen die Unwissenheit und den Aberglauben der Pfaffen, die dem Lichte sich verschließen, gegen ihre Herrschsucht, so wie gegen die Anmaßung des römischen Hofes. Und dieselben Blätter, die sich in pomphafte Lobpreisungen der Wohlthätigkeit, der Weisheit und der Libe-

Digitized by Google

ralität des Königs ergießen, der so großmüthig für den Unterricht des katholischen Clerus sorgt, lassen nicht ab, zu gleicher Zeit die wüthendsten Lästerungen und Verläumdungen gegen die katholische Religion und ihre Diener, die die Religion der großen Ueberzahl der Bevölkerung ist, vorzubringen, während die scharfe Aufsicht und die Willkür, die man gegen Jene übt, bei denen man die Neigung vermuthet, auf diese Angriffe zu antworten, den Clerus und alle Wohlgesinnten in die Unmöglichkeit versetzt, das Geringste zur Vertheidigung ihrer so unwürdig gelästerten Religion öffentlich bekannt zu machen. Man hat in den auswärtigen Zeitschriften Notizen über den Herausgeber des Journal officiel von Brüssel gelesen; Einer seiner Collegen in Gent bleibt in keinem Dinge hinter ihm zurück. Dafür begünstigt ihn die Regierung öffentlich, hat ihm Gratifikationen und sechsmonatliche Stempelfreiheit bewilligt, zugleich aber auch alle Autoritäten, selbst die katholischen Kirchenvorsteher, aufgefordert, ihre Anzeigen in dieß Blatt einzurücken, das jeden Tag Alles besudelt, was der Religion heilig ist.

Die Bewegung auf so abschüssige Wege hingeleitet, geht nun mit stets wachsender Schnelligkeit dahin, und reißt bald durch die immer sich steigernde Gewalt, selbst ihre Urheber mit sich fort, und führt sie weiter, als sie ursprünglich selbst gewollt, da jede Gewaltsmaßregel eine folgende zu ihrer Aufrechthaltung nöthig macht, und die immer zunehmende Erbitterung zur Verstärkung der Repression auffordert, wodurch denn zuletzt nothwendig alle Verhältnisse in Verwirrung gerathen. So wurden reisende Geistliche, weil man voraussetzte, die Glieder des Clerus hätten sich, in lebhaften Verkehr zur Durchfechtung ihrer Angelegenheit versetzt, vielfältig beunruhigt, und als am 1sten Oktober gleichzeitig überall die kleinen Seminarien durch die bürgerlichen Autoritäten geschlossen wurden, hatte man an manchen Orten die Gensdarmerie zu Hülfe

Digitized by Google

genommen, als ziehe man gegen Räuber und Mörder aus. Durch die Aufhebung vieler Collegien wurden mehrere tausend junge Leute in der Fortsetzung ihrer Studien unterbrochen, da ihr Gewissen ihnen die Theilnahme an Institutionen untersagte, die der Pabst und ihre Bischöfe mißbilligt hatten, und die Regierung ihnen den Eintritt in die großen Seminarien untersagte. Da Einige, um aus diesem Zwiespalt sich zu retten, nach Frankreich sich gewendet hatten, erklärte die Regierung ihrerseits sie wieder untauglich zu allen Aemtern, worauf denn ein Theil nichts desto weniger in seinem Vorsatze beharrte, ein Anderer lieber ganz auf alle Studien verzichtete.

Faßt man alle diese Vorgänge in einen Gesammtausdruck zusammen, dann ergibt sich, daß ein moderater Terrorismus, so weit er unter einer geordneten Regierung ausführbar ist, auf der katholischen Kirche dieses Landes liegt, der sie auf Wege zu drängen, und nach Absichten sie zu bestimmen sich vorgesetzt, die nie und nimmer die Ihrigen weder seyn noch werden können. Dieß Verfahren gibt zu mehr als einer Frage und Betrachtung Anlaß, von denen die erste moralischer Natur nach dem Grunde und der ersten Ursache dieses ganzen Beginnens forscht. Man kann diesen Grund nicht in einer positiven Bosheit und einer baren Verruchtheit suchen; der König billig, verständig und wohlgesinnt, wie er ist, und bei vielen Gelegenheiten sich gezeigt, hätte unmöglich sich zu dergleichen hergegeben. Zwar ist er eifrig dem Calvinismus zugethan, was denn auch früher schon in Fulda mancherlei Klagen der dortigen katholischen Einwohner veranlaßt, die durch eine Sentenz des Reichshofraths beseitigt wurden; allein weder damals noch später hatte er eine Spur jenes fanatischen Eifers an Tag gelegt, der jetzt in Betreibung dieser Sache sichtbar wird. Man findet sich einigermaßen auf den Weg zum Ziele geleitet, wenn man etwas genauer die Leute sich betrachtet, die dabei als Werkzeuge besonders thätig sind. Die Meinung nennt hier

Digitized by Google

zuvörderst den Justizminister van Maanen, dasjenige indessen, wessen sie ihn anschuldigt, und das wir hier nicht wiederholen wollen, gibt über den Gegenstand der Frage keine weitern Aufschlüsse. Näher hingegen führt zu der gesuchten Antwort, was sie vom Cultusminister Goubau berichtet, daß er bei einem ähnlichen Versuche, den der Kaiser Joseph II schon gemacht, einer der thätigsten Agenten gewesen. Es ist eine allgemeine Erfahrung, daß weit der größere Theil der Menschen, wenn erst jene Periode ihrer Jugendzeit vorbeigegangen, wo sie ergriffen und bewegt von äußern Dingen, innern Zuständen, Grundsätzen und Ereignissen, lebhaft an gewissen Vorkommenheiten Theil genommen, hernach für ihre übrige Lebenszeit sich abschließen, und fortan unbeweglich auf ihren damaligen Ansichten und Gesinnungen beharren. So kann man in der gesammten Litteratur, in den schönen, wie in den ernsten Wissenschaften, die ganze Masse der Zeitgenossen, die seit einem Menschenalter und länger daran Theil genommen, schichtenweise, wie den Stamm des Baumes in Jahresringe, abtheilten, wo die Angehörigen jedesmal bei irgend einem Dichter oder Philosophen, dessen Blüthe mit der ihrigen zusammenfällt, sitzen geblieben, und von allem folgenden nur nothdürftige Notiz genommen. Dasselbe ist in der Politik bemerkbar, zumal in diesem Lande, wo die Gemüther mit absonderlicher Hartnäckigkeit auf früher gefaßten Eindrücken beharren, so daß dem hier Referirenden viele Individuen von daher vorgekommen, die zwanzig Jahre nachdem die Bewegungen längst vorbeigegangen, die ihre Heimath erschüttert hatten, vollkommen so sprachen und urtheilten, als sey die Sache so eben im lebhaftesten Betriebe. Aehnliches hat wohl auch bei diesem Minister des Cultus stattgefunden, und eben so, obgleich in etwas anderer Weise, bei seinem Freunde van Gert, Spezialkommissär in demselben Ministerium. Dieser studirte in Jena zur Zeit, als Fichte und seine Lehre in Blüthe standen. Auch das war

Digitized by Google

eine lebendig bewegte, in jugendlich übermüthiger Thätigkeit regsame Zeit. Da rührte sich die angeborne freie Kraft, und es galt, wer am muthigsten kämpfte gegen die bewußtlos gesetzte Schranke, das Positive und Historische, das ja nach dem Sinn der Lehre schlechthin unheilig und gottlos war. Eben diese Schranke findet sich nun im belgischen Clerus, und zwar in rechter Starrheit wieder, wie sollte es nicht die Kraft gelüsten, abermal zur Gedächtnißfeier sich an ihr zu üben. Inzwischen, wenn es keine Schande ist, daß der Jüngling mit geschwärmt und mit gestrudelt, und die Schranke angebrandet, so sollte der gereifte Mann doch nicht vergessen, was in dem zwischenliegenden Menschenalter vorgefallen, um diese Schranke in dem was gut an ihr gewesen, in Ehren und Würden wieder einzusetzen. Allerdings hat die Sache wie in allen Dingen zwei verschiedene Seiten, und es ist nicht unbedingt verwerflich, besonders an einem Protestanten, sich für die der streng katholischen Entgegengesetzte bis zu einem gewissen Punkte hin zu erklären. Wie die Sachen gegenwärtig stehen, darf der Clerus nirgendwo mehr die Resultate der Wissenschaft in's Große hin ignoriren, und dem allgemeinen Fortschritte der Bildung sich entziehen; denn der Geist ist eine Macht geworden, die fortan nicht mehr durch materielle Mittel, sondern allein durch sich selber sich bezwingen läßt. In dem Ansinnen an die Geistlichkeit, im Gebrauche dieser Waffen sich zu üben, lag also weder etwas Tadelhaftes, noch auch selbst Nachtheiliges für das Interesse der Kirche. Aber schon, daß eine solche Aufforderung, sich wehrbar zu machen, von einer protestantischen ihr sehr ungeneigten Regierung ausgegangen, mußte ihre sorgliche Aufmerksamkeit erregen, und als diese Regierung nun gegen die erhobene Bedenklichkeit sogleich mit Heftigkeit vorschritt; als sie durch überfahrende Willkür und gewaltthätige Maßregeln ihre Absichten durchzusetzen versuchte, und nicht verschmähte, jene Menschen sich beizugesellen, die alles Heilige stets herabzuwürdigen, und unter die Füße zu treten bemüht

Digitized by Google

erscheinen; da mußte aller Zweifel über die eigentliche Natur der Wohlthat, die hier geboten wurde, schwinden, und es zeigte sich klar, daß das Ganze nichts als ein untergeordneter Akt der großen Verschwörung sey, die man über ganz Europa gegen das Christenthum eingeleitet, und der hier ganz im Charakter einer Kirchenverfolgung erscheint. Damit war aber auch das Löbliche, das anfangs in der Sache liegen mochte, gänzlich verdorben und verfehlt, und die Möglichkeit der Realisirung desselben ist wahrscheinlich auf lange Zeit vereitelt und hinausgeschoben.

Die zweite Frage, die bei der Erwägung dieser Begebenheiten sich aufdringt, ist politischer Natur. Die europäischen Mächte haben zur Aufrechthaltung der Ruhe in Europa solidarisch sich verpflichtet, und gegen alle revolutionären Bewegungen sich gemeinschaftlichen Beistand zugesagt. Diese wechselseitige Bürgschaft entwickelte sich natürlich aus den Verhältnissen der Zeit, die, da sie den störenden Kräften eine den ganzen Welttheil durchgreifende Verbreitung gegeben, auch die Reprimirenden in einer gleich umgreifenden Concentration verbinden mußte. Aber es fragt sich nun, ob diese Bürgschaft allein gegen jene revolutionären Bewegungen gerichtet ist, die von unten ansteigend sich erheben, oder nicht auch gegen solche, die von oben nach unten gewaltsam störend sich verbreiten. Was aber jetzt von Holland aus gegen die belgische Kirche vorgenommen wird, ist durchaus revolutionärer Natur, denn obgleich von der legitimen Gewalt ausgehend, braucht das Verfahren doch der Reihe nach alle revolutionäre Mittel, und scheinbar die juristischen Formen achtend, verletzt es nicht blos alle Moralischen, sondern das innerste Wesen des Rechtes selbst auf's gröblichste. Diese Vorgänge bilden auch keineswegs ein isolirtes blos auf ihr unmittelbares Gebiet beschränktes Ereigniß, sie knüpfen sich vielmehr einerseits an ein allerwärts verbreitetes System, und erfreuen sich dem gemäß des Beifalls

Digitized by Google

aller Anhänger deſſelben in allen Landen; wecken aber eben deßwegen die Beſorgniſſe aller Gegner und beſorglichen Opfer deſſelben allerwärts, und fordern mithin auch zu Einſchreitungen von Seiten der Bürgen der entgegengeſetzten Ordnung heraus. Nicht in Holland blos iſt eine bedeutende katholiſche Bevölkerung einer proteſtantiſchen Regierung untergeben; nicht blos die Anwohner der Maas ſind dabei intereſſirt, wenn man Miene macht, auf dem Continent ein neues Irland anzulegen, und das ganze katholiſche Europa darf nicht geſtatten, daß durch ſeine ſtillſchweigende Einwilligung irgendwo ein Beiſpiel aufgeſtellt werde, auf das man ſich anderwärts als auf einen Rechtstitel berufen könnte. Nun duldet zwar, wie recht iſt, keine Regierung die Einmiſchung einer Fremden in ihre innern Verhältniſſe, aber dieſer Ausſchluß äuſſern Einfluſſes kann nicht auch auf die Garantien ſolcher Verhältniſſe gehen, die zwar ſpeziell dem individuellen Lande, generiſch aber der ganzen europäiſchen Ordnung angehören, und wenn irgend ein gebieteriſches Einſchreiten von außen auch mit der Selbſtſtändigkeit der Regierungen ſich nicht verträgt, und zur Zeit auch ganz unnöthig wäre, ſo gibt es doch evangeliſche Räthe in ſolchen Fällen, die in ihrem Glimpfe keine nothwendige Verbindlichkeit zur Befolgung auflegen, aber doch mit Schicklichkeit ſich nicht abweiſen laſſen. Man darf hoffen, daß ſolche Verwendungen zu Gunſten der gedrückten Kirche in dieſem Lande, ſelbſt unter Begünſtigung der proteſtantiſchen Mächte, denen die Verbreitung eines allgemeinen Mißtrauens von dieſer Seite nicht gleichgültig ſeyn darf, erfolgen werde, und daß in Zeiten geſchehe, was von dieſer Seite geſchehen ſoll, weil es hier mehr wie irgendwo gilt: principiis obsta!

Die dritte Frage iſt teleologiſcher Art, und forſcht, was doch hiſtoriſch in Gottes Reiche der Endzweck dieſes ganzen Tumultes ſeyn möge. Geht man durch die ganze Kirchengeſchichte von heute bis zum Urſprunge zurück, dann ſieht

Digitized by Google

man die Kirche in diesem Zeitverlaufe unzähligen ähnlichen Anfechtungen ausgesetzt, die der Fürst der Welt gegen das ihm verhaßte Gottesreich erhoben. Merkt man aber nun schärfer auf, um die Natur des hier geführten Streites genauer zu erkennen, so überzeugt man sich leicht, daß er blos um der Kirche willen vorhanden ist, und wie alle Bestrebungen des Gegners, ob er auf seine Gewalt und seine Selbstständigkeit auch noch so sehr pochen möge, ihren einzigen Zweck und ihre Bedeutung nicht in sich, sondern allein in der bestrittenen Macht suchen müssen. Wenn nämlich die Kirche nach ihrer ursprünglichen Anlage und Bestimmung in Friede und Eintracht die Welt zu bessern die Bestimmung hat, so muß umgekehrt die Welt unwillig und gegen ihre Zwecke in allem Krieg und Zwietracht ihrerseits die Kirche bessern, wenn diese mit ihr verkehrend, selbst menschlich mit Menschlichem sich beschmutzt. Das war von je Grund und Zweck aller Verfolgungen, aller Ketzereien und aller sonstigen gehässigen Anfeindungen; man sieht ihnen in der Regel eine Zeit der Erschlaffung, der Prostration der Kräfte, der Selbstvergessenheit und Erstarrung, oder auch der Verwilderung und Entzündung durch schlechte Leidenschaften vorangehen, und nun muß der böse Feind sich aufmachen, und den rothen Hahnen auf dem baufälligen Werk aufstecken, damit im Zuströmen aller Lebensgeister das Wankende sich von neuem befestige, das Vermoderte sich erneue, und das Ausgebrannte sich aus frischem Trieb ergänze. So und nicht anders wird es denn auch jetzt in Belgien seyn; in den wilden Zeiten, die dort wie überall die feiste Gemächlichkeit des achtzehnten Jahrhunderts aus ihrem Stillleben aufgejagt, hat dort wie allerwärts die Kirche in ihren innersten Lebenskräften große Verfehrungen und Lähmungen erfahren; ein ganzes Menschenalter voll Unruhe und Verwirrung hat ihr nur eine unvollkommene Reproduktion gestattet; eigensinnige Starrheit auf der einen, leichtsinniger Frevelmuth auf der andern Seite, haben

Digitized by Google

sich in dem kranken Leibe in entgegengesetzten Richtungen getrennt, und eine lahme Apathie alle Verrichtungen gestört. Da haben sich die Herren von der Schule aufgemacht, und haben Moxa und Höllenstein, Vesikatorien, und was sonst ihre Apotheke von Irritantien und Excitantien enthält, angebracht und aufgelegt, um das erstorbene Leben wieder zu erwecken, und alle plastischen Triebe, die Leidenschaften mit einbegriffen, zur Heilung aufzubieten. Ist dieser Zweck erreicht, dann ist ihr Geschäft vollbracht, und sie werden mit Dank entlassen; entweder indem einer jener Schläge von oben, womit Gott jede Gewalt niederwirft, die gegen seine Zwecke beharrlich sich auflehnen will, erfolgt; oder indem von unten herauf Verstand und Billigkeit sich Gehör verschaffen, wo dann in beiden Fällen das Ganze spurlos in kurzer Zeit vorübergeht. Bis dahin ist das Beßte, was man dem belgischen Clerus wünschen muß, feste unerschütterliche Beharrlichkeit, da alles Capituliren mit dem Schlechten in dieser Zeit mehr als je zum sichern Verderben führt.

J. G.

Digitized by Google

VII.

Literatur.

Vollständiges christkatholisches Gebetbuch. Herausgegeben von M. Hauber, kön. Hofprediger und Hofkaplan in München. Mit Bewilligung des erzbischöfl. Generalvikariats München-Freising. Zwei Bände in gr. 8. München, 1826. In Commission bei M. Lindauer, kön. Hofbuchdrucker.

Unter den vielen bereits bekannten neuern Gebet- und Erbauungsbüchern finden sich wenige von ausgezeichnetem Werthe, wenige, die man allgemein empfehlen könnte. Das hier erwähnte, mit welchem Hr. Hofprediger Hauber uns beschenkt, muß uns daher um so willkommener seyn, als dasselbe unseres Bedünkens jeder Anforderung, die man vernünftiger Weise an ein Gebetbuch machen kann, vollkommen entspricht, und somit wohl dem Beßten, was wir von Erbauungsschriften haben, an die Seite gestellt zu werden verdient. Der erste Band, der unlängst erschienen, erregt unwillkürlich die Sehnsucht nach dem zweiten, dessen baldiger Erscheinung wir denn auch mit froher Erwartung entgegensehen.

Wir glauben dem kathol. Publikum keinen unangenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir es mit dem Geiste, mit der Einrichtung, so wie mit dem Umfange dieses Andachtsbuches etwas näher bekannt machen.

Was den Geist anbelangt, in welchem das genannte Erbauungsbuch abgefaßt ist, so glauben wir denselben nicht besser darstellen zu können, als wenn wir den Herausgeber, der in der Vorrede seine Ansichten vom Gebete im Allgemeinen ausspricht, selbst reden lassen.

Digitized by Google

„Beten — heißt ihm — sich im Geiste über die sichtbare Welt hinweg zum Göttlichen und Ewigen emporschwingen, und sich in Gemeinschaft mit Gott setzen, um von Ihm Licht, Rath und Trost und alle guten Gaben zu empfangen, die allein von oben kommen, vom Vater des Lichtes. Die betende Seele spricht mit ihrem Schöpfer und Heilande aus der Tiefe ihrer Nichtigkeit, ihrer Ohnmacht und ihres Elendes, und seufzet, anbetend, dankend, oder flehend, zu Ihm auf; und ihr Schöpfer und Heiland spricht gegenseitig zur Seele, und leitet den Strom seiner Gnaden, je nach ihrem Bedürfnisse und ihrer Empfänglichkeit, in sie herab. Sie sehnt sich nach Ihm, und athmet in Ihm auf; Er theilt sich ihr mit, und ergießt seinen Geist in sie, der dann selbst wieder in ihr betet mit unaussprechlichen Seufzern.“

„Wo aber der Geist Gottes betet, wer möchte da am Erfolge des Gebetes zweifeln!? Was wird der Vater und Sohn dem betenden Geiste in der Menschenseele (seinem geheiligten Tempel) versagen können? in der Menschenseele, die der Vater schuf zu seiner Verherrlichung, und für welche der Sohn sein Leben gab, um sie vom Tode zu retten? O wenn das Beten heißt, wer möchte nicht gerne beten? wer sich nicht glücklich preißen, beten zu können, und nicht die Augenblicke des Gebetes für die schönsten und seligsten seines Lebens halten?“

„Aber wer lehrt uns also beten? Gott selbst durch Jesus Christus und seine heilige Kirche. Da lernen wir im Namen Gottes die Sprache Gottes zu Gott reden.“

„Der Mensch spricht so gerne, selbst vor Gott, die Sprache seiner Eigenliebe: er betet in seinem eigenen Namen, ohne zu wissen, was er thut; er kommt über diese Welt und sich selbst nicht so leicht hinweg; er verlangt immer weniger nach Gott, als nach seinen zeitlichen Gaben! ja! betend ahnet er oft kaum, was ihm eigentlich Noth thut. Daher kommt es, daß sein Gebet häufig unnütz bleibt, und daß er über Mangel an

Digitized by Google

Gebetserhörung klagt. Sein Beten ist thöricht; er will Gott Gewalt anthun. Das wahre Gebet trägt seine Erhörung schon bei sich. Christus selbst spricht: „Um was ihr immer den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird Er euch geben. Wenn ihr, die ihr doch böse seyd, wisset, euern Kindern gute Gaben zu geben, so wird ja auch Gott seinen guten Geist Denen geben, die Ihn darum bitten.“ Und wenn ihr in diesem Geiste (wollte der Heiland sagen) immer bitten werdet, so ist euch auch immer die Erhörung gewiß. Die geistigen Gaben, die dann immer unser Erstes sind: die Sündenvergebung, die Heiligung, die Einigung mit Gott, kurz! die Umwandlung des Geistes nach Gottes Willen, theilen sich uns durch das wahre Gebet zum Theile schon wirklich mit, theils machen wir uns derselben würdig und empfänglich; und die leiblichen Gaben folgen immer den geistigen — nach Gottes ewiger Ordnung — schon von selbst nach. Auch dieses versichert Christus ausdrücklich: „Suchet vorerst Gottes Reich und seine Gerechtigkeit, das Uebrige wird euch als Zugabe zu Theil werden.“ Die Erfüllung der göttlichen Gebote erfüllt auch das Haus mit dem Segen der zeitlichen Nothdurft. Was den Ueberfluß betrifft, so ist er dem Menschen nicht immer zum Segen; und wer möchte sich denselben auch nur wünschen, wenn Gott ihn versaget, weil Er unser gegenwärtiges und künftiges Leben zugleich im Auge hat!? Vor Gott gibt es nur Ein wahres Gut, unser ewiges Heil; alles Uebrige ist nur in sofern gut, als es zu unserm ewigen Heile (zu unserer Besserung und geistigen Vervollkommnung) beiträgt, und wird ein Uebel, so bald es uns in Rücksicht auf dasselbe hinderlich wird. Darum können äußere Glücksumstände: Reichthum, hohe Würden, und selbst die Gesundheit allerdings große Uebel für den Menschen werden, und wirklich scheinen sie einem großen Theile mehr zum Falle, als zur Auferstehung zu dienen. Denn der irdisch-gesinnte Mensch sieht sie mehr als Zweck, denn als

Digitized by Google

Mittel an, und wenn er um sie thörichter Weise zu Gott betet, so will er nichts anders, als seine Thorheit Gott selber aufbürden, und Ihn zum Theilnehmer derselben machen."

„Lassen wir uns von einem so gewöhnlichen Wahne heilen, und beten wir nimmermehr anders, als zuerst um das Eine Nothwendige: „Vater! Dein Name werde geheiligt, Dein Reich komme zu uns, Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auch auf Erden!" dann erst um das tägliche Brod."

Also der Herausgeber in seiner Vorrede, die zugleich eine treffliche Anleitung zum Gebete ist. Um in diesem Geiste beten zu lehren, konnte derselbe nichts Besseres thun, als was er wirklich gethan hat, indem er vor Allem darauf dringt, sich vorerst um die Gabe des Gebetes selbst zu bewerben (zu welchem Behufe er gleich seiner Vorrede mehrere Gebete anschließt, die er jeder Andachtsübung als nothwendige Vorbereitung, gleichsam als Stimmung des Geistes zum eigentlichen Gebetsakte vorausgeschickt wissen will), und sodann sein Gebetbuch aus solchen Materialien zusammensetzt, die von jeher allen erleuchteten und frommen Seelen als wahre Mustergebete zur Erbauung gedient haben. Man darf die Quellen, aus denen Hr. Hauber seine Gebetssammlung geschöpft hat, nur namhaft machen, so wird es auch dem weniger unterrichteten Katholiken begreiflich werden, daß dieselbe das Beßte, das Schönste, das Köstlichste enthalten müsse, was je als Gebet eines Menschen Herz und Mund erfüllen konnte.

Es sind nämlich die Gebete, Betrachtungen und Andachtsübungen, die sein Buch enthält, größtentheils aus dem römischen Missale und Brevier, aus den Schriften der heil. Väter (Ambrosius, Augustinus, Bernardus, Anselmus u. A.) und aus den Erbauungsbüchern anderer Geistesmänner unserer heil. Kirche (Thomas v. Kempis, Blosius, Crasset, P. Canisius, Fenelon u. m. A.) ausgewählt; und so herrscht denn in

Digitized by Google

dieser seltenen Zusammenstellung kostbarer Erbauungsstücke ein Geist, der sich in der anziehendsten Mannichfaltigkeit kund gibt. Da die Quellen und Namen der verschiedenen Verfasser, von denen wir einige angeführt, meist beigesetzt sind, so wird der Leser selbst urtheilen können, in wieferne dieses Gebetbuch seinem Titel: „Katholisches Gebetbuch" entspricht.

Man wird es wohl dem Hrn. Herausgeber Dank wissen, daß er in seinem Andachtsbuche — gegen die Gewohnheit und den Geschmack der Zeit — mehr das religiöse oder dogmatische Element vorwalten läßt, jedoch so, daß es immer und überall mit dem moralischen eng verbunden bleibt. Denn nichts ist so wahr, als was er selbst in der vorläufigen Anzeige seines Buches ausgesprochen: „daß nämlich eine Moral ohne Religion die Moralität wenig fördere, und daß der religiöse Glaube die Gottesfurcht allein, wie der Anfang aller Weisheit, so auch die Quelle alles Guten sey.

Was die innere Einrichtung betrifft, so zerfällt der erste (bereits vorliegende) Theil desselben in folgende fünf Abschnitte:

I. Abschn. Tägliche } Andachten.
II. Abschn. Sonntägliche }

III. Abschn. Buß- und Kommunion-Andachten.

In den beiden folgenden Abschnitten sind die Andachtsübungen nach dem Gange des Kirchenjahres eingerichtet; namentlich umfaßt der

IV. Abschn. Andachtsübungen für die heilige Advents- und Weihnachtszeit; und der

V. Abschn. Andachtsübungen auf alle Tage in der Fasten und in der heil. Charwoche.

Besonders verdient bemerkt zu werden, daß auf die Krone des kathol. Gottesdienstes, auf das heil. Meßopfer vorzüglich Bedacht genommen, und für eine ungewöhnlich große Anzahl von Meßgebeten gesorgt ist. Jedes höhere Fest hat seine eigene

Digitized by Google

Meßandacht nach Anleitung des Miſſales, ſo wie auch eigene Betſtunden für den nachmittägigen Gottesdienſt.

Was die Sprache und den Vortrag anbelangt, ſo eignet ſich dieſes Gebetbuch für Beter aus allen Ständen. Der Ausdruck iſt kräftig und leicht verſtändlich. Wo das Herz betend ſich vor Gott ergießen ſoll, wären auch geſuchte Phraſen und Wortprunk am unrechten Orte und zur Unzeit angebracht. Man ſieht, daß es dem Hrn. Herausgeber weniger um eine zierliche Form, als vielmehr um die Sache ſelbſt zu thun war, und daß er durchgehends nur ſolche Beter im Auge hatte, die, nicht vom Buchſtaben befangen, blos dem Geiſte nachſpüren, der in jenem ſich kund gibt. Solche werden denn auch in den wenigen Sprachunrichtigkeiten und Druckfehlern, die ſich eingeſchlichen haben, keinen ihrer Andacht Eintrag thuenden Anſtoß finden.

Einigermaßen anſtößig iſt eine Stelle in der S. 37 vorkommenden Betrachtung unter der heil. Meſſe, die ſich gegen die Dogmatik, ſo wie gegen den Geiſt des ganzen Buches verſtößt. Dort heißt es nämlich: „O mein Heiland ..... wie groß iſt auch jetzt deine Liebe zu mir, welche dich antreibet, dein Leiden in allen heiligen Meſſen zu erneuern, auf daß du mir deine Verdienſte zueignen und mittheilen könneſt u. ſ. w.“ Meßopfer und Kreuzopfer ſind allerdings weſentlich daſſelbe; aber unrichtig wäre die Meinung: Jeſus müſſe im heil. Meßopfer täglich aufs Neue leiden, um uns ſeine Verdienſte zuwenden zu können.

Wenn S. 87 der Provinzialismus „nächtliche Heimgarten“ Vielen unverſtändlich, und der S. 119 vorkommende Ausdruck „entſündigen“ für ein Gebetbuch nicht populär genug iſt, ſo ſind dieß weniger tadelnswerthe Dinge, die übrigens in Schriften der Art doch vermieden werden ſollten.

Endlich bemerken wir noch, daß der Herr Herausgeber mit dieſem ſeinem Gebetbuche zugleich noch einem andern Be-

Digitized by Google

dürfnisse abzuhelfen sucht; indem er sämmtliche Abschnitte, in welche dasselbe getheilt ist, auch einzeln, als Christenlehr- und Prüfungsgeschenke abdrucken läßt.

Um sich gegen den Vorwurf irdischer Gewinnsucht sicher zu stellen, und um die Verbreitung dieses seines Gebetbuches zu erleichtern und zu befördern, hat der Hr. Herausgeber den Selbstverlag übernommen; und so kommen denn die zwei starken Bände, woraus das Ganze besteht, nicht höher als 54 kr.; eine unbegreifliche Wohlfeilheit, die um so erfreulicher und dankenswerther ist, als selbe unserergeldarmen, gebetsbedürftigen Zeit wohl zu Statten kommt.

Von den erwähnten einzelnen Abschnitten haben nachstehende Nummern bereits auch die Presse verlassen, und sind bei dem Hofbuchdrucker Lindauer in München gegen gleich baare Zahlung zu haben:

1) Christkatholischer Hausaltar, 80 Seiten in 8. geheftet, das Dutzend 1 fl. 36 kr.
2) Christkatholische Sonntagsfeier, 8., [illegible], das Dutz. 54 kr.
3) Buß- und Kommunionandachten, das Dutz. 1 fl. 36 kr.

Da es dem Herrn Hofprediger Hauber bei dieser seiner Arbeit, wie wir überzeugt sind, einzig darum zu thun war, jenen Seelen zu nützen, die einen Hunger und Durst haben nach dem kräftigen Brode des Himmels und nach jenem köstlichen Wasser, das in's ewige Leben hinüber fließt; so zweifeln wir auch nicht, daß die edeln Samenkörner, die er ausgestreut im Namen des himmlischen Säemanns, und im Vertrauen auf Seine Gnade, reichliche Früchte des Heils bringen, und vielfältig zur Erweiterung des Reiches Gottes beitragen werden; was denn auch unser herzlicher Wunsch ist.

Digitized by Google

Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche aus den ersten, mittlern und letzten Zeiten. Mit besonderer Rücksichtnahme auf die Disciplin der katholischen Kirche in Deutschland. Von Anton Jos. Binterim, der Theol. Doktor, Ritter des päbstl. Ordens vom goldenen Sporn, und Pfarrer zu Bilk und der Vorstadt Düsseldorf. Erster Bd. Zweiter Th. Mit einer Charte über die Bisthümer Deutschlands. Mainz, 1825. In der Simon Müller'schen Buchhandlung. S. 702.

Der erste Theil dieses trefflich bearbeiteten Werkes wurde im Band XVII dieser Zeitschrift, Hft. III, S. 334 u. f. angezeigt. Im vorliegenden zweiten Theile, ersten Bandes, wird die Ordnung der niedern Geistlichkeit fortgesetzt. Der Hr. Verf. glaubte mit diesem Theile die Darstellung der verschiedenen Rangordnungen des Clerus liefern zu können. Nur erst im dritten Theile soll das Nöthige über den Primat des römischen Stuhles, über die Cardinäle, Patriarchen, Metropoliten, Domkapitel, die religiösen Orden u. s. w. vorgelegt werden. Der vorliegende zweite Theil umfaßt also die übrigen Rangordnungen der niedern Geistlichkeit, und handelt daher in den drei ersten Kapiteln von den Exokatakölen der Patriarchalkirche zu Constantinopel, von dem Großökonom und Großsacellar, von dem Großschatzmeister und Großarchivar, von dem Vorsteher der Frauenklöster, sacelli præfectus, und dem Großadvokaten, von den hohen Offizialen der Patriarchalkirchen zu Alexandrien, Antiochien und den andern bischöfl. Kirchen des Orients; von den Oekonomen, Sacellarien u. s. w. der röm. Kirche; von den Oekonomen, Vicedominis und Defensoren der Kathedralkirchen; von den Chartularien und Notarien,

Digitized by Google

Syncellen, Primicerien, Protopapen u. s. w. Die Kirchenschriftsteller sind annoch über die Bedeutung des Wortes Exokatokölen nicht einig. Sie werden gemeinhin für das gehalten, was die sieben Diakonen der römischen Kirche waren. Sie machten die nächste Umgebung des Patriarchen von Constantinopel aus, und hatten die Titel als Großökonom, Großsacellar u. s. w. So wie dieser die Aufsicht über die Mannsklöster hatte, stand der Præfectus sacelli den Frauenklöstern vor. Er ward daher auch zweiter Sacellar oder Sacellarius minor genannt. Ueber die Würde der Syncellen und anderer kirchlichen Angestellten wird hier weitläufig gesprochen. Im vierten Kapitel von dem Hofklerus, Hofkapellan und den Hofkapellen handelnd, wird der Ursprung des Wortes Kapelle dahin erklärt, daß es wahrscheinlich von dem Schultermantel oder der Kappe des heil. Martin von Tours sich herleite. Das Zimmer im Palaste der alten französischen Könige, worin diese Kappe aufbewahrt wurde, hatte davon den Namen Kapelle. Daher auch die Benennung: Hofkapellan, Archikapellan. Diese letztere Stelle ward gewöhnlich von den Bischöfen versehen. Sie waren zugleich auch Kanzler der Kaiser. Mit der Zeit nahmen auch die Bischöfe so wie die weltlichen Großen selbst Kapellane zu sich. Daher auch der Name: Burgpfaffe; weil endlich jeder Adeliche sich einen solchen Dienstmann aus seinen Grundholden und Leibeigenen unterrichten und vom Bischofe weihen ließ, und ihm dann den Unterricht seiner Kinder, die Versehung des häuslichen Gottesdienstes, wie auch die Einnahms- und Aufsehergeschäfte, so wie noch viele niederere Dienste übergab, als das Aufwärter- und Dieneramt bei seines Herrn Tische, das Hundeabrichten, der Frauen Roß besorgen und sattelu, den Schalksnarren machen u. s. w. Daß die Lage der ohnehin sehr bedrängten Landpfarrer durch solche besondere, größtentheils sehr nichtswürdige Burggeistliche nicht verbessert wurde, läßt sich leicht ermessen. Vom Kap. V. fängt

Digitized by Google

nun die wichtige Darstellung der göttlichen Einsetzung des Bischofsamtes an. Die Erörterung dieses Gegenstandes nimmt den ganzen übrigen Inhalt dieses Bandes ein, und handelt von der göttlichen Anordnung der Bischöfe, von ihrer Superiorität über die Priester, von den Ehrentiteln der Bischöfe, den erforderlichen Eigenschaften derselben, ihren Wahlen, von dem Examen des Neuerwählten, und von dem processus informationis. Denn von ihrer Confirmation, dem kirchlichen und bürgerlichen Eide, der Consecration, den Insignien, ihren vornehmsten Verrichtungen, und von dem Beweise, daß das bischöfliche Amt die Fortsetzung des Apostolats ist. Im Kap. VI wird gehandelt von den Titular- und Weihbischöfen, Chorbischöfen, den bischöfl. Vikarien. Im Kap. VII, von der ersten Begründung und Eintheilung der bischöflichen Sitze handelnd, wird dargethan, daß die erste Auswahl und Bestimmung der bischöflichen Sitze von den Aposteln ausging; daß nach dem Tode der Apostel die Errichtung neuer Bisthümer und deren Grenzbestimmung durch das römische Kirchenoberhaupt namentlich und auch durch Patriarchen veranstaltet wurde. Ferner wird in diesem Kapitel erörtert, nach welcher Norm die ersten bischöflichen Sitze angelegt worden; daß für eine Stadt nur ein Bischof seyn durfte, und das Wechseln der Bischofssitze verboten war. Das Kap. VIII handelt von dem Bestande der bischöflichen Kirchen vom vierten bis zum siebenten Jahrhunderte. Hier kommen zuerst die Metropolitan- und Bischofssitze des Orients vor, nach den Civildiözesen des römischen Reiches; als Antiochien und Apamea mit ihren Suffraganbischöfen. Diese Diözese des Orients begriff in sich: Syrien, Unterfyrien oder das glückliche Syrien, Phönizien, das libanische Phönizien, das Euphratensche, Osdroene, Mesopotamien, Arabien, Cyprus, Cilicien, Untercilicien, Isaurien, Palästina, das zweite und das glückliche Palästina. Die Diözese Aegyptens enthielt Oberlibyen, Unterlibyen, Thebai-

Digitized by Google

den, Aegypten, Arkadien, Augustamnien. So wie die erstere Diözese 206 Bischofssitze und 14 Metropolitansitze hatte, so zählte die Diözese Aegypten 107 Bischofssitze und 11 Metropolitansitze. In der Diözese Asien waren: Ephesus mit 42 Suffraganbischöfen; die beiden Pamphylien mit 35 Bischöfen; Cizikus im Hellespont mit 16; Sardus in Lydien mit 25; Antiochia in Pisidien mit 24; Ikonien in Lykaonien mit 17; Laodicea in Oberphrygien mit 35; Synnada in Unterphrygien mit 25; Myra in Lycien mit 31; Karien, dessen Metropolit zu Aphrodisias mit 24; die Insel Rhodus mit 14 Bischöfen. Die Diözese Pontus hatte folgende Metropolitansitze: Amyra mit 8, Nikomedien mit 14, und noch vier andern Bischofssitzen, welche bald unter dem Namen Bithynia secunda eine eigene Provinz unter dem Metropolitan von Nicea ausmachten. Cäsarea in Oberkappadocien mit 4; Tyana in Unterkappadocien mit 8; Gangra in Paphlagonien mit 5; Neocäsarea in Ponto Polemoniaco mit 4; Amasea in Helenopont mit 6; Sebaste in Oberarmenien mit 8; Melitene in dem Armenia secunda mit 5; Pessinus oder Justinianopel in Galatia salutari secunda 4; Claudiopel in der Provinz Honorias 5 Bischofssitze. Die Diözese Thrazien hatte zu Metropolitanen Heraklea in der Provinz Europa mit 8; Philippopel in der Provinz Thrazien mit 3; Adrianopel in Hämimont mit 5; Trajanopel in Rhodope 5; Marzianopel 7, und Tomus in Scythien. Die Diözese Macedoniens hatte zu Metropolitansitzen Korinth in Achaja mit 27; Thessalonich in Macedonien mit 14; Kortyna auf Kreta mit 10; Thessalonien mit 12; Nikopel in Altepirus mit 8; Dyrrhachium mit 5 Bischöfen. Die Diözese Dacien im Süden hatte Sardika zum Metropolitansitze mit 6; Lichnidi oder Achridus in Moesia prima, Scupi in Dardanien mit 5; Scodra in Prævalitana mit 2 Bischöfen. Die Diözese Italiens, aus 17 Provinzen bestehend, hatte Anfangs nur zwei weltliche Statthalter, den Vicarius

Digitized by Google

Italiä, und den Vicarius urbis. Letzterer hatte 10, und Ersterer 7 Provinzen unter sich. Der Metropolitansitz für Ersteren war Mailand, für den zweiten war Rom der Hauptsitz. Die Metropolitane von Aquileja und Ravenna scheinen gegen das Ende des vierten Jahrhunderts entstanden zu seyn. Vor dem neunten Jahrhunderte scheint es in den zehn Provinzen keine neue Metropolitansitze gehabt zu haben. Aquileja hatte 17 Bischöfe, Ravenna 6, und in Flaminien und Picenum annonarium 19; Mailand in Ligurien 9; das Savoische Gebirg oder alpes Cottiæ 11; Rhætia prima unter Mailand 1; secunda 5, wozu Augsburg, Augusta Quintanorum oder Kuntzen, Regensburg, Aosta, Brixen gehörte. Picenum suburbicarium mit 19; Tuscien und Umbrien mit 58; Campanien mit 43; Sicilien mit 13; Apulien und Calabrien mit 27; Lucanien und Brutien mit 26; Samnien mit 11; Valerien mit 11; Kalaris in Sardinien mit 6; Corsika mit 4 oder 5 Bischofsitzen. Die Diözese Illyriens, nämlich Unterpannonien mit 3; Sirmium mit 5; Dalmatien mit 3; Oberpannonien mit 4 oder 5 Bischöfen, davon Lorch und nachher Salzburg war, welches späterhin davon abgeschnitten worden. Noricum mediterraneum, jetzt Steiermark, Kärnthen mit 2; Noricum Ripense mit 3 Bischöfen; die Diözese von Afrika, worin Africa proconsularis mit wenigstens 54 Bisthümern; Tunis oder Byzazen (Adrumetum) mit 116; Numidien (Cirta Julia oder Constantina) mit 125; Mauritania sitifensis mit 44; Mauritania cæsariensis mit 146; Tripolis mit 6 Bischöfen; die Diözese Spanien Bätika (Hispalis) mit 10; Lusitanien mit 8; Gallicien mit 13 oder 14; Tarrakonien mit 15; Karthagena (Karthago; Toledo) mit 19; die balearischen Inseln mit 3 Bischöfen; die Diözese Gallien hatte Vienne oder Arelat mit 15; Germania prima: Mainz mit 3; Germania secunda: Köln; Belgia prima: Trier mit 3; secunda: Rheims mit 10; die Grenzen; Um-

Digitized by Google

brun mit 6; das Schweizergebirg: Darantasia mit 2; Maxima Sequanorum: Besançon mit 4; Oberaquitanien: Bourges mit 8; Unteraquitanien: Bordeaux mit 5; Gascogne: Elusa mit 10; Rouen mit 7; Narbonne mit 9; Aix mit 6; Tours mit 7 Bischöfen; Sens mit 7 Bischöfen, worunter Paris, Chartres, Auxerre, Troyes, Orleans, Meaux und Nevers.

Nachdem von S. 546 annoch der Diözesen Brittanniens, Irlands, Persiens, Großarmeniens, Aethiopiens und Iberiens gedacht worden, wird nun S. 558 die Uebersicht der bischöfl. Diözesen im Mittelalter geliefert. Hiebei liegen die notitia Leonis und Cœlestini zum Grunde. Jene ist aus dem zehnten, diese aus dem dreizehnten Jahrhunderte. S. 594 folgt nun die Uebersicht der deutschen bischöfl. Kirchen bis 1500, und von da bis 1800. Im dreizehnten Jahrhunderte hatte Alemanien schon 7 Metropoliten und 39 Suffraganbischöfe, ohne die von Dänemark, Schweden, Norwegen und den Niederlanden zu rechnen, welche auch 5 Metropoliten hatten. Bis zur Reformation gab es 14 Erzbisthümer und 2 unmittelbar unter dem römischen Stuhle stehende Bisthümer: Bamberg und Meissen. Im achtzehnten Jahrhunderte gab es in Deutschland nur noch 6 Metropoliten. Von 656 folgt nun das Verzeichniß der patriarchal-erzbischöflichen und bischöflichen Kirchen der ganzen katholischen Christenheit. Der Hr. Verf. verdankt dasselbe der hohen Gnade Sr. Excellenz des hochwürdigsten Hrn. Franciscus Serra, aus dem herzogl. Geschlechte Cassani, Erzbischofs von Nicäa, und apostol. Nuntius bei Sr. Maj. dem Könige in Baiern. Nach diesem Verzeichniß besteht gegenwärtig die ganze kirchliche Hierarchie in dem Oberhaupte der ganzen katholischen Kirche, in 12 Patriarchen nach verschiedenem Ritus, in 114 Erzbischöfen und 543 Bischöfen, die Episcopi in partibus infidelium nicht dazu gerechnet. Die diesem Theile beigefügte Charte gibt eine schöne Uebersicht des vormaligen und jetzigen Bestandes der Bischofssitze.

Digitized by Google

Der am Schlusse selbst folgende Rückblick enthält ernste und bedenkenswürdige Bemerkungen über die Lenkungen der göttlichen Vorsehung, welche die Gegenden Asiens, woher das Glaubenslicht nach Europa und endlich in unser Vaterland gebracht wurde, so wie Afrika um ihrer Missethaten willen dem Irrthume und dem Versinken in die Rohheit und Wildheit überließ; in Europa selber riß sich ein Theil der Gläubigen los, und aus Europa flieht das Kreuz in einen neuen Welttheil. Wie wunderbar dehnt sich die katholische Kirche in Amerika aus! Sie hat dort mehr wieder gewonnen, als sie hier verloren hat. Selbst in West- und Südindien schlug die kathol. Kirche Wurzeln. Wir sind zu weise geworden, als daß wir noch des Christenthums und der göttlichen Führungen bedürften. Wir brauchen nicht mehr, was unsern Voreltern das Theuerste war. Ob wir durch Gottessinn oder durch die Sündenlust so weit gekommen sind, wird die Zeitfolge ergeben, wenn wir noch zweifeln sollten, wohin wir eilen.

Aus dieser gedrängten Uebersicht des Inhalts dieses Theiles wird der Freund der Kirche Gottes schon genugsam entnehmen, wie wichtig das Ganze für jeden denkenden Leser der Geschichte der christlichen Religion und Kirche sey. Gott schenke dem würdigen Hrn. Verfasser die nöthige Kraft und Lust zur Vollendung des Ganzen!

Digitized by Google

I. De imaginationum in philosophia abusu. Commentatio qua auctoritate rev. et illust. Josephi ab Hommer, episcopi Trev. ss., theol. Doct. ordinis aquilæ rubræ equitis etc. ad audiendam disputationem publicam atque solemnem die 8. Sept. 1825 hora IX. in aula seminarii clementini habendam præsules amplissimos etc. ea qua par est observantia invitat Joh. Josephus Regenbrecht, philosophiam in seminario clementino docens. Augustæ Trevirorum, typis Rodtianis.

II. Ausführliche Beschreibung des Münsters in Ulm. Mit 4 Kupfern. Ulm, 1825, in der Ebner'schen Buchhandlung.

III. Das Jubiläum, oder über den Ablaß und das heilige Jahr. Unterricht über den Ablaß und die Geschichte desselben mit den vorgeschriebenen Gebeten. Mit Erlaubniß des hochw. Ordinariats von Luzern. Luzern, bei Buchbinder Schnäßler. 1825.

Nr. I. Der verehrungswürdige Hr. Vf. übernahm an der Stelle des Hrn. Richard Maria Reininger, Seminariumsvorsteher, welchen eine Krankheit befallen hatte, dem Antrage des Hrn. Bischofs zufolge, die Fertigung der vorliegenden gelehrten Untersuchung über die schädlichen Einflüsse der Herrschaft der Einbildungskraft bei philosophischen Forschungen. In kurzen kräftigen Zeichnungen werden hier die Wirkungen der Einbildungskraft auf die Systeme der alten Philosophen vorgelegt, woher es, wie annoch geschieht, kam, daß ein System durch das andere verdrängt und außer Geltung gebracht wurde. Daß vornehmlich Plato sich von seiner warmen Phantasie hinreißen ließ, ist aus den Schriften seines Schülers

Digitized by Google

Aristoteles bekannt. So begegnete ihm, daß er nur zu oft den Wald vor lauter Bäumen nicht sah (dum vitaret humum, nubes et inania captabat.)

Die Gesetze des Denkens waren wohl den Alten bekannt, nicht aber die, um zu dem Grunde der wahren Erkenntnisse zu gelangen. Manche Denker unsrer Zeiten lassen alle Wahrnehmungen und Anschauungen, und die Erkenntniß der Dinge eben so wenig für etwas anderes gelten, als für Einbildungen und Träume. Indem Kant und Fichte, so wie ihre Nachfolger, die Gesetze der Vernunfterkenntniß der Wahrheit näher zu bringen suchten, ward das Wesen der Metaphysik vollends zum Abgrunde aller Zweifelsucht gemacht. Der Mißbrauch der Einbildungskraft, deren Spiel sie wie die meisten andern sogenannten Denker wurden, liegt in den Systemen der Neuern so offenbar am Tage wie in denen der Alten. Von dem §. VI an wird das nothwendig Wissenswürdige über die Wirkungen der Einbildungskraft vorgetragen. Gegen den Einfluß derselben kann der Forscher nach Wahrheit sich kaum genug verwahren. Wie breit sich aber auch gegenwärtig diese unsre spitzfindigen Denker mit ihren Systemen machen, ihrem Machwerke wird widerfahren, was allen ähnlichen dieser Art vor ihnen widerfahren ist. Sie werden der Verwerfung und Vergessenheit nicht entgehen.

Nr. II. Als ein Beitrag zur deutschen Geschichte des Kirchenzustandes ist gegenwärtige Arbeit von der Hand des Hrn. M. Dieterich aus Ulm, allerdings mit Danke anzuerkennen. Das sehenswürdige Denkmal altdeutscher Baukunst, das Münster zu Ulm begann 1377. Sein Flächeninhalt beträgt 57,639 Pariser Qdrt. Fuß. Der Dom zu Cöln beträgt 69,400, der zu Speier (1030 zu bauen angefangen) 69,350, das Straßburger Münster nur 48,052, und die Stephanskirche zu Wien nur 46,866. So groß nun die Kosten eines solchen Baues waren, so machte der vereinte fromme Wille der Ulmer und

Digitized by Google

der Nachbarn auch das Schwerste ausführbar. Es half und gab zu diesem Baue, was geben und helfen konnte. Reich und Arm, Jung und Alt, Vornehm und Gering, Edel und Unedel, Jeder nach seiner Art und nach seinen Kräften, förderten willig und mit Freuden das große, aus religiösem Sinne und zu religiösem Zwecke begonnene Werk. Auch wurden sie hierin noch von einer Menge von Arbeitsleuten unterstützt, die aus allen Gegenden nach Ulm strömten. Wenn der Reiche sein Geld in großen Summen hergab, so bot der Arme dagegen seine körperl. Kräfte dar; Jener ermunterte Diese durch seine freiwilligen Geschenke, Dieser die Andern hinwiederum durch unentgeltliche Dienste zur Nachahmung. Hatte Einer Wochen lang Wagen und Pferde unverdrossen geliehen, um Baumaterialien anzuführen, so schickte ein Anderer seine Dienstboten, daß sie dieselben den Arbeitern reichten. Ganze Familien und Zünfte machten sich verbindlich, einzelne Theile des Münsters auf ihre eigenen Kosten zu bauen. Es war ein edler, patriotischer Wetteifer, der die Ulmer alle ergriff; Jeder wollte zu seinem Münster auch seinen Beitrag geben, wie Zeit und Umstände es immer erlaubten, und so ward es denn möglich, daß in kurzer Zeit das große Gebäude aus seinem tiefen Grunde erstieg, und dann mit jedem Jahre an Höhe und Mächtigkeit zunahm." Welch ein Abstand der frommen patriotisch einmüthigen Denkart der Menschen jener Tage mit denen der unsrigen! Wo würde man annoch ein so musterhaftes Zusammenwirken, worin es sey, erleben? Die Ulmer stellten nicht einmal, wie anderwärts überall schon damals geschah, Collekten an; sondern, was sie nicht aus eigenen Mitteln leisten konnten, ward durch freiwillige Beiträge bewirkt, welche in einer neben dem Münster stehenden Hütte täglich geopfert wurden an Gold und Silber und allerlei Kostbarkeiten, Schmuck und Kleinodien, welche die redliche Frömmigkeit spendete. Hundert Jahre später möchte ein solches Unternehmen nicht mehr so

Digitized by Google

leicht auszuführen gewesen seyn; denn nicht volle 50 Jahre nach dieser Zeit äußerte schon der bekannte neue Evangeliumsgeist sich gegen solche Gebäude auf die ganz entgegengesetzte Weise. Hierüber wird, S. 54, von dem lutherischen Verfasser selbst gesagt: „Nun konnte auch die Ulmer nichts mehr abhalten, ganz im Geiste der — Evangelischen zu handeln. Am 16ten Jul. 1531 wurde zum erstenmal das heil. Abendmahl unter beiderlei Gestalt ausgetheilt. Die Messe und andere Ceremonien hörten auf; die Kapellen, deren es in der Stadt eine ziemliche Anzahl gab, wurden nach und nach abgebrochen, die meisten Klöster geschlossen, aber auch die Altäre und Bilder im Münster oft mit dem größten Ungestümm und Gewalt aus der Kirche gerissen; selbst die zwei Orgeln, die man nach den damaligen Grundsätzen für sündlich hielt, wurden nicht verschont, und an die größere im Mittelgewölbe band man sogar Stricke und Ketten, um Pferde daran zu spannen, und so das feste Holzwerk herunter reißen zu lassen. Im Innern des Münsters gieng jetzt eine Veränderung vor, die mit den frühern Zeiten in geradem Widerspruche stand."

Volle 111 Jahre wurde an dem prächtigen Tempel gebaut, und erst 1494 erreichte der Thurm, wie er noch ist, seine Vollendung, die wegen des schwachen Fundaments und der eben so schwachen Bögen und Mauern nicht nach dem ersten Entwurfe gemacht werden konnte. Die Zeichnung von dem frühern Entwurfe liegt hier bei. Das Ganze kostete mehr als 900,000 Gulden.

Nr. III. Dieses aus wenigen Blättern bestehende Unterrichtsbüchlein handelt zuerst von dem Begriffe und von der Geschichte des Ablasses, dann von der Entstehung des Jubiläums; hierauf folgen die gewöhnlichen und bekannten Kirchengebete zur Gewinnung des Jubiläumsablasses. Das Ganze entspricht vollkommen seinem Zwecke.

Digitized by Google

I. Trauerrede auf den allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten König und Herrn Maximilian Joseph, König von Baiern. Bei dem ersten feierlichen Trauergottesdienste in der hohen Kathedralkirche zu Regensburg den 20sten Okt. 1825 gehalten von Franz Joseph Weinzierl, Domprediger, (jetzt Domkapitular). Regensburg, gedruckt und zu haben bei Joh. Baptist Rottermundt. Fol. S. 11.

II. Trauerrede auf Maximilian Joseph I, König von Baiern. Gehalten am 25sten Okt. 1825 in der königl. Hofkirche zu Würzburg, als die feierlichen Seelenandachten für den Allerhöchstseligen daselbst begangen wurden, von Karl Rutta, Dr. der Theologie, bischöfl. geistl. Rathe, und Regens des bischöfl. Clerikalseminars zum guten Hirten in Würzburg. Gedruckt und zu haben bei Joh. Stephan Richter. 8. S. 24.

Zu einer Menge nun gedruckter Trauerreden hat der plötzliche Tod des Königs Max-Joseph von Baiern Gelegenheit gegeben. Die zwei vorliegenden, die aus echt christlichen Herzen geflossen sind, verdienen auch von christlichen Lesern außer dem Königreiche Baiern gewürdiget zu werden. In der ersten stellt der, der gelehrten Welt schon rühmlichst bekannte, bisherige Herr Domprediger, nunmehrige Domkapitular Weinzierl, die vorzüglichen Segnungen und Wohlthaten zur dankbaren Betrachtung vor, welche Gott nach seiner Güte und Barmherzigkeit, I. dem Könige Max-Joseph, und durch ihn II. dessen Unterthanen erwiesen hat. Es ist nicht nur erbauend, diese Segnungen zu lesen, sondern auch sie mit Hin-

Digitized by Google

weisung auf das heilige Wort im alten und neuen Bunde als Segnungen von Gottes Hand zu erkennen, und sich angetrieben zu fühlen, Gottes Huld, Güte und Barmherzigkeit zu preisen. Unter allen Segnungen, welche der Herr Trauerredner anführt, erkennt gewiß das ganze kathol. Deutschland das Concordat, welches Max-Joseph mit Pius VII geschlossen, und dadurch nicht nur für seine kathol. Unterthanen gesorgt, sondern auch den Wink gegeben hat, daß auch andere Monarchen ihm nachfolgten, wie auch wirklich dieses in Preußen, Hannover, und nach sichern Nachrichten nun auch in Baden geschehen ist. Möchten doch auch die Niederlande, Würtemberg, beide Hessen ꝛc., von echtem Geiste der Liebe für ihre katholischen Unterthanen geleitet, bald nachfolgen. Wie es sich leicht versteht, und wie es in allen Trauerreden der Fall ist, erweckt der Redner die trauernden Herzen durch Hinweisung auf den neuen König zum Troste, zur Munterkeit, bittet Gott, daß er nun auch mit fernern Segnungen seiner Huld dem neuen Könige Ludwig Karl August und seinem Volke, das ihm vor Gottes Angesichte mit treuer Liebe huldiget, zuvorkommen, ihn, den König, beglückt und lang regieren lassen wolle. Woran am meisten gelegen ist, das vergißt der fromme Redner gewiß nicht, nämlich die Bitte zu Gott: „Erleuchte und stärke ihn durch deine Gnade, daß er in Allem deine Ehre befördere; gib ihm weise, in deiner heiligen Furcht wandelnde Diener; befestige seine Gesundheit, wie seinen Thron, und die Liebe seines Volkes; segne seine erhabene königliche Familie; lasse ihn sehen Kinder und Enkel seiner Kinder, und — Frieden über Baiern! Amen.“ —

In der Hofkirche zu Würzburg ist kein besonderer Prediger angestellt. Der Herr geistl. Rath Dr. Rutta mußte also besonders ersucht werden, die Trauerrede zu halten, und dieß geschah erst zwei Tage zuvor, ehe sie gehalten werden sollte. Es macht ihm also um so mehr Ehre, daß er bei vielen Amts-

Digitized by Google

Geschäften und andern hindernden Verhältnissen diesem Berufe so würdig entsprach.

Der Hauptgegenstand der Rede ist: „Wie sehr der Tod des allerhöchstseligen Monarchen als Landesvater zu betrauern sey. Der Hr. geistl. Rath hat sehr geschickt einen Umstand zu benutzen gewußt, woraus für Würzburgs Bewohner ein doppelter Grund zu trauern entstanden, da Würzburg durch den Tod seines Königs auch des Glückes den bisherigen Kronprinzen, jetzt König, mit seiner königl. Frau Gemahlin, in seinen Mauern zu besitzen verlustiget worden ist. In der vorliegenden Trauerrede, welche schon durch den Religionsfreund, Nr. 88, des Jahres 1825 verbreitet worden, lies't man mit Vergnügen die wichtigen Bemerkungen über die Pflichten eines Regenten, mit Weisheit, Gerechtigkeit und Güte zu regieren, das physische und geistige, moralische und religiöse, zeitliche und ewige Wohl seiner Unterthanen sich angelegen seyn zu lassen, und dasselbe zu befördern. Mit noch größerem Vergnügen aber sieht man, wie der neue Landesvater seinem hohen Berufe nachkommt, und durch weise Regententugenden die Herzen seiner Unterthanen und aller Redlichen in Europa an sich fesselt.

Digitized by Google

I. Sacrorum Bibliorum Vulgatæ editionis Concordantiæ Hugonis Cardinalis etc. Viennæ, 1825. Typis Antonii Strauss. In fol. Const. 11 fl. rh.

II. Universal-, Real-, Personal- und geographisches Register zur Geschichte der Religion Jesu von Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Bearbeitet in encyklopädischer Form, mit voranstehender Uebersicht der Oekonomie aller 15 Theile, von Joseph Moriß, Prof. ꝛc. Zwei Bände in gr. 8. Hamburg, bei Friedrich Perthes. 1825.

Nr. I verdient den schönsten, bisher zu Tage geförderten Ausgaben der Concordanz an die Seite gestellt zu werden. Papier, Lettern, Correktheit und Druck qualifiziren diese neue Edition durchaus zu einer Prachtausgabe, und der Verleger, Herr Strauß in Wien, hat dadurch seinem typographischen Geschmacke ein bleibendes Denkmal gesetzt, besonders da er nach so großem Aufwande dennoch den Preiß so billig angesetzt hat. Wir sind daher überzeugt, daß diese Ausgabe einen schnellen Absatz finden, und allen Forderungen der Besitzer entsprechen werde.

Nr. II ist keine jener mechanisch hingeworfenen Registerarbeiten, in welchen man nichts findet, was man sucht, und dagegen Alles findet, was man nicht verlangt. Dieses ganze unbeschreiblich mühsame Werk leitete ein eben so eruditer als sinniger Kopf, der eingieng in des hochseligen Verfassers Geist, und durch die Anzeige jedesmal den Kern des Angezeigten vorlegt, und oft sogar dabei nachtragend und ergänzend sich benimmt. Wir müssen offenherzig gestehen, daß uns noch nie ein so vollständig und verständig bearbeitetes Register zu Ge-

Digitized by Google

ſicht gekommen iſt, wenn nicht etwa das der ſchönen Ausgabe der Geſammtwerke Boſſuets in 43 Bänden (Verſailles bei Lebel) beigegebene dem hier angezeigten ſich nahet. Jenes hat aber bei weitem nicht die gefällige und zuverläßige Form des Gegenwärtigen. Die Beſitzer des Stolbergiſchen Werkes, auf dem der Segen Gottes ſo unverkennbar ruhet, finden ſich alſo für ihr langes Warten zur größten Zufriedenheit entſchädigt, und ſtatten dem Hrn. Profeſſor Moritz ihren verbindlichſten Dank ab für dieſe willkommene Gabe, die ihnen um einen ſehr mäßigen Preiß langes Nachſchlagen und Zeitverluſt erſpart.

Digitized by Google

I. Thomæ à Kempis de Imitatione Christi. Editio nova, cum vita auctoris et S. Scripturæ textuum adnotatione. Mechliniæ, typis P. J. Hanicq. 1825. (Mainz in Commission der Müller'schen Buchhandlung.) in 18.

II. Pugna Spiritualis Laurentii Scupoli etc. Editio nova correctior. Mechliniæ, apud P. J. Hanicq. 1825. in 18. (Mainz in Comm. bei S. Müller).

III. Der geistliche Streit aus dem Italienischen u. s. w. Augsburg, bei Nikol. Doll. 1825. in 8.

Nr. I u. II verdanken wir den Pressen des in dieser Zeitschrift schon oft gerühmten Hanicq in Mecheln. Beide Ausgaben sind sehr niedlich, und eignen sich trefflich zu Taschenbüchlein. Dabei ist der Druck noch ziemlich groß, daß sogar bejahrtere Personen sich desselben bedienen können. Dem ehrwürdigen Scupoli ist noch verschiedenes Passende beigegeben, z. B. das Leben des Verfassers, schöne Zeugnisse, die der heil. Franz v. Sales zu Gunsten dieser escetischen Schrift gesammelt, ein Appendix de jaculatoriis oratiunculis, von Lorichius u. s. w.

Nr. III liefert uns den Abdruck der schönen Uebersetzung Scupoli's von dem bekannten und geachteten Silbert in Wien.

Digitized by Google

Christliche Reden zur Belehrung des Volkes über verschiedene Gebräuche und Ceremonien der katholischen Kirche, in fünf Bänden, herausgegeben mit Genehmigung der k. k. Censur, von Philipp Dittrich, Pfarrer zu Thomasdorf im k. k. Antheile Schlesiens. 1ster Band. Gelegenheitspredigten. Prag, 1825, bei Joseph Krauß. S. 316.

Dieser dem Hochwürdigsten Herrn Emmanuel v. Schimonsky, Fürstbischof zu Breslau gewidmete Band, acht Reden enthaltend, wozu noch der Nekrolog, das Andenken des geistlichen Commissärs Hrn. Joh. Rother, Erzpriesters und Stadtpfarrers zu Freiwaldau angehend, kommt, zeichnet sich durch eine lebendig kräftige und herzliche Sprache ganz vorzüglich aus. Schon die in der Vorrede über den seit einiger Zeit vielfach geäußerten Wunsch gemachten Bemerkungen, daß überall eine deutsche Liturgie eingeführt werden möchte, verrathen den Mann von Kenntnissen und eine nicht gemeine Gewandtheit in seiner Muttersprache. Er erklärt die Ausführbarkeit dieser Sache nahmhaften Schwierigkeiten unterworfen, und sieht ein, daß ohne auffallende Verwirrung in die Kirche Christi zu bringen, die Liturgie in der jeder Gegend üblichen Landes- oder Muttersprache nicht eingeführt werden könne. Was die vorgebliche Allgemeinheit des Bedürfnisses einer deutschen Liturgie angeht, so erklärt der Hr. Verfasser: „Dieses Bedürfniß sey eben so allgemein, wie das Geschrei nach manchen andern Neuerungen, bei denen die Masse des Volks ruhig und kaltblütig bleibt, und höchstens nur einige, vom Reize der Neuheit ergriffene Köpfe ein gewisses Interesse haben, ihr Geschrei fortwährend ertönen zu lassen.“

Die Zeiten, welche durch christlichen Sinn und herzliche

Digitized by Google

Frömmigkeit sich auszeichneten, standen an Intelligenz, Wissen, Kultur und Erfindungskräften weit hinter dem gegenwärtigen zurück. Damals gab es Christen, jetzt helldenkende Atheisten, Libertinisten und Antichristen. Wo aber die Mehrzahl nichts mehr vom Christenthume wissen will, da ist auch das Geschäft von Reformen in der Religion und Kirche eitel Geziere, Lüge und Anzeige des Grolles gegen dieselbe, und dieß um so mehr, da kein unbefangener Zeitgenosse mehr behaupten kann, daß nicht eine Menge Schriften und Unterrichts- und Gebetbücher zur Erklärung der sämmtlichen Kirchengebräuche, Gebete und Akte zu Jedermanns Belehrung überall zu haben seyen. Zu diesem Behufe ist selbst der vorliegende Band sehr dienlich. Die erste Rede behandelt sehr umständlich die bei der Installation eines neuen Seelsorgers vorkommenden Gebräuche. Der Inhalt der Rede selbst ist ein diesem Gegenstande überaus angemessenes Muster für solche Feierlichkeiten. Nur Seite 79, Z. 9, b) scheint uns der Ausdruck: „Ich übergehe also trockenen Fußes seine Jugendgeschichte," ganz mißlungen zu seyn. II. Rede zur Feier des Friedensfestes im Jahre 1814. Ein Panegirikus auf die Tapferkeit der deutschen Heldenscharen, namentlich Oesterreichs. III. Primizpredigt, welche die bei der Priesterweihung vorkommenden Ceremonien sehr schön erklärt. IV. Rede am Mariä-Himmelfahrtsfeste über die Kräuterweihe, zugleich als Erndtepredigt sehr schön und lehrreich. V. Rede über die Vorbereitung und Ankleidung des Priesters zum heil. Meßopfer. Hier werden überaus zeitgemäße Wahrheiten über Verachtung des Priesterstandes und über wahre und falsche Aufklärung u. s. w. vorgetragen. Geringschätzung der Religion ist überall der Grund der Verachtung des Priesterstandes. Noch drückender und ungerechter ist diese Verachtung, wenn man den dürftigen und elenden Zustand des Geistlichen zum Beweggrunde dieser schnöden Behandlung gegen ihn nimmt. Diese und andere wichtige Wahrheiten werden in dieser Rede recht

Digitized by Google

deutlich entwickelt. VI. Homilie über das heilige Meßopfer, enthält die vollständigste Erklärung aller Ceremonien und Gebete dieser heiligsten Handlung. VII. Die Trauerrede auf den verstorbenen Pabst Pius VII gibt dem Hrn. Vf. Anlaß, zugleich über die Gebete und Ceremonien bei der Todtenbahre zu sprechen. VIII. Rede bei der Einführung eines Akatholiken in die katholische Gemeinde, am 28sten Dez. 1822. Was hier über die Aufnahme eines Neophyten in die Kirche von dem Hrn. Vf. angeführt wird, kann als Anweisung für ähnliche Fälle jedem Priester dienen. Den Schluß dieses Bandes macht die bereits oben angemerkte Trauerrede bei der Begräbnißfeier des Hrn. Joh. Rother. Sie ist wie die übrigen angezeigten Reden, in derselben warmen und kraftvollen, in einem blühenden Style gegebenen Vortragsweise entworfen.

Verbesserungen.

Oktoberheft. Seite 42, Z. 4 u. 5, statt: gelegt habe, will er anders u. s. w.; lies: „gelegt habe. Den Widerruf jenes Anathema's wird er sich gefallen lassen, will er anders u. s. w.“ S. 59, Z. 20, st. vermeinen, l. verneinen. S. 63, Z. 18, statt: Trappe, lies: Trabe.

Dezemberheft. S. 375, Z. 7 v. u., statt: Bichte, l. Beichte. S. 328, Z. 13 v. u., statt: Zirkeldrube, l. Zirbeldrüse. S. 329, Z. 12 v. u., l. Stolgebühren. S. 334, Z. 1 v. u., l. übereinander. S. 265, Z. 5, l. Prierias.

Digitized by Google

VIII.

Ueber die Dauer

des Aufenthalts kath. Alumnen in Seminarien.

Gegen den Concordatenabschluß will es Grundsatz werden, das Seminar dem kathol. Alumnen zum einjährigen Aufenthalt bestimmen zu wollen. Die Feststellung solcher Zeitfrist fällt desto mehr auf, als man planmäßig gegen den ausdrücklichen Vertrag zu handeln beginnt bei dem schreienden Bedürfniß einer bessern Einrichtung geistlicher Pflanzschulen, und der nothdürftigen Dotation derselben. Man könnte dieser Sache unmöglich einige Aufmerksamkeit schenken, und würde sie ohne Anstand unter die gemeine Tagsneuigkeit setzen, wenn es nicht wahrscheinlich würde, daß bei den nun bereits getroffenen Einleitungen zu dieser schlimmen Maßnehmung die Miteinstimmung der Bischöfe mit unterlaufe, ein Umstand, der die Gefährlichkeit und das Schädliche dieser bösen Maxime um ein Großes steigert.

Das Unzweckmäßige und Unzulängliche einer solchen Planausführung liegt Jedem vor Augen, der mit den hohen und schweren Berufspflichten des kathol. Geistlichen vertraut ist, der die ehemaligen trefflichen Anstalten katholischer Pflanzschulen und ihre Wichtigkeit kennt, wodurch Candidaten den seelsorglichen Pflichten sich weihend, auf eine dem Kircheurath von Trient entsprechende Weise, nach dem Sinne und Geiste der kathol. Kirche unterrichtet und gebildet wurden. Aber auch das Unheilbringende einer solchen gesetzwidrigen Veranstaltung sollte eben so klar und offen jedem echtkatholischen Christen sogleich sich in seinen mannichfachen Verzweigungen aufdringen, besonders aber den Hirten und Vorstehern der Diözesen, die

Digitized by Google

unter Leitung des heiligen Geistes ihrer Obhut anvertraut sind. Hierauf aufmerksam zu machen, ist die Absicht der Abfassung dieser wenigen Zeilen.

Wenn aber hier die Unzulänglichkeit eines einjährigen Aufenthalts des Alumnen im Seminar dargethan werden soll, so ist dadurch nicht gemeint, einzelne Pflanzschulen dieser Art zu bekriteln, ihrer Zöglinge Fehler oder Vorzüge vor Andern ans Licht zu stellen; dieses Alles bleibt unberührt: sondern es soll aus den wichtigsten Momenten nöthigen Unterrichts und der Erziehung für junge kathol. Geistliche im Allgemeinen die fragliche Sache entschieden werden. Daher frommt es nicht, von der innern Organisation dieses oder jenes geistlichen Pflanzortes Untersuchungen anzustellen, zu zeigen, in wie weit die Vorschriften des Concils zu Trient in ältern oder neuern geistlichen Erziehungshäusern passend sind befolgt worden. Auch liegt hier ganz außer der Sphäre die nähere Beurtheilung der Schrift: „Ueber zeitgemäße Bildung und Bildungsanstalten katholischer Geistlichen, besonders in den Rheinlanden, von einem wohlmeinenden Katholiken. Hamm, in Verlag bei Schulz und Wundermann, 1824;“ die unanwendbaren Sätze dieser Schrift sind im 8ten Hft. 3ten Bandes der kathol. Lit. Zeit. 1825, trefflich auseinander gesetzt worden.

I.

Die kathol. Kirche hat nach den unumstößlichen Beweisen, die Joannes de Joanne in *historia seminarior. clericalium* führte, schon vor den Zeiten des heil. Augustin bis gegen das eilfte Jahrhundert sich zur bedeutendsten Angelegenheit gemacht die Anschaffung und Erhaltung bischöflicher Seminarien. Die chrodogangische Institution, das schöne Mittelding zwischen der strengen Verfassung der Klöster und der ganz freien Lebensart der Cleriker konnte den allenthalben einbrechenden Unordnungen, den beklagenswürdigen Ausartungen, und dem allgemeinen dadurch

Digitized by Google

veranlaßten Aergerniß nicht mehr abhelfen. Vor dem Concil zu Trient hat sich kaum der Name, kaum mehr das Andenken der Seminarien erhalten. Der Eifer für die Wissenschaften auf Universitäten und das Schulgepränge hatten die Gottseligkeit unterdrückt und hinfällig gemacht. THOMASSIN, *vet. et nov. Eccl. discipl. tom.* 2, *l.* 1, *c.* 102, *n.* 4. Der berühmte Joannes von Trittenheim sagt bekanntlich von seiner Zeit: Miseranda generis humani conditio! Quia aliorum scelera debuerant emendare, graviora committunt: sedent, proh pudor! in villis et urbibus publice sacerdotes etc. Indocti, rudes, jam sine discretione merito ad sacerdotium veniunt, qui moribus pessimis suis Christi oves infeciliter occidunt . . . Væ nostræ tempestatis Episcopis, qui sæcularibus negotiis intenti ordinationes Clericorum non considerant, sed curam examinandi imperitis locant. *Inst. vit. sacerd. c.* 2 *et* 1. Daher drang die heil. Synode zu Trient, Sess. XXIII, c. 18 de refor. auf Errichtung geistlicher Pflanzschulen, bestimmte die innere Organisation derselben, und stiftete dadurch sich solches große Verdienst, daß, PALLAVIC. *hist. C. Trid. l.* 22, *c.* 8, *n.* 3, nach der Behauptung Mehrerer, dieser einzige Nutzen schon alle Mühen und Arbeiten des Concils ausgeglichen hätte, wenn auch durch dasselbe keine andern Früchte erwachsen wären.

Es wäre nothwendig, und es fordert der Sache Wichtigkeit, die Beschlüsse des Concils, obgleich schon so oft gesagt, noch einmal wörtlich hier aufzuführen, den Geist derselben zu erforschen, und den Zweck vor Augen zu fassen: ad restituendam collapsam admodum ecclesiasticam disciplinam, depravatosque in clero et populo christiano mores emendandos se accingere velle. Sess. VI, de ref. c. 1, wenn sie nicht in allen Büchern von Bildung des jungen Geistlichen leicht nachzulesen wären. Die verehrungswürdige Versammlung der Väter wollte durch diese ihre heilsamen Verfü-

Digitized by Google

gungen der Kirche reine und wahre Geistliche verschaffen helfen, daher sie a) Knaben von 12 Jahren schon der bischöflichen Schule aufzunehmen empfahl, um sie von der Verderbniß der Welt noch bei Zeiten zu bewahren; b) für dieselbe vorzüglich eine religiöse Erziehung vorschrieb, und c) den Heranwachsenden in allen den Lehren und Wissenschaften unterrichten ließ, die in der Folge dem Lehrer und Seelsorger nothwendig und nützlich sind.

Die Wichtigkeit dieser Pflanzschulen-Errichtung lag der hkl. Synode so sehr am Herzen, daß sie deren Bestellung nicht dem Bischofe allein überließ, sondern im Falle einer ihm hierin zur Last kommenden Nachläßigkeit den Erzbischof derselben Provinz eigens beauftragte, diesen nachläßigen Bischof geziemend zu mahnen, und zum Vollzug dieser Verordnung anzuhalten. Ueber den etwaig saumseligen Erzbischof sollte die jährlich abzuhaltende Provinzialsynode wachen und verfügen. Der heilige Carl Borromäus übertraf noch durch seinen heiligen Eifer um Vieles die Verordnung des Concils. Er errichtete drei verschiedene Grade von Seminarien, durch welche er den verschiedenen Bedürfnissen der Kirche, die noch heutiges Tags die unserigen sind, abzuhelfen suchte. Dieser große und erleuchtete Oberaufseher sah ein, daß eine gutgewählte Stufenfolge der geistlichen Erziehung am meisten erklecke; daher sein Hauptseminar, die canonische Pflanzschule, und das Seminar des heil. Ambrosius entstanden.

Bischöfliche Schulen für Knaben und Jünglinge sind von Vielen nach dem Rathe erleuchteter Männer in Deutschland und Frankreich angelegt worden. Die Priesterseminarien galten für ein besonderes Institut.

II.

Des Clerikalseminars Bestimmungen werden indessen mehrere Zweckerreichungen seyn. Die erste ist Wissenschaftlichkeit,

Digitized by Google

die im Wiederholen oder auch im Nachholen des Vergessenen oder Nichtgelernten, im Verbessern und Nachholen und Austauschen des Gelernten, im Befestigen des Wahren und Guten, und im Ausbilden desselben bestehen wird. Diese verschiedenen Zweige einer nothwendigen wissenschaftlichen Ausbildung zum kathol. Geistlichen erfordern mehr Zeit, als man anfangs glauben sollte. Gesetzt, es seyen alle theol. Wissenschaften, und so viel thunlich, mit großem Fleiß auf Universitäten betrieben worden, was jedoch nicht angenommen werden darf und kann, es seyen diese Doktrinen alle rein aufgefaßt und dem wißbegierigen Jüngling tief in's Gedächtniß eingeprägt, so wird doch bei dem fähigeren und tauglicheren Kopfe die Zeit eines Jahres nicht zureichen, die auf diese Art erworbenen Kenntnisse in Fleisch und Blut sich zu verwandeln, und die Fähigkeit sich zu erwerben, dieselben mit Nutzen nach den verschiedenartigen Verrichtungen seines Amtes anzuwenden.

Man hat seit dreißig Jahren in Seminarien hierin eine Verfahrungsart beobachtet, die bis zu einem gewissen Grade Gutes stiftet, aber das Gute in dem vollen Maße nicht erreicht, wie es erreicht werden könnte und sollte. Die nothdürftige kaum durch Mühe errungene Dotation durchgeführte Existenz derselben erlaubte nicht, eine große Anzahl Candidaten in sich aufzunehmen, und durch längere Zeit auszubilden. Der herrschende Mangel an Seelsorgern fordert eine beschleunigtere Anstellung der Alumnen. Diese Pflege und Verwaltung erzielte der Kirche manchen trefflichen Arbeiter, und hat in jeder Hinsicht derselben den größten Nutzen nach Kräften geleistet. Allein dieser Hülf- und Nothbestand der geistlichen Pflanzschule darf kein Strom einer möglichst vollendeten Ausbildung abgeben. Noth macht immer Ausnahme, keine Regel. Wenn aber die neu zu errichtenden Seminarien mehr als diese bestehenden die Merkmale der Noth in sich trügen, was wäre von ihnen zu erwarten? Die Hochschulen leisten gewöhnlich

Digitized by Google

das nicht, was sie dem Candidaten der Theologie leisten sollen, und ganz paßt hieher, was der Erzbischof Sebastian von Mainz in concilio mogunt. 1549, c. 65, von andern Universitäten und Schulen seiner Zeit sagt: Parentes, qui alioquin sanctæ religioni nostræ bene affecti sunt, tamen ex neglectu studiorum in locis catholicis, compelluntur filios suos ad alias universitates et scholas oblegare, ubi una cum litteris noxias de religione opiniones hauriunt, quibus infecti et perversi demum redeuntes ipsos plerumque parentes ac totam sæpe vicinam *pestilentibus* opinionibus imbuunt, et sinceritatem fidei christianæ in eis corrumpunt. Dieses allgemeine und eingerissene Uebel, wo nicht ganz auszurotten, doch zur möglichst geringsten Unschädlichkeit zu bringen, welche Vorsichtsmittel hatten nicht Bischöfe und ihre Ordinariate zu ergreifen? Und auch diese mußten durch die zu eng und zu kurz bezeichneten Wirkungskreise oft nur palliative Anwendung finden, weil das Uebel, weit umgegriffen, zu festen Sitz gewonnen hat.

Es liegt die Frage vor, ob die Erziehung und Ausbildung zum geistlichen Stande eine schwierigere, mehr Zeit und Anstrengung fordernde Aufgabe sey, als die bloße Erlernung der sämmtlichen theoretischen theologischen Wissenschaften, und die Antwort wird von allen Sachverständigen dahin ausfallen, daß die Anwendung und Uebung, verbunden mit einer immer mehr nach Innen strebenden Vervollkommnung des Herzens, die schwerste und auch die wichtigste Aufgabe sey. Wie will man nun fordern, daß der zu innizierende Geistliche in der so kurzen Zeit von einem Jahre diese wichtigste Vorbereitung zu seinem Beruf durchgeführt haben werde? Sage man, die eigentliche Praxis fange erst mit dem Kaplan an, und sey dazu gewählt, durch lange Zeit die vollständigste Ausbildung erreichen zu helfen: so ist doch eben so klar, daß diese Jahre nicht erst eine einzuübende Geschicktmachung, was leider! nur zu

Digitized by Google

oft geschieht, begründen dürften, sondern eine Vervollkommnung der erlernten Brauchbarkeit hier bezweckt werde. Der praktische Seelsorger wird in dem Umfange seines großen und wichtigen Berufs mehr und mehr in Wirkung eingeführt. Die Ausübung anderer sogenannten Brodwissenschaften stehen mit der zur Ausbildung zum geistlichen Stande nicht in gleicher Maßgabe. Der beginnende Rechtsgelehrte, der Arzt übt seine erlernte Wissenschaft oder Kunst an der Hand, unter den Augen seines Meisters aus, der jeden auch noch so klein ihm scheinenden Fehlgriff zurechtweiset, in den gehörigen Gang einleitet, und nicht zugibt, daß ein größeres Versehen üble Folgen nach sich ziehen könne. Nicht so der angehende katholische Geistliche. Obgleich derselbe bei einem geübten und verständigen Pfarrer, und unter dessen Handleitung arbeitet, so steht er doch in allen ihm anvertrauten Verrichtungen des heil. Amtes als ein eigens Beamteter in seinem Orte, und was er thut, wird recht gethan seyn müssen, weil die meisten seiner Verrichtungen das Innere des Menschen und dessen heiligstes Interesse angehen, wogegen äußere Vorsichtsmaßregeln wenig oder nichts verhüten, oder auch bessern Falls ein Fehler untergelaufen ist. Der angehende Seelsorger tritt sogleich in allen seinen Funktionen als Meister auf, er lehrt, er predigt, er spendet die heil. Sakramente als ein Bevollmächtigter von seinem Bischofe im Namen der heil. Kirche. Es wird von ihm erwartet und vorausgesetzt, daß er befähigt sey an Kopf und Herz, das heil. Amt im Geiste Jesu zu verwalten. Die Ausbildung des Geistlichen muß also vollendet seyn, der Hauptsache nach, so viel thunlich.

In dem 1sten Band der neuen Beiträge zur Bildung des Geistlichen, fordert J. M. Sailer von Dem, der sich die heil. Beredsamkeit aneignen will: er muß, nebst dem, daß er die Rede selbst gemacht, und aus seinem Innersten genommen habe, das göttliche Christenthum in seiner Lauterkeit und Frucht-

Digitized by Google

barkeit nicht nur aus particloser Erforschung, sondern auch aus der wirklichen Umänderung seines Geistes und Herzens, aus Erfahrung, aus innerster Anschauung kennen gelernt haben. Denn sonst kann er hier nicht aus lebendiger Ueberzeugung, nicht aus durchdrungenem Gemüthe sprechen. Dieser allgemein angenommene Gewährsmann liefert hier eine Bestätigung des Gesagten im Besondern, daraus muß an und für sich schon für die Wissenschaftlichkeit des katholischen Alumnen der Bedarf von mehr als ein Jahr Zeit für den Aufenthalt im Seminar resultiren. Daher der heil. Carl Borromäus drei Arten dieser geistlichen Bildung errichtet. Dr. Jakob Frint, in seiner Darstellung der höhern Bildungsanstalt für Weltpriester zum heil. Augustin in Wien. Wien, 1817, beschreibt uns ein von Sr. Maj. dem jetzigen Kaiser gestiftetes Clerikalseminar, wie es lange schon das Bedürfniß der Kirche in allen christlichen Staaten erfordert hätte. Das Neueste hierin ist die Herstellung der Sorbonne in Frankreich. Darüber heißt es unter andern in der Zeitschrift: Der Sieg des Kreuzes, 1sten Bds. 2s Hft.: „Die königl. Ordonnanz, welche ein den höhern theol. Studien gewidmetes Institut eröffnet, hilft einem der größten Bedürfnisse der Kirche Frankreichs ab . . . Unsere Seminarien werden Theil haben an den Wohlthaten dieser neuen Institution, wenn sie im Sinne einer erhabenen und gründlichen Gelehrsamkeit ausgeführt wird, und der wahre Geist des Katholizismus sie durchdringt und befruchtet. Wir müssen gestehen, der Unterricht in diesen Anstalten entspricht, trotz der Sorgfalt und dem Eifer der Bischöfe, der Erhabenheit der Religion und der Wichtigkeit des Priesterthums nicht ꝛc." (Dieser ganze große aber äußerst wichtige Artikel von S. 132 an, gehörte ganz hieher.)

Sollte das katholische Deutschland nicht auch einmal sich ähnlicher Anstalten zu erfreuen haben? Sollte man nicht bei Errichtung der Seminarien, und bei der Verbesserung und

Digitized by Google

Erweiterung der bereits Existirenden, besondern Bedacht darauf nehmen, in Beziehung der Größe und Erhabenheit des Instituts? Sollte es das harte Schicksal wollen, daß der kathol. Clerus immer nur in der nothdürftigen Erziehung erhalten werde, damit es ihm nie gelinge, ganz das zu seyn, was er in aller Weltgegend und bei jedem Volke zu seyn beauftragt ist?

„Der Dienst der Altäre fordert einen Beruf, der in einer gemeinen Geburt und gemeinen Gewohnheiten seine Quelle nicht haben kann, fährt eben bezeichnete Zeitschrift fort. Das Auflegen der Hände macht zwar einen Priester, allein es gibt die Tugenden, Talente und den Adel nicht, welches sein evangelisches Amt erfordert. Der Wunsch, sein Auskommen zu finden, ist eben so wenig ein Beruf dazu, und wir sind weit entfernt, es zu billigen, daß man in die Kirche eingehe, wie man Arzt oder Advokat, Beamter oder Kaufmann wird . . . Der wahrhaft Erwählte wird von der Ueberzeugung seines Geistes und dem Zuge seines Herzens hingetrieben, allein das Eine wie das Andere könne sich nur durch vorbereitende Kenntnisse entwickeln.“

Unser hoher kathol. deutscher Adel hat sich seit der traurigen Säkularisirung der adelichen Stifter vor dem geistlichen Stande zurückgezogen. Diese Selbstausschließung thut der Religion weh. Kinder aus der gemeinen, ja gemeinsten Volksklasse treten meistens in den Seelsorgerstand. Nur allzuoft wiederholt sich die Wahrheit: „Der Dienst der Altäre fordert einen Beruf, der in der gemeinen Geburt seine Quelle nicht hat.“ Dadurch sinkt das Ansehen des Clerikalstandes immer tiefer. Die Erhebung desselben durch Unterricht und Erziehung ist daher mehr als je geboten. Der kathol. Adel Deutschlands, der sich durch so reiche, von seinen ehrwürdigen Ahnen gestiftete, so vielfache Vermächtnisse ausgezeichnet, und weil er seine vorzüglichste Ehre von jeher in Aufrechthaltung und Verherrlichung seiner heil. Religion fand, sollte er nicht in diesen Tagen der

Digitized by Google

Bedrückung und Noth seiner Kirche mit erneuerter Kraft Hülfe leisten durch selbstthätige Mitarbeit, durch Darbringung milder Beisteuer, und vorzüglich durch Miterziehung und Bildung seiner Familienglieder zum geistlichen Stande. Einzelne, glänzende Beispiele des Vorranganges sind zwar gegeben, indeß die größere Nachfolge noch lange zu erwarten seyn wird.

III.

Der Curatgeistliche muß vor allen Dingen der Welt und ihrem Treiben sich zu entschlagen im Stande seyn. Sein Reich ist nicht von dieser Welt, die auf ihre eigene Weise redet und handelt, und meist in Gegensatz sich gesetzt hat gegen all das, was des Reiches Gottes ist.

Ehemals war es anders. Das Leben der Welt harmonirte mit dem der Kirche, das häusliche Leben war eine beständige Ausprägung der Lehre derselben. Diese schöne Harmonie war ein herrlicher Vorbote von der Ankunft des Reiches Jesu. Nun ist es anders, der Weltgeist lehnt sich gegen Alles, was Religion und Kirche heißt, auf, kämpft mit eigens dazu erfundenen Waffen gegen sie; oder er hüllt sich in die gleißnerische Hülle frommthuenden Verkehrs, wobei mehr die Worte und der Sache Darstellung als die Person selbst die kriegführende Macht sind. „Wem ist unbekannt, daß das Theater eine Schule der Humanität, ja der Sittlichkeit sogar, die Trink- und die Tanzgelage Feste der Geselligkeit und des guten Geschmacks, die Laster der Verführung, der Ungerechtigkeit, Lug und Trug, Gesetze des savoir vivre allgemein anerkannt sind? Wer kennt nicht den eigens dazu aufgestellten Imperativ: handle nur für dich und dein liebes Selbst, und thue nichts für Andere, wenn es nicht dein Vortheil heischt? Dabei sey Klugheit deine oberste Maxime, sie gibt dir die Mittel zum Zweck, und die sie gibt, sind dir auch erlaubt. Religion ist

Digitized by Google

ein Popanz zum Schrecken und Begaffen des Pöbels. Habe Jeder so viel im Aeußern, als ihm die Zeitumstände klüglich gebieten."

In so einer Welt lebt der Zögling, der zur Annahme, Befolgung und Ausbreitung einer Lehre herangebildet werden soll, die gerade dieser Weltlehre widerspricht. Dazu steht der Zögling als Jüngling da, in den Jahren der Gemüthlichkeit, wo die Einbildungskraft vorherrscht, die alle jene Triebe in Aufgebot bringt, die der Sinnlichkeit nur allzu gern zu huldigen geneigt sind. Dieser Jüngling kommt von der Universität, wo er Theologie studirte. Bei allem Fleiß, der angenommen wird, ist die Ungleichartigkeit bekannt, womit die theologischen Wissenschaften betrieben werden, abgesehen von den vielen falschen, irrigen, schädlichen Begriffen, die mitunter gelernt, und, was noch schlimmer, gelehrt werden. Von dem Fortgange in den Wissenschaften sollen die beßten Zeugnisse vorliegen, werden die Zeugnisse in dem Fortgange im Guten, die weit mehr werth sind, eben so zahlreich seyn und Glauben verdienen? „Die Handauflegung des Bischofs wirkt kein Wunder, der physische Mensch bleibt in allen seinen Begierden, Leidenschaften, Angewohnheiten derselbe."

Die studirende Jugend hat ein allgemein beklagter Freiheits- und Unabhängigkeitsdünkel befallen, von dem sie bei allen Maßnehmungen der respektiven Regierungen so bald nicht wird geheilt werden. Wie nothwendig aber jeder Mensch, besonders der Geistliche, eine vernünftige Subordination sich pflichtschuldig angeeignet haben muß, der nicht nur ad nutum amovibilis, sondern auch selbst ein Beispiel von Gehorsam seinen Pfarrkindern zu geben hat, leuchtet von selbst ein. Alter und gleiche Lebensverhältnisse knüpfen auf Schulen oft Zusammenhang und Verbindungen, die so leicht nicht zerrissen werden. Ihre schädlichen Wirkungen fließen oft durch's ganze Leben fort. Soll ein neuer Geist erzeugt, ein neues Leben in dem Alumnen

Digitized by Google

ausgebildet werden, so müssen die unanständigen Lebensmanieren und ausgesprochenen Grundsätze des Burschenlebens verdrängt werden, die die einen von den andern absondern auf längere Zeit.

Zur Abwehrung aller dieser Uebel, und zur Anschaffung des ihnen entgegenstehenden Guten sind die Pflanzschulen die geeignetsten. Der heil. Carl Borromäus sagt: Sunt igitur ea potissimum de causa seminaria erecta ut in iis boni strenuique operarii ad curationem animarum, quas suo sanguine pretiosissimo Jesus Christus redemit, instituantur; et ii quidem adolescentes, qui ob ætatem, cum tenera sit, et præclivis ad voluptates et flexibilis etiam ad bonorum rerum impressiones admittendas, in operibus virtutum erudiri debent, ut eam vitæ perfectionem adipiscantur, quæ in iis, qui doctores populorum futuri sunt, elucere debet, et severioribus disciplinæ legibus coercendi. *Act. Eccl. Mediol. de institutione seminar.* part. 3, cap. 1. Durch die Seminarien wird nicht nur dieß besagte Schädliche ausgemerzt, oder doch unschädlich zu machen gestrebt, sondern nach und nach durch die besonders dazu geeigneten Vorschriften und Gesetze ein Geist hervorgebracht, der als esprit de corps wesentlich nothwendig und von größtem Nutzen ist. Diesen dem geistlichen Stande so nothwendigen Geist neu anzupflanzen, war das vortreffliche Bestreben so vieler ehrwürdiger und heiliger Restauratoren, von denen vorzugsweise der venerable Bartholomäus Holzhauser sich auszeichnete. Seine herrlichen Institutionen wollen als Grundlage seiner ganzen geistlichen Erziehung die vita communis, die Confraternität, die Abgeschiedenheit von allem weltlichen Umgang.

O du mein Gott! die jetzige Welt ist voll der Klage über Weltsinn und weltliches Betragen junger Geistlichen. Partei- und Scheelsucht hat sich in die Reihen der sonst so vereinten Diener der Kirche eingeschlichen, und Alt und Jung sucht feind-

Digitized by Google

selig in Wort und That kleinlich oft sich zu entzweien. Dieser Makel gegen Gemeingeist und brüderliche Gesinnung klebt Denen vorzüglich an, die die Schule des Seminars nicht mitmachten, oder mitzumachen außer Stand und Gelegenheit waren.

Dieser Clerikalsinn ist kein äußeres Motto des Standes, sondern er ist jene erhabene zur reinen Ueberzeugung übergegangene Gesinnung, vermöge welcher ein Geistlichgewordener der Welt nach dem Sinne Jesu entsagt, seinem Meister folgend, und suchend, was dessen Reiches ist, sich opfernd für das Heil unsterblicher Seelen, wie Er. Jener clerikalische Sinn ist jene Selbstverläugnung, jene Weltentsagung, die Alles verachtet, was dem Göttlichen den Rang abstreiten will, die sich frei macht von allem Vergänglichen, Schmeichelnden, Fesselnden zur Sünde. Dieser Clerikalsinn bemeistert sich nach und nach des Göttlichen ganz, und achtet genau auf das, was es fordert; er gebiert das Leben in Gott, und wird es am Ende selbst. Dadurch geistlicher in allen Verrichtungen seines Berufes, zeichnet ein äußerer Anstand, eine christliche Sittsamkeit, ein brüderliches Gemeinleben, eine freudige Hospitalität ihn vor Weltlichen aus.

Dieser Geist, dessen Anschaffung des Menschen ganzes Leben in Anspruch nimmt, soll in den Seminarien, wenn nicht in seiner Vollendung ausgeführt, doch in seinen Elementen begründet werden. Dazu verhelfen nebst andern frommen und religiösen Uebungen:

a) Meditationen, die die religiösen Wahrheiten aus dem Erkennen in's Fühlen, in Fleisch und Blut verwandeln.
b) Eine geregelte, dem Geistlichen besonders zustehende Lebensweise.
c) Eine genaue Vollziehung der vorgeschriebenen Arbeiten.
d) Eine gewissenhafte Erfüllung der bestehenden Ordnung.
e) Eine mit den Commilitonen herrschende Verträglichkeit.

Digitized by Google

So ist die geistliche Pflanzschule zugleich auch eine Tugendschule für den Zögling. Da wird eingeübt ein vernünftiger Gehorsam, Fleiß und Ausdauern bei den Arbeiten verlangt, Enthaltsamkeit, Mäßigkeit in Speise und Trank beobachtet, kurz alle gesellige Tugenden, Anstand, Gefälligkeit, zuvorkommende Dienstfertigkeit, nachsichtsvolle Schonung, Verträglichkeit bei Entfernung alles äußern Anspruchs auf weltliche Ehre, Putz oder Pomp, da ihre tagtäglichen Anlässe.

„Es fehlt, sagt J. M. Sailer in der Vorrede zu F. Widmers katholischem Seelsorger in gegenwärtiger Zeit. (München, 1819); es fehlt meistens den Geistlichen die vernünftige Wahl, die hinlängliche Selbstprüfung; es fehlt die gehörige Gemüthsstimmung: sich so zu opfern, wie Jesus, das unveränderliche Urbild aller Priester, für das ewige Heil unsterblicher Seelen sich geopfert hat, ist der gültige Maßstab, an dem die Würdigkeit zum Priesterstande erkennt werden mag.“ Wo dieser Entschluß ganz fehlt oder bereits ermattet ist, tritt allmählig ein profaner Sinn.

Dieser gewichtvollen Worte Wahrheit allein ist hinlänglich, die Unzulänglichkeit eines einjährigen Seminaraufenthalts augenfällig darzulegen. Vor dem Allen muß eine Wiedergeburt des Geistes in dem geistlichen Zöglinge vorgegangen seyn, aus der sich denn eine wohlüberlegte Wahl und gehörige Gemüthsbeschaffenheit, wie aus einem heilsamen Quell von sich selbst ergeben werden. Man kann ja doch von Disteln keine Feigen brechen.

IV.

Die Bulle de salute animarum fordert für die kathol. preußischen Staaten wohleingerichtete Seminarien, und zwar vertragsmäßige, und will nicht die theologischen Curse den Universitäten allein übergeben haben. Diesen Grundsatz der Erziehung kathol. Geistlichen spricht Se. Heil. der Pabst bestimmt

Digitized by Google

mit Berufung auf besagte Bulle als erklärten Willen aus, in der Note vom 19ten August 1819, wo es heißt: „Aus dem letzten §. des 4ten Art. hat Se. Heil. ersehen, daß die Schulen der heil. Wissenschaften auf den Universitäten errichtet, und daß folglich in den Seminarien nur erwachsene Jünglinge aufgenommen werden sollen, welche nach geendigtem Studienkurse auf den Universitäten nur auf einige Zeit in den Seminarien aufgenommen werden, um daselbst das Praktische ihres heil. Amtes, die Priesterpflichten, die Liturgie und andere dergleichen Gegenstände zu erlernen. Eine Gestaltung indessen, welche jener von dem tridentinischen Concilium festgesetzten geradezu entgegen ist, welche dem Zweck widerstreitet, den die Kirche bei Errichtung der Seminarien sich vorsteckte, und welche die Rechte der Bischöfe in Anordnung der Erziehung und des Unterrichts der Weltgeistlichen in den ihrem Stande nothwendigen Kenntnissen verletzt, kann von dem heil. Vater nicht genehmigt werden. Der Zustand des Verfalls, in welchem der Clerus in Deutschland sich befindet, wird sowohl von S. H., als von den Bischöfen hauptsächlich den Mißbräuchen zugeschrieben, welche daselbst, hinsichtlich der Seminarien, eingeführt worden sind, und besonders dem Umstande, daß in denselben nur erwachsene Jünglinge aufgenommen werden, nachdem sie ihren Studienkreis auf den Universitäten vollendet, und in dem Genusse einer zu großen Freiheit die schändlichsten Grundsätze eingesogen haben. Deßwegen hält der heil. Vater für seine Pflicht, darauf zu bestehen, daß die Seminarien auf die von dem heil. Concilium zu Trient vorgeschriebene Weise eingerichtet, und daß besonders in denselben die heil. Wissenschaften unter gänzlicher Abhängigkeit von den Bischöfen gelehrt werden. Der heil. Vater darf sich nur auf Thatsachen berufen, welche leider nur zu neu und zu bekannt sind, um dem unbefangenen Urtheile der vereinten protestantischen Fürsten zu überlassen, ob das Oberhaupt der Kirche gleichgültig dabei

Digitized by Google

seyn kann, daß die Jünglinge, welche sich dem heil. Dienste widmen, besonders in den heil. Wissenschaften, lieber auf den Universitäten, deren Lehrer nur zu bekannt sind, unterrichtet werden sollen, als in den Seminarien und unter beständiger Aufsicht der Bischöfe." Dieser bestimmt hier ausgesprochene Wille des Oberhauptes der Kirche als Vertrag erläuternd ist zugleich gerichtet, 1) gegen die Erziehung der Gymnasien und Universitäten im Allgemeinen; 2) gegen das sogenannte Priesterseminar insbesondere. 1) Mit Recht verdienen die Gymnasien das Zutrauen nicht, das die Kirche von ihnen fordern darf, in den Artikeln der Lehre der Zucht und Gottesfurcht. Der verderbliche Geist der Hochschule hat sich auch in die niederen einzuschleichen gewußt, und der Geist der christlichen Erziehung ist aus ihnen gewichen, weil der Lehrkörper seine Einheit der Lehre und Religion verloren hatte. Das überall bereits eingeführte Maturitätsexamen mag seine guten Gründe haben, um die beßte Absicht zu erreichen; allein für die Anfänger der theol. Wissenschaften erreicht es diese sehr unvollkommen und meistens zu spät. Sehr unvollkommen: ich berufe mich hier auf das Zeugniß aller erfahrnen Schulmänner, daß derlei Prüfungen für die erworbenen Fähigkeiten oder Befähigung des Candidaten nichts beweisen können. Der beßte Schüler kann in solcher Generalprüfung hinter dem Schlechten zu stehen kommen, weil er die Geschicklichkeit nicht besitzt, ein mündliches Examen machen zu können, was selbst ein eignes Talent erfordert. Dabei ist es durch die Erfahrung aller Zeiten bestätigt, daß ein großer, ja der größte Theil der gymnasischen Schüler, erst da die Talente und Anlagen des Geistes entwickelt und zu zeigen beginnt, wo es um philosophische, überhaupt um höhere Wissenschaften gehandelt wird. Die Gründe dieser alltäglichen Erscheinung kennt jeder denkende Pädagog. Zu spät: Warum erst da den unfähigen Schüler von seiner noch entfernten zwar, doch erreichbar vorgezeichneten

Digitized by Google

Bahn mit Gewalt abweisen, wo er Geld, Zeit und Arbeit schon so viel verwendet, und sich selbst zu manchen Zweigen seiner künftigen Nutzbarkeit im bürgerlichen Leben unfähig und untauglich studirt hat! Warum nicht mit jedem Jahre dieses Maturitätsexamen in jeder Klasse? Jeder Student, der in wohlbestellten Gymnasien bis zur Weihe der Hochschule sich hinaufgearbeitet, kann wegen eines übel ausgefallenen Examens nicht zurückgeschickt werden; er hat ein jus quæsitum auf die Beziehung der Universität, welches ihm, wenn kein erhebliches Gebrechen oder gar ein Verbrechen vorwaltet, ohne große Läsion nicht kann streitig gemacht werden. Es wird hier vorausgesetzt, daß in wohlbestellten Gymnasien alle nothwendigen Gegenstände gelehrt, und gleich zu lernen aufgegeben worden sind. Zudem wird hier die wichtigste Seite der gymnasialischen Erziehung gar nicht in Berührung gebracht, die Ausbildung oder Verbildung der moralisch religiösen Anlagen und Fähigkeiten des Schülers: was für die Anfänger der theologischen Wissenschaften von höchst wichtiger Empfehlung oder Zurückweisung sprechen muß. Oder es wird besondere Rücksicht genommen auf die Religiosität und das sittliche Betragen des Jünglings nach dem Resultat der geführten Conduitenliste, so darf ihre üble Note nicht geradezu von dem Zug auf eine Hochschule ausschließen; ob sie aber den in das geistliche Erziehungshaus Aufzunehmenden ausscheide oder nicht, hat nach reifer Untersuchung nur die geistliche Oberbehörde zu entscheiden. Dafür sind überhaupt Schulen, Unterricht und Erziehungsanstalten zugleich, damit der Zögling, der eine früher, der andere später, zum tüchtigen, wackern Mann und guten Christen in derselben heranwachse. Leider aber fehlt es bei allem Anpreisen der Methode und der Bearbeitung der mannichfaltigsten Gegenstände an gut disciplinirten christlichen Schulen.

2) Es scheint, mit dem System der Einführung des einjährigen Seminaraufenthalts wolle man das sogenannte Prie-

Digitized by Google

sterseminar lediglich verstanden haben. Damit ist der Plan der Kirche, wie ihn das tridentinische Concilium gibt, und der heil. Vater l. c. deutlich nachweiset, durchaus nicht als vollständig erreicht. Die kathol. Kirche will in ihren Erziehungshäusern zum Geistlichen eine Anstalt, die von früher her den Knaben schon zum Priesterseminar erzieht. Daß dieses die Ausbildung des Geistlichen zum Lehrer, Priester, Seelsorger besorge, steht nicht als ein abgesondertes Ganze da, sondern es erscheint als der letzte Theil; der höchste Punkt, die oberste Stufe der geistlichen Ausbildung. Daher darf ein solches Seminar nicht von der ganzen Anstalt getrennt werden. Wo aber steht geschrieben, es bedürfe die Kirche nur eines Priesterseminars, dessen Dauer auf ein Jahr begrenzt seyn soll? Die kath. Kirche würde durch nachsichtsvolle Eingehung in den Plan der einjährigen Dauer eines Priesterseminars sich der Gefahr aussetzen, ihren tüchtigen Seelsorger-Nachwuchs ganz zu verlieren; sie würde die Gewissen ihrer Glaubigen in Angst und Unruhe versetzen, und die Gefahr von Verderben und Abfall beschleunigen, die ihr von allen Seiten droht.

Nimmt man auch die Vorkehrung an, auf Universitäten den Candidaten der Theologie unter besondere Aufsicht eines vom Bischofe aufgestellten Commissärs zu stellen, so ist diese Maßregel zwar gut, weil sie besser ist als keine, allein für die Abkürzung des Seminaraufenthalts, oder gar für eine Initiative desselben kann diese Aufstellung von Ordnung durchaus nicht gelten. Der Zweck der Universität kann nicht der eines Seminars seyn. Wissenschaftliche Männer, gute Theologen mögen auf ersterer gebildet werden, aber keine guten Geistliche. Dürfte daher der Aufenthalt auf einer Hochschule dem des Seminars gleich gestellt werden, so würden wir in Kurzem solche junge Geistliche erblicken, die nicht einmal mehr der schwarze Rock dazu gemacht hätte. Hier heißt es nun mit Recht: Exempla sunt odiosa, daher genug davon.

Digitized by Google

Der Geistliche soll die möglich größte wissenschaftliche Ausbildung mit großer und echter Religiosität in sich vereinen. Und wenn diese Forderung an das Zuviel zu grenzen scheint, so ist doch nicht abzusprechen, daß er sich eine Tinktur von jedem wissenschaftlichen Fache angeeignet haben müsse, dafern er seine eigene geistliche Aufgabe meisterhaft lösen will. Im Lehr-, Priester- und Seelsorgeramte kommen so viele wichtige Fälle vor, die nur ein gebildeter Verstand und ein frommes Gemüth zu behandeln, und nutzbar zu machen im Stande sind. Der überaus große Vortheil für Lehre und Würde der Religion ist ohnedieß klar und unberechenbar, daher bei Begründung und Einrichtung neuer Pflanzschulen die erste Forderung seyn muß, diese Institute nicht ihrer wichtigen Bestimmung unzureichend zu machen, sondern ihnen solche innere Organisation mit von außen zureichenden Mitteln zu unterliegen, daß eine möglich größte Ausbildung des Geistlichen erzielt werden könne. Eine Vorschrift von Zeitmaß, Beengung der Lehre und der erforderlichen Hülfsmittel, kläglicher Unterhalt, kein hinlänglicher Vorstand können dieses herrliche Institut in eine Exerzierschule der Rekruten, zum Soldatendienste oder zu einer Dressiranstalt jeder andern niedern Art herabziehen, und darin nur zu lange für das Wohl der Kirche gefangen halten. So eine schädliche, die Würde der Kirche entehrende Pflanzschule werden die hohen Fürsten in Gnaden abzuhalten sich zur vorzüglichen Pflicht machen. Dieß darf man getrost von ihrer hohen Weisheit erwarten. Sie, die wissen, daß die kathol. Kirche ihr Ansehn, ihre Würde, ihre Repräsentation in Deutschland verloren, und alles Eigenthum hingegeben hat zum Erhalt der Staaten, werden, nun die Staaten erhalten sind, die Kirche nicht an ihren nothwendigsten Constitutionen darben lassen. Ohnehin ist bis jetzt der katholischen Gesammtheit Deutschlands keine feste Organisation ihrer Kirche gegeben; ihre Gewissen werden schrecklich durch gewagte Neuerungen geängstigt und

Digitized by Google

erschüttert, die Freiheit der Gewissen so oft untergraben, und ihre Rechte in der Wage des Gleichgewichts zu parteiisch zugewogen. Es fehlt mit einem Wort an einer Garantie für die Ungekränktheit ihres Glaubens. Die Katholiken haben keine Bibelgesellschaften, keine Traktätleinsvereine; ihnen ist die mündliche Lehre, fides ex auditu, die einzige und wahre Quelle des Unterrichts und der Befestigung ihres Glaubens. Schmälert man diese, oder verringert sie in ihren Lehrern, Priestern, so hat man ihnen ihren Glauben untergraben, und raubt ihnen das kostbarste Kleinod, dessen sie bedürfen, was der Himmel in seiner Gnade verhüten wird.

Digitized by Google

IX.

Christlicher Katechismus

Dr. Martini Lutheri,

aus seinen Werken zusammengetragen von Ludwig Ulleber. 1744.

Welches ist das erste Hauptstück des christlichen Catechismi?

Antwort: Die zehn Gebote Gottes.

Wie lautet das erste Gebot?

Antw.: Du solt nicht andere Götter neben mir haben.

Darf und soll man auch die lieben Heiligen ehren und anrufen?

Antw.: Ja.

Wer sagt dieses?

Antw.: Martin Luther im 7ten Theil seiner Schriften am 7ten Blatte a) im Unterrichte einiger Artikel wie folgt, von Wort zu Wort:

„Ich sage und halte vest mit der ganzen Christenheit, „daß man die lieben Heiligen ehren und anrufen soll; denn „wer mag doch das widerfechten, daß noch heutiges Tages „sichtiglich bei den heiligen Körpern und Gräbern Gott durch „seinen heiligen Namen Wunder thut."

Es sagen doch Einige, daß man Gott allein anrufen muß?

Antw.: „Daß die unglückseligen Ketzer die Piccarder uns „Deutschen zeigen, daß wir den Heiligen Gottes-göttliche Ehre „geben, und sie zu Götzen machen, derohalben klauben sie einen „ganzen Haufen Sprüche aus der Schrift zusammen, welche „verbieten, Jemand anzubeten, als allein den einigen Gott; „und damit sie von Ihrigen dafür gehalten werden als solche, „die uns billig verhaßt machen, so lassen sie vortheiliger Weise

Digitized by Google

„aus, daß die Könige David und Salomon, und viele andere „angebetet worden sind. Also lehren uns endlich diese Bauern, „daß Gott allein anzubeten sey, und rühmen sich gleichsam, „daß wir solches jemals geläugnet hätten, da sie doch nicht „läugnen können, daß man königliche Diener oft ehret, und „schier anbetet, damit man leichter vor den König kommt. „Wegen dieser ungehöbelten Bauernart, sag' ich, daß man auf „alle Weg zu der heiligen Fürbitte laufen soll, wie im Job „gesagt wird: Wende dich zu einem der Heiligen; und wie „Salomon auf seinen Vater hinzeigt: Gedenke Herr, Davids, „und aller seiner Sanftmuth: deßgleichen hat auch Jakob der „Patriarch gesagt von Ephraim und Manasse: Mein Name „werde angerufen über diese Knaben, und die Namen meiner „Väter Abraham und Isaak." So weit Martin Luther im 1sten Theil des lateinischen Wittenberger Drucks am 12 Blatte a) über das erste Gebot. Und in dem Traktat von der Bereitung zum Tode sagt Luther also:

„Dazu soll der Mensch alle heiligen Engel, besonders seinen Engel, die Mutter Gottes, alle Apostel und die lieben „Heiligen anrufen."

Was ist von den Bildern zu halten?

Antw.: „Bildnisse haben, ist nicht unrecht. Hat doch „Gott selbst im alten Testamente die eherne Schlange aufzurichten befohlen, und die Cherubim an der goldenen Arche; „aber Bildnisse anzubeten, hat Gott verboten." Also Luther im 7ten Theile am 361sten Blatte, S. 2, von beider Gestalt das Sakrament zu nehmen, von Wort zu Wort.

Das zweite Gebot.

Du solt den Namen des Herrn deines Gottes nicht mißbrauchen. Zu diesem Gebote gehört auch das, was man Gott angelobt.

Ist man auch schuldig, das, was man Gott angelobet hat, zu halten?

Digitized by Google

Antw.: Ja. „Es kann Niemand läugnen, daß es von „Gott geboten sey, daß man Gelübde halte, wie die Schrift „sagt: Angelobt und bezahlt, also daß es Niemand geziemt, „zu disputiren, ob man Gelübde halten soll.“ Also Martin Luther im 6ten Theil am 181sten Blatte a) von den geistlichen und Klostergelübden.

Das dritte Gebot.

Du solt den Feiertag heiligen.

Was heißt dieses?

Antw.: „Damit man den Feiertag recht heilige, soll „man fünf Dinge thun, wie das geistliche Recht ausweiset; „namentlich: Messe hören, Predigt hören, Beten, Reu und „Leid über die Sünde haben, und etwas opfern, wie Einige „wollen.“ Also Martin Luther im 1sten Theil des lateinischen Drucks, Fol. 18 b) in der Auslegung über die zehn Gebote.

Das erste ist Messe hören.

„Doch sollst du nicht hieher verstehen, wie Einige thöricht „meinen, daß du die Messe von Wort zu Wort von dem „Priester höreſt. Es hat auch eine geheimnißvolle Bedeutung „auf sich, daß der Priester die Messe insgeheim, nicht mit „lauter Stimme, vollbringt; denn obgleich Christus der wahre „Hoheprieſter vieles wirkt in der Kirche durch die äußerlichen „Zeichen und Sakramente, und ihm dazu die Christglaubigen „einigermaßen Hülfe leisten und wirken, (wie denn auch auf „gleiche Weise die Gelehrten oder die Cleriker dem Priester mit „Gesang und Gebet beistehen); so handelt er doch viele Dinge „unsichtbarlich gegen Gott seinen himmlischen Vater, die sein „Volk nicht sieht oder vernimmt.“ Also Martin Luther in eben besagtem 1sten Theile des lateinischen Drucks, Fol. 18 b) in der Auslegung über die zehn Gebote.

Das vierte Gebot.

Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren,

Digitized by Google

auf daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.

Soll man auch der christlichen Kirche gehorchen?

Antw.: Ja. „Es ist außer allem Zweifel, daß Gott „den Gehorsam, den man der Kirche erzeigt, so annimmt, als „würde Ihm selbst Gehorsam erzeigt.“ Also Martin Luther im 7ten Theil am 14ten Blatt a), in der Sermon von der unwürdigen Vorbereitung zum Sakrament, von Wort zu Wort. Ferner:

„Dem heiligen römischen Stuhl soll man in allen Dingen folgen.“ Daselbst Blatt 8 b) in dem Unterricht über einige Artikel.

Das fünfte Gebot.

Du solt nicht tödten.

Kann die Obrigkeit diejenigen, die ihren Beruf zu predigen nicht beweisen können, am Leibe strafen?

Antw.: „Ein jeglicher, der predigen oder lehren will, „beweise den Beruf und Befehl, der ihn dazu treibt, und „zwingt, oder er schweige still: will er nicht, so befehle die „Obrigkeit solchen Buben dem rechten Meister, der Meister Hans „heißt, das ist alsdann sein Recht, als der gewißlich einen „Aufruhr oder noch ärgeres im Sinne hat, unter dem Volk „anzurichten.“ Martin Luther im 3ten Th. am 415ten Blatt, b) über den 82sten Psalm.

Das sechste Gebot.

Du solt nicht ehebrechen.

Ist es auch möglich, daß ein Mensch die Anreizung zur Unkeuschheit überwinden kann?

Antw.: „Es ist wohl eine schwere Anfechtung einem „jungen Menschen, wann ihm der Teufel in sein Fleisch bläst, „anzündet, Mark und Gebein und alle Glieder, dazu auswen„dig reizt mit Gesicht, Geberden, Tänzen, Kleidern, Wor„ten und hübschen Bildern, Weibern oder Männern, wie Hiob „sagt: Sein Odem macht die Kohlen glühend; und jetzt die

Digitized by Google

„Welt ganz unsinnig ist mit Reizung der Kleider und Ge„schmuck; aber doch ist es nicht unmöglich zu überwinden, „wer sich gewöhnet, Gott anzurufen, und dieß Gebet zu spre„chen: Vater! nicht einführe uns in die Anfechtungen.“ Also Martin Luther im 6ten Theil am 50sten Blatt, a) über das Vater Unser.

Was ist von Gottgeweihten Personen zu halten, die sich wider dieses Gebot versündigen?

Antw.: „Sacrilegium oder Gottesraub wird diese Sünde „der fleischlichen Begierde, wenn ein Religios, Priester, Nonne „und alle anderen, die Gott Enthaltsamkeit angelobt haben, „Hurerei begehen.“ Ferner: „Die siebente Art ist das Sacri„legium oder der Gottesraub, wobei nicht nur die Keuschheit „befleckt, sondern auch die Gott dargebracht und geopfert wor„den, hinweggenommen und das Heilige entweihet wird. In„dessen ist bei den Priestern dieses mehr aus Anordnung der „Kirche als Gottes (?); bei den Religiosen aber ist's um so „schwerer und abscheulicher, weil sie sich Gott freiwillig ge„weihet haben, und sich dadurch wiederum entziehen.“ Also Martin Luther Blatt 34 a) und 36 b) Wittenberg. lateinische Ausgabe, 1ster Theil.

Kann man die Gebote Gottes, die bisher gemeldeten und alle übrige auch wohl halten?

Antw.: Ja. „Die Gesetze in Moyse von der Liebe Got„tes und des Nächsten will Gott gehalten haben, und gibt „darum seinen Glaubigen den heiligen Geist, daß sie sie hal„ten können.“

Welches ist das andere Hauptstück des christlichen Catechismi?

Antw.: Der christliche Glaube.

Welches sind die Artikel des christlichen Glaubens?

Antw.: Folgende: Ich glaube an Gott den Vater ꝛc.

Digitized by Google

Kann die christliche Kirche irren, oder Lügen lehren?

Antw.: „Die Kirche soll und kann nicht lügen, noch „Irrthum lehren, auch nicht in einem einzigen Stücke. Lehret „sie einige Lügen, so ist es ganz falsch, wie Christus spricht, „Luc. am 12ten Kap. Schaue darauf, daß nicht das Licht in „der Finsterniß sey; wann nun dein Leib ganz Licht ist, daß „er kein Stück von Finsterniß hat, so wird er ganz Licht seyn, „das heißt, es muß ganz Licht, und keine Finsterniß da seyn; „eitel Gottes Wort, oder Wahrheit, und kein Irrthum, noch „Lügen muß die Kirche lehren. Und wie könnte es auch anders „seyn? Weil Gottes Mund der Kirche Mund ist. Und wie„derum: Gott kann ja nicht lügen; also die Kirche auch nicht.“ So weit Martin Luther von Wort zu Wort im 7ten Theil am 562sten Blatte a) von der alten rechten Kirche.

Was ist aber von der römischen Kirche zu halten?

Antw.: „Daß die römische Kirche von Gott vor allen „andern geehret sey, ist kein Zweifel, denn daselbst haben St. „Peter und 46 Päbste, dazu viele hunderttausend Martyrer „ihr Blut vergossen, die Hölle und die Welt überwunden, daß „man wohl greifen mag, wie gar einen besondern Augenblick „Gott auf dieser Kirche habe. So ist keine Ursache so groß, „noch werden mag, daß man sich von derselben Kirche reißen „oder scheiden soll; denn durch Abreißen oder Verachten wird „es nicht besser. Der Einigkeit sollen wir Acht nehmen, und „beyleib nicht widerstreben päpstlichen Geboten.“ Also Martin Luther von Wort zu Wort im 7ten Theil am 8ten Blatt b) von der römischen Kirche. Und mehrmal im 2ten Theil am 220sten Blatt b) im Briefe von der Widertaufe. Und zu Jena anno 1566, am 320sten Blatt, sagt er also:

„Wir bekennen, daß unter dem Papstthum viel christliches „Gutes, ja Alles christlich gut sey, und auch daselbst herkom„men sey an uns, nämlich wir bekennen, daß im Papstthum „die heilige Schrift sey, rechte Taufe, recht Sakrament des

Digitized by Google

„Altars, rechte Schlüssel zu Vergebung der Sünde, recht „Predigtamt, rechter Catechismus.“

„Ich sage, daß unter dem Papst die rechte Christenheit „ist, ja der rechte Ausbund der Christenheit, und viel frommer „großer Heiligen.“

Welches ist das dritte Hauptstück des christlichen Catechismi?

Antw.: Das Vater Unser.

Wie hat uns Christus beten gelehrt?

Antw.: Vater Unser u. s. w.

Ist das Gebet, das aus einfältigem Gehorsam geschieht, auch fruchtbar?

Antw.: „Das äußerliche Gebet, so geschieht aus lauter „Gehorsam, als die Priester und Geistlichen singen, und lesen; „auch die aufgesetzte Buße oder das angelobte Gebet sprechen, „ist ein fruchtbar Gebet, und thut dem Teufel wehe: Dann „es ist viel unaussprechliche Gnade in dem Worte Gottes, „das auch mit dem Munde gesprochen wird.“ Also Martin Luther im 6ten Theil am 32sten Blatt b) in Auslegung des Vater Unser.

Soll man auch bitten für die Abgestorbenen in Christo?

Antw.: Ja. „Vom Fegfeuer soll man fest glauben, „und ich weiß, daß es wahr ist, daß die armen Seelen un„säglicher Pein leyden, und man ihnen zu helfen schuldig ist, „mit Beten, Fasten, Almosen geben, und was man vermag.“ Also Martin Luther im 7ten Theil am 7ten Blatt b) im Unterricht von einigen Artikeln von Wort zu Wort.

So ist denn ein Fegfeuer?

Antw.: Ja. „Ich bin gar gewiß, daß ein Fegfeuer sey, „und bewegt mich nicht, was die Ketzer plappern, weil der „heil. Augustin im vierten Jahrhundert in seinen Bekenntnissen „im 9ten Buch für seine Mutter, und für seinen Vater betet, „und zu beten begehrt, und weil eben diese seine Mutter in

Digitized by Google

„den letzten Zügen, wie er schreibt, gewünscht hat, bei dem „Altare ihr Gedächtniß zu halten: und erzählet er, daß sol„ches gleichfalls von dem heil. Ambrosius geschehen sey; und „wann schon zu den Zeiten der Apostel das Fegfeuer nicht ge„wesen wäre, wie doch hochmüthig der Piccard stolziret, so „soll man es derohalben einem Ketzer, kaum vor fünfzig Jah„ren gebohren, glauben und fechten, daß der so viel hundert„jährige Glaube falsch sey, besonders weil er nicht mehr thut, „als daß er sagt: ich glaube es nicht? Und mit diesen hat „er schon alles probirt, und das Unsrige widerlegt, gleich als „wenn Holz und Stein nicht eben sowohl sagen könnten, ich „glaub' es nicht." Also Martin Luther im 1sten Theil. Wittenberger lateinischen Drucks am 112ten Blatt a) in den Erörterungen über die Abläße.

Wie soll man das Ave Maria sprechen?

Antw.: „Gegrüßet seyst du Maria, voller Gnaden, der „Herr ist mit dir, du bist gebenedeyet unter denen Weibern, „und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes Jesus Christus. „Heilige Maria Mutter Gottes, bitt für uns arme Sünder „jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. Amen. Also M. Luther im 6ten Theil am 114ten Blatt a.

Warum sagst du: Ave Maria?

Antw.: „Dieweil es zum Ersten ist eine Betrachtung, „daß wir darin erzählen die Gnaden, die ihr Gott gegeben hat. „Zum Andern, daß wir einen Wunsch dazu thun, daß sie „von Jedermann dafür erkennet, und gehalten werde. Martin Luther, ebendaselbst.

Mag man Maria auch anrufen?

Antw.: „Maria will nicht eine Abgöttin seyn, sie thut „nichts, Gott thut alle Dinge; anrufen soll man sie, daß „Gott durch ihren Willen gebe, und thue, was wir bitten, „als auch alle anderen Heiligen anzurufen sind, daß das Werk „ja ganz allein Gottes bleibe." Also Martin Luther im 6ten

Digitized by Google

Theil am 21sten Blatt b) über das Magnificat von Wort zu Wort.

So wolltest du denn gerne sehen, daß die heil. Jungfrau Maria auch für dich bitte?

Antw.: „Gern will ich Mariam haben, daß sie für „mich bitte.“ Also Martin Luther in der Kirchenpostill. über das Evangelium am Tag der Geburt Mariä von Wort zu Wort.

Welches ist das vierte Hauptstück des christlichen Catechismi?

Antw.: Die heiligen Sakramente.

Wie viel sind Sakramente?

Antw.: Sieben.

Wie heißen sie?

Antw.: „Das erste, die Taufe.“

„Das andere, die Firmung.“

„Das dritte, die Eucharistie, oder das Sakrament des Altars.“

„Das vierte, die Buße.“

„Das fünfte, die letzte Oelung.“

„Das sechste, das Priesterthum, oder die priesterliche Weihung.“

„Das siebente, der Ehestand.“ Also Martin Luther im 7ten Theil des lateinischen Wittenbergischen Drucks am 321sten Blatte b) in Resolutionibus.

Das Sakrament der heiligen Taufe.

Was ist die Taufe?

Antw.: „Die Taufe ist nicht ein bloß schlecht Wasser, „sondern ein Wasser in Gottes Wort und Gebot gefasset, und „dadurch geheiligt.“ Also Luther im 6ten Theil am 83sten Blatt a), in dem großen Catechismo.

Welches ist denn das Wort Gottes?

Antw.: „Da unser Herr Jesus Christus spricht Matthäi „am letzten: Gehet hin in alle Welt, lehret alle Heyden, und

Digitized by Google

„taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des „heiligen Geistes.“

Wann man ein Kind mit andern Worten taufte, wäre es eine rechte Taufe?

Antw.: „Wann du ein Kind wolltest mit Wasser tau„fen, und ein Vater Unser, oder sonst etwas aus der Schrift „und Gottes Wort darüber sprechen, das hieße nicht eine rechte „Taufe, und ist nicht genug, daß du sagest: ist doch das „Wasser, so zur Taufe gehört, und Gottes Wort da! denn „es fehlet noch an dem dritten Stücke, daß dich Gott nicht „geheißen hat, solche Worte zu sprechen.“ Luther im 4ten Th. „am 342sten Blatte a) in der Predigt von der heiligen Taufe.

Was gibt, oder nutzet die Taufe?

Antw.: „Wenn man ein Kind in die Taufe stucket, ist „gleich so viel, wann ich ersäuffe und würge an dir alles, „was Fleisch und Blut ist, daß, wann man's herausziehet, „es ohne Sünde und Unglück ist, also daß in der Taufe un„tergehen muß alles, was weltlich und fleischlich ist, damit „allein der Geist lebe.“ Luther im 5ten Theil am 53sten Blatt a) über das 6te Kapitel des ersten Buchs Moysis.

Wie kann Wasser solche große Dinge thun?

Antw.: „Dieweil bei diesem Wasser Gottes Wort, und „der Befehl, und die Verheißung stehet, und einem feurigen „Eisen gleich ist, welches wie es wahrhaftig Eisen ist, also ist „es auch wahrhaftig Feuer, und thut alles, was das Feuer „zu thun pflegt; das Wort aber in der Tauf sehen (?) allein „die Glaubigen, die Gottlosen aber, wie eine Kuh oder Hund, „sehen nichts dann das bloße Wasser.“ Also Martin Luther im 8ten Theil am 27sten Blatt a) über den 122sten Psalm.

Was bedeutet denn solches Wassertaufen?

Antw.: „Es bedeutet, daß der alte Adam in uns durch „tägliche Reue und Buße soll ersäuffet werden, und sterben

Digitized by Google

„mit allen Sünden und bösen Lüsten, und wiederum täglich „herauskommen, und auferstehen ein neuer Mensch, der in „Gerechtigkeit und Reinigkeit für Gott ewig lebe. Denn St. „Paulus zu den Römern am 6ten Kapitel spricht: Wir sind „sammt Christo durch die Taufe begraben in den Tod, daß, „gleichwie Christus ist von den Todten auferweckt durch die „Herrlichkeit des Vaters, also sollten wir auch in einem neuen „Leben wandeln.“ Ebendaselbst.

Das Sakrament der Firmung.

Ist die Firmung auch ein Sakrament?

Antw.: „Ja.“ Martin Luther im 7ten Theil am 34sten Blatt a) in der Sermon vom neuen Testamente.

Was nutzet oder gibt die Firmung?

Antw.: „Durch Auflegung der Hände haben die Apostel „den heiligen Geist gegeben.“ Martin Luther, Tom. 2, fol. 85, de Captivit. Babylon.

Von dem Sakrament des Altars.

Was ist das Sakrament des Altars?

Antw.: „Es ist nicht schlecht leiblich Brod und Wein, „sondern der wahre Leib und Blut Christi, wie er spricht: „Das ist mein Leib, das ist mein Blut.“ Martin Luther im 3ten Theil am 538sten Blatt b) über den 111ten Psalm von Wort zu Wort.

Ist unter der Gestalt des Brods allein der Leib und in dem Kelch allein das Blut? Oder ist unter einer jeden Gestalt der ganze Christus?

Antw.: „Gefällt mir wohl, daß man festiglich glauben „soll, Christus sey nicht Stückweise, sondern ganz und gänz„lich unter einer jeden Gestalt des Sakraments, das glaube „ich auch, und auch einen jeglichen, er wolle hierin glauben.“ Also Martin Luther von Wort zu Wort im 7ten Theil am 26sten Blatt b) in der Antwort auf die Zettel des Officials zu Stolpe.

Digitized by Google

Soll ein Christ zufrieden und begnügt seyn, wann man ihm nur eine Gestalt reichet?

Antw.: „Wiewohl man jetzt nicht beyder Gestalt dem „Volke alle Tage giebt, wie vor Zeiten, ist auch nicht Noth; „so genießet doch alle Tag die Priesterschaft solches für das „Volk, und ist genug, daß zur Zeit eine Gestalt, so viel die „christliche Kirche ordnet, und giebt, man empfange.“ Also Martin Luther im 7ten Theil am 17ten Blatt b) in der Sermon vom hochwürdigsten Sakrament, und den Bruderschaften von Wort zu Wort.

Die, welche in öffentlichen Sünden liegen, sollen sie gleichwohl zum Sakramente gehen?

Antw.: „Die sollen zum Sakramente nicht gehen, die „in öffentlichen Sünden, und bösem Vorsatz liegen, als da „sind: Haß, Unreinigkeit, und dergleichen.“ Luther im 7ten Theil am 15ten Blatt a) in der Sermon von würdiger Empfahung des Sakraments.

Was nutzet oder giebt das Sakrament?

Antw.: „Es heißt eine Speise der Seelen, die den neuen „Menschen stärkt und nährt.“ Also Luther im 6ten Theil am 87sten Blatt a) in dem großen Catechismo.

Ist nicht dieses Sakrament auch ein Opfer, so durch das Opfer Melchisedechs, mit Brod und Wein geschehen, vorbedeutet worden?

Antw.: „Daß Melchisedech Brod und Wein für Abra„ham geopfert habe, das drückt aus das Priesterthum Christi „in dieser Zeit bis an den jüngsten Tag, daß er das verbor„gene Sakrament des Altars seines heiligen Leichnams, und „theuren Bluts opfert in der Christenheit, welches verborgen „sein Leichnam bedeutet, daß auch all sein Volk inwendig und „verborgen ist, auch für ihn (sich) selber und sonderlich er selbst „verborgentlich regieret, und in ihnen wohnet.“ Also Martin Luther im 8ten Theil am 57sten Blatt b) über den 111sten Psalm, von Wort zu Wort.

Digitized by Google

Hat aber Christus auch Messe gelesen?

Antw.: „Christus selbst, und am ersten, hat dieses Sa„krament eingesetzt, und die erste Messe gelesen.“ Also Martin Luther von Wort zu Wort im 7ten Theil am 29sten Blatt b) in der Sermon vom neuen Testament.

Von dem Sakrament der Buße.

Ist die Buße auch ein Sakrament?

Antw.: „Ja.“ Martin Luther im 7ten Theil am 3ten Blatt b) und am 34sten Blatt a) in der Sermon vom neuen Testament. Wie auch im 2ten Theil lateinischen Wittenberg. Drucks am 68sten Blatt a) und 83sten Blatt b).

Wozu nutzet das Sakrament der Buße?

Antw.: „Der rechte Weg (die Sünde abzulegen) und „die richtigste Weise, ohne welche keine andere zu finden, ist „das hochwürdige, gnadenreiche, heilige Sakrament der Buße, „welches Gott zum Trost allen Sündern gegeben hat.“ Also Martin Luther von Wort zu Wort im 7ten Theil am 3ten Blatt b) in der Sermon von der Buße.

Verachtest du die drei Theile der Buße, welche die alten Lehrer bekennen, als: Reue, Beicht, und Genugthuung?

Antw.: „Daß ich die Reue vernichte, und unnöthig „achte, die Beichte beschneide, und Genugthuung verwerfe, „das erdichtet man auf mich.“ Also Martin Luther von Wort zu Wort im 7ten Theil am 133sten Blatt b) von den neuen Eckischen Bullen.

Was ist die Beicht?

Antw.: „Die Beicht begreift zwei Stücke in sich: Eins, „daß man die Sünde bekenne. Das Andere, daß man die Ab„solution oder Vergebung vom Beichtiger empfange.“

Ist das Beichten auch nothwendig?

Antw.: „Das ist auch von der Sünden zarte Tugend „eine, daß sie die Leute zu Stummen macht, und will sich „verbergen, schämet sich, und wollte gern schön bleiben, gleich-

Digitized by Google

„wie Adam und Eva sich mit Schürzen decken, und wollten „gar nicht zur Beicht kommen. O es thut wehe! daß einer „soll seine eigene Schande aufdecken, und seinen Schmuck zu „Unehren machen. Aber nun muß es seyn, oder ist keine Ruhe, „noch Friede da, wie der 22ste Psalm sagt: da ichs verschwei„gen wollte, veralteten meine Gebeine für (vor) meinem täg„lichen Heulen.“ Also Martin Luther im 5ten Theil am 318ten Blatt b) in der Auslegung über Jona, von Wort zu Wort. — Und Tom. I am 84sten Blatt b) Wittenb. latein. Drucks im Jahre 1546 sagt derselbe wie folgt:

„Es ist kein Zweifel, daß die Beicht der Sünden noth„wendig, und von Gott geboten sey. Die heimliche Beicht aber, „welche jetzt gebraucht wird, gefällt mir auf alle Weise, und ist „sie nicht nur allein nützlich, sondern nothwendig; wollte auch „nicht, daß es nicht wäre, ja ich erfreue mich, daß es in der „Kirche Christi ist, weil es den bedrängten Gewissen das einzige „Mittel ist.“

Was soll aber einen bewegen, williglich und gerne zu beichten?“

Antw.: „Daß wir willig und gerne beichten, sollen uns „zwo Ursachen reizen. Die erste das heilige Kreuz, das ist, die „Schand und Scham, daß der Mensch sich williglich entblösset „vor andern Menschen, und sich selbst verklagt, und verhöhnet, „das ist ein köstlich Stück vom heiligen Kreuze. O wenn wir „wüßten, was Straffe solche willige Schamröthe fürkäme, und „wie gnädigen Gott sie machet, daß der Mensch ihm zu Ehren „sich selbst so vernichtiget, und demüthiget, wir würden die „Beicht aus der Erde graben, und über tausend Meilen holen, „die ganze Schrift bezeugt, wie Gott den Demüthigen gnädig „und hold ist ꝛc. Laßt uns selbst martern, weil wir Zeit haben, „und die Sünden mit einer kleinen Mühe und kurzer Zeit aus„löschen. Es ist kein Fasten, kein Beten, kein Ablaß, kein „Wallen, kein Leiden so gut, als diese willige Scham, und „Schand, darinn der Mensch recht in Grund zu nicht, demü-

Digitized by Google

„thig, das ist, der Gnaden begreifig wird. Und wollte Gott! „es wäre ein Brauch, öffentlich vor aller Welt, alle heimlichen „Sünden zu bekennen, wie Augustinus gethan hat! O Gott! „wie gnadenreiche Menschen sollten wir hier gar schnelle werden, „da wir sonst mit keinem strengen Leben immer hinkommen; „und was ist's, daß wir uns vor einem einigen Menschen so „fast schämen, so wir doch am Sterben (da nicht lange hin ist) „solche Scham ausstehen müssen, vor Gott, allen Engeln und „Teufeln, da es wird tausendmal schwerlicher zugehen, welchem „allen wir mit dieser geringen Scham vor einem Menschen leich„ter mögen zuvorkommen. Ich weiß auch nicht, ob der einen „rechten lebendigen Glauben habe, der nicht viel leyden oder sich „zu leyden begeben will, daß er vor einem Menschen zu Schan„den werde, und ein solch klein Stück vom heil. Kreuz nicht „tragen will."

„Die andere Ursache und Reizung zur willigen Beicht ist „die theure und edle Verheißung Gottes in den Sprüchen „Matth. XVI: „Was du wirst auflösen, soll los seyn." Joh. „ultimo: „Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sollen sie „vergeben seyn ꝛc." Also Martin Luther von Wort zu Wort im 7ten Theil am 272sten Blatt b) und 273sten Blatt a) von der Beicht.

Welche Sünden soll man denn beichten?

Antw.: „Vor Gott soll man aller Sünden sich schuldig „geben, auch die wir nicht kennen, wie wir im Vater Unser „thun; aber vor dem Beichtiger sollen wir allein die Sünden „bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen." Also Mart. Luther, wie auch der lutherische Augsburger Catechismus von 1703 bei Joh. Christ. Wagner selbst bezeugt.

Welche sind diese?

Antw.: „Zum ersten ist vonnöthen, daß der Mensch alle „Sünden, die öffentliche Todsünden sind, beichte, und dieselben „bereue; dann die heimlichen Sünden kann Niemand wissen,

Digitized by Google

„wie in dem Psalm 29 ꝛc. „Wer verstehet die Sünden ꝛc.?“ „Zum andern muß der Mensch unter allen Todsünden, bevor „den Neid, das Mißfallen, den Haß, und alle Bitterkeit wider „den Nächsten hinwegthun.“ Luther im 7ten Theil am 11ten Blatt b) in der Predigt von der Bereitung zum Sakrament.

Wie soll mans aber erkennen?

Antw.: „Da siehe deinen Stand an, nach den zehn „Geboten: ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, „Frau, Knecht, Magd seyest; ob du Jemand Leid gethan „hast mit Worten oder Werken, ob du ungehorsam, untreu, „unfleißig gewesen seyest; ob du gestohlen, versäumet, ver„wahrloset, oder Schaden gethan habest.“ Luther am angeführten Orte.

Stelle mir eine kurze Weise zu beichten.

Antw.: „So solt du zum Beichtiger sprechen: „Wür„diger lieber Herr, ich bitte euch, wollet meine Beicht hören, „und mir die Vergebung sprechen um Gottes willen.“

„Ich armer Sünder bekenne mich vor Gott aller Sünde „schuldig, insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich ein Knecht, „Magd ꝛc. bin; aber ich diene, leider! untreulich meinem Herrn; „denn da und da habe ich nicht gethan, was sie mich geheißen, „habe sie erzürnet, und zu fluchen bewegt, habe versäumet, „und Schaden lassen geschehen, bin auch in Worten und Wer„ken unschamhaft gewesen, habe auch mit meines Gleichen ge„zürnet, wider meine Frau gemurret, und geflucht ꝛc. Das „alles ist mir leid und bitte um Gnade, ich will mich bessern.“

Ein Herr oder eine Frau sage also:

„Insonderheit bekenne ich vor euch, daß ich mein Kind „und Gesinde, Weib ꝛc. nicht treulich gezogen habe zu Gottes „Ehre; ich habe geflucht, böse Exempel mit unzüchtigen Wor„ten und Werken gegeben, meinen Nachbaren Schaden gethan, „übel nachgeredet, zu theuer verkauft, falsche, nicht ganz gute

Digitized by Google

„Waare gegeben, und was er mehr wider die Gebote Gottes, „und seinen Stand gethan hat.“ Luther am angeführten Orte.

Von dem Ablaß.

Was hältst du von dem Ablaß zu wissen nothwendig?

Antw.: „Von dem Ablaß ist genug einem gemeinen „Mann zu wissen, daß Ablaß sey Entledigung oder Genug„thuung für die Sünde.“ Luther im 7ten Th. am 7ten Blatt b) im Unterricht auf etliche Artikel, von Wort zu Wort.

Wer aber den Ablaß verachtet, was ist von einem solchen zu halten?

Antw.: „Wer wider die Wahrheit der päbstlichen Ab„läße redet, der sey ein Fluch und Vermaledeyung.“ Also Martin Luther von Wort zu Wort im 9ten Theil am 12ten Blatt a) in Propositionibus. Proposit. 71.

Von dem Sakrament der letzten Oelung.

Ist die letzte Oelung auch ein Sakrament?

Antw.: „Ja.“ Also Martin Luther im 7ten Theil am 34sten Blatt a) in der Sermon vom neuen Testament.

Soll man dieses Sakrament auch gebrauchen?

Antw.: „Die Oelung, so man sie nach dem Evangelio „hält, Mark. 6. und Jacobi 5. ließe ich gehen. Denn ich er„achte, daß solches eben die Oelung sey, von der Marci am 6. „geschrieben steht, und die Apostel öleten viele Kranke, und „machten sie gesund; also daß es ein Gebrauch sey gewesen „der ersten Kirche.“ Luther im 2ten Theil am 206ten Blatt a) in der Bekenntniß vom Abendmahl. Luther Tom. 2. latein. Wittenberg. fol. 1. a. Von der babylonischen Gefangenschaft.

Von dem Sakrament der Vacation oder Priesterweihe.

Ist die Priesterweihe auch ein Sakrament?

Antw.: „Ja.“ Martin Luther im 1sten Theil des latein. Wittenb. Drucks am 321sten Blatt b) in Resolutionibus.

Müssen die Kirchendiener von den Bischöfen berufen werden?

Digitized by Google

Antw. : „Der Beruf, so göttlich und recht ist, geschieht „auf zweyerlei Weise : Erstlich durch Mittel, darnach ohne „Mittel; denn jetzt zu unsern Zeiten beruft unser Herr Gott „zum Predigtamt durch Mittel, als nämlich durch Menschen; „die Apostel aber sind ohne Mittel von Christo selbst berufen „worden, gleichwie die Propheten im alten Testamente auch „ohne Mittel von Gott selbst berufen worden sind. Hernach„mahls haben die Apostel ihre Jünger berufen, wie St. Pau„lus seinen Timotheum, und Titum, welche darnach weiter „die Bischöfe berufen haben, wie Titi I. Die Bischöfe aber „haben ihre Nachkommen berufen, so für und für bis zu die„sen unsern Zeiten, und wird auch so seyn müssen bis zum „Ende der Welt bleiben, und gehalten werden, und ist dieß „der Beruf, so durch Mittel geschieht, und doch gleichwohl „nichts desto weniger ein göttlicher Beruf ist.“ Also Martin Luther im 1sten Theil am 8ten Blatt, über das 1ste Kapitel an die Galater.

Wie soll man sagen zu den Lehrern, so unberufen einschleichen, und sich die Kirchenämter anmassen?

Antw. : „Man soll keine Schleicher zulassen, sondern „gewißlich sie für Teufels-Böthen erkennen, und sie fragen : „Woher kommst du? Wer hat dich gesandt? Wer hat dir „befohlen, mir zu predigen? Wo hast du Siegel und Brief, „daß du von Menschen gesandt seyest? Wo sind deine Wun„derzeichen, daß dich Gott gesandt hat? Warum gehst du „nicht zu unserm Pfarrherrn? Warum schleichest du so heim„lich zu mir, und kriechest in die Winkel?“ Luther im 2ten Theil am 210ten Blatt a) im Briefe von den Schleichern und Winkelpredigern.

Von dem heiligen Ehestande.

Ist der Ehestand auch ein Sakrament?

Antw. : „Ja.“ Martin Luther im 6ten Theil am 165sten

Digitized by Google

Blatt b) und im 5ten Theil, Blatt 127 a) über das 24ste Kapitel des 1sten Buchs Moysis, von Wort zu Wort, wie folgt:

„Der eheliche Stand ist ein Sakrament und eine geistliche „Deutung Christi, und der Christenheit." Und ferner:

„Ein Sakrament heißt ein heiliges Zeichen, das bedeutet „etwas anders, geistlich, heilig, himmlische und ewige Dinge, „gleichwie das Wasser der Taufe, wann der Priester es über „das Kind gießt, bedeutet die heilige, göttliche und ewige „Gnade, die daneben wird gegossen in die Seele und den Leib „desselben Kindes, und ausreinigt die Erbsünde, daß da Got„tes Reich inne sey, welche Dinge unaussprechliche Güter sind, „und gar viel unermeßlich größer, dann das Wasser, das die„selben bedeutet; also ist auch der eheliche Stand ein Sakra„ment, ein äußerliches Zeichen des allergrößten, heiligsten, „würdigsten, edelsten Dinges, das noch nie gewesen, oder „werden mag, das ist, der Vereinigung göttlicher und mensch„licher Natur in Christo; denn der heil. Apostel Paulus sagt: „wie der Mann und das Weib vereinigt im ehelichen Stande „sind zwei in einem Fleische, also ist Gott und die Menschheit „ein Christus, Christus auch und die Christenheit ein Leib; „das ist fürwahr ein groß Sakrament." Also Martin Luther im 6ten Theil am 165sten Blatt b) in der Sermon vom Ehestande.

Sagt aber wohl Martin Luther in diesem seinem Catechismo die Wahrheit?

Antw.: Vernimm ihn selbst. „Wenn ich einmahl so „gelogen, falsch, und so grob genarrt erfunden würde; so „wäre alle meine Lehre und Ehre, Glauben und Treue ganz „aus; jedermann würde mich für einen Buben, und ehrlosen „Böswicht (wie billig) halten." Also Martin Luther im 7ten Theil am 150sten Blatt a) an Bock Embser.

Digitized by Google

Wie, wenn Luther, dieſes ſchreibend, noch ſchwach im Geiſte, und nicht völlig erleuchtet geweſen wäre?

Antw.: „Das iſt gewißlich der Teufel, der heimlich „und meuchlings ſo hereinſchleicht, und entſchuldigt ſich dar„nach: er ſey erſt nicht ſtark genug geweſen im Geiſte. Ja „ſo entſchuldigt ſich Gottes Geiſt nicht; mein Teufel, ich kenne „dich wohl.“ Alſo Martin Luther, Tom. 2. Wittenberg durch Peter Seitz 1569. fol. 30 a.

Ende.

Anmerkung.

Die Schriften Luthers, aus denen dieſer Katechismus gezogen iſt, und welche hier jedesmal nach ihren Ausgaben angeführt werden, ſind folgende:

Der	Erſte	Theil	gedruckt durch Hans Krafft	1556.
„	Zweite	„	„ „ Hans Lufft	1557.
„	Dritte	„	„ „ Georgen Rauch Erben	1553.
„	Vierte	„	„ „ Peter Seitzen Erben	1553.
„	Fünfte	„	„ „ Georgen Rauch Erben	1553.
„	Sechste	„	„ „ Peter Seitzen	1554.
„	Siebente		„ „ Hans Lufft	1554.
„	Achte	„	„ „ Hans Lufft	1558.
„	Neunte	„	„ „ Hans Lufft	1558.

Der erſte Theil lateiniſchen Drucks Wittenberg durch Hans Lufft 1545.

Der zweite Theil lateiniſchen Drucks Wittenberg durch Hans Lufft 1546.

Digitized by Google

X.

Das Vernunftgemäße des Glaubens an einen Schutzengel.

Die zwei meist verbreiteten christlichen Kirchen huldigen dem Glauben an einen jedem Menschen von Gott gegebenen Schutzgeist. Dieser Glaube begegnet dem natürlichen Bedürfniß des menschlichen Herzens; um ihn sammelt sich die Einfalt des ungebildeten Naturmenschen, wie die verfeinerte Vernunft civilisirter Nationen, und das Prädikat, katholisch (allgemein) gebührt dem Glauben an einen persönlichen Stellvertreter des Subjektes der erhabensten Vernunftidee von einer ganz speziellen Providenz.

Hätte darum die mütterliche Kirche zu dieser Lehre, deren Gedächtniß sie nach ihrer praktischen Sitte durch ein jährliches Fest erhält, auch nicht den zureichenden Grund aus ihren heiligen Quellen geschöpft, wer wollte und könnte sie eines frommen Betruges anklagen, wenn sie aus den Trümmern der primitiven Offenbarung diesen Stein eines Urgebirges in ihr Gebäude gesetzt hätte?

Nicht allein der Weise von Athen glaubte an einen ihn auf dem Scheidewege des Guten und Bösen warnenden Genius; die frömmsten Schriftsteller des Alterthums, Plutarch und Livius bewahren mit Liebe und Sorgfalt die Volkssagen eines wunderbaren Schutzes, die ihren Geliebten die himmlischen Mächte in Nöthen über die menschliche Kraft erwiesen haben. Ist ja das ganze Heidenthum ein verfälschter Natur-

Digitized by Google

glaube an die Agenten und intermediären Vertreter der göttlichen Allmacht und Vorsicht bei dem Menschengeschlechte.

Die Feinde des katholischen Lehrbegriffes geben sich einerseits die undankbare Mühe, alle Gemeinschaft mit dem menschlichen Herzen ihrem Systeme abzuschneiden, es so leer und anspruchlos wie ihre Bethäuser aufzustellen; und sie hören auf der andern Seite nicht auf, die Fülle und das der Menschlichkeit Zusagende der katholischen Lehre und des katholischen Gottesdienstes als einen Raub aus dem Heidenthum zu verschreien. Wenn sich in dem theoretischen und praktischen Katholizismus so vieles Altheidnische findet, warum sagt man nicht lieber, daß sich sogar im Altheidnischen so vieles Katholische findet; warum führt man diese Thatsachen nicht als historische Belege zu der großen Wahrheit an, daß das Christenthum die Restauration einer durch den Ungehorsam des Menschen gegen Gott mißstaltig gewordenen ursprünglichen Offenbarung ist? die berüchtigte Schrift „le christianisme dévoilé" ist in dieser Beziehung mehr eine unbeabsichtigte Apologie des Heidenthumes, als was sie seyn soll, eine schwere Anklage des Christenthums. Der Irrthum und der Wahn haben ihre siegende Kraft überall nicht in dem vielen Irrigen, das sie entfalten, sondern in dem noch so wenigen Wahren, das sie verhüllen. Das Heidenthum hat aus religiöser Sympathie sogar Bäume und Gesträuche und jede Kinder der organischen Natur durch Schutzgeister bewohnen lassen. Indem das Christenthum der Krone der irdischen Schöpfung einen schirmenden Engel gegen moralische Befleckung zur Seite glaubt, so ist das mehr als poetisirende Personifizirung des Gottes in uns, und der Glaube an dessen älterm Bruder von edlerem Naturelle hat einerseits das Bedürfniß des Herzens, andernseits sogar das Bedürfniß des Verstandes zur Gewähr. Zwar sagt man uns, das Bedürfniß sey ein sehr schwankender Glaubensgrund, es

Digitized by Google

erzeuge bloſe Accommodation an das Unvermögen des Menſchen, und namentlich hier, wo er ſich die Leiter zu dem zu hochgeſtellten Throne der Gottheit durch Mittelſtufe bequemer zu machen ſuche.

Indem wir dieſes ſogar unbedingt zugeben, fragen wir nur, ob denn die ideelle, verbale Accommodation nicht ein ſehr reelles Vorbild habe; ob nicht die ganze Natur, wie ſie uns gegenüber ſteht, Accommodation gegen den ſo gebildeten Verſtand ſey; ob darum die Natur täuſchender Wahn, und darum der unüberwindliche Glaube an ihre Realität irrig ſey? Das Chriſtenthum iſt die populäre Metaphyſik einer höhern geiſtigen Natur. Ihre geheimnißvollen Chiffern ſind durch Welten geſchrieben, und ihre überſinnlichen Lehren ſpiegeln ſich in der ſinnlichen Natur ab; war der Gott der Allmacht genöthigt, den endlichen Verſtand des Menſchen ſo zu bilden, daß dieſer ſelbſt ſeinem beſchränkten Vermögen einen unpaſſenden Wahn erſinne, da derſelbe Gott der Wahrheit frei war, eine dieſem Verſtande entſprechende Wirklichkeit zu erſchaffen?

Dieſer lebendigen und belebenden Fülle des katholiſchen Chriſtenthumes ſteht nun gegenüber ein ſeel- und weſenloſes Fantom einer ſogenannten Philoſophie des Chriſtenthums. Eine Geburt der Cathederweisheit, gibt ſich dieſes Flickwerk für treue Copie des überſinnlichen Weltſyſtems aus. An ſchaler Leerheit übertrifft es den Naturalismus. Dieſer hat doch an ſeiner alleinſeligmachenden Natur noch etwas Handgreifliches. Die Religion des Kreuzes hat ſich die Einfalt der Kinderſprache zur Dolmetſcherin ihrer hohen Offenbarungen gewählt, die großen Accorde des Univerſums macht ſie dem gemeinen Sinne vernehmlich, und läßt ſie doch dem tiefſten Scharfſinne unergründlich.

Die ſinnliche Welt iſt das natürliche Gleichniß der überſinnlichen. In jener äußert ſich die erſte bewegende Kraft durch

Digitized by Google

lauter Mittelkräfte; der Mond ponderirt gegen die Erde, um die er kreiset, die Erde gegen die Sonne; die Sonne, sich im Sternenhimmel fortbewegend gegen einen größern Weltkörper. Gott allein weiß, wo zuletzt die von ihm unmittelbar gespannte Feder ruhet, um das Getriebe dieser Uhr für die Zeitabschnitte der Ewigkeit in der Richtung zu halten. Es widerstrebt der menschlichen Vernunft, sich das Geisterreich, jener Fülle des materiellen Raumes gegenüber, als eine große Oede vorzustellen, in der einzelne Geisterordnungen, wie hier der Menschheit, nur als isolirte Oasen erscheinen, die ihren spärlichen Segensborn in ihrer eigenen Mitte haben. Wer möchte sich aus so weitem Reiche des Todes nicht lieber sogar in eine mit menschenfreundlichen Wesen bevölkerte Fabelwelt flüchten?

Die Lehre von einem Jeden, auch dem Lasterhaften, zugetheilten Schutzengel, hält die so gern überschwelgende Phantasie unter der Zucht der Vernunft. Sie personifizirt nicht, wie einige schwärmerische Philosophen die einzelnen Leidenschaften, nicht einmal wie der nüchterne Sokrates das bei der Versuchung am meisten wache Gewissen. Der Schutzengel ist ein freundliches Wesen aus der Fremde, das uns zu unsrer künftigen Heimath geleiten soll. Diese Lehre befriedigt die Vernunft, sie leihet dem Begriffe von der Allgegenwart Gottes eine mehr materielle Habung. „Selbst der Begriff Allgegenwart ist keine fromme wirksame Idee, (sagt der große Philosoph Heinrich Vogt *). Sie existirt nicht in Millionen.“

*) H. Vogt hinterlassene Fragmente, S. 60. Dieses Werkchen voller Gedankenblitze, die in die Ferne leuchten, enthält manche prophetische Visionen, die bereits in unsern Tagen in Erfüllung gehen.

Digitized by Google

Der Pilgerpfad des Menschen läuft auf der Grenze zweier Welten hin; alle Uebergänge innerhalb beider Welten sind stätig. Es stimmt zu diesem großen Weltgesetze, daß auch hier ein Verband der Stätigkeit statt hat, und daß das aktive Element der reellen Gemeinschaft zwischen dem Menschen und einer höhern Geisterordnung auf der Seite des Bessern und Stärkern, und das passive Element auf der Seite des Hülfsbedürftigern sey.

Die reine Achtung des Pflichtgebotes, oder diese philosophische Idee, in die mehr verständliche Sprache des Christenthums übersetzt, die Achtung göttlicher Gebote aus Liebe zu Gott, ist ohne Zweifel das erhabenste Gefühl; aber damit beginnt der Mensch den Weg der Tugend nicht; es ist sein höchstes Ziel im Fortschreiten zur Vollkommenheit. Der Glaube an die Gegenwart eines eigenen Lebensgefährten, welcher über die Versuchung erhaben ist, der einst Legionen seiner Brüder unterlegen sind, ist für Menschen, wie Millionen gegen Einen sind, thatkräftigere Idee, als die, von der für alle Wesen gleichen Gegenwart des vollkommensten Wesens.

Die Scham ist die Gespielin und die Wächterin der kindlichen Unschuld; aber die Scham, dieser sittliche Affekt in der Gestalt eines sinnlichen Naturtriebes, ist da vorzüglich wirksam, wo sie sich als Scheue vor der Nähe eines Ehrfurcht gebietenden Wesens zeigt. Der individuelle Bote Gottes an uns, ist mit uns so homogen, um unsere Liebe zu erhalten, er ist über uns so erhaben, um über unsere Achtung zu gebieten. Beide Affekte sind Schutzmittel der Unschuld.

In der Mosaischen Schöpfungsgeschichte stehen hinter der Erzählung der Schöpfung einzelner Geschöpfarten die denkwürdigen Worte als Gewährschaft ihrer Realität und ihres bleibenden Bestandes, „und Gott sah, daß es gut war.“ Es liegt hier außer unserem Wege, zu zeigen, wie

Digitized by Google

der Glaube an alle objektive Wirklichkeit nur ein versteckter moralischer Glaube, gegründet in der Güte ihres Einflusses auf die sittliche Seite des Universums ist. Haben wir zu Genüge gezeigt, daß der Glaube an einen Schutzengel dem reinmoralischen Bedürfniß des Menschen angemessen ist, so haben wir das Unsrige gethan; die Realität seines Objektes können wir vertrauensvoll Gott anheimstellen.

N.

Digitized by Google

XI.

Die apostolische Warnung

des Pastor Schmalz zu Dresden am Reformationsfeste 1825.

Vim vi repellere licet.

Forrius.

Wehe euch, ihr Schriftlehrer und Pharisäer, ihr Heuchler! die ihr den Leuten das Himmelreich verschließet: ihr selbst gehet nicht hinein, und die hinein wollen, lasset ihr nicht hinein! Matth. 23, 14.

Dieses ernste Wort des sonst immer menschenfreundlichen Jesus an die Bibeldoktoren seiner Zeit, sollten die schriftgelehrten Leute unsrer Zeit wohl beherzigen, die Gott einen Dienst zu erweisen wähnen, wenn sie Menschen, die sich nach Herzensberuhigung sehnen, welche sie in dem Wirrwarr der tausendfachen Meinereien ihrer Theologen, Prediger, Pastoren und Superintendenten nicht finden können, durch Lug und Trug, durch Verleumdungen aller Art, durch Furcht und Schrecken abzuhalten suchen von dem Wege, auf dem Herzens- und Gewissensberuhigung zu finden ist. Wenn es wahr ist, was schon vor 2000 Jahren ein weiser Mann sagte, daß die Bosheit, um sich selbst zu strafen, den größten Theil ihres eigenen Giftes verschluckt; so muß es auch wahr seyn, daß jene Mittel, von der Gewissensberuhigung abzuhalten, ihre Strafe unfehlbar mit sich führen. Sie macht blind, die Bosheit; und wehe, wenn Gott (Joh. 12, 40) die Augen verblendet und das Herz verhärtet; wehe, wenn der Gott dieser Welt das Geistesauge blendet! (2 Cor. 4, 4.)

Digitized by Google

Wie kommt es doch, daß die protestantischen Zionswächter den wahren Grund nicht erkennen, aus welchem so manche an Bildung, Einsicht und Kenntnissen ausgezeichnete Männer zu der katholischen Kirche ihre Zuflucht nehmen? wie kommt es, daß sie keinen andern Grund davon zu finden wissen als katholisches Hinüberlocken, Verführen, Verstricken ꝛc.? woher diese Verblendung! Ach! wenn Gott die Augen verblendet, und das Herz verhärtet, so sehen die Unglücklichen den Abgrund nicht, in den sie hinein rennen. Nein, ihr lieben, ganz irresehenden Brüder! nicht katholisches Locken, Anziehen, Verführen, Verstricken ist es, was so manche Rückkehr verursacht; eure Theologen und Philosophen sind es, welche den um Gemüths- und Seelenruhe und um die Ewigkeit Besorgten aus eurer Confession heraustreiben. Die eifrigsten Proselytenmacher für die katholische Kirche, sagte schon vor langen Jahren der Verfasser der vertrauten Briefe an den Bibliothekar Biester zu Berlin, sind ohne ihr Wissen und Wollen die protestantischen das Christenthum segenden Philosophen und Theologen selbst.

Ich verabscheue alle Proselytenjagd, von wem und wie immer sie getrieben werden mag; ich verabscheue daher die vielerlei Künste, durch welche protestant. Prediger Kinder gemischter Ehe gegen die bestimmten Verfügungen der Staatsgesetze für ihre Confession zu gewinnen trachten. Immer hat es seit 300 Jahren Ueberläufer von einer Confession zur andern gegeben, und wird deren immer noch geben, wenn auch die Pastoren und Superintendenten noch so arg schreien und warnen gegen Abfall zum Sklavenjoch. Solche Drohungen, Warnungen und Abschreckungen sind, wenn ich den rechten Namen aussprechen soll, kindisch. Kinder schreckt man mit Währwölfen und Butzmännern, die draußen herum gehen, nur eine Zeitlang; hernächst lachen selbst Kinder darüber, und gehen dann nur desto eifriger dorthin, wo es spucken sollte, und doch nicht spuckt.

Digitized by Google

Nie wird es an solchen Leuten fehlen, die aus zeitlichen Rücksichten ihre Confession wechseln; sie vermehren zwar die Zahl, aber den Werth der Confession nicht; es wird, wie Herr Pastor Schmalz ganz richtig bemerkt, mit ihnen auf der einen Seite so wenig gewonnen, als auf der andern verloren. Sie sind häufig eben so schlechte Katholiken, als sie schlechte Protestanten gewesen waren, und so umgekehrt. Aber eben darum wäre es der Mühe nicht werth, einen solchen Lärmen, und noch dazu an der Stätte der heiligen Wahrheit, zu machen! Ich für meinen Theil lege auf solchen Gewinn nicht den allergeringsten Werth; ich habe deren mehrere in meinem langjährigen Kirchendienste zurückgewiesen. Ich würde aber glauben mich zu versündigen, wenn ich Jene zurückwiese, die Belehrung von mir begehren und Beruhigung über Zweifel, die ihr Gemüth ängstigen, in einer so wichtigen Angelegenheit, als es die Ewigkeit ist. Erkennt ein solcher die Wahrheit mit redlichem Herzen, so freue ich mich des Gewinnes für die Wahrheit, die nur Eine ist; erkennt er sie nicht, so begnüge ich mich, meine Schuldigkeit redlich gethan zu haben; er mag wählen, frei wählen; denn nur freie Wahl nach gewonnener Ueberzeugung hat bei mir Werth. Nimmermehr werde ich aber auch glauben, daß katholische Geistliche sich wegwerfen sollten, um durch Verführungskünste unbehutsame Seelen in's katholische Netz zu locken; ich werde es so lange nicht glauben, bis mir ein Faktum glaubwürdig gezeigt wird; dagegen kann ich aus meiner Erfahrung der Beispiele mehrere zeigen, wo protestant. Prediger Kinder, die gesetzlich der katholischen Kirche gewidmet sind, wegangelten. Unkunde in den gesetzlichen Bestimmungen konnte es nicht seyn, denn das Gesetz wurde ihnen entgegen gehalten; es war reine Seelenkaperei.

Es ist eine seltsame Erscheinung, daß die prot. Prediger, wenn irgend ein Protestant zur katholischen Kirche zurückkehrt, keinen andern Grund davon zu entdecken wissen, als proselyt-

Digitized by Google

tische Lockungen, Verführungen, proselytisches Hinüberziehen, Umstricken, Gefangenhalten. Glaubt das gemeine Volk, dem seine Prediger diese Lockungen und Verführungen immer in die Ohren schreien, den Versicherungen des Christenthumspredigers auf sein Wort, so kann man sich darüber eben nicht wundern; aber eine höchst seltsame und auffallende Erscheinung bleibt es immer, daß gebildete und unterrichtete Männer, denen man Welt- und Menschenkenntniß doch wohl zutrauen könnte, Unterstellungen, wie solche Sektenhaß nur immer eingeben mag, als Wahrheit von heiliger Stätte verkündigen. So pflegt es aber zu gehen: man sucht Niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht aus eigener Erfahrung weiß, daß dort Platz ist zum Verstecken; man schließt, wie das Sprüchwort sagt, von seinen eigenen Birnen, daß anderer Leute Birnen zeitig sind. Um so auffallender und widerlicher ist die Erscheinung, da freies Denken, freies Forschen, freies Glauben das Fundamentaldogma des Protestantismus ist. In welchem Widerspruche mit diesem Dogma stehen aber die ewigen Jeremiaden, Warnungen, flehentliche Abmahnungen vom Rückfalle in knechtisches Joch! Thatsachen beweisen, daß jenes Dogma nur in Worten besteht, daß es ein leeres Formelwesen ist; die Theorie wird von der Praxis Lügen gestraft. Wir lassen Jeden gerne seines Glaubens leben, nur katholisch darf Niemand werden; glaube Einer, was er will, nur soll er unsre protest. Confession nicht verlassen. Wir lassen Jeden gerne seines Glaubens leben, können aber unsern Ingrimm, selbst nicht einmal da, wo Christi Liebesevangelium verkündigt werden soll, unterdrücken. Wir lassen Jeden gerne seines Glaubens leben; wo sich aber ein Protestant unterfteht, unsere Verleumdungen des Katholizismus Verleumdung zu nennen, den verfolgen wir aus Glaubensfreiheit als einen falschen Bruder, als einen Verräther. Wo sich ein protestant. Buchdrucker einfallen läßt, um's Geld eine katholische Schutzschrift zu drucken, den fordern wir aus

Digitized by Google

Glaubensfreiheit zur Verantwortung; und wenn sich ein Katholik erfrecht, seinen Katholizismus gegen unsers Otto herrliche Verleumdungsschrift, die den Katholizismus als häßliche Carikatur hinstellte, zu vertheidigen, gegen den fordern wir die Polizeigewalt auf, aus lauter Denk- und Glaubensfreiheit. Um die Glaubensfreiheit unsers Volks zu sichern gegen katholischen Glaubenszwang, lassen wir katholische Fluchformeln fabriziren, und verbreiten sie als echte Waare; wir verkündigen an der Stätte des Evangeliums historische Unwahrheiten, oder drehen der Geschichte die Nase auf den Rücken, um am Reformationsfeste die Herrlichkeit des Protestantismus zu preisen ꝛc. (Siehe der Katholik, Aprilheft 1823, S. 68, und Juniheft 1825, S. 297.) Jude, Türk oder Atheist, nur kein Papist!

Herr Pastor Schmalz will laut seiner Vorrede den Seinigen offen darlegen, was sie und ihre Kinder unter uns (Protestanten) haben, und was sie außerhalb unserer Kirche finden; er hält es für Pflicht des Religionslehrers, die Seinigen zu warnen und zu verwahren gegen mittelbaren und unmittelbaren Abfall vom Evangelio; und glaubt nach der Lehre der Herren Doktoren Tzschirner und Tittmann auch auf der Kanzel polemisiren zu dürfen. Er protestirt aber gegen die Absicht, den Saamen der Zwietracht und Erbitterung auszustreuen, sintemalen evangelischer Religionseifer sich mit liebevoller Duldsamkeit gar wohl vertrage. Das wäre nun Alles sehr schön, wenn nur nicht die That das Gegentheil der wörtlichen Versicherung aussprächе; pacem loquuntur, dum bellum operantur. Unwillkürlich fielen mir bei dieser Protestation die Freiheitsapostel von 1792, 1793 ein, die nichts predigten, als Frieden den Hütten, Befreiung von dem Sklavenjoche der Zehnten, Steuern, Feudalrechte und Frohnden; dabei aber das arme Volk so plünderten, daß ihm nur Augen übrig blieben, sein Elend zu sehen und zu beweinen.

Digitized by Google

Den mittelbaren Abfall vom Evangelio scheint der Herr Pastor darin zu finden, daß die Seinigen nicht lebhaft genug vom evangelischen Religionseifer getrieben werden. Der zum Skandal aller rechtlichen Menschen von allen Confessionen leider nur zu thätige Religionseifer scheint ihm noch immer nicht thätig genug zu seyn. Sollen denn am Ende gar die Dolchdrohungen an den katholischen Geistlichen des katholischen Königshauses realisirt werden!!

Er spricht, um den in seinen Augen noch viel zu schlaffen Religionseifer zu entflammen, von Ansprüchen empörender Anmaßung, von irdischer Macht und hinterlistigen Ränken geleitet; von Verfolgungsgeist, der öfter zu Schmähungen als zu überzeugenden Beweisgründen seine Zuflucht nimmt, und ungescheut öffentlich ausspricht, daß man um das Aufhören unsers Glaubens zu Gott feierlich beten müsse; von Bekehrungssucht, die Bestechung und Verführung nicht scheut, die Unerfahrenheit der Kindheit, die Genußbegierde der Jugend, und die Schwäche des Alters mit Schlauheit zu benutzen weiß!

Ansprüche empörender Anmaßung! wahrhaft eine harte Rede, von der Kanzel öffentlich gesprochen! Ich weiß nicht, welche Ansprüche es seyn sollen, die, mit empörender Anmaßung sogar, gemacht, unterstützt, und hinterlistig geleitet werden: sind es denn so schreckliche Ansprüche, daß, nachdem die Gleichheit der Rechte der Confessionen auf's feierlichste proklamirt sind, den Katholiken eine Glocke auf den Thurm ihres Gotteshauses gegeben werden wollte? Ist dieses eine empörendere Anmaßung, als es jene ist, welche im evangelischen Religionseifer und liebevoller Duldsamkeit die Protestanten Dresdens nicht dulden wollen, die gleichwohl noch immer in den liebevollen Augen des Herrn Pastors noch nicht religionseifrig genug sind? Ist es empörende Anmaßung der irdischen Macht, daß der König für seine gleich berechtigten katholischen Unter-

Digitized by Google

thanen eine kirchliche Oberbehörde für ihre Religions-, Kirchen- und Gewissensangelegenheiten bestellen will? Sind die Stände, die, aufgeschreckt durch das allgemeine Geschrei des duldsamen Religionseifers, sich dagegen mit liebevollem und duldsamem Ungestüm auflehnten, dem Hrn. Pastor noch immer nicht religionseifrig genug? sind sie darum des mittelbaren Abfalls schuldig! oder was will der Religionslehrer mit seinen empörenden anmaßungsvollen Ansprüchen? Und er wird nicht wegen solcher zur Empörung reizenden Worte zur Rede gestellt, nicht angehalten, solche anzugeben und nachzuweisen? Man darf doch nicht denken, daß der Mann so ins Blinde hin von öffentlicher Kanzel den Katholiken, und gar (der irdischen Macht) solche Vorwürfe machen dürfte, wenn er nicht bestimmte Thatsachen wüßte. Sollten die Katholiken wirklich Ansprüche machen, zu denen sie nach der Religionsgleichheit nicht berechtigt sind, und die vielleicht gar die gleichen Rechte der Protestanten verletzen? Ich weiß es nicht; solche Ansprüche sollten sie nicht machen; warum rechtfertigen sie sich aber nicht gegen so häßliche Beschuldigungen, wie es Ansprüche einer empörenden Anmaßung sind? Es wäre nicht gut, wenn sie schwiegen, im Auslande muß man aus Mangel an thatsächlicher Aufklärung Arges denken, obgleich man längst von der evangelischen Unduldsamkeit in Sachsen recht Arges denkt und spricht.

Verfolgungsgeist — um das Aufhören unsers Glaubens — beten! Ich würde hierüber noch mehr erstaunen, wenn man nicht wüßte, daß ganz Dresden in Allarm gesetzt wurde über die Worte des Ablaßdiploms: pro extirpatione hæresium. Ich weiß nicht, war es Druck des bösen Gewissens, oder was war es sonst, das die religionseifrigen Zionswächter in diesen Worten ihren Protestantismus und eine Schmähung desselben suchen und finden ließ. Sind die Herren denn so sehr verblendet, daß sie nicht einsehen, daß jede von der wahren

Digitized by Google

Religionslehre, die nur Eine ist, abweichende Lehrmeinung von jeher hæresis genannt wurde? Können sie denn gar nicht einsehen, daß die katholische Kirche nur Jenen für einen Häretikus ansieht, der der erkannten Wahrheit mit Hartnäckigkeit widerstrebt! Da die protestantischen Theologen sich rühmen, im Alleinbesitze des echten, reinen, vollständigen Evangeliums und der einzig richtigen Einsicht in dessen Sinn zu seyn, warum setzen sie die Ermahnung des Apostels (Ephes. 4, 2. 3. 4. 5. 13) aus den Augen, und predigen gerade das Gegentheil? Wie soll Einheit des Glaubens gewonnen werden, so lange Irrlehren und Irrmeinungen bestehen und unterhalten werden? Gerade diese vom Apostel gepriesene Einheit des Glaubens ist es, um deren Herbeiführung die Katholiken zu Gott beten; Irrlehren sind Hemmung der Einheit des Glaubens, sind ein Uebel: und das Flehen der Katholiken zu Gott um Hebung dieses Uebels, dieser Hemmung der gottgefälligen Einheit des Glaubens, wollt Ihr eine Schmähung, einen Verfolgungsgeist nennen! ist das christlich? Läge Euch das wahre Christenthum, läge Euch Christi heiliges Evangelium, das Ihr immer im Munde führt, am Herzen; so solltet Ihr Euch erbauen lassen, daß die Katholiken zu Gott beten um jenes herrliche Geschenk, Einheit des Glaubens, damit wie Ein Herr, so Ein Glaube und Eine Taufe werde; mitbeten solltet Ihr und einstimmen in dieses Gebet, damit die das göttliche Christenthum und den Einen Glauben an dasselbe umgebenden, verdunkelnden und hemmenden Irrthümer durch Gottes erbarmende Hülfe gehoben, und aus der Christenheit vertilgt werden. Wahrlich Ihr protestant. Brüder! Ihr habt große dringende Ursache zu diesem Gebete; denn wenn Gott, um mit euerm Luther zu reden, nicht bald zuschmeißt, so machen euere Theologen, Prediger und Superintendenten aus dem Christenthum eine historische Antiquität, wie sie das herrliche Evangelium Christi zu einer Cyclopenhöhle, zu einem Procrustesbett, zu einem Tummelplatz linguistischer

Digitized by Google

und archäologischer Uebungen machen. Wahrlich! wenn je, so ist dermalen jenes katholische Gebet um Vertilgung so gemeinschädlicher Irrlehren — extirpatio hæresium — an der Zeit, jetzt, wo eure Theologen, Prediger und Superintendenten Christum unsern einzigen Retter, durch den allein wir zu Gott gelangen können, als ein entbehrliches unnützes Möbel außer Credit bringen, Gott dem Vater seinen Sohn, wie der christlich gesinnte Harms sagte, zurück schicken, weil wir seiner nicht mehr bedürfen; wo sie ihn unter die gemeinen Landrebben herabgesetzt, ihn zu einem phantastischen Theurgen, einem gewandten Taschenspieler, einem betrogenen Schwärmer gemacht haben, der in der melancholischen Phantasie einer einsamen Nacht auf den tollen Gedanken kam, sich als einen Märtyrer berühmt zu machen, und in der stillen Hoffnung, daß ihn seine Freunde zur rechten Zeit schon noch retten werden, sich an das Kreuz schlagen zu lassen. Jetzt, wo sie, die Christenthums- und Christusfeinde, das Christenthum längst verrufen haben als eine heillose Hemmkette der Aufklärung, wo sie den Glauben an die hochheilige Dreieinigkeit, worauf auch Ihr getauft seyd, als ein Ueberbleibsel der alten Finsterniß verworfen, die heiligen Apostel-, diese vom Herrn auserwählten Evangeliumsboten, für Betrüger, Dummköpfe, Ignoranten verschrieen haben, und ein Stück des neuen Testaments nach dem andern als verdorbene Waare ausmustern! Und wem Christus und sein heil. Evangelium noch theuer ist, sollte der nicht zu Gott flehen dürfen um Erhaltung dieser herrlichen Kostbarkeit! des einzigen Ankers aller unserer Hoffnungen, ohne Gefahr, als Schmäher und verfolgungssüchtig öffentlich abgekanzelt zu werden! O Ihr protestantischen Brüder! wenn Christus euerm Herzen noch theuer ist, wenn sein herrliches Evangelium Euch noch lieb ist; o so eilet, verbindet Euer Gebet zu Gott mit dem Gebet eurer katholischen Brüder, daß Euch und euern Kindern der Retter Jesus und sein Evangelium nicht

Digitized by Google

entrissen, nicht entfremdet werde! Ich habe Euch nur wenig gesagt von dem täglichen Treiben, die Christenheit zu entchristlichen: ich verlange nicht, daß Ihr mir, einem kathol. Geistlichen, auf's bloße Wort glauben sollt; leset, ich beschwöre Euch bei eurer und eurer Kinder Seelenseligkeit! leset die laut erhobenen Klagen mehrerer christlichen Prediger, Superintendenten und Staatsmänner aus allen Gegenden unsers deutschen Vaterlandes! leset ihre Klagestimmen in Theoduls Gastmahl; leset denn noch mehrere und neuere in Hoheneggers Zeichen der Zeit; leset die kleine Schrift: Tschirner und Eupistinus, die, was ich bedauern muß, nur in dem dicken Supplementbande des Katholiken, 1825, erschienen ist, daher Wenigen von Euch zu Gebote stehen mag. Ich könnte zu allen jenen Jammerklagen noch mehrere und neuere hinzufügen. Leset nur, ich bitte Euch, die in den gedachten Schriften wörtlich vorkommenden Zeugnisse, und Ihr werdet, wofern Ihr noch nicht eben so sehr als euere Theologen und Prediger dem Christenthum entfremdet seyd, erschrecken ob der nahen Gefahr, in der Ihr mit euern Theuern schwebt!

Diese Gefahr Euch zu zeigen, auf sie und ihre schrecklichen Folgen aufmerksam zu machen, das wäre, bei Gott! das wäre ein würdiges Thema für eine Reformationspredigt, wozu als apostolische Warnung die Worte des heiligen Paulus, Apgesch. 20, 29. 30. 31., gepaßt haben würden. Aber warum schweigen euere Prediger von so dringender Gefahr? warum schweigen sie von wirklichen Gefahren, und schreien sich heiser von eingebildeten Gefahren für euern Glauben, Gefahren, die außer ihren religionseifrigen, liebevoll duldsamen Herzen nicht vorhanden sind, nicht vorhanden seyn können? Sieht es nicht aus, als fürchteten sie, das Volk zur Unzeit aufmerksam zu machen, und von ihm gehindert zu werden, in dem unchristlichen Arbeiten an Zernichtung des Christenthums? Sieht es nicht aus, als wenn der Dieb am lautesten schreiet: Haltet

Digitized by Google

den Dieb! Ich will und kann euern Pastor Schmalz nicht zu der entchristlichenden Clique zählen; ich habe keinen Grund dazu; allein einen Grund zu glauben, daß er von dem Christenthumssinne durchdrungen sey, habe ich in seiner Reformationspredigt nicht gefunden; solche Mittel, Christo Seelen zu retten, verabscheuet das Christenthum. Wo noch ein christlich gesinnter Prediger gegen den Unfug seine Stimme erhebt, da wird er dem öffentlichen Spotte preißgegeben; erinnert Euch nur an den christlich frommen Archidiakonus Harms der da sagte, das Christenthum sey unter den Händen der Theologen und Prediger so beschnitten worden, daß man den übrig gelassenen Inhalt auf den Nagel eines Fingers schreiben könne; oder seine evangelische Rechtgläubigkeit wird verdächtigt, er als heimlicher Katholik hingestellt, um das Zutrauen gegen ihn zu schwächen: fragt euern Oberhofprediger von Ammon! er ist ein ganz neues Beispiel. Wie wurde dieser christliche Prälat in öffentlichen Blättern mißhandelt, weil er gesagt hatte: wenn man die schalen Deisten, (das sind die Bursche alle, nachdem sie Christum unsern Herrn, und damit das ganze Fundament des Christenthums, abgethan haben) die nun auf christlichen Kanzeln ihre moralischen Chrieen ablesen, auf ein Catheder, oder, wie Hunt, in eine Taverne stellte, so würde auch ihre Schulweisheit bald in einem epikuräischen Schattenspiele endigen; daß das Christenthum aus der Welt hinaus, und das Heidenthum herein protestirt werde ꝛc.: wie wurde er mißhandelt!

Solltet Ihr, lieben Brüder von Dresden, schon euern herrlichen Prediger Reinhard vergessen haben! das wäre mindestens ziemlich undankbar. Wißt Ihr nicht mehr, wie und warum diesem echt evangelisch christlichen Prediger seine letzten Lebensjahre verbittert wurden? Erinnert Ihr Euch nicht mehr, daß er Euch in einer wahren Reformationspredigt sagte: Luther stiftete in Sachsen eine Kirche; wir kommen zusammen, Gott

Digitized by Google

dafür zu danken; aber leider! sie ist nicht mehr! Fiel Euch denn bei diesen Worten gar kein Gedanke an eure Kirche, und wo sie geblieben, und wer sie vernichtete, bei! wenn Ihr so gleichgültig schon dort seyn konntet, so weiß ich wahrlich nicht zu begreifen, wie eine solche verleumderische, liebloſe, unchristliche Deklamation, wie Ihr sie von euerm Schmalz hören müßt, euern Religionseifer sollte entflammen können. Leſet doch, lieben Brüder! eures evangelisch orthodoxen Reinhard Reformationspredigten, insbesondere jene vom 30sten Okt. 1800! Leſet, vergleichet mit des Pastors Schmalz Reformationspredigt von 1825, und — den Blick auf den Gekreuzigten, wenn ihr anders noch an ihn glaubt, geheftet, fragt Euch dann, von welcher Seite euerm evangelischen Glauben Gefahr drohe!? Nicht euer katholischer König, noch seine katholischen Unterthanen, eure Mitbürger, nein! eure Theologen, Pastoren, Prediger und Superintendenten sind eure und eurer Kinder gefährlichsten Feinde, um so gefährlicher, weil sie im Gewande des christlichen Religionslehrers auftreten. Die Philoſophie des Wolfs ist noch nicht zu Grabe getragen worden, dem das unschuldige Lamm, das von ihm zum Lamme herabfließende Waſſer trübe gemacht haben mußte, weil er es fressen wollte. O hütet Euch und eure Theuern vor den Wölfen! Matth. 7, 15. Apgesch. 20, 29 ff. Lasset Euch, um Gotteswillen! lasset Euch und euern Kindern euern Retter Jesus und sein herrliches Evangelium nicht rauben! eure katholischen Mitbürger rauben es Euch, so wahr Christus lebt, nicht.

Nach diesem excursus nun wieder zurück zu dem Gebet um Ausrottung der Ketzereien. Ich gestehe gerne, daß ich, wenn ich die Verkündigung des Jubiläums hätte zu übersetzen gehabt, statt des den Protestanten so anstößigen Wortes: Ketzer, Ketzerei, lieber ein anderes auf eins hinauslaufendes Wort aus christlicher Nächsten- und Friedensliebe gewählt haben würde, z. B. Irrlehren, Irrthümer, ob ich gleich sehr

Digitized by Google

zweifle, daß die religionseifrigen, duldsamen Prediger dabei zufrieden gewesen seyn würden; die Wolfsphilosophie, ein Ueberbleibsel veralteter Finsterniß, thut auch jetzt noch immer gute Dienste. In den religionseifrigen Augen sind die Complimente: Papisten, Päbstler, Römlinge, Dummmacher, abergläubige Finsterlinge, Knechte, Unfreie, Fetischdiener; Complimente, wovon der Liebe athmende Mund überfließt, lauter Ehrentitel; aber Ketzer, Irrlehrer, Ausdrücke, von jeher sanctionirt durch den Gebrauch der Schul- und Kirchensprache, ist Verfolgungsgeist, ist empörende Anmaßung, Matth. 7, 3. 4. 5. Wie ganz anders dachte und sprach unser ehrwürdiger Luther! wie oft schalt und verdammte er die Zwinglianer Ketzer? Vrgl. des Hrn. v. Ammon Vorwort zu seinen unter den Regungen einer unfriedlichen und argwöhnischen Zeit gehaltenen zwei Predigten, 1825. Unser ehrwürdiger Luther lehrte: alle diejenigen sind Ketzer, die sich selbst erheben, und nicht in der Gemeinschaft und Einigkeit der rechten Kirche bleiben; er lehrte: eine einzige, heilige katholische oder christliche Kirche ist die, welche einerlei lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntniß derselben an allen Orten der Welt, zu allen Zeiten hat. Nun Ihr protestantischen Brüder, die Ihr noch Achtung habt vor euerm ehrwürdigen Luther, prüfet selbst, sehet um Euch, ob und wie viele unter euern Schriftgelehrten, Predigern und Superintendenten sich zu einerlei lautern Lehre des Evangelii bekennen! wie viele noch des lebendigen Gottes Sohn, unsern göttlichen Herrn und Heiland Jesus Christus, als Gott erkennen? Prüfet, die Wichtigkeit des Gegenstandes fordert alle Aufmerksamkeit, prüfet, forschet, suchet nach Luthers eben angeführten Merkmalen nach der einzigen heiligen Kirche, die an allen Orten und zu allen Zeiten einerlei Lehre und einerlei äußerlich Bekenntniß hatte! suchet in Luthers Bibel (Titus 3, 10), Ketzer und Ketzerei; urtheilet nach dieser apostolischen Warnung über die Echtheit des evangelischen Religionseifers,

Digitized by Google

der Rache ruft über das Gebet, daß Gott den unchristlichen Irrthümern, Irrlehren, Ketzereien in Gnaden wehren wolle! Urtheilet, ob es gerecht sey vor Gott, gegen die apostolische Warnung und die Warnung eures Luthers, den Irrthum Wahrheit, Finsterniß Licht zu nennen!

Doch, wie gesagt: ich wünsche, daß, weil unsere prot. Brüder es für Schimpf und Beleidigung halten, die Worte Ketzer und Ketzerei ganz vermieden werden; Ketzer ist uns ja nur, wer der erkannten Wahrheit hartnäckig widerstrebt: was kann uns berechtigen, zu entscheiden, daß dieser — jener Protestant die erkannte Wahrheit mit Widerspenstigkeit verwirft? Irrthum bleibt ewig Irrthum, und kann mit der Wahrheit so wenig sich vertragen, als Finsterniß mit Licht; aber nur der erkannte Irrthum macht sträflich den, der ihn nicht verlassen will.

Bekehrungssucht, die Bestechung und Verführung nicht scheuet, die Unerfahrenheit der Kindheit, die Genußbegierde der Jugend, die Schwäche des Alters mit Schlauheit zu nützen weiß! Häßliche, verabscheuungswürdige Beschuldigung öffentlich ausgesprochen von der Stätte heiliger Religionswahrheit! Wehe, wenn sie gegründet wäre! dreimal wehe, wenn der Verkündiger des Evangeliums, statt den Seinigen die unendliche Liebe des Gekreuzigten zu predigen, seine Mitchristen verleumdet, zum Hasse gegen sie auffordert! Der Mann, der an heil. Stätte so entschieden sich ausspricht, muß Thatsachen wissen, und die wirklichen Thatverhältnisse genau erforscht und wahr gefunden haben, was er sagt. An Euch ist es, Ihr Katholiken! öffentlich zu widersprechen, Beweis zu fordern, wenn Ihr unschuldig seyd, und Recht zu suchen gegen den öffentlichen Ehrabschneider! Pfui solcher Bekehrungssucht durch solche Mittel! sie kann Gott nicht gefallen, sie bewirkt nur Maulchristen; nur gründliche Belehrung Dem, der sie sucht! nur die Wahrheit, rein und ganz dargestellt, kann Erfolg haben;

Digitized by Google

Ueberzeugung läßt sich nicht erpraktisiren. Glaubt es doch, ihr Freunde! die Wahrheit siegt am Ende immer; quand on défend la vérité, on est sûr de convaincre tôt ou tard! Gott wirkt mit, er hilft den redlichen mit redlichen Mitteln Arbeitenden; Zeit und Stunde läßt er sich nicht vormessen.

Herr Pastor Schmalz versteckt sich hinter den berühmten Dr. Tzschirner, der erst unlängst zur Polemik, und zwar zur Polemik ohne viele Complimente, herausforderte: daß Schmalz ein sehr gelehriger Schüler ist, beweiset seine polemische Reformationspredigt. Wir wissen die Zeit noch wohl, wo die Herren gegen die hier und da noch bestehenden Controverspredigten tobten: nun wollen sie sie wieder einführen! Angriff provocirt zur Gegenwehr: wir, die wir im Besitze der reinen vollständigen Wahrheit sind, dürfen die Hände nicht in den Schoos legen; wir müssen unsere heilige Wahrheit vertheidigen, so viel an uns ist; schwer ist der Kampf nicht: ingenti manu veritas obsidetur, sed ipsa de sua virtute secura est. Hüten wir uns, unsre heil. unbesiegbare Wahrheit, gegen welche achtzehnhundert Jahre mit allen ihren Stürmen nichts vermochten, durch unedle, gar unchristliche Vertheidigungsmittel zu entehren, als da sind: Schimpfen, Schmähen, Verläumden! sie schaden nur, sie verrathen Mangel an Wahrheit, sie sind nur arma desperatæ causæ; Gott sey gepriesen! unsre Wahrheit ist nicht causa desperata, sie ist die Tochter des Himmels, auf die Welt gebracht durch den Gottessohn Jesus Christus, sie hat einen mächtigen Schirmer; noli timere pusillus (pressus, anguriatus) Grex! nun zur Predigt über Galat. 5, 1.

Der Prediger will den Seinigen klar machen, welch ein heiliges unschätzbares Gut ihnen zu Theil geworden ist, um sich zu hüten vor all jenen Schlingen, in denen man sie fangen will, und damit den bittersten Vorwürfen des Gewissens, der Verachtung der Welt und allem Elende zu entgehen, das

Digitized by Google

mit der Glaubensverrätherei unausbleiblich verknüpft ist. Als Symbolum setzt er gleich vornan mit großen Buchstaben: Abfall vom Evangelio ist Rückfall in ein knechtisches Joch! Es versteht sich, daß Abfall vom Protestantismus nur gemeint ist, und unter Verachtung der Welt wohl nur die protestantische Welt, also nur ein ziemlich kleiner Theil der Welt, verstanden werden muß, wo nicht gar nur die Welt der protestantischen Geistlichkeit zum Vorschein käme. Daß Abfall vom Protestantismus baare Glaubensverrätherei ist, der billig die bittersten Gewissensvorwürfe, ja alles Elend zu Theil wird, daß er sogar Abfall vom Evangelio selbst, also offenbarer Rückfall in's Judenthum oder Heidenthum ist, muß man dem Prediger zum Voraus glauben. Es sollte mich aber doch wundern, ob sich nicht unter den Zuhörern des Predigers Leute fanden, die wußten, daß die Katholiken das nämliche Evangelium noch haben, was sie vor 300 Jahren hatten; dort hatten sie aber das rechte, echte Evangelium; von ihnen nahm Luther es mit; woher hätten wir's sonst? sagte er selbst; so wie er, da er schon an 15 Jahre lutherisch war, (im 6ten Th. seiner Werke) noch sagte: in der katholischen Kirche unter dem Pabst ist geblieben die heil. Taufe, der Text des heil. Evangelii, Vergebung der Sünden, das heil. Sakrament des Altars ꝛc.; wo nun solche Stücke noch geblieben sind, da ist gewiß die Kirche ꝛc. geblieben, darum ist hier gewißlich Christus bei den Seinen geblieben mit seinem heil. Geiste, und hat in ihnen den christlichen Glauben erhalten. Luther war katholischer Theolog gewesen, kannte also das katholische Wesen, und als er die angeführten Worte sprach, hatte er schon schreckliche Beweise gegeben, wie ergrimmt feindselig er gegen den Katholizismus gesinnt sey; und doch! wie konnte nun Pastor Schmalz, ohne vor sich selbst zu erröthen, von der Kanzel herab sagen, Abfall (vom Protestantismus) sey Abfall vom Evangelio? Doch hören wir, wie er sich erklärt!

Digitized by Google

Vom Evangelio abfallen heißt: der edelsten Freiheit sich muthwillig berauben, zurücksinken in eine traurige Geistessklaverei; man fällt 1) aus der Freiheit des eigenen Glaubens an ewige Wahrheit in das Joch vorgeschriebener Formeln und trüglicher Meinungen; 2) aus der Freiheit einer kindlichen Gottesverehrung in das Joch sinnlicher äußerer Gebräuche; 3) aus der Freiheit des muthigen Aufstrebens zu immer reinerem Lichte in das Joch enggesteckter Schranken einer veralteten Finsterniß.

Da haben wir nun auf der einen Seite die drei Herrlichkeiten: Freiheit des eigenen Glaubens an ewige Wahrheit; Freiheit der kindlichen Gottesverehrung, und Freiheit des muthigen Aufstrebens zu immer reinerem Lichte. Gleichwie nun die Schönheit des empfohlenen Gegenstandes viel schöner erscheint, wenn das Gegentheil in recht häßlicher, abschreckender Gestalt gegenüber gestellt wird; so stehen ihnen, diesen drei Herrlichkeiten, auf der andern Seite gegenüber die drei Häßlichkeiten: Joch vorgeschriebener Formeln, Joch sinnlicher äußerer Gebräuche, Joch enggesteckter Schranken einer veralteten Finsterniß; gegen dreifache Freiheit, dreifaches Joch! wenn dieses nicht abschreckend, und jenes lockend ist, so ist wenigstens unser Pastor nicht Schuld daran.

Viele Dinge, die preisend empfohlen werden, haben keinen innern Werth, sondern nur einen scheinbaren, comparativen in Vergleich des gegenüber gestellten, von dem man abschrecken will; hier thut die Rhetorik gute Dienste; betrachtet man aber die Sachen, die verglichen werden, näher, ohne sich durch die Schminke, die blendet, irre machen zu lassen, so gewinnt man ganz andere Resultate, als die der Redner bezweckte. 1) Es ist wahr, die Erfahrung beweiset es, hundert Bücher verkündigen es, daß die Protestanten in vollem Besitze der Freiheit des eigenen Glaubens an ewige Wahrheit sich befinden. Jeder kann ungenirt sich aus dem Evangelium zum Glauben

Digitized by Google

herausnehmen, was ihm ansteht, heute dieses, morgen ein anderes, übermorgen kann er das gestern und vorgestern Geglaubte wieder von sich werfen. Er kann ohne Bedenken aus dem Evangelium dieses Kapitel, jenen Apostelbrief verwerfen, als uns, die wir dem immer reinern Lichte muthig entgegenstreben, nichts mehr angehende, für uns nicht mehr passende veraltete Dinge. Er kann heute an die heil. Dreieinigkeit glauben, morgen sie verwerfen, und bedauern, daß er auf sie getauft worden ist; er kann in Christus den Gottmenschen, den Sohn des lebendigen Gottes, den einzigen Retter der versunkenen Menschheit glauben, oder einen bloßen gemeinen Landrabbiner, einen Theurgen, einen Phantasten, einen betrogenen Schwärmer, einen gutmüthigen Bethlehemiten, einen Taschenspieler ꝛc.; er bleibt doch immer ein treuer evangelischer Christ, Herr seines eigenen Glaubens; und wenn der berühmte Theolog Jerusalem sagte, solche Glaubensfreiheit sey eine Glaubensfrechheit, so darf man ja nur bedenken, daß dieser zwar gelehrte, christliche und orthodox lutherische Abt lange nicht so nahe dem reineren Lichte gekommen war, als unsere Pastoren des 19ten Jahrhunderts. Und wenn, Ihr Brüder von Dresden! euer unvergeßlicher wahrhaft großer Reinhard im Jahr 1813 sagte (Vorrede zu Crells Pyrrho ꝛc.): der erklärte Zweck der im Protestantismus herrschenden Philosopheme sey: alles zu identificiren, Gott und Natur für Einerlei zu halten ꝛc.; wenn er bitter klagte über die unter den Protestanten herrschende Tagstheologie, die himmelweit abgewichen sey von dem ursprünglichen Protestantismus, der doch noch Christianismus war ꝛc.; so erinnert euch, was ich oben schon sagte, daß der edle christlich fromme Reinhard für seine Freimüthigkeit der Kränkungen viele am Abend seines verdienstreichen Lebens hinnehmen mußte. Die Freiheit des eigenen Glaubens ist zwar gleichgültig dabei, was der Nachbar glaubt oder nicht glaubt; aber so weit reicht diese Freiheit des eigenen Glaubens nicht,

Digitized by Google

daß man sich im muthigen Anstreben zu immer reinerm Lichte durch ungerufenes Dareinschwätzen sollte stören lassen. Wer das Wenigste glaubt, ist der Willkommenste, er steht dem reinsten Lichte am nächsten. Die reinsten Deisten, die nichts glauben, als Gott, Freiheit, Unsterblichkeit, sind im Besitze des reinsten Lichts; der aber, dem die Natur Gott ist, sitzt im reinsten Lichte oben an. Fragt nur den Dr. Tzschirner, der kann euch sagen, daß der reinste Theismus das vollkommenste Christenthum ist. Nicht umsonst wird das herrliche Evangelium des Apostels Johannes verdächtig gemacht; es enthält noch zu vieles von der Gottheit Christi, zu viel Unreines für das reine Licht des reinsten Theismus. Wie lange wird es dauern, bis die verdächtige Waare als unecht ausgemerzt wird! eure Theologen lassen euch die hohle Schale des Buchstabens, um eure Freiheit des eigenen Glaubens daran zu üben, wie man den Wallfischen leere Tonnen hinwirft. Ja wahrlich, ihr seyd frei, habt volle Freiheit des eigenen Glaubens! ich möchte aber wissen, wie ihr denn nun noch Prediger besoldet bei eurer Freiheit des eigenen Glaubens!

Aber mit dem freien eigenen Glauben an ewige Wahrheit, wie sieht es da aus? was dachtet Ihr euch bei diesem Worte eures Predigers? in welche Verlegenheit müßte euer Pastor kommen, wenn er euch die Summe der ewigen Wahrheiten, an die er noch glaubt, darthun müßte? die ganze Summe, der ganze Inhalt der ewigen Wahrheit eurer Theologen und Prediger läßt sich auf den Nagel eines Fingers schreiben; Gott oder gar Pantheismus, Freiheit, Unsterblichkeit! sehet da den ganzen Katechismus des reinen Lichts. Dahin, Ihr Brüder! dahin sollt Ihr manövrirt werden, das ist das Ziel des freien eigenen Glaubens! Seyd überzeugt, daß eure Kinder, wenn sie die Mannsjahre erreicht haben werden, sich, ohne zu wissen wie, mitten in diesem krystallhellen — trostlosen — Lichte befinden werden. Wollt ihr das? wollt ihr zu Gott einen andern

Digitized by Google

Weg finden, als durch des ewigen Gottes gleich ewigen Gottsohn Jesus Christus?

Nein! solche Freiheit des eigenen Glaubens haben wir Katholiken nicht; wir wollen sie nicht: unser Ruhm, unser Trost, unsre Krone, ist: Knechte Christi zu seyn, sein Joch zu tragen; es ist ein süßes sanftes Joch, seine Bürde ist leicht, sie beseligt. Gegen eure Freiheit sind wir mit Freuden Unfreie. Scheltet uns immer, wenn es die Freiheit des eigenen Glaubens so fordert, Jochträger, Knechte, Unfreie, Finsterlinge ꝛc. mit Freuden erdulden wir Schimpf und Schmach um unsers Jesus willen, der sich ja auch von den theologischen Phärisäern seiner Zeit mußte einen Besessenen, einen Irrglaubigen (Samariter) einen Fresser und Weinsäufer, einen Sabbatschänder schelten lassen; wie sollten wir, seine echten Schüler, ein besseres Loos erwarten! Nein, lieben Brüder! wir wollen eure Freiheit nicht: wir wollen nach der apostolischen Ermahnung Einen Glauben, wie Einen Gott; diese Einheit und Einigkeit des Glaubens wollen wir nicht vertauschen gegen bunte Vielerleiheit des Glaubens, die nothwendige Folge des freien eigenen Glaubens, der so vielerlei ist, als es Winde an der Windrose gibt: der Glaube soll nicht von jedem Winde einer neu ausgeklügelten Lehre, wie ein Schilfrohr hin und her getrieben werden. Wir wollen keinen Tagsglauben, Wochenglauben, Monatsglauben, wir wollen keinen Zeitglauben, wie Ihr ihn als Frucht eures eigenen Glaubens habt; was eure Väter glaubten, ist mit ihnen verschwunden; was Ihr glaubt, glauben eure Weiber, Brüder, Kinder nicht: so viel Köpfe, so viele und vielerlei eigenen Glauben. Wir beneiden euern kalten, leeren gehalt- und trostlosen Verstandesglauben nicht. Wie die Wahrheit, des Glaubens Gegenstand, nur Eine ist und bleibt, so muß auch der Glaube an diese Eine, unwandelbare, ewige Wahrheit Ein und unwandelbar seyn. Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit: wo jeder — mehr oder weniger von seinem

Digitized by Google

Verstande — aufgeblasene Kopf Herr ist, da ist nicht wahre Freiheit, sondern, um mit dem schon genannten christlich frommen Prediger Jerusalem zu reden, Frechheit, Dünkel mit allen unseligen Folgen! Meint Ihr nicht, Ihr lieben Brüder! daß sich über Galat. 5, 1, eine eben so schöne aber der Wahrheit viel treuere Deklamation machen ließe, um die Zuhörer zu warnen vor dem unseligen Abfall vom wahren Glauben zu dem Verstandes- und Dünkelglauben, zu dem mit jedem Winde wandelbaren Glauben, zu dem eigenen Glauben eines Jeden, der nicht anders als buntscheckig seyn kann? Zwar warnte Paulus seine Galater nur vor den proselytischen Verführungen zum Judenthum, zur Beschneidung: ich würde aber den Text eures Pastors beibehalten, und Euch ernste Worte an das Herz zu legen wissen; ich würde die berühmtesten, frömmsten, christlichsten eurer Theologen, Prediger und Superintendenten zu Gewährsmännern haben. Ihr werdet doch auf eures Pastors Text nicht meinen, euer Luther sey durch seine Glaubensverrätherei der Knechtschaft des Judenthums entwichen?

2) „Freiheit einer kindlichen Gottesverehrung, und — Joch sinnlicher äußerer Gebräuche“: Wenn Herr Pastor Schmalz die kathol. Gottesverehrung nicht kennt, sohin als Blinder von der Farbe schwätzte; so sollte es mich wundern, wenn Niemand aus seinen Zuhörern die kathol. Gottesverehrung kennen gelernt hätte, wäre es auch nur, um eine Vergleichung anstellen zu können, und nicht, was wider die gepriesene Denkgläubigkeit wäre, seinem Prediger auf sein Wort und seine Authorität hin blind glauben zu müssen. Ich habe mehrmal in protest. Kirchen der Gottesverehrung von Anfang bis Ende beigewohnt; nie habe ich von größerer Kindlichkeit das mindeste entdeckt. Da wird gesungen, Gebete vom Prediger am Altare aus der Agende gelesen, wieder gesungen, gepredigt, der Segen gesprochen, nochmal gesungen und zur Kirche hinaus gorgelt: ist das kindliche Gottesverehrung für Euch, Brüder! so erbauet

Digitized by Google

Euch eben so kindlich. Warum werden aber bei aller dieser Kindlichkeit eure Tempel immer leerer? warum so laute Klagen über Unkirchlichkeit und Tempelscheue? warum werden so vielerlei Vorschläge, so mancherlei Versuche gemacht gegen diese Unkirchlichkeit? es scheint, die Kindlichkeit sey verflüchtigt. Wie grell sticht der von euerm Pastor gepriesene Vorzug der kindlichen Gottesverehrung ab gegen die von allen Seiten bejammerte Unkirchlichkeit! wie kann ein kalter trockener Gottesdienst kindlich seyn und heißen? Fragt, Brüder, weit und breit um Euch herum, wo es noch einen Prediger gebe, der statt moralische Ehrieen herzudeklamiren, Jesum Christum, den Gekreuzigten, die durch ihn bewirkte Rettung des Menschengeschlechts aus der tiefsten Versunkenheit zu predigen wage oder sich herablasse? Wo es noch einen solchen gibt, wie den braven Harms zu Kiel, der wird als altglaubiger, im reinen Lichte nicht vorangestiegener Schwachkopf bespöttelt, beachselzuckt, verlacht. Möchtet ihr doch einmal eine herzliche Predigt von Jesus dem Gekreuzigten hören, um an euerm Herzen und Gemüth zu beobachten, was Kindlichkeit sey! Ach! der betrogene Schwärmer von Nazareth, der Phantast, der Theurg Jesus Christus darf eure Kanzeln, euere Tempel nicht mehr entehren! eure Prediger stehen viel zu hoch im reinern Lichte, um sich zu solchen veralteten Gemeinheiten herabzulassen. Und was hat denn endlich euere ritualmäßige Gottesverehrung zum Voraus vor der Gottesverehrung der Katholiken, die euer Pastor sinnliche äußere Gebräuche nennt? Auch bei uns wird gesungen, am Altare gebetet, gepredigt, wieder gesungen und georgelt: das Alles ist sinnlich, bei Euch aber ist es kindlich, sagt Pastor Schmalz, und seine Gegenüberstellung ist kindisch. Aeußere Gebräuche! die sind allerdings was sinnliches und äußeres; was eben auch euer ganzer Cultus ist. Bei uns wird jedesmal das heil. Abendmahl des Herrn nach seinem Befehl gefeiert; bei euch nicht: seht da den Unterschied! Ist denn

Digitized by Google

eure Abendmahlsfeier, eure Taufe ꝛc. nichts sinnliches, kein äußerer Gebrauch? seht abermal, wie kindisch, wie nichtig die Gegenüberstellung eures Pastors ist! der Unterschied wäre nur, daß wir der äußeren Gebräuche mehrere haben, als Ihr; und das ist gewiß sehr weise: der sinnliche, am Sinnlichen klebende Mensch bedarf, um sich zum Uebersinnlichen zu heben, der Weckungs- und Hebungsmittel, dazu und dafür haben wir der äußern Gebräuche mehrere. Eure Hierarchen erkennen die Zweckmäßigkeit sehr wohl; daher sinnen sie selbst auf Mittel, durch Einführung äußerer Gebräuche Leben und Wärme in einen kalten, dürren, trüben Cultus zu bringen. Mich däucht, euer Pastor habe der gepriesenen Kindlichkeit eurer Gottesverehrung keinen guten Dienst geleistet. Wir haben das die Gedanken weckende Wort, schreiet Hr. Superintendent Tzschirner! Das haben die Katholiken ja auch, und haben es öfter als ihr, weil sie mehrere Feiertage' haben: wo ist denn nun euer Vorzug? Wir haben neben dem die Gedanken weckenden Worte, auch noch die Gedanken kräftig weckenden, eben so ausdrucks- als bedeutungsvollen symbolischen Handlungen; sehet da den bedeutenden Vorzug unserer Gottesverehrung! Handlungen, Thaten sprechen eben so vernehmlich, ja noch vernehmlicher und eindringlicher, als das aller Salbung ermangelnde, weil der Quelle aller Salbung, des Herrn und Heilandes Jesus Christus sich schämende, Wort des geistlichen Chrieendeklamateurs!

3) „Muthiges Anstreben zum immer reinern Lichte, und — enggesteckte Schranken einer veralteten Finsterniß"! Ja, wahrlich ja! sie sind muthig vorangeschritten euere Theologen und Prediger im Lichtkreise; sie schreiten noch täglich immer weiter: den Gottmenschen Jesus Christus, diesen einzigen Anker unserer Hoffnungen haben sie schon abgethan, haben ihn zu einem Phantasten, einem betrogenen Schwärmer, zum gemeinen Landrebben gemacht; das Christenthum, das nur den freien Aufschwung hemmte, über Bord des Luft- und

Digitized by Google

Dunstschiffes geworfen samt seiner allerheiligsten Dreieinigkeit; sie haben, um mit einem eurer Theologen zu sprechen, Christus vom Altare herunter gerissen, Koth in das Taufwasser geschmissen ꝛc.! das Evangelium, so viel sie noch aus Gnaden einstweilen davon stehen lassen, ausgehöhlt, seines Kerns beraubt, und die leere Nuß dem Volke preisgegeben zum amusiren, um nicht von ihm im muthigen Aufstreben zu immer reinerm Lichte aufgehalten zu werden. Bald sind sie nahe genug, um wie die um das Licht kreisende Mücke die Flügel zu verbrennen, und dann gleich andern gemeinen Insekten trostlos in Verzweiflung am Boden herum zu kriechen. Gott bewahre uns Katholiken vor solchem muthigen Aufstreben, vor solchem reinen und reinern Lichte! fahret immer hin! wir wollen beim alten Gott, beim alten Christus und seinem alten Evangelium bleiben; wir halten ihn, diesen einzigen Born aller Glückseligkeit, umklammert, wir lassen ihn uns nicht rauben; mit ihm und durch ihn bieten wir Tod und Teufel und der ganzen Hölle Trotz; was Euch und euerm Dünkel als Finsterniß erscheint, ist uns die helle volle Mittagssonne, die nämliche, die es vor tausend und tausend Jahren war. Im Licht dieser herrlichen Sonne ist uns die heil. Wahrheit immer jung wie alt, wie des ewigen Gottes Barmherzigkeit stets jung und alt ist, semper nova, semper antiqua. Für uns gibt es keine veralteten verfinsterten Religionswahrheiten; hört Ihr Bürger Dresdens! einen eurer ausgezeichneten Gottesgelehrten, den Dr. Stäudlin, der da sagte (Beiträge zur Religion und Sittenlehre): die Religionswahrheiten können niemals fortschreiten, nie verändert werden, kein männliches Alter (noch weniger Greisenalter) erreichen, denn sie haben kein jugendliches Alter gehabt, sie sind immer gleich geblieben, und völlig in und durch sich vollendet; wer von Perfektibilität der Dogmen einer geoffenbarten Religion (von Aufstreben zu immer reinerem Lichte) sprechen kann, der verfehlt durchaus den Charakter

Digitized by Google

der Offenbarung. Hört Ihr es, Ihr Bürger Dresdens! aus dem Munde eines protestantischen berühmten Theologen! urtheilet nun, wohin euer Pastor mit seinem muthigen Anstreben, mit seinem reinern Lichte will! der Offenbarung göttlicher Religionswahrheiten gilts: diese sollen als veraltete Finsterniß Euch aus dem Herzen gerissen, und Ihr dann dem trostlosen kalten, schalen Deismus, des Atheismus nächsten Nachbarn, preisgegeben werden; könnt Ihr das wollen! Fraget euern Schmalz, ob er Muth genug habe, dem Dr. Stäudlin in's Angesicht zu widersprechen! er wird sich wohl hüten. Bildet er sich etwa ein, er sey freier im Glauben als Dr. Stäudlin? oder er habe an der Lichtleiter höhere Sprossen erstiegen, als dieser? höhere als euer Ammon? höhere als euer Reinhard?

Mit dem und aus dem, was ich bisher gesagt habe, läßt sich ganz leicht das ganze Geschwätz beantworten, womit Hr. Pastor S. noch zehn Blätter anfüllt; wir müssen aber doch der vielen Raritäten wegen, die er zum Beßten gibt, ihn noch einige Zeit begleiten. Der Irrthum, der falsche Wahn, der Dünkel schlägt sich immer selbst in's Gesicht, das sehen wir an dieser Predigt. Wahrheit, sagt S., ist das unentbehrliche Element, in dem allein es ein freies geistiges Leben gibt: das ist ganz herrlich! aber der Untersatz? wo ist Wahrheit? „Freuet Euch Brüder und Schwestern! preiset Gott, Ihr sitzt zu des Meisters Füßen — Ihr seyd die Gesegneten des Herrn, vor deren Augen das heil. Evangelienbuch aufgeschlagen liegt" ꝛc. Mit einem Worte: nur bei uns Protestanten ist Wahrheit! Der Herr Pastor wird mir erlauben, nur dort Wahrheit zu finden, wo, wie er sagt, der König der Wahrheit, der die Wahrheit selbst ist, sich finden läßt. Ist dieser König der Wahrheit, der Weg zur Wahrheit, die Wahrheit selbst in der Synagoge zu finden, aus der ihn die Pharisäer, Priester und Leviten hinaustrieben, die, um doch einen passirlichen Namen zu behalten, seinen Namen zwar noch auf dem Aushänge-

Digitized by Google

schilde, wo er geschrieben stand, stehen ließen, nachdem sie ihn seiner höhern Abkunft entkleidet hatten; aber von seiner Gottheit und eben damit von seiner Wahrheit nichts mehr in ihren freien eigenen Glauben aufnehmen wollten? Sind diese Unglücklichen nicht abgefallen von der Freiheit, die uns der Gottmensch Jesus Christus so theuer erworben hatte? sind sie nicht herabgesunken in die schmähliche Knechtschaft des Menschenwahns, Menschendünkels? in das Joch der enggesteckten Schranken ihrer kurz- und beisichtigen Menschenvernunft, dieser, um mit Luther zu reden, alten Wettermacherin, des Teufels Metze, die blind ist in göttlichen Dingen, und meint, Gott sey ein Schuster oder Schneider? Menschenmeinung war's, was Luther (Zwingli, Calvin ꝛc.) als ewige Wahrheit aufstellte; Menschenwerk war's, was die symbolischen Bücher, die augsburgische Confession, Bekenntnißformeln, Concordienbuch ꝛc. zum Glauben vordiktirten; wo sind diese Menschenwerke geblieben? Menschenwerk wurde durch Anderer Menschenwerk zernichtet. Wo sind die altlutherischen Glaubenswahrheiten geblieben? Menschenmeinungen haben Menschenmeinungen abgeschafft. Die späteren Doktoren hatten gleiche Berechtigung zu diesen Ausmerzungen, wie Luther: er hatte die Thüre geöffnet; qua data porta stürzten die durch Luthers Ansehen, durch die symbolischen Bücher, durch das corpus evangelicorum in Fesseln gehaltenen Geister heraus, als die barrière niedergeworfen war. Vergleicht eure dogmatischen Lehrbücher, die am Jubelfeste 1717 noch geltend waren, mit jenen, wie sie 1817 Geltung hatten! suchet nach den ewigen Wahrheiten, sehet Euch um nach dem König der Wahrheit Jesus Christus, Gott und Mensch! wo haben eure Theologen und Prediger ihn hingethan? Menschenmeinung, Menschendünkel ist's, was eure Doktoren in das Evangelium hineingetragen, um als ewige Wahrheit dem unglücklich betrogenen Volke darzubieten! Menschendünkel ist es, was der unselige Rationalismus, der sich

Digitized by Google

aller eurer Theologen und Prediger, mit wenigen aber ehrenvollen Ausnahmen, bemeistert hat, ausheckt! Wer Menschenwerk, Menschenmeinung, Menschendünkel verläßt, entzieht sich der schmählichsten Knechtschaft, die es in Religionssachen geben kann. Wer sich dorthin verirrt, wo Menschendünkel Glaubenswahrheiten predigt, der fällt in die schmählichste Knechtschaft, die er vertauscht gegen die wahre Freiheit, die uns Christus erworben hat; er vertauscht den Gottmenschen Jesus Christus, Gott von Ewigkeit, wie der Vater und der heil. Geist, gegen den betrogenen Schwärmer. Die katholische Kirche hat diesen heiligsten Retter seit 1800 Jahren, hat ihn mit Gottheit und Menschheit, hat den König der Wahrheit, hat die Wahrheit selbst, und rein, und ganz und vollständig: wer dahin flüchtet, der flüchtet zur Wahrheit selbst, zum König der Wahrheit, zu Jesus Christus, der ewig gepriesen sey! er nimmt auf sich das süße beseligende Joch Christi, das Joch der ewigen Wahrheit selbst, er ist frei!

Wer das Evangelium aufgibt, der sinkt aus Freiheit in Knechtschaft: Sehr wahr, Hr. Pastor! wer aber dem Evangelium, um wieder mit Luther zu reden, die Nase auf den Rücken drehet, an den Texten so lange zwickt und meißelt, bis es zu der Meinungshypothese zu passen scheint, wer ganze Stellen, Kapitel, Bücher verdächtigt, als unecht ausmerzt, bleibt der auch dem Evangelium treu? Antwortet selbst, Ihr Bürger Dresdens! wenn Jeder den Gegenstand seines eigenen Glaubens, also seinen eigenen Glauben selbst erringen soll, wie es Luthers Wettermacherin will und thut, so bedurfte es Gottes Offenbarung durch Christus nicht, es bedurfte der dreijährigen Predigt Christi nicht, es bedurfte der leidenvollen Predigten seiner von ihm unterrichteten Evangeliumsboten nicht. Die Offenbarungswahrheiten sind etwas positiv Gegebenes, nichts durch Denken Errungenes noch Erringbares. Wenn Jeder sich seinen Glauben erringen soll, so gibt es so viel

Digitized by Google

Digitized by Google

Welche Ignoranz, wenn's nicht gar Bosheit des Herzens ist, offenbaren Sie auf der Kanzel, da Sie kirchenpolizeiliche Anordnungen der Päbste, und reine Disciplinarsachen, wie den Kelch, unter Glaubensgegenstände mischen? Meinen Sie, Ihrem Kirchthum einen guten Dienst geleistet zu haben, wenn Ihre Zuhörer aus Büchern oder sonst bessere Begriffe bekommen, und einsehen, daß ihr Evangeliumsprediger von heil. Stätte ihnen Lügen, Schmähungen, Entstellungen statt Wahrheit vorgetragen habe! Lüge kann nie bleibenden Nutzen stiften. Welchen innern Werth muß die Sache, die Sie vertheidigen, haben, wenn Lügen, Schmähungen und dergleichen Herrlichkeiten ihre Stütze sind? O Katholiken! danket Gott, eure Religionslehre, eure Kirche steht auf festen Füßen, so lange nur solche Waffen gegen sie angewendet werden können! die Wahrheit siegt gewiß und wahrhaftig: ihre Strahlen dringen durch die Gewitterwolken der Wettermacherin früher oder später; das wissen die Leute nur zu wohl; deßwegen machen sie Wolken, um solche zu verhüllen, zu verdunkeln; deßwegen werfen sie ohne Unterlaß dem Volke Sand in die Augen, damit es die wohlthätigen Strahlen der Wahrheit nicht gewahren möge; die Wahrheit siegt doch, ihr Urheber, ihr König ist ihr Beistand. Wie weit verbreitet, wie tief gewurzelt, wie mächtig geschützt von irdischen Mächten war der Arianismus? seine Theologen bedienten sich der nämlichen Waffen, wie wir eben hörten: wo ist er geblieben? meint Ihr, daß der Arm des Herrn seitdem gelähmt oder abgekürzt sey? Kleinglaubige! denkt ja so was nicht. Wenn das Maß voll ist, so kommt der Mächtige, dem Nichts widersteht; er weiß sein Wort wahr zu machen; Ihr wißt, was er seiner Kirche versprochen hat.

Vorgeschriebene menschliche Formeln! Davon wissen wir Katholiken nichts: das machen euch eure Prediger weiß, um euch die göttlich offenbarten Glaubensformeln desto ungestörter entrücken, und ihre menschlichen Glaubensformeln an die Stelle

Digitized by Google

Sinne, so viel Verstandeswahrheiten, so viel Glauben, so viel Kirchen, als ringende Köpfe. Zwar meint Hr. Pastor Dräseke, das sey kein Unglück, sondern ein Glück: dann hat aber der Apostel sehr unrecht, der Einen Glauben, wie Einen Gott, und Glaubens-Einheit wollte. Der praktische Glaube, das Geltendmachen der gegebenen Glaubenswahrheit für das Wollen und Handeln soll errungen werden; das ist die enge Pforte, von welcher Jesus sprach; nicht aber die Glaubenswahrheit soll errungen werden von jedem Einzelnen, um seinen eigenen Glauben zu haben; sie ist gegeben; sie soll erkannt, lebhaft ergriffen, und auf Gesinnung und Handlung wirksam werden: das, nur das ist Angelegenheit für jeden Einzelnen!

Das Joch vorgeschriebener menschlicher Formeln. — „Der oberste Bischof ist der untrügliche Dollmetscher des Wortes Gottes — ihm muß blind geglaubt werden. — Nur ihre Priester dürfen das Evangelium lesen; nur sie allein dürfen beim Nachtmahl den Kelch trinken. — Die Untrüglichen haben sich oft selbst widersprochen (Aufhebung und Wiederherstellung der Jesuiten). Drückendes Joch einer Zwingherrschaft" ꝛc.!

Müßte man nicht annehmen, Hr. Pastor S. liege krank an der allgemeinen Epidemie, der Unkenntniß dessen, was er tadelt; so müßte man ihm in's Angesicht sagen: du lügst! was soll man aber von einem Prediger des Evangeliums sagen, der Unwahrheiten von der Stätte der heiligen Wahrheit debitirt! so war es aber Maxime aller von der wahren Kirche Abgefallenen von jeher: aliena suffodiunt, ut sua ædificent, sagte schon im zweiten Jahrhundert Tertullian. Leur seule manière, d'établir leur foi, sagte der Protestant Rousseau, c'est d'attaquer celle des autres.

Es ist gelogen, Hr. Pastor! daß nur die Priester in der Bibel lesen dürfen; es ist gelogen, daß der oberste Bischof der untrügliche Dollmetscher der Offenbarung ist; es ist gelogen, daß seinen Aussprüchen blinder Gehorsam geleistet werden muß.

Digitized by Google

Welche Ignoranz, wenn's nicht gar Bosheit des Herzens ist, offenbaren Sie auf der Kanzel, da Sie kirchenpolizeiliche Anordnungen der Päbste, und reine Disciplinarsachen, wie den Kelch, unter Glaubensgegenstände mischen? Meinen Sie, Ihrem Kirchthum einen guten Dienst geleistet zu haben, wenn Ihre Zuhörer aus Büchern oder sonst bessere Begriffe bekommen, und einsehen, daß ihr Evangeliumsprediger von heil. Stätte ihnen Lügen, Schmähungen, Entstellungen statt Wahrheit vorgetragen habe! Lüge kann nie bleibenden Nutzen stiften. Welchen innern Werth muß die Sache, die Sie vertheidigen, haben, wenn Lügen, Schmähungen und dergleichen Herrlichkeiten ihre Stütze sind? O Katholiken! danket Gott, eure Religionslehre, eure Kirche steht auf festen Füßen, so lange nur solche Waffen gegen sie angewendet werden können! die Wahrheit siegt gewiß und wahrhaftig: ihre Strahlen dringen durch die Gewitterwolken der Wettermacherin früher oder später; das wissen die Leute nur zu wohl; deßwegen machen sie Wolken, um solche zu verhüllen, zu verdunkeln; deßwegen werfen sie ohne Unterlaß dem Volke Sand in die Augen, damit es die wohlthätigen Strahlen der Wahrheit nicht gewahren möge; die Wahrheit siegt doch, ihr Urheber, ihr König ist ihr Beistand. Wie weit verbreitet, wie tief gewurzelt, wie mächtig geschützt von irdischen Mächten war der Arianismus? seine Theologen bedienten sich der nämlichen Waffen, wie wir eben hörten: wo ist er geblieben? meint Ihr, daß der Arm des Herrn seitdem gelähmt oder abgekürzt sey? Kleinglaubige! denkt ja so was nicht. Wenn das Maß voll ist, so kommt der Mächtige, dem Nichts widersteht; er weiß sein Wort wahr zu machen; Ihr wißt, was er seiner Kirche versprochen hat.

Vorgeschriebene menschliche Formeln! Davon wissen wir Katholiken nichts: das machen euch eure Prediger weiß, um euch die göttlich offenbarten Glaubensformeln desto ungestörter entrücken, und ihre menschlichen Glaubensformeln an die Stelle

Digitized by Google

der göttlichen sicherer einschwärzen zu können. Was denkt Ihr, Freunde, Brüder! wenn ein Superintendent die heil. Dreieinigkeit als unnütz verwirft, dabei aber Behutsamkeit empfiehlt, damit das Volk meine, es hätte solche noch, obschon die Prediger davon schweigen! Sehet da die evangelische Redlichkeit! Superintendent Cannabich lehrte dieses schon 1799: wie viele Prediger, meint Ihr, glauben jetzt nach einem so berühmten Vormann noch an Gott Vater, Sohn und heil. Geist? begreift Ihr noch nicht, warum Ihr den Namen: heilige Dreieinigkeit, von eueren Kanzeln nicht mehr höret! die göttliche Formel, Matth. 28, 18. 19. 20, ist abgethan. Der eigene menschliche Glaube des Predigers ist die Formel des eigenen Glaubens der glaubensfreien Zuhörer. Es gibt der göttlich offenbarten Glaubensformeln mancherlei in den vier Evangelien und den Apostelbriefen: der freie Glaube verwirft sie, weil er nichts davon findet im reinen Lichte des Menschenverstandes. Die Katholiken halten fest an dem, was die Gottheit sagte, die nicht in den Wind hin zu sprechen pflegt: Jesus Christus legte die vom Himmel gebrachte Wahrheit in einen sichern, gegen alle unreine Beimischung geschützten Kanal, um sie für alle Völker und Zeiten rein zu erhalten. Wo ist Freiheit, wo Knechtschaft? Die Hand auf's Herz, Ihr Brüder! und Antwort auf diese Frage! wo die bunte und veränderliche Menschenmeinerei den Glauben diktirt? oder wo die unwandelbare Gottheit ihn vorschreibt?

„Der vom Protestantismus abgefallene Unglückliche sieht nun in Gott nicht einen Vater der Liebe, sondern wie einst Israels Jehovah einen zürnenden Rächer, der durch tägliches, obschon unblutiges Opfer versöhnt werden muß, das nur durch des Priesters Hand dargebracht werden kann. Der Unglückliche! die Worte (seines Gebets) müssen gezählt, die Gebehrden wohl berechnet und streng beobachtet werden. — Der Unglückliche! nur in Einer Stadt (Rom) können ihm Gottes Gnadengaben

Digitized by Google

zu Theil werden. Der Thron des Allmächtigen ist umlagert von geschaffenen Geistern, deren Fürsprache er bedürftig ist. — Wo ist Freiheit? wo ist Sklavensinn" ꝛc.?

Abermal gelogen, Herr Pastor! und schändlich gelogen! die Katholiken kennen in dem durch Christus geoffenbarten Gott einen Gott der erbarmenden Liebe, der seinen eignen ewigen Sohn aus dem Schooße der Gottheit zu den Menschen, um sie zu retten, sandte. In Christus, den Ihr verrufen habt, erkennen sie diese Vaterliebe: nicht genug, daß er aus Liebe in den Tod gieng, um die Menschheit zu erlösen, gab er sich selbst, als er sichtbar die Welt verließ, zum Unterpfande seiner immerwährenden Liebe. Eben dieses Unterpfand ist das unblutige Opfer, das wir feiern, um zu thun, was er zu seinem Andenken zu thun befahl; diese Feier nennen wir Messe; und diese Messe, um abermal mit euerm Luther zu reden, ist nach Christi Befehl die einzige „äußerliche Weise, Gott zu dienen, und wo die geübt wird, da ist der rechte Gottesdienst." (Jenaer Ausg. 1ster Bd.) Eine nur mittelmäßige Bekanntschaft mit der theologischen Literatur der Katholiken konnte ihnen schon sagen, Herr Pastor! wie bedürftig der Katholik der Fürsprache der Heiligen Gottes sey: sind Sie denn so unwissend, daß Sie nicht wissen, daß die Bitte um die Fürsprache nur pietatis consilium, nicht aber præceptum ist! Nehmen Sie das erste beßte katholische Gebetbuch zur Hand, und überzeugen Sie sich, daß die Katholiken den geraden Weg zu Gott durch seinen Christus sehr gut kennen und fleißig betreten, von euerm Landrebben, dem betrogenen Schwärmer, zu ihrem Glücke aber nichts wissen wollen. Wohnen Sie einmal einer kathol. Gottesverehrung bei, um sich von dem befohlenen Abzählen der Worte, von den strengbefohlenen Gebehrden selbst zu überzeugen, wäre es auch nur, um nicht den Prediger als einen Verkündiger von Fraubasensagen noch einmal zu prostituiren! Was auf Lügen gebaut wird, kann nicht bestehen;

Digitized by Google

es ist ein Bau von Stroh, dem der Apostel sein Loos verkündigt hat. Und ein Gebäude, dessen Grundstein weggeworfen ist, und einem gemeinen Judenrabbinen, einem Phantasten, einem Schwärmer Platz gemacht hat, welches Loos steht ihm bevor! Wo ist Hoffnung, wo Rettung, wo Heil, wo Seligkeit? im Christenthum mit seiner hochheiligen Dreieinigkeit, seinem Gottmenschen Jesus Christus und dessen blutigem Erlösungstod? oder in den Trümmern des Christenthums, in dem Wrack, auf welchem der schwärmerische Rebbe von Nazarath, dem man weder Compaß noch Steuerruder gelassen hat, jämmerlich figurirt? Lasset euer sehnendes Herz diese Frage beantworten, ihr noch christlich gesinnten Protestanten! O glücklich, tausendmal glücklich die Katholiken mit ihrem wahrhaftigen Retter Jesus Christus und seinem ihnen hinterlassenen Unterpfande! haltet fest an ihn, und seyd versichert, daß er noch jetzt so zuverläßig und mächtig ist, als er es vor 1800 Jahren war.

Ja! ja! euer Luther hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß „unser Glaube nicht Gewohnheit, sondern Wahrheit ist," da er Jeden, der nur ein Tüttlein von der Schrift wegthut, zum Teufel schickte; da er den Schriftfälschern und Verdrehern das Urtheil der Falschmünzer sprach; da er die kathol. Kirche als die wahre Christenheit, ja den Ausbund der Christenheit pries; als er dort die wahre christliche Kirche fand, wo Einerlei Lehre und Bekenntniß ist! Leget Ihr Brüder! diesen Maßstab eures Luthers an die Kirche, wie sie täglich enger eingeschnürt und verkrüppelt aus den Händen eurer Theologen, Prediger und Superintendenten hervorgeht, messet, urtheilet! urtheilet über die Redlichkeit und den Christensinn der Prediger, die Euch von heiliger Stätte statt evangelischer Wahrheit, Lügen, Schmähungen, Verleumdungen, Zerrbilder vor die Augen stellen, die Euch, wie Kindern, Gespenster vormalen! beherziget, es gilt eurer Seelen Seligkeit, die apostolische

Digitized by Google

Warnung, Epheſ. 4, 14! urtheilet, ob dem Euch von der Kanzel vorgemalten lügenhaften Zerrbilde, nach des Apoſtels Lehre Wahrheit mit Liebe zum Grunde liege! Ja, Freunde! euer Paſtor hat Euch eine lügenhafte Carrikatur von der kath. Religionslehre gepredigt! wußte er's nicht beſſer, ſo war es Pflicht, ſich erſt zu überzeugen: wußte er es beſſer, ſo iſt die Abſicht vor Gott und der Welt ſchändlich! Euch preiſen die Herrlichkeiten eures Proteſtantismus, ſo gut ſich's mit Redlichkeit thun laſſen kann, und Euch dadurch zu ſtärken in redlicher Ueberzeugung, war und iſt ſeines Amts Beruf: da Ihr aber frei ſeyd und ſeyn ſollt in eigenem Glauben, ſo war es Verrath daran, dieſen eigenen freien Glauben zu beſtechen, um nicht mehr frei zu ſeyn, zu beſtechen gar durch verläumderiſche Entſtellungen! Iſt das evangeliſche Redlichkeit? Wie wollt, wie könnt Ihr eigenen freien Glauben haben oder nur gewinnen, wenn Euch die Beſtimmung des eigenen freien Glaubens durch abſchreckende Carrikaturen vereitelt wird?

Boshaft iſt die Behauptung: Heilige anrufen, und Heilige anbeten ſey Eins! ſie anrufen, heiße ſie vergöttern! Schäme ſich der Paſtor! jedes Kind kann ihn belehren. Will Herr Paſtor S. wiſſen, wie der gelehrte proteſtant. Theolog Döderlein ſeine Behauptung nennt, ſo leſe er deſſen Instit. theol. christ., l. 1, c. 2, und erbaue er ſich an „invidia potius quam veritate.“ Weiß er von dieſem gelehrten Manne nichts, ſo leſe er wenigſtens, was ſein ehrwürdiger Luther, der beſſer, als er, orientirt war, ſagte: „Von der lieben Heiligen Fürbitte ſage ich und halte feſt mit der ganzen Chriſtenheit, daß man die lieben Heiligen ehren und anrufen ſoll. Etliche ſind ſo närriſch, daß ſie meinen, die Heiligen haben eine Macht oder Gewalt, ſo ſie doch nur Fürbitter ſind, und Alles durch Gott allein gethan wird; darum ſoll man ſie anrufen und ehren, daß man Gott durch ſie anrufe und ehre.“ Pfui, Herr

Digitized by Google

schilde, wo er geschrieben stand, stehen ließen, nachdem sie ihn seiner höhern Abkunft entkleidet hatten; aber von seiner Gottheit und eben damit von seiner Wahrheit nichts mehr in ihren freien eigenen Glauben aufnehmen wollten? Sind diese Unglücklichen nicht abgefallen von der Freiheit, die uns der Gottmensch Jesus Christus so theuer erworben hatte? sind sie nicht herabgesunken in die schmähliche Knechtschaft des Menschenwahns, Menschendünkels? in das Joch der enggesteckten Schranken ihrer kurz- und beisichtigen Menschenvernunft, dieser, um mit Luther zu reden, alten Wettermacherin, des Teufels Metze, die blind ist in göttlichen Dingen, und meint, Gott sey ein Schuster oder Schneider? Menschenmeinung war's, was Luther (Zwingli, Calvin ꝛc.) als ewige Wahrheit aufstellte; Menschenwerk war's, was die symbolischen Bücher, die augsburgische Confession, Bekenntnißformeln, Concordienbuch ꝛc. zum Glauben vordiktirten; wo sind diese Menschenwerke geblieben? Menschenwerk wurde durch Anderer Menschenwerk zernichtet. Wo sind die altlutherischen Glaubenswahrheiten geblieben? Menschenmeinungen haben Menschenmeinungen abgeschafft. Die späteren Doktoren hatten gleiche Berechtigung zu diesen Ausmerzungen, wie Luther: er hatte die Thüre geöffnet; qua data porta stürzten die durch Luthers Ansehen, durch die symbolischen Bücher, durch das corpus evangelicorum in Fesseln gehaltenen Geister heraus, als die barrière niedergeworfen war. Vergleicht eure dogmatischen Lehrbücher, die am Jubelfeste 1717 noch geltend waren, mit jenen, wie sie 1817 Geltung hatten! suchet nach den ewigen Wahrheiten, sehet Euch um nach dem König der Wahrheit Jesus Christus, Gott und Mensch! wo haben eure Theologen und Prediger ihn hingethan? Menschenmeinung, Menschendünkel ist's, was eure Doktoren in das Evangelium hineingetragen, um als ewige Wahrheit dem unglücklich betrogenen Volke darzubieten! Menschendünkel ist es, was der unselige Rationalismus, der sich

Digitized by Google

aller eurer Theologen und Prediger, mit wenigen aber ehrenvollen Ausnahmen, bemeistert hat, ausheckt! Wer Menschenwerk, Menschenmeinung, Menschendünkel verläßt, entzieht sich der schmählichsten Knechtschaft, die es in Religionssachen geben kann. Wer sich dorthin verirrt, wo Menschendünkel Glaubenswahrheiten predigt, der fällt in die schmählichste Knechtschaft, die er vertauscht gegen die wahre Freiheit, die uns Christus erworben hat; er vertauscht den Gottmenschen Jesus Christus, Gott von Ewigkeit, wie der Vater und der heil. Geist, gegen den betrogenen Schwärmer. Die katholische Kirche hat diesen heiligsten Retter seit 1800 Jahren, hat ihn mit Gottheit und Menschheit, hat den König der Wahrheit, hat die Wahrheit selbst, und rein, und ganz und vollständig: wer dahin flüchtet, der flüchtet zur Wahrheit selbst, zum König der Wahrheit, zu Jesus Christus, der ewig gepriesen sey! er nimmt auf sich das süße beseligende Joch Christi, das Joch der ewigen Wahrheit selbst, er ist frei!

Wer das Evangelium aufgibt, der sinkt aus Freiheit in Knechtschaft: Sehr wahr, Hr. Pastor! wer aber dem Evangelium, um wieder mit Luther zu reden, die Nase auf den Rücken drehet, an den Texten so lange zwickt und meißelt, bis es zu der Meinungshypothese zu passen scheint, wer ganze Stellen, Kapitel, Bücher verdächtigt, als unecht ausmerzt, bleibt der auch dem Evangelium treu? Antwortet selbst, Ihr Bürger Dresdens! wenn Jeder den Gegenstand seines eigenen Glaubens, also seinen eigenen Glauben selbst erringen soll, wie es Luthers Wettermacherin will und thut, so bedurfte es Gottes Offenbarung durch Christus nicht, es bedurfte der dreijährigen Predigt Christi nicht, es bedurfte der leidenvollen Predigten seiner von ihm unterrichteten Evangeliumsboten nicht. Die Offenbarungswahrheiten sind etwas positiv Gegebenes, nichts durch Denken Errungenes noch Erringbares. Wenn Jeder sich seinen Glauben erringen soll, so gibt es so viel

Digitized by Google

Sinne, so viel Verstandeswahrheiten, so viel Glauben, so viel Kirchen, als ringende Köpfe. Zwar meint Hr. Pastor Dräseke, das sey kein Unglück, sondern ein Glück: dann hat aber der Apostel sehr unrecht, der Einen Glauben, wie Einen Gott, und Glaubens-Einheit wollte. Der praktische Glaube, das Geltendmachen der gegebenen Glaubenswahrheit für das Wollen und Handeln soll errungen werden; das ist die enge Pforte, von welcher Jesus sprach; nicht aber die Glaubenswahrheit soll errungen werden von jedem Einzelnen, um seinen eigenen Glauben zu haben; sie ist gegeben; sie soll erkannt, lebhaft ergriffen, und auf Gesinnung und Handlung wirksam werden: das, nur das ist Angelegenheit für jeden Einzelnen!

Das Joch vorgeschriebener menschlicher Formeln. — „Der oberste Bischof ist der untrügliche Dollmetscher des Wortes Gottes — ihm muß blind geglaubt werden. — Nur ihre Priester dürfen das Evangelium lesen; nur sie allein dürfen beim Nachtmahl den Kelch trinken. — Die Untrüglichen haben sich oft selbst widersprochen (Aufhebung und Wiederherstellung der Jesuiten). Drückendes Joch einer Zwingherrschaft" ꝛc.!

Müßte man nicht annehmen, Hr. Pastor S. liege krank an der allgemeinen Epidemie, der Unkenntniß dessen, was er tadelt; so müßte man ihm in's Angesicht sagen: du lügst! was soll man aber von einem Prediger des Evangeliums sagen, der Unwahrheiten von der Stätte der heiligen Wahrheit debitirt! so war es aber Maxime aller von der wahren Kirche Abgefallenen von jeher: aliena suffodiunt, ut sua ædificent, sagte schon im zweiten Jahrhundert Tertullian. Leur seule manière, d'établir leur foi, sagte der Protestant Rousseau, c'est d'attaquer celle des autres.

Es ist gelogen, Hr. Pastor! daß nur die Priester in der Bibel lesen dürfen; es ist gelogen, daß der oberste Bischof der untrügliche Dollmetscher der Offenbarung ist; es ist gelogen, daß seinen Aussprüchen blinder Gehorsam geleistet werden muß.

Digitized by Google

Welche Ignoranz, wenn's nicht gar Bosheit des Herzens ist, offenbaren Sie auf der Kanzel, da Sie kirchenpolizeiliche Anordnungen der Päbste, und reine Disciplinarsachen, wie den Kelch, unter Glaubensgegenstände mischen? Meinen Sie, Ihrem Kirchthum einen guten Dienst geleistet zu haben, wenn Ihre Zuhörer aus Büchern oder sonst bessere Begriffe bekommen, und einsehen, daß ihr Evangeliumsprediger von heil. Stätte ihnen Lügen, Schmähungen, Entstellungen statt Wahrheit vorgetragen habe! Lüge kann nie bleibenden Nutzen stiften. Welchen innern Werth muß die Sache, die Sie vertheidigen, haben, wenn Lügen, Schmähungen und dergleichen Herrlichkeiten ihre Stütze sind? O Katholiken! danket Gott, eure Religionslehre, eure Kirche steht auf festen Füßen, so lange nur solche Waffen gegen sie angewendet werden können! die Wahrheit siegt gewiß und wahrhaftig: ihre Strahlen dringen durch die Gewitterwolken der Wettermacherin früher oder später; das wissen die Leute nur zu wohl; deßwegen machen sie Wolken, um solche zu verhüllen, zu verdunkeln; deßwegen werfen sie ohne Unterlaß dem Volke Sand in die Augen, damit es die wohlthätigen Strahlen der Wahrheit nicht gewahren möge; die Wahrheit siegt doch, ihr Urheber, ihr König ist ihr Beistand. Wie weit verbreitet, wie tief gewurzelt, wie mächtig geschützt von irdischen Mächten war der Arianismus? seine Theologen bedienten sich der nämlichen Waffen, wie wir eben hörten: wo ist er geblieben? meint Ihr, daß der Arm des Herrn seitdem gelähmt oder abgekürzt sey? Kleinglaubige! denkt ja so was nicht. Wenn das Maß voll ist, so kommt der Mächtige, dem Nichts widersteht; er weiß sein Wort wahr zu machen; Ihr wißt, was er seiner Kirche versprochen hat.

Vorgeschriebene menschliche Formeln! Davon wissen wir Katholiken nichts: das machen euch eure Prediger weiß, um euch die göttlich offenbarten Glaubensformeln desto ungestörter entrücken, und ihre menschlichen Glaubensformeln an die Stelle

Digitized by Google

der göttlichen sicherer einschwärzen zu können. Was denkt Ihr, Freunde, Brüder! wenn ein Superintendent die heil. Dreieinigkeit als unnütz verwirft, dabei aber Behutsamkeit empfiehlt, damit das Volk meine, es hätte solche noch, obschon die Prediger davon schweigen! Sehet da die evangelische Redlichkeit! Superintendent Cannabich lehrte dieses schon 1799: wie viele Prediger, meint Ihr, glauben jetzt nach einem so berühmten Vormann noch an Gott Vater, Sohn und heil. Geist? begreift Ihr noch nicht, warum Ihr den Namen: heilige Dreieinigkeit, von eueren Kanzeln nicht mehr höret! die göttliche Formel, Matth. 28, 18. 19. 20, ist abgethan. Der eigene menschliche Glaube des Predigers ist die Formel des eigenen Glaubens der glaubensfreien Zuhörer. Es gibt der göttlich offenbarten Glaubensformeln mancherlei in den vier Evangelien und den Apostelbriefen: der freie Glaube verwirft sie, weil er nichts davon findet im reinen Lichte des Menschenverstandes. Die Katholiken halten fest an dem, was die Gottheit sagte, die nicht in den Wind hin zu sprechen pflegt: Jesus Christus legte die vom Himmel gebrachte Wahrheit in einen sichern, gegen alle unreine Beimischung geschützten Kanal, um sie für alle Völker und Zeiten rein zu erhalten. Wo ist Freiheit, wo Knechtschaft? Die Hand auf's Herz, Ihr Brüder! und Antwort auf diese Frage! wo die bunte und veränderliche Menschenmeinerei den Glauben diktirt? oder wo die unwandelbare Gottheit ihn vorschreibt?

„Der vom Protestantismus abgefallene Unglückliche sieht nun in Gott nicht einen Vater der Liebe, sondern wie einst Israels Jehovah einen zürnenden Rächer, der durch tägliches, obschon unblutiges Opfer versöhnt werden muß, das nur durch des Priesters Hand dargebracht werden kann. Der Unglückliche! die Worte (seines Gebets) müssen gezählt, die Gebehrden wohl berechnet und streng beobachtet werden. — Der Unglückliche! nur in Einer Stadt (Rom) können ihm Gottes Gnadengaben

Digitized by Google

zu Theil werden. Der Thron des Allmächtigen ist umlagert von geschaffenen Geistern, deren Fürsprache er bedürftig ist. — Wo ist Freiheit? wo ist Sklavensinn" ꝛc.?

Abermal gelogen, Herr Pastor! und schändlich gelogen! die Katholiken kennen in dem durch Christus geoffenbarten Gott einen Gott der erbarmenden Liebe, der seinen eignen ewigen Sohn aus dem Schooße der Gottheit zu den Menschen, um sie zu retten, sandte. In Christus, den Ihr verrufen habt, erkennen sie diese Vaterliebe: nicht genug, daß er aus Liebe in den Tod gieng, um die Menschheit zu erlösen, gab er sich selbst, als er sichtbar die Welt verließ, zum Unterpfande seiner immerwährenden Liebe. Eben dieses Unterpfand ist das unblutige Opfer, das wir feiern, um zu thun, was er zu seinem Andenken zu thun befahl; diese Feier nennen wir Messe; und diese Messe, um abermal mit euerm Luther zu reden, ist nach Christi Befehl die einzige „äußerliche Weise, Gott zu dienen, und wo die geübt wird, da ist der rechte Gottesdienst." (Jenaer Ausg. 1ster Bd.) Eine nur mittelmäßige Bekanntschaft mit der theologischen Literatur der Katholiken konnte ihnen schon sagen, Herr Pastor! wie bedürftig der Katholik der Fürsprache der Heiligen Gottes sey: sind Sie denn so unwissend, daß Sie nicht wissen, daß die Bitte um die Fürsprache nur pietatis consilium, nicht aber præceptum ist! Nehmen Sie das erste beßte katholische Gebetbuch zur Hand, und überzeugen Sie sich, daß die Katholiken den geraden Weg zu Gott durch seinen Christus sehr gut kennen und fleißig betreten, von euerm Landrebben, dem betrogenen Schwärmer, zu ihrem Glücke aber nichts wissen wollen. Wohnen Sie einmal einer kathol. Gottesverehrung bei, um sich von dem befohlenen Abzählen der Worte, von den strengbefohlenen Gebehrden selbst zu überzeugen, wäre es auch nur, um nicht den Prediger als einen Verkündiger von Fraubasensagen noch einmal zu prostituiren! Was auf Lügen gebaut wird, kann nicht bestehen;

Digitized by Google

es ist ein Bau von Stroh, dem der Apostel sein Loos verkündigt hat. Und ein Gebäude, dessen Grundstein weggeworfen ist, und einem gemeinen Judenrabbinen, einem Phantasten, einem Schwärmer Platz gemacht hat, welches Loos steht ihm bevor! Wo ist Hoffnung, wo Rettung, wo Heil, wo Seligkeit? im Christenthum mit seiner hochheiligen Dreieinigkeit, seinem Gottmenschen Jesus Christus und dessen blutigem Erlösungstod? oder in den Trümmern des Christenthums, in dem Wrack, auf welchem der schwärmerische Rebbe von Nazarath, dem man weder Compaß noch Steuerruder gelassen hat, jämmerlich figurirt? Lasset euer sehnendes Herz diese Frage beantworten, ihr noch christlich gesinnten Protestanten! O glücklich, tausendmal glücklich die Katholiken mit ihrem wahrhaftigen Retter Jesus Christus und seinem ihnen hinterlassenen Unterpfande! haltet fest an ihn, und seyd versichert, daß er noch jetzt so zuverläßig und mächtig ist, als er es vor 1800 Jahren war.

Ja! ja! euer Luther hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß „unser Glaube nicht Gewohnheit, sondern Wahrheit ist," da er Jeden, der nur ein Tüttlein von der Schrift wegthut, zum Teufel schickte; da er den Schriftfälschern und Verdrehern das Urtheil der Falschmünzer sprach; da er die kathol. Kirche als die wahre Christenheit, ja den Ausbund der Christenheit pries; als er dort die wahre christliche Kirche fand, wo Einerlei Lehre und Bekenntniß ist! Leget Ihr Brüder! diesen Maßstab eures Luthers an die Kirche, wie sie täglich enger eingeschnürt und verkrüppelt aus den Händen eurer Theologen, Prediger und Superintendenten hervorgeht, messet, urtheilet! urtheilet über die Redlichkeit und den Christensinn der Prediger, die Euch von heiliger Stätte statt evangelischer Wahrheit, Lügen, Schmähungen, Verleumdungen, Zerrbilder vor die Augen stellen, die Euch, wie Kindern, Gespenster vormalen! beherziget, es gilt eurer Seelen Seligkeit, die apostolische

Digitized by Google

Warnung, Epheſ. 4, 14! urtheilet, ob dem Euch von der Kanzel vorgemalten lügenhaften Zerrbilde, nach des Apoſtels Lehre Wahrheit mit Liebe zum Grunde liege! Ja, Freunde! euer Paſtor hat Euch eine lügenhafte Carrikatur von der kath. Religionslehre gepredigt! wußte er's nicht beſſer, ſo war es Pflicht, ſich erſt zu überzeugen: wußte er es beſſer, ſo iſt die Abſicht vor Gott und der Welt ſchändlich! Euch preiſen die Herrlichkeiten eures Proteſtantismus, ſo gut ſich's mit Redlichkeit thun laſſen kann, und Euch dadurch zu ſtärken in redlicher Ueberzeugung, war und iſt ſeines Amts Beruf: da Ihr aber frei ſeyd und ſeyn ſollt in eigenem Glauben, ſo war es Verrath daran, dieſen eigenen freien Glauben zu beſtechen, um nicht mehr frei zu ſeyn, zu beſtechen gar durch verläumderiſche Entſtellungen! Iſt das evangeliſche Redlichkeit? Wie wollt, wie könnt Ihr eigenen freien Glauben haben oder nur gewinnen, wenn Euch die Beſtimmung des eigenen freien Glaubens durch abſchreckende Carrikaturen vereitelt wird?

Boshaft iſt die Behauptung: Heilige anrufen, und Heilige anbeten ſey Eins! ſie anrufen, heiße ſie vergöttern! Schäme ſich der Paſtor! jedes Kind kann ihn belehren. Will Herr Paſtor S. wiſſen, wie der gelehrte proteſtant. Theolog Döderlein ſeine Behauptung nennt, ſo leſe er deſſen Instit. theol. christ., l. 1, c. 2, und erbaue er ſich an „invidia potius quam veritate.“ Weiß er von dieſem gelehrten Manne nichts, ſo leſe er wenigſtens, was ſein ehrwürdiger Luther, der beſſer, als er, orientirt war, ſagte: „Von der lieben Heiligen Fürbitte ſage ich und halte feſt mit der ganzen Chriſtenheit, daß man die lieben Heiligen ehren und anrufen ſoll. Etliche ſind ſo närriſch, daß ſie meinen, die Heiligen haben eine Macht oder Gewalt, ſo ſie doch nur Fürbitter ſind, und Alles durch Gott allein gethan wird; darum ſoll man ſie anrufen und ehren, daß man Gott durch ſie anrufe und ehre.“ Pfui, Herr

Digitized by Google

Pastor! daß Sie so gemein bekannte Dinge nicht wissen, oder um schmähen zu können, nicht zu wissen scheinen wollen!

Freiheit ist Abwesenheit von Hindernissen: wo ist nun, Ihr Freunde! eure Glaubensfreiheit, die Freiheit des eigenen Glaubens, die man Euch, wie Kindern die Lieblingspuppe, immer vor die Augen hält? wo ist sie, wenn man euern Glauben umstrickt hält, sogar durch Lügen umstrickt? Sollt und wollt Ihr Freiheit des eigenen Glaubens haben, so müßt ihr frei wählen können zwischen altem und neuem Lutherthum, Calvinistenthum, Katholikenthum: sonst ist die Freiheit des eigenen Glaubens ein Hirngespinst; man wendet alle Praktiken, sogar Lügen an, um eure freie Wahl zu hintertreiben, und preiset mit dem nämlichen Munde den freien eigenen Glauben! Welche Widersprüche! Seht Brüder! so macht es der Sekteneifer! wehe! Matth. 23, 14. 15.

Wenn kein Rückfall zu befürchten ist, warum schreien, warum warnen denn die Pharisäer vor dem Rückfall mit solchem Zetergeschrei? Eure Kinder und die genußbegierige Jugend verstehen ja doch solche Deklamationen nicht: schützt sie durch staatspolizeiliche Gesetze, bis sie wahlfähig werden gegen Verlockungen und Verführungen, die ich verabscheue, auf welcher Seite sie auch statthaben mögen; sind sie wahlfähig geworden, dann lasset die gepriesene Freiheit des eigenen Glaubens kein leeres Wort, keine tönende Schelle mehr seyn! Matth. 23, 14. 15.

Ich muß abbrechen, so Vieles ich auch noch zu rügen hätte; ich hoffe mit dem Hrn. Pastor S. wieder zusammen zu treffen.

„Fragt man die prot. Prediger, ob Jesus Christus Gott sey, so bleiben sie die Antwort schuldig; fragt man sie, welche Geheimnisse sie annehmen, so verstummen sie: man weiß nicht, was sie glauben, und was sie nicht glauben; man weiß nicht einmal, was sie zu glauben scheinen wollen," sagt der Protestant Rousseau; das ist die Freiheit des eigenen Glaubens!

Christ. Ernst, kathol. Pfarrer im Lahngau.

Digitized by Google

XII.

Etwas über die religiösen Verhältnisse in Schweden.

Schweden lag bekanntlich bis zum Anfange des neunten Jahrhunderts in den Finsternissen des Heidenthums. Erst um diese Zeit schwangen sich einige Strahlen des göttlichen Lichtes des Christenthums über das baltische Meer, um die schwarzen Nebel des nordischen Aberglaubens zu zerstreuen, die dortigen Bewohner aus der langen Nacht des Heidenthums zu wecken, und zur Erkenntniß des wahren Gottes zu führen. Der H. Anscharius, Bischof von Bremen, war zuerst berufen, diese fröhliche Botschaft zu überbringen; die gnadenvollen Rathschlüsse der Vorsehung auszuführen, und dieses rauhe Clima durch die Milde des Evangeliums zu temperiren, und über die wüsten Felsen einen Weinberg des Herrn anzulegen. Allein der von diesem nordischen Apostel gestreute Samen kam unter so manchem ungünstigen Einfluß erst um das Ende des zehnten Jahrhunderts zur vollendeten Reife. Unter dem König Olaus (980) war der Sieg des Evangeliums entschieden: Die Götzentempel wurden niedergerissen, und das Zeichen der Gnade auf deren Trümmern gepflanzt. Ganz Schweden wetteiferte nun, dem bis dahin ungekannten wahren Gott zu huldigen, und in kurzer Zeit waren diese hoffnungslosen Nordländer durch die wohlthätige Einwirkung der Gnade so wunderbar umgestaltet, daß die christliche Religion nirgends tiefere Wurzel schlagen, und kaum reichlichere Früchte der Gottseligkeit bringen konnte. O wonnevoll ist wirklich der Anblick des Nordens

Digitized by Google

in dieser Periode, wo Wahrheit und Gottesfurcht die noch nicht verkünstelte Gutmüthigkeit des Schweden zum wahren Zwecke des Daseyns lenkten! Allein als im 16ten Säkulum die unselige Reformation offenbar wider den Geist des Christenthums aus ungerechter Feindseligkeit die menschlichen Leidenschaften in Gährung zu bringen anfing, um Dogma und Moral nach dem Tone eines verstimmten Herzens modifiziren zu können, wurde Gustav Wasa, der so eben als Held die Zügel des Reichs ergriffen hatte, theils durch das Beispiel einiger deutschen Fürsten, theils durch das eifrige Zureden einiger Emissarien der deutschen Verschwörung auf die sogenannten Vortheile der neuen Lehre Luthers aufmerksam gemacht. Die Versuchung war heftig; es paßte allerdings in den Plan Gustavs, der die Geistlichkeit demüthigen, einem zerrütteten Staate aufhelfen, und sich eine unumschränkte Gewalt geben wollte. Allein mit unbehutsamer Hand in die Rechte der Geistlichkeit eingreifen, die Kirchengüter zur Staatsbeute erklären, würde bei dem orthodoxen Sinne der katholischen Schweden die schlimmsten Folgen nach sich gezogen haben. Das biedere Volk, dessen Rechtglaubigkeit dem Plane der Politik im Wege stand, mußte also vorläufig reformirt werden! Die Reformation im Norden wie im Süden, die keine innere Kraft hatte noch haben konnte, ist das Werk der Politik; denn auch von dieser Zeit an scheint man sich nicht mehr um die wahre Religion zu kümmern. Es heißt nur immer Staatsreligion, Staatswohl! u. s. w.

So wurde die katholische Religion planmäßig mit politischer Behutsamkeit durch List und Gewalt verfolgt, bis endlich 1593 die Augsburger Confession von den in Upsala vereinigten Reichsständen angenommen, und vom Könige autorisirt, die Ausübung des katholischen Cultus verpönt, und die erzwungene Religions- und Gewissensfreiheit mit Landesverweisung und Verlust der Güter feierlichst sanktionirt wurde. Was sich

Digitized by Google

ferner bei der Anwendung dieser beliebten Gewissensfreiheit zugetragen, ist leider genug bekannt.

Ganz Schweden (und Norwegen) ist seitdem lutherisch, hat aber die geistliche Hierarchie zum Theil wie im Katholizismus beibehalten: Einen Erzbischof, der in Upsala residirt; eilf Bischöfe (das Capitel schlägt für den erledigten Bischofssitz drei Canditaten vor, unter welchen der König den Bischof wählt) Pfarrer und Vikarien für die Pfarreien; Dechanten für die Kantone; das Patronatrecht, welches bald der Krone, bald dem Adel oder endlich der Pfarrgemeinde zukommt; hat auch noch Manches aus der kathol. Liturgie, z. B. Luthers Messe, oder die vollständige sogenannte Missa sicca; das kath. Meßgewand; Levitenkleider, und das Wort Messe, Hochmesse. Im Innern einiger Kirchen bemerkt man noch manche Ausdrücke katholischer Ideen, die aber doch nach und nach verwischt werden; auch haben die Schweden noch eine Art öffentlicher Kirchenbuße.

Dieser Schatten einer geistlichen Hierarchie, ein für's Positive mehr gestimmtes Volk, bei dem sich die Ideen nicht mit jeder halben Stunde ablösen, sind vermuthlich Ursache, daß das belebte Perfektibilitätssystem nur mit Behutsamkeit zur Auflösung oder Vollendung des Protestantismus vorrücken kann. Indessen hat man sich doch schon ziemlich weit von den primitiven Grundsätzen, oder vielmehr von den in der augsburgischen Confession bestimmten Artikeln entfernt: Z. B. „Die liturgischen Bücher haben die bis 1810 beibehaltenen Exorcismen bei der Taufe verabschiedet, und Alles entfernt, was andeuten sollte, daß die Kinder in der Sünde und im Zustande der Verdammung in's Leben treten. Die Katechismen, die durch ihr öfteres Wechseln das Volk jedesmal empören, thun zwar noch Meldung, daß der Mensch, als Kind des Zorns, in der Sünde geboren werde, daß die Taufe nothwendig sey; allein sagen zugleich, daß die Erbsünde nur eine Neigung zum

Digitized by Google

Bösen sey ꝛc.', und endlich, offenbar gegen Art. 9 der Augsb. Confession, wo den Anabaptisten das Anathema gesprochen wird, daß die Kinder ohne Taufe selig werden; . . daß die Nothwendigkeit nur den Erwachsenen betreffe . . . Mithin sieht man das Ganze auf eine kraftlose Einweihungsformel reduzirt; demzufolge wird die Taufe der Kinder schon häufig auf eine beliebige Zeit ausgesetzt. Warum nicht gar abgeschafft? So eben hat man Einige eingezogen, die durchaus nicht wollen zulassen, daß ihre Kinder nach dem neuen Ritual getauft werden. Sie scheinen zwar bei ihren schlichten Reflexionen ganz consequent zu handeln, um die Ehre ihrer Lehrer, die kaum den Catheder verlassen haben, zu retten, werden doch als Sekte behandelt!!

In Betreff des Abendmahls ist zwar das calvinische Dogma, die Gegenwart in figura, noch nicht ausgesprochen; allein bei dieser Gelegenheit feiert man nur das Andenken an das Abendmahl des Erlösers, wie sich ihre berühmtesten Prediger ausdrücken.

Das Thema und die Form der Predigten sind ziemlich einförmig. Das Dogma, der wesentliche Grund der Moral, als trockene Materie, wird beseitigt, laut als unnütz erklärt. In der Behandlung der Moral, die nun das ganze Gewicht trägt, ist man ebenfalls sehr behutsam, die durch Ehebruch und Unzucht verwüsteten Sitten zu berühren; vermuthlich um den Genuß der Gewissensfreiheit nicht zu stören; auch sind das alte Wunden, deren Kur zu empfindlich wäre. Die Tugend, in's Allgemeine hin, Wohlthätigkeit, Beförderung des besondern und gemeinen Wohls (an deren Werth gewiß Niemand zweifelt), werden jedesmal mit Emphase angerühmt. Allein die Quelle der Tugend vom Schlamme der Begierlichkeit reinigen, die Macht der Sinnlichkeit durch ernsthafte Selbstverläugnung besiegen, oder das gegen den Geist anstrebende Fleisch abtödten: diese harte Sprache, wo sie das Evangelium führt, ist Miß-

Digitized by Google

laut in zarten Ohren. Das sind Gegenstände, die vor einem weichlichen Auditorium, das mit der menschlichen Schwäche Mitleid hat, nicht berührt werden dürfen.

Socinianische Gesinnungen werden als Tiefsinnigkeiten bewundert, und sind schon nichts Seltenes mehr. Man erhebt zwar hie und da die Stimme gegen die Gottlosigkeit dieser Lehre; auch warnt man die Prediger, etwas behutsamer in ihren Ausdrücken zu seyn. Allein gesetzt, daß der Socinianismus nicht die Vollendung des Protestantismus wäre, oder nicht selbst als legitime Geburt der Reformation anerkannt wäre: was könnte denn die Reformation, nachdem sie zuerst alle Schleußen ausgehoben hat, diesem einreißenden Strome entgegenstellen?

Beim Kopuliren erklärt der schwedische Priester, das Ritual in der Hand, daß die Ehe unauflösbar sey. Indessen löst sich diese feierliche Verbindung ziemlich leicht; und eine zweite Ehe wird oft vor demselben Pastor in gleicher Form vorgenommen.

Die Lutheraner besitzen exclusive alle Kirchen; doch werden in Stockholm Nebenkapellen geduldet: a) für Herrnhuter; b) für Calvinisten; c) für den griechisch-russischen Cultus; d) eine Synagoge für die Juden; e) ein Bethaus für die Katholiken. — Schwedenborg ist in seinem Vaterlande weniger als in London bekannt.

a) Die Herrnhuter sind sehr zahlreich, halten ihre Versammlung um 6 Uhr Abends, ohne sich weiter von der lutherischen Kirche zu trennen, wo sie noch immer zum Abendmahl gehen. Ihre Loge heißt auf schwedisch: Syrops-Kyrka. Aehnliche Namen tragen die Herren und Damen wegen ihrer affektirt süßen Sprache. Der Commentar der Apokalypse von Dr. Jung oder Stilling, der früher am Hofe, wie in der Stadt, mit Andacht gelesen, und mit Consistorialautorität gedruckt wurde, hat dieser Gesellschaft mehr Celebrität erworben. Er lehrt be-

Digitized by Google

kanntlich, daß die philadelphische Religion die wahre sey, wohin sich einst alle Confessionen vereinigen würden; rühmt einige Katholiken, unter Andern Fenelon; stellt aber Pius VII als Antichrist und letzten Pabst dar, und äußert dabei seinen Verdruß, daß man ihn nicht anstatt Ludwig XVI aus dem Wege geschafft habe ꝛc. Dahin endigen endlich theophilanthropische Gesinnungen! Seitdem sind die Träumereien so mancher deutschen Schwärmer eine salbungsvolle Nahrung für Geist und Herz geworden, die den Gaumen um so mehr kitzeln muß, je weniger er an diese Leckerbissen gewohnt ist. Man analysirt, compendiirt, übersetzt und druckt diese Traktätlein, um sie gemeinnützliger zu machen.

b) Die Genfer Confession hat mit der Zeit die hartnäckige Opposition des Lutherthums überwunden. Sie war, wie jene der Katholiken, aus Schweden proscribirt, ist jetzt mehr befreundet, genießt bedeutende Privilegien, und hat in Stockholm zwei Kapellen, eine französische und eine holländische, die bisweilen mehrere Jahre vakant sind. In diesem Falle trägt ihnen ein lutherischer Pastor das Wort Gottes vor, und reicht das Abendmahl um 7 Uhr in reeller Gegenwart, um 3/4 auf 9 Uhr in figura. Genug, man reicht, was die Leute haben wollen; und es hat für Jeden, wie beim Manna, den Geschmack, den er hineinlegt. Die Reformirten sind übrigens nicht zahlreich; denn die Kinder werden lutherisch.

c) Die Russen bilden in Stockholm ein kleines Personal; ihr Cultus, als der Gesandtschaft angehörig, geschieht auf Rechnung der russischen Regierung. Die Familie des Priesters zält über die Hälfte des ganzen Contingents.

d) Das Recht der Synagoge, der etwa 20 Familien angehören, verliert sich im Innern von Schweden. In Norwegen darf sich ein Hebräer nur sehen lassen, um höflichst über die Grenze eskortirt zu werden.

e) Nach einem langwierigen harten Kampfe mußte die

Digitized by Google

katholische Religion vom schwedischen Boden, den sie so lange wohlthätig gepflegt hatte, flüchten; nur den Gesandtschaften der katholischen Höfe des Auslandes war die Freiheit geblieben, einen Geistlichen bei sich zu haben. Jeder andere Priester würde sich nicht ohne die größte Gefahr über die Grenze gewagt haben. Auch ist ein kath. Missionär noch immer eine schreckende Gestalt, die an der Grenze sorgfältig zurückgebannt wird. In der zweiten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts schien dieser Starrgeist sich ein wenig abspannen zu wollen, als nämlich Staatsinteresse, um Tuch- und Seidefabriken anzulegen, eine Menge Künstler und Arbeitsleute aus Deutschland, und besonders aus der Gegend zwischen der Maaß und dem Rhein, nach Stockholm berief. Sie waren fast ohne Ausnahme katholisch. Die Ankunft dieser Fremden, denen man Religionsfreiheit versprochen hatte, erregte die Aufmerksamkeit und Furcht des Clerus, der unter diesen Fabrikleuten verkappte Priester und Jesuiten zu sehen glaubte, die mit ihren Kunstinstrumenten gefährliche Pläne auszuführen im Schilde hätten. Er theilte den Ständen seine Besorgnisse mit, um die Gefahr abzuwenden, und das Wohl des Staats und der Religion in diesen kritischen Umständen zu wahren.

1778 authorisirten die Reichsstände den seit der Reform proscribirten kathol. Cultus, nicht für die Schweden (das wäre dem Clerus unerträglich gewesen), sondern nur für die Fremden. Gustav III hatte auf der Reise durch Italien Sr. Heiligkeit versprochen, die kathol. Religion zu schützen, bekam als Mitglied der Propaganda ein ehrenvolles Diplom, und gab 1781 ein Duldungsdekret, welches die Freiheiten der Katholiken in Schweden fixirte, und zugleich die alten Strafen gegen die Schweden erneuerte, die sich könnten einfallen lassen, zur Religion ihrer Vorfahren zurückzukehren. Nämlich exil und confiscatio bonorum.

Diesem Dekret gemäß wird den fremden Katholiken zuge-

Digitized by Google

ſtanden, Kirche mit Geläute zu haben, ihren Cultus öffentlich auszuüben, einen Kirchhof anzulegen. Der Pfarrer wird autoriſirt, zu taufen, zu kopuliren, zu begraben, Certifikate auszuſtellen ꝛc. In vermiſchten Ehen ſoll der kathol. Vater die Freiheit haben, ſeine Kinder katholiſch zu erziehen, nicht ſo die katholiſchen Mütter. Die Katholiken bleiben übrigens von Staatsämtern ausgeſchloſſen.

Es wurde demnach 1784 eine kathol. Pfarrei in Stockholm errichtet mit Bewilligung des Pabſtes, der ſchon 1783 einen franz. Prieſter, Abbé Oſter aus der Diözeſe Metz, unter dem Titel eines apoſtol. Vikars von Schweden zum erſten Pfarrer beſtellt hatte. Die Propaganda übernahm alle Auslagen für den Gottesdienſt, und ſo organiſirte ſich die neue Pfarrei; die zahlreichen Katholiken beſuchten mit Eifer eine Kirche, die ſie unter einem Hirten vereinigte, aber wegen ihrer Unvermögenheit, die gar nicht unterſtützt wurde, blieben die übrigen Freiheiten unbenutzt. Die kathol. Höfe von Oeſterreich, Frankreich und Spanien benutzten dieſe Gelegenheit, und die Geſandtſchaftskapellen wurden geſchloſſen.

Die Katholiken in Stockholm machen jetzt noch ſo beiläufig 6—700 Seelen aus, wovon noch einige im Innern von Schweden leben; das ſind theils Deutſche, Abkömmlinge von den eingewanderten Fabrikleuten, die nach und nach vom Elende ausſterben; theils Franzoſen, die beim Revolutionsgewitter nach Schweden verſchlagen wurden, oder die die Künſte dahin gebracht haben; theils Italiener, die durch Handelsſpekulation ihr Glück umſonſt in Schweden zu ſuchen ſcheinen; und endlich Individuen von beinahe allen Nationen.

Digitized by Google

XIII.

Literatur.

Der christliche Monat, d. i. Betrachtungen und Gebete auf jeden Tag des Monats von J. M. Sailer, Bischof von Germanikopolis, Domprobst und Coadjutor des Bisthums Regensburg. Mit Genehmigung des bischöfl. Ordinariats Regensburg. Landshut, bei Philipp Krull, Universitätsbuchhändler. 1826. S. 389. Pr. 1 fl. 24 kr.

In einem Zeitalter, wo die Hoffnung einer bessern Zukunft so viele trübe An- und Aussichten niederschlagen; wo die Sittenlosigkeit der aufblühenden Generation nur ein kraftloses, entnervtes, und die täglich mehr überhandnehmende Entziehung von dem öffentlichen Gottesdienste, dieser göttlichen Bildungsanstalt der Völker, ein barbarisches Geschlecht hoffen läßt, was die täglich nothwendiger werdende Erweiterung und Vermehrung unserer vielen Zucht- und Entbindungshäuser beweiset; wo die Staatsbürger unter der Last der Abgaben, und die Beamten und Pfarrvorstände als solche, unter der Bürde der vielen früher in blühenden Zeiten der Staaten unnöthig gefundenen Arbeiten seufzen; da der so weise, früher beobachtete Grundsatz: Jener Staat sey am glücklichsten, wo am wenigsten regiert wird, sich nur noch in dem so wenig beachteten Werke der Restauration der Staatswissenschaft des Hrn. C. L. v. Haller vorfindet; in einem solchen Zeitalter, wo man durch Constitutionen die Macht der Fürsten vom Volke abhängig machen, anstatt sie als unmittelbar von Gott gegeben, anzuerkennen, und so durch Umkehrung der Ordnung Gottes am Ende die Anarchie herbeiführen will; in einem solchen Zeitalter des gerechten Kummers ist die vorliegende Schrift, welche durch ihre Betrachtungen das empfängliche Gemüth in das

Digitized by Google

Reich des wahren Lichtes und der Seligkeit, und in jene glücklichen Zeiten versetzt, wo sich die innere Heiligkeit und der innere Frieden des Menschen in dem blühenden Zustande der Familien und Staaten reflektirte, eine trostreiche Erscheinung. Denn der Inhalt der vorliegenden Betrachtungen auf jeden Tag des Monats umfaßt die ganze Lehre der göttlichen Weisheit, des Sohnes Gottes, niedergelegt in seiner Kirche, von der Erlösung, Heiligung und Beseligung des Menschen, und des gesegneten Wohlstandes der Völker, wenn sie die Absicht der göttlichen Erlösungs- und Heilsanstalt der Kirche in sich realisiren.

Was der unsterbliche Fr. L. Graf zu Stolberg am Abende seines Lebens durch das Büchlein von der Liebe, und der eben so geistvolle Graf Jos. v. Maistre in seinen Abendstunden zu St. Petersburg zum Segen der Nachwelt zurückließen, eine ähnliche Schrift — möge sie ja nicht auch seine letzte seyn — übergibt in der vorliegenden der ehrwürdige Sailer seinen Zeitgenossen, und zwar — was diesen Betrachtungen, wenigstens in den Augen des Rezensenten, einen noch höhern Werth ertheilt — auf Veranlassung des jetzt glorreich regierenden Königs Majestät. „Da diese Schrift der christlichen Moral, sagt Sailer in der Dedikation, ihr Daseyn verdankt den Wünschen und wiederholten Ermunterungen, die I. Majestät, noch als Kronprinz, durch mancherlei Organe mir zukommen und an mein Herz anschlagen ließen: so soll sie von Rechtswegen Allerhöchst Ihrem erhabenen Namen besonders gewidmet seyn, um so mehr, als König Ludwig von Baiern die Religion, deren Gründung und Förderung, Inhalt und Zweck des christlichen Monats ist, wie für die höchste Angelegenheit des menschlichen Lebens, so auch, vereint mit der Gerechtigkeit, für die Stütze des Thrones halten, den Eure Majestät so eben bestiegen haben. Gott erhalte den König!“

Das Grundübel unsers Zeitalters, das sich bei dem un-

Digitized by Google

gebildeten Volke, wie bei den gebildeten und gelehrten Ständen offenbart, bei letztern in falschen Theorien der vorgeblichen Staatswissenschaft sich ausgebildet hat, und so von Seite des Volks, wie der gebildeten und gelehrten Stände, die Throne der Fürsten schon stürzte, und noch unsicher macht und bedroht, liegt in dem allgemein verbreiteten Unglauben oder todten Glauben an Christus und seine Kirche. Die noch so richtige, auf die Aussprüche der ewigen Weisheit begründete Staatswissenschaft, als bloße Theorie, wird doch die Throne der Fürsten nicht zu sichern, und die Völker nicht zu beglücken vermögen, wenn nicht zugleich der lebendige Glaube an Christus und seine Kirche die Regenten und Bischöfe, so wie vorzüglich die Mitarbeiter in der Seelsorge, (seine Stellvertreter im Staate und in der Kirche) und das Volk, (sämmtliche Unterthanen des Staates) gleich fruchtbar beseelt. Von dem genannten Grundübel sucht Sailer durch die vorliegenden Betrachtungen unser Zeitalter zu heilen, indem er erweiset, wie der lebendige Glaube als christliche Gesinnung im Menschen entstehe, genährt und gefördert werde, und sich im Menschen und durch den Menschen als Christ, als Familienvater, als Fürst, Staatsbeamter, so wie als Vorstand der Kirche, in den menschlichen Verhältnissen und Schicksalen offenbare.

Schon aus dem Gesagten erhellt, wie wichtig eine solche Schrift jedem Staatsdiener, wie dem Clerus, seyn soll. Rez. will aber noch besonders auf den Inhalt derselben in gedrängter Skizze, auf den Gang der Entstehung, Erhaltung und Offenbarung des lebendigen Glaubens oder der christlichen Gesinnung, der herrschenden Gemüthsstimmung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, hier aufmerksam machen.

Der Erzeugung und Entwickelung der christlichen Gesinnung im Gemüthe des Menschen sind zwanzig Betrachtungen gewidmet. Nachdem die Bestimmung des Menschen, der Abfall in seiner Wurzel, der Entfaltung und in seinen Früchten,

Digitized by Google

und die Liebe Gottes als Quelle und Mittelpunkt aller guten Gesinnungen und Tugenden dargethan worden, werden von der 5ten bis 11ten Betrachtung die Erfordernisse der gründlichen Umkehr zu Gott angegeben, der überwiegende Ernst zur Besserung, die Anerkenntniß der erkannten Sünde und Sündhaftigkeit innerlich vor dem Richterstuhle des Gewissens, und äußerlich vor dem Stellvertreter Christi. Hier zeigt sich vorzüglich überzeugend die Liebe und Erbarmung Gottes. So groß auch, als Folge der Erkenntniß seiner Sündhaftigkeit und Schuld, und der Gerechtigkeit Gottes, das Verlangen des Sünders seyn mag, nach Befreiung von der Sünde und ihren Folgen; so gut er sich durch ernstliche Mitwirkung mit der zuvorkommenden Gnade, die Gott dem sich bessern wollenden Sünder nicht versagt, vor der künftigen Schuld und Strafe der Sünde zu verwahren sucht: so vermag er doch durch eigne Tugend und gute Werke die schon verdiente ewige Strafe nicht aufzuheben, und sein Herz, das ihn verdammt, durch keine Verheißung der erbarmungsvollen Vergebung der Sünden, um der Genugthuung Jesu willen, nach seinen Anlagen und Bedürfnissen mit solcher Zuversicht zu überzeugen und zu beruhigen, als durch die Lossprechung von dem sichtbaren Stellvertreter Jesu Christi geschieht. Die innere Heiligung und Besserung des Sünders ist aber so nothwendig, als das Vertrauen auf die Verdienste des Sohnes Gottes, um sich zur wirklichen Vergebung der Sünden fähig zu machen. Jenes fordert die Heiligkeit, dieses die Gerechtigkeit Gottes. In Beiden offenbart sich zugleich die Wirksamkeit der göttlichen Gnade und die Thätigkeit des menschlichen Willens in lieblichster Harmonie, wodurch der Sünder, in Demuth der Heilsanstalt der katholischen Kirche sich unterwerfend, in seinem Gemüthe zu einem göttlichen Leben des Glaubens, der Hoffnung und Liebe gelangt. Um den durch die göttliche Erbarmung und menschliche Mitwirkung mit der göttlichen Gnade gepflanzten Baum des ewi-

Digitized by Google

gen Lebens, dessen Wurzel der christliche Glaube, die Hoffnung und Liebe sind, zu befestigen, werden nun von der 12ten bis 20sten Betrachtung diese göttlichen Tugenden nach den Bedürfnissen des menschlichen Verstandes und Herzens begründet. Zu diesem Behufe wird in der dreizehnten Betrachtung nach der Lehre der heil. Schrift der christliche Glaube als der erste Sinn des göttlichen Lebens im Menschen, in der vierzehnten der himmlische Ursprung, die muthvolle Verkündung, Ausbreitung, Erhaltung und Fortpflanzung des christlichen Glaubens in der Kirche angegeben auf eine Weise, daß die demüthige und nüchterne Vernunft die Göttlichkeit der von Jesus gestifteten Kirche anerkennen muß. In der 15ten und 16ten Betrachtung wird erwiesen, daß zu dieser Anerkennung nicht nur ein vom Stolze freier Wille, der sehen will, und ein von der Sinnlichkeit nicht verblendeter Verstand, der zu erkennen fähig ist, sondern auch eine göttliche Erleuchtung erfordert werde, um die Göttlichkeit des Glaubens der geoffenbarten Wahrheiten zu erkennen, und daß dieses göttliche Licht des Glaubens durch Gebet und durch treue Benutzung der schon erlangten Gnaden erhalten werde. Aus diesem Grunde gibt es, nach der 17ten Betrachtung, ein Kindes-, Jugend- und Mannes-Alter des Glaubens, wo wir nur auf die göttliche Authorität, oder zugleich aus einleuchtenden Verstandes- und Vernunftgründen, oder aus lebendiger Erfahrung glauben; bei allen Vernunftgründen, bei aller Erfahrung der Kräfte jener Welt darf der katholische Christ nie sagen: was mir nicht einleuchtet, aus Vernunftgründen oder aus Erfahrung, von der göttlichen Offenbarung, der Lehre der Kirche, das erkenne ich nicht als Wahrheit an; denn wer so spricht, empört sich, wie unsere getrennten Brüder, gegen Gott, indem er durch den Grundsatz der freien Selbstprüfung die göttliche seiner menschlichen Vernunft unterwirft, und am Ende selbst das Daseyn Gottes, so wie die göttliche Macht der Fürsten, durch seine,

Digitized by Google

durch den Sündenfall verblendete, Vernunft bedingt, woraus die verschiedenen und immer wechselnden Glaubensbekenntnisse Derjenigen erhellen, welche sich von der Grundfeste der Wahrheit, der katholischen Kirche, getrennt haben. In der 18ten, 19ten und 20sten Betrachtung wird gezeigt, wie sich der so begründete Christenglaube in Liebe thätig, in der Hoffnung selig erweise, daß im Innersten des Menschen durch Glaube, Hoffnung und Liebe das Reich Gottes Wurzel fasse, und sich entfalte, und daß in dieser Entfaltung die Würde, die Schönheit und Seligkeit des christlichen Gemüthes einzig bestehe.

Die zehn folgenden Betrachtungen geben in den ersten fünf die Nothwendigkeit und die wirkliche Erneuerung der christlichen Gesinnung, und die letzten fünf die Offenbarung derselben an. Die beständige Erneuerung der christlichen Gesinnung ist nothwendig, weil im Menschen diese mit der irdischen, natürlichen immer im Kampfe bleibt, wozu als Mittel das Gebet, die Anhörung, Lesung und Beherzigung des göttlichen Wortes, die häusliche und öffentliche Gottesverehrung, und der öftere Empfang der heiligen Sakramente angegeben werden. „Der Zweck der Sonntagsfeier, so wie der übrigen hochfestlichen Tage der Kirche, sagt hier der ehrwürdige Sailer, ist daher, daß an diesen Tagen das Gemüth des Menschen von der irdischen Welt hinweg, und zu ewigen Dingen hingewendet, und mit ihnen neu befreundet werden soll.“

Wie soll aber dieß möglich seyn bei den vielen Jahrmärkten, die an Sonntagen gehalten werden, und bei den fast an jedem Sonntage in Städten wie auf dem Lande gestatteten öffentlichen Tanzgesellschaften, wobei nicht nur der Nachmittag, sondern auch gewöhnlich die ganze Nacht in Anspruch genommen wird, zur Verschwendung des jährlichen Verdienstes, und zur Entnervung der Jugend durch die da-

Digitized by Google

durch begünstigte Genußsucht und Ausschweifung jeder Art? Obgleich man sich in einigen Kreisen im Königreiche Baiern vor einigen Jahren veranlaßt sah, sich selbst von Pfarrämtern Bericht erstatten zu lassen, wie man der täglich mehr überhandnehmenden Menge der unehelichen Kinder und blutigen Schlägereien begegnen könne, und in mehreren solchen Berichten, die fast an allen Sonntagen gestatteten Tanzgesellschaften als Ursache derselben sollen angegeben worden seyn: so wird dessen ungeachtet auch seither der Tag des Herrn auf die besagte Weise entheiliget. Im Gegentheile befürchtete man schon wieder nächtliche Ausschweifungen der Jugend bei der von Sr. königlichen Majestät allerhöchst befohlnen Geburtsfeier unsers göttlichen Erlösers um 12 Uhr Nachts — nur bei nächtlichen Bällen und Tanzgesellschaften geschieht nichts Böses? — so wie man denn auch aus demselben Grunde dem Volke auch nicht das Jahr einmal einen Bittgang gestattete, wo man über Nacht ausbleibt. Und doch hat erst seit diesen Zeiten die Zahl der unehelichen Kinder jährlich bedeutend zugenommen. Rezensent erinnert dieß Alles nur deßwegen, um auf die Nothwendigkeit der angegebenen Feier der Sonntage aufmerksam zu machen. Die geistreichsten Bischöfe und Seelsorger vermögen durch die erbaulichste Begehung der Sonn- und Festtage, der leichtfertigen Menschenklasse nicht Schranken zu setzen, wenn jene Gelegenheiten nicht gehoben werden, die sie nicht entfernen können.

Ueber welche Verhältnisse sich die in der vorliegenden Schrift angegebene Offenbarung des christlichen Sinnes verbreitet, wurde schon oben angegeben. Rezensent legte sie mit jenem beseligenden Gefühle aus der Hand, das nur die ewige Wahrheit und Weisheit, welche jede Betrachtung beseelt, dem Gemüthe geben kann. Möge sie recht viele Leser finden, und durch Gottes Geist das gesegnete Mittel werden, in den-

Digitized by Google

selben den lebendigen Glauben oder die christliche Gesinnung, wo sie noch gebricht, zu erwecken, in allen zu erneuern und zu kräftigen, damit sie sich in jeder Prüfung als getreue Anhänglichkeit an den König offenbare, und die Stütze des Thrones bleibe!

B. S.

Digitized by Google

Vollständiges Gesang- und Gebetbuch für katholische Gymnasien, zunächst für das Gymnasium zu Coblenz; verfaßt von Hrn. Prof. B. G. Aſſmann, Religionslehrer durch alle Classen daselbst. Verlegt bei Hölscher in Coblenz, 1826.

Es war immer mütterliche Fürsorge der kathol. Kirche, der menschlichen Schwachheit und Zerstreuung zu Hülfe zu kommen durch Darreichung angemessener Gebet- und Gesangbücher. Durch dieses Mittel wird Herz und Geist des betenden Menschen auf etwas Bestimmtes hingerichtet; und so wird Dem, der arm an Gedanken, und kalt an Gemüth ist, gebührend nachgeholfen, der Zerstreuung vorgebeugt.

Daß es bisher an manchen Orten und Schulanstalten gerade an einem Gebet- und Gesangbuche für studirende Jünglinge, berechnet auf deren Alter, Stand, Bedürfniß und Fähigkeit, gefehlet habe, wird Niemand läugnen; und daß dieser Mangel, wo er sich wirklich vorfindet, eine große Lücke in Beziehung auf religiös fromme Bildung der Jugend erzeuge und offen lasse, wird Jeder fühlen, der nur ein wenig mit der Jugend umgegangen ist; wer überhaupt das unstäte, flatterhafte und zerstreute Wesen derselben kennt, und sie bei und in ihren religiösen Uebungen zu beobachten Gelegenheit hatte.

Was dringt sich hier Einem für ein trauriges und niederschlagendes Gefühl auf, wenn man sieht, wie eine zahlreiche katholische Jugend nach gesetzlicher Vorschrift zwar jeden Tag einmal, Sonn- und Festtags aber mehrmal zur Kirche, zum öffentlichen Gottesdienste geführt, und von Zeit zu Zeit angehalten wird, die heil. Sakramente der Buße und des Altars zu empfangen; wenn man dabei aber auch wahrnimmt, wie

Digitized by Google

ein großer Theil, ja der größte, ohne alle äußere Ehrfurcht, ohne Andacht, ohne Beförderung des religiösen Gefühls, ja gewöhnlich nur so dabei erscheint, daß die Umstehenden wohl geärgert, aber nicht erbauet werden. Wie empörend ist es, wenn man da einen Theil stehen sieht, der sich vor langer Weile entweder der Zerstreuung ganz hingibt, oder gemeinen Muthwillen am heil. Orte, wie am offenen Markte treibt: wenn dort ein anderer Theil sich gar mit profanen Dingen beschäftigt, z. B. mit Lesung eines Romans, eines heidnischen Dichters oder Redners; mit einer Reise- oder gar Göttergeschichte. Freilich wenn an manchen öffentlichen Schulanstalten selbst Lehrer, gar Vorsteher derselben, entweder durch gänzliche Kirchenscheue, oder ebenfalls durch indezentes Verhalten und profane Lektüre am heil. Orte ihrer Jugend ein böses Beispiel der Irreligiösität geben, dann ist dieselbe doppelt zu bedauern. Geht man übrigens auf den Grund, warum die studirende Jugend beim öffentlichen Gottesdienste und bei ihren religiösen Handlungen sich nicht gebührend und nützlich beschäftigt; so findet man, daß eine Hauptmitursache dieser traurigen Erscheinung der Mangel an einem angemessenen Erbauungsbuche, gerade für diese Jugend berechnet, sey.

Diese Erfahkungen mag nun auch der Hr. Verfasser des oben angezeigten Werkes gemacht, und um so mehr gemacht haben, da er, wie ich versichert werde, Religionslehrer am städtischen Gymnasium zu Coblenz ist, und somit in stäter und unmittelbarer Berührung mit der dort studirenden kathol. Jugend in allen religiösen Beziehungen steht; er muß es tief gefühlt haben, wie nöthig so ein Buch sey, einzig auf die ihm anempfohlne Jugend, oder überhaupt für studirende Jugend berechnet. Zum Beweise hierüber nehme man nur das Buch selbst in die Hände, und lese vom Morgengebete bis zum Ende; man wird einen ganz frommen, und die Jugend mit Liebe und väterlicher Sorgfalt umfassenden Geist darin wehen sehen,

Digitized by Google

und sich bald überzeugen, daß die einzig große, und so eines Werkes auch nur würdige Tendenz diese sey:

1) Die studirende Jugend Gott dem himmlischen Vater durch wahre Anbetung, durch kindliche Liebe und Ehrfurcht, die er in ihr zu erwecken und zu begründen sucht, und durch treue Erfüllung des göttlichen Willens zuzuführen; sie Jesus dem göttlichen Heilande zu gewinnen dadurch, daß er sie mit dessen Geiste, mit dessen heiliger und himmlischer Lehre, und mit dessen göttlichen Heilsanstalten bekannt und vertraut mache, und sie zu wahren Katholiken heranzubilden, die nicht im Dunkeln tappen, sondern wissen, was und warum sie glauben; die von der Göttlichkeit ihrer Religion und ihres Glaubens durchdrungen sind, und das Göttlichschöne wohl erkennen, das in allen äußeren Anstalten unserer heil. kath. Kirche wie ein edler Kern liegt, und wie ein fruchtbringender Baum sich offenbart.

Sie 2) aufmerksam zu machen a) auf die Verderbnisse der Zeit, welche bei so Vielen Unglaube, Gleichgültigkeit gegen alles Heilige und Göttliche, selbst gegen sein eigenes Glaubensbekenntniß, oder gar Verachtung alles dessen, und dann daraus entstehende Sittenlosigkeit sind, und b) auf die Gefahren ihres Alters, welche sind Leichtsinn, sündhafter Sinnengenuß, Müßiggang, Umgang mit Bösen und Verdorbenen, das Lesen schlechter Bücher, und Einsaugen verderblicher Grundsätze. Welche gefährliche Klippen sind nicht alle diese Dinge für die studirende Jugend! Wie viele tausend Jünglinge scheitern nicht an denselben, ehe sie sie noch kennen; gehen unter, da sie noch kaum anfingen, zu leben; stehen schon in der Blüthezeit wie eine zerknickte Pflanze da; gehen wie eine verwelkte Blume vor der Zeit zu Grunde an Geist und Körper für Zeit und Ewigkeit. Möchte die Erfahrung hierüber nicht zu vielfach seyn, und zu deutlich sprechen!

Um das in seiner Jugend zu bewirken, was sub Nr. 1,

Digitized by Google

als Hauptzweck des Buches gesagt wurde, hat der Hr. Verf. es nach dem kathol. Kirchenjahre, was sehr löblich und zweckmäßig ist, und gefallen muß, eingerichtet, und für den Sonntag, für jeden Festtag, für jede Zeit, die eine besondere Bedeutung hat, und in der kathol. Kirche gefeiert wird, sehr kräftige Betrachtungen, erhabene Gebete und Lieder, besondere und die angemessensten Meßandachten, wie auch mannichfache Litaneien, Gesänge und Gebete für den Nachmittags-Gottesdienst angeordnet, damit so der Jüngling im Gebete zu Gott erhoben, und durch die Einrichtung selbst mit dem Geiste der Religion, mit den Wahrheiten und Geheimnissen seines Glaubens bekannt und vertraut werde. Alles ist mannichfaltig und schön, erhebend und erbauend zusammengestellt. Wie vollkommen der andere Zweck des Buches, Nr. 2, erreicht sey, davon wird man sich überzeugen, wenn man das Morgen- und Abendgebet schon, wenn man unter andern die lehrreichen Gebete: a) die Bestimmung und Würde des Christen, S. 222; b) über die Unschuld, S. 226; c) Gebet eines christlichen Jünglings, S. 249; d) Gebet zur Zeit der Versuchung, S. 253; d) Erneuerung des guten Vorsatzes, S. 221; e) die Andacht über die letzten Dinge des Menschen; f) die Beicht- und Kommuniongebete, S. 213-216; g) Gebet eines Gymnasiasten, S. 8; h) die Würde des Studenten u. a. m. durchliest.

Da sind Andachten beim Anfange und beim Schlusse des Schuljahres; Gebete für Kranke, und eines Kranken selbst; Gesänge und Gebete beim Begräbniß eines Lehrers und eines Jünglings; bei einem Kirchhofe; Gebete am Namenstage; dankbares Andenken an die heil. Taufe.

Obschon der Hr. Verf. in seinem Vorberichte sagt: Er habe bei Verfassung dieses Buches die bewährtesten Gesang- und Gebetbücher, wie das Constanzer, die von Püllenberg, Loreye, J. A. Diez ꝛc., mit Umsicht benutzt; so muß man doch gestehen, daß er freilich mit Umsicht, aber auch mit

Digitized by Google

großem Fleiße Alles gut gewählet und schön zusammengestellt und geordnet habe. Und zum besondern Lobe muß es ihm gereichen, und hat mir besonders gefallen, daß er sich bei seiner Arbeit nur katholischer Vormuster bedient hat. Dadurch beugte er dem spottenden Vorwurfe vor, oder lehnte ihn ab, daß wir Katholiken nichts Gediegenes der Art hätten, und daß wir daher bei Abfassung eines Erbauungsbuches immer zu protest. Schriftstellern unsre Zuflucht nehmen müßten. Daß hier und da verschiedene Andachten, Gebete und Lieder zu den Heiligen, die zwar älter sind, und in andern Büchern sich vorfinden, gereinigt hier stehen; daß selbst jene Lieder, in denen eine Härte, oder ein nicht richtig genug gefaßter Ausdruck, oder eine falsche Reime vorkommt, verbessert sind, wie z. B. in dem Liede: Singt dem Könige ꝛc., S. 113; und in jenem: Trauert ihre Chöre der Engel, S. 124, und so durch das Ganze, ist nicht zu tadeln, sondern sehr löblich; denn dem studirenden Jünglinge muß man nichts vorlegen, was nur von ferne könnte getadelt werden, besonders in sprachrichtiger Hinsicht. Hieraus läßt sich aber auch abnehmen, wie gewandt und scharfsichtig der Hr. Verf. hierin sey, und daß er keinen Fleiß gespart habe.

Viele Lieder an Sonn- und Festtagen sind nur treue Uebersetzungen der latein. Hymnen, deren sich die kath. Kirche von den ältesten Zeiten her bei ihrem Gottesdienste bediente, wie jene: Quis creator, pag. 32, an den gemeinen Sonntagen des Jahres; En clara vox redarguit, pag. 47, für die Zeit des Advents; A solis ortus cardine, pag. 55, für das Christfest; und so das ganze Jahr hindurch.

Das hat der Hr. Verf. recht gut gemacht, so wie auch, daß er mehrere alte deutsche Kirchenlieder, wie z. B. S. 3, II. Alles meinem Gott zu Ehren ꝛc. neu und schön umgearbeitet, aufgenommen hat. So wird der Jüngling mit dem alten Ehrwürdigen in einer erneuerten Gestalt auf eine angenehme Weise

Digitized by Google

bekannt gemacht. Die Uebersetzung aller lateinischen Kirchenhymnen, wie auch der Psalmen, ist nett, schön und angenehm, und daher vom Herrn Verfasser sehr gut gewählt.

Der Anhang lateinischer Lieder und der lateinischen Messe pro defunctis ist für katholische Gymnasiasten ganz zweckmäßig beigefügt; theils weil mit deutschen und lateinischen Gesängen abgewechselt wird, wenigstens abgewechselt werden kann; theils auch, damit der Jüngling hierdurch lerne, daß die katholische Kirche auch die lateinische genannt werde, weil sie sich eben bei ihrer Liturgie der lateinischen Sprache bedient, und diese also ihre Kirchensprache ist.

Das Ganze des gegenwärtigen Buches schließt das schöne Epitaphium J. N. R. J. — D. N. Redemptoris, von Peter Jakob Teret S. J. Es ist voller Kraft zum Erschüttern Jedem, der es lesen wird.

Möge nun dieses Gesang- und Gebetbuch für studirende Jugend, an dem auch Druck, Papier und Correktheit nichts zu wünschen übrig lassen, das beinebens, wie es sich gebühret, mit dem bischöfl. trier. Imprimatur versehen ist, in recht vieler Jünglinge Hände kommen und tausendfältigen Segen bringen! Das gebe Gott!

B.

Digitized by Google

Das heilige, allgültige und allgemeine Concilium von Trient, das ist: dessen Beschlüsse und heil. Canones, nebst den betreffenden päbstlichen Bullen; treu übersetzt, und mit einem vollständigen Sachregister versehen von Jodoc. Egli, Kuratkaplan B. M. virginis in Ruswyl. Mit Genehmigung des hochwürdigsten Ordinariats Luzern. Druck und Verlag von Xaver Meyer, 1825.

Dank dem Hrn. Uebersetzer, daß er dieses für jeden Katholiken überaus wichtige Buch zum Gemeingut für alle Deutsche, die nicht lateinisch lesen, gemacht hat; besonders in unsern Tagen, wo bei der allgemeinen Verwirrung der Begriffe, unendlich viel daran liegt, daß der Katholik wisse, woran er sich zu halten habe. So bald ein Concilium spricht, unterwirft sich der Katholik dem bei seiner Kirche ewig verbleibenden und durch sie sprechenden Sohn Gottes. Wenn der Pabst bei den Concilien selbst gegenwärtig gewesen, war alles schnell abgethan; war er aber nicht gegenwärtig, so wurden die Verhandlungen nach Rom gesandt zur Bestätigung; so wie diese angelangt, unterwarf sich Alles. Wer sich weigerte, gegen Den wurden von den Kaisern, die als Exekutoren der kirchlichen Gesetze auftraten, Strafen, und selbst Landesverweisungen verhängt. Als die Kaiser noch Herren der damals bekannten Welt waren, ließen sich leicht allgemeine Concilien sammeln, und sie gewährten den Vortheil, daß die Irrthümer schnell unterdrückt, und die Disciplinargesetze sehr leicht in Ausübung gebracht werden mochten. Als aber das römische Reich gebrochen, und aus den Trümmern desselben verschiedene Königreiche entstanden, war das Zusammenbringen allgemeiner Concilien sehr erschwert. Wollte der Pabst ein solches Concilium, so mußte er mit allen den vielen Fürsten vorher übereinkommen, daß sie ihre Bischöfe dazu hinziehen ließen, was sie aber der beständigen Kriege wegen mehrmals nicht gestatteten. Es war dem-

Digitized by Google

nach beinahe eine herkulische Arbeit für die Päbste, in den damaligen Verhältnissen, dieses Concilium von Trient zusammenzubringen. Wir sehen es aus den Ansagungs-, Versetzungs-, Wiederaufnahms- und feierlicher Abhaltungs-Bullen Paul III (S. 1 u. 90), Julius III (S. 98) und Pius IV (S. 175), welche Mühe sie hatten, alle Hindernisse zu beseitigen, den Kirchenrath zu versammeln, zu leiten und glücklich zum Ende zu bringen. Heut zu Tage ein solches Concilium zu veranstalten, wäre, wegen der obwaltenden Verhältnisse der Monarchen gegen einander, beinahe eine Unmöglichkeit, besonders seit so viele Bischöfe unter protestantische Fürsten zu stehen kamen. Bonaparte, auf dem Gipfel seiner Macht, hätte etwas der Art versuchen können, wenn er wohlwollendere Gesinnungen gegen die Kirche, und überhaupt gegen die Menschheit gehabt hätte. Wer demnach in unsern Zeiten an ein allgemeines Concilium appelliren wollte, von Dem könnte man mit Recht behaupten: fœnum habet in cornu.

Unterdessen so nützlich und wünschenswerth allgemeine Concilien wären, sind sie dennoch keineswegs nothwendig, weil Jesus Christus seinen Beistand, den er der Kirche versprochen, gewiß nicht auf ein Mittel eingeschränkt hat, das nur mit ungeheuern Schwierigkeiten, und in unsern Tagen beinahe gänzlich unmöglich angewendet werden könnte. Die Kirche ist Kirche, ob die Bischöfe auf der Erde zerstreut, oder in einem Saale versammelt sind. Ereignet sich etwas Wichtiges in der Gemeine, so schlichten es die nächstgelegenen Bischöfe, schicken die Verhandlungen nach Rom; und ist von dort die Bestätigung eingetroffen, hat der Handel ein Ende. So gieng es in Afrika bei den Unruhen des Pelagius und Cölestius, zur Zeit des heil. Augustin, bei welcher Gelegenheit dieser große Kirchenvater den berühmten Ausspruch that: Hac super re tria habita sunt concilia (Partikular-Synoden in Afrika) acta Româ venerunt, causa finita est, error uti-

Digitized by Google

nam finiretur. Oder wenn die Sache sogleich nach Rom berichtet wird, entscheidet die höchste Behörde in der Kirche, der Pabst, der ohnehin in dogmatischen Fällen jederzeit mit dem Rath der ihn umgebenden Bischöfe den Ausspruch gibt. Sollte es sich ereignen, daß viele, oder gar der größere Theil der Bischöfe (was sich aber seit 1825 Jahren noch nicht ereignet hat, auch niemals geschehen wird) sich dem Ausspruch der römischen Kirche widersetzen sollten, so bemerke ich: daß die Bischöfe allein noch nicht die Kirche sind; sie sind es nur in Verbindung mit dem Pabste, als ihrem Oberhaupt; denn Jesus Christus hat nicht gesagt: die Brüder sollen den Petrus, sondern Petrus soll seine Brüder einst zurechtweisen und kräftigen. Endlich wenn eine solche große Spaltung zwischen der römischen Kirche und dem größern, oder selbst dem größten Theil der Bischöfe entstehen sollte, würde sich jeder wahre Katholik auf die Seite des Pabstes schlagen; er würde in diesem Falle die Kirche da suchen, wo sie Jesus Christus hingestellt hat, nämlich auf dem Felsen; — und dieser Fels ist Petrus, in seinen Nachfolgern lebend, wie es das concilium Chalced. ausgesprochen hat; oder wie der heilige Ambrosius sagt: ibi Ecclesia, ubi Pontifex.

Wenn heut ein dogmatischer Satz zu entscheiden wäre, so würde ihn, wie allezeit, die römische Kirche entscheiden, und die übrigen Bischöfe würden sich an sie anschließen; weil ohnehin mit dieser Hauptkirche, wie der heil. Irenäus sagt, alle übrigen Kirchen übereinstimmen müssen; indem, wie eben dieser heil. Vater behauptet, die glorreichsten Apostel den ganzen Reichthum der Lehre Christi bei dieser Hauptkirche hinterlegt haben. Unterdessen möchte wohl schwerlich der Fall eintreten, einen dogmatischen Entscheid geben zu müssen, den das Concilium von Trient nicht schon gleichsam vorgesehen und vorentschieden hätte, indem es die meisten Dogmen der Kirche mit einer solchen Umsicht und Deutlichkeit auseinander-

Digitized by Google

gesetzt hat, daß es mit Recht als das vollständigste, sowohl dogmatische als disciplinare Gesetzbuch angesehen werden muß. Es ist demnach eine beinahe lächerliche Behauptung, wenn man sagt: das Concilium von Trient sey da oder dort nicht angenommen. Es heißt in den Concilien: visum est Spiritui sancto; wie dürfte sich die Erde erkühnen, etwas nicht anzunehmen, was vom Himmel kommt? Daß es die Protestanten nicht angenommen haben, darin handelten sie consequent: sie verwarfen die Authorität der Kirche, und nahmen eben darum auch ihre Gesetze nicht an. Aber unbegreiflich ist es, wenn Katholiken sagen: sie haben es nicht angenommen. Der Pabst an der Spitze der Bischöfe, oder eigentlich die lehrende und regierende Kirche sprach in diesem Concilium Glaubenssätze und Gesetze der Disciplin aus: wer demnach selbes in Ansehung der Glaubenssätze nicht annehmen wollte, gehörte nicht mehr zur katholischen Kirche; er wäre Protestant; gleichviel ob er nur gegen einen oder gegen zehen Glaubenssätze protestirte. In Ansehung der Disciplin oder des Kirchenregiments wird doch kein Katholik der Kirche die gesetzgebende Macht abstreiten: nun setzt ja die Macht, Gesetze zu geben, schon die Pflicht der Unterthanen voraus, selbe zu befolgen; oder in welcher Regierung hängt die Gültigkeit eines Gesetzes von der Annahme der Unterthanen ab? Die Apostel (act. 15) verfaßten ein Disciplinargesetz, und schickten Abgeordnete, nicht daß sie auf die Annahme, sondern auf die Beobachtung dringen sollten.

Die Kirche ist in ihrem Bereiche eine eben so souveräne Macht, als die irgend eines Monarchen: wenn die Gesetze der Kirche von der Annahme der Unterthanen (und das sind alle Katholiken) abhingen, sehe ich nicht ein, warum die Gesetze der weltlichen Regierungen nicht auch von der Sanction ihrer Unterthanen abhängen sollten. Nur die Kirche verpflichtet uns im Gewissen, die Gesetze der weltlichen Regierungen zu befolgen. Nehmet die gesetzgebende Macht der Kirche hinweg,

Digitized by Google

so habt ihr — da ich ohne Kirche keine authentische Auslegung der Bibel habe, und nur sie den bestimmten Sinn davon angeben kann — für die weltlichen Gesetze keine andere Sanktion, als das Schwert, welches das Volk, leider! zuweilen umzuwenden weiß.

Das Wort Annahme hat einen Doppelsinn. Wenn ein Monarch, oder was für eine Regierung ein Gesetz gibt, nehmen es die Unterthanen auch an, um es zu befolgen; aber gewiß nicht in dem Sinne, als stände es bei ihnen, es anzunehmen oder nicht. So sendete der Pabst nach Vollendung des Conciliums allenthalben seine Nuntien aus, damit sie die Annahme, das ist, die Vollziehung der Dekrete betreiben sollten (Mot. propr. S. 388). Freilich waren in einigen Ländern alte, von den Päbsten gegebene oder geduldete Privilegien, Gebräuche, Herkommen ꝛc. vorhanden, welche die Päbste, denen das Dispensationsrecht zukommt, bestehen ließen, um größere Verwirrungen zu vermeiden: allein das galt nur von jenen alten Gewohnheiten, welche den Beschlüssen des Conciliums nicht durchaus entgegen waren, (S. 388 und 400) oder wo diese Beschlüsse, örtlicher Lage und Verhältnisse wegen, nicht zur Ausführung konnten gebracht werden. Ueberhaupt ist das Concilium die Regel, und was davon in gewissen Ländern mit Genehmigung des Pabstes anders gehalten wird, ist nur Ausnahme von der Regel. Ich sage: mit Genehmigung des Pabstes; denn geschähe es ohne selbe, so wäre es willkürliche Auflehnung gegen ein gültiges Gesetz.

Man sagt: in gewissen Ländern seyen die Disciplinargesetze des Conciliums von Trient nicht angenommen: allein dieses ist wirklich ein Fehler, wenn es nicht mit Bewilligung des Pabstes geschieht; und ein Fehler gründet hierin niemals ein Recht. Die zehen Gebote Gottes werden von Vielen nicht beobachtet; dadurch verlieren sie aber keineswegs ihre alle Menschen verbindende Kraft. Wenn wir die Folgen der Nichtbeob-

Digitized by Google

achtung der Disciplinargesetze des tridentinischen Conciliums in gewissen Ländern betrachten, so können wir nicht verkennen, daß diese Nichtbeobachtung wahrlich keine gute Früchte gebracht hat; die Geistlichkeit wurde herabgewürdiget; das Kirchengut zerstreut, und dem Volk Mißtrauen auf seine Hirten, und somit Geringschätzung der Religion selbst beigebracht. Belege dafür können wir nöthigenfalls genug anführen. Vor dem Concilium von Trient hat man immer auf Reformation gedrungen; und als das Concilium mit dem von Jesus Christus der Kirche versprochenen Beistande die weisesten Gesetze dafür aufstellte, will man sie nicht befolgen, weil man für seine eigene Herrschsucht Vortheile oder pekuniären Nutzen aus der Gesetzlosigkeit zieht. So geschehen auf dieser Erde freilich viele Dinge, die nicht geschehen sollten, und worüber die Kirche das Urtheil Jesu Christo überlassen muß; das er aber auch schon so oft vollzogen hat.

Daß Herr Egli die gewiß sehr mühsame Arbeit auf sich genommen hat, dieses heilige und allgemein gültige Concilium in das Deutsche zu übersetzen; dadurch hat er sich um das deutsche Publikum aus mehreren Ursachen höchst verdient gemacht: dieses Buch ist wirklich die Scheidewand zwischen den echten Katholiken und allen Uebrigen, die entweder halb oder ganz gegen die katholische Lehre protestiren; in sofern ist es also allen Geistlichen unentbehrlich. Die es nicht gern lateinisch lesen oder nicht verstehen, haben es jetzt deutsch. Dann legt es die ganze unverfälschte Lehre der katholischen Kirche der ganzen Welt vor Augen; wo demnach jeder redliche und unparteiische Protestant selbst gar leicht finden kann, wie falsch jene Aufbürdungen seyen, welche einige tonangebende Schriftsteller unter ihnen uns in Ansehung der Lehre aufdichten. Auch leben wir in einer Zeit, wo sich beinahe alle Pamphlet- und Zeitungsschreiber gegen die katholische Kirche verschworen zu haben scheinen, um den gemeinen Mann in seinem Glauben

Digitized by Google

irre zu führen: es ist demnach sehr gut, daß man ihm dieses Buch in die Hände geben und sagen könne: tolle, lege. Siehe das ist katholisch, und was diesem widerstrebt, ist nicht katholisch.

Schade, daß noch einige Druckfehler zurückgeblieben sind, besonders Seite 25, wo das Sendschreiben des heil. Jakobus bei Aufzählung der canonischen Bücher ausgelassen ist, welches doch im Manuscripte stand, wie ich es von Augenzeugen weiß. Ein Versehen, an dem sich aber kein vernünftiger Leser stoßen kann, indem auf der nämlichen Seite die lateinische Vulgataausgabe mit allen ihren Theilen als heilig und canonisch angenommen ist. Uebrigens hat sich der Herr Verleger durch schönen Druck und gutes Papier rühmlichst ausgezeichnet.

F. Geiger, Can. zu Luzern.

Digitized by Google

I. Belehrungs- und Erbauungsbuch für Verheirathete und solche, die heirathen wollen, von Joh. Georg Pfister, Pfarrer zu Oberleichtersbach. Zweite verb. Aufl. Mit einem Titelkupfer. Würzburg, in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung. 19 1/2 Bogen in 8.

II. Das Leiden unsers Herrn Jesus Christus in kurzen Betrachtungen vorgestellt von Joh. Georg Pfister, Pfarrer zu Oberleichtersbach. Nach dem Franz. des P. Averillon. Zweite, verb. Aufl. Mit drei Holzschnitten von Prof. Gubitz. Würzburg, in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung. 1826. Taschenformat. S. 170.

III. Die jungen Märtyrinnen; ein Erbauungsbüchlein für christliche Jungfrauen. Nach dem Französ. des H. A. C ***. Herausgegeben von Joh. Georg Pfister ꝛc. Das. 1826. Taschenformat. S. 140.

IV. Die jungen Märtyrer; ein Erbauungsbüchlein für christliche Jünglinge. Nach dem Franz. ꝛc. wie Nr. III. Gleiches Format. S. 150.

V. Leben des englischen Jünglings Aloysius von Gonzaga; der christlichen Jugend zur Betrachtung und Nachahmung vorgestellt von Joh. Georg Pfister ꝛc. Würzb. in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung, 1816. kl. 8. S. 40.

VI. Posaunen des Weltgerichts. Eine Predigt von Friedr. Ludwig Zachar. Werner. Herausgegeben von einem Freunde des Seligen. Mit einem Vorworte von Joh. Georg Oettl, k. baier. geistl. Rath. Würzburg, in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung. 1825. S. 29 in 8.

I. Die zweite Auflage des Belehrungsbuches für Verheirathete ꝛc. hat entschiedene Vorzüge vor der ersten Auflage, welche 1823 zu Fulda erschienen ist. Die vorliegende zweite Auflage erfreut gleich den Blick des Lesers mit einem artigen

Digitized by Google

Kupfer, die Hochzeit zu Cana in Galiläa vorstellend, und einem gestochenen Titelblatte; Druck und Papier sind schöner; auch sind die Unterrichte numeriret. Dem Inhalte nach ist, einige Verbesserungen abgerechnet, die zweite Auflage der ersten gleich, und in drei Hauptabtheilungen getheilt, wovon die erste den eigentlichen Unterricht enthält; im zweiten werden Familiengeschichten erzählt; und der dritte liefert Züge aus dem Leben heiliger Eheleute.

II. Die zweite Auflage der Betrachtungen über das Leiden Jesu Christi hat gleichfalls Vorzüge vor der ersten, worunter vor Allem die drei Holzschnitte zu rechnen sind, womit die zweite Auflage geziert ist. Der Herausgeber ist mehr Nachahmer als Uebersetzer des P. Avrillon. Der Betrachtungen sind 47, deren jede mit einem gereimten Denkspruche schließt. Die Betrachtungen verdienen sowohl wegen ihres erbaulichen Inhalts als ihrer Kürze alle Empfehlung. Besonders sind sie für das Landvolk geeignet.

III. Ist eine freie Uebersetzung aus dem Französischen. Was der französische Verleger vorschlägt; diese Leben der weiblichen Jugend am Neujahrstage, Namenstage u. a. zu Geschenken zu geben, damit stimmen wir ganz überein. Ein Neujahrsgeschenk hat doppeltes Interesse. Die Jugend wird desto lieber und desto öfter darin lesen, mit dem Inhalte vertrauter werden, und so nach und nach auch gern nachahmen, was sie gelesen hat.

IV. Die gute Aufnahme der jungen Märtyrinnen hatte zur Folge, daß auch für christliche Jünglinge gesorgt wurde. Dieses, so wie das vorige Bändchen ist mit einem schönen Titelkupfer geziert. Der Herr Uebersetzer hat dieses Bändchen noch aus eigenem Vorrathe bereichert, und mehrere Märtyrer der Liebe beigesetzt, vorzüglich den heil. Aloysius von Gonzaga. In einem Anhange folgen Auszüge aus den Schriften der Heiligen zur Belehrung und Erbauung der studirenden Jugend.

Digitized by Google

V. Das Leben des heil. Aloysius, wie es hier besonders abgedruckt ist, ist auch in Nr. IV aufgenommen. Wenn die Jugend, die studirende, wieder besser werden soll, muß sie angewiesen werden, das Leben eines heil. Jünglings nachzuahmen, der einstens mit großer Auszeichnung studirt, und im Studiren seine Unschuld bewahrt hat. Unsere Aufklärer haben gewußt, Alles hinwegzuschaffen, was die Jünglinge in der Gottesfurcht, dem Anfange der Weisheit, hätte erhalten können. Die Folgen haben gezeigt, wie weit es mit der Jugend unter so aufgeklärten Lehrern gekommen ist.

VI. Der Herr G. R. Oettl sagt, die vorliegende Rede sey von dem rühmlichst bekannten Zachar. Werner am ersten Adventssonntage, wahrscheinlich kurz vor seinem Tode gehalten, und von einem gottseligen Freunde und Zuhörer des Redners aufgezeichnet worden. Der fromme Wunsch, daß durch diese Flammenworte, die erschütternd wie aus Werner's Grabe herübertönen, manche schlummernde Seele aus dem geistigen Todesschlafe erweckt werden möchte, habe jenen Freund bestimmt, sie zum Druck zu befördern, wozu ihn noch ein anderer, des Christen eben so würdiger Zweck geleitet habe, durch den Ertrag des Büchleins eine schuldlos verarmte Familie zu unterstützen. Die Predigt beantwortet zwei Fragen: 1) Welche sind die Schrecken des Weltgerichts. 2) Was haben wir zu thun, damit die Schreckniſſe des Weltgerichts an uns nicht in Erfüllung gehen? Wie der G. R. Oettl in der Vorrede berichtet, so hätten wir Hoffnung, noch mehrere Werner'sche Predigten (wenigstens Fragmente) zu bekommen, da eine seiner eifrigsten Zuhörerinnen, eine wahrhaft adeliche und fromme Seele sie selbst zu Werner's größtem Erstaunen mit wunderbarer Treue niedergeschrieben habe.

Digitized by Google

Ueber die Tradition in dem alten Bunde, und ihre Beziehung zur Kirche des neuen Bundes mit vorzüglicher Rücksicht auf den Kabbalah.

Unter diesem Titel ist dem Unterzeichneten der erste Theil eines Manuscripts vorgelegt worden, damit er über seinen wissenschaftlichen Werth nach Form und Inhalt ein wahrhaftes Zeugniß ablege. Obgleich die Untersuchung in einem ihm ganz fremden Sprachgebiete geführt wird, hat der Aufgeforderte sich doch dem Ansinnen willig unterzogen, weil die darin betriebenen Forschungen religiös, philosophisch und historisch vielfältig mit Aehnlichen sich berühren, denen er selbst seit längerer Zeit nachgegangen, und daher seiner Urtheilskraft manche Seiten und Beziehungen darbieten, in denen sie sich gar wohl eine Competenz zutrauen darf. Es kann jedoch von umständlicher Würdigung eines noch nicht erschienenen Buches hier nicht die Rede seyn; nur über den Eindruck, den es bei einmaliger Durchlesung gemacht, und den es im Gedächtniß zurückgelassen, kann in diesen Blättern gesprochen werden, um ihm das Interesse derjenigen, in deren Gedankenkreis sein Inhalt fällt, zu gewinnen, und ihm wo möglich eine nach dem Grade seines Verdienstes abgemessene günstige Aufnahme zu bereiten. Zu diesem Zwecke wird der Referirende zuerst das Nothwendige und Allgemeinste über diesen seinen Inhalt auseinandersetzen, damit jeder Betheiligte sich einen Begriff bilden könne, über das, was hier verhandelt wird, und dann erst über die Art und Weise, in der die Forschung geführt wird, über den Fleiß und die Treue mit der sie die gebotenen Hülfsmittel benutzt, über den Geist, in dem alles gesammelte Material verarbeitet ist, und über die Resultate, die aus der ganzen Untersuchung sich ergeben, sein Urtheil in möglichster Kürze beifügen.

Digitized by Google

Die Schrift, so weit sie vollendet ist, begreift sechs Abschnitte. Der erste, nach einer kurzen Einleitung über Tradition im Allgemeinen, verbreitet sich über die jüdische insbesondere. Bekanntlich ehren die Juden als den innersten Kern der geschriebenen Lehre und die eigenste Manifestation des Wortes, Sepher Thorah, den Pentateuch, dem sie dann die acht Bücher der Propheten und die eilf vermischter Schriften unterordnen, als Solche, in denen das dort noch verhüllte Geheimniß im Fortgang der Zeiten allmählich sich enthüllt. Eben so bekannt ist, daß die Thalmudisten diese geschriebene Lehre nur als den Leib des Judenthums erkennen; als seine Seele aber ihr eine mündliche entgegensetzen, indem nach ihrer Aussage Moses auf dem Sinai noch eine besondere Erklärung über den innern verborgenen Sinn des Gesetzes, und nähere Aufschlüsse über das Schöpfungswerk und das Urgesetz der Patriarchen erlangt, die durch die Prophetenschulen von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt, erst die eigentliche mystische Theologie gebildet. Der Thalmud selbst ist nur ein Theil dieser ursprünglich mündlich vererbten, später schriftlich verfaßten traditionellen Doktrin, indem die Mischnah, das Eine seiner Elemente, nichts als die näheren Gesetzbestimmungen, die Moses erlangt, die sogenannten Halachoth vom Sinai enthält, die anfangs in kurzen Sätzen gefaßt, im Verlauf der Zeiten bis zu dem dort umschriebenen Umfang sich erweitert haben; das zweite Element die G'mara, d. i. die Vollendung, aber nur die Masse der später als Commentar gesammelten Erklärungen über sie begreift. Neben diesem Stamme der allgemeinen Tradition, der an dem alten hebräischen Kirchenrechte, das zugleich auch das Staatsrecht des Volkes ist, heraufgerankt, durchziehen noch Andere, wie ein lebendig pulsirendes Geäder den ganzen Umfang des geschriebenen Wortes in seinen verschiedenen Verbreitungen, und bilden zusammen erst den Kreislauf der Sage, jenen großen durch die Zeiten

Digitized by Google

und Jahrhunderte hinrauschenden Strom, der das an sich Todte zuerst belebt, das Ruhende anregt, das Alternde verjüngt und das Ermattete erfrischt. Nach alter Anschauung aber ist diese Tradition, wie sie gleich einem lebendigen Athem das geschriebene Wort, den materiellen Tempel der Gottheit durchweht, gleich diesem in dreifacher Gliederung abgetheilt: erstens die historische, die den historischen Wortsinn der heiligen Schriften deutet, im Vorhofe des Tempels weilt, und mit dem Leiblichen der Lehre sich beschäftigt; dann die allegorische, die in den moralischen Sinn und somit in das Heilige eingeht, und dadurch als das Seelische sich bewährt; endlich die mystische, die auf Flügeln des Geistes sich zum Allerheiligsten erhebt. Der Verfasser verbreitet sich, die Arbeiten der Vorgänger wohl benutzend, und mit eigenen Studien sie erweiternd, über diese dreifache Verzweigung der traditionellen Doktrin, indem er Alles licht und deutlich, und selbst dem weniger Geübten wohl verständlich auseinandersetzt. Als Quellen der Historischen, die besonders Sagen aus dem Leben der ältesten Patriarchen aufbewahrt, gibt er zuerst die Glossen, am Rande der alten Bibelmanuscripte beigeschrieben, die Einschaltungen in den Targumim, der chaldäischen Paraphrasten, in den Midraschim und im Thalmud selber an, aus denen schon Philo und Josephus Vieles geschöpft; dann aus etwas späterer Zeit zwei Rollen, Sepher Jaschor, der Sage nach bei der Zerstörung Jerusalems in den Mauern der Stadt gefunden, und Seder Olam rabbah, die Ordnung der großen Welt 120 Jahre nach Chr. verfaßt, und später 1161 von Neibad in seinem Buche Kabbalath Haraibad aufgenommen. Die moralische Deutung, die die Schöpfung und den ganzen Verlauf der Dinge als eine sittliche Allegorie erklärt, und die Ordnung des Lebens nach diesem Vorbilde zu begründen sich bemüht, ist eben deßwegen besonders in den Homilien der Hochschulen, Midraschim

Digitized by Google

genannt, niedergelegt, und daher ihrer Natur nach dem praktischen Leben und der allgemeinen Theilnahme hingegeben. Dagegen sucht die dritte Form, ihrem innersten Wesen nach dem Geheimnißvollen zugewendet auch die Abgezogenheit, die Sammlung, und die Minderzahl weniger Erlesenen auf; sie ist nicht an den Stand, noch an eine äußere Form gebunden, aber sie gesellt sich nur dem ihr im Geiste Befreundeten bei, um sich ihm, an eine geheime Disciplin gebunden, mitzutheilen, und erzieht ihre Schüler Thalmudim in einem aus ihrem Wesen ausgeflossenen eigenthümlichen mystischen Geiste. Die höhere Mystik, die sich unter dem Siegel der Weihe auf diese Weise überliefert, Kabbalah, von Kibbel empfangen, genannt, zerfällt wieder, nach der Auseinandersetzung des Verfassers, in zwei Disziplinen, eine theoretische für die Erkenntniß als höhere Theosophie, und eine praktische für das Handeln und Wirken, die eine Jiunith, die andere Maisiuth genannt. Jene enthält Ausführungen der Lehre der alten Patriarchen über die Trinität, die Schöpfung, den Fall der Geister, den Ursprung der Finsterniß, das Chaos, die Materie, die erneuerte Weltordnung in den sechs Schöpfungstagen, die Erschaffung des Menschen, seinen Fall und endlich die Führungen, um seine Erlösung zu bewirken. Die andere befaßt die praktische Anleitung, das Gesetz im geistigen Sinne zu üben, zur Reinigung, Heiligung und Eingestaltung in die Gottheit, um als Organ derselben in der sichtbaren und unsichtbaren Welt Gutes zu wirken, und das Böse zu bekämpfen; sie ist daher auch dieses ihres Inhalts wegen am allergeheimsten gehalten, und soll nur wenig vollendet Frommen überliefert werden. Und weil in der Anschauung des Alterthums überall das geschriebene Wort nur die reale, äußerlich zum Behuf irdischer Zwecke begrenzte Darstellung des innern Geheimnisses ist, das sich lebendig von Geist zu Geist in der Sage fortpflanzt; darum ist auch Sepher Thorah nur die Hieroglyphe jener kabbalistischen Geheimlehre: alle

Digitized by Google

ihre Lehren sind entweder klar, oder in dunkeln Bildern dort ausgesprochen, und nicht blos die darin enthaltenen historischen Erzählungen, sondern selbst die gegebenen Gesetze sind mystische Figuren zur Abbildung großer Geheimnisse. Nichts ist daher der Kabbalah zufällig in diesem Buche, alles hat seine tiefe Bedeutung; selbst Nebenumstände, die ganz gleichgültig scheinen: welcher Name Gottes an irgend einer Stelle vorzugsweise gewählt worden; welche scheinbare Ausfälle, welche Abweichungen von der Regel erscheinen, alles hat seinen guten Grund; selbst die Widersprüche, die gegen einander zu streiten scheinen, sind nicht zufällig hineingekommen. Wie in der Natur nichts todt, so ist auch dieser Ansicht im Worte nichts bedeutungslos; die äußere Gestalt, in der es erscheint, die Abtheilung und die Ordnung der Bücher, der Raum, den jedes einnimmt, die leeren Stellen, die Figur der regulären und irregulären Buchstaben, die abweichende Schreibung gewisser Worte, das Daseyn Anderer, die nach der Tradition anders gelesen als geschrieben werden: alles das ist fest geregelt und bestimmt, und wie die Missorah davon die historische Kenntniß aufbewahrt, so ist der innere Aufschluß in der Mystik niedergelegt. Diese Mystik gibt denn auch die Deutung einiger sonderbaren Anomalien in der Schreibung des Bibeltextes, die canonisch festgestellt, in keinem Manuscripte fehlen dürfen: warum einige Worte als die einzigen im ganzen Werke punktirt, andere mit falschen Accenten bezeichnet, noch andere falsch verbunden sind; warum Einiges gelesen werden muß, was nicht im Texte steht, woher es kömmt, daß einige Buchstaben auffallend über die Linie treten, da sie sonst alle von gleicher Höhe seyn müssen, und warum sieben andere gekrönt erscheinen. Neben dieser plastischen Symbolik, die sie den Eingeweihten auslegt, aber befaßt sie auch noch eine Qualitative, durch die sie die geheimen Chiffern zu erschließen sich bemüht, die nach ihrer Voraussetzung im geschriebenen Wort neben dem gewöhn-

Digitized by Google

lichen Sinn, der offen zu Tage liegt, noch einen andern, den geheimen, bergen, den sie nun durch eine Art von combinatorischer Analytik an's Licht zu fördern sich bemüht. Die Idee, die diesem Bestreben, das begreiflich in der Ausführung zu mancherlei leeren Grübeleien und Verirrungen geführt, zum Grunde liegt, ist eine der Grundanschauungen des gesammten Alterthums, in der Geist, Natur, Wort und Zahl sich wunderbar in einander spiegeln und durcheinander sich bedingen. Aus der Einheit ist die Vielheit hervorgegangen, und aus dem Schöpfungswort die Welt, die Zahl also aus der Monas, wie der Buchstabe aus dem Wort, und das Element aus dem Naturganzen. Darum sind die Buchstaben Zahlen im Hebräischen, und Beide wieder Bilder himmlischer Kräfte, und darum ist Sepher Thorah, auch eine Evolution von Gottes Wort, eine ganze Welt, und wie die Scheidekunst nun durch das Spiel der Wahlverwandtschaften das Innere der Natur erforscht, und die Physik das Spiel ihrer Kräfte deutet; so gibt es auch eine solche Dynamik und Chemie für diese von oben durchleuchtete geistige Welt, die durch die Sympathien der Worte, Buchstaben, Zahlen, vielfache Combinationen, Versetzungen und Theilungen hervorruft, und dadurch den innen verborgenen Geist enthüllt.

Das ist der Inhalt und Begriff der Tradition, deren Darstellung und Entwickelung in ihren verschiedenen Verzweigungen der Verfasser dieses Buches unternommen. Und zwar begreift der vorliegende erste Theil, einen allgemeinen Abriß der Geschichte der mündlichen Ueberlieferung, vom ersten Anfange der Dinge durch alle Zeitalter des jüdischen Volkes bis zu seiner gänzlichen Verwerfung und Zerstreuung, und darüber hinaus bis zum heutigen Tage, und an diesem Faden läuft gleichzeitig nach der Natur der Untersuchung, die hier betrieben wird, die ganze Geschichte der Führungen dieses Volkes ab; ja sie ist eigentlich der Hauptgegenstand dieser Abtheilung des

Digitized by Google

Werkes, und der Stamm, den die Sage nur mit ihrem grünenden Gewebe umrankt. Der erste Abschnitt dieser Darstellung begreift die Geschichte im Zeitalter des Tohu, nach der Bezeichnung der Kabbalah, das ist der Verschlungenheit des menschlichen Geistes mit der Welt in ursprünglicher Jugendanschauung, und reicht vom ersten Beginne aller Dinge in Gott bis zum Tode Noahs. Hier wird also nach Anleitung jener traditionellen Doktrin auseinandergesetzt, wie die Einheit der Gottheit, indem sie quellend und strömend sich selber entgegentritt, und das Ausgetretene wieder zum Ursprung kehrt, in die Dreiheit sich erschließt. Wie in der Schöpfung dann diese höhere Welt sich spiegelt, also daß in der innersten Weltregion der Geist in den höchsten gottgeschaffenen Intelligenzen, den Engeln; der Leib dann in der Elementenwelt vom regen Spiele mannigfaltiger Naturkräfte bewegt erscheint; in der mittlern Region aber, als die Seele der Schöpfung und das vermittelnde Band, das die Kreatur mit Gott verbindet, der Mensch auftritt. Es wird dann von der Schöpfung dieses Menschen berichtet; von seinem vertraulichen Verhältnisse zu Gott, und seinem magischen zu der Natur; von seiner Bestimmung und der Art, wie diese sich im Verlaufe der Geschichte entwickelt haben würde, wenn er seinem ursprünglichen schuldlosen Verhältnisse getreu geblieben; von der Weise, in der die Sünde verderbend, zerstörend und entwürdigend eingegriffen, und von den Vorkehrungen, die sogleich im Momente des Falles schon die erbarmende Gottheit getroffen, um den Gefallenen allmählich wieder aufzurichten, und das verfinsterte Seelische der Welt wieder auszuklären, und den entadelten Priester der Schöpfung zu neuer Weihe und Heiligung vorzubereiten. Es folgt sofort die Schilderung der antediluvianischen Zeit, ihre Weltanschauung, die Deutung der Ereignisse, die in ihr vorgefallen, der Streit der feindlich entzweiten Brüder, die Doppelreihe der Kinder Gottes und der Kinder der Menschen, die tiefe Entartung des

Digitized by Google

gesammten Geschlechtes, während die höhere Weihe nur auf wenigen Häuptern ruht, in denen die Erwählung zugleich mit der geläuterten Erkenntniß sich von Generation zu Generation vererbt, und endlich als die Zornesfluthen das ganze gigantische Geschlecht vertilgt, in Noah und seinen Kindern in eine neue Zeit sich hinüberrettet. Der zweite Abschnitt verfolgt nun diese Strömung immer weiter nach Anleitung von Schrift und Tradition durch das Zeitalter des Gesetzes hindurch. Er beschreibt, wie durch Noah sich ein neues Menschengeschlecht gegründet, ein großer mystischer Leib in zwei und siebenzig Gliedern oder Stämmen gegliedert nach dem Typus des Weltganzen, wo Schems Geschlecht als Centralorgan, und in ihm wieder ein vorzugsweise Erwähltes als Hüter des Heiligthums erscheint. Nachdem er die Verwirrung und Zerstreuung im Gefolge des Thurmbaues auseinandergesetzt, führt der Faden der Sage zum Abraham und seiner Verheißung hinüber; zieht sich dann durch die Patriarchenzeit hindurch und nach Egypten hin; lehrt wie auch dort in den Niederungen am Delta der alte reine Glauben sich bewahrt, vom Stamme Levis vorzüglich gehüthet und gepflegt, und wie er dann von Moscheh geführt, von dort wieder ausgewandert, und endlich auf dem Sinai mit der Stimme des Donners das Gesetz in voller Artikulation ausgeredet. Er verfolgt alsdann die Führungen des Volkes von dem Augenblicke an, wo es in die verheißene Erbe eingetreten, durch die Zeit der Richter hindurch bis zum Gipfel des Glanzes unter David und Salomon, und wieder hinab durch die beginnende Zerrüttung in der Theilung der Stämme, die zunehmende unter der Verruchtheit verworfener Könige, die vollendete, als der Zorn des Himmels Assyrien und Chaldäa gegen die gänzlich Entarteten waffnete, und die große Gefangenschaft endlich alle Drohungen der Propheten furchtbar in Erfüllung bringt. Aber auch durch diese Nacht läuft in der Darstellung ununterbrochen wie ein leuchtender

Digitized by Google

Faden mit der Weihe in den Prophetenschulen die reine Lehre, die lebendige Sage und die Verheißung unter dem Schutze des Geistes von oben fort; sie wandert selbst wie ehemals die Feuersäule mit nach Hochasien hinauf, tröstet, kräftigt und belehrt die Gefangenen, und kehrt endlich mit ihnen in die alte Heimath zurück, um sich dort auf's Neue in zeitgemäßer Weise anzubauen. Das ist der Gegenstand des vierten Abschnittes, der uns nun in diese Zeit einführt, die mit Esdras beginnend, durch die Schule des Unglücks zu Gott zurückgekehrt, aber verlassen von der höhern Begeisterung, die früher in den Berufenen geglüht, sich nun mit gewissenhaftem Eifer dem Gesetz zuwendet, es mit der ängstlichsten Sorge hütet, mit der schärfsten Reflexion in allen seinen Formen es durchgründet, mit bestimmten Abgränzungen es umhegt, und durch zahlreiche Schulen und schriftliche Commentare es dem allgemeinen Verständniß des gesammten Volks erschließt. Nun erfolgt, was auf diesem Wege nie ausbleiben kann; das Heilige, so nahe an das Gebiet des Profanen hinabgezogen, wird nach kurzer Huldigung selbst profanirt; der Zwiespalt der Meinungen, wie er im Wankelmuth des menschlichen Sinnes buntfärbig sich gestaltet, verpflanzt sich auch auf sein Gebiet; Schulen und Sekten zerreissen die Eintracht der Wahrheit, und theilen sich in die Fezzen der Zerrissenen; in den Pharisäern verknöchert sich die erstarrte Satzung, und ertödtet alles Leben; in den Sadduzäern erhebt sich frevelhafter Uebermuth und frecher Scepticismus gegen alles Höhere, das nun in mystischer Auflösung zu den Essäern flüchtet; nur die Hoffart des blos äußerlichen Lebens ist Allen gemein, und in ihr feinden sie sich mit tödtlichem Hasse an. In dieser Stimmung überrascht sie die große Erfüllung der Weissagungen aller Jahrhunderte durch das Unscheinbare, das ihr stolzes Auge übersieht, ihr blöder, selbstgenügsamer Sinn verachtet, ihre gehässige Gesinnung anfeindet, und der arge Willen, den sie im Herzen tragen, nieder

Digitized by Google

zu schlagen unternimmt. Also weisen sie das Reich Gottes, das zu ihnen herabgekommen, mit Hohn zurück, und dieß schreitet nun vernichtend über sie dahin; die Blutschuld, die sie auf ihr Haupt geladen, wird bis zum letzten Heller eingefordert, und die Nation, wie die alten Cananäer, mit der Schärfe des Schwertes ausgetilgt, nur Wenige entrinnen, damit sie die Väter eines Geschlechtes werden, das durch seine Erniedrigung und Zerstreuung allen Zeiten ein stets gegenwärtiges, lebendiges Zeugniß gebe, wie furchtbar die Verhängnisse den Hochmuth des gefallenen Volkes heimgesucht. Die Darstellung verfolgt die zerrissenen Fäden der Tradition, bis dahin, wo sie gänzlich abgerissen, und schließt dann noch in einem eigenen, dem sechsten Abschnitt, mit der Auseinandersetzung der Bedeutung und Wichtigkeit der jüdischen Ueberlieferung für das Christenthum.

Soll nun hier ein Urtheil über die Ausführung des eben in einem flüchtigen Abriß geschilderten Werkes abgegeben werden, so wird es gut seyn, dieß unter einem dreifachen, schon oben bezeichneten Gesichtspunkt, dem Kirchlichen, dem Philosophischen und dem Historischen zu fassen, und unter jedem das Geleistete mit einigen kurzen Worten zu würdigen. Was daher zuvörderst das Religiöse betrifft, so ist das Judenthum bekanntlich die Mutter des Christenthums; als Abraham aus Mesopotamien wanderte, zog ihm schon jener leuchtende Stern voran, der hernach über Bethlehem gestanden; und was nachher in Egypten, in der Wüste, im gelobten Lande, in der Gefangenschaft und nach der Heimkehr geschehen, es war Alles nur Vorbereitung und Anstalt, um dem Kinde, das die ganze alte Zeit bezwingen und abschließen sollte, seine Stätte zu bereiten. Es ist daher an sich schon wichtig, diese große Vorschule der neuen Welt, wo die Vorsehung von der lärmenden Geschichte unbemerkt im Verborgenen die Mittel zur Wiederherstellung der gesunkenen Menschheit vorbereitet, nicht blos

Digitized by Google

aus dem kennen zu lernen, was der starre Buchstaben davon aufbewahrt, sondern auch darüber jene Stimmen zu befragen, die von Mund zu Mund getragen, in einer lebendigen Strömung durch alle Zeiten tönend sich ergießen. Mag die jüdische Sage, durch spätere frostige Klügelei und phantastischen Aberwitz abwechselnd verunstaltet, auch noch so verrufen seyn; ihr ist es nicht besser ergangen, als dem Volke, dem sie angehört, und wenn hinter der tiefen Entartung, in der dieß Volk gegenwärtig verkommen, nichts desto weniger eine glänzende Vorzeit sich verbirgt, wo ein edler, lebendiger, geistreicher Stamm, in seinen edelsten Kräften ganz dem Höheren zugewendet, in Wahrheit als das Volk Gottes sich bewährt, dann darf man nicht zweifeln, daß auch jener Wust rabbinischer Tradition ein edles Kleinod in sich bewahre, das nur ein einigermaßen geübtes Auge fordert, um recht gefaßt, wie früher wieder im reinsten Wasser zu spielen. Das hat der Verfasser dieser Schrift nun im vollen Maaße geleistet; nicht frech, wie jene neuere kritische Ansicht Alles verhöhnend, was sich vorgefaßten beschränkten Meinungen versagt; nicht aberglaubisch sich jeder Grille hingebend, die als tiefere Weisheit sich aufdringen möchte, hat er, so weit sein Werk zur Zeit der Beurtheilung vorliegt, ziemlich überall das rechte Maaß gefunden, und durch die äußere Kruste brechend, an der überall das seichte Volk hängt und nagt, hat er meist glücklich die inneren großen Beziehungen ausgefunden, die wie lebendig erregbare Nervenfäden die Masse durchziehen, und ihre Glieder in beständiger Wechselwirkung zusammenhalten. Indem er durchgängig nicht blos das erste Testament als die Grundlage des zweiten, sondern auch die erste Kirche als die unterirdische Substruktion der zweiten und ihre Crypta, die altjüdische Sage als den Grund und die Trägerin der Christlichen behandelt, hat er in allen wesentlichen architektonischen Gliedern des Kirchengebäudes die tiefste Grundfestung derselben bis zum Anfang der Zeiten nach-

Digitized by Google

gewiesen, und dadurch der Kirche selbst einen in jetziger Zeit besonders wesentlichen Dienst geleistet. Auch in philosophischer Hinsicht muß seinem Bemühen rühmende Anerkenntniß zu Theil werden. Mit einem scharfen, sichern Auge hat er ungestört durch die Masse und Verworrenheit des vorhandenen Stoffes, die großen Fundamentalanschauungen herausgesehen, auf denen die altrabbinische Lehre ruht; die Grundwahrheiten über das Wesen der Gottheit, ihr Verhältniß zu der Welt, den Organismus des Alls, die Beziehungen des Menschen in seiner Individualität und seinen gesellschaftlichen Verbreitungen gegen Gott nach oben, und die Welt nach unten, alles hat er in paßlichen, bisweilen nur vielleicht zu magern und lineären Bildern ausgesprochen und dargestellt. Uebergehend zur Geschichte hat er alsdann treffend nachgewiesen, wie alle diese Verhältnisse in ihr am Fließenden wiederkehren, weil der Strom der Zeiten eben so die Welt, wie jeder Strom die Ufer wiederspiegelt; und indem er nun klar die verschiedenen Zustände der geistigen Anschauung des Geschlechts in den verschiedenen Stufen seiner Entwickelung deutet und auseinandersetzt, erwächst ihm die Geschichte des Volkes zugleich physiologisch biographisch und religiös: physiologisch insofern sie sich wie die in ihrem Bildungsgange auf- und niedersteigende Natur nun mehr und mehr vom Boden reißt, und dann wieder zur Erde kehrt; biographisch, indem das Volk so wie der einzelne Mensch in gleicher Steigerung und Rückkehr durch die verschiedenen Stufenjahre auf- und niedersteigt; religiös endlich darin, daß die Gesammtheit unter der höhern Führung, wie eine einzige Seele, so lange sie Gottes Leitung willig sich hingegeben, durch die ganze Stufenleiter der Heiligung sich zur Vollkommenheit erhebt, dann aber, wenn sie selbstsüchtig sich auf ihren eigenen Dünkel setzt, schnell wieder zur Tiefe sinkt. Und das Alles ist nicht etwa aus blauer Luft herausgeschnitten, sondern aus dem gründlichsten Studium hervorgegangen.

Digitized by Google

Der Verfasser hat sich nämlich nicht blos jene schriftlichen Quellen aufzuschließen gewußt, die die kritische Hoffart neuerer Zeit kaum eines schielenden Blickes würdigt; sondern auch das, was in Gegenden, an denen die ausspülenden Wässer weniger genagt, noch in mündlicher Ueberlieferung lebt, ist ihm zugängig worden, und so ist unter unverdrossener Arbeit, über der jedoch der Geist immer oben frei geschwommen, ein dankenswerthes Werk entstanden, das wie hier im ersten Theile durch die großen Ansichten, die es öffnet, so im zweiten noch nicht vollendeten durch die einzelnen wenig oder gar nicht bekannten Thatsachen, über die es sich verbreitet, überaus unterrichtend seyn wird. Selbst seit Jahren mit verwandten nur noch umgreifendern Forschungen beschäftigt, habe ich mit Ueberraschung, in den meisten Resultaten, die es ausgemittelt; solche wiedererkannt, die mir aus ganz andern Combinationen hervorgegangen, und nur in den unwesentlichen Punkten hat sich einige Abweichung gezeigt. Dieß Zeugniß sey ihm hiemit zur Steuer der Wahrheit abgelegt *).

*) Auch andere Stimmen, denen man das Vertrauen nicht versagen wird, haben mit gleicher Gunst über die Schrift geurtheilt. Außer dem, was Windischmann in seinen Zusätzen zum Graf de Maistre von ihm sagt, findet sich auch folgendes Gutachten des Prof. Augusti in Bonn beim Manuscripte vor:

„Das mir gütigst mitgetheilte Werk über die jüdische Tradition habe ich mit dem größten Vergnügen und Achtung für den Verfasser gelesen, und wünsche recht sehr, daß es bald im Druck erscheine. Ich kenne kein Werk, worin ein so umfassender, gründlicher und deutlicher Unterricht über diesen Gegenstand gegeben wäre, als in diesem. Die Werke von Meimonides, Buxtorf, Büringer u. A. sind zweckmäßig benutzt, und mit vielen neuen Forschungen bereichert. Indeß wird nicht blos der Gelehrte viel Befriedigung finden, sondern das Werk wird, wie ich glaube, auch auf das größere Publikum vortheilhaft wirken. Insbesondere wird es dazu beitragen können, über Ursprung, Bedeutung und

Digitized by Google

Die Hermannische Buchhandlung in Frankfurt am Main hat den Verlag des Werkes übernommen. In einer Zeit, wo der Betrieb blos mechanischer Unternehmungen, die den dringendsten Bedürfnissen des gewöhnlichen Lebens dienen, und die Ueberfülle solcher, die in flacher, geistloser, leerer Unterhaltung die Zeit aufzureiben sich bemühen, die beßten Kräfte aufzehrt, setzt es ein gutes Vertrauen in die Theilnahme einer gründlicher gesinnten Minorität im Publikum voraus, wenn eine Handlung sich dem Verlage eines so ernsten, rein wissenschaftlichen Werkes unterzieht, und es wäre zu bedauern, wenn dieß Vertrauen an der Gleichgültigkeit Derjenigen, denen es sich zugewendet, zu Schanden würde. Ich glaube nicht, daß dergleichen hier zu befahren steht, da das vielseitige Interesse der Schrift nothwendig die Aufmerksamkeit zahlreicher Leser in Anspruch nimmt. Besonders die Geistlichkeit in jenem Theile, dem die dazu nöthigen Mittel zu Gebote stehen, hat die Verbindlichkeit auf sich, nach Vermögen das Alles zu fördern, was in's Große hin der Lehre dient, zu der sie sich bekennt, und zwar vorzugsweise solche Arbeiten, die nur durch Aufopferung eines halben Lebens zu erschwingen sind. Ihr sey daher insbesondere dieß Buch auf's Beßte zu werkthätiger Unterstützung anempfohlen, damit die Verlagshandlung für ihre aufgewendeten Kosten gedeckt, der Verfasser aber in der Fortsetzung seiner kostspieligen Studien eine Hülfe und Ermunterung finde. J. Görres.

Würdigung der christlichen Tradition ein wichtiges Licht zu verbreiten, und deßhalb glaube ich, daß dieses Werk verständigen Lesern aus allen christlichen Confessionen gleich nützlich seyn wird. Auch die Oekonomie desselben scheint mir zweckmäßig angelegt, und so dürfte es auch von dieser Seite empfohlen zu werden verdienen. Ich bedaure, daß ich durch Zeitmangel und häusliche Störung abgehalten werde, mich ausführlicher über dieses schätzbare Werk zu verbreiten."

Bonn, 1sten Nov. 1825. August.

Digitized by Google

Tentamen theologico criticum de chiliasmo primorum seculorum, quod pro gradu doctoris rite impetrando elucubravit Henricus Klee, sem. episc. mogunt. professor. Herpipoli, 1825.

Unter den Träumen einer phantasirenden Vernunft, die von Zeit zu Zeit sich außerhalb der Studierzelle des Denkers in's wirkliche Leben verirren, hat die Meinung eines tausendjährigen irdischen Reiches des Heilandes eine wichtige historische Bedeutenheit. Dem großen Einfluß dieser eitlen Hoffnung auf die Handlungsweise ihrer Gläubigen, glich die große Wirksamkeit einer eben so eiteln Furcht der Christen im zehnten Jahrhundert vor dem nahen Weltgerichte. Der Dichter setzt die goldne Zeit als historisch wirklich in die Vergangenheit, und der philosophische Seher als problematisch (als eine zu lösende Aufgabe) in die Zukunft. Jener knüpft die Uebel der Civilisation an einen vorhergehenden Zustand der Unschuld, dieser läßt den Kampf der Civilisation mit der verderbten Natur, endlich mit dem Siege des Rechtes und der Tugend enden. Dieses phil. Gedankenspiel gewann durch mißverstandene Stellen der heiligen Bücher der Christen und der Juden eine ernsthafte Richtung. Noch mehr sprach zu Gunsten dieses Irthums die letzte Hoffnung des aufgelösten und zerstreuten jüdischen Volkes auf die baldige Erscheinung eines irdischen Retters. Der Druck der christlichen Kirche unter den so grausam wüthenden römischen Kaisern läßt es der duldenden Hoffnung nicht verargen, die Zeit der schimpflichen Niederlage dieser Antichristen als sehr nahe zu erwarten, und den Schauplatz des herrlichen Triumphes selbst auf das Feld des Kampfes zu setzen. Der Verfasser hat diese historischen und psychologischen Gründe von der Gewalt und Verbreitung jener theologischen Träumerei trefflich entwickelt. Er hat in dieser kleinen Schrift gezeigt, wie ein guter Kopf in der Behandlung eines auch

Digitized by Google

öfters benutzten Stoffes sich das Verdienst einer mehr entschöpfenden und lichtvollern Darstellung erwerben kann. Der historische Theil dieser Abhandlung beweiset eine ausgebreitete Belesenheit; der philosophische Theil ein richtiges Räsonnement. Ungeachtet die Latinität des Styles einen theologischen Schulgeschmack verräth, hat der Vortrag Adel, Kürze und Klarheit. Dieser literarische Erstling gleicht der frischen Blüthe einer gesunden Pflanze, nach der sich für die Zukunft nur reife Früchte erwarten lassen.

N.

Verbesserungen.

S. 131, Z. 9 v. o., lies: committunt. Z. 11, st. merito, lies: meriti. S. 133, Z. 13 v. u. nach durch add. die mit. Z. 5 v. u., st. kein Strom, l. keine Norm. S. 134, Z. 7 v. o., lies: ablegare. Z. 10 v. o., lies: viciniam. Z. 12, l. allgemein eingerissene. S. 137, Z. 16 v. u., l. können. S. 138, Z. 5 v. o., l. Voranganges. S. 140, Z. 13 v. o., l. bonarum. S. 142, Z. 8 v. o., st. da, l. finden da.

Digitized by Google

XIV.

Die Lehre der Kirche von der Gnade Gottes und der Widerspruch,

den diese Lehre im Verlauf der Jahrhunderte gefunden hat.

Motto: „Frage die vorigen Geschlechter, und erforsche mit Fleiß „das Andenken der Väter; denn wir sind von gestern „her, und wie ein Schatten unser Leben auf der Erde.“ Job. VIII, 8—9.

Erstes Gespräch.

Immer, sagte Prosper, indem sie im Schatten einer alten Kastanie, die Augen auf den herrlichen mit Schiffen und Nachen belebten Strom und seine volkreichen Ufer gewendet, sich niederließen; immer hat die Lehre der katholischen Kirche von der Gnade Gottes für mich eine besondere Dunkelheit gehabt, in die ich bisher kaum gewagt hineinzuschauen, aus Furcht, in einen Irrthum zu gerathen, und der Gnade, deren Nothwendigkeit ich glaube und empfinde, verlustig zu werden.

Dennoch, erwiederte Anselm, ist die Kirche, stets einfach und groß in ihren Aussprüchen, vielleicht in keinem ihrer Dogmen neben großer Tiefe und Erhabenheit, einfacher; und lange, wie dir bekannt, mit den metaphysischen Systemen unsrer Zeit, und zum Theil der Vorwelt beschäftigt, ergriff mich eine freudige Ueberraschung, und wunderbares Entzücken, als ich zuerst anfing, mit dieser Lehre näher bekannt zu werden. Eine

Digitized by Google

Tiefe, Folgerichtigkeit und schöne Uebereinstimmung that sich mir kund, die meines Bedünkens mehr als menschlich ist.

Prosper. Großes Verlangen erweckest du mir, dich hierüber zu vernehmen. Ist es dir gefällig, so laß nur im Säuseln dieses Baumes, während ein reges Leben und Weben uns umweht, und die ganze Natur, wie von der Gnade Gottes beseelt, Wonne athmet, auf die Urquelle alles Lebens unsere Gedanken und Worte richten.

Anselm. Schon lange war mein Gemüth mit Nachdenken über diesen heiligen Gegenstand beschäftiget, und eine Sehnsucht wogte in mir, das Licht, das meiner Seele aufging, Andern mitzutheilen. Willst du daher mit mir auf so würdige Gedanken eingehen, so fasse zuvor den Grundsatz der Kirche wohl in's Auge, und halte ihn fest; denn wie der Polarstern wird er dich führen durch alle Klippen und Strudel, die im Verlauf der Jahrhunderte in dieser Hinsicht sich erhoben.

Prosper. Und dieser wäre?

Anselm. Daß wir den Menschen nie von Gott trennen dürfen, wofern er in jeder Beziehung gut und vollkommen gedacht werden soll. Die katholische Kirche, die das schöne Band der Ewigkeit, die innige Vereinigung aller erschaffenen Geister mit dem Urheber ihres Daseyns nie zerreißt, lehrt ausdrücklich, daß die Gnade Gottes oder der innere verborgene Einfluß der göttlichen Kräfte nicht blos auf nur Erdebewohner, sondern auf die zahllosen Geister aller Himmel einwirken, und außer aller Thätigkeit mitwirken müsse, wofern wir alle jener Vollkommenheit und Seligkeit theilhaftig seyn sollen, zu der wir erschaffen wurden.

Pr. Eine große, schöne und selige Einheit!

Ans. Gewiß; aber bleiben wir im Gebiete des Menschlichen. Soll der Mensch vollkommen seyn, soll er seine Bestimmung erreichen, und dessen wahren, was seines Heiles ist, so muß Gott mit seiner Gnade in ihm wirken, und mit

Digitized by Google

ihm wirken. Ein isolirtes, vom Einflusse des Göttlichen gesondertes, menschliches Daseyn, kann weder vollkommen noch beseligend seyn; denn in der Einheit mit Gott besteht die Vollendung und Seligkeit aller erschaffenen Geister, und das wahre, ewige Leben.

Pr. Und diese Vereinigung, wie kommt sie zu Stande?

Anf. Die Kirche lehrt, daß die Seele nur durch Gott mit Gott vereiniget werden kann. Das Gute und Vollkommene nur wird in Vereinigung mit Gott vollbracht. Das Böse hingegen, oder die Trennung der Seele von Gott, geschieht ohne Gott, ohne Mitwirkung der göttlichen Gnade; denn wäre die göttliche Gnade mitwirkend, so wäre keine Trennung von Gott, mithin kein Böses vorhanden. Dieß wohl erwägend, begreifen wir, wie richtig und wahr die Kirche von jeher gelehrt hat, daß das Gute und Vollkommene von Gott und dem Menschen zugleich gethan; die Sünde dagegen vom Menschen allein. Der Mensch, sagt die Kirche, hat in sich die Kraft zur Sünde, vermag aber nicht allein das höchste Gut zu bewirken; denn die Sünde, im Eigenwillen wurzelnd, wird von diesem geboren, ohne Gottes Zuthun. Daß der Eigenwille ohne Gott gut seyn will, eben darin liegt, wie gesagt, das Böse.

Pr. Aber von wem geht diese heilsame Vereinigung des menschlichen Willens, mit dem göttlichen aus, von Gott oder dem Menschen?

Anf. Es ist eine im Schooße der Kirche niedergelegte, und durch die Stürme aller Jahrhunderte aufrecht erhaltene Lehre, daß diese Vereinigung von Gott ausgehe, oder in Gott, dem Urheber alles Guten, seinen Anfang nehme; daß es dem endlichen Geiste nicht möglich sey, zu Gott sich zu erheben, ohne von Gott angeregt zu seyn. Die göttliche Gnade ist es, die dem menschlichen Geiste die Schwingen reicht, mittelst deren er sich über die Welt erhebt. Und weil dieses Darreichen

Digitized by Google

einer Kraft, die im eigenen Geiste des Menschen nicht liegt, ein Akt ist des ewigen Wohlwollens, so nennt die Kirche eben so richtig als bezeichnend dieses Darlehn des Uebernatürlichen oder Uebermenschlichen eine Gnade Gottes. Könnte der Mensch durch irgend eine vorangegangene That diese Gnade verdienen, so wäre sie etwas, worauf er gerechten Anspruch und eine Forderung hätte; dann aber hörte die Gnade auf, Gnade zu seyn, und wäre von Seiten Gottes eine Verbindlichkeit oder Pflicht der Gerechtigkeit.

Pr. Du scheinst mir auf die Worte des Apostels anzuspielen: „Wenn sie aus Gnade gerettet sind, so geschah es nicht um ihrer Werke willen, sonst hörte ja Gnade auf, Gnade zu seyn.“ (Röm. 11, 6).

Anf. Eben dieß besagen die angeführten Worte; aber ich möchte nicht eine Glaubenslehre der Kirche aus der heiligen Schrift beweisen wollen; denn bekanntlich war die heilige Schrift, dieses so wundervolle und unergründliche Gebäude, von jeher das Arsenal, aus dem die Gegner der Kirche ihre Waffen nahmen, um die Kirche zu bekämpfen; sie nahmen aus dem eigenen Schooße der Kirche, der Aufbewahrerin der Schrift, die Waffen gegen die Kirche, und verführten Viele, konnten dennoch nicht die Kirche zernichten; denn es ist nicht möglich, durch den Buchstaben den Geist zu tödten.

Pr. Du willst sagen: Man hat demjenigen, was nicht Schriftstelle war, mit Schriftstellen entgegnen wollen, und Den, der nicht Worte war, mit Worten widerlegen wollen.

Anf. Wer den Geist des Glaubens nicht hat, thut es nicht anders, in Diesem können auch nicht Vernunftgründe den Glauben erzeugen; denn sonst würde ich in Bezug auf dem, was der Gegenstand unseres Gesprächs ist, sagen: daß, wofern menschliche Kräfte es vermöchten, durch sich eine Vereinigung mit Gott zu bewerkstelligen, und des Einflusses himmlischer Kräfte sich theilhaftig zu machen; so trüge der Mensch

Digitized by Google

in sich die Quelle göttlicher Kräfte, mithin wäre er selbst Gott, und nicht ein Endliches, gegen die Voraussetzung.

Pr. Hierin kann ich dir nicht sogleich beistimmen; denn gesetzt, jemand habe das Vermögen, aus einem Brunnen zu schöpfen; so kann man darum doch nicht sagen, dieser sey darum der Brunnen selbst.

Anf. Freilich nicht; wer aber zu jeder Zeit im Stande ist, aus einem Brunnen zu schöpfen, dem kann gewiß nicht des Wassers ermangeln, und dieser ist offenbar Herr des Wassers, ein solches Verhältniß kann aber zwischen dem Endlichen und Unendlichen nicht seyn.

Pr. Ich gebe es zu; dennoch aber hat mir dieß immer eine harte Lehre geschienen, daß der Mensch ohne die Gnade Gottes nichts Gutes vermögend wäre, und in mir sträubte sich etwas, als ich zuerst vernahm den Ausspruch des heiligen Augustinus: Die Tugenden der großen Heiden seyen nichts denn glänzende Laster gewesen.

Anf. Du wirst doch wissen, daß nicht alle Worte und Aussagen eines einzelnen Kirchenvaters allgemeine Glaubenslehre der Kirche sey, eben weil es nur Worte eines Einzelnen sind; und wenn man sich auch aus ihren gemeinsamen Aussagen vom Alterthume der Tradition überzeugen kann; so werden darum ihre Schriften nicht in den Rang inspirirter Bücher gesetzt.

Pr. So ist mir gesagt worden.

Anf. Lassen wir demnach die Worte des heil. Augustinus vorerst bei Seite, und bleiben wir bei dem, was Du als Glaubenslehre der Kirche anführest: der Mensch könne ohne Gottes Gnade nichts Gutes thun; und ich frage Dich, was du unter Gutes verstehest? denn sicherlich würde mancher Streit ausbleiben, wenn man zuvor sich ganz verständigte oder verständigen wollte.

Pr. Erlaube mir, statt der Beantwortung einer so all-

Digitized by Google

gemeinen Frage, dir zu sagen, wie es mir ergangen ist. Ich habe stets mit Bewunderung die großen Werke der heidnischen Vorzeit betrachtet, die Tiefe und Besonnenheit ihrer Staatsgebäude; ihre Strenge und Genauigkeit in Handhabung der Gerechtigkeit; den Scharfsinn und die Zweckmäßigkeit ihrer Erfindungen; die Größe ihres Verstandes in der Wissenschaft; die Erhabenheit und Anmuth ihres Gemüthes in den Werken der Kunst. Wie viele schwer nachzuahmende Beispiele von Liebe und Hingebung der Kinder an ihre Eltern, von großmüthigem Opfer dem Vaterlande gewidmet, von einer Freundschaft, die selbst die Liebe zum Leben besiegte! Viele waren treu in ihren Versprechungen, muthig in Gefahren, bescheiden im Glücke, standhaft in Widerwärtigkeiten, und nun frage ich dich, war denn dieß nichts Gutes, ja Großes und Schönes, und aller Nachahmung Würdiges? Und doch waren sie Heiden, und wußten wenig oder nichts von Gott und seiner Gnade.

Anf. Wäre es denn nicht möglich, daß Gott mit seiner Gnade ihnen beistand, ohne daß sie es wüßten? Oder traueſt Du Dir zu, genau anzugeben, ob und wie viel Antheil die Gnade hat an jedem guten Willen? Aber ich begebe mich dieses Arguments, und bleibe bei den weisen und gemäßigten Entscheidungen der Kirche. Die Kirche hat nie behauptet, daß der Mensch, selbst in seinem jetzigen entarteten Zustande, wo weder Vernunft noch Wille jene Kraft und Klarheit besitzen, mit denen sie ursprünglich ausgerüstet waren, aller moralischen Tugend unfähig wäre; ja die heidnische Vorwelt scheint, eben weil sie ihrem Ursprunge näher, eben diese Kräfte in einem größern natürlichen Maaße besessen zu haben. Die Vernunft vermag ohne Zweifel, weil sie das Vermögen der Erkenntnisse hat, mancherlei Wahrheiten, selbst des Glaubens, zu erkennen; so wie ein geschwächtes Auge kein blindes ist, und daher noch Vieles sieht und unterscheidet. So ist auch der Wille nicht so gänzlich von den rohen Trieben der Natur un-

Digitized by Google

terjocht, daß er nicht eines freien Entschlusses zum anerkannten Guten fähig wäre. Aber die Kirche unterscheidet mit großer Weisheit diese morglischen und natürlichen Tugenden von den höhern und übernatürlichen, deren Gegenstand Gott selbst und sein Wille ist, und von diesen letztern lehrt sie, daß, weil sie über die Kräfte und Verhältnisse der Natur hinausgehen, sie eines übernatürlichen Beistandes bedürfen; und daß daher die Gnade Gottes ein wesentlicher Bestandtheil derselben ist.

Pr. Ist gestehe, daß meine Begriffe in dieser Materie bisher sehr undeutlich und unbestimmt waren.

Anf. Untersuchen wir also genau und parteilos jene guten Werke, von welchen die Kirche zugibt, daß sie nicht außer dem Bereich einer rein menschlichen Tugend liegen, so werden wir finden, daß sie sämtlich innerhalb dem Kreise des Endlichen sich bewegen; daß sie nur in die Verhältnisse des Menschen zum Menschen oder der ihn umgebenden Welt eingreifen; aber zum Endziel des Menschen, und zu dessen hoher Bestimmung einer unmittelbaren Verbindung mit Gott haben sie kein direktes Verhältniß. Aus Mangel an richtiger Einsicht in diesen Unterschied ist man verleitet worden, der Kirche manches aufzubürden, das sie nie allgemein gelehrt hat, und ihrer Lehre von der Nothwendigkeit der Gnade zur Erreichung des höchsten Gutes zu widersprechen, weil man sie nicht verstanden hat.

Pr. Daß die heil. Schrift nicht alle Werke der Heiden für Sünden erklärt, davon zeugen, wie mir scheint, viele Stellen: Gott belohnt selbst die Milde der egyptischen Hebammen, welche die israelitischen Knäblein verschonten *); und der Apostel Paulus sagt ausdrücklich von den Heiden: „daß sie, ohne Kenntniß des Gesetzes, dennoch gethan haben, was das

*) Exod. 1, 20.

Digitized by Google

Gesetz befiehlt" *). Aber traueſt Du Dir zu, mir hierüber einen klaren und beſtimmten Ausſpruch der Kirche anzugeben.

Anſ. Allerdings. Die Kirchenverſammlung zu Trident hat das Anathem ausgeſprochen gegen die übertriebene Behauptung der Reformatoren, daß alle Werke, die vor der Rechtfertigung geſchehen, welcher Art ſie auch ſeyen, wahrhaft Sünde ſind, und den Haß Gottes verdienen **). Eben dieſe Entſcheidung hatte ſchon die Verſammlung zu Koſtnitz (sess. 15) gegen Huſſens ähnliche Behauptung, ausgeſprochen. Pabſt Pius V verdammte den Satz des Bajus: Omne, quod agit peccator aut servus peccati, peccatum est. Eben ſo Pabſt Alexander VIII die Behauptung: Omne, quod non est ex fide christiana supernaturali, quæ per dilectionem operatur, peccatum est. Hier haſt Du die übereinſtimmende Entſcheidung zweier Kirchenverſammlungen und zweier einzelnen Päbſte.

Pr. Und wie ſteht es denn um des Kirchenvaters virtutes ethnicorum splendida vitia?

Anſ. Ich kann hierauf Dir, was mir ſcheint, antworten: daß, wer den heil. Auguſtinus meiſtern will, einen eben ſo tiefen Blick in das menſchliche Herz muß gemacht haben, als er; und fürwahr, wer in ſein eigenes Herz ſo lange hineinſchauet, bis er in dieſer dunkeln Tiefe etwas unterſcheidet, der wird ohne Zweifel wahrnehmen, welche gewaltige und durchgreifende Rolle die Eigenliebe darin ſpielt, und wird erkennen, daß zur Bezwingung derſelben kein geringes Maaß der Gnade Gottes vonnöthen ſey. So wird mir begreiflich, wie jener tiefe und erleuchtete Geiſt in vielen Thaten des Al-

*) Röm. 2, 24.

**) Si quis dixerit, opera omnia quæ ante justificationem fiunt, quacunque ratione facta sint, vera esse peccata, vel odium Dei mereri, anathema sit. (Conc. Trident. sess. 6, can. 7.)

Digitized by Google

terthums, welche eine kurzsichtige Welt anstaunt, die vergiftete Wurzel der Eigenliebe klar erkannte. Daß aber Augustinus seine Worte nicht in strengster Allgemeinheit wollte verstanden haben, beweiset eine andere Stelle seiner Schriften, wo er sagt: Dantur inter opera gentilium quædam, quæ secundum justitiæ regulam non solum vituperare non possumus, verum etiam merito recteque laudamus. (Lib. de spiritu et liter. cap. 27.)

Pr. Aber dieß zugegeben, verlangt mich zu wissen, warum die so einfache Lehre von der Gnade mit einer Menge von Definitionen und Distinktionen überladen worden, die mehr dazu dienen, die Begriffe zu verwirren als aufzuklären.

Anf. Ich wäre versucht, mit dem Hausvater, den seine Knechte nach dem Unkraute fragten, Dir zu antworten: „Das hat der Feind gethan“ *). Aber diese Antwort paßt hier nicht ganz.

Pr. Wie so?

Anf. Siehe, die Kirche, in allen ihren Entscheidungen einfach aber tief, würde zu den so eben erörterten allgemeinen Grundzügen, und, so zu sagen, Umrissen der Gnade, den höchsten Bedürfnissen des menschlichen Herzens genügend, kaum etwas hinzugefügt haben, wenn nicht spitzfindige Geister, mit allen Künsten der Dialektik gerüstet, oft und immer von Neuem versucht hätten, eine Lehre zu bekämpfen, die dem Hochmuthe und Eigendünkel des menschlichen Herzens einen sehr unangenehmen Abbruch thut; denn es scheint unglaublich, und ist dennoch wahr, daß der Mensch, dessen höchstes Bedürfniß Gott ist, dennoch die Gnade verschmähet, um sagen zu können: Ich bedarf Niemand. Eine Folge aber dessen war es, daß die Kirche dadurch aufgefordert wurde, die Lehre von

*) Matth. 13, 28.

Digitized by Google

der Gnade näher zu bestimmen, um jedem Einwurf dagegen zu begegnen. Es ist die Entwickelungsgeschichte aller Dogmen.

Pr. Aller Dogmen, sagst Du?

Anf. Allerdings; denn fassen wir sie alle unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspunkte, so finden wir eine große Uebereinstimmung in ihrer Ausbildung. Zuerst bemerken wir, wie sie in einer großen Allgemeinheit gegeben und geglaubt worden; aber nicht lange blieb diese Allgemeinheit unangetastet, und die Ruhe des Dogma ungestört. Der unselige, unstäte, nimmerruhende Geist des Widerspruchs gab sich alle erdenkliche Mühe, die kirchliche Lehre bald von dieser, bald von jener Seite anzugreifen, und sie gleichsam zu durchlöchern, damit auch sie, wie alle Werke irdischer Menschen, in Staub zerfiele. Aber ein höherer Geist waltete über die Erhaltung des Glaubens, und so geschah es, daß im Conflikt dieser Angriffe mit jener höhern, erhaltenden Kraft, die Dogmen sich ausbildeten und gestalteten, jedes auf besondere Weise. Auf diese Weise wurden sie mit näheren Bestimmungen bereichert, die zwar in dem allgemeinen Begriff lagen, aber noch unenthüllt waren.

Pr. Wenn dem so ist, so wäre dieß eine merkwürdige Uebereinstimmung mit den allgemeinen Gesetzen des organischen Lebens. Denn auch hier bemerken wir, wie alle organischen Naturwesen, wenn sie in den allgemeinen Prozeß des Lebens eintreten, zuerst in einem unentwickelten Zustande sich befinden, und wie die Organe in der allgemeinen Masse eingehüllt sind. So wie aber das Leben fortschreitet, und je mehr das kleine Wesen in die Wechselwirkung mit der Außenwelt verwickelt wird, fangen die einzelnen Organe an hervorzutreten, wachsen und gestalten sich bis auf einen Zeitpunkt, wo die organische Natur, keiner weitern Ausbildung fähig oder bedürftig, in ihrer Vollendung dasteht.

Anf. Allerdings mag hier eine Aehnlichkeit obwalten.

Digitized by Google

Die Kirchengeschichte aber belehrt uns über den Zeitpunkt, wann die Glaubenslehre ihren Widersacher fand, und über den ganzen Gang des begonnenen Kampfes und dessen endliche Entscheidung.

Pr. In der Geschichte also hätten wir den Grund zu den vielen, oft so feinen Distinktionen in der Lehre von der Gnade zu suchen.

Anf. Ohne Zweifel, und nebstdem in dem Bedürfnisse des menschlichen Verstandes nach Ordnung und Klarheit. So gab die Geschichte den Anfang zur Ausbildung dieser Lehre, die der menschliche Verstand weiter fortbildete, zumal die Scholastiker, die mit wunderbarem Scharfsinn jede Wahrheit bis in dessen feinsten Geäder verfolgten und zergliederten. Es war die Lust des Verstandes, auf religiöse Wahrheiten gerichtet.

Pr. Sind aber Untersuchungen der Art gut und erlaubt; wäre es nicht zuträglicher, wenn man die religiösen Wahrheiten in einem heiligen, Ehrfurcht gebietenden Dunkel stehen ließe?

Anf. Vielleicht, wenn es möglich wäre.

Pr. Und warum sollte nicht möglich seyn, was in unserer Gewalt stehet?

Anf. Nicht allemal stehet in unserer Gewalt, dem Verstande zu gebieten; dieser forscht seiner Natur nach, wo ihm etwas als Wahrheit dargeboten wird, weil er Verstand ist, und als solcher verstehen will. Gesetzt aber die Anhänger des Glaubens wollten sich Stillschweigen auflegen, so dulden dieß die Gegner nimmermehr. Uebrigens ist die Sache nicht so gefährlich, wie Mancher glaubt; denn eben durch dieses Forschen und Suchen entdeckt der Verstand endlich die Grenze, über die er nicht hinaus kann, und an dieser äußersten Grenze begegnet uns die heilige Dunkelheit, wo der Glaube mit Ehrfurcht anbetet. Nebstdem ist es eine ganz falsche Voraussetzung, daß die Frömmigkeit auf dunkeln und verworrenen Vorstellun-

Digitized by Google

gen gebaut ist; es ist keine Sünde, den Verstand zu gebrauchen, so lange er die Schranken des Glaubens nicht überschreitet. Auch ist dieß von der Kirche nie untersagt worden. Ich erinnere Dich nur an den großen Thomas von Aquin, der heilig gesprochen worden, ein Mann, der mit unglaublichem Scharfsinne über alle Wahrheiten des Glaubens Untersuchungen anstellte. So auch der heil. Augustin und die meisten Kirchenväter, welche die Glaubenswahrheiten gegen sehr scharfsichtige Gegner vertheidigten.

Pr. So sey es denn auch mir erlaubt, zu sagen, was ich so eben bemerke, daß das Wort Gnade ein zweideutiges Wort ist, und in doppelter Beziehung gebraucht wird; denn Gnade heißt man sowohl ein unverdientes Wohlwollen, als die diesem Wohlwollen entspringende Wohlthat.

Anf. Wir müssen bei der Gnade dreierlei unterscheiden: das Gebende, das Empfangende und die Gabe. Gott ist der gebende, und die erste Veranlassung der Gnade liegt in dem tiefen, unerforschlichen Abgrund des göttlichen Wohlwollens, und die ewige Liebe ist der Boden, in dem sie wurzelt. Die Kirche nennt sie die unerschaffene Gnade. Wäre aber die Weisheit und Macht nicht bei der Liebe gegenwärtig, so möchte uns leicht ein Stein statt des Brodes, und anstatt eines Fisches eine Schlange dargereicht werden.

Pr. Und was sagst Du vom Menschen?

Anf. Er ist der Empfangende, aber nicht irgend eines Verdienstes wegen. Der Mensch kann das göttliche Wohlwollen auf keine Weise durch irgend eine vorangegangene That verdienen, also daß er auf die Gnade eine gerechte Forderung hätte; denn dadurch hörte die Gnade auf, Gnade zu seyn. Die Gnade erregt den Willen des Menschen, nicht der Mensch den Willen der Gnade. Da aber in Gott ist ein ewiges Leben, und das göttliche Wohlwollen unabläßig thätig, so werden

Digitized by Google

demselben Wohlthaten entspringen; und welcher Art, meinst Du, werden diese seyn?

Pr. Ohne Zweifel der göttlichen Güte und Weisheit gemäß; denn wie die Ursache, so die Wirkung.

Ans. Hat also die göttliche Weisheit mit dem Daseyn des Menschen einen Endzweck, so wird sie diesen bei allen Erweisungen der Güte befördern. Alle Gnaden Gottes werden den letzten Zweck des menschlichen Daseyns erzielen; dieser aber ist die Vereinigung des Menschen mit Gott, oder die Rückkehr der Seele zu ihrem Ursprunge. Da dieß Ziel über den Grenzen der Natur hinausliegt, so nennt es die Kirche ein übernatürliches Ziel, und lehrt, daß die Gnade als ein übernatürliches Mittel zu dem übernatürlichen Ziele nothwendig ist. Da aber andrerseits diese hohe Vereinigung das Heil der Seele ist, so nennt auch die Kirche alle Handlungen des Menschen, die diese Verbindung bezwecken, Werke des Heils — opera salutaria — und lehrt mit derselben Befugniß, daß die Gnade zu allen Werken des Heils nothwendig sey.

Pr. Wenn ich mir ein menschliches Leben als eine Reihe von Handlungen vorstelle, deren Endziel die genannte Verbindung ist; sollte denn in dieser ganzen Kette kein Glied seyn können, da der Mensch ohne die Gnade vermöge seinem Ziele entgegen zu gehen?

Ans. Die Kirche antwortet: Nein, und nichts scheint mir der Vernunft gemäßer. Denn setzen wir im ganzen Daseyn eines Menschen irgend ein Moment, wo derselbe durch eigene Kraft seinem Ziele sich nähern könnte; so müßte er dieses auch in einem zweiten Momente fähig seyn können, vermöge der Gleichheit mit sich selbst, somit aber, aus demselben Grunde, in einem dritten, vierten u. s. w.; denn, dieß zugegeben, hindert uns nichts, daß wir nicht die Reihe der Momente bis zu einer Ewigkeit ausdehnen, in welcher der Mensch ohne Gott vollkommen, und endlich auch selig würde.

Digitized by Google

Oder daß ich mich anders ausdrücke: Hat ein Wesen in irgend einem Moment den Grund seiner Vollkommenheit in sich selbst, so hat und behält es diesen, so lange es existirt.

Pr. Da wir aber dem Vorhergehenden zufolge, uns auch eine Kette menschlicher Handlungen ohne Einfluß der Gnade denken können, eine andere aber mit diesem, so frage ich, welches in dieser höhern Reihe das erste Glied ist?

Anf. Die Kirche antwortet: Der Glaube. Alle Gegenstände des Glaubens sind unsichtbar und übernatürlich, und die Ueberzeugung des Glaubens ist kein Erzeugniß der menschlichen Vernunft oder des menschlichen Willens.

Pr. Wie so? Hängt es denn nicht von meiner Beistimmung oder meiner freien Willkühr ab, ob ich glauben will oder nicht?

Anf. Hast du keinen Glauben, so kann ich Dir keine Antwort geben.

Pr. Und warum nicht?

Anf. Es ist eben so unmöglich, als einem Blinden die Farben vorzudemonstriren; oder wie kann man Jemand etwas begreiflich machen, wovon er keine Vorstellung hat?

Pr. Ich bin aber ein glaubiger Katholik.

Anf. Nun wenn dem so ist, so bitte ich Dich zu bemerken, daß dein Glaube an irgend eine Wahrheit eine unmittelbare Ueberzeugung ist, und zwar eine empfangene, mithin ein Geschenk der Gnade. Unsere Erkenntnisse durch die Sinne sind wohl auch unmittelbare, aber die Gegenstände derselben sind sinnlicher und sichtbarer Art, nicht übersinnlich, wie die des Glaubens.

Pr. Ist denn die Behauptung: Der Glaube sey eine Gabe der Gnade, wirklich in der heil. Schrift begründet?

Anf. Du bist also auch in dem herrschenden Irrthum befangen, welche die heil. Schrift der Kirche entgegensetzt? Sonst hättest Du fragen müssen: Hat denn die Kirche vom Anfange an gelehrt, daß der Glaube eine göttliche Gabe sey?

Digitized by Google

Pr. Warum denn?

Anſ. Weil die Schriften der Evangeliſten und Apoſtel zum Theil das enthalten, was die Kirchen, deren Häupter ſie waren, zu ihrer Zeit glaubten; daß aber dieſe Lehre ſo alt iſt, wie die Kirche, beweiſen eine Menge Stellen: „Es iſt das Werk Gottes, daß ihr an Den glaubet, den Er geſandt hat“ *). „Durch die Gnade ſeyd ihr ſelig worden, durch den Glauben, und das nicht aus euch ſelber; denn es iſt eine Gabe Gottes“ **). „Es iſt euch gegeben, nicht nur an Chriſtum zu glauben, ſondern auch für Ihn zu leiden“ ***). In der Apoſtelgeſchichte wird von Lydia, der Purpurhändlerin aus Thyatira geſagt: „Gott ſchloß ihr das Herz auf, daß ſie merkte auf das, was Paulus ſprach“ †). Daß dieß Aufmerken ein wirkliches Glauben war, ſehen wir daraus, daß es gleich darauf heißt: „ſie ließ ſich mit ihrem ganzen Hauſe taufen.“ Noch mehrere Stellen könnte ich Dir anführen, aber wozu, da die Kirche dieſe Lehre durch alle Jahrhunderte hindurch unwandelbar gehalten, und auf vielen Concilien ausgeſprochen hat, bis auf das Tridentinum herab, das klar und beſtimmt genug ſich alſo ausſpricht: „Si quis dixerit, sine præveniente Spiritus sancti inspiratione, atque ejus adjutorio, hominem credere, sperare, diligere aut pœnitere posse sicut oportet, ut ei justificationis gratia conferatur, anathema sit ††). Und bis auf den heutigen Tag hat die Kirche um die Verbreitung des wahren Glaubens ihre Gebete zu Gott gerichtet, und dankt Ihm für die Bekehrung der Ungläubigen; Beweiſes genug, daß ſie den Glauben für ein Werk

*) Joh. 6, 29.
**) Epheſ. 2, 8.
***) Philipp. 1, 29.
†) Apoſt. Geſch. 16, 14. 15.
††) Conc. trid., sess. VI, can. 3.

Digitized by Google

Gottes hält. Hast du jemals die Intensität der Ueberzeugung im Glauben und im Wissen mit einander verglichen?

Pr. Niemals, mein Nachdenken war mit andern Gegenständen beschäftiget.

Anf. Wenn Du mit Aufmerksamkeit in Dir selbst prüfest und erwägst die Innigkeit der Ueberzeugung von irgend einer Glaubenswahrheit, z. B. von dem Daseyn Gottes in Vergleich mit der im Wissen vorhandenen; so wirst du, wofern dein Glaube lebendig ist, wahrnehmen, wie weit diese von jener übertroffen wird.

Pr. Und was folgerst Du daraus?

Anf. Daß die Ueberzeugung des Glaubens ein Werk Gottes sey, weil in ihm eine mehr als menschliche Kraft ist. Daher kommt es, meines Bedünkens, daß so viele, selbst der Einsichtigern, des Glaubens entbehren, weil sie den Glauben durch die Kräfte ihres Verstandes erobern wollen, durch vieles Lesen und Forschen, welches allerdings gut und lobenswerth ist, jedoch ohne einen besondern Akt der göttlichen Güte, nimmermehr vermögend ist, den Glauben zu erzeugen.

Pr. Durch das, was Du da sagst, wird mir plötzlich klar, woher es kommt, daß viele, sonst gelehrte und geistreiche Männer große Einsicht beweisen in die Weisheit und Würde der katholischen Kirche, und dennoch anstehen, sich mit derselben zu vereinigen.

Anf. Solche Männer haben blos ein Erkenntniß des Verstandes und keinen Glauben, oder, um mit der Kirche zu sprechen, sie haben nur eine natürliche Ueberzeugung, aber keine übernatürliche; und diese natürliche Ueberzeugung des Wissens ist nicht stark und kräftig genug, um eine Menge Rücksichten und Hindernisse zu besiegen, die sie von der Kirche Gottes entfernt halten; dazu bedarf es einer göttlichen Kraft, die im Glauben thätig ist; denn die Kräfte, welche die Welt in Bewegung setzt, und in dessen Wirbel fortreißen, sind so

Digitized by Google

gewaltig, daß kein Mensch im Stande ist, sie zu besiegen. Darum hat auch nur Einer mit Wahrheit sagen können: „Ich habe die Welt überwunden“ *).

Pr. Du meinst, man könne die Welt nur in und mit der Kraft Jesu Christi besiegen?

Anf. Wie es die Kirche lehrt, daß wir ohne seine Gnade nichts vermögen. Er selbst sagt: „Ohne Mich vermöget ihr nichts“ **).

Pr. Nach dem, was wir vorhin sprachen, muß dieß Vermögen auf die sogenannten Werke des Heils bezogen werden?

Anf. So ist es; und damit in dieser Beziehung kein Raum für irgend eine Ausnahme gestattet würde, so gab die Kirche ihrer Glaubenslehre von der Gnade eine Ausdehnung, die über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sich erstreckt, und behauptete die Nothwendigkeit derselben als wesentlich für alle Werke des Heils, oder solcher, die den Endzweck des Menschen erzielen, sowohl im ganzen Leben als für jedwede einzelne That. Dadurch entstand der Unterschied zwischen der habituellen und aktuellen Gnade — gratia habitualis et actualis. — Die letztere ist die Gnade, in Bezug auf eine einzelne Handlung betrachtet; die habituelle Gnade dagegen geht über die einzelne Handlung hinaus, und dehnt ihren Einfluß aus über das ganze Leben.

Pr. Demnach wäre die gratia actualis und habitualis dieselbe Gnade in verschiedenen Beziehungen?

Anf. Allerdings. Stellen wir ein menschliches Leben vor als eine continuirliche Reihe einzelner Handlungen, und betrachten die habituelle Gnade, die ihre Wirksamkeit über das ganze Leben ausdehnt, in Bezug auf jede einzelne Handlung, so hätten wir statt der habituellen, viele aktuelle Gnaden.

*) Joh. 16, 33.

**) Joh. 15, 5.

Digitized by Google

Ferner hat jede einzelne Handlung ihre Vorzeit, in der sie noch nicht war; ihre Gegenwart, in der sie ist, und ihre Zukunft, wo sie nicht mehr seyn wird, da eine andere an ihre Stelle eingetreten ist; aber in keinem dieser Momente darf die Gnade fehlen. Die Gnade aber, in sofern sie der einzelnen That vorangeht, wird die zuvorkommende genannt — gratia præveniens — oder in sofern sie den guten Willen in uns weckt, anregt, und gleichsam den ersten Anstoß gibt, die anregende Gnade — gratia excitans. — In sofern sie mitwirkend die Handlung begleitet, heißt sie die mitwirkende Gnade — gratia cooperans oder adjuvans. — Sie darf aber die Handlung vor ihrem Ende nicht verlassen, und darum gibt es auch eine gratia executrix und subsequens, welche über die Handlung hinausgeht, damit in der habituellen Gnade keine Lücke entstehe.

Pr. So wären also die Worte des Apostels: „Gott ist es, der in euch wirket, das Wollen und das Vollbringen" *) — velle et perficere — zu verstehen, die mir stets dunkel waren, weil sie zu sagen schienen, daß Gott Alles wirke, und der Mensch gar nichts.

Anf. Die Kirche hat sie nie anders verstanden. Gott ist durch seine Gnade der Anfänger des guten Werks, dadurch, daß Er dem Willen den ersten Antrieb gibt, und Vollender desselben dadurch, daß die Gnade mit demselben ausharret, wofern das Werk seine Vollendung erreichen soll.

Pr. Etwa wie in diesen milden Frühlingstagen die Sonne, vom klaren Himmel herableuchtend, tausendfaches Leben auf allen Höhen und in allen Tiefen der Erde und des Meeres anregt?

Anf. Ja, wofern wir nicht vergessen, daß bei dieser Aehnlichkeit auch eine Unähnlichkeit stattfindet, und zwar die,

*) Philipp. 2, 13.

Digitized by Google

daß die Wirkung der Gnade nicht so nothwendig erfolgt, wie das Leben auf der Erde; kraft seiner Freiheit kann der Mensch dem Empfang der Gnade widerstehen, und man könnte in dieser Hinsicht den Willen füglich einer Stahlfeder vergleichen, die angedrückt, vermöge ihrer Elasticität, bald wieder die alte Gestalt annimmt.

Pr. Es ist schwer, sich hievon eine deutliche Vorstellung zu machen.

Anf. Und dieß darum, weil wir hier an der Grenze unseres Verstehens uns befinden. In wahrhaft von Gott geleiteter Einfalt hat die Kirche seit achtzehn Jahrhunderten sich nicht unterwunden, auch nur über ein einziges Dogma das Wie auszusprechen, sie sagt nur: So ist es.

Pr. Du erinnerst mich an einen Gedanken, der mir bei unsrer heutigen Naturphilosophie oft einfiel. Ich glaube bemerkt zu haben, daß trotz allen Aufwandes von Scharfsinn sie bei keiner Naturerscheinung im Stande war, über das Wie eine genügende Auskunft zu geben. Siehe diese Blume, die zu unsern Füßen wächst; wir können die Bedingungen ihres Entstehens und Wachsthums in Sonne, Erde und Wasser wohl auffinden und angeben; aber der innere verborgene Akt des Wachsthums, und der Umwandlung der Elemente blieb bisher noch ein Geheimniß. Daher haben die Einsichtigern sich auf die Erfindung der Naturgesetze beschränkt, und die Unzulänglichkeit ihres Verstandes hinsichtlich des Wie bescheidentlich anerkannt.

Anf. Sehr weise scheint mir solches Verfahren. Ueber das Wie hinsichtlich der Dogmen hat schon einer der frühesten Kirchenväter, Justinus, gesagt: „Ein sicherer Beweis des Unglaubens ist, das Wie in Ansehung der Gottheit zu sagen;“ denn es überspringt die Grenze unseres Erkennens, und der Verstand will sich des Gebiets des Glaubens bemeistern, welches ein sicherer Beweis ist des Unglaubens.

Digitized by Google

Pr. Dennoch können und dürfen wir über die Art und Weise des Einwirkens der Gnade auf die Seele nicht weiter forschen.

Anf. Allerdings können wir noch einen Schritt weiter gehen, wobei jedoch das geheimnißvolle Wie noch immer in erhabener Dunkelheit sich verbirgt. Du glaubst, daß Gott ein Geist ist?

Pr. Ja.

Anf. Auch die Seele des Menschen?

Pr. Gewiß.

Anf. Die Einwirkung der Gnade auf die Seele ist demnach ein unmittelbares Verhältniß von Geist zu Geist. Betrachten wir nun die beiden Glieder dieses Verhältnisses, so müssen wir, wofern wir von Eigendünkel nicht ganz verblendet sind, bekennen, daß die geistige Wesenheit Gottes schlechthin unendlich, und nur sich selbst begreifbar; dagegen lehrt uns das Selbstbewußtseyn, daß wir Vernunft und Willen haben.

Pr. Gegen dieß weiß ich nichts einzuwenden.

Anf. Glauben wir also eine Einwirkung Gottes mittelst seiner Gnade; so muß diese entweder auf unsere Vernunft, oder auf unsern Willen, oder auf beide zugleich stattfinden. Die Einwirkung der Gnade wäre demnach entweder eine Erhöhung des Erkenntnißvermögens im Erkennen, oder des Willens in seiner Freiheit oder beider zugleich; aber wie?

Pr. Dieß wird wohl diesseits immer ein Geheimniß bleiben.

Anf. Unsere Seele hat auch ein Verhältniß zu ihres Gleichen, und eine Wechselwirkung findet zwischen beiden statt; auch die Natur wirkt auf uns ein, und erzeugt in unserer Seele Bilder, Neigungen, Entschlüsse; aber die Brücke von Materie zu Geist war von jeher das Kreuz aller Metaphysiker, und veranlaßte mehrere bekannte Systeme, aber sie fanden nie

Digitized by Google

allgemeinen Eingang; denn weder stimmten ihre Zeugnisse überein, noch konnte irgend eins derselben alle Schwierigkeiten lösen; sie sind alle unvollendet geblieben, und stehen da ähnlich jenem babylonischen Thurme, dieser ewigen Hieroglyphe am Eingang der Geschichte.

Pr. Mit Untersuchungen dieser Art zu wenig vertraut, muß ich freilich Dir dieß zugeben; dennoch habe ich Manches gehört, das in Bezug auf die Lehre von der Gnade mich irre machte, und wie mir schien bedeutende Schwierigkeiten erhob.

Anf. Und das wäre?

Pr. Ich habe sagen hören von Denen, welche Fragen dieser Art kundiger waren als ich, daß, wofern die Gnade zu allen Werken des Heils nothwendig sey, die Gnade aber nicht in unsrer Gewalt stehe, auch die Werke des Heils nicht in unsrer Gewalt seyen; da aber diese uns geboten sind, so gebiete Gott unmögliche Dinge.

Anf. Auch ich würde dieser Meinung beipflichten, wenn ich nicht glaubte und wüßte, daß das göttliche Wohlwollen, ewig und unerschaffen, stets und unabläßig zugleich den Menschen die nöthige Hülfe darbietet, sein Heil zu wirken. Daher lehrt die Kirche, daß die Gnade Gottes niemanden versagt wird, der sie gehörig benutzen will. Sie gleicht der Sonne, die ihre Strahlen unabläßig absendet, deren Einfluß wir Menschen jedoch ausschließen können. Wenn also Jemand die Gnade nicht hat, so liegt dieß nicht an der Gnade, sondern an der Freiheit des Menschen. Jesus Christus sagt selbst: „Siehe, ich stehe vor der Thüre, und klopfe an“ *); aber die Menschen halten oft die Thüre ihres Herzens verriegelt.

Pr. Dagegen sagen Andere: Wenn die Gnade Gottes zu jenen Werken, welche die Kirche übernatürliche heißt, weil

*) Offenb. 3, 20.

Digitized by Google

sie Gott und seinen Willen zum Gegenstande, so unnachläßlich sind, so sind diese die Werke Gottes, und nicht die unsrigen, zu nennen.

Anf. Dieß wäre nur dann der Fall, wenn sie ohne alles Zuthun von unserer Seite geschehen.

Pr. Das wirst Du mir aber einräumen müssen, daß wir bei keiner Handlung bestimmen können, in wiefern die Gnade einen Antheil daran hat?

Anf. Freilich können wir keine menschliche Handlung so in seinen Bestandtheilen, dem Göttlichen und Menschlichen, zerlegen und abmessen, wie man etwa ein chemisches Produkt in zwei Theilen zerlegt, und die vertitativen Verhältnisse der Elemente auf der Wage abmißt; statt dessen aber geben uns die göttlichen Gesetze einen Maßstab an die Hand, oder einen Probirstein, woran wir die Gediegenheit und den Gnadenhalt einer Handlung wenigstens vermuthen können. Aber auch hier stehen wir an der Grenze unsers Erkennens, und müssen die genaue Bestimmung und das strenge Urtheil der Allwissenheit anheimstellen.

Pr. Es gibt aber eine andere Einwendung, von der ich gestehe, daß sie größern Eindruck auf mich gemacht, diese Lehre nämlich vermehre ohne Ziel und Maaß die Wunder. Meine Aufmerksamkeit seit lange der Naturkunde widmend, und den schönen, geregelten Gang der Natur betrachtend, und das harmonische Zusammenwirken der natürlichen Kräfte, schien mir dieser Einwurf von großer Erheblichkeit.

Anf. Es ist dieß, möchte ich sagen, die Versuchung aller eifrigen Naturforscher, die bei dem Sinnlichen mehr oder weniger haften bleiben. Bist du aber kein erklärter Anhänger des Hylopoismus, eines Systems, welches den Kräften der Natur Selbstständigkeit und Ewigkeit zuschreibt, so mußt Du zugeben, daß im dunkeln Hintergrunde der Natur eine ewige Kraft verborgen wirkt und schafft, die in der Natur nie her=

Digitized by Google

vortritt, weil sie nie Natur wird, und aus welchem dennoch alle Naturkräfte ihr Leben schöpfen. Ist nun dieß kein Wunder, sondern vielmehr eine nothwendige Bedingung der Natur, deren relative und accidentelle Kräfte auf eine ewige Substanz hinweisen; warum sollte es denn ein größeres Wunder seyn, daß die Gnade, als eine verborgene göttliche Kraft, zu allen jenen Handlungen mitwirkt, deren Zweck und Ziel über die Natur hinausliegt? viel eher wäre es ein Wunder, wenn natürliche Kräfte ein übernatürliches Ziel durch sich erreichen könnten.

Pr. Von der Seite betrachtet, magst Du vielleicht Recht haben. So vernahm ich einst auch einen andern, und wie mir scheint, höchst seichten Einwurf. Es behauptete Jemand, daß dieser Lehre zufolge Gott in jedem Momente den Verstand und den Willen des Menschen neu erschaffe; denn ein Anderes ist ohne Zweifel, einem Wesen, was noch nicht da war, Daseyn geben; ein Anderes auf ein Daseyendes einwirken. Wenn also Gott der Vernunft des Menschen höheres Licht oder dem Willen erhöhte Kraft ertheilt, so ist es wohl sehr uneigentlich zu sagen, Er schaffe dadurch diese Grundkräfte der Seele, die Er doch nur modifizirt und gleichsam anders gestaltet. Wenn ich aber diesen Gedanken verfolge, daß Gott die Seele in ihrem Wollen und Thun unter ihrer eigenen Mitwirkung anders und besser gestalte, und der Vollkommenheit immer näher führe; so muß es denn doch ein Moment geben, wo die Seele das Maaß ihrer Vollkommenheit erreicht habe; denn daß ein endliches Wesen einer unendlichen Vervollkommnung fähig sey, wie einige Neuere behauptet haben, schien mir von jeher ein Widerspruch, und eines wahrhaft wissenschaftlichen Geistes unwürdig.

Anf. Verzeihe, daß ich Dich hier unterbreche, und um mich des Begriffs deiner Worte vollkommen zu versichern, sage ich, es ist hier kein Widerspruch der Vernunft.

Pr. Es wäre kein Widerspruch, das Unendliche mit

Digitized by Google

dem Endlichen zu verbinden, und zu sagen, das Endliche könne unendlich werden?

Anf. Ich erinnere Dich nur an die Hyperbel und ihre Asymtoten; der Abstand zwischen beiden ist ein endlicher, und dennoch läßt sich strenge beweisen, daß dieser endliche Abstand nur durch eine unendliche Annäherung erschöpft werden kann, ein Satz, der eigentlich in einem noch allgemeinern Satze begründet ist, daß jeder endliche Raum ins Unendliche theilbar ist.

Pr. Allerdings ist dieses eine Unendlichkeit innerhalb den Grenzen der Endlichkeit; aber dieß ist keineswegs die Meinung jener Neuern: diese wollen die Grenzen der Endlichkeit in's Unendliche erweitern, woraus nothwendig folgt, daß der Unterschied zwischen dem Unendlichen und Endlichen, zwischen Gott und dem Menschen, stets kleiner, und eine verschwindende Größe würde, woraus denn zuletzt ein höchst unsinniger Polytheismus hervorgeht.

Anf. So ist es. Diese Lehre ist eigentlich ein Produkt einer neuern philosophischen Schule, die, Gott unbeachtend, das endliche Ich bis zur Göttlichkeit steigern will. Es ist eine Glaubenslehre der Kirche, daß Gott anfänglich alles, auch die Menschen, gut und vollkommen gemacht. „Denn Gott sah an Alles, was Er gemacht hatte, und es war sehr gut“ *).

Pr. Eben hier wollte ich Dich haben; die ersten Menschen also, die gut und vollkommen waren, bedurften der Gnade nicht?

Anf. Die Kirche sagt Ja; ihr Grundsatz ist, wie ich anfänglich Dir sagte, man dürfe das endliche Wesen nie von Gott trennen. Sie unterscheidet gratiam sanitatis von der gratia medicinalis; jene hilft den Vollkommenen stehen, diese

*) Genes. 1, 31.

Digitized by Google

richtet den Gefallenen auf. Sie nennt die erste auch gratiam conditoris, die zweite gratiam redemptoris; es ist abermals dieselbe Gnade, die anders wirkt in den Vollkommenen, anders in den Unvollkommenen. So wirkt das Licht anders auf ein gesundes, anders auf ein krankes Auge. Jesus Christus lehrt alle, auch die Gerechten, wofern es hienieden deren gibt, beten: „Führe uns nicht in Versuchung“ *). Und ein altes Sprichwort sagt: Wer da steht, sehe wohl zu, daß er nicht falle; das Concilium Aranficanum sagt im 10ten Canon: Adjutorium Dei etiam renatis et sanctis semper est implorandum, ut ad finem bonum pervenire et in bono possint opere perdurare.

Pr. Ja in dieser Welt der Versuchungen mag dieß wahr seyn; aber in einem Zustande, den wir Himmel nennen, wo keine Versuchung und kein Abfall mehr seyn wird, dort wird die Gnade den Gerechten und Vollkommenen kein Bedürfniß mehr seyn?

Anf. Aber bedenke, daß die Vollkommenheit und Seligkeit eben in der Vereinigung mit Gott besteht mittelst der Gnade, wie konnte denn die Seele mit Gott ohne Gott vereiniget bleiben? Eine Vereinigung freier Wesen ist nothwendig eine Wechselwirkung.

Pr. Es war eine Uebereilung.

Anf. Die Kirche, welche die Gnade nach allen ihren Verhältnissen unterscheidet, nennt auch die Gnade der Beharrlichkeit — gratiam perseverantiæ — kraft welcher der Mensch bis an's Ende gerecht bleibt, und jedweder Versuchung mächtig, die ihn von dem rechten Lebenswege ableiten könnte; und dieß mit Recht; denn erwäge nur Folgendes Hört etwa, ich bitte Dich, der Gerechte dadurch, daß er gerecht ist, auf, ein endliches Wesen zu seyn?

*) Matth. 6, 13.

Digitized by Google

Pr. Keineswegs.

Anſ. Er iſt ein endliches Weſen, heißt, er hat endliche Kräfte, ſein Erkenntnißvermögen und ſeine Willenskraft haben eine Grenze.

Pr. Allerdings.

Anſ. Geſetzt, er vermöge kraft ſeines Willens eine gewiſſe Verſuchung zu überwinden, und zwar dadurch, daß ſeine Kraft größer ſey, als der Reiz der Verſuchung. Denken wir uns aber, wie es allerdings möglich iſt, einen höhern Grad der Verſuchung; ſo können wir dieſen in Gedanken ſteigern bis dahin, wo die Verſuchung intenſiv größer ſey, als die Kraft des Willens. In dieſem Momente muß der Wille unterliegen, wofern er nicht gehalten wird von einer Kraft, die größer iſt, als jede denkbare, d. h. durch die unendliche Kraft Gottes. Eben darin beſteht der Grundirrthum der ſtoiſchen Philoſophie, daß ſie den menſchlichen Willen, der endlich iſt, unendlich ſetzt, die demzufolge durch nichts konnte erſchüttert werden. So in der bekannten Ode des Horaz: Justum et tenacem propositi virum *), wo der Wille des Gerechten ſtärker geſetzt wird, als alle irdiſche und himmliſche Kräfte; ſelbſt die Blitze Jupiters können ihn nicht erſchüttern, et si fractus illabatur orbis, impavidum ferient ruinæ, er ſteht unerſchrocken unter den zuſammenſtürzenden Trümmern des Weltalls. Anders und beſcheidener und wahrer lautet der Ausſpruch der Kirche: Si quis dixerit, justificatum sine speciali auxilio Dei in accepta justitia perseverare posse, anathema sit **).

Pr. So verläßt denn die Gnade den Menſchen niemals?

Anſ. Niemals; aber wohl verläßt der Menſch die Gnade.

---

*) Lib. 3. Oda 3.

**) Conc. trid. sess. 6, can. 22.

Digitized by Google

Pr. Und wenn dieß geschieht, findet er sie denn nie wieder?

Anf. Manchmal, und zwar durch Hülfe der zuvorkommenden oder anregenden Gnade; aber er kann dieser Kraft seiner Freiheit widerstehen.

Pr. Und wenn er das thut, was geschieht denn?

Anf. Die Gnade fährt fort, ihm ihre Hülfe anzubieten.

Pr. Und wie lange dauert dieß Anerbieten?

Anf. Die Kirche lehrt, daß dieß Zuvorkommen der Gnade eine Grenze habe, und bezeichnet als solche die Grenze dieses Lebens. Aber siehe, schon senkt sich die Sonne jenseits den Bergen, die ihre Riesenschatten über die Erde ausdehnen, indeß von den Giebeln der Häuser abendliche Rauchwolken in die Höhe steigen, und uns an den Rückweg mahnen.

Digitized by Google

XV.

Ueber den Obscurantism in Glaubenssachen.

Das Wort „Obscurantism“ ist wie sein Widerspiel „Aufklärung“ ein bildlicher Ausdruck. Um beide zu bestimmen, und ihren natürlichen Verstand darzustellen, müssen sie auf den positiven Begriff bezogen werden, der mit ihnen gleichbedeutend ist.

Es ist hier von einem geistigen Gute und Uebel die Rede, deren unerläßliche Bedingung die geistige Freiheit ist. Freiheit (Selbstbestimmung, Autonomie) ist das wesentliche Attribut eines Geistes nach Gottes Ebenbild. Dagegen halten wir Alles, was an ihn durch fremde Gesetze gebunden ist, die sein Daseyn in Raum und Zeit mit Nothwendigkeit bestimmen, für thierisch und materiell. Darum haben die Begriffe von Freiheit und Humanität einerlei Sphäre; und ein freier Geist, und ein Mensch, der seiner großen Bestimmung nachlebt, sind gleichbedeutende Ausdrücke.

Die deutsche Sprache, streng bis zum Scrupulösen in ihrem Ausdrucke, macht einen Unterschied zwischen freiem Geist und zwischen Freigeist. Bei jenem trennt sie bedächtig und achtsam ein edles Subjekt von seinem edeln Prädikate; bei diesem läßt sie mit einer Art sorgloser Nichtachtung beide Elemente in ein unbestimmtes Gemenge sich vermischen; so verhält es sich auch wirklich und in der That; denn zwischen zwei Subjekten, auf die diese Ausdrücke passen, ist ein so weiter Abstand, als zwischen dem freien Bürger, und dem Räuber, oder wie zwischen der Leuchte, die den Wanderer bei unsicherer Nacht geleitet, und der Brandfackel des Meuterers.

Digitized by Google

Das Auge ist das edelste Organ des Menschen, sein Objekt, das Licht, gilt bei den ältesten Völkern und allen Religionen als das Bild in der Natur von dem Guten außer und über der Natur; und die modernen Sprachen entlehnen von ihm den sinnbildlichen Ausdruck, um das Streben des geistigen Freiheitstriebes, in sich und um sich herum das Gute und Wahre zu befördern, auszudrücken, es heißt Aufklärung. Jeder Aufgeklärte ist, seinem bessern Triebe folgsam, zugleich Aufklärer; denn in dem Maaße, als es in ihm selbst taget, bemühet er sich, auch außer sich die Schatten zu vertreiben, woraus ein furchtsames Gemüth sich leicht eigne Schreckbilder schaffen könnte.

Ein Mensch aber, der gleich dem Vater der Lüge und Finsterniß, seine Freude und sein Gelüsten hätte, um sich herum die geistige Freiheit zu lähmen, ist nach obigem symbolischen Ausdruck lichtscheu, und seinem böslichen Streben nach ein Obscurant. Das planmäßig verfolgte System, den menschlichen Geist in Fesseln zu schlagen, oder darin fest zu halten, heißt Obscurantism.

Der Obscurant, der Sklave des bösen Prinzips, ist eine teuflische Natur, der Obscurantism, ein offenbarer Aufruhr gegen den Vater des Lichtes. Ob unter den Kindern der Menschen so eine Satansbrut sich einschleichen könne, ob so eine absichtliche und planmäßige Anfeindung des Wahren und Guten der menschlichen Natur nicht widerstreite, diese psychologische Frage lassen wir unberührt. Dagegen stellen wir die Bemerkung oben an, und in ihr volles Licht, daß Aufklärung im wesentlichen Berufe des Christen bleibt, daß im christlichen Sinne Obscurant und Antichrist gleichbedeutend sind. Denn der Heiland, das christliche Ideal, nennt sich nicht nur den Weg zum Lichte, im Selbstgefühl seiner göttlichen Natur nennt er sich das Licht selbst und die Wahrheit. Auch hat die Christenheit von ihrem Anbeginn im Allgemeinen in diesem schönen

Digitized by Google

Berufe gewandelt. Kunst, Wissenschaft, bürgerliche und religiöse Freiheit, alle Blüthen der Humanität und menschlichen Cultur entfalteten ihre Schönheit im segenreichen Lichte des Christenthumes. Vor dem Halbmond flohen die Musen, sie verließen ihr altes Erbe und ihre Heimath. Aus der stolzen Hauptstadt des christlichen Ostens flüchteten sie zu den Gräbern der Fürsten der Apostel, und unter den schirmenden Schatten des Kreuzes gründeten sie im Abendlande, und verbreiteten sie ein neues Reich über die gebildete Welt.

Ein Volk zu Christen machen, und es zur Freiheit durch Cultur und Wissenschaft vorbereiten, sind im weltgeschichtlichen Verstande synonyme Ausdrücke. In Westindien blühet gegenwärtig in der Kraft seiner Jugend ein Staat farbiger Menschen, sie sind katholische Christen, ihre mahomedanischen Eltern und Brüder in Afrika sind nach dem Zeitmaaße der fortschreitenden Cultur um mehr als ein Jahrtausend hinter ihnen.

So bestimmt indessen grammatikalisch und philosophisch das Wort obscurant ist, so verwirrt und unbegrenzt ist der Begriff in seiner praktischen Anwendung; er wechselt im Munde des Sprechers nach Zeit und Ort, Bedeutung, Inhalt und Umfang. Es gab eine Zeit, wo der für einen Freigeist galt, der keine Gespenster glaubte; nun fürchtet Lichtenberg, es möchte eine Zeit kommen, wo der für einen Obscuranten gehalten würde, der nicht sogar Gott für ein eitel Gespenst der Einbildung hielt. Ja der glaubige Philosoph Jacobi meint gar, darauf würde die Zeit kommen, wo man nichts als Gespenster glaubte. Da wäre denn wirklich der große Versöhnungstag zwischen den Obscuranten und Freigeistern angebrochen. Wir wissen nicht, ob es beiden philosophischen Sehern mit ihrer Weissagung so ernst war; allemal wäre sie nicht reine Vision, und zum Theil das Facit einer Berechnung aus der arithmetisch fortschreitenden Zunahme des Lichtes, das die ge-

Digitized by Google

genwärtige Morgenröthe ausstrahlt. Wie dem aber sey, so ein philosophischer Chiliasmus sonder Zweifel und sonder Glauben wäre allerdings der disputirsüchtigen Zeiten Erfüllung. Die philosophirende Vernunft nach einem langen Kampfe mit der menschlich glaubigen Vernunft hätte die Universalmonarchie endlich errungen, und hielte die Schlüssel zu den geschlossenen Thüren des Janustempels fest in Händen.

Wenden wir von diesem nicht sehr erfreulichen Prospekte den Blick rückwärts nach der längst vergangenen und kaum vergangenen Zeit, so treffen wir auf Erscheinungen anderer Art. Die menschliche Vernunft maßte sich nicht an, Gegenstände des Glaubens zu ersinnen, sie begnügte sich mit dem Amte einer klugen Administration des ihr anvertrauten Gutes. Was ihr der innere (moralische und religiöse) Sinn, was ihr die äußeren Organe unmittelbar oder auf historischem Wege als Faktum der Natur oder der Offenbarung darboten, sammelte sie zu haushälterischem Gebrauche, ordnete sie zum Behufe des Gedächtnisses, brachte sie in Systemseinheit zu Gunsten des Verstandes, schuf sie aus der Zusammenstellung mehrerer Thatsachen blos ideelle Wahrheiten, d. h. Verhältnißbegriffe, durch die sie zwischen den formellen (selbsterzeugten) Wahrheiten und jenen materiellen und gegebenen einen freundschaftlichen Wechselverkehr unterhielt. So waren ihr alle Objekte des Glaubens, selbst die Uebersinnlichen, wie Gott und Unsterblichkeit, auf Fakta gegründet, als Fakta auf historischem Wege den künftigen Geschlechtern überliefert. Ja diese übersinnlichen Wahrheiten waren dermaßen historisch begründet, daß sie bei mehreren Völkern sogar den Anstrich des Nationalen gewannen. Nicht blos bei den Israeliten waren ihre Religionsdogmen mit der vaterländischen Geschichte verschmolzen, bei Andern waren die Erde und der Himmel in die historische Idee des Vaterlandes identifizirt. Die von der Heimath vertriebenen Trojaner glaubten es mit sich in die Schiffe zu nehmen, weil

Digitized by Google

sie die vaterländischen Götter aus dem Brande Iliums gerettet hatten.

Mit der Geburt des Heilandes war der Stern der Welt aufgegangen; alle Völker der Erde werden zu Einer Religion berufen, das Merkmal des Nationalen war aus der neuen Heilsordnung als unlauter und fremdartig ausgeschieden. Doch hielt auch bei dieser großen und beispiellosen Umwandlung religiöser Begriffe die menschliche Vernunft treu an ihrer angeerbten Funktion; auch christlich geworden, wollte sie weder aus sich schaffen noch zerstören; sie fuhr fort, das System übersinnlicher Wahrheiten auf sinnlichen Grund zu bauen; was sie annehmen sollte, mußte ihr gewiesen werden. So wies' sie wieder auf Gott aus seiner Offenbarung in Natur und Schrift; so wies' sie auf die Unsterblichkeit des Christen aus der Auferstehung seines Erlösers von den Banden des Todes. Was ihr nicht gewiesen, d. i. demonstrirt werden konnte, lag außer dem Bereiche ihrer Glaubensfähigkeit; war es aber demonstrirt, auch nur auf das Zeugniß des beglaubigten Wortes der Schrift, so mußte vor ihr auch der laute Widerspruch der Sinne verstummen.

Vor einigen Jahrhunderten äußerten sich die ersten Spuren eines veränderten Geschmacks; reine Thatsachen genügten der Vernunft nicht mehr; sie gelüstete nach feineren Speisen; was sich wohl auf geradem Wege weisen ließ, wollte sie lieber aus sich erweisen; sie schien der Erbschaft zu entsagen, um mit eigenen Mitteln zu erwerben. So z. B. verschmähete sie die Sternenschrift, womit Gott seinen Namen an den Himmel zeichnete, und gab sich die verlorne Mühe, mit Anselmus und Cartesius den Unerschaffenen aus einer Nominaldefinition auszubrüten. Das ermuthigte Spinoza zu dem Wagestück, den Gott, der auf so eine illegitime Weise zur Herrschaft der Welt gekommen war, auf demselben Wege wieder aus ihr zu verbannen. Hätte Spinoza einzig und allein mit dem cartesianischen

Digitized by Google

Gott sich zu schaffen gemacht, so könnte man ihm den Triumph gönnen; aber er und seine Jünger hielten sich darum für glücklichere Titane im Kampfe gegen den Himmel.

Da einmal die Vernunft die Amme der Wahrheit, auch als ihre einzig gesetzliche Mutter galt, so wollte sie die aus diesem Titel entspringenden Rechte behaupten. Der Boden der Geschichte war ihr nicht mehr ein fruchtbringendes Land, sondern ein ihr unbehaglicher Aufenthalt. In jeder ihr gespendeten thatsächlichen Gabe argwohnte sie eine Kette ihrer Freiheit. In den materiellen Glaubenselementen aus geschichtlichen Thatsachen sah sie nur Hindernisse ihres Fortschrittes, dessen feste Stützpunkte sie früherhin waren. „Der leichten Taube, sagte Kant in seiner Kritik der reinen Vernunft, könnte es einfallen, zu glauben, im luftleeren Raume fände sie weniger ermüdenden Widerstand zum freiern Auffluge.“ In der That, hier haben wir den auf dieses Gleichniß überaus passenden Fall.

In dem Maaße aber als nach Beseitigung aller historischen Objekte des Glaubens der Hellsehende so reiche Beute macht als der Nichtssehende; in demselben Maaße haben in der täglichen Anwendung das Wort „obscurant“ und „glaubig“ einerlei Sphäre, und „Finsterling“ heißt am Ende auch der, welcher Jehova nicht blöde und alt genug hält, um ohne Scheu mit ihm in der Stunde der Mitternacht zu ringen.

Obschon daher dem in so unstäten Formen wallenden Worte „obscurant“ auch dem angeführten keine durchaus haltbare Gestalt abgewonnen werden kann, so erhellet aus dessen Geschichte doch so viel, daß es ein engeres oder weiteres Gebiet hat, je nachdem die Objekte des Glaubens mehr oder minder auf positiven und historischen Grund gestellt werden. Aus dem Standpunkte nun des positiven Christenthumes, und namentlich aus dem Standpunkt dieser Zeitschrift, versuchen wir es, diesen Proteus zu fesseln.

Digitized by Google

Dem Katholiken, der den liberalen Geist und humanen Zweck seiner Kirche, die er wohl von zweideutigen Lokal- und Temporal-Erscheinungen in einzelnen Kirchen zu unterscheiden versteht, ist obscurant,

Erstens, jeder andere Katholik, der sich vermißt, menschliche, wenn gleich achtbare Satzungen und Meinungen mit göttlicher Autorität zu belehnen. Dadurch verdunkelt dieser das Heiligthum des Glaubens, er beengt zweckwidrig den freien Uebungsraum des Verstandes, und schlägt die Vernunft in unverdiente Fesseln. Indem er dem Vorhof die Achtung des Allerheiligsten erkämpfen will, gefährdet er des Heiligthums Ehrfurcht gebietende Würde.

Dem aufgeklärten Katholiken ist obscurant, zweitens, jeder Protestant, der das lautere Glaubenssystem der kathol. Kirche dadurch zu verdunkeln strebt, daß er nach dem Beispiel seiner Vorfahren, aus Unwissenheit, Leidenschaft oder Absicht ihr ein verfälschtes Bekenntniß unterlegt; ein Zerrbild der katholischen Dogmatik für treue Copie ausbietet, oder gar den Felsen der Kirche mit dem Schaume verwechselt, der an seinem Fuße die anprellenden Wellen ausspeiet.

Ihm ist, drittens, obscurant jeder unter der Maske eines christlichen Rationalisten vermummte Deist. Dieser erkünstelt durch Beschattung der reinen Sonne der Offenbarung eine Dunkelheit, in der er mit dem matten Flimmerscheine von ein Paar Leuchtwürmern Aufsehen machen will.

Ihm ist, viertens, obscurant der unter mancherlei Gestalten wandelnde Atheist. Dieser betet ein blindes Grundprinzip der Dinge an, das Augen macht und nicht sieht, Ohren macht und nicht hört, selbst ohne Bewußtseyn, Nerven zur Freude und zum Schmerze schafft. Er vergöttert die Nacht, und selbst geistesblind, möchte er gerne jenes unerschaffene Urlicht läugnen, von dem alles Leben, alles Bewußtseyn und alle sittliche und intellektuelle Vollkommenheit nur ein schwacher Abglanz ist.

Digitized by Google

Ihm gebührt dieser Schimpfname dreifach, und im vollsten Maaße.

Der Katholik, der so sich den Begriff „obscurant“ aufgeklärt hat, achtet die Vernunft als das edelste Organ des Geistes. Aber indem er sie für ein Auge hält, sucht er eben darum außer ihr die Lichtquelle, von dessen Strahlen es afficirt wird. Wenn ihn etwa sein Glaubensbruder Nr. 1 wegen dieser Achtung einen Freigeist schilt, so hat er was zu gute, wenn Nr. 2, 3 und 4 ihn eben so ungerecht einen Vernunftfeind schimpfen.

Am Schlusse dieses fragmentarischen Aufsatzes über einen Gegenstand, über den noch Vieles zu reden wäre, richten wir an die Orakel der Zeit folgende Frage: Warum ist in den Augen der Unkatholischen sogleich Jeder, der für die Mutter der deutschen Kirche nur ein bescheidenes Wort spricht, obscurant? und warum gilt in ihren Augen der Katholik für aufgeklärt, der gegen sie auch noch so viele unbescheidene Worte schwätzt? Ist es, wie man uns als eine Neuigkeit berichtet, aus, und am Ende mit dem Katholizismus? ist „dieses lichtberaubte Ungethüm“ erlegt und todt? Je nun, so bringen es künstliche Reize doch nur bis zu den Zuckungen eines eben erloschenen Lebens; und was hätte man dabei zu fürchten?

N.

Digitized by Google

XVI.

Stimmen aus Osten

über die Schwesterschaft der morgenländischen und prot. Kirchen.

Fortsetz. des abgebrochenen Artikels. S. XII Hft. 1825. S. 328.

Drittes Kap. „Es ist offenbar, daß Cyrills Bekenntnißschrift das Glaubensbekenntniß der orientalischen Kirche nicht seyn kann; kein Mensch kann es behaupten ohne Unsinn; er würde der Evidenz selbst widersprechen. Wäre Cyrill, wie man behauptet, wirklich und wahrhaft ein Irrlehrer, hätte er jenen Aufsatz geschrieben, hätte er öffentlich anders gelehrt, als er innerlich glaubte; so hat er gegen sein eigenes Gewissen geschrieben und geglaubt, nicht aber gegen die Kirche des Orients, welche unter dem Schutze des heil. Geistes steht. Die Gegner sollen daher sich nicht auf einen Betrüger, einen wahren Gotteslängner berufen; denn so muß man einen Menschen nennen, der mit Gott sein Gespötte treibt, indem er anders denkt, als er spricht; mit ernsten Dingen muthwilliges Spiel treibt. Schäme sich der Betrüger, schämen sich Alle, die zu dieser Lüge wie zu einer Wahrheit ihre Zuflucht nehmen.“

Viertes Kap. „Aus dem bisher Gesagten geht klar hervor, daß die Kirche des Orients erhaben ist über alle Verläumdungen, die ihre Gegner gegen sie aufdringen; und daß sie Cyrills Schrift samt den darin enthaltenen Gottlosigkeiten nie geglaubt hat. Sie ist sehr weit davon entfernt, daß sie nicht den Glauben der Apostel und Propheten zur unerschütterlichen Grundlage habe, daß sie je durch Winde wie durch

Digitized by Google

wasserlose Wolken sich umherjagen lassen sollte; nur der heil. Geist ist ihr Meister und Führer."

„Es ist gar nicht möglich, daß die Kirche des Orients das geglaubt habe, was in Cyrills Aufsatz steht: hätte sie es geglaubt, so wäre es nicht möglich, daß sie mit Christo Frieden hätte. Wäre sie in solche Irrthümer gefallen, welche ihre Gegner ihr andichten, so mußten die Orientaler ihren Glauben nicht durch nackte Worte, sondern durch Thatsachen offenbaren. Sie mußten erstlich eine mit allen oben berührten Erfordernissen ausgestattete Bekenntnißschrift ausstellen; sie mußten zweitens alle Stufen des Priesterthums, und vorab den Unterschied des Episcopats gegen die übrigen Weihen zernichten; so daß, wie Cyrills unsinniges Bekenntniß dahin deutet, die Bischöfe nicht mehr von den Priestern unterschieden wären. So was ist den Orientalen aber fremd, und wird mit der Gnade Gottes unsers Heilandes ihnen immer fremd bleiben. Die Stufen des Priesterthums bestehen bei ihnen noch wirklich in diesem Augenblicke: folglich haben die Orientalen an der Tollheit Cyrills keinen Theil."

„Auch müßten sie keine sieben Sakramente haben; sie müßten aus den Kirchen und Betsälen die Heiligenbilder verbannen; sie müßten nicht mehr das Zeichen des heil. Kreuzes machen; nicht mehr die Reliquien der Heiligen verehren; nicht mehr ihre Feste feiern; nicht mehr der Verstorbenen in ihrem Gebet gedenken; nicht mehr die heiligen Geheimnisse feiern, wie es die Gegner selbst wollen. Allein dergleichen ist den Orientalen nie in den Sinn gekommen; denn sie bekennen sich nicht nur zu sieben Sakramenten, sondern sie werden auch täglich durch dieselben geheiligt; nicht nur gibt es keinen Betsaal ohne Bilder der Heiligen und des beseligenden Kreuzes, sondern nicht einmal ein christliches Privathaus. Sie verehren die Reliquien der Heiligen als Ueberbleibsel von Dienern Gottes. Täglich, besonders aber jeden Sonntag und Feiertag, bringen sie Gott

Digitized by Google

das unblutige Opfer dar für alle Christen, lebende und todte. Kurz: die Orientalen sind von dem Inhalt des cyrill'schen Bekenntnisses so weit entfernt, daß sie sich vielmehr ganz zu dem Gegentheil bekennen; da sie sich nicht im mindesten von den apostolischen und väterlichen Traditionen entfernen. Es ist also unmöglich, daß ihnen Cyrills Bekenntniß bekannt gewesen sey."

„Sollten die Orientalen je das geglaubt haben, was ihre Gegner ihnen aufbürden, so folgt, daß sie keine Christen waren. Ein glaubiger Christ muß erstlich im Herzen einen festen über allen Zweifel erhabenen Glauben haben; er muß zweitens seinen innerlichen Glauben mit dem Munde bekennen. Die Früchte dieses Glaubens und Bekenntnisses sind dann die Gott gefälligen Werke des christlichen Lebens. Da nun die Orientalen bis diesen Augenblick ganz das Gegentheil von Cyrills Confession bekennen, so haben sie Cyrills Lehre schon mit dem Munde nicht bekennt. Ihr Glaube ist ganz verschieden von dem Glauben der Calviniſten über die guten Werke; sie müssen also nur innerlich mit Cyrills Bekenntniß einstimmig seyn. Ist diesem so, so sind sie keine Christen; denn wer anders im Herzen glaubt, als er mit dem Munde und durch die That bekennt, wie es Cyrill gethan haben soll, der ist nicht nur der Gemeinschaft mit Christo unwürdig, sondern selbst auch des Namens eines Christen. Judas war äußerlich ein Jünger Christi, im Herzen hatte er den Verrath seines Meisters: das ewige Feuer war sein Lohn."

„Wären die Orientalen irgend verhindert worden, ihre Uebereinstimmung mit den Calviniſten durch Worte oder Handlungen zu bekennen; so müßten sie doch wenigstens, wenn ihr Herz ihnen beistimmte, sich nicht so sehr gegen sie ereifern, wie sie es den ersten Sonntag nach dem 11ten Oktober und jenen Sonntag in der Fasten, den sie den Tag der Orthodoxie nennen, thun; sie verkündigen dort das Anathema gegen die

Digitized by Google

Bilderstürmer und Jene, welche sagen, daß das Brod und der Wein in der Eucharistie nach der Consecration nicht wirklich und wahrhaft in Christi wahren Leib und Blut, sondern nur bildlich und figürlich verwandelt sey. Dreimal Anathema Jenen, welche sagen, das Opfer, welches von Denen, die von Jesu Christo die Gewalt, die heiligen Geheimnisse zu feiern, bekommen haben, täglich dargebracht wird, werde der heil. Dreieinigkeit nicht dargebracht, als wenn dieses gegen die heil. Väter wäre. Dreimal Anathema Denen, welche die Worte des Herrn: „thut dieß zu meinem Andenken," irrig verstehen, und dahin deuten, daß dieses Opfer von dem Opfer des Herrn verschieden sey, und die daher nur eine bildliche Darstellung darin finden. Der heil. Chrysostomus hat die Unveränderlichkeit dieses Opfers sehr deutlich erklärt, und an mehreren Stellen gesagt, daß es nur ein einziges Opfer, kein verschiedenes sey."

„Hätte irgend etwas die orientalische Kirche gehindert, äußerlich zu bekennen, was sie im Herzen glaubte, so müßte es die Furcht gewesen seyn. Allein es gibt viele Länder, wie Iberien, die Krimm, Mingrelien, Moskau, Rußland, Polen ꝛc., wo eine große Menge Christen, Kinder der orientalischen Kirche, lebt; es gibt deren zu Venedig, auf den Inseln des Archipels, in Asien, in Persien, die keine Unterthanen des Großsultans sind, und dennoch alle sich zum nämlichen Glauben bekennen. Wäre es erlaubt, nur im Herzen Christ zu seyn, äußerlich aber einen andern Glauben zu bekennen; so könnten sie ja äußerlich thun, als bekenneten sie sich zu dem Glauben ihrer Fürsten: allein sie erdulden vielmehr, und haben immer erduldet, harte Verfolgungen, ja den Tod selbst, um ihrem Glauben treu zu bleiben. Da also Nichts die Orientalen hindert, ihren Glauben frei zu bekennen; wie sollte es möglich seyn, etwas Anderes innerlich zu glauben, als was sie mit dem Munde bekennen! sie glauben und bekennen, was die katholische Kirche von jeher geglaubt hat; für diesen Glauben

Digitized by Google

gehen sie freudig in den Tod; weg also mit den Verläumdungen der Gegner!“

Fünftes Kap. „Nicht nur ist es unmöglich, daß die Orientalen jemals gesinnt waren, wie die Calviniſten; sondern sie verurtheilen auch alljährlich zweimal die Bilderstürmer und alle Jene, welche die heil. Geheimniſſe läugnen, deren Glaube nur in Worten beſteht; ſie haben außerdem, beſeelt von Eifer für Gott, ihr Urtheil ausgeſprochen in zwei gegen Cyrill gehaltenen Synoden. Cyrill hatte noch ſechs Jahre nach der Herausgabe ſeiner Bekenntnißſchrift gelebt, und eidlich erklärt, daß ſolche nicht von ihm herrühre, und daß er ſich nicht zu dem darin ausgeſprochenen Glauben bekenne; er lehrte vielmehr öffentlich das Gegentheil von jener Bekenntnißſchrift. Schon darum, daß er ſolche nicht ſchriftlich widerlegte, machte er ſich verdächtig. Er gab zum Grunde ſeines Stillſchweigens an, daß jene Schrift gar nichts enthalte, was beweiſe, daß ſie von ihm herrühre, oder daß ſie dem Glauben der orientaliſchen Kirche gemäß ſey; dieß iſt zwar wahr, allein dieſes entſprach der guten Meinung nicht, die ein rechtſchaffener Hirt von ſeinen Geſinnungen begründen ſoll; man konnte ſich damit nicht begnügen. Er hätte bedenken ſollen, daß ein kleiner Funke einen großen Brand verurſachen kann. Er erklärte endlich, daß er von jener Bekenntnißſchrift gar keine Kunde habe. Allein die Orientalen im gerechten Eifer für ihren Glauben, betrachteten ihn, weil er gegen die Bekenntnißſchrift nicht ſchreiben wollte, als einen Verräther, und ſprachen zweimal gegen ihn und jenen Aufſatz das Anathema aus. Die Gegner ſollen ſich alſo des Cyrill nicht rühmen: die Hinrichtung war ſein gerechter Lohn; hingeriſſen vom Uebermaße der Ambition, welche vom heil. Baſilius die Krankheit Lucifers genennt wird, hatte er ſich dreimal auf den Patriarchenſtuhl eingedrungen gegen alle Geſetze des Stuhls von Conſtantinopel; er hatte die Geiſtlichen auf hundertfache Weiſe geplagt und verjagt; war mit

Digitized by Google

zeitlichen Gütern nicht zu sättigen; der holländische Gesandte war seine Stütze, was ihn nur noch mehr verdächtigte; der Strang vollendete endlich seine Schande ꝛc.“

Sechstes Kap. „Das bisher Gesagte mag genügen, um redlich gesinnten Wahrheitsfreunden darzuthun, wie die orientalische Kirche denkt, und daß sie nie einstimmig war mit den Calvinisten in ihren neu aufgebrachten Lehrmeinungen, noch mit irgend Andern dergleichen. Sie erkennen Niemand für den Ihrigen, welchen die Calvinisten für den Ihrigen erkennen. Um endlich Alles, was gegen Gottes Ehre ersonnen ist, zu zernichten, und die in Cyrills Artikeln enthaltenen Blasphemien niederzuschlagen, haben wir für nöthig gehalten, ihnen eben so viele Kapitel entgegen zu setzen, damit jeder Glaubige diese mit jenen vergleichen, und die Rechtglaubigkeit der orientalischen Kirche sowohl, als die Betrügereien der Irrlehrer erkennen möge.“

„Die Sakramente bestehen aus zwei Dingen, irdischen (natürlichen) und übernatürlichen. Sie sind nicht bloße Zeichen der Versprechungen Christi; sie wären sonst nicht verschieden von der Beschneidung. Wir verwerfen als eine von der Einfachheit des Christenthums entfernte Sache die Meinung, daß die Einfachheit der Sakramente den Gebrauch einer irdischen Sache fordere. Dieses ist dem Sakrament der Eucharistie zuwider, welche eingesetzt vom Sohne Gottes, und durch Anrufung des heil. Geistes geheiligt, seine Vollendung erhält durch das Dasein dessen, was angedeutet wird, nämlich des Leibes und Blutes Christi; seine Vollendung geht vor dem Genusse her. Wäre es nicht vor dem Genusse vollständig, so hat Der, welcher es unwürdig genießt, es nicht zu seiner Verdammniß genossen, weil er nichts als Brod und Wein genießen würde. Folglich erhält das Sakrament der Eucharistie nicht seine Vollendung erst durch den Genuß, sondern hat sie schon vorher.“

„Das Sakrament der heil. Eucharistie ist das nämliche,

Digitized by Google

was der Herr in jener Nacht gab, in welcher er sich selbst für das Leben der Welt gab; denn als er das Brod genommen und gesegnet hatte, gab er es seinen Jüngern und Aposteln, sprechend: nehmet, esset, dieß ist mein Leib; eben so, als er den Kelch genommen und Dank gesagt hatte: trinket Alle daraus, es ist mein Blut, für euch zur Sündenvergebung vergossen."

„Wir glauben, daß, wenn das Sakrament gefeiert wird, unser Herr Jesus Christus gegenwärtig ist, nicht im Bilde, in der Vorstellung (ου τυπικως ου δε επινοιας) noch auch durch überreiche Gnade, wie bei den andern Sakramenten, noch durch eine einfache Gegenwart, wie einige Väter von der Taufe gesagt haben, noch durch eine Vereinigung (mit dem Brode) so, daß die Gottheit Christi mit dem Brod der Eucharistie hypostatisch vereinigt wäre, wie die Lutherischen mit großer Unwissenheit und eben so großem Elende meinen; sondern in Wahrheit und Wirklichkeit gegenwärtig ist; so zwar, daß nach der Consecration das Brod verwandelt wird in den wahren und selbsteigenen Leib Christi (μεταβαλλεσθαι, μετουσιουσθαι, μεταποιεισθαι, μεταρρυθμιζεσθαι) geboren zu Bethlehem aus der Jungfrau, getauft im Jordan, gelitten, begraben, wieder erstanden und in den Himmel aufgefahren, wo er zu Gottes rechter Hand sitzet; von wo er wieder kommen wird auf den Wolken des Himmels. Und der Wein wird verwandelt in das wahre und selbsteigene Blut des Herrn, welches, da er am Kreuze hing, für das Leben der Welt vergossen worden ist. Wir glauben, daß nach der Consecration die Substanz des Brodes und Weines nicht mehr vorhanden ist, sondern der eigene Leib Christi und sein Blut unter der äußerlichen Gestalt des Brodes und Weins; daß des Herrn Leib selbst und sein unbeflecktes Blut in des Kommunizirenden Mund und Magen kommt, er sey würdig oder unwürdig; mit dem Unterschied jedoch, daß wer es würdig genießt, das ewige Leben gewinnt;

Digitized by Google

dem Unwürdigen es aber zur Verdammniß gereicht; daß der Leib und das Blut Christi mit der Hand und den Zähnen zertheilt wird, jedoch nur in den Gestalten, an sich selbst aber unzertheilbar ist; daher sagt die katholische Kirche: er ist in Stücke getheilt, und bleibt doch unzertheilt, wird überall genossen, aber nicht aufgezehrt; er heiligt Alle, die ihn würdig empfangen."

„Wir glauben, daß er auch in dem kleinsten Theile ganz ist, nicht aber nur im Theil des Leibes und Blutes Christi: dieses wäre eine Gotteslästerung, eine Abgötterei; nein, der Herr ist ganz in seiner Wesenheit, mit Seele und Gottheit, vollkommener Gott und Mensch. Es ist daher bei der Feier der heil. Geheimnisse, die an vielen Orten und zur nämlichen Stunde geschieht, nur ein und der nämliche Leib Christi wahrhaft gegenwärtig; nur ein Leib und Blut Christi in allen Kirchen; nicht daß Christi Leib vom Himmel herabstiege auf den Altar, sondern das Brod wird in allen Kirchen verwandelt, es ist der nämliche Leib, der im Himmel ist. Eben darum ist dieß ein Geheimniß, nur durch den Glauben begreifbar; unzugänglich den Spitzfindigkeiten menschlicher Weisheit, deren nutzloses Grübeln in göttlichen Dingen unsere heilige Religion verwirft."

„Wir glauben, daß man Christi Leib und Blut im Sacrament der Eucharistie Ehrfurcht und die höchste Anbetung schuldig ist. Wir glauben, daß es ein wahres und versöhnendes Opfer ist für die Lebenden und die Todten, heilsam Allen, wie es ausdrücklich gesagt wird in den Gebeten, welche die Kirche empfangen hat von den Aposteln nach der Weisung, welche diese vom Herrn erhalten hatten. Wir glauben, daß unmittelbar nach der Consecration, vor dem Genusse und nach dem Genusse das, was im Speisekelch für die Sterbenden aufbewahrt wird, der wahre wirkliche Leib Christi ist; so, daß

Digitized by Google

vor dem Genusse, im Genusse und nach dem Genusse ganz und gar es der wahrhafte Leib Christi ist."

„Was den Ausdruck: Transsubstantiation, betrifft, so glauben wir nicht, daß dadurch die Art, wie Brod und Wein in Christi Leib und Blut verwandelt ist, deutlich gemacht werde; denn es ist eine unbegreifliche Sache, die nur der Gottheit allein möglich ist, und Jene, die sie zu begreifen wähnen, als unwissende und gottlose Leute hinstellt; wir glauben aber, daß Brod und Wein nach der Consecration nicht figürlich, nicht bildlich, nicht in überreicher Gnade, nicht durch den Genuß, nicht durch die alleinige Gegenwart der Gottheit Christi in seinen Leib und sein Blut verwandelt sind; noch auch, daß einige zufällige Eigenschaften des Leibes und Blutes Christi verwandelt sind, sondern daß vielmehr das Brod Christi wahrer Leib wahrhaft, wirklich und wesentlich geworden ist, und der Wein sein Blut selbst."

„Endlich glauben wir, daß nur ein vom Bischof rechtmäßig geweihter Priester die Eucharistie consecriren kann. Das ist in Kurzem die Gesinnung der orientalischen Kirche, ihr wahrhaftes Bekenntniß und ihre uralte Erblehre, die wir durch gottesvergessene Menschen nicht wollen verstümmeln lassen; wir verwerfen durchaus die Neuerungen und grundlosen Widersprüche der Ketzer; die feststehende Tradition soll unverrückt und unverletzt bleiben. Die katholische Kirche Christi ruft ihr Anathema Allen entgegen, die dieselbe nicht beobachten."

„Es ist gar zu lächerlich, daraus, daß einige Priester des Orients das gesegnete Brod aufbewahren in hölzernen, außerhalb des Chors, wo der heil. Altar ist, an einer Säule aufgehängten Büchsen, den Schluß zu ziehen, daß sie an die wahrhafte und wirkliche Verwandlung nicht glauben. Es ist wahr, daß arme Geistliche zur Aufbewahrung sich hölzerner Büchsen bedienen; denn kostbare Steine und Marmor tragen nichts bei zur Ehre Christi, der von uns einen geheiligten Geist

Digitized by Google

und ein reines Herz verlangt; der heilige Paulus sagt: wir haben in irdenen Gefäßen einen Schatz (2 Cor. 4, 7); in vermöglicheren Kirchen, wie zu Jerusalem, wird Christi Leib aufbewahrt im Sanctuarium, vor welchem immer eine Lampe mit sieben Armen brennt."

„Uebrigens ist es befremdend, daß die Ketzer bemerkt haben, daß Christi Leib an einigen Orten an der Mauer außerhalb des Sanctuariums aufbewahrt wird; vielleicht waren die Mauern des Sanctuariums zusammengefallen; woraus sie nun auf Dinge schließen, die gar nicht vorhanden seyn können; hätten sie nicht zugleich unter dem Gewölbe des Sanctuariums bemerken sollen, daß Christus in der Gestalt eines Kindes auf der Patene dargestellt ist, um daraus zu schließen, daß die Orientalen auf der Patene nicht ein Zeichen, nicht die Gnade oder sonst etwas dergleichen darstellen, sondern Christum selbst? Die Orientalen glauben also, daß das eucharistische Brod nichts anders ist, als Christi eigener Leib wesentlich: diesen Schluß hätten die Ketzer ziehen müssen."

„Alles dieses bestätigt sich durch ein Argument, das uns die Ketzer selbst an Handen geben; denn die Nestorianer und die Armenier, die Cophten und die Syrier, die Aethiopier, die unter der Mittagslinie und selbst darüber hinaus gegen den Wendekreis des Steinbocks wohnen, Völker, die seit vielen Jahrhunderten von der katholischen Kirche getrennt sind, und deren jedes seine besondere Irrlehre hat, stimmen gleichwohl mit uns überein in der Zahl und dem Zwecke der Sakramente, und vorzüglich in dem, was wir bisher angeführt haben; sie denken darüber eben so, wie die katholische Kirche, wie wir in dieser heil. Stadt Jerusalem selbst beobachten, wohin Menschen aus allen Weltgegenden, gelehrte und ungelehrte, wallfahrten."

„Diese leeren Schwätzer, diese ketzerischen Neuerer sollen also schweigen, und aufhören, aus der Schrift oder den Vätern

Digitized by Google

abgerissene Stellen künstlich zusammenzutragen, um die Lüge zu beglaubigen, wie es die Ketzer und Apostaten von jeher thaten."

„Dositheus durch Gottes Barmherzigkeit Patriarch von Jerusalem. — Nectarius, gewesener Patriarch von Jerusalem ꝛc. Den 20. März 1672."

Außer 6 Erzbischöfen und Metropoliten waren unterzeichnet 58 Archimandriten, Kirchenbeamte, Mönche und Diakons, aus denen die Synode bestand.

22.

Der hugenottische Theolog Claude, dessen wir schon früher gedacht haben, gab sich durch Vermittelung seiner Freunde in Holland und England alle erdenkliche Mühe, irgend ein Zeugniß aus der griechischen Kirche zu erhalten gegen die vielen ihm im Wege stehenden öffentlichen Urkunden über die Abendmahlslehre. Er hatte mehrere Fragen, die von seiner sonderbaren Theologie zeugen, schriftlich aufgesetzt, um sie aus der griechischen Kirche beantworten zu lassen. Wir theilen hier die Antwort mit, die er von dem Griechen Marcus Donus erhielt."

„Marcus Donus von Creta grüßt den Herrn Johann Claude, Pfarrer der reformirten Gemeinde zu Paris. Da mir von ihrer Seite einige Artikel vorgelegt worden sind, worin gefragt wird, was unsere heilige Mutter, die orientalische Kirche, von der Verwandlung des Brodes und Weines im Sakrament der Eucharistie denke; so will ich die Gesinnung derselben eröffnen, und ihre Meinung begründen. Sie sollen also wissen, mein verehrtester Herr! daß der ganze Orient mit dem auch der Occident übereinstimmt, vom Ursprung der Kirche an immer geglaubt hat, daß Brod und Wein wahrhaft und wirklich mit Verlust seiner Substanz in Christi Lei

Digitized by Google

und Blut verwandelt werde, und daß sie diese Verwandlung unter die nothwendigen Glaubensartikel zählt, die Niemand bezweifeln oder gar verwerfen darf, die Niemand unbekannt bleiben dürfen. Diesen Glauben hat sie von Christo empfangen, und hernächst von den Aposteln und den Vätern der Urkirche. Dieß ist historische Thatsache. Was Sie immer für Fragen über dieses Sakrament aufbringen, sie, diese unsere Kirche, wird ihnen alsogleich mit dieser Verwandlung (μετουσιωσις) antworten; Sie können darüber Aufklärung erhalten von den Bischöfen und Priestern unsrer heil. Kirche, welche Niemand an dem heiligsten Leibe und Blute theilnehmen lassen, der nicht erst das Bekenntniß ablegt, das, vorgesprochen von dem Priester, von Denen wörtlich wiederholt wird, die zum Abendmahl gehen; so daß jeder das Geheimniß nicht nur anerkennt, sondern auch öffentlich bekennt: ich glaube o Herr und bekenne, daß du wahrhaftig bist der Sohn des lebendigen Gottes, der in die Welt gekommen ist, die Sünder zu retten, deren größter ich bin; auch glaube ich, daß dieses selbst dein unbefleckter Leib ist, und dieses (im Kelche) selbst dein kostbares Blut ist. Bemerken Sie, mein Herr, das Wort: wahrhaftig (αληθως) welches die Wirklichkeit, nicht aber ein Bild nur bedeutet. Sie sehen also, daß unsere heil. Kirche die Verwandlung unverbrüchlich glaubt; denn wenn es wahrhaftig, nicht aber bildlich, Gottes Sohn, sein Leib und Blut selbst ist, wie wäre es möglich, daß es Brod und Wein sey!"

„Daß aber dieses immer der Glaube unserer Kirche war, folgt schon daraus, daß dieser Glaube in der Kirche Gottes nicht neu eingeführt ist. Die Geschichte lehrt uns, daß jede Neuerung, wodurch die Kirche beunruhigt wurde, ihren bekannten Urheber hatte. Wer ist aber der Urheber dieses unsers Glaubens? Erkennen Sie also, daß er ursprünglich ist! oder kennt Ihr einen Urheber der Neuheit dieses unsers Glaubens? zeigt ihn uns, und wir werden sogleich zu dem bessern alten

Digitized by Google

Glauben umkehren *). Es ist unziemlich, einen unserer Patriarchen oder der römischen Päbste zu verläumden, da eine solche Verläumdung mit nichts wahr gemacht werden kann; die vorhandenen Denkmäler des Alterthums, die Jahrbücher der Geschichte sprechen dagegen.

„Halten Sie uns nur das Concilium von Trient, dem wir nicht beigewohnt haben, nicht entgegen mit der Beschuldigung, solches habe diese Verwandlung eingeführt. Was wir glauben, haben wir nicht von den Lateinern bekommen; vielmehr umgekehrt; der Glaube und die Wahrheit stammt aus dem Morgenlande, und hat sich von da durch die ganze Welt verbreitet. Ich kann mich aber nicht überzeugen, daß die Verwandlung als ein neues Dogma in jenem Concilium festgesetzt worden sey; sie ist vielmehr nebst vielen andern allda blos erneuert worden; ein offenbarer Beweis davon ist, daß die römische Kirche über diesen Punkt von uns nie verschieden war; sie hat also ebenfalls vom Ursprung an eben so geglaubt (wie wir). Dieser glaube hat demnach keinen Neuerer zum Urheber; und Ihr verwerft wie eine Neuerung die uralte Lehre, deren Ursprung ihr nicht angeben könnet. Lassen Sie sich also gesagt seyn, daß es keine neue Lehre ist; sie stammt von Christus her. Denn da unser Heiland den Juden gesagt hatte: Das Brod, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch; ver-

*) Die Herausforderung war peremtorisch; sie zeugt von dem Bewußtseyn, daß sie nicht angenommen werden konnte, und nicht angenommen werden kann. Warum wagt es doch Niemand den herausgeforderten Beweis zu liefern? durch künstliches Conjecturiren, wie die beiden Theologen Schulz zu Breslau, und Schultheß in der Schweitz solches versuchten, ist nicht geholfen von Dr. Marheinecke kann gar keine Rede seyn. Wenn, um mit Luther zu reden, ein Meister Klügel über die Schrift kommt der sieht es aus großem Reichthum seines Geistes für eitel, faul todt Gewäsch an.

Digitized by Google

standen sie diese Worte, und sie hatten nicht unrecht, von dem wahren wirklichen Fleische; und wie Ihr, mit nicht geringer Beleidigung der göttlichen Allmacht, es für unmöglich haltend, sprachen sie: wie kann er uns sein Fleisch zu essen geben? Christus aber ihre Ungläubigkeit strafend, und die Allmacht seiner Gottheit zeigend, erwiederte: Wenn Ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset, und nicht trinket sein Blut, so werdet Ihr das Leben in euch nicht haben; als wollte er sagen: Ihr glaubt nicht, daß ich euch mein wahres wirkliches Fleisch zu essen geben könne; ich sage euch aber, daß dieses nicht nur mir möglich, sondern auch für euch nothwendig zur Seligkeit ist; Ihr sollt daher mein Fleisch essen, was Ihr für unmöglich haltet; ich befehle es so."

„Glaube ja Niemand, Christus habe den Juden befohlen, sein Fleisch geistiger Weise zu essen; er befahl ihnen, jenes Fleisch zu essen, das nach ihrer Meinung Christus ihnen nicht geben konnte zum Essen; ihre Meinung gieng auf Christi wahres wirkliches Fleisch; und eben dieses zu essen, befahl ihnen Christus; Christi Befehl bezog sich auf der Juden ungläubige Meinung; er befahl ihnen das zu thun, was sie für unthunlich hielten, und was er ihnen doch als nothwendig erklärte. Da Christi Fleisch lebendig machend und das Leben selbst ist, so folgt, daß wer es nicht ißt, das Leben nicht hat. Daher sagt auch der goldene Mund unserer Kirche (Chrysostomus) in seiner Erklärung unsers Textes (Homil. 47), was die Juden für unmöglich hielten, sey nicht nur nicht unmöglich, sondern sogar nothwendig. Was ist denn aber nicht unmöglich? Allerdings das was die Juden unmöglich nannten, nämlich daß Christus sein wirkliches, nicht bildliches, Fleisch zu essen gebe; denn eben dieß war es, woran die Juden sich stießen; da sie dieses Essen (des wirklichen Fleisches) unter die unthunlichen Dinge zählten, so zeigte Christus ihnen die Thunlichkeit. Hieraus nun schließt unsere Kirche: jenes

Digitized by Google

Fleisch sollten die Juden essen, welches zu essen sie für unmöglich hielten; der Gegenstand ihres Anstosses war aber Christi wirkliches Fleisch; also war sein Wille, daß sie dieses sein wirkliches Fleisch essen sollten. Christus nannte jenes möglich, was den Juden unmöglich schien: es war aber Christi wirkliches Fleisch, dessen Genuß den Juden unmöglich schien; also war der Genuß eben dieses Fleisches das, wovon Christus die Möglichkeit aussprach."

„Christus sagte beim letzten Abendmahle zu seinen heiligen Jüngern: Nehmet, esset, dieses ist — nicht ein Leib von mir, sondern mit dem bezeichnenden Artikel: der Leib von mir *), wodurch der Leib selbst, nicht aber eine Bedeutung des Leibes angezeigt wird. Sehen Sie da den Urheber der Verwandlung, es ist nicht irgend einer unserer Patriarchen, oder sonst ein Sterblicher, sondern Christus der Gottmensch selbst; der, da er versprochen hatte bei uns zu seyn bis zum Ende der Welt, dieses Sakrament eingesetzt hat, um sein Versprechen zu erfüllen."

„Diesem gemäß betet der Apostel Jakob in der Liturgie, daß das Brod in Christi Leib und der Wein in sein Blut verwandelt werde: Mache, sagte er, dieses Brod zu dem heil. Leibe deines Christus, und diesen Wein zu dem kostbaren Blute deines Christus. Wie kann aber dieses ohne Verwandlung geschehen? man müßte etwa sagen, das Brod sey gleich göttlich mit dem ohne Verwandlung menschgewordenen Worte: eine Behauptung, welche von der Gottlosigkeit selbst verworfen werden würde. Daher haben die ewig leuchtenden Gestirne unserer Kirche, Basilius und Chrysostomus, damit man nicht denken möchte, im Sakramente seyen zwei Naturen, nämlich

*) Um das Argument des Griechen genau darzustellen, glaubten wir das Griechische so undeutsch übersetzen zu müssen: τουτο εστι ου σωμα μου αλλα — το σωμα μου.

Digitized by Google

Brod und Christi Leib, den Sinn jenes Gebetes des heiligen Jakobus näher dargestellt durch das hinzugefügte Wort verwandelnd (μεταβαλων), als wollten sie sagen, Niemand soll sich in den Sinn kommen lassen, als wäre im Sakrament der Eucharistie Brod und Wein, wie bei der Menschwerdung des Wortes Gottheit und Menschheit vereinigt wurden; denn hier gieng keine Verwandlung vor sich; dort aber wird die eine Natur in die andere verwandelt."

„Sagen Sie mir nicht entgegen, es sey eine Veränderung des Zustandes (der Beschaffenheit); denn eine solche Veränderung bewirkt keine Verwandlung eines Dings in ein anderes. Jede Veränderung, sagt der Philosoph (Aristoteles 5. physicor. 11, 7), macht Etwas zu Etwas, das heißt, zu Etwas von jenem ganz Verschiedenem; denn das Eine ist früher da als das Andere, folglich ist das Brod ein Anderes, und Christi Leib ein Anderes: wenn nun Anderes und Anderes, wie können beide Eins seyn? Wer hat je behauptet, daß eine Veränderung des Zustandes eine Umwandlung in etwas Anderes sey? wer zum Kaiser erwählt wird, ebenso wer des Throns entsetzt wird, der verändert zwar seinen Zustand, aber er wird nicht in etwas Anderes verwandelt. Das Brod, welches in Christi Leib verwandelt wird, verändert nicht seinen Zustand, sondern seine ganze Wesenheit selbst."

„Wollen Sie fragen, was diese Verwandlung sey, so antworte ich ihnen, daß es nicht sey ein Uebergang aus Einem Nichtbestehenden in Ein Bestehendes; denn es ist keine Zeugung; auch nicht aus Einem Bestehenden in Etwas Nichtbestehendes; denn es ist keine Vernichtung durch Corruption; es ist also der Uebergang des Bestehenden in Ein Bestehendes, aus dem Einen in ein Anderes; und so sagen wir, daß das Brod aufhört Brod zu seyn und in Christi Leib verwandelt wird. So ist es mit dieser Verwandlung! die Sache hört auf zu seyn, was sie war, und fängt an zu seyn, was sie

Digitized by Google

nicht war, wie die Kälte aufhört zu seyn, wenn es warm wird; und die schwarze Farbe aufhört zu seyn, wenn an ihre Stelle die weiße Farbe tritt."

„Daß weder die Evangelisten, noch die Apostel, noch die Väter sich des Ausdruckes Transsubstantiation (Metusiosis) bedienten, thut nichts zur Sache; denn dieses Wort war bei griechischen Schriftstellern nicht gebräuchlich, wie auch bei den Lateinern das Wort Transsubstantiation nicht gebräuchlich war; daher drückten sie ihre Meinung durch gleichbedeutende Worte aus. Das Alterthum bediente sich der Worte: werden, machen, umändern, verwandeln, und anderer von gleicher Bedeutung, wie sich dieses aus dem alten und neuen Testament ergibt. So lesen wir 1. Mos. 19, daß das umblickende Weib zur Salzsäule wurde, (εγενετο τηλη αλος). 2. Mos. 7: Nimm deinen Stab und wirf ihn hin vor Pharao, daß er zur Schlange werde; (και εγενετο δρακων) im Evangelium Joh. 3: als der Speisemeister das zu Wein gewordene Wasser kostete ꝛc. (υδωρ οινον γεγενημενον). Wenn Sie dieß alles recht erklären, so werden Sie nichts anderes herausbringen, als daß das eine Subject in ein anderes verwandelt worden sey. Wollen Sie dem neuen Ausdrucke zu Liebe die Sache selbst, die Verwandlung des Brodes in Christi Leib nicht annehmen, so müssen Sie auch jene andere Ausdrücke verwerfen, die doch noch nie in der Kirche bezweifelt worden sind; und wie man bei diesen, wenn mehr auf die Bedeutung und Wirkung gesehen wird als auf den Ausdruck an sich, an die Verwandlung glaubt, so muß auch bei dem Sakrament der Eucharistie die Wirkung in's Auge gefaßt, und die Verwandlung der Einen Substanz in die Andere anerkannt werden; der Glaube und das Glaubensbekenntniß der Kirche beweisen, daß sie durch Umwandlung immer die Transsubstantiation verstanden habe. Wer Metabole (Verwandlung) annimmt, und Metapojeses (Umwandlung), der muß auch nach denen

Digitized by Google

Sinn der Kirche, von welcher sich Niemand entfernen darf, die Transsubstantiation annehmen; sonst hätte die Ursache keine Wirkung, sie wäre erfolglos; die Transsubstantiation hat also Christum zum Urheber; man findet sie bei ihrem ersten Urheber; man findet sie bei den Aposteln. Wir wollen nun sehen, was ihre Nachfolger und die Väter der Urkirche von Ihr geglaubt haben: ich vermuthe nicht, daß Ihr es besser wissen wollet als diese. Die zu Ephesus versammelten Väter, Männer voll Weisheit und ausgezeichnet durch Heiligkeit der Sitten, erklären ihre Gesinnung in ihrem Synodalbriefe an Nestorius: „Indem wir den Tod Jesu Christi des eingebornen Gottessohnes, seine Auferstehung und Himmelfahrt bekennen und verehren, feiern wir die unblutige Wahrheit in dem heil. Opfer der Kirche.“ Kein Wort von Vorstellung, Bild, wie Ihr (Calvinisten) annehmt, sondern Wirklichkeit, Wahrheit! so weit das Bild von der Wirklichkeit entfernt ist, eben so weit ist eure Meinung von der Wahrheit entfernt. Nehmt mir, lieben Brüder! diesen Ausspruch nicht übel. Die ephesinischen Väter fahren fort: „Wie wir das unblutige Opfer feiern, so treten wir auch zum Genuße hinzu; wir werden geheiligt durch die Theilnahme an dem heiligen Leibe und dem kostbaren Blute Christi unsers Erlösers; wir empfangen es nicht als ein gemeines Fleisch, das sey ferne; sondern als lebendigmachendes und des göttlichen Sohns selbst eigen gewordenes Fleisch.“ Betrachten Sie doch die folgenden Worte ganz; sie lösen alle Zweifel: „Das Leben, das selbst Gott von sich und an sich ist, nennt sein eigenes Fleisch, mit welchem Gott vereinigt ist, lebendig machend; ob Christus nun gleich sagt: wenn ihr das Fleisch des Menschensohns nicht esset und sein Blut nicht trinket; so müssen wir solches doch nicht für das Fleisch eines Menschen, wie wir sind, ansehen; denn wie kann das Fleisch eines Menschen lebendigmachend seyn? sondern es ist das eigene Fleisch dessen wahrhaft ge-

Digitized by Google

worden, der unsertwegen ein Sohn des Menschen ist und heißt.“ Was kann deutlicher seyn? wir genießen, wie so viele der heiligsten Väter sagen, das wahre Fleisch Christi: es ist das wahre, wirkliche: so ist es nicht ein vorgebildetes, auch nicht Brod; denn wahres, wirkliches Fleisch spricht die wahre Substanz des Fleisches aus. Wie kann, wer wirkliches Brod ißt, wirkliches Fleisch darin essen, wenn jenes nicht in dieses verwandelt wird?

„Chrysostomus sagt in der 45sten Homilie über Johannes: dieses sagt Job von den Knechten, die aus Liebe gegen ihn sprachen: Wer wollte bewirken, daß wir von seinen Fleischspeisen uns sättigen? Christus thut dieses; um uns durch noch größere Liebe an sich zu knüpfen, und uns seine Sehnsucht nach uns darzuthun, stellte er sich nicht blos unserem Anblicke dar, sondern gab sich uns auch zu berühren und zu essen. „Zerbeißt man denn auch wohl eingebildetes Fleisch?“ Chrysostomus fährt fort: „Da die Juden Nahrung verlangten, und sagten, ihre Väter hätten Manna erhalten, das sie als eine herrliche Gabe priesen; so zeigte ihnen der Herr, das alles das nur ein Vorbild und Schatten gewesen, sein Fleisch aber die Wirklichkeit sey.“ Sie sehen also, daß dieses Brod nicht ein Bild des Leibes Christi, sondern der Leib in Wirklichkeit sey. Auch in der 83sten Homilie über Matth. sagt Chrysostomus: „O wie gern, sprechen einige, möchte ich seine Gestalt, seine Kleider sehen! du siehst ihn selbst, berührst ihn selbst, genießest ihn selbst. Du willst seine Kleider sehen; er gibt sich dir ja selbst, nicht blos zum Schauen, sondern zum Berühren, und in dich aufzunehmen.“ Als wollte Chrysostomus sagen, was beweiset mehr den Leib Christi, blos sein Kleid, oder ihn selbst sehen, berühren, essen? wenn du ihn nun selbst siehst, berührst und issest, wie kannst du nach seinen Kleidern fragen? beweiset das Sehen, Berühren und Essen eines Leibes nicht das Daseyn des wirklichen Leibes?

Digitized by Google

„Auch Gregor von Nyssa sagt in seiner catechetischen Rede, Kap. 37: „Mit Recht glauben wir, daß das durch Gottes Wort geheiligte Brod in Christi Leib verwandelt werde.“ (μεταποιεῖσθαι.) Hieraus schließe ich, daß das Brod, das in Christi Leib verwandelt wird, aufhört Brod zu seyn; denn was Es selbst bleibt, kann nicht in ein Anderes verwandelt seyn.“

„Und so sagt auch Damascenus (im 4. Buch von der Eucharistie): „Der aus der Jungfrau Maria angenommene Leib ist wahrhaft mit der Gottheit vereinigt; dieser Leib steigt nicht vom Himmel herab; sondern Brod und Wein werden in Christi Leib und Blut umgeändert.“ Damit aber Niemand sich eine beliebige Auslegung dieser Worte mache, und auf eine bildliche Umänderung sie deute, erklärt Damascenus seine Meinung bestimmter, da er spricht: „Brod und Wein ist kein Sinnbild des Leibes und Blutes Christi, sondern der Leib und das Blut ist es selbst.“

„Spricht er in dem von euch angeführten Briefe, den wir nicht kennen, vom Gegenbild des Leibes Christi (ἀντι τυπα), so muß das von Brod und Wein vor der Consecration verstanden werden; denn er sagt ja selbst: „Wenn einige vom Gegenbild sprachen, wie der heil. Basilius, so redeten sie von dem, was vor der Consecration war, nicht aber von dem nach der Consecration.“ Daraus leuchtet die Gesinnung des heil. Lehrers offenbar hervor, daß Brod und Wein nicht, wie Ihr meint, ein Vorbild, sondern Christi wahrer Leib und wahres Blut sind. Da der heil. Geist wirkt, so muß man nicht nach dem Wie fragen.“

„Auch der heil. Ambrosius, dieses große Licht der Urkirche, sagt: „Vor den Worten Christi ist Wein und Wasser im Kelche; durch Christi Worte wird es sein Blut, das die Menschen erlöset hat: vor der Consecration ist es etwas Anderes, nach der Consecration wird Christi Leib in der Wirklichkeit dargestellt.“

Digitized by Google

In dem Gebet vor der Messe heißt es: „Herr Gott! ... dein Fleisch wird wahrhaft genossen, dein Blut wahrhaft getrunken.“ — „Vor der Consecration ist es Brod, nach der Consecration ist es Christi Leib.“

„Ich könnte noch eine Menge Zeugnisse anführen, die ich Kürze halber umgehe. Aus den angeführten ergibt sich die Meinung der heil. Väter, daß es der wahre, nicht, wie Ihr meint, der bildliche Leib sey; eure Meinung befremdet mich nicht wenig; denn entweder haltet Ihr es für möglich bei Gott oder für unmöglich; ist ersteres: warum disputirt Ihr so sehr und trennt euch von der heil. Kirche? ist letzteres: wie möget Ihr die Natur für mächtiger halten, als den Urheber der Natur selbst? die Natur verwandelt ja selbst die genossenen Speisen in die Substanz des genießenden, wie die Erfahrung lehrt. Was haltet Ihr für größer, Alles aus Nichts erschaffen, oder Brod in Christi Leib verwandeln? Gebet Ihr das Größere der Gottheit zu, wie möget Ihr das Geringere ihr absprechen.“ Vernehmen Sie abermal, was Ambrosius sagt: „Wenn Elia Worte Feuer vom Himmel herabzurufen vermochten, soll Christi Wort nicht vermögend seyn, die Natur der Elemente zu verändern?“ — Bemerken Sie wohl, daß hier nicht von Veränderung der Beschaffenheit der Elemente, sondern ihrer Natur die Rede ist. — „Du hast gelesen: durch sein Wort ist Alles erschaffen worden; er sprach, und es ward. Christi Wort, welches, was nicht vorhanden war, aus Nichts in's Daseyn rufen konnte, sollte, was vorhanden ist, nicht verändern können in Etwas, das nicht vorhanden ist?“ Damit ein Sophist hier nicht auf eine Veränderung der Beschaffenheit verfalle, setzt Ambrosius hinzu: „Denn ist es nichts Geringeres, den Dingen eine neue Gestalt zu geben, als ihre Natur zu verändern! Wenn Gott nicht die Beschaffenheit der Natur, sondern die Natur selbst in eine andere verändert, wie kann die veränderte Natur sie selbst und in ihrer ersten Wesenheit fortbeste-

Digitized by Google

hen? Das ist schwer zu begreifen, sagen Sie! mir aber kommt es noch unbegreiflicher vor, die Natur verändern, und doch sie bei dieser Veränderung als nichtverändert bestehen lassen! Wird Gotteswort in Fleisch verwandelt, so ist es kein Gotteswort mehr, sondern Fleisch; denn die Verwandlung ist eine Veränderung der vorigen Substanz. Wollen Sie, weil es schwer zu begreifen ist, nicht glauben, so werden Sie auch die Geheimnisse der heil. Dreieinigkeit und der Menschwerdung nicht glauben *), die für unsern Verstand noch weit unzugänglicher sind; eben darum muß man glauben, nicht grübeln; wenn der Menschenverstand Beweisgründe liefert, so hat das Glauben keinen Werth: unser Glaube ruhet nicht auf Syllogismen und Vernunftgründen, sondern auf sich selbst und auf Gottes Großthaten. Daher heißt es: was du nicht fassest, nicht siehst, das bestätigt der feste Glaube; selig, die nicht sahen, und doch glaubten. Es ist ein übergroßes Geheimniß, ein Werk der Gottheit, nicht der Menschheit; die Sinne reichen nicht hin, denn es ist übersinnlich. Göttliche Dinge liegen den Sinnen und dem Menschenverstande zu hoch."

„Um nun auf ihre Artikel zu kommen, so sage ich Ihnen, daß die griechische Kirche das glaubt, was nach ihren Artikeln 1, 2 und 3 die römisch Päbstlichen, wie Sie versichern, glauben; diesen Glauben und Alles, was sie Gutes haben, haben sie von uns, ausgenommen, was Sie ihnen zur Last legen, daß der Teufel mit dem heiligsten Leibe (Christi) sein Spiel treiben, und solchen zu Zaubereien und andern Greuelthaten mißbrauchen könne. Ueber solche Dinge haben bei uns keine Fragen und Schulzänkereien statt. Wenn der heiligste Leib von Mäusen benagt, von gottlosen Menschen genossen,

*) Die sind schon lange ganz abgethan; an solche Dummheiten glaubt der Denkgläubige schon lange nicht mehr.

Digitized by Google

von Hunden gefressen wird *), so kann der Gottheit dadurch so wenig ein Unbill geschehen, als der Sonne, deren Strahlen durch unreine Orte gehen. Ist Gott allenthalben, wie Sie zugeben müssen, so wird er wohl auch im Leibe von Thieren seyn; dabei ist keine Verunehrung des Schöpfers aller Dinge."

„Auch den vierten Punkt glaubt unsre heil. Kirche; sie durchgrübelt Gottes Allmacht nicht, um herauszubringen, wie sie die äußere Beschaffenheit einer Sache ohne deren Subjekt erhalten möge; sie sagt, dieß sey eine Sache der Gottheit, die noch wunderbarlichere Dinge vermag. Wer sich nicht durchaus auf seine Sinne und seinen Verstand verläßt, der wird sich zur glaubigen Erkenntniß übersinnlicher Dinge erheben können. Im Buche der Weisheit, Kap. 16, lesen wir, daß Jene, die das Manna aßen, Alle den Geschmack fanden, der Jedem gefiel. Wollen Sie diese Schriftworte auf eine Verwandlung des Geschmacks deuten, so werden Sie nicht gar sehr irre fahren; das Manna schmeckte wie Fleisch, und schmeckte wie andere Speisen. Wer diese auffallende Wirkung hervorbrachte, daß das Manna den Essenden die Nährkraft des Brodes brachte, und wie Fleisch oder jede andere Substanz, wie es Jedem behagte, schmeckte, ohne jedoch die Substanz dieser so schmeckenden Speise zu haben; sollte Der nicht bewirken können, daß wer seinen Leib genießt, den Brodgeschmack finde, obgleich die Substanz des Brodes fehlt? Legen Sie Rosen in ihr Bette: wenn Sie solche hernächst wegthun, werden Sie doch den Rosengeruch empfinden; so ist es auch mit Weihrauch und andern Gewürzen. Wie mögen Sie sich nun wundern über Brodgeruch

*) Es läßt sich ungefähr schließen, welche Punkte der Prediger Claude dem Griechen vorgelegt haben mag, um von ihm eine günstige Antwort, wo nicht für die gewünschte Schwesterschaft, doch wenigstens gegen die Blutsverwandtschaft zwischen der griechischen und der lateinischen Kirche zu erpraktiziren.

Digitized by Google

und Brodgeschmack am heiligsten Leibe ohne Dasein der Brodsubstanz? in der That eine höchst seltsame Lehre, die der Natur mehr Kraft beilegt als Gott, dem Geschöpfe mehr als dem Schöpfer! eine so gottlose Lehre verabscheuet unsre heil. Kirche."

„Auch den fünften Artikel glaubt unsre Kirche; sie betet, um auf ihren sechsten Punkt zu antworten, Christi göttlichen Leib in der Eucharistie an."

„Den siebenten Punkt betreffend, ist es bei uns nicht gebräuchlich, Christi heiligsten Leib in Prozession herumzutragen; jedoch verdammen wir nicht, was zur Verherrlichung Gottes aus Andacht geschieht."

„Zum achten: wer glaubt, daß das Brod in Christi Leib verwandelt werde, der glaubt auch, daß Gott wesentlich der Schöpfer des Himmels und der Erde ist, und lehrt, daß jenes geheiligte Brod, das die Glaubigen mit dem leiblichen Munde empfangen, eben jenes Fleisch ist, welches das Wort des Vaters, die zweite Person der hochheiligen Dreieinigkeit, zu einer wirklichen Person durch hypostatische Vereinigung an sich genommen hat."

„Neuntens verabscheuet unsere Kirche jene Lehre der Reformirten, daß das, was seiner Natur nach Brod ist, geistigerweise und nach der heiligenden Gnade Christi Leib sey; denn sie lehrt, es sey nicht geistigerweise, sondern wirklich und wahrhaft Christi Leib, so daß durch die Verwandlung die Substanz des Brods aufhört. Diese Verwandlung ist die Transsubstantiation."

„Was Sie mir schreiben von meinem Landsmann dem Patriarchen Cyrill Lucar, der von rechtglaubigen Eltern geboren war; davon ist mir nie etwas bekannt geworden. Unsre heil. Kirche zählt ihn aber auch nicht unter die Heiligen und Märtyrer; obgleich er sich durch Tugend, Gelehrsamkeit und Sittenreinheit auszeichnete. Sollte er anders geglaubt haben, als seine Väter; so wird sein Glaube und seine Lehre als ketze-

Digitized by Google

risch verdammt. Leben Sie wohl; der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgeht, leite Sie auf den Weg des Heils; und der Leib unsers Herrn Jesus Christus bewahre Ihre Seele für das ewige Leben. Amen. Aus unserm Schlosse zu Zacynthus, 21sten Mai 1672."

Claude wollte es sich nicht ausreden lassen, daß die griechische Kirche sich zu der nämlichen Lehre von der Eucharistie nicht bekenne, wie die lateinische Kirche; er hielt alle Griechen, die das Gegentheil behaupteten, für unechte Griechen; unter diese muß er also auch diesen unsern griechischen Theologen gezählt haben. So verblendet war Claude gegen alle noch so echten Zeugnisse. So mancherlei sich gegen die Erklärung dieses Griechen, wodurch er seinen eucharistischen Lehrbegriff zu verdeutlichen sucht, erinnern ließe; so ist doch offenbar, zu welchem Lehrbegriff er sich mit seiner Kirche bekannte; und hierauf kam es nur an, um die Schwesterschaft darzuthun, um welche es dem Prediger Claude zu thun war.

Digitized by Google

XVII.

Der Udligenschwyler-Handel im Kanton Luzern.

Zwischen der Geschichte und dem Leben hat zu aller Zeit ein stetiger Wechselverkehr bestanden, begreiflich, weil die Geschichte, eintretend in die Gegenwart, im regen Leben sich ausbreitet, und das Leben, zurückweichend in die Vergangenheit, sogleich Geschichte wird. Darum gibt es zwei Weisen, diese Wechselwirkung anzuschauen, wovon die Eine das Leben an die Geschichte weist, die Andere die Geschichte dem Leben dienstbar macht. Auf jenem Wege, dem rechtläufigen, ist die Geschichte die Lehrerin; im goldnen Sonnenbecher schwimmt sie wie Herkules auf der Strömung der Zeiten hin; ihr Mund spricht Sage, und ihre Hand zieht den Faden der Ueberlieferung, und die Geschlechter der Menschen, die horchend sie umgeben, meistern nicht ihre Rede, sondern schreiben getreulich auf, was ihr Auge gesehen, und ihr Sinn vernommen. Das war die Weise der einfältigen alten Zeit, die herzhaft an das Daseyn einer großen, unverwüstlichen objektiven Wahrheit geglaubt, deren Essenz wesentlich untrüglich keiner äußern, künstlichen Gewähr bedarf, und die nun diesem wesenhaft Wahren gegenüber im Zweifelsfalle so lange wie möglich, den Grund des Mißverständnisses in subjektivem Irrthum aufgesucht. Die neue Zeit hat diesen Glauben ganz verloren, die Regel aller Wahrheit ist ihr dem subjektiven Verstande eingepflanzt; alles historisch Objektive aber, ein Erzeugniß der Vorurtheile, Irrthümer, Befangenheit finsterer Jahrhunderte, muß sich erst bei diesem Wardein bewähren, vor dessen scharfem Auge nur das Allerwenigste besteht. Darum hat sie

Digitized by Google

zwar die reiche Erbe der Vergangenheit mit lachendem Munde angetreten, aber auf der Capelle ihrer Kritik hat sich der Reichthum größtentheils als falsch erwiesen, weil die Verblendete die Schlacke, die sich in den verwandten Scherben hineingezogen, allein für echtes Metall genommen, und den edelsten König weggeschüttet. Also hat die Betrogene beschlossen, aus eigenem Reichthum der Armuth edelmüthig zu Hülfe zu kommen, und von ihren selbsterworbenen Schätzen Kapitalien rückwärts in die Vergangenheit auszuleihen. Da sie längst schon auf der Unterlage einer selbstconstruirten Natur den vertragsmäßig selbstfabrizirten Staat gegründet, und in ihm in selbstgebauter Kirche das Bild des selbstgemachten Gottes aufgerichtet, mußte zur Ergänzung des Apparats auch noch eine selbstgeschaffene Geschichte nachgeliefert werden. Und es wurde rasch zum Werk geschritten, statt der gefundenen Geschichte, wurde die erfundene eingeführt; denn nicht ferner sollte die Blutwelle aus dem Herzen der Menschheit in ihre Glieder sich verbreiten, sondern das in acuter Entzündung klopfende Glied hatte zum Herzen sich aufgeworfen, und wollte gewaltsam sich zum Mittelpunkte des Kreislaufs machen. Auf hölzernem Catheder steht nun die altkluge Weisheit, und legt diese ihre rückläufige Geschichte aus; zu den Füßen dieses Gamaliels aber sitzt verwundert die alte Meisterin, die so viele Stufenjahre der Menschheit durchgelebt, und läßt sich belehren, wie was sie von den Zeiten, die gewesen sind, berichtet, eitel Fabel, Betrug, Irrthum und Blendwerk sey, das lange durch schlaue Kunst gedeckt, doch endlich durchdringendem Scharfsinn die Täuschung eingestanden. Mit Erstaunen hört sie Ereignisse, bei denen sie selbst Augenzeugin, zugegen gewesen, als unmöglich demonstriren; Urkunden, die sie selber aufgenommen, als unterschoben und gefälscht erklären; ganze Zeitalter, die sie mitgelebt, als nicht dagewesen annulliren, und Wahrheiten in Zweifel ziehen, die, wie das Leben, von Generation zu Generation übergetra-

Digitized by Google

gen, gleich diesem keiner äußern und schriftlichen Legitimation bedürfen, weil sie durch ihr bloses Daseyn sich beweisen, und wie wechselseitig durch einander, so auch im Zeugniß der nach einander folgenden Zeiten sich bewähren. So wird unter ihren Augen das Gedächtniß der Vergangenheit verwirrt, und alle Vorurtheile der Gegenwart werden in sie hineingetragen; die Thatsache muß sich vorgefaßter Meinung beugen, und wird, wo sie hartnäckig widersteht, auf's schamloseste gestümmelt und verkehrt; die Wahrheit wird gewaltthätig genothzüchtet von der Lüge, und der Mestize, der aus dieser unnatürlichen Verbindung hervorgegangen, ist der gewandteste Gelegenheitsmacher für die Uebung aller der Sophistenkünste, womit das Jahrhundert seine eigensüchtigen Zwecke beschönigt und verficht.

Solche Betrachtungen, die sich dem Verfasser dieser Blätter bei seinen historischen Forschungen mehr als einmal aufgedrungen, haben auch neuerdings wieder recht lebendig sich bei ihm geregt, als ihm eine kleine Schrift unter dem Titel: Der Udligenschwyler Handel, ein Bruchstück aus der Geschichte des Kantons Luzern, vorgekommen, die vor Kurzem in der Schweiz im Druck erschienen. Der Handel, von dem hier die Rede geht, ist seinem Ursprunge nach so geringfügig, als irgend einer, der seit dem trojanischen die Menschen entzweit; es ist das Tanzen auf der Kirchweihe, das ein Pfarrer des Kantons vor hundert Jahren seinen Bauern untersagt, die weltliche Obrigkeit aber gestattet hat. An die Stelle, wo dieser kleine Splitter zwischen Staat und Kirche eingedrungen, haben nun gleich so viel böse Säfte sich hinzugedrängt, daß eine große Entzündung darum her angeglommen, die ihr fliegendes Strohfeuer schnell durch das ganze leicht erregbare Wesen ausgebreitet, die anliegende katholische Schweiz in Mitleidenschaft versetzt, das Zwischentreten des päbstlichen Hofes herbeigeführt, und endlich die Vermittlung Frankreichs zur Beilegung nothwendig gemacht. Das Jahrgedächtniß dieses Spektakels feiert

Digitized by Google

nun die vorliegende Schrift nach der eigenthümlichen Liebhaberei dieser Zeit, die, nicht zufrieden mit den Aergernissen, die sie täglich selber gibt, wo sie noch irgend eines in Winkeln schlafend weiß, mit Staub bedeckt und mit Gras überwachsen, nicht ruht, bis sie es ausgescharrt, und alte, in der Grabesruhe längst schlummernde Leidenschaften wieder aufgeweckt, um ihnen ein günstig Zeugniß für die eigenen abzufragen. Der Streit war von einem wenig bedeutenden Eingriffe der kirchlichen Gewalt in die Befugnisse des Staates ausgegangen; in der Rückwirkung waren von Seite der Territorialmacht bedeutendere Antastungen der kirchlichen Rechte erfolgt, der Kampf endete endlich mit dem vollkommenen Siege der Kirche, da das kleinere Unrecht, das sie begangen hatte, durch das Größere, das die Gegenseite verschuldet, sich völlig aufgehoben. Damit ist nun, wie man sieht, jener rückläufigen Geschichte ein trefflicher Stoff gegeben; sie darf das veranlassende Unrecht nur dadurch steigern, daß sie selbst das Recht der Kirche als eine abgeschmackte Anmaßung bezeichnet; das Unrecht des Staates hingegen gänzlich verneinen, indem sie es als sein Recht erklärt; den Sieg aber durch die gleiche sophistische Kunst in eine Niederlage verkehren, und sie hat die Waffen der Wahrheit gegen sie selbst gekehrt, und nun auch eine historische Schule sich gegründet, die nicht gleich der Andern dem in der Geschichte denkenden Weltgeist sein Geheimniß abzulernen sich bemüht, sondern die mit gewaffneter Hand in die Vergangenheit ausfällt, und ihr entweder anmaßend, und darum ohne Erfolg, oder gar böslich, und deßwegen verwerflich ihre Ansichten, ihre vorgefaßten Meinungen, ihre Zwecke und Absichten aufdringt. Von dieser Seite ist jener an sich unbedeutende Handel ungemein lehrreich, und die kleine Schrift canonisch und musterhaft; eine gedrängte Darstellung des Einen, und eine scharfe Zergliederung der Andern wird daher den Lesern dieser Blätter nicht unwillkom-

Digitized by Google

men seyn, und für die Gegend, der die Sache angehört, vielleicht nicht ganz unfruchtbar sich bewähren.

Im Jahre 1725 fiel das Kirchweihfest in dem Pfarrdorf Udligenschwyl, das der Landvogtei Habsburg im Kanton Luzern angehört, auf Sonntag den 12ten August. Es ist aber Sitte dort zu Lande, wie anderwärts, diese Feste, so wie die folgenden Tage der Nachkirchweihe, am Vormittage in der Kirche, und dann später mit Tänzen und andern Belustigungen zu begehen, wozu denn auch dießmal der Landvogt des Amtes, R. D. Mohr, die Erlaubniß nicht versagt.

Es hatte aber die Witterung des laufenden Jahres den Feldfrüchten sehr nachtheilig sich erwiesen, und mehrere Wochen lang anhaltende Regengüsse drohten die Erndte zu zernichten; darum hatte der Pfarrer des Ortes, C. L. Andermatt, auf das Ansuchen seiner Gemeinde, und nach dem Beispiele der benachbarten, auf Maria Himmelfahrt am 15ten Aug. öffentliche Kirchengebete angesagt, und diese durch vier folgende Festtage fortzusetzen verordnet. Es schien ihm aber, als seyen Bittgänge mit Tänzen, und flehentliche Gebete um Abwendung des Uebels mit weltlichen Lustbarkeiten unvereinbar; auch däuchte ihn die Gefahr zu dringend, als daß sie eine längere Verschiebung des Gebetes gestattet hätte, und er war um so weniger geneigt, die Ruhetage, die der anhaltende Regen gestattete, der Belustigung einzuräumen, da die dringende Noth die meisten Festtage des Sommers zu Arbeitstagen gemacht. Er ließ also zwar am Tage der Kirchweihe stillschweigend das Tanzen geschehen, untersagte es aber für die Zeit der Nachkirchweihe, die er dem Gebete gewidmet hatte.

Der Wirth des Ortes, durch diese Verfügung in seinem Erwerb gekränkt, wurde klagbar bei dem Landvogt, und dieser ließ dem Pfarrer durch ihn entbieten: wenn am 16ten die Nachkirchweihe nicht stattfinden könne, werde er einen andern Tag dazu bestimmen, zugleich aber alsdann dem Wirth un-

Digitized by Google

terſagen, deßwegen die weitere Erlaubniß ſeines Pfarrherrn nachzuſuchen. Als dieſer an der Wahrhaftigkeit des Boten Zweifel äußerte, ſandte der Landvogt die ſchriftliche Erklärung: es befremde ihn, daß der Pfarrer ſich anmaße, zu verbieten, was er erlaubt; der Tanz ſey eine weltliche Sache, und wenn der Pfarrer glaube, ſeinen Rechten ſey mit der Erlaubniß Eintrag geſchehen, ſo werde er ihm deßwegen Rede ſtehen; der Weibel aber habe den Auftrag, dieſe Erlaubniß in offener Kirche vor der Gemeinde zu verleſen, wenn der Pfarrer auf ſeiner Weigerung beharre.

Dieſe Verleſung geſchah wirklich nach Beendigung des Gottesdienſtes, und der Pfarrer, gekränkt durch dieſe Beſchimpfung, erklärte nun von der Kanzel: er habe aus Urſachen, die er am vorhergehenden Tage auseinandergeſetzt, das Tanzen unterſagt; dieſe Gründe beſtänden noch, und ſo müſſe auch ſein Verbot beſtehen, und er werde nun erkennen, welche ſeiner Schaafe räudig, und welche geſund und folgſam ſeyen. Der Tanz gieng nun vor ſich, doch hatte nur die geringere Zahl daran Theil genommen.

Am folgenden Sonntage nahm der Pfarrer von dem Evangelientexte: Geht, zeigt Euch den Prieſtern! die Veranlaſſung, Denjenigen, die gegen ſein Verbot ſich aufgelehnt, die Verbindlichkeit aufzulegen, ihr Vergehen im Beichtſtuhl zu bekennen, und ihm, zum Zeugniß, daß ſie dieſem Geheiße nachgekommen, die Beichtzettel abzuliefern. Alle leiſteten Folge bis auf zwei Individuen, die er darauf mit der Ausſchließung bedrohte, wenn ſie länger auf ihrer Widerſpenſtigkeit beharrten.

Das zeigten die Geſchwornen dem Landvogte an; Dieſer erſtattete Bericht darüber an den Rath, nachdem er ein ſchriftliches Zeugniß darüber aufgenommen, und es wurde beſchloſſen, den Angeſchuldigten durch den Amtsſchultheiß Dürler in Gegenwart des Landvogts darüber zu vernehmen. Der Pfarrer erſchien, nachdem er zuvor die Einwilligung des biſchöflichen

Digitized by Google

Kommissärs Risler dazu eingenommen; setzte nun den Anwesenden seine Gründe auseinander, deren Wichtigkeit Beide anerkannten, ihn jedoch straffällig fanden, daß er durch das Anbefehlen der Beichte die Würde des Raths verletzt, und gegen seine Obergewalt sich aufgelehnt. Er entschuldigte sich damit, daß dergleichen nicht in seiner Absicht gelegen, und wurde in Güte entlassen.

Der Amtsschultheiß machte seinen Bericht über diese Einvernehmung beim täglichen Rath; dieser beschloß, den Pfarrer vor sich zu fordern, um einen Verweis über sein Benehmen anzuhören, und lud zu diesem Zwecke den bischöflichen Kommissär ein, den Angeschuldigten auf den 7ten September zu stellen. Da dieser aber gegen die Incompetenz des Forums protestirte, sandte der Rath dem Pfarrer unmittelbar eine Ladung, auf den 12ten vor seinen Schranken zu erscheinen.

Der Pfarrer wandte sich um die Erlaubniß an den bisch. Kommissär, und Dieser, auf die Canons sich beziehend, untersagte ihm auf's ernstlichste, diesem Eingriff in die kirchliche Immunität Folge zu leisten; gestattete ihm jedoch, schriftlich diesen Grund seines Ausbleibens der Behörde mitzutheilen. Darauf luden ihn der Rath und die Hundert abermal unter Strafe der Verbannung auf den 19ten vor, und da ein neues geschärftes Verbot des Kommissärs dem Pfarrer das Erscheinen untersagte, wurde das Verbannungsurtheil wirklich über ihn ausgesprochen, und an die Kapuziner ergieng das Gesuch des Raths, die Pfarre statt seiner zu versehen.

Der Geächtete räumte, der Sentenz gemäß, binnen 24 Stunden, Amt und Heimath; aber nun trat der Bischof von Konstanz statt seiner ein in die streitige Verhandlung. Er bezeugte dem Rath sein Bedauern über das Vorgefallene, erklärte die Citation und die Verbannung als Eingriffe in die Freiheiten der Kirche, begehrte die Wiedereinsetzung des Verbannten, und die Erörterung des Straffalls vor dem bischöfl.

Digitized by Google

Konsistorium, als der einzig kompetenten Behörde. Der Rath erwiederte, er habe in der Ausübung seines Rechtes nichts gethan, als was die Vorfahren im Regimente vielfältig geübt, und er sey nicht gesinnt, seine Rechte, altes Herkommen und angeerbte Gerechtigkeit aufzugeben; zugleich gab er der Gemeinde Udligenschwyl die Weisung, die erledigte Pfarre binnen acht Tagen wieder durch Wahl zu besetzen, was denn auch durch die Ernennung des A. L. Müller geschah, dem aber der bischöfl. Kommissär in Gemäßheit eines Verbotes von Konstanz her, die Curam versagte. Der Rath wandte sich sofort an den Bischof mit der Anzeige der Wahl und dem Gesuche, diese Inhibition aufzuheben; eine frühere Zuschrift des Bischofs beharrte aber auf dem Inhalt der Vorigen, und drohte im Falle der Weigerung alle canonischen Mittel gegen den neuen Pfarrer eintreten zu lassen.

Der päbstliche Nuntius Passionni hatte seither äußerlich keinen Theil am Streit genommen; es schien ihm aber jetzt an der Zeit, auch seinerseits in ihn einzugreifen. Er entfernte sich von Luzern, verlegte die Nuntiatur nach Altdorf im Uri, und erließ von da an alle kathol. Eidgenossen, so wie an den Pabst in Rom eine ausführliche Erzählung des ganzen Vorganges, und eine Auseinandersetzung, wie durch das Verfahren des Raths die Kirchenfreiheit beeinträchtigt worden. Der Rath promulgirte nun auch seinerseits eine Klage über Verletzung althergebrachter Rechte und Uebungen, und forderte von den katholischen Mitständen die bundesmäßige Hülfe. Diese aber erklärten auf den Tagsatzungen von Luzern und Frauenfeld sich zwar zur Vermittlung bereit, weigerten sich aber ganz und gar mit Luzern gemeine Sache zu machen.

Abermal erklärte der Bischof in Konstanz: die Freiheit der Geistlichen vom weltlichen Gerichtszwanz sey nicht Sache des Einzelnen, sondern der Gesammtheit; der Pfarrer Andermatt habe daher selbst, wenn er gewollt, nicht darauf ver-

Digitized by Google

zichten gekonnt; sein Forum sey vor dem Bischof, dessen Gerichtsbarkeit Christus eingesetzt, die Apostel befestigt, die Väter geübt, und die Kaiser bestätigt hätten.

Der Rath erwiederte: Die von den Weltlichen aus Milde der Kaiser und Könige der Geistlichkeit vergönnte Befreiung könne nie zum Untergang weltlicher Herrschaft mißbraucht werden; ihr Zweck sey derselben zur Erfüllung ihres Berufes die nöthige Ruhe zu gewähren, sie dürfe aber nicht zum Deckmantel der Bosheit, des Aufruhrs und leidenschaftlicher Rache dienen.

Wieder entgegnete der Bischof: Ohne Widerspruch erkenne er das Recht unabhängiger Republiken an, bei Hochverrath, Aufruhr, öffentlicher Friedensstörung auch über geistliche Verbrecher zu richten, um das Gemeinwesen gegen Beeinträchtigung zu sichern; damit sey ihnen jedoch keineswegs ein Gerichtszwang über Geistliche zugestanden. Die katholische Welt werde von zwei Richterstühlen, dem geistlichen und dem weltlichen beherrscht, und wer die geistliche Weihe empfange, höre somit auf, ein natürlicher Unterthan zu seyn, und werde von dem weltlichen Gerichte ab, dem geistlichen zugewiesen. Dagegen der Rath: Nicht ohne reifliche Ueberlegung sey er zur That geschritten, um die von dem verbannten Priester angetastete Oberherrschaft zu retten. Der Frevelnde sey nicht zur Bestrafung vor einen Richterstuhl oder vor eine untergeordnete Stelle, sondern nicht ohne Gefühl für die Würde des geistlichen Standes vor den obersten Landesherren beschieden worden, um sein Wort über vielfache Vergehen anzuhören. Ein Vater könne den Sohn, der geistlich, aber unruhig und ungehorsam sey, von Haus und Erbe verbannen, warum nicht der Staat? Mit dem unruhigen Bürger sey nach gleichen Rechten verfahren worden, damit der eine Starrkopf nicht viele verführe.

Der Legat trug nun seine Vermittlung zwischen dem Bischof

Digitized by Google

und dem Rathe an, im Falle der Weigerung auf den Gebrauch des kirchlichen Schwertes deutend; da gelobten sich Schultheiß und Rath der Hunderte durch einen feierlichen Eid: mit Leib, Gut und Blut aufrecht zu halten, was bisher zur Vertheidigung hergebrachter Rechte geschehen, und weder durch Bann noch sonstige Mittel sich davon abschrecken oder abwenden zu lassen.

Nun trat auch der Pabst selbst hervor, und schrieb dem Rathe, der sich an ihn gewendet hatte. Mit dem tiefsten Schmerze habe er aus dem Berichte des Bischofs von Konstanz vernommen, wie Einige von ihnen gegen das, was die Würde ihres Standes, das Beispiel der Vorvordern, und die erprobte Liebe des päbstlichen Stuhles von ihnen gefordert, Dinge gethan, die die Kirche nie von ihren Kindern, am wenigsten von den Beschützern der Kirchenfreiheit befürchtet habe. Nicht blos hätten sie die Diener des Herrn vor weltliches Gericht gezogen, den muthvollen Hirten von der Heerde vertrieben, und ihn, was noch ganz unerhört, des Landes verwiesen, dazu dem Geächteten einen Nachfolger ohne geistliche Gewalt zu bestimmen sich herausgenommen; sondern was noch schwerer, als dieses Alles, wäre durch sie, als ob das Heilige der Eide die Frechheit stärken müsse, der Rath zu einem Eid verleitet worden, nie von dem fluchwürdigen Unternehmen abzulassen. Statt der Reue habe das Schreiben des Raths nichts als Klagen gegen den Legaten vorgebracht, der, was er gethan, nur auf des heil. Stuhles ernsten Befehl vollzogen habe, und sich entfernt, um nicht Augenzeuge von verkehrten Unternehmungen zu seyn, die er nicht verhindern gekonnt. Der heil. Vater hofft zuletzt, daß sie nach würdiger Genugthuung zu bessern Grundsätzen zurückkehren, die Flecken ihrer Ehre wieder tilgen, und zernichten würden, was sie wider canonisches Recht unternommen, um ihm die Sorge zu ersparen, zu anderweitigen Mitteln zu greifen.

Digitized by Google

Darauf der Rath: Einen Geistlichen, der nicht nur untreu, sondern offenbar mit Starrsinn aufrührerisch, des Landesfürsten Wort zu vernehmen sich weigere, dulde kein kathol. Fürst, und das könne auch ihnen zu dulden nicht angemuthet werden. Die Befugniß, darauf Vorsehung zu thun, daß ihre Angehörigen nicht ohne Seelsorger und den Trost der heiligen Sakramente geblieben, werde der heil. Vater ihnen selbst nicht abstreiten wollen. Nach alter Landesübung müsse schon jedes neu eintretende Rathsglied zu Gott und den Heiligen schwören, die Rechte des Staates nach Vermögen zu beschirmen; dießmal aber hätte nicht nur Einer oder der Andere, sondern einhellig Alle, auch Jene, die anfangs zweifelhaft gewesen, hätten den Eid geleistet. Sie beharrten bei der Meinung, der Nuntius habe Sr. Heiligkeit den Hergang in falschem Lichte dargestellt.

Darauf gab eine Commission von vier Cardinälen, die der Pabst dazu geordnet hatte, ein rechtliches Gutachten des Inhalts: Nach den apostolischen Canons sey in Fällen, wie der vorliegende, das bisch. Gericht unwidersprechlich das competente Forum, und wenn dort Nachläßigkeit oder Parteilichkeit obwalte, gehe die Appellation nach Rom. Dadurch daß der Rath eigenmächtig den Pfarrer geächtet, und eben so willkührlich den Befehl an die Kollatoren erlassen, die erledigte Pfarrstelle wieder zu besetzen, habe er die kirchliche Immunität gebrochen, und die darauf gesetzten Kirchenstrafen sich zugezogen nach Ausweis des Breve, das von Gregor XIII ausgegangen. Dem Pabst gezieme also, auf Wiedereinsetzung des Pfarrers zu dringen, und wenn diese erfolgt, die Sache an den Bischof zu verweisen, damit dieser des Pfarrers Verfahren untersuche. Weigere sich aber der Rath, dann habe der Pabst zu jenen Kirchenstrafen zu schreiten, die die heiligen Canonen in solchen Fällen verhängen.

Da wiederholte der Rath abermal seinen Eid, für obrig-

Digitized by Google

keitliches Recht und Ansehen, Hab und Gut, Leib und Blut zu opfern; er berief dann die gesammte Bürgerschaft auf das Rathhaus, um ihr den bisherigen Verlauf der Sache vorzulegen, und diese versicherte treuen Beistand in allen Streitfällen kraft ihres Bürgereides, dem bald auch die Bey- und Hintersaßen in einer Adresse sich anschloßen. Auch die Landschaft wurde durch Einberufung der Vorgesetzten der Geistlichkeit, so wie der Notabeln unter den Geschwornen in Kenntniß der Angelegenheit gesetzt, und Zürich und Bern im Falle von Unruhen um Beistand ersucht.

Unter den übrigen katholischen Orten begann nun getheilte Meinung sich zu äußern; einige versuchten den Rath zur Nachgiebigkeit und zur Zurücknahme seiner Maßregeln zu bereden; andere wandten sich an den Pabst zu Gunsten der Hoheitsrechte des Staates redend, und die Bitte beifügend, den gegen Luzern gefaßten Unwillen fallen zu lassen. Der Pabst bezeugte seine Geneigtheit, der eingelegten Bitte der Beschützer kirchlicher Freiheit Folge zu geben; aber die Rechenschaft, die seiner warte, wenn er den Rechten und der Heiligkeit der Kirche etwas vergebe, verpflichte ihn, auf einer Genugthuung zu beharren, ehe er den Luzernern die alte väterliche Liebe wieder zuwenden könne.

Das stets zunehmende Aufsehen, und die mehr und mehr klaffende Spaltung, die diese Streitsache bewirkte, veranlaßte endlich Frankreich, in's Mittel zu treten, und in Rom Verhandlungen zur Beilegung des Zwistes anzuknüpfen. Es gelang, einen Mittelweg zu finden, auf dem weder die Freiheit der Kirche beeinträchtigt, noch das wahre Recht des Raths verletzt, und dabei seine Würde so viel wie thunlich geschont wurde. Der Pabst stand von dem Verlangen der Wiedereinsetzung des Pfarrers ab, und erkannte das von Anfang an unbestrittene Recht des Rathes, jeden Geistlichen ad audiendum verbum principis durch den bischöflichen Kommissär zu

Digitized by Google

berufen, neuerdings an; dagegen erklärte der Rath in einem Schreiben an den Pabst vom 20sten Dez. 1726: es hätten sich aus Unachtsamkeit der Kanzleibeamten, also ohne sein Wissen und Willen, Ausdrücke in der ersten Vorberufung des Pfarrers Andermatt eingeschlichen, die eine gerichtliche Vorberufung anzeigten, die er also jetzt mißbilligte. Zugleich versicherte er bei der Heilighaltung der k. Immunität, die er von je vertheidigt habe, beharren zu wollen, und erklärte, wie er dem gemäß den Pfarrer Andermatt förmlich beim Bischof anklagen, und um Verstattung der Wiederbesetzung der verwaisten Pfarre bei der ordentlichen kirchlichen Behörde nachsuchen werde.

So war die Sache auf den ordentlichen Rechtsgang zurückgeleitet, und verlief nun auf gewiesenem Wege zu ihrem Ziele. Das bischöfliche Gericht fällte die Sentenz: „nach vorläufiger Cassation aller und jeglicher Ladungen, die unbehutsame Kanzleibeamten nichtig und gesetzwidrig gegen den Pf. K. Andermatt erlassen, so wie der versuchten Wahl und Präsentation, sprechen, beschließen und erklären wir, es haben nicht hinreichende Gründe stattgefunden, noch finden sie statt, den Pf. Andermatt der Versehung irgend eines Amtes zu berauben, noch weniger ihm die Strafe der Verbannung aus dem Luzerner Gebiete aufzulegen, welches Alles wir daher als null und nichtig von den besagten Bediensteten erlassen, kassiren und zernichten u. s. w.“ Nun erst nachdem das Gericht das vorige Verfahren als ungültig und nichtig erklärt hatte, verpflichtete es den Pfarrer, in Zeit von acht Tagen die Pfarrei, zum Beßten des Friedens und der Eintracht (pro bono pacis et concordiæ) zu resigniren. Bei dieser Sentenz blieb es, der Pabst bezeugte dem Rathe seine Freude und Zufriedenheit über den glücklichen Ausgang der Sache *), der Pfarrer Andermatt

*) Das Schreiben des Pabstes im Original lautet also:

Digitized by Google

aber wurde später vom Bischof zum Chorherrn im Johannesstifte in Konstanz befördert.

Dilectis filiis Scultetis, Senatui et Consilio pagi Lucernæ Benedictus PP. XIII.

Dilecti filii salutem etc. Quod de eximia vestra erga nos et hanc sanctam sedem observantia Nobis pollicebamur, ut Nostram scilicet pro vindicanda ecclesiastica immunitate sollicitudinem, religio et pietas vestra leniret, paternique animi dolorem filiali Lucernensium obedientia prorsus abstergeret, opportune repræsentarunt litteræ vestræ de 20 mensis decembris anni 1726 proxime elapsi ad Nos datæ, atque a dilecto filio Comite de Julianis Nobis redditæ; quas zeli vestri pro ecclesiastica libertate tuenda testimoniis insignes, et reverentiæ significationibus refertas studiosissime complexi sumus. Ingenti enim cum voluptate intelleximus, Parochum Ecclesiæ Udligenswillensis Leontium Andermatt non vestro jussu, sed inconsiderate ab incautis vestræ Cancellariæ ministris fuisse ad Curiam judicialiter arcessitum. Mandatum præterea, quo Communitati Udligenswillensi indixeratis, ut novum parochialis ejus Ecclesiæ rectorem eligerent, vos revocasse, adituros venerabilem fratrem Episcopum Constantiensem, ut quæ antedictus Leontius perperam gessit, in acta referat, et cognoscat, suoque jure nullam, irritamque declaret nominationem ab ea communitate factam Presbyteri de Müller, eumque hac sola vice a nominatione excludat. His profecto, dilecti Filii, sapientiæ, et obsequii luculentissimis argumentis tanta consolatione repleti sumus, tantoque superabundavimus gaudio, ut nihil Nobis ad uberem plenamque lætitiam deesse videatur, quam ut occasiones nanciscamur re ipsa Vobis declarandæ præclaræ, studiosæ, paternæque voluntatis. Dum autem merito gratulamur confirmatas, et auctas vestra virtute Lucernensis nominis laudes, quibus Ecclesiasticæ Vos libertatis defensores prædicat hæc S. Sedes, vobis, dilecti Filii,

Digitized by Google

Das ist der eigentliche Verlauf dieser Geschichte aus jener Schrift ausgezogen, und wo es nöthig sich erwiesen, aus den Akten ergänzt, überall mit möglichster Kürze, aber in strengster Wahrhaftigkeit dargestellt. Man sieht, sie hat in der bei den meisten Welthändeln herkömmlichen Weise sich begeben; irgend ein schnellkräftiger Eigenwille reibt sich wie Stahl am Steine an einem starren Sinne; der Funken, der daraus hervorgesprungen, wird von irgend einem Interesse aufgefangen; der glimmende Zunder setzt dann den Schwefel einer irgendwo schlafenden Leidenschaft in Flammen, die nun am Zündspan, wie an einem Leiter fortlaufend, bald vom Individuum auf die Korporation überspringt, und nun, da viele Hände fleißig Reißig und sonstigen Brennstoff zuschleppen, zum fressenden weit umgreifenden Feuer wird, das bald der bändigenden Gewalt menschlicher Kraft entwächst, und nur in glücklichen Fällen früher erlöscht, als nachdem aller verzehrbare Stoff ihm ausgegangen. Werfen wir, dem Streite jetzt durch ein ganzes Jahrhundert entrückt, von allen örtlichen Interessen absehend, unbefangen und unparteiisch, wie es in Sachen der Geschichte sich gebührt, einen Blick auf seinen ganzen Verfolg zurück, und suchen wir nach Pflicht und Gewissen Recht und Unrecht unter den Streitenden also zu vertheilen, wie es jeder durch seine Thaten selber sich zugemessen, dann ergeben sich diese Resultate.

Der Landvogt zuvörderst hatte das unbestreitbare Recht, das Tanzen zu erlauben oder zu verbieten, und indem er nach der Landessitte dem Volke sein Fest gewährte, that er nichts, was irgend tadelhaft gewesen wäre.

---

pignus præcipuæ Caritatis Apostolicam Benedictionem peramanter impertimur.

Datum Romæ die 25 Januarii 1727.

Digitized by Google

Der Pfarrer seinerseits hatte ernste und triftige Gründe, die ihn zu dem Wunsche berechtigten, dieß Fest länger ausgesetzt zu sehen; aber wenn er mit Recht den Taumel der Lustbarkeit mit Bußgebeten unvereinbar fand, dann mußte er auch wissen, daß Gott an Zwietracht, Hader und öffentlichem Aergerniß bei solchen Anliegen noch weniger Wohlgefallen habe; und er mußte bedenken, daß die Versündigung seiner Pfarrkinder, die er in den Conflict zweier Gewalten gedrängt, nothwendig auf ihn zurückfallen müsse.

Die Bauern ihrerseits, da keine Collision entgegengesetzter Pflichten obwaltete, sondern auf einer Seite ein ausdrückliches Verbot, auf der andern kein Gebot, sondern nur eine Erlaubniß statt hatte, versündigten sich an ihrem Seelsorger, dessen Gründe sie wohl kannten, dadurch, daß sie sich über sein Geheiß hinaussetzten, und wurden darum von ihm mit Recht zur Beichte gewiesen, nur mußte er auch seinerseits denselben Weg betreten.

Da der Landvogt, freilich mit zuviel persönlicher Empfindlichkeit, auf seinem Recht bestand, so that der Rath seiner Amtspflicht Genüge, indem er ihn in diesem Rechte handhabte, und er ist höchlich für die Einhelligkeit und den Eifer zu beloben, den er dabei bewiesen.

Vollkommen im Rechte war der Rath, als er den Pfarrer vor den Amtsschultheiß berief, um ihn über den Vorgang zu vernehmen, und der Gerufene that nur seiner Unterthanenpflicht Genüge, dadurch daß er erschien.

Höchlich zu loben ist ferner, daß der Rath, im ganzen Verfolge die geistliche Immunität als ein heiliges unverletzliches Recht der Kirche anerkannte, und auch von sich aus im ganzen Umkreis seiner Herrschaft sie auf alle Weise geehrt und geschützt wissen wollte *). Nicht um diese Freiheit anzutasten,

*) Der Rath erklärte in seiner Zuschrift vom 25sten Jan. 1726 dem

Digitized by Google

war er in den Streit eingetreten, sondern um die eigene Gerechtsame zu vertheidigen, da er voraussetzte, der vorliegende Fall aus dem Conflicte beider Mächte hervorgegangen, gehöre vermöge bestehender Immunität nicht vor das geistliche Forum, sondern müsse ohne Eingriff in dieselbe vor der weltlichen Obrigkeit geschlichtet werden.

Aber indem der Rath in solcher Weise die geistliche Natur der Streitsache theoretisch verneinte, bejahte er sie praktisch, indem er den Angeschuldigten durch den bischöflichen Kommissär rogierte, und er mußte nun, da er durch diesen zweideutigen Schritt das erste Gefühl der Unsicherheit verrieth, geschehen lassen, daß die geistliche Behörde durch eben dieses faktische Eingeständniß ihre Abweisung seines Gesuches motivirte.

Das Unrecht des Rathes begann, als er, statt den Streit in der Region zu führen, in die er sich jetzt hinaufgesteigert hatte, nach abwärts sein Recht sich eigenmächtig zu verschaffen unternahm, und den Pfarrer in aller Form vor einen Richterstuhl citirte, dem keine gerichtliche Jurisdiktion über ihn zukam, auch war es eine bloße sophistische Ausflucht, die er später machte, als das Bewußtseyn des in der Hitze begangenen Mißgriffs ihm deutlich zu werden begonnen, als souveräne Regierung könne er nicht als ein eigentliches Tribunal betrachtet werden; er habe den Angeschuldigten nicht eigentlich citirt, ihn auch schon gar nicht bestrafen, sondern nur ad audiendum verbum principis anhalten wollen.

Das Unrecht des Rathes stieg, als er, da der Geladene

Pabste ausdrücklich: Litteris quibus protestationem nostram apponimus, nos non solum nihil umquam contra libertatem ecclesiasticam in animo habuisse, nec habere, nec umquam habituros, sed omni filiali reverentia, observantia et fidelitate eam potius ad remissionem usque spiritus defensuros.

Digitized by Google

dem ausdrücklichen Verbote seiner rechtmäßigen Obern Folge leistend, nicht erschien, statt diesen rechtlichen Abhaltungsgrund anzunehmen, seinen Unwillen gegen den Schuldlosen wendete, ihn seiner Pfarre verlustigt und entsetzt erklärte, und ihn überdem des Landes verwies. Sein Unrecht vollendete sich, als er aus eigener Machtvollkommenheit die Wiederbesetzung der erledigten Stelle verordnete. Man mag über die frühern Schritte getheilter Meinung seyn, hier aber kann kein weiterer Zweifel stattfinden; da er durch diese Entsetzung und Wiederbesetzung ein unbestreitbares Recht des Bischofs usurpirte, und dadurch einen gröblichen Verstoß gegen die Rechte der Kirche sich erlaubte, den diese als einen schnöden nicht zu duldenden Eingriff in ihre Immunität mit vollem Rechte abwies.

Was nun im weitern Verlaufe des Streites die Haltung und das Benehmen der geistlichen Behörden betrifft, so muß ihm als durchgängig gemessen und untadelhaft gebührende Anerkenntniß zu Theil werden. Der Bischof ist nicht um ein Kleines aus der Linie des Rechts gewichen; der Legat that nichts, als was die in solchen Fällen üblichen Formen ihm geboten; des Pabstes Haltung war edel, würdig, wie es seiner erhabenen Stellung gebührte; das Gutachten der Cardinäle dem Geiste wie dem Buchstaben der canonischen Ordnung vollkommen angemessen, und die darauf sich gründende Sentenz des römischen Stuhles kann durchaus unter keinem Rechtstitel angefochten werden.

Der Rath seinerseits verlor die geziemende Haltung, als er eidlich zur Aufrechthaltung seiner bisherigen Maßregeln sich verband; als ob Irrthum und Fehle nicht menschlich sey, und die Heiligkeit des Eides eine gerechte Sache verstärken, einer ungerechten aufhelfen könne. Seine übrigen Vorkehren waren tapfer, und, wäre sonst die gute Sache auf seiner Seite gewesen, vollkommen zweckgemäß; da er aber unbehutsam sich

Digitized by Google

das Recht entschlüpfen lassen, konnten sie unmöglich zum Ziele führen.

Zu preisen ist aber wieder schließlich, daß, wie er gleich anfänglich das uralt hergebrachte garantirte urkundlich bestehende Recht der Kirche in keine Weise angefochten, so auch bei der Streitfrage, die hier beim Conflikte dieses Rechtes mit den eigenen Gerechtsamen sich erhoben, gegen die Wahrheit sich nicht verhärtet, und mit Hartnäckigkeit auf seinem Unrecht nicht beharrt, sondern in billiger Nachgiebigkeit den Streit geschlichtet und vertragen hat. Zu preisen ist die Mäßigung des röm. Stuhles, die dieser Versöhnlichkeit auf halbem Wege entgegenkommend, und mit der Entschuldigung eines in den Formalien geschehenen Verstoßes sich begnügend, einer achtbaren souveränen Regierung den Rückschritt nicht schwerer machte, als gerade zur Aufrechthaltung der Rechte und Ordnungen der Kirche nothwendig war, und übrigens ihre Würde und ihr Ansehen vor den eigenen Untergebenen, so wie vor den andern Völkern auf's möglichste geschont. Nicht mehr als billig war endlich, daß der Bischof den Pfarrer Andermatt, der längst, was er versehen, mehr als genug gebüßt, nicht das Opfer der Reibung der zwei Mächte werden ließ, sondern ihn mit einer ehrenhaften und reichlichen Versorgung bedachte.

Das Endergebniß der ganzen Sache, auf diesem Wege geleitet, war ein glänzender Triumph der Wahrheit und des Rechtes, erfochten durch die Kirche, und der nicht böswilligen nur im Irrthum befangenen weltlichen Herrschaft abgewonnen. Und dieser Sieg war nicht etwa das Werk der Gewalt; er war nicht durch den Druck überlegener Macht herausgepreßt; er begründete kein Unrecht, das die List erschlichen, und kränkte keine wohlbegründete Gerechtsame, um sie anmaßlich dem unrechten Eigener beizulegen: ein Triumph auf solchem Wege erlangt, und zu solchem Ziele führend, könnte unmöglich ein Gegenstand des Wohlgefallens seyn, man müßte

Digitized by Google

ihn als verwerflich und fluchwürdig erklären, und an der Kirche noch mehr als an der weltlichen Macht verabscheuen und verwünschen noch zu dieser Stunde. Aber daß beide Theile in offener ehrlicher Fehde gestritten und gefochten; daß beide sich mit gleicher Tapferkeit gehalten, und daß am Ende nur die einfache Wahrheit und das Recht durch ihre stille, unwiderstehliche Macht gesiegt, und der Besiegte nur ihr die Waffen hingegeben: daß ist die wahre Ehre und der Ruhm dieses Streites, in die sich die beiden streitenden Partheien mit gleichem Rechte theilen.

Nicht unwerth also ist diese Fehde, daß sie im Gedächtniß der Menschen sich aufbewahre, deren Väter sie einst durchgefochten; und nun ein Jahrhundert seit sie sich begeben, verlaufen ist, durfte wohl etwas geschehen, ihre Erinnerung dem leicht vergeßlichen Geschlechte wieder hervorzurufen. Das Benehmen des Rathes ist in einem edeln republikanischen Style gehalten, und es geht eine Ader von Wärme, Lebendigkeit, Raschheit, Entschlossenheit, Selbstgefühl durch all sein Thun und Vornehmen hindurch, zu der es schwer seyn sollte in dieser Zeit im ganzen weiten Gebiete Deutschlands, das damals in tiefster Versunkenheit noch den todähnlichen Schlaf nach der Erschöpfung des 30jährigen Krieges nicht ausgeschlafen, ein auch nur ferne ähnliches Gegenstück auszufinden. Von der andern Seite nahm auch die Geistlichkeit mit Ernst und Eifer ihres Amtes wahr, und indem sie heilsame Strenge zur rechten Zeit durch nachgibige Milde mäßigte, behauptete sie auf der gesicherten Unterlage ihrer Gerechtsame, jene gefaßte Ruhe und jene ethische Würde, die wesentlich der Charakter ihres Standes ist. Darum hatten so Weltliche wie Geistliche gar wohl Grund, an dieser Tüchtigkeit ihrer Vorvordern sich zu freuen, und gemeinsam mit Vergessung alles dessen, was an der Sache gehäßig war, nur das Würdige und Ehrenhafte in ihr zu feiern, und mit uneigennütziger patriotischer Freude nur des Siegs der

Digitized by Google

Wahrheit in dieser Feier sich zu ergötzen. Nur einseitig durfte dieß Jahrgedächtniß nicht begangen werden, weil es dem damals siegreichen Theile mit Recht den Vorwurf des Uebermuthes zugezogen hätte, und der andere in der Niederlage ohnmöglich einen Grund zum Freudenfeste finden mogte.

Doch hat das Letztere sich im Kanton Luzern begeben. Einen Regierungs- und Staatsrath, dazu den ersten Polizeibeamten der Stadt und Republik Luzern an ihrer Spitze, versammelten sich am festgesetzten Tage im Pfarrdörfchen Udligenschwyl Gerichtsstatthalter und Richter, Gemeindevorsteher und Schullehrer, und besonders Advokaten, nicht um selbst wahrhaftig und aufrichtig des Siegs der Wahrheit sich zu freuen, sondern um in beschränkter Selbstbethörung einen vorausgesetzten vermeintlichen Triumph der Staatsgewalt über die Kirche zu erneuern, und sich zum gleichen Widerstande gegen die kirchlichen Rechte bei vorkommender Gelegenheit anzufeuern und zu ermuthigen. Nach der Weise dieser Zeit, die ungleich der Vergangenheit, ihre Freude nicht im Höchsten, was der Mensch vornehmen kann, im Gottesdienste, vor Allem auszulassen liebt, sondern lieber im Tiefsten, was ihn den Thiergeschlechtern befreundet, in Essen und Trinken ihrem Erguſse freien Lauf gestattet, wurde beim fröhlichen Gelag das Jubiläum in diesem Sinne abgehalten, und mit lauten Toasten der Sieg des Lichtes und des Rechtes gegen pfäffische List und Herrschsucht celebrirt. Und weil nun alle Fröhlichkeit mittheilsam ist, hat die Gesellschaft, um auch der übrigen Welt an dieser Freude ihren Antheil zu vergönnen, den Beschluß gefaßt, die oben angeführte kleine Schrift, die den Theilnehmenden diese alberne Umkehr der Geschichte aufgebunden, dem Drucke hinzugeben. Sie hat dadurch ihrerseits ihre arglose, leicht zu berückende Unschuld in historischen Dingen an den Tag gelegt; der Betrachtung aber einen rechten Canon hingegeben, an dem sie erkennen kann, wie diese

Digitized by Google

sophistische Zeit, deren Weise im Allgemeinen bei solcher Gelegenheit eben geschildert worden, im Einzelnen verfahre, um durch gewandte Taschenspielerkünste die Wahrheit vor den Augen der zuschauenden Welt auf den Kopf zu stellen. Es geht, wie man im Büchlein sieht, damit in dieser Weise zu.

Zuerst wird die Aufmerksamkeit der Anwesenden durch irgend ein Effektstück abgelenkt, und da geht nichts über die Schrecken der Inquisition an Wirksamkeit. Also heißt es: hätten euere Väter nicht gethan, ihr Männer der Schweiz, das schändliche Ungeheuer wäre sicher in euere Thäler eingezogen. Die Männer der Schweiz sehen nun mit Schrecken die Teufelslarven, die Brandfackeln und die Furienhaare an sich vorüberziehen, und vergeßen nun dem Gaukler auf die Finger Acht zu haben.

Der macht nun eine behende Wendung und spricht: Mordvsaff, hinunter mit dir! weltliche Hoheit hinauf! jedes an seine Stelle! Sehen Sie, Verehrteste, unten die Anmaßung, den Stolz, die Unbescheidenheit, den Starrsinn; oben die Freiheit, die Unabhängigkeit, Kraft, beharrlicher Muth, Ehre, Entschlossenheit, Gefühl der Reinheit der Absicht, Vertrauen auf Gott, kurz alle Vortrefflichkeiten und Tugenden um das Banner der Freiheit und des Rechts versammelt, beim Schwarzen aber nur die Bosheit um das Unrecht und die Tücke. Aber nur kleine Geduld, und die Einen werden wohlverdienter Schmach, die Andern wohlverdienter Ehre überliefert werden!

Nun beginnt die Geschichte, eine von den vielen Geschichten, wo die Republik Luzern mit Kraft und Energie ihre Gerechtsame gegen geistliche Anmaßungen geltend machte und behauptete. Und es treten zuerst der Pfarrer und der Landvogt in der besagten Stellung auf. Gründe hat nur der Vogt, die unbedeutenden des Pfarrers werden ganz verschwiegen; Rechte hat nur der Weltliche, der Geistliche verbietet zwar bei christlichem

Digitized by Google

Gehorsam, wie er sein Gebot aber kirchlich handhaben will, wird es ihm (p. 5) als unbescheidener Amtseifer ausgelegt.

Sofort treten der Rath und der päbstliche Nuncius vor, und der Eine wird wieder obenan eingewiesen, der Andere kopfunten in der Niederung einrangirt. Aus überflüßiger Höflichkeit hat jener (p. 6) den bischöflichen Kommissär um die Stellung des Pfarrers angegangen, alles was er sonst thut bis zur Exilirung hin, ist recht gethan; der Legat aber ein Mann von großer Anmaßung und allzu lebhafter italiänischer Gemüthsart, faßt das Ereigniß mit solcher Hitze auf, daß er des Priesters Vorladung als eine profane Betastung des kirchenrechtlichen Heiligthums betrachtet (p. 7), und er ist es, der in ultramontanischer Gesinnung das Feuer angeflammt (p. 14), durch seine Intriguen es erhält, und von Altdorf aus fortdauernd durch leidenschaftliche Entstellung des Faktums nährt (p. 19).

Endlich wird denn auch der heilige Vater vorgerufen, und erscheint (p. 15) mit größter Entrüstung und heftigster Gemüthsbewegung, wie unheiliger Zorn einzugeben pflegt, und donnert den Rath in seinem Breve an; da aber der auf seinem männlichen Sinn beharrt, und der französische Minister zwischentritt, wird der Ton nach und nach herabgestimmt, und die Hitze gemäßigt, und am Ende begnügt er sich mit einem Wortspiel. Der Rath hat nämlich sein gutes Recht, das ihm Niemand angestritten, doch wirklich durch ein solches Wortspiel sich erst erobert, indem der Priester ad audiendum verbum principis fortan wie zuvor erscheint; sein Unrecht hingegen, um das in Wahrheit gestritten worden, geht ihm unglücklicherweise durch ein Zweites verloren, das statt seiner die Kanzlei der Rüge unterschiebt; die ungültige Absetzung des Alten und die gleich ungültige Einsetzung des Neuen, wird aber durch ein Drittes gültig, das den Ersten wieder ein, den Andern absetzt und die Verbannung in eine Resignation umredet. So-

Digitized by Google

hin wird, durch das vierte Wortspiel, auf dem Grunde des Allererſten, in dem die Freiheit zur Anmaßung, die Anmaßung zur Freiheit wurde, denn auch der unterlegene Theil zum Siegenden, der Siegende aber beklagt die Niederlage; denn nieder muß das Blei, und ſo ſteht das Purzelmännchen jedesmal friſch auf ſeinen Füßen, wie ihr es auch immer wenden mögt.

Alſo, ſagt der Künſtler, und ſchüttelt die Gaukeltaſche, alſo hat der Rath geſiegt, und die Geiſtlichkeit mag ſich am Exempel ſpiegeln, und den abgeſchmackten Satz fortan verretden, daß die Kirche die Sonne, der Staat die Erde ſey. Die Eidgenoſſen haben die Geiſtlichen ſchon in der älteſten Zeit als Mitglieder des gemeinen Weſens betrachtet, und ihre Immunität beruhte nie auf einer göttlichen Satzung, ſondern war ihnen als ein freiwilliges Geſchenk vom Staate zuertheilt. Da haben ſie aber geſtritten und gezankt, und ein Recht nach dem andern dem Staate abprozeßt, um ihn ganz in die Hierarchie hineinzuziehen; bis der Gequälte endlich toll geworden, und in der Revolution, durch das liberale Geſetz vom 31. Auguſt 1798, alles Verlorne auf einmal wieder an ſich genommen, und noch ein Mehreres dazu, nämlich alles was er vorgefunden, und ſomit nun alſo die Hierarchie mit Gefuge ganz in ſich hineingezogen. Dabei aber ſoll es billigerweiſe ſein Bewenden haben, weil der Behemoth mit allem Rechte den Prophet Jonas herabgeſchlungen, da dieſer bekanntlich früher ihn zu verſpeiſen die Abſicht hatte.

Das iſt der elende, armſelige Hocus Pocus dieſer Zeit; ſo ſchreibt ſie anſchauend die Geſchichte und ſo treibt ſie handelnd die Geſchichte; und ſo hat ſie die Doctrin mit den gleichen Mitteln vom Grund heraus verfälſcht, durch die ſie das Leben verworren und vergiftet hat. Wie ſie hier in ihrem Thun factiſch für ihre Gelüſte und ihr eigenwilliges Streben keine andere Gränzen anerkennt, als die ihnen fremde Macht und eigene Ohnmacht geben, und das Souveränität oder Freiheit

Digitized by Google

nennt; so hat sie dort theoretisch dieselben Gelüste, in die Form von Dogmen und an sich gewissen Sätzen umgekleidet, aller historischen Untersuchung zum Grunde gelegt, und indem sie in solcher Weise Alles, was sie wünscht und will, als längst ausgemachte Wahrheit voraussetzt, die Thatsachen aber nach diesen vorgefaßten Meinungen beugt und modifizirt, und was dieser gewaltsamen Verrenkung spröde widersteht, durch ihre Kritik erst in Zweifel setzt, und dann höhnisch als abgeschmackt verneint, ist es ihr gelungen, die Geschichte bis in ihre innerste Wurzel hinein umzukehren; also daß sie in allen ihren Theilen einer durchgängigen Revision bedarf, damit die Lüge ausgewiesen, die Wahrheit aber wieder in ihre Rechte eingesetzt werde.

Gelüste solcher Art, in eine wissenschaftliche Form verlarvt, sind es denn auch gewesen, die das vorliegende Skandal hervorgebracht. Noch wohnt in einigen Alpenthälern ein Volk, das seiner ererbten Freiheit zugethan, aber auch zugleich dem Glauben seiner Väter getreu geblieben. Achtend die Rechte, die Freiheiten und den Besitzstand Anderer aus dem gleichen Grunde, wie es für die Seinigen Achtung verlangt, hat dieß Volk im allgemeinen Umsturz der Dinge in neuerer Zeit, mehr durch seine Haltung als durch positive Einwirkung, seine Kirche in ihrer Immunität, in ihrer Unabhängigkeit und in ihrem Güterbestande möglichst gehandhabt, und die Revolution, sonst überall dreist zugreifend, war doch einigermaßen furchtsam und betreten im Anschreiten gegen diese seine Sinnesart, und wagte nur stellenweise das alte Kirchengebäude anzutasten, wider Gewohnheit der Zukunft die gänzliche Demolition desselben anheimstellend. Also besteht in der katholischen Schweiz die Kirche noch in ihren ursprünglichen Rechtsansprüchen, zwar vielfältig gestümmelt und gekränkt, aber in ihrem Wesen noch wohlbehalten und lebenskräftig, dazu auf die Gesinnung des Volkes fest basirt, und darum jeder weitern Usurpation in ziemlicher Fas-

Digitized by Google

sung die Spitze bietend. Solche Stellung aber muß nun jener mechanischen Doktrin, die keine Gewalt im Himmel und auf Erden, als die der Polizei anerkennt, ein Greuel seyn und ein Aergerniß, und sie kann es nicht verwinden, daß noch irgendwo auf dem Continente die Willkühr nicht im Namen der Freiheit alle Freiheiten verschlingen, in Vollmacht der Gerechtigkeit alle Rechte zernichten, in der Ueberwallung der Liberalität alle an moralische Genossenschaften gefesteten Communalgüter in Staatsgüter verwandeln darf. Darum hat sie im vorliegenden Falle zwei Lügengeister ausgesendet; den einen, der dadurch, daß er die Freiheitsliebe des Volkes mit der Kirchenfreiheit zu entzweien unternimmt, jene gesicherte Grundveste des kirchlichen Gebäudes in alle Weise unterwühlt; den Zweiten sodann, jenen Geist der Fälschung und der Sophistikation, der ihr die Geschichte zum Werkzeug zubereitet, um davon nach Zeit und Umständen zur Fortsetzung der Usurpation Gebrauch zu machen.

Diese Geister lehren nun, neben andern Thesen, die sie verfechten, da bei der Immunität der Geistlichkeit an göttliche Satzung nicht zu denken, müsse sie nothwendig ein freiwilliges Geschenk des Staates seyn, der nach vielfältiger Beeinträchtigung seine ursprünglichen Rechte wieder vindizirt, und um die Quelle des Unheils gänzlich zu verstopfen, jene Befreiung, wie er sie einst verliehen, bei seiner glorreichen Erhebung im Jahre 1798, wieder zurückgenommen. Aber wenn es wirklich, wie diese sagen, also sich verhielte, daß die Freiheit der Kirche als ein bloses Gnadengeschenk der Fürsten und Regenten an die Geistlichkeit gekommen, folgt daraus, daß die Schenkenden so ohne alle Rücksprache und Uebereinkunft mit Dem, der sie erlangt, die Gabe wieder zurücknehmen und aufheben können. Wenn auf einer Seite donatio, auf der andern acceptatio ist, gründet dieser Kontrakt bei Euch kein Recht mehr, und zwar ein solches, das nur durch den Consens beider Contra-

Digitized by Google

henten aufgehoben werden kann? Angenommen auch, die Immunität sey ein bloses Geschenk, so ist sie mit nichten ein Geschenk aus eurer Hand, wie kommt denn Ihr dazu, der Kirche wider ihren Willen und ohne alle Verhandlung mit ihr zu entreißen, was ein Anderer, den Ihr nicht kennt, was die graueste Vorwelt an sie vergabt, und urkundlich ihr zugesichert hat? Und hättet auch selbst Ihr diese Freiheiten vergabt, erst gestern oder heute sie weggeschenkt, was gäbe Euch das Recht und die Befugniß, das was nun als ein rechtliches Eigenthum auf rechtlichen Wegen in ihren Besitz übergegangen mit schnöder Gewalt nun wieder zu nehmen und an Euch zu bringen?

Es ist aber auch nicht wahr, womit jene Geister die Welt anlügen, die Freiheit der Kirche sey durch eine bloße Vergünstigung des Staates ihr vergönnt, und könne von ihm zurückgefordert werden; philosophisch, historisch, theologisch, unter jedem dieser drei Gesichtspunkte zeigt das Vorgeben sich gleich unwahr und unbegründet.

Philosophisch zuvörderst das Verhältniß von Staat und Kirche angeschaut, ergibt schon die flüchtigste Betrachtung, daß das Wesen der Einen von dem des Andern spezifisch verschieden, in seinem Bestande von demselben weder abgeleitet, noch auch auf die Dauer abhängig gemacht werden kann. Der Staat bildet und erhält sich in durchaus irdischen Instinkten zum Zwecke irdischer Selbsterhaltung und Ausbildung der Individuen, in diesem seinem irdischen Bestande gänzlich unabhängig von der Kirche, die nur zum Behuf höherer Zwecke, indem sie ihm Sanktion, Weihe, Heiligung ertheilt, durch ihr Zwischentreten die geheimsten und innersten Wurzeln seines Lebens mit Gott und der höhern Welt zusammenknüpft. Die Kirche aber hat in durchaus überirdischen Instinkten und Anmuthungen zum Zwecke überirdischer Behaltung, Erhebung und Beseligung ihrer Genossen sich formirt, und ist in diesem ihrem überweltlichen Bestande gänzlich vom Staate unabhängig, der ihr nur Be-

Digitized by Google

ihn als verwerflich und fluchwürdig erklären, und an der Kirche noch mehr als an der weltlichen Macht verabscheuen und verwünschen noch zu dieser Stunde. Aber daß beide Theile in offener ehrlicher Fehde gestritten und gefochten; daß beide sich mit gleicher Tapferkeit gehalten, und daß am Ende nur die einfache Wahrheit und das Recht durch ihre stille, unwiderstehliche Macht gesiegt, und der Besiegte nur ihr die Waffen hingegeben: daß ist die wahre Ehre und der Ruhm dieses Streites, in die sich die beiden streitenden Partheien mit gleichem Rechte theilen.

Nicht unwerth also ist diese Fehde, daß sie im Gedächtniß der Menschen sich aufbewahre, deren Väter sie einst durchgefochten; und nun ein Jahrhundert seit sie sich begeben, verlaufen ist, durfte wohl etwas geschehen, ihre Erinnerung dem leicht vergeßlichen Geschlechte wieder hervorzurufen. Das Benehmen des Rathes ist in einem edeln republikanischen Style gehalten, und es geht eine Ader von Wärme, Lebendigkeit, Raschheit, Entschlossenheit, Selbstgefühl durch all sein Thun und Vornehmen hindurch, zu der es schwer seyn sollte in dieser Zeit im ganzen weiten Gebiete Deutschlands, das damals in tiefster Versunkenheit noch den todähnlichen Schlaf nach der Erschöpfung des 30jährigen Krieges nicht ausgeschlafen, ein auch nur ferne ähnliches Gegenstück auszufinden. Von der andern Seite nahm auch die Geistlichkeit mit Ernst und Eifer ihres Amtes wahr, und indem sie heilsame Strenge zur rechten Zeit durch nachgibige Milde mäßigte, behauptete sie auf der gesicherten Unterlage ihrer Gerechtsame, jene gefaßte Ruhe und jene ethische Würde, die wesentlich der Charakter ihres Standes ist. Darum hatten so Weltliche wie Geistliche gar wohl Grund, an dieser Tüchtigkeit ihrer Vorvordern sich zu freuen, und gemeinsam mit Vergessung alles dessen, was an der Sache gehäßig war, nur das Würdige und Ehrenhafte in ihr zu feiern, und mit uneigennütziger patriotischer Freude nur des Siegs der

Digitized by Google

Wahrheit in dieser Feier sich zu ergötzen. Nur einseitig durfte dieß Jahrgedächtniß nicht begangen werden, weil es dem damals siegreichen Theile mit Recht den Vorwurf des Uebermuthes zugezogen hätte, und der andere in der Niederlage ohnmöglich einen Grund zum Freudenfeste finden mogte.

Doch hat das Letztere sich im Kanton Luzern begeben. Einen Regierungs- und Staatsrath, dazu den ersten Polizeibeamten der Stadt und Republik Luzern an ihrer Spitze, versammelten sich am festgesetzten Tage im Pfarrdörfchen Ubligenschwyl Gerichtsstatthalter und Richter, Gemeindevorsteher und Schullehrer, und besonders Advokaten, nicht um selbst wahrhaftig und aufrichtig des Siegs der Wahrheit sich zu freuen, sondern um in beschränkter Selbstbethörung einen vorausgesetzten vermeintlichen Triumph der Staatsgewalt über die Kirche zu erneuern, und sich zum gleichen Widerstande gegen die kirchlichen Rechte bei vorkommender Gelegenheit anzufeuern und zu ermuthigen. Nach der Weise dieser Zeit, die ungleich der Vergangenheit, ihre Freude nicht im Höchsten, was der Mensch vornehmen kann, im Gottesdienste, vor Allem auszulassen liebt, sondern lieber im Tiefsten, was ihn den Thiergeschlechtern befreundet, in Essen und Trinken ihrem Ergusse freien Lauf gestattet, wurde beim fröhlichen Gelag das Jubiläum in diesem Sinne abgehalten, und mit lauten Toasten der Sieg des Lichtes und des Rechtes gegen pfäffische List und Herrschsucht celebrirt. Und weil nun alle Fröhlichkeit mittheilsam ist, hat die Gesellschaft, um auch der übrigen Welt an dieser Freude ihren Antheil zu vergönnen, den Beschluß gefaßt, die oben angeführte kleine Schrift, die den Theilnehmenden diese alberne Umkehr der Geschichte aufgebunden, dem Drucke hinzugeben. Sie hat dadurch ihrerseits ihre arglose, leicht zu berückende Unschuld in historischen Dingen an den Tag gelegt; der Betrachtung aber einen rechten Canon hingegeben, an dem sie erkennen kann, wie diese

Digitized by Google

saphistische Zeit, deren Weise im Allgemeinen bei solcher Gelegenheit eben geschildert worden, im Einzelnen verfahre, um durch gewandte Taschenspielerkünste die Wahrheit vor den Augen der zuschauenden Welt auf den Kopf zu stellen. Es geht, wie man im Büchlein sieht, damit in dieser Weise zu.

Zuerst wird die Aufmerksamkeit der Anwesenden durch irgend ein Effektstück abgelenkt, und da geht nichts über die Schrecken der Inquisition an Wirksamkeit. Also heißt es: hätten euere Väter nicht gethan, ihr Männer der Schweiz, das schändliche Ungeheuer wäre sicher in euere Thäler eingezogen. Die Männer der Schweiz sehen nun mit Schrecken die Teufelslarven, die Brandfackeln und die Furienhaare an sich vorüberziehen, und vergeßen nun dem Gaukler auf die Finger Acht zu haben.

Der macht nun eine behende Wendung und spricht: Mordyfaff, hinunter mit dir! weltliche Hoheit hinauf! jedes an seine Stelle! Sehen Sie, Verehrteste, unten die Anmaßung, den Stolz, die Unbescheidenheit, den Starrsinn; oben die Freiheit, die Unabhängigkeit, Kraft, beharrlicher Muth, Ehre, Entschlossenheit, Gefühl der Reinheit der Absicht, Vertrauen auf Gott, kurz alle Vortrefflichkeiten und Tugenden um das Banner der Freiheit und des Rechts versammelt, beim Schwarzen aber nur die Bosheit um das Unrecht und die Tücke. Aber nur kleine Geduld, und die Einen werden wohlverdienter Schmach, die Andern wohlverdienter Ehre überliefert werden!

Nun beginnt die Geschichte, eine von den vielen Geschichten, wo die Republik Luzern mit Kraft und Energie ihre Gerechtsame gegen geistliche Anmaßungen geltend machte und behauptete. Und es treten zuerst der Pfarrer und der Landvogt in der besagten Stellung auf. Gründe hat nur der Vogt, die unbedeutenden des Pfarrers werden ganz verschwiegen; Rechte hat nur der Weltliche, der Geistliche verbietet zwar bei christlichem

Digitized by Google

Gehorsam, wie er sein Gebot aber kirchlich handhaben will, wird es ihm (p. 5) als unbescheidener Amtseifer ausgelegt.

Sofort treten der Rath und der päbstliche Nuncius vor, und der Eine wird wieder obenan eingewiesen, der Andere kopfunten in der Niederung einrangirt. Aus überflüßiger Höflichkeit hat jener (p. 6) den bischöflichen Kommissär um die Stellung des Pfarrers angegangen, alles was er sonst thut bis zur Exilirung hin, ist recht gethan; der Legat aber ein Mann von großer Anmaßung und allzu lebhafter italiänischer Gemüthsart, faßt das Ereigniß mit solcher Hitze auf, daß er des Priesters Vorladung als eine profane Betastung des kirchenrechtlichen Heiligthums betrachtet (p. 7), und er ist es, der in ultramontanischer Gesinnung das Feuer angeflammt (p. 14), durch seine Intriguen es erhält, und von Altdorf aus fortdauernd durch leidenschaftliche Entstellung des Faktums nährt (p. 19).

Endlich wird denn auch der heilige Vater vorgerufen, und erscheint (p. 15) mit größter Entrüstung und heftigster Gemüthsbewegung, wie unheiliger Zorn einzugeben pflegt, und donnert den Rath in seinem Breve an; da aber der auf seinem männlichen Sinn beharrt, und der französische Minister zwischentritt, wird der Ton nach und nach herabgestimmt, und die Hitze gemäßigt, und am Ende begnügt er sich mit einem Wortspiel. Der Rath hat nämlich sein gutes Recht, das ihm Niemand angestritten, doch wirklich durch ein solches Wortspiel sich erst erobert, indem der Priester ad audiendum verbum principis fortan wie zuvor erscheint; sein Unrecht hingegen, um das in Wahrheit gestritten worden, geht ihm unglücklicherweise durch ein Zweites verloren, das statt seiner die Kanzlei der Rüge unterschiebt; die ungültige Absetzung des Alten und die gleich ungültige Einsetzung des Neuen, wird aber durch ein Drittes gültig, das den Ersten wieder ein, den Andern absetzt und die Verbannung in eine Resignation umredet. So-

Digitized by Google

hin wird, durch das vierte Wortspiel, auf dem Grunde des Allererſten, in dem die Freiheit zur Anmaßung, die Anmaßung zur Freiheit wurde, denn auch der unterlegene Theil zum Siegenden, der Siegende aber beklagt die Niederlage; denn nieder muß das Blei, und ſo ſteht das Purzelmännchen jedesmal friſch auf ſeinen Füßen, wie ihr es auch immer wenden möget.

Alſo, ſagt der Künſtler, und ſchüttelt die Gaukeltaſche, alſo hat der Rath geſiegt, und die Geiſtlichkeit mag ſich am Exempel ſpiegeln, und den abgeſchmackten Satz fortan verreden, daß die Kirche die Sonne, der Staat die Erde ſey. Die Eidgenoſſen haben die Geiſtlichen ſchon in der älteſten Zeit als Mitglieder des gemeinen Weſens betrachtet, und ihre Immunität beruhte nie auf einer göttlichen Satzung, ſondern war ihnen als ein freiwilliges Geſchenk vom Staate zuertheilt. Da haben ſie aber geſtritten und gezankt, und ein Recht nach dem andern dem Staate abprozeßt, um ihn ganz in die Hierarchie hineinzuziehen; bis der Gequälte endlich toll geworden, und in der Revolution, durch das liberale Geſetz vom 31. Auguſt 1798, alles Verlorne auf einmal wieder an ſich genommen, und noch ein Mehreres dazu, nämlich alles was er vorgefunden, und ſomit nun alſo die Hierarchie mit Gefuge ganz in ſich hineingezogen. Dabei aber ſoll es billigerweiſe ſein Bewenden haben, weil der Behemoth mit allem Rechte den Prophet Jonas herabgeſchlungen, da dieſer bekanntlich früher ihn zu verſpeiſen die Abſicht hatte.

Das iſt der elende, armſelige Hocus Pocus dieſer Zeit; ſo ſchreibt ſie anſchauend die Geſchichte und ſo treibt ſie handelnd die Geſchichte; und ſo hat ſie die Doctrin mit den gleichen Mitteln vom Grund heraus verfälſcht, durch die ſie das Leben verworren und vergiftet hat. Wie ſie hier in ihrem Thun factiſch für ihre Gelüſte und ihr eigenwilliges Streben keine andere Gränzen anerkennt, als die ihnen fremde Macht und eigene Ohnmacht geben, und das Souveränität oder Freiheit

Digitized by Google

nennt; so hat sie dort theoretisch dieselben Gelüste, in die Form von Dogmen und an sich gewissen Sätzen umgekleidet, aller historischen Untersuchung zum Grunde gelegt, und indem sie in solcher Weise Alles, was sie wünscht und will, als längst ausgemachte Wahrheit voraussetzt, die Thatsachen aber nach diesen vorgefaßten Meinungen beugt und modifizirt, und was dieser gewaltsamen Verrenkung spröde widersteht, durch ihre Kritik erst in Zweifel setzt, und dann höhnisch als abgeschmackt verneint, ist es ihr gelungen, die Geschichte bis in ihre innerste Wurzel hinein umzukehren; also daß sie in allen ihren Theilen einer durchgängigen Revision bedarf, damit die Lüge ausgewiesen, die Wahrheit aber wieder in ihre Rechte eingesetzt werde.

Gelüste solcher Art, in eine wissenschaftliche Form verlarvt, sind es denn auch gewesen, die das vorliegende Skandal hervorgebracht. Noch wohnt in einigen Alpenthälern ein Volk, das seiner ererbten Freiheit zugethan, aber auch zugleich dem Glauben seiner Väter getreu geblieben. Achtend die Rechte, die Freiheiten und den Besitzstand Anderer aus dem gleichen Grunde, wie es für die Seinigen Achtung verlangt, hat dieß Volk im allgemeinen Umsturz der Dinge in neuerer Zeit, mehr durch seine Haltung als durch positive Einwirkung, seine Kirche in ihrer Immunität, in ihrer Unabhängigkeit und in ihrem Güterbestande möglichst gehandhabt, und die Revolution, sonst überall dreist zugreifend, war doch einigermaßen furchtsam und betreten im Anschreiten gegen diese seine Sinnesart, und wagte nur stellenweise das alte Kirchengebäude anzutasten, wider Gewohnheit der Zukunft die gänzliche Demolition desselben anheimstellend. Also besteht in der katholischen Schweiz die Kirche noch in ihren ursprünglichen Rechtsansprüchen, zwar vielfältig gestümmelt und gekränkt, aber in ihrem Wesen noch wohlbehalten und lebenskräftig, dazu auf die Gesinnung des Volkes fest basirt, und darum jeder weitern Usurpation in ziemlicher Fas-

Digitized by Google

sung die Spitze bietend. Solche Stellung aber muß nun jener mechanischen Doktrin, die keine Gewalt im Himmel und auf Erden, als die der Polizei anerkennt, ein Greuel seyn und ein Aergerniß, und sie kann es nicht verwinden, daß noch irgendwo auf dem Continente die Willkühr nicht im Namen der Freiheit alle Freiheiten verschlingen, in Vollmacht der Gerechtigkeit alle Rechte zernichten, in der Ueberwallung der Liberalität alle an moralische Genossenschaften gefesteten Communalgüter in Staatsgüter verwandeln darf. Darum hat sie im vorliegenden Falle zwei Lügengeister ausgesendet; den einen, der dadurch, daß er die Freiheitsliebe des Volkes mit der Kirchenfreiheit zu entzweien unternimmt, jene gesicherte Grundveste des kirchlichen Gebäudes in alle Weise unterwühlt; den Zweiten sodann, jenen Geist der Fälschung und der Sophistikation, der ihr die Geschichte zum Werkzeug zubereitet, um davon nach Zeit und Umständen zur Fortsetzung der Usurpation Gebrauch zu machen.

Diese Geister lehren nun, neben andern Thesen, die sie verfechten, da bei der Immunität der Geistlichkeit an göttliche Satzung nicht zu denken, müsse sie nothwendig ein freiwilliges Geschenk des Staates seyn, der nach vielfältiger Beeinträchtigung seine ursprünglichen Rechte wieder vindizirt, und um die Quelle des Unheils gänzlich zu verstopfen, jene Befreiung, wie er sie einst verliehen, bei seiner glorreichen Erhebung im Jahre 1798, wieder zurückgenommen. Aber wenn es wirklich, wie diese sagen, also sich verhielte, daß die Freiheit der Kirche als ein bloses Gnadengeschenk der Fürsten und Regenten an die Geistlichkeit gekommen, folgt daraus, daß die Schenkenden so ohne alle Rücksprache und Uebereinkunft mit Dem, der sie erlangt, die Gabe wieder zurücknehmen und aufheben können. Wenn auf einer Seite donatio, auf der andern acceptatio ist, gründet dieser Kontrakt bei Euch kein Recht mehr, und zwar ein solches, das nur durch den Consens beider Contra-

Digitized by Google

henten aufgehoben werden kann? Angenommen auch, die Immunität sey ein bloses Geschenk, so ist sie mit nichten ein Geschenk aus eurer Hand, wie kommt denn Ihr dazu, der Kirche wider ihren Willen und ohne alle Verhandlung mit ihr zu entreißen, was ein Anderer, den Ihr nicht kennt, was die graueste Vorwelt an sie vergabt, und urkundlich ihr zugesichert hat? Und hättet auch selbst Ihr diese Freiheiten vergabt, erst gestern oder heute sie weggeschenkt, was gäbe Euch das Recht und die Befugniß, das was nun als ein rechtliches Eigenthum auf rechtlichen Wegen in ihren Besitz übergegangen mit schnöder Gewalt nun wieder zu nehmen und an Euch zu bringen?

Es ist aber auch nicht wahr, womit jene Geister die Welt anlügen, die Freiheit der Kirche sey durch eine bloße Vergünstigung des Staates ihr vergönnt, und könne von ihm zurückgefordert werden; philosophisch, historisch, theologisch, unter jedem dieser drei Gesichtspunkte zeigt das Vorgeben sich gleich unwahr und unbegründet.

Philosophisch zuvörderst das Verhältniß von Staat und Kirche angeschaut, ergibt schon die flüchtigste Betrachtung, daß das Wesen der Einen von dem des Andern spezifisch verschieden, in seinem Bestande von demselben weder abgeleitet, noch auch auf die Dauer abhängig gemacht werden kann. Der Staat bildet und erhält sich in durchaus irdischen Instinkten zum Zwecke irdischer Selbsterhaltung und Ausbildung der Individuen, in diesem seinem irdischen Bestande gänzlich unabhängig von der Kirche, die nur zum Behuf höherer Zwecke, indem sie ihm Sanktion, Weihe, Heiligung ertheilt, durch ihr Zwischentreten die geheimsten und innersten Wurzeln seines Lebens mit Gott und der höhern Welt zusammenknüpft. Die Kirche aber hat in durchaus überirdischen Instinkten und Anmuthungen zum Zwecke überirdischer Behaltung, Erhebung und Beseligung ihrer Genossen sich formirt, und ist in diesem ihrem überweltlichen Bestande gänzlich vom Staate unabhängig, der ihr nur Be-

Digitized by Google

hufs ihres physischen Daseyns Boden, Luft, Feuer und Wasser, und dazu den gesetzlichen Schutz verstattet, und darin ihre nach abwärts getriebenen peripherischen Verbreitungen mit der Erde und den innersten Gebilden der bürgerlichen Gesellschaft zusammenflicht. Gleichwie vorbildlich, nachdem die Schöpfung der unorganischen Natur vollendet war, eine neue höhere Saat schöpferischer Ideen, das in reicher Fülle der Formen und Farben erblühende, gegen die Schwere zur Sonne anstrebende Pflanzenreich hervorgebracht; wie dann als dieser Garten erst in seiner Schöne und in der ganzen Pracht des ersten Frühlings aufgeblüht, dieselbe schaffende Hand, die noch höhere Saat vielfacher Thiergeschlechter ausgesäet, die von dem Zug der Erde sich losgekämpft, und nun in freier Bewegung durch alle Elemente sich verbreiten; ganz zuletzt aber erst als die vierte und höchste Manifestation der schöpferischen Kraft auf Erden im Menschen ihr eigenes Ebenbild erschienen: so ist die gleiche Folge in der Genesis der verschiedenen gesellschaftlichen Verbindungen zu bemerken. Der Staat war im Ursprunge die gemeinschaftliche Unterlage, der Träger und der Nährvater aller jener kirchlichen Formen, die im Heidenthume pflanzenhaft climatisch sich der Volks- und Landesart, in der sie festgehalten wurzelten, verähnlichten; im Judenthume von aller örtlichen Beschränkung sich losreißend, und zum Herrn des Himmels und der Erde sich erhebend, einst durch allgemeine Verbreitung alle Völker in dem gleichen Glauben zu vereinigen hofften; endlich im Christenthume, gestiftet durch den zweiten Adam, den menschgewordenen Gott, zur Ebenbildlichkeit mit Gott, und damit zugleich zu jener dort nur geahneten allgemeinen Verbreitung gelangten. Und wie nun selbst auf niedrigster Stufe die Pflanze, obgleich sie in der Erde wurzelt, und in ihr die Elementarstoffe, die sie ihrem Leben einverleibt, zusammensucht, doch von ihr in ihrem Vegetationsprozesse weder sich begründet noch bemeistert sieht; wie das Thier, obgleich es zur Vegetation in dem gleichen Verhältniß,

Digitized by Google

wie dieſe zum tieferen Naturreich ſteht, doch ſeine höhere Freiheit keineswegs als eine Gabe von dem erlangt, das dieſe Freiheit ſelber nicht beſitzt; wie endlich am wenigſten der Menſch ſeine höhere Vernünftigkeit vom Unvernünftigen ableiten darf, ob er gleich mit ſeiner untern Natur mit ihm zuſammenhängt: ſo iſt es auch um das Wechſelverhältniß der auf verſchiedenen Stufen befeſtigten noch höhern geſellſchaftlichen Formen beſchaffen, in die er in ſeiner Beſonderheit ſich als Element einfügt. Was er in dieſen Formen ſucht, iſt, in ſofern ſie kirchlicher Natur ſind, die Freiheit der Kinder Gottes, in ſofern aber politiſcher Art, die Freiheit der Kinder der Menſchen: dieſe letztere iſt endlicher Art, und wird in der Verbindung vieler Individuen ſelbſt allmählich der Naturnothwendigkeit in und außer ſeiner Perſönlichkeit abgedrungen; jene aber iſt unendlich, wie Gott ſelber, ſie wird mehr als Preiß des innern denn des äußern Kampfes, und weniger errungen als gewährt, und hat darum keine andern Grenzen als Gottes Macht und Wohlgefallen. Und weil nun das Umfaſſende nicht ausgehen kann von dem Befaßten, und das Höhere ohne Läſterung nicht abgeleitet von dem, was niederer iſt, denn es ſelber; ſo kann auch die kirchliche Freiheit ihren Urſprung nicht in der politiſchen gefunden haben, und die liberale Geſinnung des Staates hat, ſtatt dieſer ihr eigenthümlichen Freiheit, ſo wenig einen Ausfluß der Seinigen mit deſpotiſcher Willkühr ihr aufgedrungen, als jetzt die gleiche Willkühr, unter dem Vorwande der Freiheit, ihr dieß ihr angebornes Eigenthum abzudrängen auch nur im allergeringſten berechtigt iſt.

Hiſtoriſch finden wir daher zweitens die Kirche ſchon in den älteſten Zeiten im Beſitze dieſer ihrer Freiheit, ſo frühe als ſie möglicherweiſe davon Gebrauch zu machen im Stande war. Begreiflich konnte in ihren erſten Jahrhunderten, als ſie noch unter heidniſchen Völkern und Regenten ſtand, deren Staaten ſelbſt wohlverſtanden keine Rechtsſtaaten, noch auf die Gerechtigkeit geſtellt geweſen, von einer ſolchen Freiheit nicht die Rede

Digitized by Google

hufs ihres physischen Daseyns Boden, Luft, Feuer und Wasser, und dazu den gesetzlichen Schutz verstattet, und darin ihre nach abwärts getriebenen peripherischen Verbreitungen mit der Erde und den innersten Gebilden der bürgerlichen Gesellschaft zusammenflicht. Gleichwie vorbildlich, nachdem die Schöpfung der unorganischen Natur vollendet war, eine neue höhere Saat schöpferischer Ideen, das in reicher Fülle der Formen und Farben erblühende, gegen die Schwere zur Sonne anstrebende Pflanzenreich hervorgebracht; wie dann als dieser Garten erst in seiner Schöne und in der ganzen Pracht des ersten Frühlings aufgeblüht, dieselbe schaffende Hand, die noch höhere Saat vielfacher Thiergeschlechter ausgesäet, die von dem Zug der Erde sich losgekämpft, und nun in freier Bewegung durch alle Elemente sich verbreiten; ganz zuletzt aber erst als die vierte und höchste Manifestation der schöpferischen Kraft auf Erden im Menschen ihr eigenes Ebenbild erschienen: so ist die gleiche Folge in der Genesis der verschiedenen gesellschaftlichen Verbindungen zu bemerken. Der Staat war im Ursprunge die gemeinschaftliche Unterlage, der Träger und der Nährvater aller jener kirchlichen Formen, die im Heidenthume pflanzenhaft climatisch sich der Volks- und Landesart, in der sie festgehalten wurzelten, verähnlichten; im Judenthume von aller örtlichen Beschränkung sich losreißend, und zum Herrn des Himmels und der Erde sich erhebend, einst durch allgemeine Verbreitung alle Völker in dem gleichen Glauben zu vereinigen hofften; endlich im Christenthume, gestiftet durch den zweiten Adam, den menschgewordenen Gott, zur Ebenbildlichkeit mit Gott, und damit zugleich zu jener dort nur geahneten allgemeinen Verbreitung gelangten. Und wie nun selbst auf niedrigster Stufe die Pflanze, obgleich sie in der Erde wurzelt, und in ihr die Elementarstoffe, die sie ihrem Leben einverleibt, zusammensucht, doch von ihr in ihrem Vegetationsprozesse weder sich begründet noch bemeistert sieht; wie das Thier, obgleich es zur Vegetation in dem gleichen Verhältniß,

Digitized by Google

wie diese zum tieferen Naturreich steht, doch seine höhere Freiheit keineswegs als eine Gabe von dem erlangt, das diese Freiheit selber nicht besitzt; wie endlich am wenigsten der Mensch seine höhere Vernünftigkeit vom Unvernünftigen ableiten darf, ob er gleich mit seiner untern Natur mit ihm zusammenhängt: so ist es auch um das Wechselverhältniß der auf verschiedenen Stufen befestigten noch höhern gesellschaftlichen Formen beschaffen, in die er in seiner Besonderheit sich als Element einfügt. Was er in diesen Formen sucht, ist, in sofern sie kirchlicher Natur sind, die Freiheit der Kinder Gottes, in sofern aber politischer Art, die Freiheit der Kinder der Menschen: diese letztere ist endlicher Art, und wird in der Verbindung vieler Individuen selbst allmählich der Naturnothwendigkeit in und außer seiner Persönlichkeit abgedrungen; jene aber ist unendlich, wie Gott selber, sie wird mehr als Preiß des innern denn des äußern Kampfes, und weniger errungen als gewährt, und hat darum keine andern Grenzen als Gottes Macht und Wohlgefallen. Und weil nun das Umfassende nicht ausgehen kann von dem Befaßten, und das Höhere ohne Lästerung nicht abgeleitet von dem, was niederer ist, denn es selber; so kann auch die kirchliche Freiheit ihren Ursprung nicht in der politischen gefunden haben, und die liberale Gesinnung des Staates hat, statt dieser ihr eigenthümlichen Freiheit, so wenig einen Ausfluß der Seinigen mit despotischer Willkühr ihr aufgedrungen, als jetzt die gleiche Willkühr, unter dem Vorwande der Freiheit, ihr dieß ihr angebornes Eigenthum abzudrängen auch nur im allergeringsten berechtigt ist.

Historisch finden wir daher zweitens die Kirche schon in den ältesten Zeiten im Besitze dieser ihrer Freiheit, so frühe als sie möglicherweise davon Gebrauch zu machen im Stande war. Begreiflich konnte in ihren ersten Jahrhunderten, als sie noch unter heidnischen Völkern und Regenten stand, deren Staaten selbst wohlverstanden keine Rechtsstaaten, noch auf die Gerechtigkeit gestellt gewesen, von einer solchen Freiheit nicht die Rede

Digitized by Google

seyn; sie mußte mit dem Heidenthume, das in Religionssachen die größte Ungebundenheit und Willkühr statuirte, und nur sie allein verfolgte und auszutilgen strebte, gerade wie jene heutige Toleranz, die Alles duldet und mit Allem sich verträgt, nur das, was katholisch ist, ausgenommen, um ihr Daseyn streiten, und unter hartem Druck und mit dem Blute der Märtyrer begossen, erst langsam unter der Erde sich bewurzeln. Aber so wie der Staat erst selber christlich wurde, finden wir auch ihre Freiheit unumwunden anerkannt. Nach dem Entscheid des heil. Paulus, 2 Cor. 2, 4, daß der Geistliche Soldat Christi sey, und sich in weltliche Geschäfte nicht mischen soll, verboten schon die ältesten Concilien den Geistlichen, irgend weltliche Aemter zu versehen; wogegen denn auch Constantin, indem er sie von allen solchen Verpflichtungen gegen den Staat lossprach, ihnen völlige Immunität gewährte, und zwar wie Sozomenus L. 1. c. 9 und Nicephorus L. 7. H. E. c. 46 ausdrücklich berichten, aus Achtung für die Religion. Als daher auf dem Conzilium zu Nizäa einige Bischöfe in persönlichen Angelegenheiten ihm Klaglibelle gegen andere Bischöfe überreichten, ließ er ungelesen sie verbrennen, und gerade bei dieser Gelegenheit sagte er: Ihr könnet von Menschen nicht gerichtet werden, deßwegen erwarte ich unter Euch Gottes Urtheil. (Rufin. L. 1. H. E. c. 1.) Dieß in solcher Weise anerkannte Recht wurde seither vielfällig gesetzlich sanctionirt, und die Kirche vertheidigte mit Interdikt und Bann diese ihre Gerechtsame gegen alle und jeden, die sie anzutasten wagten. Kaiser Friderich II. in Constit. et cons. c. Libert. eccl. verfügt: Nullus ecclesiasticam personam in criminali quæstione vel civili ad judicium seculare trahere præsumat, contra constitutiones imperiales et canonicas sanctiones. Und noch der Kirchenrath von Trient erklärte, „er versehe sich und hoffe, es werden die katholischen Fürsten und Regenten, die Gott zu Beschützern des heiligens Glaubens und der Kirche bestellt

Digitized by Google

habe, nicht nur zugeben, daß der Kirche ihre alten Rechte wieder hergestellt werden, sondern auch ihre Untergebenen alle zur gebührenden Ehrfurcht gegen die Geistlichkeit, den Pfarrer und die höhern Prälaten zurückrufen, und nicht zulassen, daß ihre Beamteten oder untergeordnete Obrigkeiten, die durch Gottes Anordnung und die canonischen Bestimmungen eingesetzte Immunität die Kirche und kirchlichen Personen in irgend einem Eifer der Leidenschaft, einer Uebereilung oder durch irgend eine Unachtsamkeit verletzen."

Endlich und drittens ist auch theologisch betrachtet die Kirche frei aus Gott geboren, und nicht als eine Freigelassene des Staats zur Selbstständigkeit gelangt. Wohl haben Christus und die Apostel nach den noch vorhandenen Dokumenten wenig oder nichts von dieser Freiheit geredet und geschrieben; aber weil sie mit der Natur und dem Wesen der Kirche auf's unzertrennlichste zusammenhängt, so ist sie ohne weiters göttlicher Institution, wie die Kirche selber. Christus wollte in ihr das Reich Gottes auf Erden gründen; Gottes Reich aber kann bei keinem irdischen Herrn zu Lehne gehen: der Leib, dessen unsichtbares Haupt er ist, befaßt alle christlichen Staaten in seiner Einheit, und kann nicht zerstückt einzelnen Regierungen dienstbar seyn. Von oben empfängt er seine Weihe und sein inneres Leben, und er wird sogleich profanirt, wie er blos weltlichen Zwecken zu fröhnen gedrungen ist. Wie auch Rang und Ansehen die Stände der Menschen vor der Welt auszeichnen mögen, vor dem Altare sind alle gleich; Regent und Unterthan, Kaiser oder Taglöhner, alle sind sie Kinder der Kirche, der sie Glauben und Gehorsam gelobt und schuldig sind: Alle müssen es für das höchste Gut erachten, daß die Gottentstammte in ihren Schooß sie aufgenommen; Allen spendet sie mit gleicher Freigebigkeit aus der ihr anvertrauten Fülle. Und sie sollte betteln bei denen, die aus ihren Schätzen sich bereichern, sie, die Bürgerin des

Digitized by Google

Himmels, sollte zu Hofe gehen, und es für ein großes Glück erachten, daß die Fürsten und Gewaltigen der Welt sich etwa so äusserlich und obenhin zu ihr bekennen, und wie sie wähnen, durch eine huldreiche Vergünstigung sie dulden, und in ihrem Seyn und Wirken sie bestehen lassen? Nein, die Kirche ist nicht des Staates Hintersaße, sie ist nicht hörig an den Boden gefestigt, wie die Territorialmacht, und so wenig zur bürgerlichen wie zur kriegerischen Heerfolge verpflichtet: denn sie ist zum Dienste Gottes aufgeboten; nicht der irdischen Scholle, sondern dem himmlischen Aether angehörig, und leibeigen keiner Gewalt auf Erden, weil sie in ihrem innersten Wesen gotteigen sich ergeben.

Und weil dem also ist, darum eben hat die Kirche vom Beginne und fortan, während sie ihren Geistlichen auf's ernstlichste und nachdrücklichste alle bürgerliche Gewerbe, Beamtungen und Verrichtungen untersagt, ihnen zum Zeichen ihres höheren Berufes das Siegel der Weihe aufgedrückt, und es ist wahr und völlig treffend, was in jenem Streit der Bischof von Konstanz dem Rath geschrieben, mit der Uebernahme dieser Weihe hat der Kleriker aufgehört, Bürger des Staats zu seyn; seine Persönlichkeit und der Staat sind in ein negatives Verhältniß zu einander eingegangen; er ist bloser Passivbürger, und es ist billig und folgerecht, daß die Staatsgewalt auch ihm ein blos passives und negatives geworden, und alle Position sich ihm auf Seite der Kirchengewalt gewendet. In der protestantischen Confession, die in Wahrheit keine Kirche besitzt, bildet die Geistlichkeit keinen Stand; es ist ein Amt, ein Dienst, den einer übernimmt, und der mit seiner Persönlichkeit keineswegs verwächst; Lehrer nur und Prediger, mag er nach Gefallen zu jeder Zeit in den Laienstand zurücktreten, weil er eigentlich nie aus selbem ausgetreten, und er bleibt daher billig dem weltlichen Arme unterworfen. Anders in der katholischen Kirche: da ist das Priesterthum ein Stand, eine

Digitized by Google

Würde, ein persönlicher unauslöschlicher Charakter (indelebilis), und die Person und das Individuum des Priesters, wie die Weihe ausdrückt, ja, worin eigentlich das Wesen und der Geist der Priesterweihe besteht, ganz in dieselbe aufgenommen und aufgegangen, und gerade vermöge jener Unauslöschlichkeit nicht ferner mehr von ihr zu scheiden, was wesentliche Lehre der Kirche ist, und aus dem Begriffe der Sache folgt. Der beßte und heiligste Priester begreift das Geheimniß dieser Umwandlung seines Wesens nicht, und der schlechteste und verworfenste trägt jenes geheime Insiegel fortdauernd an der Stirne, und es steht selbst nicht in der Macht der ganzen Kirche, es ihm zu entreißen und auszulöschen, nachdem sie es ihm einmal verliehen hat. Wie die Taufe Alle, in denen sie die alte Mackel abgewaschen, dem Reiche Gottes angeeignet; also daß der Böse, dem sie zuvor durch das Geburtsrecht verfallen und hörig gewesen, nicht mehr durch dieß erbliche Recht, sondern nur in sofern noch Gewalt über sie übt, als ihre sinnliche Natur im Mißbrauch der Freiheit es ihm gestattet: so löst die Weihe, indem sie den Bürger zum Genossen der Hierarchie erhebt, alle die Bande, die ihn gesetzlich, bürgerlich und geschichtlich mit dem Staat verknüpfen, und dieser hat fernerhin kein Recht auf ihn, als das, was an jenes leibliche Leben sich knüpft, mit dem er noch in seinem Bereiche weilt, oder was ihm sonst die Einwilligung der Kirche gestatten will. Da also, wo an der Umfriedigung des Münsters die Gerechtigkeit der Kirche beginnt, dort endet die Gewalt des Staates; über alle Genossen der Hierarchie als solche übt er direkt keine Macht, und muß die Gerichtsbarkeit der Kirche anerkennen. Nur der äußerste Saum des Mantels ihrer selbstständigen Oberherrlichkeit schleppt in seinem Gebiete nach, und den mögen irdische Regenten abschneiden, wenn ihre Gelüste sie dazu verleiten; aber dann mögen sie zusehen, wie sie vor Gott und ihren Völkern und Angehörigen, denen sie mit den

Digitized by Google

feierlichsten, heiligsten Eiden gelobt, ihnen die Kirche als ihr höchstes und köstlichstes Palladium zu schirmen und zu erhalten, diese schnöde Eidbrüchigkeit, und diese gewissenlose Uebertretung ihrer ersten Regentenpflicht vertreten und rechtfertigen wollen.

Grundfalsch also ist, was Ihr der Geschichte und allem canonischen Recht zum Hohn behauptet, daß der Geistliche auch nach erhaltenen Weihen noch Staatsbürger bleibe, dem bürgerlichen Gesetze untergeben. Wie der Mensch beim Eintritt in den Staat im Bürger sich verloren, und die dürftige durch wechselseitige Gegenwirkung beschränkte und beinahe zernichtete natürliche Freiheit zur bürgerlichen, in wechselseitiger Aushülfe sich gesteigert, und gleicherweise die allgemeinen Menschenrechte, wie die Pflichten in bürgerliche aufgegangen: so verliert der Bürger beim Eintritt in die Hierarchie sich im Geistlichen, indem die beschränkte bürgerliche Freiheit, zu jener der Heiligen sich erweitert, die bürgerliche Rechtlichkeit nach den Ansprüchen der Religion sich in Heiligung verklärt; und wie die Würde des Bürgers die des Menschen fortan ununterscheidbar in sich aufgenommen, so hat die Würde der Weihe den Menschen sammt dem Bürger absorbirt. Ihr könnt mithin seine Person, sein Individuum nicht antasten, ohne jene Würde zu verletzen und zu entweihen; eine Würde, die nicht in eurer Gewalt steht, die hoch über Euch von Gott herabkommt, und nur von ihm gewährt und verliehen wird, und vor der Ihr, ob Ihr Könige oder Kaiser wäret, falls Ihr anders Christen und Kirchenglieder seyn wollt, Euch in Ehrfurcht beugen müsset. Wäre der Diakon, der letzte gemeine Priester der weltlichen Macht untertham, so ist es offenbar aus den gleichen Gründen und Prinzipien der Bischof, und da nur zufällig und der Kirche keineswegs wesentlich das oberste Kirchenhaupt zugleich in der Würde eines souveränen Fürsten erscheint, so würde, falls dieser in dem Gebiete und unter dem Schutze eines an-

Digitized by Google

dern weltlichen Fürsten wohnte, auch er gleich dem ersten beßten Laien unter den Fuß dieses Regenten gegeben seyn. Wo aber wolltet Ihr in diesem Falle die Gränze hin verlegen, jenseits welcher diese Träger und Repräsentanten der Kirche, in Allem, was sie als solche thun, und worüber sie offenbar keiner irdischen Gewalt, sondern einzig ihrem ewigen Delegenten verantwortlich sind, auch der Unabhängigkeit von allen Einsprüchen des Staats genießen, diesseits welcher sie aber als Bürger und Unterthanen des Staats ihrem Obern Gehorsam schuldig sind, und seine Kompetenz anerkennen müssen? Nein zu Päbsten und Bischöfen müßt ihr auf diesen Fall die Kaiser und Könige weihen, die Magistraten selbst zu Priestern bestellen; von Euch muß fortan die Macht, Kraft und Bedeutung des Priesterthums ausgehen, und es darf seine ganze Vollmacht nur von Eurer Delegation ableiten, muß aber dann auch seinen bürgerlichen Passivstand in einen aktiven umgewandelt sehen, in dem es wie in allen Lasten und Verpflichtungen, so auch in den vermeintlichen Ansprüchen und Vortheilen den Laien völlig gleichgestellt erscheint. Dann möget Ihr alle bürgerliche Gewerbe als gottesdienstliche Verrichtungen erklären, und das bürgerliche Gesetz und die peinliche Halsgerichtsordnung als canonisches Recht; eure Rabulisten werden dann die Kirchenlehrer des neuen Evangeliums seyn, und eure Kanzelisten die Verkünder des Wortes; eure Finanzkünstler werden den Beutel führen, und die Erbe der Armuth gewissenhaft verwalten; eure Mauthner und Zöllner aber um Gotteswillen die Kirchenfabrik versehen, und so habt Ihr eine katholische Kirche, wie Ihr sie wünscht, die allgemein nur darin und in dem Sinne heißen kann, daß sie nirgends und gar nicht ist.

Wenn also weder Religion noch Wissenschaft, weder das Recht, noch die Geschichte euern Gelüsten nach den Freiheiten der Kirche hülfreich entgegenkommen, so wird noch weniger eure feige, alberne Furcht vor möglichen Eingriffen derselben

Digitized by Google

in die Rechte des Staates, vor erträumten Gefahren, ja gar vor Inquisition und Gräueln aller Art Euch den Weg zu ihrer Befriedigung bahnen. Wie! den Staatsgewalten soll die Kirche vertrauen, und sie vertraut ihnen wirklich, und hat ihnen auch immerdar vertraut, wie wer nichts Arges im Sinne führt, und nur sein Recht bewahrt, auch Andern ein Gleiches zutraut: Ihr hingegen eurerseits glaubt, der Staat könne nicht genug auf seiner Huth seyn, die Kirche auf allen ihren Wegen, Schritten und Tritten nicht genug belauschen, belauern und kontrolliren. Wir wollen nicht fragen, welche Gesinnung diese Imputation bei Euch voraussetzt, welche Grundsätze und Maximen sie verräth; aber fragen wollen wir, wie seynwollende Christen und Glieder der Kirche, ohne in tiefster Seele zu erröthen, ihr gegenüber eine solche Imputation aussprechen können? Ihr der größten und reinsten sittlichen Verbindung, die es auf Erden je gegeben; ihr, die gerade zur Begründung und Handhabung der Tugend, der Wahrheit und des Rechtes in die Welt gekommen, unter uns fortbesteht, und wirkt; ihr traut man nimmer etwas Gutes zu, und wähnt, ja wagt es laut und wiederholt auszusprechen, all ihr Sinnen und Trachten gehe nur dahin, auf unrechtlichen Wegen Rechte zu erschleichen, und durch Diebsgriffe Güter sich zu stehlen! Und so sie es auch wollte, was vermöchte wohl die Waffenlose, die kein Mittel hat einigen Harm zu thun, und der die Lehre, zu der sie sich bekennt, selbst den Willen dazu verbietet, gegen den übermächtigen Staat, dem Armeen, dienstbare Geister ohne Zahl, Polizeien und Gensdarmen, und was sonst der Art zu Gebote steht. Ihr müßt wohl unheilbar krank in euerm Gewissen, und von überaus schwachen Nerven seyn, daß Ihr mit solchen Mitteln der gänzlich Wehrlosen gegenüber, gar nicht aus dem Zittern und Beben kommt, und Euch nur durch Zernichtung ihrer Rechte, ja durch ihre gänzliche Erlähmung und Ertödtung eurer panischen, gespenstischen

Digitized by Google

Furcht zu entledigen wißt? Erlaubt Ihr Eurer Staatsgenossen Einem, daß er den Nachbar erschlägt, weil dieser ihn vielleicht einmal erschlagen könnte, oder daß er sein Haus demolirt, weil die Flamme sich dem seinigen möglicher Weise dermaleinst mittheilen möchte? Greift Ihr selber die nachbarliche Regierung mitten im Frieden an, um nicht nach Jahren und Jahrhunderten von ihr angegriffen zu werden? Laßt der Kirche nur das Ihre, gebt das ihr Genommene und widerrechtlich an sich Gebrachte ihr zurück; stellt, was sie den Regenten, als Indulgenz, nicht als gehöre es ihnen eines andern Rechtes wegen, um ihre Regentenwürde zu ehren, und ihr Vertrauen in die dieser Würde entsprechende Gesinnung an den Tag zu legen, von dem Ihren übertragen und überlassen hat, ihr wieder zu Handen heim, und sehet dann und ermesset selbst, ob sie, die mit allem Reichthum und Glanz von Alters her ausgestattet, eures Bettels nicht bedarf, nach dem, was Euch von Rechten und Sachen angehört, auch nur gelüsten könnte! Dann aber würde Euch freilich wie ein Rauch unter den Händen schwinden, worauf Ihr so groß sprechet, was Ihr der Kirche und ihren Gliedern als eine übermäßige Großmuth und überschwengliche Gnade anrechnet, und was Ihr von niederträchtigen Gesellen, die überall nur der Gewalt zu Maule reden, in Zeitungen dort und anderwärts täglich als die edelmüthigste Munifizenz ausrufen und anpreisen läßt, während Ihr doch in Wahrheit nur aus ihrem eigenen vorenthaltenen Besitzthume sie beschenkt, und aus ihren eigenen Taschen nur und spärlich genug bezahlt.

So ist es um die Rechte und die Freiheiten der Kirche bestellt, die schon gewesen, ehe Ihr waret, und noch seyn wird, wenn jede Spur eures Daseyns längst erloschen ist und ausgetreten. Was die Kirche besitzt, hat sie rechtlich erworben, rechtlich besessen, und rechtlich fortgeerbt, und so besteht auch jene Immunität de jure noch, besteht noch in

Digitized by Google

Zeit, und wenn nicht Gott, ihr Gewissen, ihr besseres Selbst und die gewonnene Einsicht ihrer wahren Stellung sie auf den guten Weg hinleitet, wird, wie hoch sie gestellt seyn mögen, die Schmach ohne Einkehr an ihrer Thüre nicht vorübergehen. Denn die Kirche wird sich jener Gewalt und jener Waffen wieder erinnern, mit denen ihr Stifter sie nicht umsonst ausgestattet, und denen das Reich der Finsterniß und des Unrechtes noch immer erliegen mußte. Sie wird sie zugleich gegen Jene wenden, die als ungetreue Knechte sie von innen heraus untergraben, wie gegen Die, welche von außen ihre Rechte anzutasten wagen; und nichts wird ihre gänzliche Wiederherstellung aus der Wurzel heraus, die ihr bei allen Verfolgungen unversehrt geblieben, aufzuhalten im Stande seyn.

Ihr aber, wackere Eidgenossen! wie Ihr stets zu euerer Kirche gehalten, so steht auch fortwährend zu ihr, und laßt nicht ab, in Treue und in Liebe, wie sie auch niemal von Euch gelassen hat. Es ist nicht in eurer Verfassung, wie in der monarchischen, wo wenn eines Sophisten Wort ein einzig Ohr vergiftet, sogleich von der Mitte des Staats heraus die Ansteckung in alle Glieder sich verbreitet, und die äußersten Extremitäten die Folgen des eingetretenen Uebels fühlen. Bei Euch hat des Volkes Sinn und Gesinnung noch einiges Gewicht; die Regierungen sind ihm durchgängig minder fern entrückt, und wo sie auch in ihren Maßregeln von seinem Willen unabhängig handeln, hat doch jenes geheimnißvolle Band, das sie mit ihm verbindet, seine zuleitende Kraft noch nicht verloren, und auch ohne Umfrage ist die Meinung der Gesammtheit Jeglichem bekannt, und es darf nicht geschehen, was sie allzu sehr verletzt. Und das eben ist der rechte Grund aller Freiheit, in dem sie sich selbst ohne unmittelbare Träger und Organe Achtung verschafft, und wenn auch unsichtbar, doch die Willkühr zu zügeln weiß, und durch ihr bloses Daseyn, Unziemliches, das sich einschleichen möchte, abweiset

Digitized by Google

und auswirft: und diese Freiheit, schirmend hat sie ihre Flügel auch über eure Kirche ausgebreitet, als jenes allgemeine Sturmlaufen durch halb Europa auf sie geschehen, und die Auflösung aller gesellschaftlichen Verhältnisse auch sie mit gänzlicher Zerrüttung bedroht. Da hat die Bedrängte unter der Obhuth dieser Wächterin ihr äußeres Daseyn leidlich genug gefristet, und während sie allumher, als ob Feindes Hand in eroberter Veste nach Willkühr schalte, der großen Plünderung preißgegeben, all das Ihrige verlor, hat sie in euern Bergen den größern Theil ihres Besitzstandes glücklich sich gerettet, und beschämend für tyrannische Gewalt und zügellose Habsucht, rühmen die Glocken eurer unversehrt gebliebenen Klöster mit beredter Zunge die Mäßigung des Volkes, das, wenn auch arm und dürftig, doch den Gotteskasten zu erbrechen und zu berauben sich gescheut. Und da solches Euch in der Zeit frevelhafter Gewalt und unbändiger Zügellosigkeit gelungen, so werdet Ihr, da im ganzen Europa die Bethörung wie eine gelöst'te Bezauberung glücklich zu weichen begonnen, nicht ganz zuletzt noch ihr den Zugang bei Euch gestatten, und durch künstliche Einimpfung sie in eure Natur aufnehmen, die in ihrer ganzen Art und in ihrem innersten Wesen mit ihr unvereinbar ist. Nein, wie Ihr jene falsche Freiheit ausgeworfen, die man Euch aufgedrungen, und den rechten Staat wieder hergestellt; so werdet Ihr auch die rechte Kirche Euch nicht stehlen lassen, und eure Freiheit zur Mauer und zum Bollwerk der Ihren machen: wie es denn überall also geordnet ist, daß gleichwie alle Tyranneien und die Niedertracht sich suchen, um sich wechselseitig zu ergänzen, so auch die Freiheiten und der rechte Gehorsam zu einander stehen, und durcheinander sich sichern und gewähren.

Laßt darum, Ihr Schweizer! eines Fremden warnend Wort nicht ungehört und unerwogen an euerm Ohr vorübergehen. Lange genug hat er mit Euch verkehrt, um nicht ganz unberufen und unkundig eurer innern Verhältnisse sein Gut-

Digitized by Google

achten in diesem Streite abzugeben, der die Geister bei Euch wie allerwärts entzweit. Nicht flüchtig und im schnellen Vorüberfluge hat er Land und Leute sich betrachtet, vielmehr das Eine durchwandernd in vielen Richtungen, hat er der Andern Thun und Lassen nachdenkend und aufmerksam angesehen. Von eures Geschichtschreibers Geburtsstadt her, die still neben dem lärmenden Rheinfall unter ihren Rebhügeln an der Gränze des Alemannenlandes und der Schwaben liegt, ist er den schönen Wasserspiegel des deutschen Meeres entlang durch das obstreiche Thurgau, wo in grünender Beschattung einst so viele Nachtigallen des Minnesangs geschlagen, nach St. Gallen heraufgezogen, der gewerbfleißigen Stadt, bei der am Eingang alter Bergeshöhle der Heilige ernst und sinnend steht, nun die Blicke heiter auf das emsige Treiben der Gewerke niedersenkend, dann wieder finster sie auf die klösterlichen Mauern heftend, die vereinsamt nur noch die Weisheit alter Zeiten hinter ihrem Verschlusse im Pergamente bergen, und zürnend mit dem Stabe, der den Teufel einst hart gezüchtigt, zu denen herüberdräuend, die sein wohlerworbenes Eigenthum ihm vorenthalten. Durch der Appenzeller schön begrüntes Land, das in seinen netten Bohlenhäusern ein geistreich, witzig, lebendig Völkchen, den Tyrolern am nächsten beschlechtet, birgt; dann zum knabenhaften Rhein hinüber in der grauen Bünde Gebiet am Galanda und an Chur vorüber, das ahnenstolz auf seinen röm. Fundamenten ruht, durch der Churwalhen dichtbewaldete wenig zerrissene Längenthäler, wo unter dunklerem Himmel die wilde Rose sich satter röthet, und die ein fester, stämmiger, tapferer Menschenschlag, Sprosse jenes altetrurischen Stamms bewohnt, den vor dritthalb Jahrtausenden der Gälen einbrechende Fluth in diese Alpenburg hineingeschwemmt. Und hinauf und hinab von den Quellen des Hinterrheines bis zu denen des Vordern am Crispalt bei Trons vorüber, wo neben der Kapelle des Schwurs, der alte Ahorn, einst von zehn Männern kaum umklaftert, die vielfach geschädigten dorrenden Aeste

Digitized by Google

ſtreckt, während unſern auch Diſſentis in ſeinen Ruinen trauert; und am Fuße der Burgen vieler ausgeſtorbenen edeln Geſchlechter ins Glarnerland zurück, des alten Tſchudy Heimath und durch jene Thäler, wo des ſeraphiſchen Vaters welterfahrne, klug-gewandte, volkskundige Söhne die Gemeinden zum guten Ziele lenken. Weiter die Linth bis Zürich hinab, wo nach der Sage bei der Schlangenſäule einſt Karls des Großen Haus an ſeinem Stift geſtanden, ſpäter die Maneſſen in Liebe deutſchem Sange ſich geneigt, die moderne Idylle jüngſt ſich noch am glücklichſten verſucht, und das noch zur Stunde in vielfacher geiſtiger Thätigkeit ſich regend, ſelbſt idyllenhaft an ſeinen ſchön geflochtenen grünen Bergkranz lehnt, der im Abendſchimmer angeglommen, wenn hoch über ihm die Alpenhäupter glühen, in dunkleren Farben ſich beblümt, und tiefere Lichttöne zum See herniederſendet, der wie im Echo leiſe ſie nachzuſingen ſich bemüht. Hinauf nun wieder, immer links von ſeinen geſprächigen Wellen angerufen, bis wo Einſiedeln des Hohenzollern Meinrads Zelle überbaut, und von Wallfahrern und ihrem bunten Kram umlagert, Pflegerin zugleich der Frömmigkeit und der Wiſſenſchaft, fröhlich, daß es der Gefahr der Zeit glücklich entronnen, die einſt waldbedeckte, weite, offene Matte vom Etzel zum Mythen überblickt. Durch der Schwyzer Gebiet ſofort, die breit, derb und tüchtig wie die Roſſe, die vor ihnen am Pfluge gehen, die Wagri, Sihl und Murtathäler bewohnen, an jenem Berg vorüber, der den jüngſten Tag nicht abgewartet, den Zuger See entlang, der ſpiegelhell zugleich im tiefſten Grün erdunkelt, als ſey er mit dem reinſten Urwaſſer angefüllt, hin zu Euch dann ihr Luzerner, deren Väter hier dicht an der großen Pforte der Einwanderung in's Land der hohen Alpen, die ſie begrüßend die beiden Rieſenkinder vorgeſchoben, da wo die ſtillen Lichter der Niederung ſie umſpielt, an ſchönſter Stätte ihren Heerd gebaut. Durch ihrer Abkommen Gebiet und die Matten der kräftig ſchönen Entlibucher zog der

Digitized by Google

Wanderer weiter seine Straße, allum ein munteres Volk, fröhliche Kinder der alten Kirche, die während das nahe Berner Oberland in den strengen Ernst der ersten Reformationszeit noch jetzt gekleidet geht, in hellen lichten Farben frisch durch die lachenden Fluren ihrer Heimath schreiten. Darauf hat ihn der Vierwaldstätter See freundlich auf seinem Rücken fortgetragen, durch seine im edelsten Style großartig von der Natur gedachte Landschaften, das Urbild der eigenen rheinischen Heimath, zog sich der Wasserpfad vorüber an der Unterwaldener Gebiet, und wo über Stanz hinauf im hohlen Berge der Drache einst gehauset, der sterbend seinen Sieger noch vergiftet, unter dem Grütli hin, längst der Platte, und wo von der Fülle und Tells Fuß ihre Spur im festen Gestein der Erinnerungen des Volks zurückgelassen, und in jene wilden Thäler, wo die Reuß das Stierhorn von Uri überdonnert. Hinan dann durch den Schauplatz alter Titanenkämpfe über die Bergesstufen, an denen nach einander erst die Menschen, dann die Thiere, endlich die Pflanzen hinter dem Steigenden sich verlieren, bis wo oben in tiefer Einsamkeit die altergraue, verwitterte Alrune unter ihren Gletschern, Hörnern, Bergstöcken, Alpenseen und Wasserfällen, unter Lawinen, Blöcken, Steintafeln und Krystallen schweigend sitzt, und auf das vergessene Schöpfungswort immer vergebens sich besinnt. Hinab dann wieder durch lagernde Wolkenschichten in's Land der heitern Lüfte, und durch dunkelschattende Kastanienwälder, arme Dörfer und wohlhabende Städte unter unaufhörlich und hastig bimbelndem Glockengeläute, an den Mündungen zahlreicher, wie Blattrippen gewachsener Thäler vorbei, deren emsige Einwohner mit allen Gewerben des Lebens, die sie chorographisch unter sich vertheilt, die Welt durchwandern; zu jenem reizenden See, der sich lang gedehnt in die lombardischen Ebenen drängt und bis zu den gerühmten Inseln, denen unfern der edle Borromäer von seinem Fußgestelle weithin die blühende Landschaft überschaut. Wieder gegen Norden hat sich sofort der Pfad

Digitized by Google

gewendet; durch viel lebendige, tüchtige, arbeitsame Menschen, italischen Stammes, die sich weiterhin in den südlichen Falten des großen Berggürtels angesiedelt, und wie Alpenpflanzen in kärglicher Erde doch kräftig und wohl gedeihen, hat er den Wanderer durch Weinlauben und Kastanienwälder fort getragen, die Tosa hinauf über jene Berghöhe, wo der Menschengeist durch alle Naturschrecken auf ewige Zeit sich sichere Bahn gebrochen, und wieder im Rücken der Jungfrau hinunter, die mit hellen klaren Augen in alle eure Thäler niederblickt, bis wo die franz. Rhone in ihrem Rinnsal fließt. Hin durch der Walliser Land und ihre von versteinernden Wässern getränkten ärmlichen Kalkthäler, in denen ein mildes, gutmüthiges, genügsames Volk, weil die Natur ihre Gaben ihm so kärglich zugemessen, um so eifriger sich zum Himmel wendet, und darum den Ruheplatz der Todten sorgsamer als die Wohnungen der Lebendigen pflegt, deutschen Stammes bis zur Visp und jener Scheidemark, wo der vorgeschobene flach erhöhte Bergriegel sie vom Lande der Gälen trennt, die von da abwärts das ganze Wassergebiet des ihnen eigenthümlichen Stromes nicht mehr verlassen. Umtönt von ihrer welschen Zunge dann bis da, wo im Dent de Morcles und dem Dent de Midi die Alpenwelt ihre äußersten Grenzhüther vorgeschoben, und dann über die Brücke von St. Maurice in den Garten des Wadlandes, einst in der großen Ländertheilung der Vandalen wohl gewähltes Loos am neuen Wendilsee hin, den sie in freudiger Ueberraschung dort wieder gefunden. Auf gewiesenem Wege nun weiterschreitend am Ufer seines Crystallspiegels, den Weinberge, Gärten, Obstbäume in ihren Rahmen fassen, und dem die wilde Waldnatur nirgendwo zu nahen wagt; durch das muntere Gewimmel seiner lebenslustigen, rührigen Anwohner, durch das muntere Vevay, das gesellige Lausanne, bis wo über die nackten savoyischen vier Stufenberge der Montblanc sich hoch erhebt, und wenn am Abend Schatten der Nacht schon die Bergeshäupter allumher verhüllen, wie ein

Digitized by Google

lichtbeglänztes Gezelt, eine heilige Stiftshütte über ihnen und über den Wolken im reinen Aether hängt. Von Genf und seinen geschiedten, weltkundigen, wohlunterrichteten Bewohnern, unter denen der alte Feuerkünstler die Pandorabüchse neu geschmiedet, aus der seit Jahrhunderten so manches dunkelgefiederte Uebel in alle Welt geflogen; dann weiterhin die Landhöhe hinauf durch Iverdun, wo eurer Edelsten Einer sein Leben in dem Versuch verloren, die Menschen aus dem Verstande und im Verstande zu erziehen; über jene berufenen Schlachtfelder, längst dem Neuenburger See dahin, in dem noch einmal die ganze Sippschaft der Bergriesen vom Montblanc bis zu denen, die den Rhein und den Inn ausgießen, selbstgefällig sich bespiegelt. Ins alte helvetische Burgundien sofort hinein, und durch die Ruinen des untergegangenen Aventicum, unsern von Murten, zu dem stillen, alterthümlich frommen Freiburg, und durch Uechtland nach Bern hinüber, die, — in ihrer ganzen Physiognomie eine wahrhaft adeliche Stadt bergend wahrhaft edler Geschlechter, deren Tüchtigkeit in allen Institutionen die Spur ihres Daseyns zurückgelassen, und die lebend und leben lassend, sie zur Pflegemutter so vieler blühenden Landschaften umher gemacht, — auf ihren Höhen unter der Mauerkrone sitzt, von Bäumen und Wäldern, und Gärten und lachenden Fluren umgrünt, aber trauernd, daß die junge Brut, die sie unter ihren Flügeln gehegt, nachdem sie erstarkt, aus dem Neste davon geflogen, und nun fröhlich in eignen Kräften sich in der weiten Welt versucht. Und es wandte sich der Weg über das freundliche Solothurn, wo in engem Raume zwischen dem alten Thurme und der neuen Kirche Jahrtausende sich eingedrängt, zu den Wiesenthälern des Aargaus, über denen der Jura seine wunderlichen Nasen in die Lüfte reckt bis Arau hin, das wohlgefällig seiner jugendlichen Unabhängigkeit sich freut, und in dessen Nähe, wo das alte Augst in seinen Trümmern liegt, und die stille Basiliskenstadt ihre Schätze

Digitized by Google

hüthet, die zweite Pforte der Rückkehr sich nach dem Alemannenlande öffnet.

So, ihr Eidgenossen! hab ich euer schönes Land von Gau zu Gau durchwandert; von der Werkstätte des kunstfertigen Meisters in Bern, der selbst Frankreich mit Instrumenten zur Messung des Himmels versorgt, bis zur Sennhütte des Hirten, der den Sternen so viel näher mit ihnen im vertraulichen Umgang, wie mit seiner Heerde lebt, habe ich mit allen Ständen eures Volks verkehrt, und von seiner ganzen Ausbreitung, je nach seinen Stämmen und Geschlechtern Augenschein genommen. Ueberall habe ich alte Berge des ersten, zweiten und dritten Wurfes, durchrauscht von stets jugendlichem, immer wieder sich verjüngendem Gewässer, vorgefunden; überall, obgleich schon seltener, alte Bäume unsterblich in ihrer Art, in ihrem Wesen und Bestand beharrend, obgleich in jedem Frühling in den steigenden Säften wiedergeboren; noch seltener freilich, aber doch mehr wie irgendwo im Vaterlande, wenige andere Gebirgsländer ausgenommen, alte Stämme der Menschen zugleich in jugendlicher Frische grünend, und doch in alter ererbter Sitte, Gesinnung, Denkweise und eigenthümlicher Wesenhaftigkeit unerschütterlich begründet. Wenn in den südlichen Alpenthälern, so wie in denen, die vom Septimer und Luckmanier nach nordwärts das Wassernetz des jungen Rheins zusammenstricken, der alte und wahrhafte Italiener sich reiner vielleicht als in manchen Schluchten des Apenins erhalten; wenn in den Seitenthälern der Rhone, wo unter dem armen Volke dieselbe Holzplatte zugleich als Tisch, Tischtuch, Schüssel und Teller dient, der echte Gäle vielleicht ungemischter in seinem Blute sich bewahrt, als vielleicht in den Cevennen und dem Vosagus; dann habe ich in den Thälern und Gründen, wo der deutsche Stamm sich eingewohnt, in Einrichtungen, Anstalten, Sinnesweise, Sprache und Kleidungsart, Altdeutschland wohlbehaltener als meist in Deutschland selbst

Digitized by Google

gefunden. Noch stehen Reste des alten Urwalds in den tiefer eingeschnittenen Thälern, wo das Volk frei, wie die Germanen zur Römerzeit, zum Gedinge kömmt, und mit Beifall oder Murren die Angelegenheit des Tags entscheidet; noch hat das alte städtische Wesen des Mittelalters in seinen Formen und Einrichtungen in so vielen eurer Städte sich unversehrt erhalten; selbst der Krummstab hat da und dort sein Recht behauptet, und wirkt noch in euern katholischen Provinzen ganz in gleicher Milde nach, wie er einst in den geistlichen Staaten Deutschlands gewaltet. Und es ist kein Wunder, daß es also sich bei Euch begeben, da die furchtbaren Orkane, die seit so vielen Jahrhunderten das offene Deutschland, die Zugstraße und der Entladungsplatz aller politischen Ungewitter, durchwühlt, an euern mächtigen Bergzügen sich gebrochen, und Denen, die unter ihrem Schutze sich angesiedelt, dauernde Ruhe nicht zu trüben vermocht. Dadurch, daß der Heerbann eurer Väter die Herzoge mit ihrem übermüthigen ritterlichen Heergefolge ausgetrieben, hat der Sieger unbeworren mit all den elenden Fehden, die diese unruhigen Kriegsleute in den folgenden Jahrhunderten entzweit, von seinem gesicherten heimathlichen Standplatz aus, an ihren Kriegen nur so viel ihm räthlich schien, Theil genommen, und nicht mehr als nöthig war, um sich selbst frisch und tapfer in der Handhabung der Waffen zu behalten. Und als jene Schulen des Kriegs in der Folge in leere, geistlose, müßige Höfe ausgeartet, die den Waffendienst in einen lähmenden Mechanism umgewandelt, dessen despotische Willkühr, bald in alle bürgerlichen Verhältnisse eindringend, die ganze Nation erstarrt, entadelt und entwürdigt hat, konnte auch diese Pest der neuern Zeit ihnen nur so viel anhaben, als sie sich selbst aus eigenem Willen davon eingeimpft. Obgleich also jene wilden Religionskriege, die Deutschland verödet und aufgerieben, auch zu Euch ihre Nebensprossen hinübergetrieben, und euer Land mit den blut-

Digitized by Google

rothen Hieroglyphen von Walstätten des Bürgerkriegs gezeichnet haben; obgleich der fremde Dienst viel bösen Samen von außen eingebracht, und in euerm Boden angesäet; obgleich die allgemeine Atonie des vergangenen Jahrhunderts auch Euer nicht verschont, und jene schleichende Seuche, die alles Lebendige, Kräftige, Tüchtige bis zum Marke in den Knochen aufgezehrt, auch an euern Thälern nicht vorübergegangen, und Kleinlichkeit, Pedanterie, Pfahlbürgerei abwechselnd mit Willkühr und Anmaßung alle Verhältnisse bei Euch wie überall verwirrt, und das öffentliche Leben gelähmt und verödet haben; daß die Stürme der Revolution auch in eure Windstille einbrechen mußten, nur um einmal wieder die schale, verstockte, mephitisch gewordene Luft zu reinigen: obgleich das Alles Euch wie den übrigen Deutschen begegnet, so hat es Euch doch vergleichungsweise nur mit schonender Linde angetastet, und während die Andern um all ihr Hab und Gut gekommen, seyd Ihr, obgleich früherhin ihnen gegenüber durch bescheidene genügsame Armuth ausgezeichnet, und gegen jene Zeit selbst wieder herabgekommen, Jenen gegenüber immer noch sehr reich, und dürft Euch kecklich eurer Schätze rühmen.

Und weil dem also ist, so wollet nicht muthwillig vergeuden, was Euch euer Glücksstern noch gerettet, und haltet, was raubsüchtige Zeiten Euch nicht abgestohlen, in einfältiger blinder Selbstbethörung nicht für unwerth, weil dünkelhafter Bettelstolz als werthlos es zu verrufen für gut gefunden. Es ist dem Menschen natürlich, geringschätzig zu behandeln, was ihm verloren gegangen; aber der ist zu belachen, der leichtglaubig sich beschwatzen läßt, es sey in Wahrheit nichts, was die Andern für nichts ausgeben, und nun wegwirft in leerer Affterei, was er wirklich und wahrhaftig besitzt. Wohl hat, wer in seiner Barschaft Schaden gelitten, dringendes Interesse, dafür Assignaten in Umlauf zu setzen, damit der Verkehr nicht gänzlich stocke; thöricht aber der, der sein solides Vermögen

Digitized by Google

darum vertauscht; noch thörichter, der es verschleudert, um gleichfalls die bequeme leichte Münze einzuführen. Solche Papiermünze in den Werkstätten der Sophisten ausgemünzt, sind alle die leeren Abstraktionen, die großen Redensarten, die abgezogenen Nominalien ohne Fundament und Inhalt, die pedantischen Formeln ohne allen praktischen Werth, womit die Einen von oben herunter, die Andern von unten herauf sich wechselseitig gängeln, und theils wissentlich, theils unwissentlich bethören, und um alle Ruhe und alles wahre Glück, und nirgendwo mehr als in Deutschland sich betrügen, das an allen wahren Gütern verarmt, mit der Gier der Verzweiflung nach solchen gespenstischen Schemen hascht. Laßt Euch, ihr Eidgenossen, durch das nahe Beispiel eurer Stammverwandten nicht zu gleicher Spiegelfechterei verleiten; sehet vielmehr zu, was diese Verfahrungsweise seit Jahrhunderten mit stetig zunehmender Thätigkeit geübt, bei ihnen für Erfolge hervorgebracht. Sehet, was sich dort begibt, und urtheilt, ob solches Beispiel auf den irgend Besonnenen verführerische Wirkung haben möge. Ist es nicht als hätte eine Legion Teufel in einer Mainacht auf dem Blocksberg Menschliches und Göttliches, Sittliches und Unsittliches, Politisches und Kirchliches, Pflichten und Rechte, Grundsätze und Gesinnungen, Leidenschaften und Triebe, öffentliche und Privatinteressen, Geistiges und Leibliches, das und viel tausend andere Dinge und Verhältnisse, alles in einen druidischen Schlangenknoten verworren und verfitzt, und den Knäuel nun diesem unseligen Geschlechte zum entwirren hingeworfen. Sehet nun, wie sie lärmen und streiten, Alle im Kampfe gegen Alle; wie religiös alle Confessionen, alle Meinungen, alle Systeme und Grundsätze im endlosen Streite mit einander hadern; wie politisch alle Stämme des Gesammtvolkes, willkührlich in Fezzen zerrissen, und gleich willkührlich wieder aus diesen in

Digitized by Google

größern Massen conglobirt in allen diesen Conglomeraten sich befehden, und innerlich die verschiedenen Stände und Interessen wieder in gleicher Zwietracht sich entzweien; wie endlich selbst wissenschaftlich eine bodenlose Polemik ohne Erfolg und Resultat, ein bloses Allarmiren ohne Grund und ohne Bedeutung die Geister unter Waffen hält, und in leerer Thätigkeit ihre beste Kraft aufreibt. Seht den Staat, wie alles lose, gebröckelt und trümmerhaft nur eben kaum zusammenhält; nicht wie ehemals in weiten Flötzen eines dichten, körnigten, massiven Gesteines vom Bug zur Sambre hingegossen, und von da in den großen historischen Ueberfluthungen die alten Formen des Südens überdeckend; nein eine schwammigte, unganze Nagelfluh, aus Geschieben, die in den Strömungen der Zeiten sich stumpf gewälzt, nicht durch irgend ein Band der Einheit und des Gemeinsinns fest verbunden, sondern in einen Taig noch mehr zerriebener Bruchstücke eingeknetet; so steht baufällig, ohne Verlaß, ohne Sicherheit das alte Reich. Sehet die Kirche! alle Steine reden hastig durcheinander, schreien und streiten immer Einer mit dem Andern, Jeder will ein Eckstein seyn, Jeder der Schlußstein des Gewölbes; das ist die Gemeine, das ihre Andacht und ihr Gottesdienst. Wieder hadert im Säulenbündel Pfeiler mit Pfeiler, und sie wollen zornig aus einander laufen; die Schwibbogen weigern sich, länger der Last zu stehen, und wollen fortan getragen seyn; die aufgeklärten Fenster disputiren mit den finstern Wänden, und möchten die Rollen wechseln; selbst die Thürme murren, und wollen, statt länger Stürmen und Ungewittern die Stirne zu bieten, unterstehen: das ist die Hierarchie, ihre Disziplin und Unterordnung. Die Doktrin aber, die alles Gegebene und Gebotene in der Kirche wie in allen andern gesellschaftlichen Verhältnissen stolz verschmäht, und nur von dem Selbstproduzirten all ihr Heil erwartet, hat den Charakter des Gesammtguts gänzlich

Digitized by Google

abgelegt; Jeder hat von der äußern Rinde ein genügliches Stück sich abgeschlagen, und seine Hütte sich daraus gebaut: da wohnt er nun in selbstgenügsamer Herrlichkeit, er wie er in seiner Unerforschlichkeit sich selber setzt, auch in seiner moralischen Wiedergeburt sein selbsteigener Vater, der den Verstand, den selbsteigenen Logos aus seinen Tiefen ausgebührt, und ihn mit seiner Vollmacht in die tiefere Natur zur Selbsterlösung hinunterſendet, wo er denn auch wohl gekreuzigt wird, aber nimmer aufersteht; endlich von Beiden ausgehend, auch die dritte Person, der selbsteigene Geist, der Geist des Dünkels und des Hochmuths, der schwebend über dem Gallrei brütet, und die Verkehrtheit in selbstgefälliger Bethörung heiligt.

So sind die Worte des Propheten:

Wir allzumal irren
Wie Schafe, wir haben
Uns seitwärts gewandt,
Ein Jeder auf seinen eigenen Weg.

das Symbolum von Deutschland, und Händels treffliche Composition dieser Worte muß fortan der Rolandsgesang des deutschen Bundes werden.

So, ihr Eidgenossen! steht es um die Deutschen, so auch um Euch, in sofern Ihr bisher auf den Wegen der Stammgenossen fortgegangen, und so wird es vollends mit Euch werden, wenn Ihr die Pfade betretet, auf die Viele aus eurer Mitte Euch unbehutsam hinreißen wollen. Darum werdet durch fremden Schaden klug, und laßt die Erfahrung, die Denen, die sie um den theuersten Preiß erkauft, bisher ganz unnütz geblieben, wenigstens Euch witzigen. Ihr seyd aus der Revolution, die eure Thäler überzogen, mehr durch eine Begünstigung von oben, denn durch eigene Weisheit, in einem ganz leidlichen Zustand eures öffentlichen Lebens, hervorgegangen; dadurch, daß die Fluth viel alten Schutt und Moder weggeschwemmt, hat die innere Triebkraft wieder Luft gewonnen,

Digitized by Google

und statt des Schimmels, der fälschlich ein lebendiges Wachsthum log, regt sich wieder frisch genug das junge Grün. So forget denn, daß keinerlei Uebertreibung gewaltsam einherschreitend den jungen Anflug niedertrete, und kein Gluthwind falscher Lehre, durch den Uebermuth aufgeweckt, die weichen Sprossen dörre und versenge. Wenn auch die Natur in euerm Lande das Maaß des Gewöhnlichen weit überschreitet, so weiß sie doch selbst das Ungewöhnliche im Zügel des Gesetzes festzuhalten: so lernt denn an ihr die Entwickelung strebsamer Kräfte in der Freiheit nicht zu scheuen, aber sie mit fester Hand in der Regel des Rechts und der Gerechtigkeit zu sammeln. Nehme jeder Stamm seines gesonderten Interesse wahr, aber pflegt auch in allen Dingen sorgfältig vor Allem den Gemeingeist, damit er, da kein äußeres Band Alle insgesammt zur Einheit bindet, durch das Gesammtbestreben aller Gemüther einen künstlichen Schwerpunkt im Centrum der Geister bildet. Seyd nicht so thöricht, wie es Andern wohl begegnet, den in lebendiger Schnellkraft fördernden Geist, wo er sich in eurer Mitte, besonders in der Jugend, regt, auszurotten; die kommenden Zeiten werden ihn überall nur zu sehr bedürfen, und freie Staaten können vollends seiner gar nicht entbehren. Aber zügelt ihn, damit das äußerlich gehaltene Leben sich intensiv stärker spanne. Laßt ihn begreifen, daß Freiheit nichts als die in schönem Ebenmaße geordnete moralische Bewegung der Geister ist, je nach dem inwohnenden Gesetz bald in dieser bald in jener Curve vollbracht und ausgelassen; daß aber zu jeder solchen Bewegung neben der Schwungkraft, in der sie freilich am liebsten sich gefällt, auch eine Ziehkraft erfordert wird, die, indem sie das Ausbeugende immer zur Mitte lenkt, im steten Kampfe jene schöngeschwungene Linie zieht, die sogleich zerrissen wird, wie das eine oder das andere Element erlahmt oder überschnellt. Im Livius an den Römern

Digitized by Google

mögen die unbehutsam Strebenden sich belehren, wie ein Volk Jahrhunderte hindurch mit Gewandtheit, Geschick und edler Mäßigung solchen Kampf durchstreitet; wie die streitenden Gegner ehrend jegliches Recht ganz innerhalb der Schranken des Rechtsgebietes aneinander sich versuchen, und gleich geübten Schachspielern nicht etwa Einer dem Andern mit plumper Gewalt das Spiel umwerfen, sondern mit kluger Vorsicht Zug und Gegenzug berechnen; jedem gewonnenen Vortheil mit neu erfundenem Ausweg den Rang ablaufen, jedem Kunstgriff mit gleicher Kunst begegnen; mit reger Gewandtheit für jeden vorkommenden Fall zum rechten Ausweg greifen, und so lange Zeiträume hindurch das gemeine Wesen in glücklich abgemessener Schwebe erhalten, bis endlich der Habgier und der Herrschsucht blinde Wuth sich der Ringenden bemeistert, und indem Einer den Andern verneint, blutig zerreißt und verschlingt, die Fesseln der Knechtschaft sich Allen insgesammt bereiten.

Ihr aber, ihr katholischen Schweizer insbesondere, die Ihr zur Freiheit der Väter auch ihren Glauben Euch erhalten, Ihr habt wahrlich den beßten Theil gewählt! In der Kirche gottgebunden, und dadurch erst recht befreit, im Staate aber politisch freigegeben: das ist ohne Zweifel der höchste Grad von Freiheit, dessen die menschliche Natur fähig ist; so wie hinwiederum im Glauben von Gott gelöst, und eigenem Dünkel preißgegeben, und dafür an eine blos irdische Macht gekettet, die überall, selbst im Geistlichen, nach Willkühr schaltet, der tiefste Grad der Knechtschaft ist, zu dem sie versinken mag. Darum laßt Euch nicht bethören von Denen, die in der kläglichsten Begriffsverwirrung die Sklaverei Freiheit nennen, die wahre Freiheit aber mit dem Namen der Knechtschaft brandmarken, und nun unter dem Vorwand, Euch noch freier zu machen, als Ihr schon seyd, eben wie damals die Franzosen des Direktoriums, euer Edelstes in unwürdige Fesseln schlagen. Mögen sie, wenn das Joch der Kirche ihrem Stolze zu schwer

Digitized by Google

erscheint, für ihre Person austreten aus ihrer Genossenschaft, sie achtet ihrer nicht, zumal bei solchen Gesinnungen; sie gestattet ihnen sogar laute, offene Umfrage beim Volk zu halten, wer etwa ihre Gesinnungen theilen, und mit ihnen auszutreten gesonnen wäre; sie werden dann schon sehen, was ihnen das katholische Volk erwiedern, und wie es ihre Umfrage aufnehmen wird. Ihr aber, die Ihr Euch von Alters her eine katholische Regierung und eine freie Kirche aus- und vorbedungen, handhabt auch, soviel an Euch ist, diese Kirche in ihrem Ansehen, ihren Würden, Freiheiten und Gerechtsamen; gestattet nicht, daß ihr fernerhin ein wohlerworbenes Recht gekränkt, ein faktischer Besitzstand versehrt werde; erlaubt nicht, daß sie in der Ausübung ihrer eigenthümlichen geistigen und organischen Verrichtungen irgend gehemmt, in ihren Gerechtigkeiten durch Usurpation gestört, in ihrem noch geretteten Eigenthum willkührlich gebrandschatzt werde. Sorgt vielmehr, daß überall, wo sie in der Nachwirkung früherer Gewaltthätigkeit, der Willkühr sich preißgegeben sieht, Recht Dem werde, Dem Recht gehört, und nicht Solchem, der zu eigenem Vortheil es vorweg in Besitz genommen. Wo in den Zeiten der Zerrüttung zerstörende Gewalt große wesentlich wohlthätige Institutionen ihr zerrissen und umgekehrt; sucht sie behutsam wo möglich in noch bessern Formen wiederherzustellen, und wenn irgendwo der Grund des Besitzes, auf dem sie basirt erschienen, noch vorhanden ist, dann erlaubt nicht, daß im Kirchenraube das gemeine Wesen sich bereichere. Braucht vielmehr die Mittel, die eure Verfassung Euch gewährt, Jedem das Seine zuzutheilen, und indem Ihr den Fluch des Unrechts von euerm bürgerlichen Vereine weggenommen, habt Ihr zugleich in euerm Kirchlichen den Lohn des Rechtthuns, und überdem den Segen des Himmels, also dreifaches Heil erworben, und Gott wird Hand halten über Euch, wie Ihr Hand gehalten über seine Kirche.

Digitized by Google

Das, ihr Eidgenossen! sind die Gedanken, die jener Streit in mir geweckt, und die ich zu Euch ausgeredet, ob vielleicht auch Ihr die Stimme hörtet, die nicht ohne guten Klang im Vaterlande selten ungehört verhallt. Ist einiges Verdienst in diesen Blättern, und wenn sie eures Beifalls nicht ganz verfehlt, so nehmt sie hin als Gastgeschenk für die Hospitalität, die Ihr anderthalb Jahre lang dem Sprechenden gewährt, und für die freundliche Aufnahme, die er allerwärts, wie Ort und Zeit und Confession und Sinnesart auch wechseln mochte, bei Euch gefunden hat.

J. Görres.

Digitized by Google

XVIII.

Literatur.

Friedrich Thiersch, über gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Baiern. Stuttgart, 1826. Zwei Hefte.

Bekanntlich hat des Königs von Baiern Majestät vor Kurzem eine neue oberste Schulbehörde errichtet, und derselben zur Aufgabe gemacht, „bald möglichst einen wohlbemessenen, tiefdurchdachten, den Bedürfnissen der Zeit und des baierischen Volks entsprechenden Schulplan vorzulegen.“ Dieß war für Hrn. Thiersch Veranlassung, vorliegende Hefte herauszugeben. Daß er den Beruf habe, in dieser wichtigen Sache mitzusprechen, wird ihm Niemand streitig machen: obwohl Ausländer, ist er doch durch fünfzehnjährige Dienste gleichsam naturalisirt; er gehört zu den ersten Philologen Deutschlands, und in dieser Eigenschaft, wie als Mitglied des obersten Gelehrtenvereins in Baiern, und als erfahrnem Schulmann gebührt ihm doppelte Aufmerksamkeit. Hier soll indeß dem Zwecke dieser Zeitschrift gemäß besonders das hervorgehoben werden, was für Religion und Kirche zunächst wichtig ist.

Der Verf. schickt eine Einleitung voraus, worin er die jetzt in Baiern herrschenden widersprechenden Ansichten einander gegenüber stellt; zuerst die Klagen und Beschuldigungen der mit dem ganzen Geiste des jetzigen Gymnasial-Unterrichts und mit einer großen Zahl der Lehrer Unzufriedenen. Gegen diese Klagen und Anschuldigungen tritt er dann als Apologet auf. Man klagt, daß der Unterricht die religiöse Haltung verloren habe und heidnisch geworden sey; der Verf. entgegnet: „Der Unterricht in den Werken des klassischen Alterthums bildet so wenig griechische oder römische Heiden, als der Unterricht im Arabischen Verehrer des Mohammed, oder der Unter-

Digitized by Google

richt im Sanscrit Anbeter des Brama bilden würde. Große Lehrer und Väter der Kirche, und die inbrünstigsten Verehrer des Christenthums, wie Petrarca, Fenelon, haben durch Lehre und Beispiel gezeigt, daß die Bewunderung großer Vortrefflichkeit des Alterthums neben der Verehrung des evangelischen Lichtes, das die Welt erleuchtet, sehr wohl bestehen, ja diese sich durch jene verklären kann." — Allein daß schon das bloße Studium heidnischer Schriftsteller an sich den religiösen Sinn der Jugend gefährde, meinen wohl auch die Gegner nicht, das aber behaupten sie, und wohl mit Recht, daß der Sinn für Christenthum, christliche Tugend und Vaterlandsliebe erkalte oder ungeweckt bleibe, wenn man, wie es häufig genug geschieht, heidnische Tugenden, heidnische Sitten, Gesinnungen und Verfassungen einseitig und ausschließlich lobpreiset, und die Jünglinge gewöhnt, Alles dieß als den ewigen Typus höchster Vortrefflichkeit zu betrachten; so daß dann natürlich die Meinung am Ende sich festsetzt, bei solcher Fülle heidnischer Tugenden sey die Einführung des Christenthums mindestens überflüssig gewesen. Wenn daher der Lehrer mit seinen Zöglingen den Thucydides lies't, so möge er sie aufmerksam machen auf das abschreckende Bild der zügellosen Demokratie zu Athen, wie es dieser Geschichtschreiber so wahr und ergreifend geschildert hat; daran wird sich dann von selbst das Gefühl des Glückes, in einer christlichen, geordneten Monarchie zu leben, knüpfen; hat nicht die irrige Vorstellung einer hohen Vortrefflichkeit der alten republikanischen Verfassungen, aus oberflächlicher Lesung der Klassiker, und einseitiger Auffassung der alten Geschichte entstanden, manchen deutschen Jüngling in unsern Tagen verführt? Und wenn der Lehrer die Parallelen des Plutarch erklärt, so möge er immerhin die Parallele etwas weiter ziehen, und z. B. zeigen, welche ungeheure Kluft zwischen einem Cato und einem Vincenz von Paulus stattfindet; er möge das Betragen Cicero's in seinem Exil vergleichen

Digitized by Google

mit der von Chrysostomus in gleicher Lage bewiesenen Seelengröße, ein Vergleich, den selbst Gibbon angestellt hat, dann wird allerdings der Unterricht in den Werken des klassischen Alterthums zur Verklärung und Verherrlichung des Christenthums dienen; und dieß war doch wohl auch Fenelon's Meinung.

Wenn der Verf. ferner sagt: „Man denke jetzt anders über Religion als die frühern Jahrhunderte; die Religion sey nicht mehr so in den Empfindungen, den Vorstellungen, den Einrichtungen, dem Rathe der Fürsten und Völker, wie zu den Zeiten, wo sie für Andersglaubende Scheiterhaufen errichtet, und den dreißigjährigen Krieg entzündet hat;" so möchten ihm die Gegner erwiedern: das eben ist das Gebrechen, daß man die Religon als etwas Ueberflüssiges, Fremdartiges von Allem ausscheidet, und ihr den Einfluß auf's ganze öffentliche und Privatleben, und auf alle Bestrebungen desselben zu entziehen sucht; und eben dahin muß es wieder kommen, daß die Religion Alles durchdringt, und Alles auf sie, als das Höchste, bezogen wird. Und wenn solchergestalt die Religion wieder zu der ihr gebührenden Herrschaft gelangt ist, so werden daraus noch keine Religionskriege und Verfolgungen Andersglaubender nothwendig entstehen, die vielmehr durch ganz andere Motive herbeigeführt wurden.

Daß der schlechten Lehrer jetzt mehr seyen, als ihrer sonst gewesen, läugnet der Verf., und behauptet, eine Anklage so im Allgemeinen hin, ohne nähere Bezeichnung und Gewähr, sey ebendeßhalb falsch. Wahr: wenn aber die Anklage bestimmter wird, und eine bedeutende Zahl der jetzigen Gymnasiallehrer der religiösen Gleichgültigkeit, ja selbst einer feindseligen Gesinnung gegen das Christenthum beschuldigt, so beruht sie, wie Hr. T. sehr wohl weiß, auf gutem Grunde; es ist bekannt genug, daß in den letzten Jahren die geistlichen Behörden in Baiern sich mehrmals genöthigt sahen, über einzelne

Digitized by Google

Lehrer schwere Klage zu führen, daß die Regierung durch Versetzungen, und selbst durch Absetzungen dem Unfuge zu steuern suchte, und wenn Hr. T. dieß ignoriren wollte, so darf man ihn nur erinnern an das, was sich kürzlich zu Speier zugetragen hat, da er ja den dort abgesetzten Lehrer recht gut kennt.

Hierauf wird die schon mehrmals lautgewordene Ansicht widerlegt, daß man das Lehramt ausschließlich den Geistlichen übergeben solle, und zwar solchen, welche aus der Welt zurückgezogen, ein gemeinschaftliches, einzig der Wissenschaft und dem Gebete gewidmetes Leben führen. Rez. erklärt hier unumwunden, daß es seiner Ueberzeugung nach die größte Wohlthat für Staat und Kirche seyn würde, wenn der gelehrte Unterricht an katholischen Schulen ganz einem geistlichen, blos diesem Zwecke gewidmeten Orden übergeben würde; aber erklärt eben so offen, daß er die Ausführung dieser Idee in unsern Tagen und für Baiern kaum für möglich hält. Ein solcher Orden dürfte dann schlechterdings in der Wissenschaft hinter seinem Zeitalter nicht zurückbleiben, er müßte daher die beßten Köpfe an sich ziehen, und sich stets durch sie ergänzen; nun aber weiß Jeder, daß es selbst dem Stande der Weltgeistlichen noch an tüchtigen Mitgliedern fehlt, und daß es keineswegs immer die talentvollsten jungen Männer sind, die diesem Stande sich widmen; was könnte man demnach für einen geistlichen Orden hoffen, der ohnehin schon so viele Vorurtheile wider sich hat? Das vel duo vel nemo des Vfs. ist hier nur zu wahr. Aus eben diesem Grunde scheint es dem Rez. ganz eitel, wenn die Wiederherstellung der Jesuiten in Baiern von den Einen gehofft, von den Andern gefürchtet wird. Dieser Orden hat nur so lange in Unterricht und Erziehung heilsam gewirkt, als er, die talentvollsten und gelehrtesten Männer zu seinen Gliedern zählend, die ganze wissenschaftliche Richtung der Zeit in sich aufnahm, beherrschte, und ganz

Digitized by Google

zum Dienste der Religion und Kirche verwandte. Dieß würde er jetzt nur dann vermögen, wenn wieder, wie ehemals, durchaus die fähigsten Jünglinge demselben ihre Kräfte weihten; allein wer möchte dieß jetzt erwarten, besonders bei dem auf unsern Gymnasien, Lyceen und Universitäten herrschenden Geiste? Ueberlassen wir übrigens diese Angelegenheit der göttlichen Vorsehung, die trotz der Widerstrebungen Alles herbeiführen wird, was dem Wohle des baierischen Vaterlandes Noth thut.

Es folgt der erste Abschnitt: „Ueber die Bestimmung der gelehrten Schulen.“ Auch hier beschäftigt sich der Vf. mit der Widerlegung irriger Ansichten, die hin und wieder sich vernehmen lassen. Besonders bestreitet er das schlimme Vorurtheil, daß man die Jugend nur zu der beschränkten Thätigkeit, zu welcher der Staat sie einst braucht, bilden, und daher für's Allgemeine die Forderung an die Schulen herabstimmen solle, eine Ansicht, die, eben weil sie ihre Quelle in dieser Beschränktheit und Mittelmäßigkeit selbst hat, demjenigen, welcher sie hegt, schwer zu benehmen ist. Aber auch von denen wird diese Ansicht in Schutz genommen, welche von einer zu großen Erhebung oder Aufregung der jugendlichen Geister Gefahr für Kirche und Staat befürchten. Mit Recht deutet der Vf. auf die französische Revolution hin, und auf jene sie veranlassende und begleitende Afterwissenschaft und Afterweisheit, welche keineswegs aus den Schulen hervorgieng, sondern in den höhern Kreisen der Gesellschaft geboren ward, und bemerkt, daß die Jugend gegen Sophistik und Trug, gegen die Gefahren der Seichtigkeit und Halbwisserei nur durch wahre, gründliche Wissenschaft geschützt werden kann. Was insbesondere das Wohl der Religion und Kirche betrifft, so beruft sich Refer. auf die allgemeine Erfahrung, daß in der Regel nicht die gründlich Unterrichteten, sondern die Halbwisser, die sogenannten Gebildeten, welche ihre ganze Gelehrsamkeit aus dem Con-

Digitized by Google

versations-Lexikon und aus Tagsblättern geschöpft haben, dem Unglauben und der Irreligiosität anheimfallen. Indem sie sich genügen lassen an ihrer einmal erworbenen Einsicht und Weisheit, werfen sie die Religion als unnütze Last ab, und setzen dem Christenthume Haß, oder Spott, oder, was fast noch schlimmer ist, nicht wankende Gleichgültigkeit entgegen. Und gerade dieser Klasse von Menschen, deren Zahl leider Legion ist, ist auch am schwersten beizukommen; denn unmöglich ist es, sie zur ernstlichen Prüfung des Glaubens, den sie ein für allemal abgethan meinen, zu bringen, eben weil es ihnen gänzlich an Mitteln gebricht, eine solche Prüfung anzustellen. In ihrer Selbstgenügsamkeit und Unwissenheit sind sie dem Cyniker vergleichbar, der, weil er nichts hat, auch nichts vermißt, und bei dem das Gefühl der Dürftigkeit gar nicht erwacht. Der gründlich Unterrichtete dagegen ist wohl nur selten gegen das Christenthum ganz indifferent. Früher oder später wird sich bei ihm das Bedürfniß, den wichtigen Gegenstand genau zu untersuchen, einstellen, und das Resultat dieser Untersuchung wird dann um so eher zu Gunsten der Religion ausfallen, je tiefer er einzudringen im Stande. Fern bleibe daher von unsern Schulen der verderbliche Grundsatz der beschränkten, oberflächlichen Bildung.

Sehr ausführlich ist der nächste Abschnitt: „Vom Lehrstande.“ Hier wird die Frage, ob man Geistlichen ausschließlich die Lehrerstellen anvertrauen solle, umständlich besprochen. Der Vf. erklärt sich, wie zu erwarten war, dagegen, und behauptet, nur freie Concurrenz der Geistlichen und Weltlichen könne hier ersprießlich seyn; diese Forderung einer freien Concurrenz ist aber offenbar unbillig; denn der Geistliche muß sich vier bis fünf Jahre in der theoretischen und praktischen Theologie ausbilden, während der Weltliche sich ausschließlich dem philologischen Studium widmen kann; so daß also der Vortheil der wissenschaftlichen Ueberlegenheit fast immer auf

Digitized by Google

Seite des Weltlichen seyn muß. Ref. gesteht indeß, daß ihm der Plan, die Lehrstellen blos mit Geistlichen zu besetzen, in Baiern jetzt schwer ausführbar scheint: es ist bekannt, daß noch viele Seelsorgerstellen fast in allen Diözesen wegen des bisherigen Mangels an jungen Geistlichen unbesetzt sind, und der Zudrang zum geistlichen Stande ist nicht so stark, wird auch nicht bald so stark werden, daß man hoffen dürfte, bald einen Ueberfluß an tüchtigen Geistlichen zu erhalten; wollte man jetzt die beßten Köpfe unter dem angehenden Clerus der Seelsorge entziehen, und zum Lehrsache verwenden, welcher Nachtheil müßte daraus für das Wichtigere, für die Verwaltung des geistlichen Hirtenamtes entstehen? Das Wünschenswertheste und Zweckmäßigste ist hier ohne Zweifel, daß zu Rektoren an den Gymnasien würdige und gelehrte Geistliche gewählt werden. Ein Rektor, der zugleich Geistlicher ist, wird dann schon durch seine priesterliche Würde (vorausgesetzt, daß er sie zu bewahren wisse, und sie nicht etwa durch ein ganz weltliches Aeußere verläugne) der Jugend imponiren, und die Disciplin um so wirksamer handhaben, als in ihm die Strenge des Amtes durch priesterliche Milde gesänftigt erscheint. Ihm kann dann zugleich der Religionsunterricht am passendsten übertragen werden; und dieser Unterricht selbst wird in den Augen der Schüler um so wichtiger erscheinen, wenn derselbe von dem Vorsteher der ganzen Anstalt ertheilt wird. Ein schönes Mittel, einen guten Geist in der Anstalt zu wecken und zu verbreiten, und jedem entstehenden sittlichen Gebrechen entgegenzuwirken, würden dann auch die sonn- und festtäglichen religiösen Vorträge seyn, wenn sie von dem Rektor vor der gesammten Gymnasial-Jugend gehalten würden. Freilich aber wird hier vorausgesetzt, daß des Rektors Zeit und Thätigkeit nicht, wie es bisher der Fall war, durch beständige schriftliche Kommunikation mit der Kreisregierung in Anspruch genommen werde. Ganz einverstanden ist ferner Ref. mit dem

Digitized by Google

Verf., wenn derselbe sagt: „den Rektor von dem Beirath oder der Zustimmung der Assessoren, welche ihm die Lehrer wählen, abhängig machen, und dadurch den Rektor in ein Rektorat verwandeln, wie in den baierischen Schulen geschah, ist unnöthige Hemmung und Verwickelung. Wo ein Rektor dieses Gegengewichts bedarf, kann man sicher seyn, sich in seiner Wahl vergriffen zu haben.“ Eben so wahr und beherzigenswerth ist das folgende: „Das Regieren von Oben und draußen herein in die Schulen, hatte unter uns auf eine denselben höchst verderbliche Art überhand genommen. Der Plane, der Verordnungen, der Berichte, der Gegenberichte, der Gutachten, der Verantwortungen, der Censuren, der Rescripte, der Aufträge, der Verweise von Seiten der Regierungen war eine so unübersehbare Menge, daß des Rektors Zeit vom Censiren, Beantworten, Abwehren, Aufklären, Befolgen und Erläutern aller dieser bunt durch einander fallenden Dinge fast ganz verschlungen, und jedes Rektorat genöthigt ward, eine Registratur anzulegen. Wo dieß sich darin einnistet und ausbreitet, in einer Anstalt, die ihrer Natur nach auf persönlichem Ansehn und Vertrauen beruhen muß, da kann man sicher seyn, daß die Verwaltung der Schule von einem sehr giftartigen Krebse angefressen ist, der sehr bald die Eingeweide der Anstalt angreifen, und nichts als eine Schreibstube voll trübseliger Geschäftsmacherei zurücklassen wird.“ — Ueberhaupt ist in unsern Tagen das Beaufsichtigen, Controlliren, Berichterstatten namentlich bei den Lehranstalten so übermäßig herrschend geworden, daß man meinen sollte, die Grundmaxime der Regierungen sey: in jeden Lehrer absolutes Mißtrauen zu setzen; auf solche Weise wären wir noch dahin gekommen, den Hobbesischen Naturzustand des bellum omnium contra omnes im Staatsdienste realisirt zu sehen. Preis und Dank unserm Könige, daß Er auch hierin schon, wenigstens zum Theil, abgeholfen hat!

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1826.
N.ro I.

Etwas von dem, was die kathol. Religion in dem Königreiche der Niederlande erleidet.

Indem die weltlichen Angestellten des Königreichs der Niederlande beständig den unseligen Grundsätzen der sogenannten Religions-Verbesserer zugethan handelten, bewiesen sie sich bis daher auch bei allen Gelegenheiten feindselig gegen die kathol. Religion. Diese Verfolgungssucht ging so weit, daß die Verbannung des letzten Bischofs von Gent, die Mißhandlungen, die man sich gegen seine Generalvikarien erlaubt, die gewaltsam durchgesetzte Auflösung der in Belgien bisher bestandenen Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Schriften, die Verfügungen gegen die Missionen, der schmählich verwais'te Zustand der Bisthümer, deren Besetzung, zwei ausgenommen, schon so lange erfleht wird; daß alle diese und andere ähnliche Beispiele der Bedrückung der Katholiken mehr, nur zu deutlich einen tief angelegten Plan verrathen, und als erste Versuche zu dessen Ausführung nur zu unverkennbar ausweisen, wohin man mittelst der unverrückten Befolgung dieses Anschlages ziele. Es ist unläugbar kein anderer Zweck als den man hier, wie überall, in Deutschland, Frankreich, und wo nur immer die kathol. Religion einige Bekenner hat, durchzusetzen sucht, und zwar durch Hülfe der weltlichen Gewalt. Die Macht der kathol. Religion soll auch hier bei diesem gut- und redlich gesinnten Volke zernichtet, und allmählich ganz verdrängt werden. Zu dieser Absicht wurde die philosophische Schule zu Löwen eingeführt, eine Anstalt, welche im Grunde dem Erfolge ihres Anschlages am sichersten zu entsprechen scheint Da man aber voraussah, daß die Geistlichkeit sich diesen Einrichtungen nach Kräften entgegen setzen würde, so geht man damit um, eine Anstalt zu gründen, deren Grundsätze ganz dahin zielen sollen, die Gemüther

*

Digitized by Google

nach und nach derselben anzugewöhnen, und so unvermerkt dem Katholicismus zu entfremden.

So sehen wir denn, daß überall dieselben Mittel, dieselben Ränke und Gewaltstreiche angewendet werden, diese unserem sonderbar christlichen Zeitgeiste so verhaßte Religion auszurotten. Damit man den da und dort noch sich äussernden Widerstand ermüde und schwäche, findet die weltliche Gewalt seit lang her nichts gerechter und entsprechender, als mittelst solcher gegen die ausgezeichneten Kirchenobern gerichteten harten Maßregeln die übrige Geistlichkeit in Furcht zu setzen, und nachgibiger zu machen. Zu diesem Mittel kommt ferner die möglichste Erschwerung des Einflusses, welchen besondere Missionäre durch ihren Unterricht und die Verbreitung religiöser Schriften auf die Gemüther haben könnten; daher diese strengen Maßregeln gegen beide. So glaubt man die Gemüther der jungen Geistlichen für die Grundsätze allmählich empfänglicher zu machen, mit denen man sie zu berücken vorhat. Von einer andern Seite schiebt man die Abschließung eines Concordats so lange hinaus, als nur möglich ist; man läßt die Bischofsstühle leer, und rechnet auf die indeß nach seinem Sinne gebildete Geistlichkeit, welche in den neu errichteten philosophischen Hörsälen mit ihren Grundsätzen vermählt, die der antichristischen Partei anständigen Subiekte für jene Bischofssitze liefern könnte. Nun erst würde man den Pabst um die Ernennung der Bischöfe angehen. Wann nun derselbe sich der Bestätigung solcher Bischöfe widersetzen würde, so würde man auf einmal die Dringlichkeit der Besetzung der Bischofssitze vorwenden, die gleichgesinnten Theologen würden gegen den Widerstand des Pabstes erklären: Des Pabstes Beistimmung und Mitwirkung sey nicht nothwendig, u. s. w. — Eine sogenannte Nationalkirche würde nun errichtet werden, und das Schisma vollendet seyn.

Es läßt sich aus dem ganzen Hergange dieser Sache leicht entnehmen, warum die Anstalt besonderer Schulen nach protestantischem Sinne mit so unbändigem Jubel aufgenommen wurde. Auch sieht die weltliche Macht dieses Landes diese Maßregel als den Haupthebel der Entwürfe an, welche die Herabsetzung des Katholicismus bezwecken. Da nun die ganze Sippschaft des neuchristlichen Babels täglich gewaltiger mit ihrer eigenen Vorliebe und Neigung gegen

Digitized by Google

das Christenthum hervortritt, wie wenn ihr kein Gegenstand auf der Welt mehr am Herzen läge als dieses Christenthum, so waren bis daher alle Vorstellungen und Gesuche gegen besagte Schulen fruchtlos. Mit kaltem Spotte wurde auf die einmüthigen Bitten und das ehrfurchtsvolle Ansuchen der Geistlichkeit erklärt: „Diese Maßregel sey einzig aus Liebe und Hochachtung gegen das Beßte der kathol. Religion ergriffen worden.“ Allgemeine Bestürzung und Trauer bemächtigte sich der Gemüther, und die Trostlosigkeit stieg noch viel höher, als sogar die kleinen Seminarien geschlossen, und ihre Besitzungen eingezogen wurden. Die Zöglinge wurden durch furchtbare Drohungen zum Besuche der Schulen gezwungen, und durch Gensdarmen den Widersetzlichen der Befehl gegeben, entweder diese Philosophenschulen zu besuchen, oder Soldaten zu werden. Wenn von katholischer Seite irgendwo der entfernteste Versuch gegen das Eigenthum protestantischer Schulen oder Kirchen, oder gegen ihre Angehörigen gemacht würde, welchen Lärm, welche drohende Gewaltmittel würde nicht sogleich durch ganz Europa die Partei erheben?

Indeß, so betrübend auch der Zustand ist, in welchem die kathol. Kirche in diesem Lande schmachtet, so hat das Ganze der beschriebenen gewaltsamen Maßregel doch das Gute, daß die Verfolgung mit zu andächtsamer Hast, mit zu greller Härte eingeleitet worden ist. Mit mehr schlauer Klugheit verfahren, würde die Gefahr für die Kirche Belgiens viel größer geworden seyn. Die weltliche Gewalt hätte, was ihrem Uebermuthe freilich sehr schwer thut, nur ihrem Gegner etwas mehr Nachsicht und Geduld entgegensetzen, und durch eine geschickte Mischung von geheucheltem Wohlmeinen und scheinbarem Schutze die eigentliche Absicht verhüllen dürfen; so hätte die Ansteckung der einzuführenden Grundsätze unvermerkt Raum und offene Gemüther gefunden, das Lebensprinzip der kathol. Religion wäre allmählich vergiftet, und so endlich diese Religion vernichtet worden. Indem man aber mit offenbaren Gewaltmitteln gegen die verhaßte Sache verfuhr, und zu überdenken nicht der Mühe werth fand, daß in Sachen der Religion nicht immer und bei Jedem sich die beliebten heroischen Mittel anwenden lassen, so mußte eben dieses Verfahren die volle Aufmerksamkeit der Katholiken erregen, die, kraft des Widerstandes, zu Gegenanstalten aufforderte, und

Digitized by Google

so die Größe der Gefahr, in welche man die Religion versetzte, durch das plötzliche Erscheinen derselben schwächen, eine Wirkung, welche in einem Lande, wie dieses, und wo die Achtung gegen die Religion noch so viele Gemüther beseelt, nicht wohl ausbleiben konnte. In dieser von dem antichristischen Weltsinne herbeigeführten Spannung bedürfte es nur noch einiger Beispiele von äusserster Gewaltstrenge, z. B., daß man die vornehmsten Gegner der neuen Einrichtung in Kerker werfe; dieß würde der lauteste Aufruf seyn, jene Schulen wie Pesthöhlen zu meiden. Die Orakel dieses neuen Tempels würden, wie vormals die, welche Julian anflehnte, bald verstummen, wenn in ihrer Nähe sich das Grabmal eines neuen Märtyrers der christlichen Religion befände.

Nach allen Anzeigen scheint die dasige Geistlichkeit eine unerschütterliche, ernste Haltung diesen Veränderungen entgegen zu setzen. An dem Tage, wo man die kleinen bischöflichen Seminarien schloß, gaben die sämmtlichen angestellt gewesenen Geistlichen ihre Demissionen. Das Inhaltsverzeichniß der neuen Lehrer an der weltlichen Schulanstalt ist selbst die deutlichste Lobrede auf die Geistlichkeit dieses Landes. Nur ein einziges Glied aus diesem Stande unterzog sich der Annahme einer Lehrerstelle an der neuen Schule. Diese Liste beweiset nur zu verstehbar, daß man sich gemüßigt sah, anderwärts Lehrer für diese Anstalt zu werben. Dabei gereicht es dem Hrn. Erzbischofe von Mecheln zum unverkennbaren Ruhme, daß keine noch so schmeichelhafte Vorstellung seinen Entschluß erschüttern konnte, die sonderbare Ehre des Vorsitzes bei dieser Anstalt auszuschlagen. Eben so viel Ruhm gebührt auch dem Hrn. Bischof von Namur, welcher laut erklärte: Er wolle lieber mit der äussersten Gewalt von seinem Bischofsstuhle gerissen, und von den Gegnern der Religion in Stücken zerfleischt werden, als daß man ihn dazu bringen würde, die geistlichen Weihen solchen Zöglingen zu ertheilen, welche aus jenen Schulanstalten kämen. Der Ministerialklugheit hätte, wie sehr ihr auch daran liegen mochte, ihren Anschlag durchzusetzen, nicht entgehen sollen, daß ein ganzer Stand, wie der der belgischen Geistlichkeit ist, welcher vor dreißig Jahren sogar durch Beispiele mehrerer Märtyrer der Wahrheit sich auszeichnete; daß ferner ein ganzes Volk, welches seinen Glauben gegen die Angriffe unter Josephs II Regierung, und gegen die Blutgerüste des Schreckens und den eisen-

Digitized by Google

nen Arm des Beherrschers von Europa muthvoll und unerschrocken verfocht, vor der Laune eines Ministers das Knie nicht beugen würde, damit dieser Mann, koste es, was es wolle, Seminariums-Direktor würde, u. s. w.

Die Lage der kathol. Kirche in Stockholm.

Der kathol. Seelsorger hat in Schwedens Hauptstadt einen kritischen Standpunkt. Die kathol. Confession ist von allen Seiten bedrängt; kaum macht der Priester die geringste Bewegung, so erhebt sich schon ein gewaltiger Aufstand im feindlichen Lager, das immer auf der Warte steht, und jeden Augenblick bereit ist, zu den Waffen zu greifen. Man ist da ausser Stand, eine gemeinsame Schule für Katholiken zu gründen; ihre Dürftigkeit hindert sie sogar an dem erforderlichen Kirchenbesuche. Wollte auch ein kathol. Geistlicher die Schule unentgeltlich halten, so würde es ihm unmöglich seyn, die in verborgenen Hütten zerstreuten Kinder zusammen zu bringen, und die Regierung selber würde eher hindernd in den Weg treten, als hülfreiche Hand darbieten.

Die starre Intoleranz und der eingefleischte Katholikenhaß, ein blinder Eifer für die Staatsreligion, besonders aber die Immoralität, die Schwedens Boden und Luft gleichsam in ein die Tugend ertödtendes Element umgewandelt hat, stehen der Erhaltung, also noch mehr der Ausbreitung des kathol. Glaubens, kräftig entgegen. Die jungen Katholiken, die gegen die Verpestung selten oder gar nicht bewahrt werden können, weil sie in dieser Sphäre ihr Brod suchen müssen, werden fast jedes Mal ein trauriges Opfer dieser schändlichen Ausgelassenheit. Das Gefühl der Scham wird mit leichter Mühe durch den ungeheuern Strom des bösen Beispiels verschwemmt, und so ist das geistige Leben schier erstorben.

Gegen die Staatsreligion schreiben, heißt das Vaterland verrathen. Berichtigung der häufig fremden Blättern erborgten und noch entstellten Verläumdungen gegen die Katholiken, ist gesetzwidrig. Die lutherische Geistlichkeit, welche den größten Antheil an der Regierung hat, handhabet mit zarter Gewissenhaftigkeit diese Maßregel. Convertiren ist dem Schweden durchaus verboten, sollte er auch die festeste Ueberzeugung von der Wahrheit des kathol. Glaubens haben;

Digitized by Google

Exil und Confiscation sind die gesetzliche Sanction der lutherisch-schwedischen Gewissensfreiheit. Die Handhabung der kathol. Grundsätze in Betreff der gemischten Ehen, ist mit ungemeinen Schwierigkeiten verknüpft. Das Gesetz gestattet nur dem Vater das Recht, seine Kinder katholisch zu erziehen, und sogar dieß geltend zu machen, kostet jedes Mal große Mühe. Uebrigens sichert die Staatsreligion den Kindern zeitliche Vortheile, wobei die Eltern gegen ihr feierliches Versprechen das Ewige vergessen. Aus diesen ungleichen Vermischungen gehen großen Theils nur Zwittergestalten hervor, die keiner Religion anhangen. Bei so bewandten Dingen muß die Anzahl der Katholiken abnehmen; dessen ungeachtet ist der Keim des Katholizism dort unvertilgbar, seine Entwickelung aber gehört bessern Zeiten an.

Trotz allen Verwendungen konnte man bisher die kathol. Legationskapelle noch nicht herstellen, welche bei dem Beginne des apostolischen Vikariats geschlossen worden. Daher wohnen die katholischen Minister in der Hofkapelle der Königin oder in der Kirche der kathol. Mission dem Gottesdienste bei. Die kathol. Gesandten geben durchgehend in der Beobachtung ihrer Religion ein sehr erbauliches Beispiel, besonders jene von Spanien, Frankreich, den Niederlanden, u. s. w. Dem Vernehmen nach sind dermalen vier kathol. Geistliche in Stockholm, nämlich Hr. Abbé Gridaine, apostol. Vikar; Hr. Wangen, Provikar; Hr. Studach, Ammonier der Kronprinzessin, und dann noch ein französischer Priester. In Stockholm rühmt man sich die Bescheidenheit, Tugend und Frömmigkeit dieser Geistlichen.

Das Diario di Roma enthält folgenden Artikel als Antwort auf einen Aufsatz im Constitutionnel; wir theilen ihn unsern deutschen Lesern wörtlich mit, weil auch deutsche Zeitungen den constitutionellen Schmähartikel nachgeschrieben:

„Schon oft lasen wir in einigen ultramontanischen Blättern Schmähungen gegen Rom, die wir mit Stillschweigen beantworteten, unsere Vertheidigung der gesunden Vernunft unparteiischer Leser überlassend; aber der Constitutionnel vom 27. Nov. Nro. 331, hat in dem Bericht über die Vertheidigung seines Advokaten, des Hrn. Dupin, solche Behauptungen aufgestellt, daß weniger unterrichtete Leser, die wir gern vor dem Irrthume bewahren möchten, unsere Nachsicht falsch deuten könnten.

Digitized by Google

„Nach den gewöhnlichen Deklamationen über Ablaßkram, dessen Rom von Solchen, die es nicht kennen, beschuldigt wird, heißt es weiter: „Wie weit es mit diesem Scandal gehe, werden „Sie ersehen aus einem im J. 1821 neu gedruckten Artikel in Betreff dieser Taxe, wo es Seite 58 heißt: Ueber Kirchenraub, Diebstahl und sonst dergleichen Verbrechen. „Lossprechung und Befreiung von allen diesen Verbrechen und „Schutz gegen jede Belangung 131 Liv. 9 S. So wohlfeil, mein „Herr, spricht Rom von einem Verbrechen frei, das bei uns mit „zweimaliger Blutvergießung verpönt ist.“

„Wir wissen nichts von dieser angeblich 1821 neu erschienenen Taxe, und können unsere Leser mit gutem Grunde versichern, daß nichts von der Art hier bekannt gemacht worden ist, und daß es nicht einmal hätte bekannt gemacht werden dürfen. Das müssen uns alle erlauchten Fremden bezeugen, die uns mit ihrer Gegenwart beehren.

„Der Constitutionnel fügt hinzu, daß ein hiesiger Fleischer mit öffentlicher und schwerer Strafe belegt worden sey, weil er an einem verbotenen Tage Fleisch gegessen. Wir könnten leicht diese strenge Maßregel rechtfertigen, und besonders bei einem Manne, dem solche Züchtigung exemplarisch und heilsam seyn dürfte; aber wir begnügen uns mit der Erklärung, daß das Vergehen dieses Menschen bedeutender war, als es jenes Blatt darstellen möchte. Dieser Fleischer begehrte im Gasthof an einem Fasttage Fleisch, und erhielt zur Antwort, daß die Kirchengesetze solches verbieten. Hierauf rief er seine Frau, und schickte sie mit dem Befehl nach Hause, Fleisch zu kochen, und es ihm zu bringen; dieß mußte geschehen, und dabei sprach er von Zeit zu Zeit mehrere irreligiöse Worte aus. Wie konnte eine so frevelhafte Verhöhnung der Kirchengesetze und der Obrigkeit ungestraft bleiben?

„Endlich müssen wir uns noch wegen einer andern vom Vertheidiger des Constitutionnel den Römern gemachten Beschuldigung rechtfertigen.

„Der große Bossuet, sagt er, wird heut zu Tage von den undankbaren Römern der Ketzerei beschuldigt, weil er Franzos und „Katholik zugleich zu seyn verstand. Unsere jetzige Regierung wird „von römischen Zeitungen als revolutionär geschildert!.... Sehet

Digitized by Google

„ da die Umtriebe der Pharisäer unserer Tage; sehet da die Stiche „ jenes Schwertes, dessen Gruff zu Rom, und dessen Spitze überall „ ist.... “

„ Wir gebrauchen hier blos das Vertheidigungsmittel, welches der Hr. Dupin für seine Clienten in Anspruch nimmt. Er beklagt sich nemlich, daß die ihnen angeschuldigten Artikel verfälscht sind, verstümmelt und abgerissen von den einschlägigen Erklärungen und Belegen. Gerade so verhält es sich mit uns; und wenn Hr. Dupin den ganzen fraglichen Artikel des Giornale eccl. vom August sammt den erklärenden Noten gelesen hätte, so würde er nicht in den Irrthum gefallen seyn, in den andere Journale geriethen, die ihm dieselbe Deutung gegeben haben.

„ Aber gesetzt auch, diese Sätze ließen keine andere Erklärung zu; wie könnte dieß wohl den Römern zum Vorwurf gereichen? Mitarbeiter eines Journal's, an dem weder das Publikum noch die Regierung Theil nehmen, haben sich eine unkluge oder falsche Behauptung erlaubt: trüge dann Rom die Schuld? Könnte man solche Meinungen als die aller Römer ausgeben?

„ Uebrigens halten wir die Erklärung für überflüssig, daß Rom die gebührende Achtung für die neue Regierung des erstgebornen Sohnes der Kirche hegt; wir können Hrn Dupin versichern, daß die Römer den großen Bossuet nach Verdienst zu schätzen wissen, und aufrichtig wünschen, die jetzigen französischen Schriftsteller möchten die tiefe Kenntniß und echt katholische Gesinnung dieses berühmten Vertheidigers der Kirche in sich vereinigen.

„ Hinsichtlich der neuen Pharisäer aber und des Schwertes, dessen Griff zu Rom und dessen Spitze überall ist, rathen wir dem Hrn. Dupin, er wolle sich der Lebhaftigkeit seiner Phantasie nicht zu sehr hingeben, und fortan jene niedrigen und unpassenden Anspielungen bei Seite lassen. Diese überspannten Vorstellungen und gehässigen Benennungen beweisen blos, daß der Redner entweder selbst von Leidenschaften geblendet ist, oder den Leidenschaften Anderer zu schmeicheln sucht. “

Digitized by Google

Schreiben der Großherzoglichen Immediat-Commission zu Eisenach an das bischöfl. General-Vikariat zu Fulda.

„Hochgeehrteste Herren,

„Für die Großherzogl. Lande ist ausser dem Charfreitag noch „ein Bußtag in der Adventszeit, welcher in diesem Jahre auf den „2. Dezember fällt, gemäß der darüber bestehenden gesetzlichen „Anordnungen bestimmt. Dieser soll, wie den Hochgeehrtesten „Herren nicht unbekannt ist, zufolge des §. 7. des Gesetzes über „die kathol. Kirchen und Schulen, auch von den kathol. Unter„thanen im Eisenacher Kreise, wie solches schon früher im Wei„marischen Kreise, in der kathol. Kirche zu Weimar und Jena ge„schehen ist, nach der von den Hochgeehrtesten Herren anzuordnenden „Liturgie begangen werden.

„Wir ersuchen daher dieselben ergebenst, die kirchliche Begehung „dieses Tages den kathol. Parochianen in den Aemtern Geisa und „Dermbach durch die Pfarrer daselbst bekannt machen zu lassen, „und diesen zugleich den dabei zu beobachtenden Ritus zu bestim„men, wovon wir uns baldgefällige Nachricht erbitten, und die „Versicherung unserer vollkommensten Hochachtung erneuern.

„Eisenach, den 2. November 1825.

„Großherzogl. S. zur Oberaufsicht über das kathol. Kirchen„und Schul-Wesen gnädigst verordnete Immediat-Commission:

„Thon. A. Hoen.“

Antwort von Seite des bischöfl. General-Vikariats zu Fulda, auf das voranstehende Schreiben der Großherzogl. Immediat-Commission.

„Hochgeehrteste Herren,

„Die Hochgeehrtesten Herren haben unterm 2. November d. J. „uns ersucht, die kirchliche Begehung des auf den 2. Dezember „festgesetzten und vermöge §. 7. des Gesetzes über die kathol. Kirchen „und Schulen, auch für die kathol. Unterthanen im Eisenacher „Kreise vorgeschriebenen Bußtages den kathol Parochianen in den „Aemtern Geisa und Dermbach durch die Pfarrer bekannt machen „zu lassen, und diesen zugleich den dabei zu beobachtenden Ritus „zu bestimmen; aber wir finden uns ausser Stand, einem solchen

Digitized by Google

„ Ersuchen zu willfahren, beziehen uns deßfalls auf unsere gegen
„ jenes Gesetz und insonderheit gegen §. 7. bei Serenissimo selbst
„ vorgetragenen Beschwerden, und bemerken dabei:

1) „ Es ist nicht eine von uns erfundene, noch auch ohne
„ Gründe festgehaltene Behauptung, daß ein Regent, am allerwe-
„ nigsten ein protestantischer, seinen katholischen Unterthanen keine
„ liturgischen Handlungen, Feiertage oder Buß- und Bettage vor-
„ schreiben könne; es beruht vielmehr diese Behauptung auf der
„ richtigen Einsicht des Verhältnisses der kathol. Kirche zum Staate
„ und des Juris circa sacra, auf der Natur der Sache so wie auf
„ Geschichte und Kirchenrecht, weßhalb auch kein kathol. Souverain
„ protest. Unterthanen anhält, katholische Festtage mitzufeiern, und
„ der protest. geheime Rath Schmalz in seinem Handbuche des
„ kanonischen Rechts, zweite Auflage, Berlin 1824, §. 225 sagt:
„ Das Recht, liturgische Vorschriften und Formen festzustellen, steht
„ nur der allgemeinen und höchsten, so wie der höhern Gewalt der
„ Bischöfe zu; der Staat hat kein Recht, liturgische Formen und
„ Handlungen vorzuschreiben, und der evangelische Landesherr ver-
„ mag solches nur als Bischof der protest. Confessionisten. “

2) „ Eben darum ist auch vorherzusehen, daß die Katholiken
„ in den Aemtern Geisa und Dermbach die Begehung jenes von
„ dem Landesherrn gebotenen Bußtages sich keineswegs werden
„ gefallen lassen, und wir würden unsrer Stellung keine Ehre ma-
„ chen, wenn wir sie und die Pfarrer dazu anhalten, und dadurch
„ jenes Gesetz, welches die Sphäre rechtlicher Befugnisse über-
„ schritten hat, feierlich anerkennen und die kirchliche Freiheit der
„ Katholiken der weltlichen Gewalt als ein Regale hingeben wollten.

3) „ Aus den nemlichen Gründen haben wir im Jahre 1820
„ gegen das Verlangen des Kurhessischen Gouvernements, den 18.
„ Oktober mit den Protestanten als einen kirchlichen Feiertag zu
„ begehen, Vorstellungen gemacht, und man hat uns nicht nur
„ hievon frei belassen, sondern auch niemals uns zugemuthet, die
„ Buß- und Bettage in Kurhessen mit den Reformirten zu feiern,
„ wie dieß auch bei andern kathol. Unterthanen protest. Fürsten der
„ Fall nicht ist.

4) „ Endlich haben die Katholiken schon Feiertage genug, und
„ ist die Vermehrung derselben nicht zu wünschen; in gerade im

Digitized by Google

„ Monate Dezember sind uns die drei Quatember-Tage und die „ ganze Adventzeit eine der stillen Geistessammlung, der Gewissenserforschung und bußfertigen Vorbereitung auf Weihnachten „ ganz besonders gewidmete Zeit. Man lasse die Katholiken, nach „ dem Frieden von Lüneville, nach dem Reichsdeputations-Hauptschlusse von 1803 und nach der Wiener Bundesakte, bei ihrer „ kirchlichen Verfassung, bei ihrer bisherigen Religionsübung und Gewissensfreiheit, und störe sie nicht in ihrem gesetzmäßigen, bei „ dem Uebergang an Sachsen-Weimar garantirten Besitzstande.

„ Uebrigens verharren wir mit der vollkommensten Hochachtung,

„ Fulda, den 18. Nov. 1825. Von Kempff. “

Unter der Ueberschrift: Abgedruckt als Handschrift für Freunde, ist das folgende fliegende Blatt im Umlauf.

Schreiben eines Nicht-Theologen an einen Nicht-Theologen über den Denkglaubigen, eine allgemein-theologische Jahresschrift von Dr. D. E. G. Paulus.

Der Senator D*** in Br*** an den quiescirenden Senator G*** in H***.

Ich kann Ihnen — mein innigst verehrter und geliebter Freund! — nicht genug für Ihren wahrhaft brüderlich-herzlichen Brief, so wie für Ihre Empfehlung des Denkglaubigen danken. Dieses vortreffliche Werk habe ich sogleich mir angeschaft, und lese es jezt in den frühesten Morgenstunden bei der dazu am meisten geeigneten ruhigen Gemüthsstimmung mit einer ungestörten angestrengten Aufmerksamkeit, und finde jezt schon, daß aus dieser reinen, klaren Quelle mir ein Licht über die heiligsten und wichtigsten Wahrheiten allmählich aufgeht, welches ich seit dem ersten Beginnen meines Denkens sehnlichst gesucht — oft geahndet — aber noch nie zuvor in einer solchen von allen Irrlichtern gereinigten Klarheit erblickt habe. Der tief und gründlich gelehrte Verfasser — auf dessen Auctorität man allein schon glauben könnte — hat die Resultate seines gewiß vieljährigen — mühsamen Forschens so höchst einfach — dem Geiste so einleuchtend und dem Herzen so genügend dargestellt, daß ich nicht nur vollkommen und fest von deren Richtigkeit überzeugt bin; son-

Digitized by Google

dern auch immer mehr die Zweifel verschwinden sehe, welche mein ängstliches Gemüth aus den widersprechenden und unverständlichen Meinungen der Theologen aufgefaßt hatte. Mir ist jezt viel freier um die Brust geworden, da ich weiß, daß die Religion des ernstlichen Besserwerdens die von Gott und Christus gewollte Religion sey, und daß ich mir bewußt bin, nach einer solchen Religion immer gestrebt zu haben, wenn auch gleich das Vollbringen dem Wollen nicht entsprach. Ich verehre in Paulus einen wahren Reformator, wie er für unsre Zeit paßt. — Er bringt mit seinem tief und richtig treffenden Scharfsinn und seiner allumfassenden gründlichen Gelehrsamkeit, die zwar glücklich begonnene, aber theils still gestandene, theils verirrte Reformation kräftig auf den rechten Weg zurück, und leitet sie, selbst vorurtheilsfrei, mit einer festen, durch vieljähriges Studium geübten Hand, auf eine bisher nicht versuchte höchst bedeutende Strecke vorwärts in dem Gebiete der Wahrheit. Die Vorsehung wird sein heiliges Unternehmen gelingen lassen, wenn auch gleich manche Kinder der Finsterniß sich ihm auf seinem graden — richtigen Wege mit ihren Scheinwaffen widersetzen und er sich mit Mühe kämpfend durch die Menge solcher Widersacher drängen muß, ꝛc.

Wenn dieß Blatt nicht eine jener unschuldigen Finten ist, wie die Buchhändler sie in Selbstrezensionen in die Hamburger Zeitungen zu legen pflegen, oder gleich den Testimonien, worin die Verkäufer von poudre odorante, Schönheitswässern und Zahnpulvern ihre Verlagsartikel einzuwickeln pflegen, so gibt es Gelegenheit zu allerlei Betrachtungen. Zuvörderst macht uns schon die Ueberschrift allerlei Bedenken, indem dort gesagt wird, zwei negative Theologen wollten über den Denkglaubigen eine allgemein-theologische Jahresschrift ihres Herzens Inhalt gegen einander ergießen. Wir wollen die Negativität auf sich beruhen lassen, aber allgemein theologisch ist bekanntlich katholisch-theologisch, und da wundern wir uns billig, wie in alle Welt die Negativität der beiden achtungswerthen Leute doch auf die große Verehrung für eine katholische Zeitschrift gerathen. Die Verehrer sind, wie wir sehen, nicht etwa arme Schlucker gleich jenen, denen ihre Seelen unter der Hand so sehr verkommen, daß sie an ihrer Unsterblichkeit zu zweifeln angefangen, und die nun vor etwa zwanzig Jahren im Reichsanzeiger und allen

Digitized by Google

andern Zeitungen dem Verfasser eines Buches tausend Dank gesagt, das ihnen diese Unsterblichkeit neuerdings auf's Beßte restaurirt: es sind vielmehr ansehnliche Leute, zwei Senatoren in Bremen etwa und in Hamburg. Der Eine, wie es scheint, früher munter als der Quiescirende, liest den Denkglaubigen, dieß vortreffliche Werk, in den frühesten Morgenstunden, die bekanntlich Gold im Munde führen, und mit der äusseren Sonne geht ihm zugleich die Sonne der Wahrheit im Buche auf. Ihm ist viel freier und leichter um die Brust geworden, seit er dort gelernt, daß die Religion des ernstlichen Besserwerdens die von Gott und Christus gewollte Religion sey, und die Zweifel, die der Streit der Theologen in ihm geweckt, sind alle gar verschwunden. Der Mann muß nicht blos ein Nichttheolog, sondern auch ein Nichtchrist, ja überhaupt gar nicht seyn, und darum auch nicht zur Kirche gehen, sonst hätte ihm etwa Dräseke hundertmal gesagt, und er hätte es auch zur Noth in jeder katholischen Kapelle erfahren können, daß die Religion des ernstlichen Besserwerdens die von Gott und Christus gewollte Religion sey. Er äussert sich, der Verf. des Denkglaubigen sey so tief und gründlich gelehrt, daß man auf seine Autorität allein schon glauben könne; sonderbar, der Verfasser eines katholischen Buches eine Autorität in Glaubenssachen durch seine Gelehrsamkeit, da doch das gelehrte Deutschland, sicher gelehrter als er, den Katholischen nicht für eine Autorität gilt. Und wieder ein negativer Theolog, der auf Autorität des Denkglaubigen glaubt, und weil er also den Glauben vor das Denken setzt, das er einem andern überläßt, ein wahrhaft glaubigdenkender, das ist ein Katholik in seinem Sinne wird. Noch verwirrter wird man, wenn man liest, daß er diese seine Autorität einen wahren Reformator nennt, wie er für unsere Zeiten paßt, der die theils still gestandene, theils verirrte Reformation kräftig auf den rechten Weg zurückleitet. Klang das Vorige, freilich in einem falschen Accorde, katholisch, so ist hier wieder Alles echt protestantisch; die Reformation reformirt sich, das Reformirte reformirt sich abermals, und so fort in steter Steigerung des hohlen Setzens und Entgegensetzens bis alle Krätze vom zerschmolzenen Blei abgeschäumt ist, und kein König mehr im Tiegel zurückgeblieben. Dieß ist die evacuirende Praxis in der Medizin; der Unrath wird abgeführt; da aber die Abführung wieder neuen Unrath hervorbringt, so wird eine Zweite der ersten nachge-

Digitized by Google

sendet, wie der verschluckten Maus die Katze, dieser der Hund, und das so lange bis einmal in der Angst unversehens die Seele selbst mit ausgefahren. Man wundert sich nur, woher all der grausame Unflath in die Reformation gekommen, die schon im Beginne den Augiasstall so säuberlich ausgemistet, seither Jahr für Jahr wieder unmenschliche Lasten aus dem eigenen Etablissement fortgeschafft, und nun doch schon wieder eines Solchen bedarf, der die Infarctus abtreibt, und die Versetzungen auf den rechten Weg zurückführt. Dieß Purgirungsgeschäft soll denn auch das heilige Unternehmen des Verfassers jener Zeitschrift seyn, der also doch, wie man endlich schließen muß, wohl sozusagen ein Protestant seines Zeichens ist, wo dann ihm gegenüber die Katholischen die Kinder der Finsterniß sind, die sich dem Reformator auf dem geraden richtigen Wege mit ihren Scheinwaffen widersetzen, daß er sich mit Mühe kämpfend durch die Widersacher drängen muß, freilich in leerer Spiegelfechterei und ohne Aufwand sonderlichen Muthes von seiner Seite, da er von Scheinwaffen keine Beulen noch Wunden zu befahren hat.

Arme, gute, wohlmeinende, bedauernswerthe Leute! sie kehren immer wieder bei jedem neuen Wirthe ein, der irgend ein neues Gebräue zusammengekocht, und nun einladend den Kranz aushängt, ob sie gleich eben erst beim Vorigen sich wüst und dumm getrunken, nur aus dem Brunnen des Wassers, das in's ewige Leben fließt, wollen sie nicht schöpfen, das farblos, geruchlos, geschmacklos, wie es ist, meinen sie sey es nur den Armen im Geist genießbar, und haben Recht.

Ganz von anderer Art als diese Handschrift ist folgende Erklärung, die seither zwar alle Zeitungen durchgelaufen, die wir aber ihrer Wichtigkeit wegen hier abermal abdrucken lassen:

Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Ferdinand, souveräner regirender Herzog zu Anhalt, Herzog zu Sachsen, Engarn und Westphalen, Graf zu Ascanien Herr zu Bernburg und Zerbst, ꝛc. ꝛc ꝛc.

Entbieten Allen und Jeden Unserer getreuen Vasallen, Rittergutsbesitzer, Magistrate, Bürgerschaft, Richter, Dorfgemeinden und allen Unseren Unterthanen, geistlichen und weltlichen Standes, Unseren Gruß und Gnade zuvor! Und fügen ihnen hiermit zu

Digitized by Google

wissen, daß Wir, in Gemeinschaft Unserer vielgeliebten Gemahlin und Frau, der Durchlauchtigsten Herzogin Julie zu Anhalt, Liebden, am 24. Oktober vergangenen Jahres in Paris zur römisch-katholisch-apostolischen Kirche zurückgekehrt sind.

Wir verbinden hiermit die Erklärung, daß wir die Rechte und Freiheiten Unserer protestantischen Unterthanen, wie bisher, erhalten und beschützen, auch nicht aufhören werden, für das Glück und die Wohlfahrt Unseres Landes nach Kräften zu sorgen.

Wir wollen hierdurch und durch Unser tägliches inbrünstiges Gebet Uns und Unsere getreuen Unterthanen dem Schutz und der Gnade Gottes, des Lenkers und Erhalters der Fürsten und Völker, demüthigst empfehlen.

So geschehen und gegeben in Unserer Herzoglichen Residenzstadt Cöthen, am 13. Januar im Jahre nach Christi Unseres Herrn Geburt 1826 und Unserer Regierung im achten.

(Gez.) Ferdinand.

Diese Erklärung muß in jedem Leser, der sie hier oder anderwärts gefunden, sehr ernste Gedanken wecken. Man muß sich der Natur der Sache nach zuvörderst fragen, was hat doch diesen Fürsten aus dem uralten Hause der Ascanier, und seine Genossin die Königstochter bewogen, daß sie zum Glauben, den ihren Vätern Bonifaz gebracht, zurückgekehrt. Alle gewöhnlichen Erklärungen, womit sonst die Seichtigkeit sich hilft, haben sich verschworen, eigensinnig ihre Dienste zu versagen. War es ein [illegible]ser Geist? — die Fürsten werden zum Gebieten erzogen, auf das Dienen sind sie nicht sonderlich eingerichtet. War es etwa Stolz und Herrschsucht? — der Zurückgekehrte bleibt Herzog von Anhalt-Köthen, wie er es zuvor gewesen. War es Habsucht? wer mag einen Fürsten bestechen, und hätte auch der Pabst, wie die Philister sich in's Ohr raunen, eine Million zum Preise ausgesetzt, dann hätte sich allerdings wohl im Philisterium große Concurrenz erhoben, aber kein Fürst wäre doch wohl mit zum Concurs gegangen. Wäre es Sinnenreiz gewesen? — auch dazu bietet die Gewalt die Mittel in Fülle an, und sie darf nicht erst zu einem Glauben greifen, der die Sinnlichkeit in härtere Fessel schlägt, um sich ihr hinzugeben. Ist es Verführung durch Jesuiten und die Propaganda gewesen? das Fürstenthum liegt weit und breit nur von protestantischen Landschaften umgeben, und die Wächter von Zion

Digitized by Google

hätten ihres Amtes schlecht gewartet, wenn irgend die Proselytenmacher sich durchgeschlichen. Es bleibt also kein Ausweg übrig, als jene fürstlichen Personen sind mit der ihnen überlieferten Ueberzeugung in den Rath gegangen und sie hat vor der schärferen Prüfung nicht bestehen können, und so sind sie zum alten besser gefundenen Glauben zurückgekehrt. Nun aber ist die abgelegte Ueberzeugung die vieler Millionen im Vaterlande, wie wenn diese angeregt durch so vieles, und jetzt auch durch das Beispiel, dem nirgendwo eine eigennützige Seite abzugewinnen ist, gleichfalls eingedenk dessen, daß jeder nach seiner aufrichtigen Ueberzeugung gerichtet wird, unbekümmert was ihre Schriftgelehrten dazu sagen mögten, mit ihrem überlieferten Glauben ernstlich und gründlich in die Untersuchung giengen, und endlich zur Kenntniß des großen in ihm bestehenden Defects gelangten? Wie wenn statt der alten Ueberzeugung, die die Reformation unbedingt als ein Werk von Gott gepriesen, die Nation sich ihnen aufdränge, daß diese große Bewegung allerdings insofern sie auf positivem Grunde gegen negative Mißbräuche in der Kirche sich erhob, und mannhaft gegen übergreifende Herrschsucht und Hochmuth stritt, von Gott ausgegangen, und als der Ruhm und die Ehre der Nation erscheint; daß sie aber im Augenblicke, wo sie folgend der Befangenheit, Beschränktheit, dem Dünkel und der Heftigkeit einiger Stimmführer, gesetzliche Opposition gegen Anmaßung und Gewaltthätigkeit auf's gröblichste mit der Rebellion gegen wesentliche Grundsätze verwechselt, selbst auf die negative Seite hingetreten, und indem sie von da aus das Positive in der Kirche, so viel an ihr gewesen, untergraben und zerrüttet, sich selbst auf eigene Hand gesetzt, und mit Gott gebrochen hat. Und wenn sie nun in die Geschichte blicken und sich überzeugen, wie Gott Deutschland verlassen, in dem Verhältniß, wie es von ihm abgelassen, und über das gefallene Volk verhängt, daß dieselben Grundsätze die zerstörend in seine Kirche eingegriffen, in der Rückwirkung auf ihren Staat sich materialisirt und in ihrer ganzen verderblichen Kraft zur Handgreiflichkeit gekommen bis zur gänzlichen Auflösung an ihm selber sich erprobt: wer konnte die welthistorischen Folgen ermessen, die eine solche selbstbeschauliche Betrachtung eines ganzen Volkes veranlassen würde. Für dergleichen ist nun freilich vorgesorgt, die Kraft der Trägheit ist eine mächtige Kraft auf Erden, eine Welt von Interessen und Gewohnheiten, neuen Verhältnissen und Vorurtheilen hat sich über das Versunkene hergestürzt, und hält es in der Tiefe nieder: das Einzige, was man mit Wahrscheinlichkeit aussagen kann, ist, daß das gegebene Beispiel jenes altsächsischen Fürsten nicht ohne Nachahmung bleiben wird.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1826.
N.ro II.

Es ist den Lesern dieser Zeitschrift vielleicht noch erinnerlich, wie der protestantische Pfarrer Friedrich in Frankfurt, aus Ursachen eines Druckfehlers im Katholiken, weil der Setzer Körper für Keint gelesen in der Anzeige des Heliodor, zu Ehren seines Herrn und Seligmachers, dessen Prädicanten er sich nennt, so wie zur intentirten Belustigung des Publikums, im vorigen Winter, gegen den damaligen Herausgeber den Pfarrer Scheidlein, ein großes Spektakelstück angekündigt, und wirklich mit vieler Pracht und großem Aufwand ausgeführt hat. Um seinen gegnerischen Opponenten vor allen Augen recht zu Schanden zu machen, hatte der erboßte Mann ihn in Lebensgröße und ganzer Figur aus Speckstein sich geschnitten; „von mittlerer Länge, nicht sowohl fett als dickbauchig, der Kopf, wie an einem meerschaumenen Pfeifenkopfe, kurz, rund, die Purpurnase kaum aus den Pausbacken auftauchend, ihr zur Seite ein zartgeschlitztes Sauaugenpaar lieblich den Künstler anlächelnd.“ Er hatte darauf den Inculpaten in eine Kapuzinerkutte eingekleidet, auf einen kleinen Sandhaufen in Mitte des Circus maximus gestellt, und nun zu seiner Arquebusirung das neue große englische Dampfgeschütz unter der Ehrenpforte aufgefahren. Der Maleſiziant wurde zuerst mit einem mäßigen Sechsunddreißigpfünder angeblasen, und da der Kanonier ihm glücklich zum Willkomm den rechten Arm weggeschossen, durfte er kühn einen Thaler sechs Groschen als ausgesetzten Preis einstreichen. Eine gute Carthaune vom schwersten Caliber hatte darauf den linken Fuß mitgenommen, und einen Thaler zwölf Groschen eingetragen, und so zerlegte der geübte Transchirmeister mit geringer Mühe und ohne Unkosten die ganze feindliche Corpulenz in der Luft, bis endlich der Kernschuß den Kopf mit drei Thaler als douceur abgehoben, und den Dampf-

Digitized by Google

artilleristen als Sieger proklamirte. Bei dieser absonderlichen Hetze, wo der Stier und der Matador in eine Person zusammenfielen, welcher der neckische Feind immer zwischen den Hörnern saß, befand sich der wirkliche, leibhafte Pfarrer Scheiblein unter den Zuschauern, und hatte seine Gedanken über das mörderische Schauspiel und den grausamen Wütherich, die er auch zum Theil etwas weitläuftig aber doch gut den Umstehenden mittheilte. Nebenbei machte er auch mitten in seiner großen Rührung einige nicht üble Späße, und meinte z. B., dem großen Contreadmiral und Kapudan Pascha könnten die sieben Roßschweife von Seiten seines Sultans, wegen bewiesener Bravour und großer Kriegsfurie, schon gar nicht entgehen; aber er verdiene auch noch ausserdem das große Ordensband des Uhrmachers Bogs, welches bekanntlich in einem breiten blau und grün gewässerten, mit zwölf großen zinnernen Tellern gebuckelten Bandelier besteht, das zwar gegen den Strich von der linken Schulter zur rechten Hüfte hinunter getragen wird, aber nach dem persischen Sonnenorden die glänzendste Decoration, den Mann, der etwas auf seinen Leib hält, ungemein gut putzt, und auf der Straße und überall aller Augen auf ihn zieht, wenn er damit einherstolziert. Die übrigen versammelten Zuschauer theilten aber meist alle die Meinung des guten Mannes nicht, sie nahmen wider Erwartung die ganze Vorstellung sehr übel auf; der Hetzmeister, nicht herausgerufen, sondern herausgepfiffen, gieng, nachdem er unter seiner eigenen Ehrenpforte eine Zeit lang am Pilori gestanden, betreten ab, das Publikum zerstreute sich nach der Execution, und der Pfarrer Scheiblein eilte nachdenklich und kopfschüttelnd in seine stille Pfarrwohnung zurück. Inzwischen verbreitete sich das Gerücht von der großen Kanonade und der Demolition des Kapuziners im Philisterium allumher. Das gelehrte Deutschland, stark myops vom vielen Lesen seiner Perlenschrift beim Lampenschein, harthörig vom jetziger Zeit überall herrschenden Zugwind, blöde von den übermäßig anstrengenden Studien, dabei erstaunlich vergeßlich von wegen eines hartnäckigen Bauchflusses, der ihm nicht gestattet, daß er irgend etwas bei sich behält, horchte auf, und verstand, der Pfarrer Scheiblein, ein bekannter längst von Steckbriefen verfolgter Idiot, sey endlich von dem trefflichen Pfarrer Friderich in der und der Gestalt auf frischer That ertappt, und eben als er auf der Kanzel das Lied:

Digitized by Google

Freut Euch des Lebens! angestimmt, entleibt und erschossen worden. Der glücklichen Erlegung des blauen Ungeheuers freuten sich Alt und Jung; sie erzählten sich schauderhafte Dinge von der großen Dummheit, die man bei ihm vorgefunden, von der unaussprechlichen Finsterniß, die statt des Blutes von ihm ausgeflossen; dabei trommelten sie frisch auf den Tisch, und sangen das Vossische Siegeslied: Nein, tumm machen lassen wir uns nicht! Also kam auch ein kathol. Schaaf, das dabei gesessen und leise mitgesungen, in die Beilage der Neckarzeitung gelaufen, und erzählte lachend, der Pf. S., wie ganz Deutschland wisse, ein überaus einfältiger Mensch, dazu ein Dunkelmacher, und deßwegen von einem rühmlich bekannten Lichtzieher gänzlich ausgeputzt, habe nach seinem Erlöschen der Dummheit die Krone aufgesetzt, indem er in der Thorheit seines Herzens sogar als einen Märtyrer für die gute Sache sich genommen. Das kam dem Pfarrer zu Ohren, und überstieg doch das Maaß seiner Geduld in etwas, und er schrieb eine Erwiederung in die Neckarzeitung, die diese gegen die Gebühr eingerückt. Er hat seither dieselbe auch an den Katholiken eingesendet, und um ihre Aufnahme angehalten. Nichts kann einfacher und billiger seyn, als dieß Gesuch, und es wäre nicht der mindeste Grund vorhanden, seiner Erfüllung sich zu entziehen, wenn er darauf bestehen wollte. Nicht ohne einen Anflug von humoristischer Laune geschrieben, hat der Aufsatz, in dem der Verfasser scheinbar dem Gegner den Sieg einräumt, die allzeit siegreiche Mäßigung auf seiner Seite, ist aber in der Fülle des andringenden Stoffes so weitläufig ausgefallen, daß ihn die ganze Beilage, in der noch viel Anderes auf die Aufnahm wartet, kaum fassen mögte. Wir glauben daher diesen widereinanderstreitenden Ansprüchen am besten Genüge zu leisten, wenn wir nach der vorangehenden Resumirung des ganzen Handels noch summarisch die Endresultate und die Desiderien der Schrift mittheilen, die jeder Neugierige in ihrem ganzen Umfange ja leicht in jener Zeitung nachlesen kann. Der Pfarrer Scheiblein in diesen seinen Abschiedsworten von dem Lesepublikum ersucht also und bittet das gelehrte Deutschland:

Erstens zu begreifen, sich einreden zu lassen, und sich ein für allemal zu merken, daß er der annoch in guter Gesundheit und bei Leibesleben existirende Pfarrherr von Schmerlebach keineswegs in jener

Digitized by Google

Thierhetze mitgehetzt und umgekommen, sondern daß der ungestalte Kielkropf und Wechselbalg, den der Dampfartillerist dort erlegt, dessen leibliches Kind gewesen, das derselbe, man weiß nicht nach welchem Conterfei, in Speckstein ausgeschnitten, und gegen das er dann wie ein Rabenvater so schrecklich gewüthet hat, daß der Unglückliche endlich den Tod davon genommen.

Zweitens bittet er obgesagten Vielkopf zu verstehen und zu behalten, daß er kein schmutziger Kapuziner sey, keine Schweinsaugen und Eselsohren habe, sondern eine ordentliche Leibesgestalt, wie andere Menschenkinder, und daß er die Mißgestalt des verblichenen Unglücklichen blos dem Umstande zuschreiben müsse, daß sein Vater als er mit ihm trächtig gegangen, sich irgend *versehen* haben müsse, wie er in seiner berühmten Reise auch vielfältig sich *verhört*.

Drittens bittet er eine hochpreißliche Philisterschaft, künftig zu glauben und sich einzuprägen, daß er keineswegs von Natur aus dumm oder tumm, einfältig und blödsinnig sey, sondern just Verstand genug besitze, um die Thorheit der Welt, ihr durchgängig leeres nichtiges Treiben und ihren großen Dünkel einzusehen, und so viel wie möglich von sich abzuhalten.

Endlich viertens und letztlich, da er sich vorgenommen, künftig nichts mehr, nicht einmal Makulatur zu schreiben, ersucht er alle Sudelköche, die diese kostbare Asung in ihren Garküchen bereiten, und alle Verspeiser, die sie zu sich nehmen; alle gelehrten reisenden Musterreiter; alle Horcher und Zuträger, die den Zeitungen, Journalen und Libellen Klatschereien einliefern; alle literärischen Taugdiebe, die sich damit die Zeit vertreiben, anderer Menschen guten Leumund zu beschmutzen, *ihn künftig gefälligst ungeschoren zu lassen*.

Diese vier Punkte sind durchgängig so unvorgreiflich und unschuldig, sie sind so leicht theils zu behalten, theils zu gewähren, daß wir der sichern Hoffnung leben, wie die angerufene Magnifizenz dem Bittsteller sein Gesuch nicht abschlagen, und ihn vielmehr mit einem gütigen Bescheid auf diese seine Eingabe erfreuen und beruhigen werde.

Das sey einem harmlosen, braven, verständigen, unbescholtenen, aus der allernichtswürdigsten Ursache schändlich und bübisch mißhandelten und verunglimpften alten Manne zur späten, aber wie wir

Digitized by Google

hoffen von allen ehrenhaft Gesinnten im Vaterlande gutgeheissenet Genugthuung von uns gesagt und ausgesprochen! Wir fügen dem Gesagten zum Schluße nur noch einige wenige Bemerkungen über ein und das andere bei, was episodisch bei dieser Geschichte vorgefallen. Der Pfarrer Scheiblein hat der Neckarzeitung für die Insertion seiner Verantwortung 15 fl. 6 kr. bezahlen müssen. Wie es scheint, schneidet eine dortige ehrsame Redaktion den Leuten im Ganzen und Großen die Ehre ab, um sie ihnen dann en détail, die Elle zu zwei Thaler, wieder zu verkaufen. Da sie zwei Monate nach geschehener Aufforderung und Einsendung der Erklärung von Görres, gegen ihren Angriff auf die drei von ihr genannten Herausgeber des Katholiken, diese noch immer nicht aufgenommen, so scheint es, daß sie zuvor von Seiten der HH. Räß und Weis der Absendung der gleichen Summe von 15 fl. 6 kr. entgegen sieht, um die Summe von 45 fl. 18 kr. voll zu machen, wozu jedoch, wie Schreiber dieses aus guter Quelle weiß, gar keine Aussicht vorhanden ist. Wenn ein solches Verfahren dort zu Lande Ehre heißt, so muß das wohl für einen Idiotism gelten, der am obern Neckar in einem gewissen Kreise diese Bedeutung, anderwärts aber die Entgegengesetzte hat. Will das Benehmen aber sich als Liberalität bezeichnen, so kann es nur das Weibchen der Gattung seyn, das nur frißt, aber nicht singt, und nur ganz passiv einnimmt, an sich zieht, verschlingt, aber nichts gibt, leistet noch gewährt.

Zweitens, der Pfarrer Scheiblein, früher bedroht aus dem Amte gejagt und nach Plasenburg geführt zu werden, im Falle es aus der Untersuchung sich ermittle, daß der Aufsatz im Februarheft 1825 des Katholiken entweder von seiner Hand gekommen, oder seine Aufnahme durch ihn veranlaßt worden, wurde noch am 19ten Dezember vorigen Jahres, auf Befehl des K. B. Ministeriums nach Aschaffenburg vorgeladen, um jenes Aufsatzes wegen nochmal von der Polizei verhört zu werden. Man geräth, wenn man dergleichen hört, auf gar viele Fragen, für die man keine Antwort weiß. Herrscht in dieser Gegend der Julianische oder der Gregorianische Kalender? Hatte damals die große Wetterveränderung, die schon Monate früher am Fuße der Tiroler Alpen vorgefallen, sich noch nicht bis zum Mainthal hin verbreitet? Bildet die Polizei ein unabhängiges Königreich in diesem Lande? Kann in

Digitized by Google

dortiger Gegend ein Landgericht die Sentenz eines Appellationsgerichtes reformiren und corrigiren, und da jene Sentenz den Pfarrer freigesprochen, weil der Aufsatz nichts als eine einfache historische Erzählung unläugbarer Thatsachen enthalten, ist die Wahrheit im Lande der Deutschen so verrufen und verfehmt, daß nicht blos Jener, der sie ausspricht von Haus und Hof gesprengt wird, sondern wer auch nur im zweiten und dritten Grade der Sippschaft dabei Handreichung thut, vogelfrei erklärt werden muß? In der That, wäre man nicht so innigst von der überaus großen Vortrefflichkeit dieser Zeit überzeugt, man müßte an ihr irre werden, und sie so zu sagen für barbarischer als das verrufene Mittelalter halten, das seine Fäden grob gesponnen, und daher in die Länge mit ihnen nicht weit gereicht, während die große Cultur aus Kleinem Pfund die feinste und längste Webe zieht, und damit Land und Leute überspinnt.

Oeffentliche Erklärung.

Theils zur Beruhigung der katholischen Leser dieser Zeitschrift, theils zur Ehrenrettung unserer Erziehungsanstalt mache ich, als zweiter Vorstand des Schullehrers-Seminariums zu Kaiserslautern, im Rheinkreise Baierns, folgende Erklärung gegen ein im Dezemberhefte des Katholiken vom Jahr 1825 abgedrucktes Schreiben eines anonymen Landschulmeisters im baier'schen Rheinkreise.

I.

Erhalten die katholischen Präparanden seit meiner Anstellung dahier vom November 1824 bis jezt Februar 1826, zwar gleichzeitig mit den Protestanten, aber von dem katholischen Dekan Foliot in drei wochentlichen Stunden abgesondert ihren Religionsunterricht.

II.

Hat Unterzeichneter während seines beinahe anderthalbjährigen Zusammenlebens und Wirkens mit seinem Collegen, Direktor Balbier, dessen Person wohl in besagtem Schreiben des anonymen Landschulmeisters gemeint seyn mochte, die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß derselbe sich nur die Beförderung des allgemeinen Besten, die Wirkung und Belebung eines reinen Sinnes für Religiösität und Tugend zum Ziele seines Wirkens vorgesteckt habe, mit Ausschließung aller Nebenrücksichten und konfessioneller Verhältnisse.

Digitized by Google

III.

Habe ich als zweiter Vorstand des Seminariums nie unterlassen, meinen katholischen Zöglingen die Ausübung ihrer Religionsgrundsätze anzuempfehlen, und sie ernstlich dazu anzuhalten, und würde mich kräftig allen ungünstigen Einflüssen, sie möchten nahe oder ferne hergekommen seyn, entgegengesetzt haben, wozu ich aber seit meiner Anstellung an diesem Posten bis jezt nie vermüßiget war. Dieß zu meiner und des jetzigen Seminariums-Zustandes Ehrenrettung.

G. Ott,
Inspektor am Schullehrer-Seminar zu Kaiserslautern und kathol. Kuratpriester im Zentralgefängnisse daselbst.

Eine gewisse brennende Hitze in dem Briefe, der den ersten Theil dieser Erklärung begleitete, und die der kundigen Hand unfehlbar auf innere fieberhafte Bewegung deutet, erweckte in der Redaktion große Bedenklichkeiten gegen die Unbefangenheit dessen, der hier das Wort genommen. Eine zweite später nachgekommene Zuschrift löst'te inzwischen jene Zweifel, in dem sie bewies, daß es die Gemüthsbewegung eines Mannes gewesen, der aus Mißverständniß und Unbekanntschaft mit der eigentlichen Streitfrage, sich und seine Umgebung unschuldig gekränkt geglaubt, die hier obgewaltet, und jene Irritation herbeigeführt. Wir nehmen daher nicht den mindesten Anstand, die gegenwärtige von ihm selbst berichtigte Erklärung ohne Verzug aufzunehmen, da wir gern jedem Ehre geben, dem Ehre gebührt. Wir messen seiner Versicherung, daß von dem, was der Landschullehrer in seinem Briefe an der Normalschule gerügt, gegenwärtig nichts mehr dort vorfällt, sondern daß die Sache jezt in Züchten und Ehren im Vortrage betrieben wird, Glauben bei. Damit ist jedoch der Wahrhaftigkeit der Thatsachen, die der Landschullehrer erzählt, in keine Weise Abbruch gethan. Sein Brief ist vom 12. April vorigen Jahres datirt, also früher redigirt, und mithin, wie er auch selbst sagt, auf Vorgänge und Thatbandlungen basirt, die im Jahre 1824 und früher, ehe Hr. Ott dem Institute adjungirt war, dessen Anstellung auch, wie es scheint p. 352 als kürzlich geschehen, angegeben wird, so daß also, was erzählt wird, der früher bestandenen Ordnung der Dinge zur Last fällt. Was aber aus dieser frühern Zeit in jenem Briefe berichtet wird, beruhet theils auf vorgelegten Heften, theils auf dem Zeugnisse von Augen-

Digitized by Google

und Ohrenzeugen, und wird sich nicht leicht abläugnen lassen. Es ist sehr löblich, daß der Direktor seine frühere Lehrweise aufgegeben; der Mensch wird leicht von unbehutsamem Eifer hingerissen, und man muß es schon als ein Zeichen guten Willens rühmen, wenn er sich fassend gegen bessere Ueberzeugung sich nicht verstockt; damit wird jedoch Geschehenes nicht ungeschehen gemacht, und alte Schuld nicht abgezahlt. Uebrigens kömmt es weniger darauf an, daß der Lehrer so gelehrt, als in welcher Umgebung er die Lehre vorgetragen. Was er als seine Ueberzeugung aufgestellt, seine Kirche muß es gelten lassen, da sie jedem Glaubensfreiheit gestattet; was er gegen die katholische Kirche vorgebracht, tausende seiner Glaubensverwandten wiederholen es täglich und stündlich noch viel gröblicher in Predigten, Journalen und Libellen; es gehört eben zur Weise der Confession, die vom Beginne an die Freiheit sich genommen, auf allem was der Mutterkirche ehrwürdig und heilig ist, so lange mit Füßen herumzutrampeln, bis es vor Koth und Schmutz gänzlich unkenntlich geworden. Die Frage ist also nur, wie kamen katholische Zuhörer in diese Predigt? Da werden nun die Protestanten sagen, das sey rein zufällig aus Neugierde geschehen; die Katholischen aber meinen, ein von weitem her angelegter Calcul habe sie mit dem Schein von Freiwilligkeit hineingetrieben. Juridisch wird sich die Sache nicht ausmachen lassen, da materielle Proben nicht wohl in dergleichen zu haben sind; aber jeder Theil wird gleichwohl auf seiner Meinung bestehen, und es wird sich auch hier als Endresultat nichts ergeben, als daß solche gemischte Institute eben nicht taugen. Die Protestanten begünstigen sie in alle Weise, weil sie Alles dabei zu gewinnen und nichts zu verlieren haben; die Katholischen müssen sie immer mit Mißtrauen ansehen, weil große möglicher Weise zu erfahrende Nachtheile durch geringe noch dazu problematische Kostenersparnisse gar nicht ausgeglichen werden. Darüber wird sich der dritte Brief des wackern Landschullehres näher auslassen, der dabei auch nach Gefallen die Gelegenheit wahrnehmen wird, über jene Erklärung seine Bemerkungen zu machen. Ohne dieser allenfallsigen Erwiederung vorzugreifen, wollten wir hier nur andeuten, daß seine Rüge zugleich gerecht und nützlich gewesen, da die Publizität am besten zugleich jedes öffentliche Vergehen rächt, und seine Wiederholung verhindert. Was übrigens den Vorschlag des Hrn. Inspektors Ott

Digitized by Google

betrift, eine umständliche Darstellung des Zustandes jener Anstalt bekannt zu machen, so mögte seine Ausführung allerdings zur Beruhigung der Interessirten als nützlich sich bewähren, besonders jezt, wo ein fataler Handel anderer Art von dort aus ruchbar zu werden anfängt. Inzwischen umständlich wie sie nothwendig seyn muß, und doch blos ein örtliches Interesse berührend, mögte sie sich nicht für den Katholiken eignen, der ganz Deutschland dienen soll, und daher die Schrift selbst nicht ganz aufnehmen, wohl aber von der eigens Erschienenen summarische Notiz nehmen könnte.

Vor anderthalb Jahren hatte der Stadtpfarrer und Dechant Dr. Martin zu Gaßnersheim, an der Gränze zwischen Baden und Würtemberg, die Leiche des Capitularen Pfarrers Herrmann zu beerdigen. Er sprach am Grabe des Veteranen, als Schluß einer Leichenrede, die folgenden Worte: „Wir, theuerste Amtsbrüder! wollen nicht nur mit Trauer und Sehnsucht dem nachsehen, der mit uns im heil. Dienste arbeitete, sondern auch nach Kräften ihm nachzuahmen suchen. Wir wollen die Wahrheit ehren und freimüthig bekennen; wir wollen, wie Er, den reinen, lautern, unverfälschten Christus predigen in dem Sinne der von ihm gestifteten Kirche, welche ist die Mutter und Meisterin der übrigen Kirchen, und die achtzehn Jahrhunderte hindurch festgehalten an der alten, keinem Zeitschwindel sich unterwerfenden Lehre des Evangeliums Jesu Christi, das die Kraft hat, selig zu machen Alle, die daran glauben, und darnach leben. Wir wollen es auch zieren durch Gott wohlgefälligen Wandel, durch Liebe und Eintracht, durch Friede und Freude im heiligen Geiste.“ So und nicht anders lauteten die Worte des Redners. Der protest. Pfarrer Ringer aber, der unter den Zuhörern war, apportirte sogleich dem Sophronizon, neben andern Klatschereien, auch die, er habe gesagt; Die christkatholische allein seligmachende Kirche, die da ist die Mutter und Meisterin aller Kirchen, — und das zwar in einem Orte, wo die Protestanten zwei Drittheile der Bevölkerung ausmachten. Der Dechant Martin hatte darauf eine Rüge dieser Angabe in den Sophronizon eingeschickt, die dieser zwar aufnahm, aber mit allerlei in Parenthesen eingeschlossenem Krakeel verzierte, und dann später

Digitized by Google

die Erwiederung des Pfarrers Ringer folgen ließ, der einiges gerügte stillschweigend eingestand, anderes sophistisch zu beseitigen suchte, und zuletzt sich zur Beweisführung durch Zeugen, auf Kosten des Unterliegenden, für die Wirklichkeit der Rede von der allein seligmachenden Kirche erbot. Der Dechant Martin sendet nun der Redaktion des Katholiken eine Erwiederung ein, worin er das Erbieten der Beweisführung auf die Bedingung, daß sie vor dem kompetenten Richter geschehe, annimmt, und darauf beharrt, daß die Angabe des Pfarrers Ringer eine wahrheitswidrige Verläumdung sey. Er lehnt zugleich den Lobspruch dafür, daß er den Begräbnißakt zum Theil in deutscher Liturgie begangen, damit ab, daß in der Kirche alles nach dem lateinischen Ritus abgehalten worden, und er sich hier nur nach den Zuhörern gerichtet habe.

Uns scheint dieser Streithandel, unerheblich an sich, nicht auf den rechten Weg geleitet. Wenn der Dechant von der allein seligmachenden Kirche geredet, hätte er recht daran gethan. Jeder in Glaubenssachen Andersdenkende, wenn er billig und vernünftig ist, muß den, der anderer Meinung ist, nach den Grundsätzen beurtheilen, die er haben muß, wenn er in der That das seyn will, wofür er sich ausgibt. Das ist mehr als in irgend einer andern Doktrin bei der katholischen der Fall, und wer sich zur ihr bekennt, darf keines, auch nicht das geringste Dogma derselben aufgeben, ohne sich von ihr loszusagen; am wenigsten aber kann das ein Mann, der zum Führer und Lehrer für Viele berufen ist. Es ist aber die Lehre, daß die kathol. Kirche die allein seligmachende sey, so alt als die Kirche selbst, und so sehr in der Natur der Sache selbst begründet, daß sogar alle von der katholischen getrennte Kirchen von jeher diesen Vorzug sich angemaßt, sobald sie glaubten, sich als die wahre Kirche Jesu angeben zu können. Deßwegen haben denn auch alle protestantischen Kirchen und ihre einsichtigsten Vertheidiger diesen nämlichen Grundsatz so lange festgehalten, bis ihnen ihre Kirche selbst unter den Händen dahin geschwunden. Es wäre daher auch ganz untadelig gewesen, wenn der Redner am Grabe, selbst vor Protestanten, diesen Grundsatz ebenfalls ausgesprochen, von ihrer Seite aber unverständig, wenn sie sich an ihm geärgert hätten. Der Dechant Martin bewahrt übrigens nicht die Himmelsschlüssel, und wenn Gott die sämtliche Einwohnerschaft des Ortes, den Pfarrer Ringer, die

Digitized by Google

Redaktion und Expedition sammt allen Abonnenten des Sophronizon zuläßt, wird er keinen Protest dagegen einlegen. Ueberhaupt ist es unbegreiflich, wie die Herren von der kritischen Bank auch nur in den katholischen Himmel begehren mögen. Sie finden darin nichts als Heilige, die sie all ihr Leben lang gelästert, und als Thoren und Blödsinnige erklärt; Fanatiker, die einer wahnsinnigen, abgewitzigten Idee, Vermögen, Zeit, Gesundheit, Leben aufgeopfert; unwissende Leute, die über einen fixen Gedanken lebenslänglich gebrütet; fromme Einfalt mit der kein verständig Wort zu reden; langweilige Gesellschaft von übernatürlichen Wesen, die eigentlich gar nicht existiren, und fatalen Aberglauben, den man unten längst abgeschaft. Wie viel angenehmer als Comandite einen eigenen kritischen Himmel anzulegen, statt jenes nächtlich dunkeln, qualmenden Betsales eine lustige helle Aula; die Bibeln aller Sterne und Planeten lägen dort aufgeschlagen; an Wörterbüchern, Grammatiken, Glossen, Manuscripten aller Art und jeglichem kritischen Apparate wäre sattsamer Ueberfluß; alle andern nothwendigen Bequemlichkeiten würden herbeigeschaft, und zur Leibesnahrung statt der Ambrosia Nazionen unverfälschten Lichtes verabreicht. Da ließe sich dann feilen, raspeln, bohren, hämmern nach Herzenslust; Conjecturen, Emendationen, Deutungen in's Unendliche böten sich von selbst; nichts Verdächtiges, Unterschobenes könnte lange geübtem Scharfsinne sich verbergen; selbst an den Hymnen der Engel mögte die Sagacität sich üben und sie nach dem Gesetze des Hexameters und der übrigen Versmaaße, so wie nach den Regeln des Contrapunktes prüfen. Eine solche rastlose Thätigkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit würde sicherlich einen Gelehrten besser conserviren, als jene müßige intellectuelle Anschauung, die in ihrem ewigen Einerlei den Verstand verdummt, und in überschwenglichem Mystizism die schönsten Gaben verwüstet und zu Schanden gemacht.

In der ersten Nummer der allgemeinen Kirchenzeitung schildert ein wohlmeinender, gemäßigter Protestant den gegenwärtigen Streit im theologischen Gebiet, der nach seiner Ansicht zwischen den beiden Ausgeburten der Hierarchie, der römisch-papistischen und der Rationalistischen geführt werde, und da die Letztere zwar das öffentliche Geschrei von Kanzeln und Journalen, die Erste aber Alter, Ver-

Digitized by Google

breitung, Einheit und äussere Hilfsmittel für sich habe, ohne Zweifel mit dem vollkommenen Sieg des Papismus enden werde. Er fordert daher alle wahrhaft christlich Glaubigen und rein Evangelischen auf, das niedergetretene und verachtete Kreuz vereint wieder aufzurichten und zu umstehen, und zu seinem Schutze rechts und links zwei Zeitschriften, eine für Dogmatik und Moral, die andere für Kirchengeschichte und Exegese anzulegen. Diesem wohlgemeinten Vorschlage liegt, ausser dem allgemeinen Aberglauben der Deutschen an die Macht des Buchstabens in's Große hin, die immer wiederkehrende fixe Idee zum Grunde, der Protestantism stehe in der Mitte zwischen zwei Extremen, deren eines die katholische Kirche, das andere die rationalistische Lehre bildet. Dem ist aber mit nichten also. Die katholische Kirche wesentlich supernaturalistisch hat, wie ihr Stifter zwei Naturen die Göttliche und die Menschliche, so zwei Elemente, das Mystische und das Rationalistische, die in der gleichen lebendigen Wechselwirkung, aber auch in der gleichen Unterordnung des Einen unter das Andere sich durchdringen, wie es bei jenen Naturen der Fall gewesen. Aber eben weil sie in steter Verbindung mit dem Erlöser, der in steter Auferstehung aus den Finsternissen des Todes begriffene Leib desselben ist, darum muß Einheit und Allgemeinheit der wesentliche Charakter jener beiden Elemente seyn, also daß aus der einen Weinwurzel der ganze Rebenwald ausgeschlagen. Sowohl der Mystizism als der Rationalism in dieser Kirche müssen also Einheit in Vielheit, das ist Totalität, ausdrücken; wie alle Paradiesesflüsse von einem Quellbrunn ausgegangen, so ergießt sich das Licht von oben in Schrift, Tradition, Gnade, Heilsmitteln und allen Ausflüssen des göttlichen Geistes aus einer Mitte über alle einzelnen Glieder der Genossenschaft, und was diesen in der dadurch gewonnenen Heiligung an besondern Gaben und Erleuchtungen zu Theil geworden, strömt, wie jene Flüsse in Wolken aufgelöst wieder zur Quelle kehren, jenem allgemeinen Quellbrunn zu, um die dort gesammelten Schätze zu vermehren, und dann in verstärkten Ergüssen wieder auszuströmen. Eben so ist es auch um das andere rationalistische Element beschaffen, wo gleichfalls nicht der besondere Verstand, sondern die Gesammtvernunft das Bleibende im Laufe der Zeiten und im Wandel der Meinungen, als Autorität erscheint, und wie es durch seine

Digitized by Google

Einheit jede Manigfaltigkeit erſt möglich macht, ſo aus dieſer im Verlauf der Zeiten ſich durch die vereinte Bemühung vieler Geiſter wieder bereichert, und die rechte Fülle und Gediegenheit erwirbt. Die Einheit in der Hierarchie aber iſt nichts als der äuſſere Ausdruck jener inneren Centrirung, und daher die Unfehlbarkeit eben ſo wenig eine rationaliſtiſche als myſtiſche Willkühr der Perſon; nur der körperliche Ausdruck des Einen in dem Vielen iſt ſie nothwendig hervorgerufen durch den Geiſt der Lehre, geſetzt und ermächtigt durch die unmittelbare Verordnung ihres Gründers, geleitet nach oben durch den Geiſt den er verſprochen, beſchränkt nach unten durch die Zuſammenwirkung mit der Vielheit, die auch Theil nimmt an der Ausgießung. Dieſem einzig folgerechten Supernaturalism ſetzt ſich nun das Syſtem des Naturalisms entgegen. Der dem einzelnen Menſchen eingeſchaffene Logos erhebt ſich hier über den Göttlichen, wie er in die Geſchichte eingetreten, und ein geſonderter Particularism ſagt ſich los von der Univerſalität der Kirche. Es wirft ſich aber entweder der Verſtand rationaliſtiſch zum Richter über die Offenbarung auf, und das durch dieſe Ausſcheidung entbundene innere Licht ruft nun ſogleich in der Rückwirkung den Myſtizism hervor; oder das innere Licht im einzelnen Menſchen ſagt ſich los von der Geſammtheit, und gibt ſich in myſtiſchen Ahnungen als Quelle ſelbſtſtändiger Offenbarungen; dann rächt ſich ſogleich der ausgeſchloſſene Verſtand, indem er im Widerſpruch den Rationalism entbindet. So ſind alſo Rationalism und Myſtizism die beiden nothwendigen Gegenſätze des Naturalisms, durch den Austritt aus der Einheit hervorgegangen, und wieder vielfältig in andern Gegenſätzen ſich ſpaltend. Zwiſchen dem Katholizism und dieſer Vielzahl naturaliſtiſcher Syſteme ſchwebt nun allerdings der Proteſtantism; aber er vermittelt nicht entgegengeſetzte Syſteme als ihre höhere Mitte, ſondern iſt nur ein Leitton von der Harmonie zur Disharmonie. Denn in Allem, was er bejaht, iſt er katholiſch und befangen in der Kirche; in Allem, was er verneint, naturaliſtiſch, und nur allerdings in dieſer gemäßigten Negation relative Einheit und Vermittlung zwiſchen dem Rationalism und dem Myſtizism. Darum iſt die Reformation auch in ſtetem Schwanken zwiſchen beiden Gegenſätzen, ſchon in ihren Gründern Luther und Calvin, und in der neueſten Zeit, in den Erſcheinungen, die den Verfaſſer des

Digitized by Google

vorliegenden Aufsatzes so sehr aufgeregt; weßwegen auch das Reskript des preußischen Ministeriums (Nr 12 der K. Z.) gegen den Mystizism in der protest Kirche, nicht umhin kann zugleich auch des andern rationalistischen Extremes zu erwähnen, gegen das Eine so fruchtlos wie gegen das Andere sich erhebend. Der Herausgeber der Kirchen-Zeitung verwahrt sich in den Noten zu diesem wie zu einem andern recht guten Aufsatz Nr. 14 gegen die Verfasser dahin, in seiner Ansicht verschmelze der Rationalism mit dem Supernaturalism zu einer Innigkeit des christlichen Glaubens, in der weiter von keinem istischen Systeme die Rede sey. Ist diese Verschmelzung wirklich so innig und einig, wie er angibt, und faßt sie die beiden Elemente wirklich in ihrer universalen Ganzheit, wie sie lebendig sich durchdringen, nicht eclectisch blos summiren, dann ist er auch wirklich kein ist und kein aner, sondern ein Katholik, ein würdiger Nachfolger seines Vorgängers Stark. Das wäre dann ganz löblich; aber der würdige Voß, der noch Nr. 124 der K. Z. von 1825 bitterlich die vor fünfzig Jahren im Schleswigischen geschehene Absetzung eines rationalistischen Predigers (vid. N° 11) beweint, darf bei Leibe nichts davon erfahren, der würde sicherlich die Schlange im Busen nicht länger mehr mit Milch und Honigkuchen füttern.

In Nr. 2 und 7 derselben Zeitung erhebt sich neuerdings eine Diskussion über die Frage, ob der Beruf des Geistlichen seine Theilnahme an der Freimaurerei gestatte. Der erste Sprecher bemerkt mit Recht, das Leben des Seelsorgers müße stets unverholen, offen und klar vor der Gemeinde liegen, und das Vertrauen derselben schwäche sich nothwendig, wie diese Durchsichtigkeit durch den Eintritt des Geheimnisses getrübt werde. Dagegen erwiedert Wedekind: „Der Maurerverein habe kein Geheimniß, als die Art und Weise, und was sonst dazu gehört, um sich als Mitglied andern Mitgliedern zu offenbaren oder kenntlich zu machen. Die Logen seyen freilich verschieden, und jeder möge zusehen, wem er sich beigeselle; der Zweck der Seinigen aber sey nichts als allgemeine, auf das Reinmenschliche sich beziehende Wohlthätigkeit, so daß in den Versammlungen aller Unterschied, den Geburt, Stand, Nationalität, Confession, Glücksgüter verliehen, aufhöre, und der Mensch nur nach dem Maaßstabe intellectueller und sittlicher Bildung geachtet werde.“

Digitized by Google

Das ist nun unschuldig und nicht blos untadelhaft, sondern lobenswerth, und doch in der Trennung von der Kirche nicht blos eine Tautologie, sondern eine unvollkommenere Form, die weniger zu gewähren im Stande ist, als die Kirchliche vermag. Die Kirche nämlich leistet alles, was die Loge hier von sich aussagt, und sie leistet es in derselben reinmenschlichen Weise, da auch in ihr alle jene Unterschiede (dieser Confession ausgenommen, deren Ausgleichung in Verträglichkeit dem bürgerlichen Leben überlassen bleibt) verschwinden. Auch Sie hat die Pflege der Wohlthätigkeit über sich genommen, aber es ist nur einer von den vielen Zwecken die sie verfolgt; denn ihr gehören alle Tugenden, gleichwie dem Staate alle Kräfte, und sie ist daher auch unendlich viel reicher als die Loge. Es ist schon recht, daß zur Ausübung dieser manigfaltigen Tugenden Genossenschaften sich eben so gliedern, wie die verschiedenen Kräfte im Staat in eigenen Verkörperungen zur Uebung gelangen; aber diese Gebilde müssen stets mit der Mutter, die sie ausgeboren, verbunden bleiben, und erhalten dann durch diese Verbindung, ohne alle Mummerei erst die wahre Würdigung, indem was ausser der Kirche profan und weltlich ist, dadurch daß es sich in ihr innerlich und äusserlich auf Gott bezieht, erst mit der Heiligung die höchste Steigerung und den rechten Segen erlangt. Die katholische Kirche wird daher zu aller Zeit ihren Priestern die Theilnahme selbst an den bessern Logen untersagen, da sie sich in derselben nur sekularisiren würden.

Den Aufsatz Nr. 9 und 10 über den Zustand der katholischen Kirche in Holland höfischer noch als pfäffisch, wie der Moniteur in seiner guten Zeit deßgleichen oft in solchen Materien zum Besten gab: also Sumpfluft, die ein frischer Wind zerstreut. — Nr. 7 S. 61 untersagt den Katholiken sich Evangelisch-römische zu nennen, gestattet ihnen aber gnädigst die Benennung Römisch-evangelische, distinguirt auch sehr fein zwischen Katholiken und Katholikern. Diese Distinction in Katholiken mit und ohne Schnurrlaut empfiehlt sich durch ihre leichte Faßlichkeit, und kann Glück machen im nächsten Meßkatalog, der uns vielleicht Compendien der Theologie für die Schnurranten nach dem Vorgang des Katholikon bringt: eben wie uns der Aufsatz, Katholizismus und Papismus, Nr. 11, als

Digitized by Google

Gegenstück zu dem Umschreiben Pius VII, das im Jahr 1808 die Absichten Napoleons mit der Kirche recht wohl durchschaut, schon eine von Honigseim triefende Schnurrantenpredigt liefert. — In Nr. 12 berichtet ein Korrespondent aus Lippstadt: Der König von Preußen sey bei seiner dortigen Anwesenheit so human gewesen, daß er statt die Einführung der Kirchenagende der dortigen Geistlichkeit zu gebieten, wie er gar wohl gekonnt, ihr die Annahme derselben freigestellt, die denn auch ohne weiters erfolgt. Deßwegen aber neige der König noch keineswegs zum Katholizism; denn er habe noch neuerdings einen strengen Befehl an die katholischen Geistlichen wegen den gemischten Ehen erlassen. Das werde aber, meint er, nichts helfen; nach seinem Dafürhalten müsse jeder katholische Geistliche, der einer nach bürgerlichen Gesetzen zulässigen Ehe ein Hinderniß in den Weg stelle, ohne weiters über die Grenze gebracht werden, worauf sie alle sofort sich fügen und ihre Pfründe in Ruhe genießen würden. Der Mann war ohne Zweifel ehmals Brigadier unter der Gensdarmerie, und ist nur später unter die Theologen desertirt, hat aber aus seinem früheren Stande die Vorliebe für den Schub mit hinüber genommen. Sein Vorschlag ist jedoch immer nur eine furchtsame halbe Maaßregel; unendlich viel wirksamer wäre, wenn man einen solchen Kerl neben seine Kirchthüre spießte, ihn jedoch, um die Gesetze der Humanität nicht zu verletzen, da der Pfahl für seine Schläfung Vorsehung thut, von Regierungswegen auf Lebenszeit mit Speise und übriger Leibesnothdurft versorgte; statt der polizeiwidrigen Vagabunden, die der Schub immer bildet, hätte man dann ein großes sedentaires Exempel, das gewiß weit und breit tiefen Eindruck hervorbringen würde.

Hr. Hofrath Weitzel erklärt in Nro. 42 der Neckarzeitung, er sey das Christkindchen, und zu Wiesbaden, in der Krippe zwischen Ochs und Esel zu schauen, ernennt auch zu gleicher Zeit die Neckarzeitung zum Apostel des Zornes; die Kirchenzeitung aber, weil sie ihn einen Ultra-Katholiken gescholten, zum Apostel der Barmherzigkeit. So hat denn die mystische Influenza auch diesen starken Kopf ergriffen! Arme Menschheit! vergleiche jetzt diesen sechsthalbfüßigen kleinen Liebesengel mit dem hohen Geiste, der vor acht Jahren noch jenem vielverkannten Staatsmanne das gemeine Wesen in der Grafschaft Katzenellenbogen und dem blauen Ländchen ordnen half, und damals nie öffentlich erschien, als in Begleitung des Scipio, Brutus, Cato, Sokrates, Epaminondas und Phocion. Seit seiner letzten Rheinreise hatte sich indessen auch Christus dieser edeln Gesellschaft beigesellt, und alle Aufgeklärten hatten deßwegen auch sogleich Verdacht gefaßt, der sich nun, leider! nur allzusehr bestätigt hat.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1826.
N.ro III.

Quodlibeta.

Die Allgemeine Kirchenzeitung berichtet, Nr. 19, Folgendes aus der Schweiz:

„In dem Jesuitenkollegium zu Brieg im Walliserlande sind „über hundert junge Franzosen. Der junge Courvoisier, Sohn des „Generalprokurators von Lyon, der sich auch unter ihnen befand, „war vor etwa fünf Wochen verschwunden. Sein Vater setzte alle „Mittel in Bewegung, um ihn wieder aufzufinden — man entdeckte „ihn zuletzt in Genf im höchsten Mangel lebend und mit Lumpen „bedeckt. Dieser junge Mensch erzählte, daß er aus dem Kerker „entwischt sey, in den ihn die Jesuiten (zur Strafe) geworfen „hatten, und erklärte, daß er lieber in der höchsten Dürftigkeit „leben, als zu ihnen zurückkehren wolle. Erst auf das feierliche „Versprechen seines Vaters, ihn nicht wieder zu den Jesuiten zu „schicken, ließ er sich bewegen, nach Lyon zurückzukehren.“ Diese Notiz, deren Quelle Hr. Dr. Zimmermann nicht angibt, ist aus dem Constitutionnel gezogen, den Hr. Courvoisier aber in den französischen Blättern der Lüge geziehen hat. Diesen Umstand zu bemerken fand der Hr. Hofprediger (wenigstens bis Nr. 40) nicht für nöthig, so wie auch der Constitutionnel sich nicht gedrungen fühlte, den Brief des Generalprokurators aufzunehmen. So treiben die Leute die Wahrheit, werden aber nicht von ihr getrieben, auch gilt ja gegen Jesuiten kein Völkerrecht. Nach der Aussage des Vaters des armen jesuitischen Schlachtopfers ist an der ganzen Sache nicht eine Sylbe, als daß er seinen Sohn nach Brieg in die Lehre geschickt habe; alles Uebrige ist erdichtet. Hr. Courvoisier versichert, sein Sohn sey nicht aus dem Kerker entwischt, aus der doppelten Ursache, weil er 1) nicht eingesperrt worden, und 2) in Brieg kein Kerker zu finden sey. Der Jüngling sey nicht entlaufen, sondern

Digitized by Google

wegen Kränklichkeit abgegangen, mit Erlaubniß des Vorstehers, der ihn sogar mit dem Reisegeld versehen, und am 4. Jänner sey der Sohn bei seinen Eltern eingetroffen. Nach der umständlichen Darstellung dieser Thatsachen, bemerkt Hr. Courvoisier dem Constitutionnel: Votre correspondant à Genève *mérite bien peu de confiance, et les Jésuites de Brigg donnent, avec beaucoup de bonté, beaucoup de soins à l'éducation des élèves qu'on leur confie.* Was that nun der Constitutionnel in dieser kritischen Lage? widerruft er seine Lügen? Nein, das hieße zu viel gefordert: er begnügt sich also mit der Antwort, „sein Genfer Correspondent habe ihn noch „nie in Irrthum geführt," mithin müsse es wahr bleiben, daß der verlorne Sohn aus dem Kerker entschwunden, in größter Armuth gelebt, mit Lumpen bedeckt gewesen, von seinem Vater in größter Angst aufgesucht worden, u. dgl., obgleich der Vater und der Sohn von diesem allen nicht das Mindeste wissen wollen. Sehet da die Wahrheitsliebe des Constitutionnel und der Allg. Kirchenzeitung! Mit derselben Redlichkeit haben unlängst die liberalen Blätter, um die Eltern in Schrecken zu setzen, ausgesprengt, im Jesuitenkolleg zu St.-Acheul hätten siebenzehn Eleven sich ersäuft; und die Mittheilung nahmen sie nicht zurück, wiewohl die Ersäuften von all diesen Attentaten nichts wissen, und alle frisch und gesund am Leben sind. Die Väter zu Brieg und zu St.-Acheul müssen wacker arbeiten, daß der Teufel solche Lügen gegen sie ersinnt, und durch seine Helfershelfer gegen sie in Umlauf setzt.

Nr. 21. dieser Zeitung „Geistliche als Jäger," ganz guter Aufsatz gegen die, so statt ihrem Amte als Seelenhirten obzuliegen, zur Thierhetze übergehen, und dem wilden Jäger nachlaufen über Stock und Stein. Die Notiz, daß kein Heiliger noch ein Jäger gewesen, und der Hubertus, der Patron der edeln Jägerei, es aufgehört zu seyn, als er heilig zu werden angefangen, wird freilich nur wenig Sensation bei diesen Jagdliebhabern erwecken, da der inkommode Heiligenschein längst eine gesuchte Dekoration zu seyn aufgehört, auch zur Reitpeitsche, langen Hosen und eng anliegenden Stiefeln und einer feinen Lebensart ganz unpassend ist.

Digitized by Google

In demselben Blatte wird von Verdrüßlichkeiten geredet, die Schmalz seiner Reformationspredigt wegen gehabt, weil der Bischof Mauermann aus übelangebrachter Repressalie gegen die frühere Klage der Bürgerschaft sich deßwegen formaliter beklagt; der Prediger aber habe sich auf sein freimüthiges Pflichtgefühl berufen, und so sey die Sache abgethan, da in der Predigt ohnehin nichts von Lokalitäten zu finden, auch die Predigten, die Tzschirner und Krehl abgehalten, noch viel gröber seyen. Darum will der Herausgeber das Alles nur für ein unverbürgtes Gerücht halten, bis er völlig von der Wahrheit überführt sey. Wir können ihm aus guter Quelle einige Auskunft geben, die ihm die Wahrheit der Sache vielleicht einigermaßen wahrscheinlich macht. Als Otto's Libell der Katholik und der Protestant jüngst erschienen, hatte man katholischer Seite seine Angriffe in einer Gegenschrift unter dem Titel: die reine katholische Lehre, gebührend abgewiesen. Da diese Schrift die unerhörte Frechheit hatte, mitten in Dresden zu erscheinen, und viele Leser zu dem noch größeren Frevel der Billigung ihres Inhalts verleitete, trat sogleich die ganze wohllöbliche Dresdner Zionswacht in's Gewehr, und die Gekränkten sandten einen Deputatus an den König, damit wegen der Beleidigung bei Sr. Maj. Klage geführet würde. Die Klagbaren beriefen sich, freilich nicht ohne eine kleine, jedoch bald niedergekämpfte Schamröthe, auf das Gesetz, das da verordnet, daß die Katholiken nicht gegen die Protestanten, und hinwiederum diese gegen jene, weder in Predigten noch Schriften, zu Felde ziehen sollen. Als der König diese Klage dem Hrn. Bischof als Censor „der katholischen Lehre“ mittheilte, erwiederte dieser, daß dieß Gesetz stets von den Katholiken beobachtet worden, dieß neue Werk aber nur eine abgedrungene Vertheidigung gegen die Schmähschrift des Hrn. Otto sey. Der König wünschte darauf das Buch selbst zu lesen, und der Herausgeber sandte nun gleichsfalls zu seiner Legitimität Hrn. Ottos Büchlein ein, und legte zugleich die Predigt des Pastor Schmalz der Sendung bei. Der König erstaunte über den Inhalt, besonders über die feurigen Liebesworte des Predigers, sprach deßwegen im Ernste mit dem Minister, und nun erschien ein Kabinetsbefehl ohngefähr folgenden Inhalts: „Se. Maj. habe mit dem größten Unwillen vernommen, wie am letzten Reformationsfeste die katholische Lehre von mehreren protestantischen

Digitized by Google

Predigern auf der Kanzel herabgewürdigt worden. Es seyen demnach die angemessensten Befehle an die protestantischen Behörden ergangen, solchem Unfuge und solcher Herabwürdigung auf der Kanzel und durch Schriften in dortigen Landen kraftvoll entgegen zu arbeiten. Da nun aber Se. Maj. wünschen, daß dieser Befehl auch von Seiten der Katholiken befolgt werde, so werde der Apostolische Vikar von seiner Willensmeinung gleichfalls in Kenntniß gesetzt, damit er auch die ihm untergebene Geistlichkeit davon unterrichten könne." Das ist der wahre Verlauf, den wir zur Beruhigung der Kirchenzeitung haben mittheilen wollen.

Von Nr. 22—24 lauft ein wohlgeschriebener Aufsatz durch, die Erwiederung eines protestantischen Geistlichen gegen das Sendschreiben des Pfarrers Laval, der zur katholischen Kirche übergetreten. Das ist ganz in der Kürze die Summa theologiæ einer ethisch sehr achtbaren Partei in der protestantischen Kirche, die sich theologisch die Sache aber etwas bequem macht, und die Dinge sehr in Bausch und Bogen nimmt. Es ist der gute Hausverstand und der sittliche Ernst, wie sie dem Deutschen besonders eigen sind, aber leider nicht viel in's Weite hinaus, weder nach der Höhe noch der Tiefe, dafür um so stärker in die Breite um sich greifend. Darum ist in solcher Wirthschaft auf einen treuherzigen, freundlichen Wirth und gute Hausmannskost zu zählen, gesundes Brod und etwas Zubrod, am Sonntag überdem eine substantiöse Predigt, um für die Woche ein Fundament zu legen; Wein wächst aber nicht in dortiger Gegend, dafur wird ein nahrhaftes Bier im Haus gebraut. Es gebe wohl einen einigen Gott, lehrte die alte Vielgötterei, der aber sey im tiefsten Geheimniß seiner Unerforschlichkeit verborgen, hätte aber statt seiner, die Vielzahl der Naturmächte den Menschen zur Verehrung nahe gerückt. So auch sagen diese, es mag wohl einen unzweifelhaften, keinem Einwurfe unterworfenen allgemein gültigen Glauben geben, ihn aber lassen wir als ein unbekanntes x auf sich beruhen, weil wir den Versuch ihn zu finden weder machen wollen noch können; dafür aber forschen wir in der Bibel, und was dort der Vernunft eines Jeden wahr erscheint, das ist Wahrheit für ihn, wie wieder Anderes für den Andern; was ihr aber bei diesem Forschen dunkel bleibt, das lassen wir abermal in seinem Werth auf

Digitized by Google

sich beruhen, und stillen vor dem ihr Unbegreiflichen oder mit ihr Unvereinbaren unsern Forschungstrieb mit moralischen Motiven. Dieß gemüthliche Aufsichberuhenlassen wurde sonst als das dummmachende Prinzip dem Katholizism besonders vorgeworfen; inzwischen muß denn doch nun, wie man sieht, die protestantische Lehre sich entschließen, und gänzlicher Verflüchtigung zu entgehen, eine Portion dieses leidenden Prinzipes aufzunehmen, was sich freilich mit dem Prinzip beständiger Perfectibilität schwer versetzt. Allerdings ist diese Anerkenntniß des Unbegriffenen Unbegreiflichen wesentliche Lehre der katholischen Kirche, weil sie das Fundament alles Glaubens ist; aber sie übt diese Lehre nicht eher, bis sie wirklich an der Gränze des Mysteriums angelangt, und nun bis dahin vorgedrungen, läßt sie sich neben dem Lichte der Vernunft auch von der Tradition und über ihnen von dem höheren Lichte leiten, das ihr versprochen ist. Auf diesem Wege ist sie bis zum Allerheiligsten gelangt, während die Andern eingestandnermaßen da schon wenden, wo sie das eigene Licht verläßt. Der Verfasser sagt mit Recht, die Hauptsumme aller Lehre sey: Fürchte Gotte und halte seine Gebote, liebe ihn von ganzer Seele, und deinen Nächsten als dich selbst, und meint nun, wenn der Protestant bemerke, daß sein Glaube ihn wirklich zur Ausübung dieser Fundamentalgebote führe, dann dürfe er ruhig seyn, daß ein Glaube der solche Früchte bringe, ein rechter Glaube sey, und mit seiner einfachern Kost zufrieden, sich wenig kümmern, wenn Andere deren mehr und zusammengesetztere nöthig hätten, z. B. einen infallibeln Papst, eine untrügliche Kirche, eine unumstößliche Tradition, einen osteologischen Apparat von Reliquien, Heiligenbilder, Kniebeugungen, Rosenkränze, Kasteiungen, eine stets wiederholte Opferung des Leibes Christi, u. s. w., (nämlich noch einige unbedeutende Dinge überhin, mehr Sakramente, eine das ganze Leben umfassende Uebung, eine strengere Disziplin und eine oganisch lebendige, von der allerrealsten praktischen Brauchbarkeit durch alle Stufen bis zur höchsten Steigerung potenzirte Doktrin, u. s. w.) Ganz recht wenn jene beschränktere Weise wirklich jene Frucht hervorbringt, inzwischen:

Mit Wenig läßt sich hausen,
Mit Vielem kann man schmausen,

singen dort die lustigen Gesellen, und dasselbe gilt auch von ernste-

Digitized by Google

ren Dingen. Wenn der Sperling auch mit seinen anderthalb Tönen auskömmt, wird die Nachtigall doch der Natur nicht grollen, daß sie jenen Reichthum von Melodie ihr in die Kehle gelegt; und wenn die Wiese auch ohne Blumen gute milchende Kühe ernähren kann, so freut das Auge doch sich des Farbenschmelzes. Der protestantische Glauben ist eine christliche Doktrin; insofern er dieß ist, wirkt der Segen fort, der auf das Christenthum gelegt ist; kein Mensch der bei Sinnen ist, wird daran zweifeln. Aber es ist auch nicht von dem, was er hat, die Rede, sondern von dem was ihm fehlt, und da kann die größere Armuth allerdings zur Tugend gemacht werden; aber sie ist es doch nicht in sich selber. Wir übergehen mit Stillschweigen die Anzüglichkeiten gegen das katholische Wesen, die sonst noch in dem Aufsatze vorkommen; selbst die Gesundesten sind selten ganz frei von einiger Säure, und das adstringirende Prinzip im Protestantism macht gern selbst die Billigsten etwas engherzig. Die zuletzt geäusserte Hoffnung, der Katholizism könne wohl in Deutschland ganz eingehen, und die Abschaffung der geistlichen Kurfürsten und so vieler Klöster möge wohl als ein vorbereitender Schritt dazu erscheinen, ist nur ein verspäteter Marodeur der großen Brut sanguinischer Hoffnungen, die bei der Reformationsfeier aufgeflogen, hernach aber meist alle jämmerlich zu Grunde gegangen.

Nr. 29. „Katholikon für Alle, unter jeder Form das Eine.“ Das Katholikon ist bekanntlich ein Versuch der neueren Zeit, das was die Kirche auf dem Weg reiner Position erlangt, ihr zum Trotze auf dem der reinen Negation hervorzubringen. Wie die Kirche nämlich in der ihr von oben eingepflanzten Idee alle Gegensätze bewältigt hält, und indem sie in innerlich lebendiger Ausgleichung alle ausstrebenden Kräfte stets wieder zur Mitte lenkt, das äussere Ebenmaaß stets unversehrt erhält, und dadurch in der immer gleichen Form immer Allen Alles wird, und wie jenes Himmelsmanna, jedem in dem Geschmack erscheint, den er selbst hineinzulegen versteht; so soll hier durch die Vereinigung aller Differenzen in der Vernichtung alles eigenthümlichen, charakteristischen, substanziellen, durch Aussüßung, Auslaugung, Maceration der verschiedenen Glaubenssysteme, das Eine allen diesen verschiedenen Formen zu Grunde

Digitized by Google

liegende, die materia prima des Christenthums gefunden werden, die unschmackhaft, unriechbar, unfühlbar und unsichtbar, nur leere Allgemeinheit ist, aber weil sie ganz qualitätslos erscheint, nirgend anstößt, keinem im Wege steht, keine Reibung hervorbringt, und als das wahre philosophische Nichts Allem, was seine Sache auf nichts gestellt, zur guten haltbaren Unterlage dient. Das muß nun kosmopolitischen Naturen, die diesen Edulcorationsprozeß schon früher mit dem eigenen Microcosmus vorgenommen, ungemein zusagen, wenn sie den leeren Raum also zur handgreiflich tropfbaren und doch unsichtbaren Flüßigkeit condensirt erblicken, die man genießen, ja, in der man nach Gefallen heute auf katholisch, morgen auf zwinglisch, dann lutherisch, dann wieder anglicanisch sich betrinken kann, und sich immer gleich seelig fühlt. Ein solcher Liebhaber ist denn auch hier in der Kirchenzeitung eingekehrt. Er klagt erst über die vielen Gährungen der Zeit, der Zerwürfnisse, das Zanken und Hasselieren in der Kirche, und rühmt nun die krampfstillende, beruhigende, herzstärkende Essenz, die Hr. Sauerländer auf Flaschen gezogen, und unter dem steten ermunternden Zuruf: für Alle unter jeder Form das Eine! zum Kauf ausbietet. Er schenkt den Anwesenden nacheinander, ohne Knauserei, drei kleine Spitzgläser voll zur Probe unentgeltlich ein; spricht dann verächtlich von einem engherzigen, selbstsüchtigen katholischen Klostergeistlichen, der die Tropfen in lateinischen Distichen habe verrufen wollen, was aber ohne Erfolg geblieben, und theilt dann gedruckte Verse mit, die ein Zwinglianer, der sie probirt, zu ihrem Lob verfertigt hat. Darin wird ein verkappter Jesuit recht mit éclat zu schanden gemacht, der die Inquisition so unter dem Mantel einschmuggeln will. Nachdem das verwegene Pfäfflein beschämt abgetrabt, wird dem Verfasser des Katholikon erst der rechte Päan gesungen, und von seinem Werke ausgesagt: „das mit glühender Sabonschrift aus reinem Gold auf ewig unverwüstlichen Granit geätzt, sich ein hehrer Obelisk erhebt, auf dem des Abends letzter Strahl noch weilt, wenn schon des Morgens frühster sich an seiner Spitze zeigt, ein fester Lichtpunkt wie ein heller Stern, der jede Nacht des Wahnes mild durchdringt, und aller Menschen Blicke auf sich zieht, daß alle dort in Bruderliebe sich begegnen.“ Das ist eine Metapher, die etwas hoch hinauf geht, und dort wie ein Luginsland weit um sich schaut. Ein Obelisk,

Digitized by Google

den die Morgensonne schon bescheint, wenn das Licht der abendlichen noch nicht von ihm gewichen, müßte gerade die Höhe des Schattenkegels der Erde haben, der bekanntlich weit über die Mondsbahn hinausreicht, weil der Mond in ihm verfinstert wird. Das wäre nun ein babylonischer Thurm, zu dem alle Maculaturballen, die seit Anbeginn der Welt von Leipzig retour gegangen, kaum den ersten Anfang bilden würden, von dem kostspieligen, steinharten Granit gar nicht zu reden. Und wäre die Säule auch gebaut, dann würde der Lichtstern oben in Praxi wenig nutzbar seyn, weil er den stärksten achromatischen Fernröhren unsichtbar bliebe. Wir werden uns also schon statt dieser kostbaren Straßenbeleuchtung an die alte Sonne halten müssen, und lieber, wie bisher, die Nacht durchschlafen. — Am Ende ist eine Aufforderung zur Theilnahme mit den Unfällen des Verfassers, welche freilich mit der eben ausgelegten Herrlichkeit in etwas kontrastirt, die aber doch kein menschlich Fühlender versagen wird, da er dem Vernehmen nach wirklich in einer bedauernswürdigen Lage sich befindet.

Nr. 30. „Ueber das normative Ansehen der symbolischen Schriften." Es soll keine bindende Normen geben, die die Einheit der Lehre sicher stellen wollen. Ganz recht und consequent, die Kirche wird dann weit von der Erde in's fünfte Element hinauf gesteigert. Bergzüge, Stromgebiete, und was sonst plastisches im Continent erscheint, ist alles gar grober Natur; das Meer mit seinen Strömungen und Wellen, alles ist handgreiflich und materiell; die Luft mit ihren Wolken, alles zu beschränkt; selbst das Feuer leckt in Zungen und lodert in sichtbaren Flammen; aber darüber hinaus ist gut wohnen.

Der Aufsatz hängt mit der Entscheidung der Rheinbaierischen Generalsynode im Sommer vorigen Jahrs zusammen, die frischweg die symbolischen Bücher en déchéance erklärt. Sonderbarliche Menschen diese Deutschen! wüßten sie irgend ein Volk, das noch unpraktischer wäre, denn sie selber, sie würden eine feierliche Gesandschaft zu ihm abordnen, und für jede ihrer Städte wenigstens ein Pärchen der unschätzbaren Species sich erbitten, um sie in ihrer Mitte anzusiedeln Symbole sind, wie Paulus im siebenten Jahrgangs fünftem oder siebenten Bandes fünftem Hefte des Sophronizon, wo er die

Digitized by Google

Beschlüsse jener Synode mit großem Beifall krönt, richtig bemerkt, Zeichen zum Zusammenhalten, also in der Kirche, was die Königin im Stocke; die Bienen hangen sich an sie, und bilden ihren Naturstaat um sie her. Zerstört ihr also diese Symbola, dann habt ihr den Weisel eueres Baues todt geschlagen, und die ganze Genossenschaft zerstreut sich in alle Winde. Das Christenthum und sein äusserer Ausdruck in der Bibel, eben weil er seinem Wesen nach durchaus ideal erscheint, ist in der realen Anwendung tausendfältiger Auslegung fähig; um dieser vielstimmigen disharmonischen Interpretation zu begegnen, hatte sein Stifter selber es an die mündliche Ueberlieferung durch die unter höhere Leitung gesetzte Kirche festgeknüpft, damit sie als der Leib des geistigen Wortes in der würdigsten und erschöpfendsten Form es jederzeit articulire. Die Reformatoren, die sich von dieser Kirche losgesagt, mußten etwas Stellvertretendes für die nun fehlende Bindung unterschieben, und sie thaten es, indem sie sich selbst als die wahren und rechten Kirchenväter erklärten, und wie sie sagten und wohl auch glaubten, als den wahrhaften Geist der Lehre ihr Symbolum abfaßten. Da kommen nun diese und sagen, aber wir sind frei, jeder ein Priester und ein König, die müßigen Drohnen haben wir längst zum Stock herausgeworfen, was soll uns diese träge Alte in der Mitte, die nicht von der Stelle rückt, und für uns Alle zum Voraus schon die Eier legt, die wir bebrüten und auffüttern müssen? wir selber wollen frisch zum Werke, und jeder bei sich Herr im Hause allein am Honig zehren, den wir selber eingetragen. Hätten sie noch gesagt: wir wollen, so oft die Kirchenzeitung ihr 25jähriges Jubiläum feiert, durch sämtliche Mitarbeiter neue symbolische Bücher entwerfen, und die sollen jedesmal in der Zwischenzeit bis zur neuen Redaktion gültig seyn: aber da wissen sie, daß sie nimmer und nie über ein solches Gemeinsame sich verständigen würden. Darum stellen sie, wie hier p. 254, lieber den Satz auf, daß kein Einzelner, ja nicht einmal die Allheit der Glieder der Kirche ein Recht der Entscheidung in Auslegung der Glaubenslehre habe, so daß ihre Kirche noch demokratischer wird, als selbst der Staat des Contrat social, dessen Verfasser gar wohl eingesehen, daß gar keine gesellschaftliche Verbindung weder sich bilden noch bestehen kann, wenn die Minorität ihr Urtheil nicht zum Voraus der Majorität unterwirft. Sie sagen die Liebe, der

Digitized by Google

sittliche Geist und gründliche Forschung müsse das Band der Geister im freien Verbande seyn; recht wohl! wollten die Menschen nur den einzigen Satz, was du nicht willst, das dir geschehe ꝛc., sich recht gründlich einprägen und ihn aufrichtig üben, man brauchte keine bürgerlichen und peinlichen Gesetzbücher, keine Constitutionen, keine Gerichte, keine Kammern; weil jenes aber der eigenwilligen Natur gar zu hart und widerwärtig ist, darum hat man zu jenen zusammengesetzten Mitteln seine Zuflucht nehmen müssen. Eben so ist es auch mit dem Verband der Kirche: in ihm finden die Bösen eine Hemmniß, die Lauen einen Antrieb, die Guten eine Förderung, und wo Ihr ihn auflöst, und in dem Maaße, wie Ihr ihn auflöst, legt Ihr ab den Zügel für die Bosheit, den Sporn für die Gleichgültigkeit, und werdet verlustig aller potenzirenden Kräfte, die die Tugend in der Gemeinschaft findet. Ihr sagt: mit nichten, die Bibel bleibt immer unser Halt und unser Hort, in dem wir unsere Einheit finden, und was des Erlösers göttlicher Mund gesprochen, und was seine unmittelbaren Vertrauten als von ihm kommend gelehrt haben, das ist unser Glaubensgrund. (Referat des ersten Ausschußes der Generalsynode, Sophroniz. p. 90.) Aber dann müssen schon gleich die Werke des Apostels Paulus ausgeschieden werden, der kein unmittelbarer Vertrauter, vielmehr ein Gegner Christi war, und in seinen Werken offenbar nichts als symbolische Bücher ohne göttlichen Glaubensgrund hinterließ. Die andern Apostel hatten, jedoch den Lukas schon wieder ausgenommen, die Lehre freilich aus erster Hand, aber sie waren Menschen; in ihren Evangelien muß also wieder ein symbolisches Element von dem wahrhaft Göttlichen geschieden werden; alles Urtheilende, Raisonnirende, Interpretirende, Selbsthervorgebrachte so wie das meiste Historische, gehört jenem an, und diesem blieben nur die eigentlichen Reden und Lehren Jesu in der Bergpredigt, u. s. w. Aber die Apostel waren nicht blos Menschen, sondern sogar ungelehrte Menschen, was ihrem Zeugniß in den Augen der gelehrten Kritik allen Werth benimmt, diese muß daher in jenem göttlichen Element wieder sondern Wesentliches und Ewiges von der äussern Hülle, den Geist von dem Buchstaben (K. Z. p. 251), und da nun nach allen diesen analytischen Prozessen wenig mehr als etwas supernaturalistische Transzendenz übrig bleibt, die in den Institutionen der Kirche

Digitized by Google

zu bekämpfen, eben die Reformation sich erhoben hat, so kann am Ende als reine Ausbeute nichts als ein mystischer Anstoß übrig bleiben, den Christus der Geisterwelt gegeben, und den diese frei von jeder selbst biblischen Norm nur fortzupflanzen hat. Man sieht übrigens aus der ganzen Sache wie seicht und oberflächlich das ganze Reunionswerk betrieben worden. Nun es vollendet ist, sagt Paulus Sophr. p. 76, mit Recht: wenn für die beiden Kirchenpartien ihre symbolischen Schriften die beschworne, die Kirchen constituirende Lehrnorm waren, wie durftet denn Ihr auch nur berathschlagen, noch viel weniger darüber beschließen, daß die wesentlichen Lehrverschiedenheiten der zweierlei Symbole nicht mehr Lehrnorm seyen. Freilich konnte man den Reformatoren dasselbe sagen, als sie wesentliche evangelische Dogmen strichen und sich doch ausschließlich evangelische Christen nannten; aber die Consequenz hat sich selten gemacht, seit man die Inconsequenz zum Prinzip erhoben. Die Regierungen werden am meisten verwundert seyn; sie meinten mit der Union aus der Zweiheit eine lenksamere Einheit abzuziehen, und erhalten nun eine stattliche Vielheit, noch vielbeinigter als die tausendfüßige Kellerassel des politischen Deutschlands. Ob die baierische Regierung insbesondere durch einen Seitenblick auf die Wartburg an der hochwürdigen Synode nicht irre wird, und ob sie geneigt seyn mag, die neue ultrarepublikanische geistliche Republik in den Staatsverband aufzunehmen, der nur auf drei Confessionen eingerichtet ist, lassen wir billig dahingestellt. Wir fürchten, daß die Entscheidung dieser Vorfrage jede weitere Erörterung unnöthig machen wird.

Nr. 31. „Staat und Kirche.“ Unter dieser Rubrik zankt der Hr. Regierungsrath Müller in Weimar mit seinem Heidelberger Rezensenten, der unter allen mit seinem schlechten Buche am glimpflichsten umgegangen. Der Mann hält wahrscheinlich, wie die russischen Frauen, Schläge für ein Liebeszeichen, und murrt nur, wenn sie nicht stark genug ausfallen.

Responsum ad quæsitum cujusdam Germaniæ parochi.

Nullum adest decretum S. Rituum congregationis, per quod vel partialis vel integræ Missæ celebratio vulgari lingua prohibeatur, cum nunquam eidem congregationi hujusmodi dubium factum sit.

Digitized by Google

Habemus vero Sacrosanctum Concilium Tridentinum, et Bullam *Auctorem fidei* fel. rec. Pii S. P. VI, quibus hujusmodi vel praxis vel sententia damnatur. Sacrosancti Concilii verba Sess. XXII. cap. 8 sunt sequentia:

Etsi Missa magnam contineat populi fidelis eruditionem, non tamen expediri visum est patribus, ut vulgari passim lingua celebraretur.

Et Canone IX. de Sacrificio Missæ:

Si quis dixerit, Ecclesiæ Romanæ ritum, quo summissa voce pars Canonis, et verba consecrationis proferantur, damnandum esse; aut lingua tantum vulgari celebrari debere, aut aquam non miscendam esse vino in calice offerendo, eoquod sit contra Christi institutionem; Anathema sit.

Bulla *Auctorem fidei* hæc apposite verba facit:

XXIII Propositio Synodi, qua cupere se ostendit, ut causæ tollerentur, per quas ex parte inducta est oblivio principiorum ad liturgiæ ordinem spectantium, revocando illum ad majorem rituum simplicitatem, eum vulgari lingua exponendo, et elata voce proferendo.

Quasi vigens ordo liturgiæ ab Ecclesia receptus et probatus, aliqua ex parte manasset ex oblivione principiorum, quibus illa regi debet.

»Temeraria, piarum aurium offensiva, in Ecclesiam contume«liosa, favens Hæreticorum in eam conviciis.«

Item LXVI *Propositio asserens, fore contra apostolicam praxim, et Dei consilia, nisi populo faciliores viæ pararentur, vocem suam jungendi cum voce totius Ecclesiæ.*

Intellecta de usu vulgaris linguæ in liturgicas preces inducendæ.

«Falsa, temeraria, ordinis pro Mysteriorum celebratione præ«scripti perturbativa, plurium malorum facile productrix.

Post ejusmodi Sacrosancti Concilii Tridentini anathemata, post allegationes propositionum per Bullam supradictam damnatarum, intelligi nequit, quomodo in dubium efferri possit, licitum non esse, Missam etiam in parte vulgari lingua celebrare, et quomodó alia fortiora argumenta esse reperienda ad id prohibendum.

Digitized by Google

Im Morning Chronicle berichtet ein Reisender über Irland: „Ehe ich Ennis verließ, wurde ich mit einem kathol. Geistlichen aus der Gegend von Ennys Simon bekannt. Es war ein wohlunterrichteter Mann. Vom Zustande der Leute in seiner Gegend machte er eine traurige Schilderung. Er sagte mir, die Gegend sey sehr bevölkert, und die ganze Bevölkerung bestehe, mit Ausnahme von 10 bis 15 Personen, aus Katholiken. Das arme Volk besitzt in der Ebene kein Land, sondern kann seine Kartoffel nur auf den Gebirgshöhen bauen. Das Weideland ist im Besitz von auswärts lebenden Eigenthümern von Heerden. Zur Verrichtung des Gottesdienstes habe er nur eine Hütte, nicht groß genug, den fünften Theil der Bevölkerung des Pfarrbezirks zu fassen; bei schönem Wetter halte er daher gewöhnlich den Gottesdienst im Freien. Auch sey keine Kirche zum Dienste der anglik. Kirche vorhanden, aber die Katholiken bezahlen jährlich 400 Pfund Sterl. zwei abwesenden protest. Geistlichen, u. s. w.“

In der am 18. Januar abgehaltenen Versammlung des Katholiken-Vereins“ führte Lord Gormanstown den Vorsitz. Lord Killeen tratt auf, und brachte mehrere Beschlüsse in Antrag, bemerkte aber dabei, daß er jezt verlegener sey als jemals, nicht weil er minder gewohnt sey öffentlich zu reden, sondern weil er überzeugt sei, daß die Augen von ganz Europa auf sie gerichtet wären. „Unsere Freunde, schloß er, erwarten von uns Mäßigung, Standhaftigkeit und Eintracht; unsere Feinde hoffen auf Schwäche, Heftigkeit und Zwietracht.“ Hr. Sheil zeigte an, daß er bei erster Gelegenheit antragen werde, dem Hochw. Hrn. Dr. Kelly, kathol. Bischof von Waterford, Dank zu votiren. Dieser Prälat habe nämlich eine Volkszählung anfangen lassen. In wenig Tagen werden die offiziellen Listen vorgelegt werden können. Er könne nicht umhin, vorläufig das Resultat einiger Zählungen ihnen bekannt zu machen. In der Pfarre Ardmore lebten 1874 Katholiken und 39 Akatholiken, in der Pf. Susquera 3015 Kath. und 20 Akatholiken, in der Baronie Ballynamant nur ein Protestant. Derselbe sey früherhin Katholik gewesen, da er aber Steuereinnehmer geworden, so sey er mit „besonderer Erleuchtung“ begnadigt worden, und habe den wenig einträglichen Irrthümern der römischen Kirche entsagt.

Digitized by Google

Italien. In Florenz hat eine Gesellschaft von Gelehrten, die sich insbesondere mit theologischen Untersuchungen beschäftigt, die Herausgabe einer Zeitschrift in italienischer Sprache beschlossen, betitelt: **Zeitschrift der Vertheidiger der katholischen Religion.** Sie wird die besten Abhandlungen, worin die Grundwahrheiten der Religion am klarsten und bündigsten dargestellt und gründlich vertheidigt sind, enthalten. Die Herausgeber werden auch die vorzüglichsten Schriften dieser Art, die im Auslande erschienen sind oder erscheinen, übersetzen. Jeden Monat erscheint in der Buchhandlung Nicalo Conti ein Heft zu acht Bogen; der Preis des Jahrgangs ist auf 9 fl. festgesetzt. Das erste Heft ist bereits erschienen.

Rom. Im geheimen Consistorium vom 19. Dezember v. J. sind folgende Bischöfe präconisirt worden:

Für Civita-Vecchia, das von Sr. Heil. neu errichtet und mit den Kirchen von Porto und St. Rufina vereinigt worden, Cardinal Pacca, Bischof von Porto; als Erzbischof von Salerno, Camill Alleva, Bischof von Ugento; Erzbischof von Cranganor, P. Joseph Joachim der unbefleckten Empfängniß, Minorite, Professor der Kirchengeschichte; Bischof von Citta di Castello, Johann Muzi, versetzt von dem Erzbisthum Philippi in part.; Bischof von Orvietto, Anton Domin. Gamberrini, auditor Rotæ und Sekretär der Congregation des Concils; Bischof von Montalte, P. Ludwig Canestrari, General-Procurator der Minimen; Bischof von Massa-Maritima, Joseph Maria Traverß, Probst und Generalvikar zu Soana; Bischof von Isernia, Adeodat Gomez Cardosa, versetzt von Cassano; Bischof von Nicastro, Nikolaus Berlingheri, Dekan von Cotrona.

Ausser Italien: Bischof des von Sr. Heil. neu errichteten Sitzes Tarentasia in Savoyen, Anton Martinet, Domherr und Generalvikar von Chambery; Bischof von Maurienne, neu errichtet, gleichfalls in Savoyen, Alexis Billiet, Canonicus und Generalvikar von Chambery; Bischof von Troyes, Jakob Ludwig David von Seguin Desbons; Bischof von Viviers, Abbo Peter Franz Bonnel; Bischof von Tuy in Spanien, wie auch die zwei Folgenden, Franz Garzia Casarrubios y Melgar, versetzt von Ceuta; Bischof von Canarien, Ferdinand Cano, versetzt von Antiochien; Bischof von Teruel, Hyacinth Rodriguez Rico, Dekan von Zamora; Bischof

Digitized by Google

von Przemysl in Gallizien, Johann Potoczki, Canonicus von Leopoldstadt; Bischof von Lublin, Marcellin Dziecielski, versetzt von Arath in part.; Bischof von Seyna, Nikol. Manugiewicz, versetzt von Caumaco in part.; Bischof von Münster im Königreich Preußen, Caspar Maximilian, Freiherr von Droste-Vischering, ehehin von Jericho in part.

Als Bischöfe in partibus: von Megra, Joh. Bapt. Angelini, Coadj. des Erzbischofs von Palermo; Cidonia, P. Emmanuel Maria von St. Lukas, Kapuziner, Coadj. von Compostell; von Sarepta, Heinrich Milz, Pfarrer von St. Castor in Coblenz, Suffragan von Trier.

Preußen. Am 20. Dezember starb Timotheus Goszenski, Erzbischof von Gnesen und Posen, in seinem 84sten Lebensjahre. Dieser verdienstvolle Prälat ward 1809 Bischof von Posen, und vermöge der Bulle vom 16. Juni 1821, wurde er Erzbischof von Gnesen und Posen, als diese beiden Sitze mit einander vereinigt wurden. Gnesen hat zwei Suffraganbischöfe, nämlich Hr. Gembarth, Bischof von Patara, und Hr. Asirowski, Bischof von Bethsaida, beide in partibus.

Unterm 5. September vorigen Jahrs sind nachstehende Werke in den römischen Index gesetzt worden:

Carta que el Presbitero Don Antonio Bernabeu escribe al Illmo Senor D. Simon Lopez Arzobispo de Valencia vindicando el Sacerdocio y el Patriotismo etc. *Decr.* 5. Septembris 1825.

Riflessioni sull' Omelie di Fra Turchi. Vescovo die Parma. *Decr. eod.*

Storia della Letteratura Italiana di P. L. Ginguené — *donec corrigatur.* — *Decr. eod.*

Notizie Istorico critiche intorno alla vita, ai costumi, ed all' Opere dell' Ab. Giuseppe Zola. *Decr. eod.*

Storia Cronologica de' Papi da S. Pietro fino all' odierno Pontificato di Pio VII.... con annotazioni, et in fine il Concordato tra la Francia e la S. Sede. *Decr. eod.*

Storia della Rivoluzione Francese dal 1789 al 1814, di F. A. Mignet. *Decr. eod.*

Digitized by Google

Saggio di alcune Poesie composte oltre l'ottantesimo Anno dell' eta sua dall' Ab. D. Pietro Tamburini, Professore etc. *Decr. eod.*

Opere di Pietro Giordani *donec corrigantur — Decr. eod.*

Het Leven van Jesus Christus, een Geschenk vor die Jeugd, door J. M. Schrant — *latine vero.* — Vita Jesu. Donum Juventuti oblatum Auctore J. M. Schrant. *Decr. eod.*

Der Jugendfreund. Ein Lehr- und Lesebuch für die oberen Klassen der Volksschulen — *latine vero* — Amicus Juventutis, seu liber doctrinæ et lectiones pro classibus superioribus Scholarum communium. *Decr. eod.*

Kathechismus der christkatholischen Religion ect. — *latine vero* — Catechismus Christianæ Catholicæ Religionis .... ad usum Ecclesiarum et Scholarum. *Decr. eod.*

Vindiciæ Janh. *Decr. eod.*

Informe de la Sociedad economica de esta corte al Real y Supremo consejo de Castilla.... por D. Gaspar Melchior de Jovellanos. *Decr. eod.*

Tratado de la Regalia de Amortizacion .... escribiale D. Pedro Rodriquez Campomanes. *Decr. eod.*

Cartas de hum amigo a outro sobre as Indulgencias. *Decr.* 6. Septembris 1824.

Resposta do Bispo d'Angra eleito de Bragana a alguns reparos, que se fizerao a respeito do opuscolo anonimo publicado pelo mesmo Bispo, e que tem por titulo : Cartas de hum amigo o outro, sobre as Indulgencias. *Decr. eod.*

Lo Spettatore Italiano preceduto da un Saggio critico sopra i Filosofi morali, e i dipintori de' costumi, e de' caratteri — *donec corrigatur — Auctor laudabiliter se subjecit et reprobavit. — Decr.* 19. Januarii 1824.

Vie de Scipion de Ricci, évêque de Pistoje et Prato.... Par de Potter. *Decr. Sanctissimi Domini Nostri Leonis, Papæ XII,* 26 novembris 1825.

Verbesserungen.

Februarheft. S. 253, Z. 5 v. u., statt : Vitringer, lies: Vitringa. In der Beilage Nro. II, Seite XXV, statt Pfarrer Ringer, lies : Rieger.

Digitized by Google

Der

Katholik;

eine

religiöse Zeitschrift

zur

Belehrung und Warnung.

Herausgegeben

von Dr. Fr. Leop. Br. Liebermann,

Generalvikar des Bisthums Straßburg.

Christianus mihi nomen,
Catholicus cognomen.
S. Pacianus.

Zwanzigster Band.

Sechster Jahrgang. — IV - VI Heft.

Straßburg,

bei L. Fr. Le Roux, Buchhändler und Buchdrucker.

1826.

Digitized by Google

Tenenda est nobis christiana Religio, et ejus Ecclesiae communicatio, quae Catholica est, et Catholica nominatur, non solum a suis, verum etiam ab omnibus inimicis.

S. Aug. *de vera Relig. Cap. VII.*

Digitized by Google

Inhalt des zwanzigsten Bandes.

Seite

I. Liebeskämpfe des heiligen Franziskus von Assisi . . . 1
II. Der heil. Franziskus von Assisi ein Troubadour 14
III. Ueber den Charakter einer musikalischen Messe als Objekt eines Ideals der Tonkunst 54
IV. Rom, wie es in Wahrheit ist, aus den Briefen eines dort lebenden Landsmannes 61
V. Literatur.
Friedrich Thiersch, über gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Baiern 116
I. Katholisches Gebetbuch von Petrus Canisius. II. Katholisches Gebetbuch, aus den besten Gebetbüchern gesammelt, und herausgegeben zur Beförderung wahrer Andacht. 122
Unterricht zum würdigen Empfange des von Sr. päbstl. Heiligkeit im J. 1826 verliehenen Jubiläums-Ablasses, mit einigen Betrachtungen und Gebeten 123
Georg Riegler's Leitfaden zum dogmatischen und moralischen Unterrichte im Sakramente der heiligen Oelung ꝛc. 126
VI. Die Eucharistie, ein Opfer 129
VII. Die Lehre der Kirche von der Gnade Gottes, und der Widerspruch, den diese Lehre im Verlaufe der Jahrhunderte gefunden hat 162
VIII. Der sichtbare und der unsichtbare Menschgott 189
IX. Literatur.
Essai sur l'Indifférence en matière de Religion, par. M. l'abbé Fr. de la Mennais; rezensirt von Franz Baader . . . 212
Christkatholischer Religionsunterricht; nach der Anleitung des für die K. K. Erbländer vorgeschriebenen Normalkatechismus. Für Seelsorger, Katecheten, Lehrer, und zur häuslichen Erbauung 256

Digitized by Google

Seite

X. Die protestantische Kirche in Dänemark 257
XI. Reflexionen über die kathol. Lehre von der Eucharistie . 279
XII. Jubilus sancti Bernardi. Wonnelied des heil. Bernhard . 289
XIII Literatur.
Essai sur l'Indifférence en matière de Religion, par M. l'abbé Fr. de la Mennais; rezensirt von Franz Baader . . . 302
Lehrbuch der christkath. Glaubens- und Sittenlehre, zunächst für das Bisthum Ermeland, von J. H. Achterfeld . 333
Ein Vergißmeinnicht, auf das Grab des höchstsel. Fürstbischofes zu Eichstädt und Erzbischofs von Bamberg, von einem aufrichtigen Protestanten gepflanzt 361
Cl. D. Mariani Dobmayer Institutiones theologicæ, in compendium redactæ ab Emerano Salomon 366
I. Betrachtungen über die Strafgerichte Gottes ꝛc. II. Nothburge von Rottenburg. Eine Erzählung von Th. Nelk . 367
Geschichte des Klosters zum heil. Kreuz in Donauwörth . 368
Livre de prières pour la jeunesse catholique, par Loth. Fr. Marx, traduit de l'allemand par M. l'abbé Robert . 369
Die heil. Schrift, ihr Charakter, ihre Bedeutung, und wie sie zu lesen ꝛc. 370
I. Lebensgeschichte aller Heiligen und Seligen, welche in der Diözese Augsburg gelebt haben oder gestorben sind. — II. Leben der heil. Radegundis 372
I. Auslegung der evangel. Gleichnisse, und der acht Seligkeiten. — II. Erbauliche und merkwürdige Geschichten, aus bewährten Schriftstellern gesammelt. — III. Die christliche Jungfrau ꝛc. — Der christliche Jüngling ꝛc. . 373
Joh. G. Pfisters Gedanken und Betrachtungen über die fünf Bücher des Moses 374
Der Messias ist erschienen. Ein Lehrbuch ꝛc. 378
Der Kinderfreund, von Fr. Eb. v. Rochow; umgearbeitet von Andreas Winter 379
Beilagen, Nr. IV—VI.

Digitized by Google

I.

Liebes-Kämpfe

des heiligen

Franziscus von Assisi.

Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir,
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Wonnigneu des Bräutigams Erstlings-Anblick,
Als den Ring mir reichte das Lamm unschuldig;
Aber als im Kerker es eng mich einschloß,
Und mir Wunden schlug mit dem scharfen Eisen,
Brach mein Herz mir, welches der Pfeil durchbohrte:
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Brach mein Herz mir, welches der Pfeil durchbohrte,
Und der Leib sank nieder vom harten Schlage;
Ein Geschoß, erlesen aus holdem Köcher,
Abgeschnellt mit mächtiger Kraft, verscheuchte
Fried' und Ruh', entzündete Krieg und Schlachten:
Ganz entseelt verbrenn' ich in süßen Gluten:
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Digitized by Google

Ganz entseelt verbrenn' ich in süßen Gluten:
Ach, kein Wunder ist es: des Heiß-Geliebten
War des Pfeils Gewalt, der, gespitzt von Eisen,
Länglich tief den Stachel und breit umhüllet,
Meine Brust durchbohrte, und hundert Fuß lang
Mit der Wucht des Schaftes in mich gesenkt ist:
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Drauf ein Regen folgte von dichten Pfeilen,
Und der Zorn der stürmischen Schlacht entlodert:
Eilig wappn' ich mich mit dem blanken Schilde;
Doch wie nun mich häufiger traf das Eisen,
Deckt vergeblich schimmerndes Erz die Brust mir:
Denn zu stark ist, die mich zerfleischt, die Rechte:
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Se gewaltig schwang sie die glüh'nden Schläge,
Daß, zu schwach die drohenden aufzufangen,
Flucht ich sann, um sicheren Tod zu meiden.
Nicht mit gleichen Kräften den Krieg versuchst du,
Rief ich; doch den furchtbaren Kampf erneuend,
Neuen Krieg mit siegender Hand begann er:
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Felsen weit im Schwunge des Blei's entsandt' er,
Felsenstücke schwerer als tausend Pfunde;
Wie die Wuth des rasenden Sommer-Sturmwinds,
Dicht gedrängt, an Maaß und an Zahl unendlich:
Rings zur Brust, der übelgeschirmten, stürzend,
Trafen all', nie fehlend im sichern Schwunge:
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Trafen all', nie fehlend im sichern Schwunge,
Von des Schleudrers künstlichem Arm entsendet;

Digitized by Google

Schon entschwand den niedergesunk'nen Gliedern
Jede Kraft, den Leib, den zerfleischten, flohen
Krank die Sinne, rücklings gestürzet lag ich,
Bleich, des Bluts beraubt, wie des Todes Schatte;
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Bleich, des Bluts beraubt, wie des Todes Schatte:
Doch entfloh mir nicht das geliebte Leben,
Sondern Freude drang mir durch alle Sinne:
Stark ermann' ich mich zu den alten Kräften,
Folg' in schnellem Laufe den süßen Spuren,
Die hinan zum hohen Olympus leiten.
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Als die alte Kraft mir zurückgekehrt war,
Wappn' ich mich, mit Christus zum frommen Kriege;
Sein Gefild, das fruchtbare, rings durchwandl' ich:
Meinen Feind, mit sehnendem Arm umschlingend,
Halt' ich fest mit nimmer gelösten Banden:
So den Angriff rächend mit edler Rache:
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Als ich nun mit rächender Hand des Kampfes
Ziel gewonnen, eil' ich, der Ladung folgend,
Steten Friedens ewigen Bund zu gründen;
Denn vom Brand aufrichtiger Lieb' entzündet
Glüht mein Christus: Siehe, des holden Friedens
Freu' ich jetzt mich, ewigen Trost gewährend
Stärkt mein Herz mit heiligen Kräften Christus:
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir,
Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir
Feuer der Liebe.

Digitized by Google

Warum den Verwundeten tödten, o liebende Liebe du?
Mir lodert in ewigen Flammen das mir entrißne Herz,
In Flammen der Liebe. Nirgend in Sicherheit, o weh,
Kann Ruh' es finden: die Banden wehren die Flucht ihm ab.
Es verzehrt sich, es glüht; wie die Kugel weichen Wachses pflegt
Dahinzuschwinden vor der sengenden Flamme Glut.
Und Leben ist Tod: es stirbt und lebend schwindets hin,
Und schmachtet sterbend: und während es zu entfliehen sinnt,
Erblickt es sich selber begraben inmitten der Flammen Glut.
Wo reißt mich's hin! weh! welche Qualen harren mein!
So gewaltig das Feuer der Liebe! o Liebe, Liebe du!
Unkundig der Liebe, bevor ich ihre Glut erprobt,
Wünscht' ich sie mir, sie wähnend ein honigsüßes Glück,
Und genießen wollt' ich des Friedens ihrer Süßigkeit.
Weh, welche Strafe quält mich Armen, Unkundigen!
Hofft' ich Unseliger solcher gewaltiger Schmerzen Pein?
Grausame Flammen durchwühlen das durchglühte Herz;
Nicht vermag der Mund zu verkünden den Schmerz, der mich zerreißt.
Aus Liebe sterb' ich, beraubt des Herzens seufz' ich stets.

Mein Herz, mir jüngst geraubet,
Entwich von mir, verwundet
Von der Hand der hehren Liebe.
Nun leb' ich Denkens ledig
Und ledig der Empfindung.
Mich ekelt jede Form an,
Auch Schönheit gibt mir Ekel.
Lebt wohl dann reiche Felder,
Lebt wohl, prunkvolle Tische,
Und zärtliche Genüsse:
Leb wohl fortan, Gesteine,
Und schimmervollen Goldes
Hell blitzendes Geschmeide.
Mich mag der Liebe Baum nur,
Gepflanzt im Grund des Herzens,
Mit sel'ger Frucht besel'gen.

Digitized by Google

Sie hat mich plötzlich gänzlich
Erneut zum andern Menschen,
Und weggedrängt die alten
Gedanken, Kräfte, Liebe.
Daß ich den zarten kaufe
Behielt' ich mir nichts übrig:
Ja, Alles was geschaffen,
Schätze, und Gold, und Reichthum,
Wenn Schätze, Gold, und Reichthum,
Und alle Güter sämmtlich
Als König ich besäße,
Gäb' ich hin gern und willig,
Daß ich den zarten kaufe.
Doch hat er mich betrogen,
Mich den von Liebe Wunden.
Wie, Thor, was läßt du Klagen,
Was eitle Worte tönen?
Mich, der der Liebe eigen
Und käuflich sich dahingab,
Hat jeder Werth verlassen.

Jene, die Freundschaft zuvor in süßem Bund mir verknüpfte,
Schrei'n ohn' Ende mir längst nach den unsinnigen Ruf:
Hemm', Unseliger, hemme den Schritt, wo eilst du, o Freund, hin?
Gott nicht kennet der Schwarm, arm ist an Liebe die Schaar.
Schont, ach, schonet doch mein, nicht quält mich, ihr laute Gesellen;
Denn was vermag ich, ein Knecht, Sklave der Liebe, des Herrn?
Leichter würde der Fels des Gebirgs die Härte erweichen,
Als die Liebe, der Herr, weichen aus meinem Gemüth.
Liebe, sie sengt, mich martert die Liebe, zur andern Liebe
Ward ich der Lieb': es bezwang Liebe die Liebe in mir.
Nimmer wird diese die Flut, nicht Flamme noch Schwert mir entreißen,
Auch kein Schmerz kann je trennen den ewigen Bund.
Wohin entreißt mich's? Kein Weg ist offen dem Tod und dem Schmerze,
Fernab liegt mir versenkt unter dem Scheitel das All.

Digitized by Google

Wer, o Seele, wer trug dich empor zum Gipfel des Glückes?
Christus, die Liebe: o schmieg' süß dich an's liebende Herz.

Mir zum Ekel ist Alles, was rings umher
Mit weiten Armen der Aether umschließt,
Und was irgend die fruchtbare Erde gebiert
In reichem Schoos. O du süße Lieb',
Um der Liebe willen ist Nichts mir süß.
Phöbus goldene Leuchte, des Lichts,
Des erquickenden, Burg, des Strahles entblößt
Erscheint sie mir fast. Dieß macht des Herrn
Antlitz von reichlichem Licht umstrahlt.
Drum schelte den Liebenden doch Niemand,
Wenn des Denkens entblößt er den Liebenden sieht:
Kein Herz so vermag der Wunde der Lieb',
Ach, den Banden der Lieb' kein Herz zu entgehn.
Wohl dann, o Armer, der du mich anklagst,
Erwäge bei dir, wie das Herz vermag
Den göttlichen Pfeil und den Brand zu bestehn.
Ach, wenn doch Einer sich wäre bewußt
Dieser Wunde, und theilte den Schmerz
Der verzehrenden Glut, die mein Inn'res durchwühlt

Immerdar ruft Himmel zugleich und Erde,
Und die Schöpfung rufet: o Liebe, — Liebe
Trink' mit vollem Zuge des Herzens Jeder.
Geben würd' ich mehr, wenn ich mehr vermögte,
Nackt und bloß an Allem, dir, süß Geliebter,
Ewig alt', o ewiglich neue Schönheit,
Holdester Jesu.

Du entzeuchst die Seele mir: sieh, mein Herz schmilzt,
Und wie Wachs zerrinnet es rein in Unschuld.
Welche Art von Waaren ist dieß? O Jesu,

Digitized by Google

Daß sich mir mein Herze bekleide, ziehet
Es sich aus? Wohl weiß ich's: es ist der Liebe
Goldene Waare.

Die Süßigkeit umschlingt den Geist,
Der Geist fliegt der Umarmung zu:
Je mehr er in die Schönheit sich
Anschauend senket, schmilzt in Glut
Er hin, und ziehet Christum an,
Sein selbst vergessen; Alles hat
Er abgelegt, doch fehlt ihm nichts.
Mit Christus angekleidet, Gott
Vereinigt, ist er Gott beinah,
Und über alle Gipfel hoch,
Beschenkt durch Christi Gnadenhuld,
Steht ihm der Königs-Scepter zu.
So fleuch dann hin, o Traurigkeit,
Denn ausgeschöpfet ist der Sumpf
Der Sünde: und der alte Mensch
Ist todt: der gifterfüllte Qualm
Entschwand: der Heiltrank blieb zurück.
Erneut in Christus legt' ich ganz
Des Lebens alte Namen ab.
Doch siehe, so gewaltig glüht
In mir der Liebe Flammenbrand:
Wie ein Messer spaltet mir's das Herz,
Dieweil in Glut der Geist zerrinnt.
Mich, Christus, Holder, ziehst du hin:
Ich schling' mich um ihn, schreie laut:
Gib, gib in Liebe süßen Tod!
Besiegt von Liebe schmacht' ich hin,
Und glühe halblebendig nur.
Wenn du von mir, o Liebe, weichst,
Nicht Zährenfluth, nicht Jammerschrei,
Nicht tiefes Seufzen, Stöhnen nicht,
Spart mein von Angst beklomm'nes Herz,
Bis du zurück, o Liebe, kehrst.

Digitized by Google

Warum denn, warum säumest du?
Ach, sieh auf mich Verwundeten!
So großen Schmerz zu tragen hat
Mein wunder Geist nicht Kraft genug.
Wer ich sey, und wo, und was ich sag'
Und denk' und thue, weiß ich nicht:
Wie im Geist zerrüttet irr' ich auf
Kreuzwegen hin, der Athem stockt
Mir, ach von Sehnsucht Krankem, oft.
Nicht gewachsen bin ich diesem Schmerz,
Der mir mein Herz entwendet hat;
Weiß nicht was ich beginnen soll.
Ja die Frage tönt mir in mein Ohr:
Ob, Christus, du die Liebe lobst,
Die thatlos ist? ach, schiltst du sie:
Thätig zu seyn vermag ich nicht.

Vormals war ich beredt, aber Verstummen hat
Nun den Laut mir geraubt. Wachend so eben noch
Schließt mein Aug sich im Schlaf. Schweigend, doch spricht mein Mund.
Bin gehalten und flieh. Stürz mich hinab, und doch
Heb' ich hoch mich empor. Drücke, gedrückt zugleich.
O seltsames Geschick, Wunder noch unerhört,
Nirgendwo noch gesehn. Nenn ich, o Leiden, dich?
Ach, von göttlicher Glut wird mir das Herz verzehrt.

Hierauf antwortet Christus:

Bändige, wer du auch liebst, o Rasender, bänd'ge die Liebe!
Ordnung erfreut die Liebe, denn Ordnung erfreut auch die Tugend.
Mich, den du suchest, zu finden, des Wegs will ich dich belehren.
Wandle den Pfad der Tugend, o Liebender: sie wird Begleit'rin,
Führerin wird sie dir seyn: vergiß des früheren Schmuckes,
Und veredelter lege der Tugend heil'ges Gewand an.
Mich rührt mäßige Lieb': o bezähme die wilder entbrannte.

Digitized by Google

Zierde verleihn also den Bäumen die hängenden Früchte,
Und der Sprößlinge Werth ist der Stolz der umlaubeten Mutter.
Siehe das All geformt von der Hand und dem Worte der Allmacht:
Alles geordnet nach seinem Gewicht, nach Zahl und nach Maaße:
Auch sein Ziel jedwedem verhängt. So waltet die Ordnung,
Nach sothanem Gesetz, und dieß ist das Maaß, das Natur hält.
Mehr noch hält es die Liebe. Warum in unmäßigen Gluten
Wüthest du? welche Bethörung, o Liebender, hat dich erfasset?
Zügle, o zügle die rasende Glut des entflammeten Herzens.

Die Seele erwiedert:

Maaß zu halten gebeutst du, der das Herz mir geraubt?
Was blieb übrig mir selbst, seit ich verwandelt in dich?
So, von der Flamm' umwogt, löst sich das Eisen in Glut,
Und, von der Sonn' durchstrahlt, kleidet in Licht sich die Luft:
So verzehrt wird die Luft, also verzehrt auch der Stahl.
Und so zerrinnt der Verstand, Christus, o Liebe, in dir.
Was der Verstand? Was mag, seiner unmächtig, er thun?
Hegst du um ihn, Mitleid, Christus? Ach, dein ist die That,
Dein ist die Schuld, was ich, Sklave der Liebe, mag thun.
Red' ich irre? Durch dich bin ich beraubt der Vernunft.
Krank mein Verstand? Lieb' ist's, welche die Krankheit mir gab.

Was legtest mich in Flammen,
Wenn mäß'ge Glut du liebtest?
Hast, Knäblein, mich entzündet,
Was wirst du thun erwachsen?
Hast nun den Pfad bereitet,
O Liebe, mir. Mein Irren
Ist deine Schuld alleine.
Bist ja verwundet selber
Von Pfeilen heißer Liebe:
Sie rief dich her vom Himmel,
Hieß dich auf Erden wohnen,
Nackt, gänzlich arm an Allem;

Digitized by Google

Nicht Häuser, keine Aecker
Erkannten dich als Eigner:
In Armuth uns, die Reichen,
O Christus, zu beseligen.
Du glühst in Liebe lebend,
Und hingewürgt aus Liebe.
Besiegt von Liebe zogst du
Wie trunken durch die Erde;
Und stolz auf dich, als Beute,
Begieng Triumph die Liebe.
Nichts war von Liebe ledig,
Du selbst warst deiner ledig.
Und als du standst im Tempel,
Ließt du das Wort erschallen:
Komm, Dürstender, o komme,
Komm her: ich lösch den Durst dir.
Was ist der Preiß des Trinkens?
Nur Liebe, Liebe, Liebe.

Nicht hat die Kraft der ewigen Weisheit selbst
Die goldne Glut verhehlt in verborgner Brust,
Nein, oftmals goßest du der Liebe
Schätze mit Huld, und ihr reiches Horn aus.

Der du vom Himmel sankst in der Jungfrau Schoos,
Nur Lieb', o Knäblein, Fleisch nicht umhüllte dich;
Besiegt von heißer Lieb' ertrugst du
Male des vierfach gespaltnen Eichbaums.

Es stockten Laut' und Wort' in dem Munde dir
Durch Kraft der Liebe, während verstummend du
Dich zu vertheid'gen unterließest
Vor dem unheiligen Richterstuhle.

Der Lieb' erhabnes Opfer zu seyn war all'
Dein Sehnen. Also schlug des unnahbaren
Arms ew'ge Kräfte selbst in Fesseln
Lieb', in verschlossene Gruft sie bergend.

Digitized by Google

Wohl, wenn trunken die Liebe mich,
Wenn sie krank am Verstand mich macht,
Wenn sie jegliche Kraft mir nimmt:
Lieb' auch war es die, dich verdarb:
Banden hat sie dir angelegt,
Hat dich jeglicher Macht beraubt.
Welche Kräfte zur Gegenwehr
Nehm' ich? Stärke wer leiht sie mir
Auszuhalten der Flammen Glut?
Die mich thöricht zu werden zwang,
Nahm auch dir den Verstand dahin:
Die mich schmachten in Sehnsucht hieß,
Dich auch hieß sie ein Schwächling seyn.
Tragen will noch vermag ich nicht
Wilder Liebe erglühn'de Schlacht.
Süßer Vater, du hast gesiegt:
Schlag nun, Liebe, in Fesseln mich.
Schon gefällt ist der Richterspruch:
Bald soll Liebe mir Tod verleihn.
Jede Tröstung verstoß' ich nun:
Tod aus Liebe verlang' ich nur.

Der Liebe Nam' alleine tönet Mund und Herz.
In Liebe schmilzt mein Herz. O Liebe, zu sterben mir
Aus Liebe gestatte. O Jesu, Liebe, Liebe du.
Schon faßt mich der Hafen, überwunden des Meeres Drän'n.
O Liebe Jesus, o Liebe, welcher Flammen Brand!
O Liebe Jesus, o Liebe, all mein Leben flieht!
Gib, süße Liebe, gib selige Umarmungen.
Laß selbst mich in Liebe mich wandeln, mich verlassen, mir
Gestorben, der Liebe lebendig, erneute Liebe glüh'n.
Liebe, o Liebe, Liebe, ruft Alles; Liebe du,
Heißer ersehnte, je mehr den Liebenden du erfüllst.
O Umfang bist
Des Herzens du,
Du mein Gewand,

Digitized by Google

Du Süßigkeit,
O Liebe, Lieb',
O Liebe, Liebe.

Gib Sterben in Liebe, gib Sterben. O heißer Sehnsucht Pein!
Glückseliger Tod, und Meer unnennbarer Süßigkeit!
Versenke mich, stürz nieder, wirf in die Tiefe mich.
Mein Herz zerfließt, o Liebe, Liebe, o Liebesglut!
Du Leben dieses Herzens, o Liebe! Bräutigam
Der Seele, o süßer Jesu. In deinen Umarmungen
Gib Tod mir, meine Liebe. Wenn fromm, wenn süß du bist,
Verwandle mich in dich. Ersterb' ich? O sel'ger Schmerz!
Wo bin ich? was ist da? Mein Hoffen, o Jesu Liebe du:
Ruh, Liebe, ruh,
Und schlaf', o Liebe.

Sonnen-Gesang.

Höchster, Allmächtiger, gütiger Herr!
Dein ist der Preiß, die Herrlichkeit, die Ehre, und jegliche Benedeiung.
Dir allein gebühren sie:
Und kein Mensch ist würdig Dich zu nennen.

Gepriesen sey Gott, mein Herr, mit allen Creaturen, vornehmlich mit unserm edeln Bruder, der Sonne:
Welcher den Tag wirkt, und uns leuchtet durch sein Licht.
Und schön ist er, und strahlend in großem Glanze:
Von dir, o Herr, ist er das Sinnbild.

Gepriesen sey mein Herr, um unsrer Schwester willen, des Mondes, und um der Sterne willen:
Welche er am Himmel geformet hat klar und schön.

Gepriesen sey mein Herr, um unsers Bruders, des Windes, und um der Luft willen, und der Wolken, und der heitern, und jeglicher Zeiten:
Durch welche Du allen Creaturen Erhaltung schenkest.

Digitized by Google

Gepriesen sey mein Herr, um unsrer Schwester willen,
des Wassers:
Welche sehr nützlich ist, und demüthig, und köstlich, und keusch.

Gepriesen sey mein Herr, um unsers Bruders willen,
des Feuers, durch welchen du die Nacht erhellest:
Und er ist schön, und freudig, und sehr stark, und gewaltig.

Gepriesen sey mein Herr, um unsrer Mutter willen,
der Erde:
Die uns ernährt, und beherrschet, und mannigfaltige Früchte
gebiert, und farbige Blumen, und Kräuter.

Gepriesen sey mein Herr, um deren willen, welche verzeihen aus
Liebe zu Dir, und Schwachheit dulden und Anfechtung:
Selig Diejenigen, welche dulden in Frieden, denn von Dir,
o Höchster, werden sie gekrönet werden.

Gepriesen sey mein Herr, um unsrer Schwester willen,
des leiblichen Todes:
Welchem kein lebender Mensch entrinnen kann.
Wehe Dem, welcher in einer Todsünde verstirbt.
Selig Diejenigen, welche ruhen in Deinem allerheiligsten Willen:
Denn ihnen kann der zweite Tod kein Uebel thun.

Preiset und benedeiet meinen Herrn, und saget ihm Dank:
Und dienet ihm in großer Demuth.

Digitized by Google

II.

Der heilige Franziskus von Assisi ein Troubadour.

Daß der Sohn des Piedro de Bernadone von Assisi ein großer Kirchenheiliger gewesen; daß er einen Orden gepflanzt, dem er die sogenannten evangelischen Räthe, die die Welt als unerreichbare ethische Ideale gemeinhin auf sich beruhen läßt, als Regel, um darnach das ganze Leben zu richten und zu ordnen vorgeschrieben; daß dieser Orden, indem er in vielfachen Verzweigungen sich durch alle Welt verbreitet, ihn zum geistigen Vater eines zahllosen Volks, und somit auch zu einer universalhistorischen Person gemacht, das ist Vielen nicht unbekannt geblieben: daß er aber auch ein ausgezeichneter Dichter, ein wahrhafter Troubadour gewesen, ist früher kaum zur Kenntniß des Einen oder des Andern gelangt, wird aber nun aus der Anschauung der vorhergehenden Gedichte Jedem sich bewähren, der unbefangen und mit rein ausgestimmtem Sinne sie betrachtet. Geboren im J. 1182, gestorben 1226, fiel das ganze Leben des Gottesmannes in jene bewegte klang- und sangreiche Zeit, desgleichen die Welt bisher noch nicht gesehen; kein Wunder, daß auch ihn die Schwingungen allumher ergriffen, und da ein Frühling der Liebe und Poesie über die Erde gieng, auch die Nachtigall in seiner Brust nach ihrer Weise und in ihrer Liebe zu schlagen begann. Es war die Zeit von Richard Löwenherz und Saladin, die Zeit, wo der eine Welttheil den Zweien auf hundert Schlachtfeldern gegenüberstand; wo der Islamism und das Christenthum in den Kreuzzügen um die Herrschaft der Welt den blutigen Kampf gestrit-

Digitized by Google

ten. Von den entfernteſten Gränzen Indiens bis in die Gebirge Galiziens galt des Propheten Wort, und die Germanen Aſiens, die türkiſchen Völkerſchaften verfochten es nicht weniger eifrig, als die Araber mit ihren guten Schwertern; dagegen ſtritten ſämtliche in der Völkerwanderung verjüngte Nationen Europa's für das Evangelium; und Kaiſerthum und Hierarchie, ſonſt in vielfachem Hader entzweit, waren doch zum Streite mit Jenen in Eintracht ſich zugethan. Alſo war die geſammte Welt, ſo weit ſie von je in die Geſchichte eingegangen, im tiefſten und gründlichſten Gegenſatz geſpalten, und die Momente unter ſo gewaltige hiſtoriſche Maſſen ausgetheilt, mußten nun auf Alles, was in ihren Wirkungskreis gerieth, die entſchiedenſte Zerſetzungskraft ausüben, und indem ſie die geiſtige Natur bis in ihre innerſten Tiefen in lebendiger Spannung aufregten, wurde es in ihr Abend und Morgen, ein neuer Schöpfungstag. Und es erblühte dann unter dem Wehen des höhern Geiſtes aus den brünſtigen Gemüthern neben Anderm auch jene Blumenwelt der Poeſie, der heilige Hain um die Kirche her aufgegangen, das Paradies der neuern Zeit, nicht gleich jenem Erſten die Wohnſtätte in Unſchuld ſeliger Menſchen, wohl aber die Zuflucht aller Gemüther, die die Mühſal der Welt, und ihre herbe, ſchneidende Schärfe verſehrt. So ſtand alſo der germaniſch chriſtliche Dichtergarten damals in voller Pracht; am Hoflager der ſchwäbiſchen Kaiſer und ihrer mächtigen Vaſallen, hatten die großen Dichter des Volkes ſein altes Epos zugleich umgedichtet und fortgedichtet, und während der leuchtende Strom ſich durch die Nation ergoß, durchſchwärmten ſeine Ufer die Minneſänger wie leuchtende Glühwürmer die Sommernacht; nordiſche Scalden ſchlugen dazwiſchen, ſelbſt aus der Ferne vernehmlich, ihre alte Rieſenharfe, und das normänniſche Blut, das aus ihren Felſenthälern erſt nach Gallien, und dann in's Land der Angeln ſich ergoßen, trieb dort ſeine Lebensgeiſter, und die kränzten ihren

Digitized by Google

löwenherzigen König mit allen Kränzen, die sie selbst gewunden, und die sie den Bretonen, Sachsen, Dänen, und was sonst dort früher sich angesiedelt, abgewonnen, während die verwandten Abentheurer, die in Süditalien sich ihr Reich gegründet, auch dort die nordische Saat angepflanzt. Dieselben regen Geister hatten auch in der französischen Heimath die Umwohnenden wieder vielfach angeregt, und die Trouvers hervorgerufen, die selber wieder die Troubadours tiefer im Süden geweckt, in deren liederreichem Munde sich die provençalische Poesie gestaltet. Unter dem Jahre 1152, als Barbarossa in Glanz und Ehre auf dem Kaiserthrone saß, berichtet Nostradamus p. 132: Ce fut de ce temps, que la poésie provençale commença de se monstrer en honneur, et de resonner héroïquemment sous les belles et doctes rithmes d'infinis gentilshommes et personnages de haute qualité, qui se mirent à vulgairement romanser et poétiser, puis à chanter leurs belles et agréables inventions sur leurs lyres et instrumens, dont ils furent appellés Troubadours ou inventeurs, Violars, Juglars, Musars et Comics. Der Kaiser selbst, durch sein burgundisches Reich mit Südfrankreich vielfach in Verkehr, hatte am Hofe Berengieurs mit dieser Poesie bekannt gemacht, sie so lieb gewonnen, daß er sich in ihr geübt, und das bekannte Dixaine in ihr gedichtet:

Plas mi cavalier Francez
E' la donna Cathalana etc.

Seither blühten Dichter ohne Zahl auf in diesem Lande, den Sänger, Componist und Instrumentist oft in einer und derselben Person mit der Dichtungsgabe vereinigend, bisweilen die Rollen unter Mehrere vertheilend, trugen sie, wie Bienen den befruchtenden Staub von Blume zu Blume, so die Lieder von einer fröhlichen Burg zur andern, den Sinn zugleich ergötzend, und die Gemüther zu Aehnlichem begeisternd. Italien von den Heeren der Kreuzfahrer vielfaltig durchzogen, in Feldzügen und

Digitized by Google

Römerfahrten unaufhörlich mit den Deutschen in Verkehr, selbst mit so reicher poetischer Anlage ausgestattet, konnte in der Nähe des lauten Lebens unmöglich lautlos bleiben. Besonders die Lombardie bildete damals wie noch heute die Brücke, die hinüber nach Frankreich wie nach Deutschland führte. In allen Richtungen durchzogen die Jongleurs das Land, und säeten den Samen ihrer Lieder aus. In einem Tenson zwischen den Troubadouren Rambaud de Vaqueiras und Albert Marquis de Malespin wirft der Letzte dem Ersten vor:

Mas vos ai vist cen vetz per Lombardia
Anar a pe a ley de croy joglar.

Habe ich nicht hundertmal dich die Lombardei gleich einem elenden Jongleur zu Fuß durchlaufen sehen. (Raynouard Choix dex poes. origin. des Troubad. VII. p. 193.) Um so leichter aber faßte der Same, den diese Joglars streuten, Wurzel, weil damals das Italienische, Provenzalische, Spanische und die andern lateinischen Dialekte, sich so viel näher als gegenwärtig standen, so daß derselbe Rambaud 1217 eine Chansoneta ohne Schwierigkeit in ihren verschiedenen Strophen Provenzalisch, Toskanisch, Französisch, Gaskonisch und Spanisch dichtete, die wahrscheinlich von den meisten Hörern verstanden wurde. Es konnte nicht anders ergehen, Italien, über dem die Gesangeswellen vom normannischen Süden herauf, und vom lombardischen Norden herunter zusammenschlugen, mußte mit einfallen in den Chorus, der vielstimmig durch den ganzen Welttheil angeklungen.

Auch nach Assisi, gelegen an der Straße, die vom Norden nach Rom hinführt, war die geistige Bewegung hingekommen, und Bernadone war ihr nicht fremd geblieben. Eines reichen Kaufherren Sohn, trieb er mit Geschick des Vaters Gewerbe; aber munteren Sinnes und heiterer Gemüthsart, freigebig bis zur Verschwendung, zierlich gewandt und adelich in seinem Wesen, übte er zugleich jene urbane

Digitized by Google

Courtoisie *), von der die Zeit seinen Stand keineswegs ausgeschlossen hielt, und da viele Gleichgesinnte sich ihm beigesellten, führte er mit ihnen bei munteren Gelagen unter Scherzen und Liedern bis zum 25sten Jahre ein lustig, jedoch keineswegs wüstes Leben; denn er wurde schon damals mitten in seiner Fröhlichkeit, von Zeit zu Zeit von jenem Geiste angeweht, der ihn zu seinem Organe sich vorbestimmt. Jene Gesänge, die an der Liedertafel der lebenslustigen Gesellen erklangen, waren ohne Zweifel provençalische Liebeslieder und Sirventes; Franz verstand die französische Sprache, wie seine Lebensbeschreiber berichten, und redete sie gern, obgleich nicht sehr geläufig, und als er in Rom sich unter die Bettler setzte, bettelte er die Leute, eben wie später für seine drei Kirchen, in dieser Sprache an. (Histor. trium soc. c. 10.) Nach seiner Bekehrung gieng er einstmal durchs Dickigt, und sang mit lauter Stimme Gottes Lob in französischer Sprache (lingua francigena, ibid. c. III, 16, lingua francorum. Bonaventura vit. S. F. I, 5), und als die Räuber ihn fragten, wer er sey, nannte er sich den Herolden Gottes. Das waren wieder provençalische Lieder, aber geistlichen Inhalts. Viele Troubadoure haben Lieder der Art gedichtet, so unter den Zeitgenossen des Heiligen: Folquet von Marseille, von dem Raynouard die beiden Gedichte: Senher Dieus, que fezist Adam und vers Dieus, el vostre nom e de sancta Maria, mittheilt; Perdigon, von dem das schöne Marienlied: Verges en bon hora, Raimbaud de Vaqueiras: Ta hom pres ni dezeret setz etc., und unzählige Andere. Später besuchte der Heilige sogar selbst das Vaterland dieser Dichter, gesendet mit dem heiligen Dominikus von Innocenz III, um

*) Quasi naturaliter curialis (courtois) deditus jocis et cantibus. Histor. trium sociorum, c. 1; ibid. in jocis curiosis, in cantilenis, in vestibus mollibus et fluidis. Vita S. F. Th. de Celano, c. 1.

Digitized by Google

die Albigenser zurückzuführen, wie Nostradamus, S. 167, berichtet, der nur darin irrt, daß er diese Reise um 1205 setzt, da sie in Wahrheit zwischen 1213—17 erfolgt. Auf solche Weise in vielfältiger Berührung mit dieser Poesie, mußten ihre Formen sich ihm am ersten bieten, als er den Gefühlen, die ihn innerlich bewegten, Worte zu geben sich gedrungen sah. Inzwischen hatte er bei seiner Erziehung und Lebensweise doch nie Zeit gefunden, die Meisterschule durchzumachen, und in diesen Formen sich schulgerecht festzusetzen. Darum führte ein glückliches Geschick zur rechten Stunde ihm einen willkommenen Helfer in der Person eines geübten Meisters zu. Bonaventura in seiner Lebensbeschreibung, c. IV, 5o, erzählt dieß Ereigniß in folgenden Worten: „Als die Tugenden des Heiligen und sein guter Ruf mehr und mehr ruchbar wurden, zogen sie aus allen Theilen der Welt Leute herbei, die ihn zu sehen wünschten. Unter diesen war auch ein kunstfertiger Troubadour (Inventor) in weltlichen Liedern, den der Kaiser seiner Kunst wegen gekrönt, der daher Gesangeskönig genannt worden, und der sich nun entschloß, den Gottesmann, den Verächter aller Pracht der Welt, heimzusuchen. Als er auf seiner Fahrt nach St. Severino gekommen, traf er ihn predigend in der Kirche, und da der Geist Gottes über ihn kam, sah er den Prediger des Kreuzes mit zwei blitzenden Schwertern in Kreuzesform gezeichnet; so daß eines derselben vom Haupte zu den Füßen, das Andere von einer Hand zur andern durch die Brust hindurch queerüber stand. Der Fremde kannte nicht von Angesicht den Diener Gottes, verstand aber aus dem Wunder, daß er es selber sey. Ergriffen von dem Anblick, begann er sogleich sich eines Bessern zu besinnen, und als hätte das Schwert des Geistes, das aus seinem Munde gieng, ihn durchbohrt, legte er alle Pracht der Welt ab, und verband sich mit dem Heiligen durch das Band des Gelübdes. Und weil dieser ihn nun von der Unruhe des Zeit-

Digitized by Google

lichen befreit, und zum Frieden Christi bekehrt sah, nannte er ihn Bruder Pacificus, und sandte ihn hernach als ersten Minister des Ordens nach Frankreich." Wadding (Annal. Minor. VI. p. 133, setzt diese Begebenheit in's Jahr 1212, und das zweite Regierungsjahr des geistreichen Kaisers Friedrich II, der dem Dichter also wahrscheinlich bei seiner eigenen Krönung die Lorbeerkrone dargereicht. Giraud de Borneil, der den ersten Canson machte, hatte den Zunamen maestre dels trobadors, (Raynouard V, p. 166) aber er hat um eine Generation zu spät gelebt, als daß er mit diesem Sangeskönig eine und dieselbe Person seyn könnte, da sonst andere Umstände gut genug stimmen würden. Wer er aber immer auch gewesen, er war nicht der erste, der die gaia sciença mit der ernstern Betrachtung vertauschte. Foulquet de Marseille, der begeisterte Sänger des Löwenherz, wurde Cisterzienser, bald Abt zu Torondet, und starb, ein eifriger Verfolger der Albigenser, als Erzbischof von Toulouse 1213, in gleicher Weise Raymond Jourdan 1206 in Montamayor, Allamanon, Bernard de Ventadour, Raoul de Gassin u. A., alle Zeitgenossen des Heiligen. Dieser aber, erzählt Wadding (ibid. ann. 1224, 32 etc.) weiter, fiel nach einer vierzigtägigen Schlaflosigkeit in eine Extase, worin ihm die Versicherung seines Heiles gegeben wurde, und als er wieder zu sich gekommen, brach er in die ersten Strophen des Sonnengesanges aus, und nachdem der anwesende Bruder Leonard die Worte nach seinem Geheiße schriftlich aufgefaßt, ließ er sie durch den Bruder Pacifikus in ein besseres Metrum fassen, und gebot dann den Brüdern, sie auswendig zu lernen, und täglich herzusagen. So wird also die Entstehung dieser Gedichte völlig klar; der Heilige findet sie in der Extase, der Schreiber bringt zu Papier, was die Begeisterung eingegeben; der kunstreiche Troubadour im Orden aber gibt dem Descort, d. i. dem in Reim und Versen unregelmäßigen Gedichte Meistersanges Maaß und

Digitized by Google

Gerechtigkeit, und so rundet und vollendet sich das Ganze. Also werden an dem altitalienischen Original alle Formen und Weisen der provençalischen Poesie erscheinen, zunächst dem Inhalt nach: die Planh oder die Klage; (so im Liebeskampfe der Sang: Warum den Verwundeten tödten, o liebende Liebe du) der Tenson oder der Liebesstreit im Zweigespräch, wie hier zwischen Christus und der Seele, Nr. 8, 9, 10, 11 ꝛc.; der Carros oder allegorische Krieg, wie gleich der erste Sang; das Liebeslied, wie die Chansons 4, 5, 6, 7. Der Form nach aber wird die einfache Copla aus mehr oder weniger mannigfaltig verschlungenen Reimpaaren mit und ohne Refrain als das Element dem Ganzen sich zum Grunde legen, und aus ihrer Wiederholung und künstlichen Ineinanderwürkung dann das zusammengesetztere Gebilde entstehen. So ist jener Carros: „Sengend traf mit flammender Gluth ꝛc. eine doppelte Retrotensa aus zehn solcher Coplas, deren jede aus sieben acht- oder auch siebensylbigen Versen besteht, deren weibliche immer durch die ganze Strophe gleich assonirende Reime sich mit einander kreuzen. So hat die Planh: „Warum den Verwundeten tödten," das aber ursprünglich aus zwei verschiedenen, vom lateinischen Uebersetzer willkührlich verbundenen Gesängen besteht, im ersten Theile eine sehr künstliche, aus fünfzehn, vielleicht auch zweimal sieben, verschieden gemessenen Versen bestehende Copla, deren durchhin weibliche Reime bald in Kreuze, bald in unmittelbarer Folge sich verbinden. Der zweite Theil, beginnend mit: „Unkundig der Liebe," aber hat den durch die ganze Sammlung vorherrschenden, auch bei den andern Troubadours häufig vorkommenden schönen Strophenbau, wo in zehn Versen die Reime viermal überschlagend sich kreuzen, zweimal unmittelbar sich verknüpfen, und im zehnten einen, und zwar immer den Gleichen ungebunden lassen. (Laguendo. — abrazare — vivendo — ri-

Digitized by Google

trovare — stendendo — transformare — tardare — souene — tiene — core). Drei solcher Coplas verbinden sich jedesmal zu einem Breu double in : „Maaß zu halten gebeutst du, " so wie im Folgenden : „Was legtest mich in Flammen," während das Frühere : „Die Süßigkeit umschlingt den Geist, " in sechs solchen Strophen diesen Breu double verdoppelt darstellt, und darin der Sixtine nahe kommt. Am allerkünstlichsten bei aller scheinbaren wilden Unregelmäßigkeit, erscheint der dithyrambische Schluß der ganzen Sammlung, so wie dagegen das Sonnenlied, wahrscheinlich noch in der ursprünglichen Form, wie es Bruder Leonard aufgezeichnet, und ohne daß der Bruder Pacifikus Hand daran gelegt, noch ganz den ersten Erguß im alten Descort (discordance) das ist den in Raum und Mensur unregelmäßigen Sang darstellt. Das Alles ist nun freilich in den lateinischen Uebersetzungen verwischt, deren eine die von in foco l'amor mi mise von Chifell aus Antwerpen, nach dem Grundtexte, wie er sich in den Werken des heiligen Bernhardinus, Tom. IV, serm. 4, vorfindet ; der Andere aber von dem italienischen Jesuiten J. Lampugnanus herrühret, der sie bei demselben aus sermo 16 gezogen. Die Jesuiten konnten sich in jene alten Töne nicht finden, die übrigens durch die Schuld der Abschreiber auch mitunter verschoben und zerrüttet waren ; sie griffen dafür lieber zu den ihnen geläufigern antiken rhythmischen Formen, und mußten nun freilich den Reim und den ganzen romantischen Anhauch der klassischen Correktheit opfern. So gab also Lampugnano dem Canson : warum den Verwundeten ꝛc., den jambischen Trimeter, dem folgenden das Anacreontische, sofort den drei nächsten das Elegische, Anapaestische und Saphische Metrum, dann dem nun eintretenden : „die Süßigkeit umschlingt," den jambischen Dimeter gegeben, während er die Rede Christi in den Hexameter faßte, und dann

Digitized by Google

die folgenden nach dem Pentametro, dem Anacreontischen, dem Horazianischen, Glyconischen, dem jambisch Trimetrischen und zuletzt dem jambischen Maaß abgemessen. Sonst hat er sich im Meisten ziemlich genau an's Wort gebunden, bisweilen jedoch sich nur an den Sinn gehalten, Manches sehr frei zusammengezogen, Anderes etwas weiter ausgeführt, am Ende auch den Styl etwas sehr herabgespannt, wie es ihm zum Verständniß der Gedichte nothwendig däuchte. Nur einige ganz dunkle Stellen, wo der Sinn und die Bedeutung veralteter Worte und Sprachformen seiner sorgfältigen Nachforschung sich nicht erschließen wollten, hat er aus Eigenem, so gut er konnte, gedeutet. Aus diesen lateinischen Uebersetzungen hat der Herr Rath Fr. Schlosser in Frankfurt seine deutsche gemacht, und auf mein Ersuchen ihre Aufnahme in den Katholiken gern gestattet. Wie glücklich ihm dieß Werk gelungen, wie geschmeidig seine Uebertragung ihrem Texte sich anschließt, wie in gefälliger wohl geglätteter Correktheit Alles unter seinen Händen sich gerundet, und mit welchem Wohlklang die glücklich gewählten Worte ohne Widerstreben sich in den Rhythmus fügen, davon wird Jeder, dem irgend Sinn und Verständniß für diese Dinge einwohnt, sich hier leicht selber durch den Augenschein überzeugen können.

Werfen wir aber nun, nachdem wir uns über die Form verständigt haben, einen Blick auf den Inhalt und den Geist dieser Dichtungen, wie sie hier vorliegen; dann ergibt sich sogleich, daß sie, zu sehr verschiedenen Zeiten aus sehr verschiedenen Stimmungen hervorgegangen, ein ganzes innerlich verlaufendes geistiges Leben äußerlich darstellen, und daß gleichwie die verschiedenen Zustände dieses Lebens, in der Einheit desselben zusammengehalten, in stetem Wechselverkehre durcheinander in ein harmonisches Ganze sich verbinden, so auch die verschiedenen Glieder des Gedichtes in gleicher Wechselbeziehung zu einander und zu jener Einheit, einen wahrhaften Cyklus

Digitized by Google

bilden, in dem die geistige Blüthe der Legende des Heiligen uns erblüht. Ein zweiter Blick aus diesem Gesichtspunkt einerseits auf das Leben des Dichters, anderseits auf die Sammlung hingeworfen, wird uns dann sogleich belehren, daß die Ordnung, in der wir sie gegenwärtig finden, keineswegs die natürliche ist, wie sie die Folge der Gemüthszustände von selbst herbeigeführt; sondern daß nachdem äußere Störungen sie durcheinander geworfen, und nun der innerlich bindende Faden zerrissen war, ein blos mechanisches Zusammenfügen sie wohl scheinbar in ein Ganzes verband, aber den zerstörten organischen Zusammenhang nicht wiederherzustellen vermochte. Wodurch diese Verwirrung hineingekommen, ob der heilige Bernhardinus sie verschuldet, ob der Abschreiber des alten Manuscriptes in Assisi, woraus Wadding den Text genommen, ist nicht leicht auszumachen, und die Untersuchung möchte die aufgewendete Mühe kärglich nur belohnen. Nicht gleich unfruchtbar aber würde sich der Versuch bewähren, wenn es gelänge, aus der Kenntniß des Lebens die gestörte Ordnung wiederherzustellen, und da ein solcher Versuch, weil er eine gedrängte Darstellung der Hauptmomente dieses Lebens nöthig macht, zugleich über den Dichter und sein Werk ein Licht verbreitet, das vielleicht das Interesse vieler Leser sich gewinnt, so seyen die folgenden Blätter ihm geweiht.

Wir haben schon gesehen, unter welchen günstigen Verhältnissen der junge Bernardone in's Leben eingetreten, und wie er alle Wege zu dem, was die Welt Glück zu nennen pflegt, sich angebahnt gefunden. Wollte er Reichthum, er durfte die glücklichen Anlagen seines Geistes nur in seines Vaters Gewerb anlegen; Italien öffnete ihm reichen Markt, und der erschlossene Orient bot dem klugen Rechner seine Schätze. Wollte er Kriegesehre, die Welt war voll von Kriege; in Konstantinopel war eben ein lateinisches Kaiserthum errichtet, und die Führer lohnten dort fürstlich ihre Streitgenossen; auch schienen höhere

Digitized by Google

Mächte ihn auf diese Bahn zu weisen, indem sie ihm im Schlafe einen prächtigen Palast vorführten, mit dem reichsten Waffengeschmeide ausgeziert, und eine Stimme ihm alle die Herrlichkeit als sein ihm aufbehaltenes Erbe zugesagt. Hegte er Verlangen nach der Dichterkrone, sie konnte ihm kaum entgehen; die Natur hatte ihn mit einem so vollen Gemüthe und solcher Gluth des Gefühles ausgestattet, wie sie an wenigen der Troubadours, deren Werke bis auf uns gekommen, wiederkehren; am Hofe des Kunstliebenden, selbst mit allen Anlagen des reichsten Geistes ausgestatteten Kaiser Friedrichs, war der kühnste Wunsch des Ehrgeizes für ihn erreichbar; was Petrarca, was Dante später für Italien geworden, konnte er so viel früher dem Vaterlande werden, und mit dem Kranze war der Minnedank der Schönheit ihm gesichert. Aber war er ein geborner Dichter, so war er noch höher und früher ein Heiliger geboren; als daher der Anhauch des Geistes von oben ihm gekommen, als ihm der Gekreuzigte in einer Vision erschien, und ihm zurief, seine Kirche wieder zu erbauen, (Bonaventura 4, 6) da schmolz seine Seele hin; da entzündete sich in ihm die Flamme einer höhern Begeisterung, als die das Gemüth zum Dichten erwärmt; da verstand er, was das Kreuz auf den Waffen jenes nächtlichen Palastes bedeutet, da begriff er, er habe nun den rechten Schatz gefunden, und als ein kluger Kaufmann die unschätzbare Perle entdeckt, und fortan verachtete er Alles, was die Erde bietet, als nichtig und inhaltlos, und nahm aus allen ihren Schätzen die Armuth und Entblößung allein sich zu seinem Antheil. Als Ausdruck dieser Stimmung erscheint das dritte Gedicht in der falschen Ordnung, fortan das Erste in der Wiederhergestellten: „Mein Herz mir jüngst geraubet“; Sein Herz ist ihm genommen, Denkens ist er ledig, und der Empfindung, ihn eckelt jede Form an, auch Schönheit gibt ihm Eckel. Lebewohl sagt er aller Lust der Welt, die Liebe hat ihn erneut zum andern

Digitized by Google

Menschen, weggedrängt die alten Gedanken, Kräfte, Liebe, damit er den Geliebten besäße, hat er nichts sich vorbehalten. Der Schatz aber, den er gefunden, ist jener, von dem er dem Freund erzählt, er habe in des Berges Höhle ihn entdeckt. (Celano I. I, c. I.)

Was hat doch Diesen angefochten, spricht nun die verwunderte Welt; den sichern Besitz hat er um erträumte Güter hingegeben, und aus dem heitern Leben in den qualmenden Dunst eines dunkeln Mystizismus sich verirrt. Und es kommen die Genossen der fröhlichen Liedertafel, und ermahnen den Ungetreuen, so laß doch endlich von diesen finstern Grillen einer kranken Phantasie! zum Genusse hat ja Gott die schöne Welt erschaffen, und zum Genießen, nicht zur Entsagung die Sinne eingerichtet; so gebrauche dich denn des frischen Jugendlebens; ist es gealtet, dann magst du an ein selig Ende denken. Wie er aber beharrlich bei seinem Vorsatz bleibt, da scheiden sie mit Unwillen von dem Freunde, und von ferne noch rührt ihr ermahnender Zuruf an sein Ohr; der Pöbel aber spricht: seht, er ist ein thor, laßt uns ihn steinigen. Und der Heilige geht unerschüttert durch Hohn und Schmach, singend den schönen Sang, der zweite in der Ordnung: „Jene, die Freundschaft zuvor in süßem Bund mir verknüpfte.“ Den Ungestümm der Zudringlichen weis't er mit den Worten ab: schont, ach schonet doch mein, ihr lauten Gesellen, leichter würde der Fels des Gebirgs die Härte erweichen, als die Liebe, der Herr, weichen aus meinem Gemüth.

Ganz hat er nun die Fesseln der Welt von sich abgestreift, und verzichtet vor dem Vater auf seine Erbe, und seine Kleider sogar ihm zurückgegeben, damit er statt dessen, den er seither als seinen Vater auf Erden gegrüßt, alle Hoffnung und alles Vertrauen auf den im Himmel zu setzen berechtigt sey. Ja als (Bonaventura III, 1) er in der Messe das Evangelium vernommen: „nicht Gold noch Silber sollen sie be-

Digitized by Google

sitzen, noch Geld im Gürtel, keine Tasche auf dem Wege, nicht sollen sie zwei Röcke haben, und keine Schuhe tragen, noch einen Reisestock;" da hatte er, um sich den Worten ganz zu fügen, die Schuhe aufgelöst, den Stock abgelegt, die Tasche weggeworfen, allem Besitze des Geldes entsagt, und mit einem Rocke sich begnügend, nachdem er den Gürtel weggethan, mit dem Stricke sich gegürtet, und also jener Armuth als Braut sich angetraut, von der Dante, Paradies 11 Ges. 64, singt:

Sie hat, als Wittwe jenes großen Einen
Eilfhundert Jahre lang verschmäht, versteket,
Als zweiten Gatten noch gefunden keinen

— — — — —

Bis coram patre er sich ihr vereinet,
Und täglich ward sie mehr von ihm geheget.

So sitzt er nun mit der Geliebten in der kleinen Marienkirche von Portiuncula, und noch einmal zurückblickend in die Welt findet er den dritten Sang:

Mir zum Ekel ist Alles, was rings umher
Mit weiten Armen der Aether umschließt.

Um der Liebe willen hat selber die Sonne ihm ihr Licht verloren, das macht des Herrn Antlitz von reichlichem Licht umstrahlt. Drum schelte den Liebenden Niemand, kein Herz ja vermag der Wunde der Liebe, ach den Banden der Liebe kein Herz zu entgehen. Nun aber erwacht auch in ihm die Sehnsucht, Gefährten auf der Bahn des Heiles, die er eingeschlagen, um sich zu sehen, darum schließt er mit den verlangenden Worten:

Ach wenn doch Einer sich wäre bewußt
Dieser Wunde, und theilte den Schmerz
Der verzehrenden Glut, die mein Inn'res durchwühlt!

Bald wird sein Verlangen dem Sehnenden gewährt, denn, singt Dante (ib. v. 76) von ihm und seiner Braut:

Digitized by Google

La lor concordia, et lor lieti sembianti,
Amor, et maraviglia, et dolce sguardo
Facean esser cagion de' pensier santi.
Ihre Eintracht und die holden Freuden,
Die ihrem Antlitz hohe Lieb ertheilte
Trieb Manchen auf der Andacht heil'ge Waiden.

Kannegießers Ueberf.

Schon haben eilf Brüder sich entschuhet, und mit dem Stricke sich gegürtet, schon hat der Wipfel des Baumes, in den ihn jener Traum erhoben, (Bonavent. III, 7) sich vor ihm geneigt; denn Innocenz hat ihm des Ordens erstes Siegel dargereicht, und die Verheißung ist ihm geschehen, daß er zu einem großen Volke werden solle (ib. III, 5). In armer Hütte bei Rivotorto sitzt die erlesene Schaar, außen braußt der Braunschweiger Otto IV auf seiner Römerfahrt zur Krönung (1209) vorüber, alle Herrlichkeit der Welt, die Blüthe deutscher Ritterschaft um ihn, und freudige Lebensträume ihn umgaukelnd; der Heilige aber sieht nicht auf, erlaubt auch keinem der Gefährten aufzusehen; nur Einen sendet er dem Glückberauschten in seinen Weg, daß er warnend in seinem Namen ihm verkünde, wie alle die Herrlichkeit in ganz kurzer Zeit verstieben werde, wie es der Erfolg auch bald bewährte. Dort im engsten Raume umgibt die kleine Heerde ein ärmliches hölzernes Kreuz, das der Heilige in ihrer Mitte aufgerichtet, und er gegen Keinen strenger, als er gegen sich selber ist, prüft nun mit dem Blicke des Sehers die Herzen, die sich vor ihm aufgeschlossen, und wacht mit sorgsamster Huth, daß nirgendwo die Sünde zu ihnen den Zugang finde. Die Bergpredigt hat er ihnen als die Regel ihres Lebens aufgestellt; darum sollten sie in der Demuth gewurzelt und gegründet seyn, Jeder ein Diener des Andern, und wer der Höchste in der Gnade, als der Dienstfertigste in Unterwürfigkeit, willig sich dem Geringsten unterordnen. Arm sollten sie seyn, nichts besitzen, nichts

Digitized by Google

lieben, und darum keinem Verluste ausgesetzt, um Leibesnahrung und Unterkunft unbesorgt, überall ruhigen Gemüthes wandeln, mit ihrer Handarbeit Einer den Andern ernähren, und Alle insgesammt wieder die Armuth unterstützen, und Kranke und Aussätzige in den Siechhäusern verpflegen. Allen Begierden sollten sie entsagen, dagegen sollte das Feuer jener höhern Liebe in ihnen entbrennen, so daß sie nicht blos mit Leib und Seele dem Herrn anhingen, sondern auch Einer für den Andern das Leben willig hingäbe, und nicht Neid, Bosheit, üble Nachrede, kein arger Verdacht, noch irgend eine Bitterkeit unter ihnen ihre Stätte fände; sondern allein Eintracht in ihrem Kreise, ununterbrochene Ruhe in ihrer Seele, und Gottes Lob in ihrem Munde. (Th. d. Celano I, 5, 37.) Das war die neue evangelische Schule, die der Heilige gegründet, aus der jene begeisterten Bettler ausgegangen, die die Welt, immer alles Ungewöhnliche, Tiefe, Ernste anfeindend, weil sie es nicht begreift, verhöhnt darum, daß sie das Ihre aufgegeben, und von Almosen kärglich sich das Leben fristen; und die verfolgt, mit Schmach bedeckt, eingekerkert, alles mit Gelassenheit ertragen, und immer wieder sich um ihren Meister sammeln, der mit jener Einfalt, die ihm nicht die Natur angeboren, sondern die von oben ihm gekommen, ihre Blicke immer wieder nach oben richtet, und mit den Gluthen, die ihn verzehren, immer von neuem die Erkaltenden erwärmt. Dafür und als Liebesweihe hat der Heilige den vierten Gesang gedichtet:

Immerdar ruft Himmel zugleich und Erde
Und die Schöpfung rufet: o Liebe, — Liebe.

Der Orden ist gegründet, die Regel ist gegeben, ein großes Ab- und Zugehen von Menschen aus allen Völkern, Zungen und Ländern hat um den Heiligen sich erhoben, wie er es zuvor im Geist gesehen; wie die Küchlein zur Henne, drängen Alle sich um ihn, und die Menge findet unter seinen

Digitized by Google

Flügeln nicht Raum: Alle wollen ihren Theil haben an dem Schatz der Armuth und Selbstverläugnung, der verloren gegangen, und den der Glückliche wieder gefunden. Er aber sitzt in Mitte des Gedränges, demüthig und bescheiden, und während er wie ein Gesendeter aus der andern Welt, Geist und Antlitz nach oben gewendet, auch der Menschen Blicke nach aufwärts zu richten sich bemüht, hält er sich für den Unwürdigsten in der ganzen Schaar, die an seinem Munde hängt, und glaubt, der Schlechteste hätte mehr gethan, wenn Gott gleiche Gnade ihm zugewendet hätte. Darum sucht er unaufhörlich dieser Gnade würdiger sich zu machen; sorgfältig hegt er das Feuer, das in seinem Herzen sich entzündet, und wenn gemeinhin die Lebensflamme auswärts gegen die Welt gerichtet, in tausend bunten schießenden Lichtern verpraffelt und verlodert, so hielt er sie auf jenem Heerde enggesammelt, und stets nach oben hin gerichtet, und sie schlug nur um so höher auf, je mehr er von seinem irdischen Selbst ihr zur Nahrung hingegeben. „Wer mag aussprechen, sagt Bonaventura von ihm (c. IX, 1) die brennende Liebe, in der dieser Freund des Bräutigams entzündet war, wie eine glühende Kohle schien er von der Flamme göttlicher Liebe ganz verzehrt. So wie er das Wort der Liebe des Herrn nur vernahm, wurde er plötzlich angeregt, auf's tiefste ergriffen und entzündet, als ob von den äußeren Tönen die Saite des innersten Herzens bewegt würde, und er meinte immer, Der uns so sehr geliebt, könne nicht ausgeliebt werden.“ Geschah es aber, wie es vom irdischen Daseyn unzertrennlich ist, daß jene Flamme trüber brannte, oder sich mit Rauch verhüllte, und nun den Anblick jener Urschöne, die allein durch ihr Medium erkennbar ist, wie die Schönheit der Natur durch das körperliche Licht, sich ihm entzog; dann war er untröstlich, tiefe Trauer befängt ihn, sein angstbeklommenes Herz athmet in allen Tönen des Schmerzes seinen Jammer aus, und sucht auf allen

Digitized by Google

Wegen und in jeder Verborgenheit den Verlornen. Da auch steigt ihm der Zweifel auf, ob thatlose Liebe angenehm sey dem Geliebten, und ob er ein thätiges Leben am Liebenden wie an seinem Orden nicht mehr lobe als das Beschauliche. „Lange trug der Heilige sich mit diesem Zweifel, erzählt Bonaventura (c. XII, 1) und berieth sich darüber vielfältig mit den Brüdern, ob er dem Gebete obliegen solle, oder predigend im Lande umherziehen. Denn sagte er: schwach, einfältig, ungelehrt, wie ich bin, ist mir grössere Gabe zum Beten als zum Reden zu Theil geworden. Ans Gebet scheint ein reicher Gewinn und reichlichere Gnadenspende angeknüpft, an die Predigt aber eine Austheilung der empfangenen Himmelsgaben, und wenn jenes eine Reinigung der innern Affekte und die Vereinigung mit dem einen wahren und höchsten Gut, zugleich mit einer Kräftigung in der Tugend zur Folge hat, so ist an die Predigt unausbleiblich eine Bestäubung der Füße, eine Zerstreuung in Vieles, und eine Erschlaffung in der Disziplin geknüpft. Im Gebete reden wir mit Gott, und hören seine Rede, und wandeln, gleichsam ein englisches Leben führend, unter den Engeln; im Lehren müssen wir unter die Menschen vielfältig herabsteigen, und menschlich unter ihnen lebend, Menschliches denken, sehen, sagen und hören. Doch Eines spricht für's Gegentheil, das Alles dieß vor Gott zu überwiegen scheint, daß nämlich sein eingeborner Sohn, der da ist die höchste Weisheit, um des Heils der Seelen willen aus dem Schooße des Vaters herabgestiegen, um durch sein Beispiel die Welt unterrichtend, das Wort des Heils den Menschen zu verkündigen, die er mit dem Preiß seines Blutes erlöst, nichts sich vorbehaltend, das er nicht zu unserm Heile freigebig hinzuopfern willig wäre." Jene wechselnde Gemüthsstimmung, die diesen Streit herbeigeführt, sucht der Heilige in Worten auszusprechen, und indem ihm begegnet, was die heilige Theresia von sich aussagt: „ich kenne eine

Digitized by Google

Person, die ohne Dichter zu seyn, zuweilen plötzlich wahrhaft poetische Sätze daherſagte, in welchen ſie mit überraſchender Lebendigkeit die Andränge der göttlichen Liebe ſchilderte, und die unausſprechlichen Süßigkeiten, welche ſie in dieſem ſeligen Zuſtande verſpürte." (Leben der Väter XIV Bd. S. 148) dichtet er (um 1212) das ungemein ſchöne fünfte Lied, das mit den Worten beginnt:

Die Süßigkeit umſchlingt den Geiſt,

Die Zeiten ſchreiten weiter, und jener Streit hat ſich nun geſchlichtet; ein frommer Bruder ſeines Ordens, und eine fromme Jungfrau im Kloſter der h. Clara haben nach dem Erſuchen des Heiligen zu Gott gebetet, daß er ihnen ſeinen Willen kund gebe, und es geſchah, daß Beide gleichzeitig von demſelben Geiſt getrieben, für das thätige Leben den Ausſpruch thun, und er hat ſich ohne Verzug gegürtet, und durchwandelt nun Städte, Flecken, Dörfer, Schlöſſer, lehrt überall und ſtreut den Samen des Lebens aus, nachdem er mit der Pflugſchaar des Eifers den Boden zuerſt eröffnet. Denn wie ein brennend Feuer, ſagt Bonaventura, war ſein Wort, in's Innerſte der Herzen dringend, und alle Hörer mit Bewunderung erfüllend, da es von aller Zierde menſchlicher Erfindung entblößt, im Anhauch eines höhern Geiſtes erglühte. Und weil der Geiſt Gottes in ſeiner Kraft, Lehre und Wahrheit aus ihm redete, bedurfte er keiner Vorbereitung, und beim großen Zulauf von allen Orten waren Viele ihm als ob es Einer ſey, und Einer galt wieder ſeinem Eifer wie Viele, und Alle glaubten ſeiner Rede, weil ſie ſahen, wie er ſelbſt ausübte, was er Andern rieth. Zugleich war die Gabe der Wunder ihm verliehen, und wie ſeine begeiſterte Rede die geiſtig Kranken heilte, ſo gab ſein Gebet auch den leiblich Kranken die verlorne Geſundheit wieder. Und obgleich arm und gar nichts beſitzend, ſelbſt des Lebens Nothdurft durch Almoſen ſich erwerbend, übte er doch Barmherzigkeit an Allen, die noch dürftiger als er ſelber, ſeiner

Digitized by Google

Hülfe bedurften, und wo er durch die That nicht zu helfen vermochte, half er durch sein Mitleid, denn seine Seele zerfloß beim Anblick jeder Noth und Dürftigkeit. Und es geschah, wie er vorhergesehen; auf dieser seiner Wanderschaft kam er in vielfältige Berührung mit den Menschen und der Welt, die belebte wie die unbelebte Natur sprachen ihn stetig an, und zwischen dem Heiligen, der seine Wurzeln beinahe ganz aus der kreatürlichen Welt herausgezogen, um sie alle ganz in Gott zu versenken, entspann sich in der Liebe, die ihn von dort durchdrang, doch wieder ein neuer Verkehr mit der Kreatur. Aber wundersamer Art war dieser Verkehr; weil er die Sünde ganz in sich ertödtet, war auch die Folge des Sündenfalles in ihm ausgelöscht; die Natur trat so befreundet an ihn heran, wie sie vor jener Katastrophe, in Eintracht seiner Willenskraft gehorchend, dem Menschen verbunden war, und die Thiere waren zu demselben vertraulichen Verhältnisse zurückgekehrt, wie es zuvor nach alter Sage im Paradies bestanden. Es ist rührend und ungemein anmuthig, was seine ältesten Lebensbeschreiber, Thomas von Celano u. A. — einfältige wahrhaftige Leute, die jede Lüge wie den Tod der Seele haßten, — als Augenzeugen über dieß Verhältniß berichten, und was auch Bonaventura aus ihrem Munde in lieblicher Erzählung wiederholt. „Bei seinem ersten Auszug, berichtet er XII, 4, kam der Heilige in der Nähe von Bevagno an einen Ort, wo viele Vögel verschiedener Gattungen sich versammelt hatten. Als er sie wahrnahm, gieng er vom Wege ab, und grüßte sie, als ob sie verständige Wesen wären. Sie aber harrten sein insgesammt, wandten sich gegen ihn, und wie sie in den Büschen saßen, warteten sie, die Köpfe gegen ihn gerichtet, in ungewöhnlicher Weise, bis er ihnen nahe war. Nun sprach er zu ihnen: ihr meine geflügelten Brüder, immer müßt ihr euern Schöpfer loben und ihn recht von Herzen lieben, der Euch in Federn gekleidet, Euch Flügel zum Fliegen gewährt,

Digitized by Google

und alle eure Nothdurft gegeben. Edel hat er Euch vor allen seinen Kreaturen gemacht, und Euch den Aufenthalt in der Reinheit der Luft gestattet, und ohne daß ihr zu sorgen braucht, und ohne daß ihr säet und erndtet, lenkt und erhält er Euch. Als er dieß und ein Mehreres redete, geberdeten sich die Vögelein wunderbar; sie reckten die Hälse aus, dehnten die Flügel, öffneten den Schnabel, und sahen ihn aufmerksam an. Er aber gieng selbst verwundert mitten durch sie hindurch, strich einen um den andern mit seinem Gewande, und keiner bewegte sich von der Stelle, bis er das Zeichen des Kreuzes über sie gemacht, und ihnen mit dem Segen die Erlaubniß zur Entfernung gegeben, und nun flogen Alle davon. Seine Gefährten, die Brüder an der Straße, sahen erstaunt dem Vorgang zu, und als der einfältige, herzensreine Mann zu ihnen zurückgekommen, fing er an, sich Vorwürfe zu machen, daß er bisher zu den Vögeln nicht geredet habe. Bald darauf kam er nach Alvianum, wo er das Volk auf der Straße versammelte, und ihm zu predigen begann. Umher an den Dächern aber waren die Schwalben mit ihrem Gezwitscher so laut, daß man ihn kaum zu hören im Stande war. Da sprach der Heilige zu ihnen: Schwestern, ihr Schwalben da oben! ihr habt nun sattsam geredet, es ist Zeit, daß auch ich zu Worte komme; darum hört schweigend des Herrn Wort an, bis es geendigt ist. Alle, als ob sie ihn verstanden hätten, schwiegen und rührten sich nicht vom Orte. Vorzüglich für die Lämmer hatte der Heilige eine große Vorliebe; mehrmal kaufte er um eines seiner Kleidungsstücke ein solches auf, das zum Verkaufe weggetragen wurde, und oft, wenn er durch eine Heerde gieng, sammelte sich zur Verwunderung der Hirten und der Brüder Alt und Jung um ihn her, und Alle hoben die Häupter auf, und sahen ihn unverwandt an. Bei Greccia brachte ihm ein Bruder einen lebendigen jungen Hasen, der eben in der Schlinge gefangen

Digitized by Google

worden. Der Heilige bei seinem Anblick in Mitleiden bewegt, sprach zu ihm: Bruder Häschen, komm zu mir! wie hast Du dich doch von der Schlinge berücken lassen? Als der Bruder darauf das Thier an die Erde setzte, daß es nach Belieben entfliehen konnte, sprang es am Lockenden hinauf, und verbarg sich in seinem Busen. Er aber hegte es dort mit Zärtlichkeit, und liebkoste ihm gleich einer Mutter, und nach einiger Zeit, nachdem er ihm zugesprochen, sich fortan nicht mehr fangen zu lassen, setzte er es auf die Erde, damit es weggehe nach Belieben. Aber so oft er den Versuch wiederholte, immer kehrte es zu seinem Busen zurück, so daß er das Thier zuletzt von den Brüdern fern in den Wald tragen zu lassen sich genöthigt fand. Aehnliches geschah mit einem Wasservogel, den man auf einem See bei Rieti gefangen; ja ein Hecht, den man ihm dort gebracht, und den er wieder in's Wasser gesetzt, umspielte sein Schiff so lange, bis er mit dem Segen von ihm entlassen wurde. Bei seiner Zelle in Portiuncula saß auf einem Feigenbaume eine Cicade, die ihn durch ihre Stimme öfter zum Gebete angeregt. Einst als er ihr gerufen, kam sie auf seine Hand geflogen, und als er ihr gesagt, meine liebe Schwester Cicade, so lobe denn unsern Herrn, deinen Schöpfer, mit deinem Liede! fing sie sogleich an zu schwirren, und hörte nicht auf, bis sie auf sein Geheiß zu ihrer Stelle zurückgeflogen, wo sie dann acht Tage blieb, und mit Kommen, Singen und Gehen ihm immer zu Willen war. Endlich sagte er zu seinen Gefährten: geben wir jetzt unsrer Schwester, der Cicade, Urlaub, denn lange genug hat sie uns vergnügt, und zum Lobe Gottes acht Tage lang uns angetrieben. Sogleich entfernte sie sich, und ließ sich nicht mehr blicken, als ob sie sein Gebot nicht im geringsten zu übertreten wage. Als er rückkehrend aus Spanien den Berg Alverna zuerst besichtigte, umflogen vielerlei Vögel die Zelle, die ihm die Brüder dort gebaut, singend und fröhlich die

Digitized by Google

Flügel schlagend, als ob sie seiner Ankunft sich erfreuten, und als wenn sie ihn einladen wollten, länger hier zu weilen. Da sagte er zu seinem Reisegefellen: ich sehe, Bruder, wie es Gottes Wille ist, daß wir hier einige Zeit uns säumen, denn allzusehr scheinen unsere Schwestern, die Vögel, unserer Ankunft sich zu ergötzen. Und als er länger dort blieb, war besonders ein Falke, der dort nistete, ihm in großer Freundschaft zugethan; denn immer kündete er die Stunde, in der der Heilige zu beten gewohnt war, durch seinen Ruf zum voraus an, und wenn ein Uebelbefinden ihn allzu hart drückte, schlug er schonend erst zur spätern Stunde an, und ließ nur gegen die Dämmerung die Glocke seiner Stimme mit leisen Schlägen ertönen *). So umwob die Caritas, die diesem wundersamen Manne einwohnte, mit unzerreißbaren Netzen jegliche lebende Kreatur, die ihrem Wirkungskreise nahte, und dem Liebeszauber, der von ihm ausgieng, konnte kein Naturinstinkt widerstehen. Weil der Mensch die Einheit des ganzen

*) Die Erzählung von dem Lamme, das ihm angehörte, und das, wenn die Brüder im Chore sangen, vor dem Altar der Mutter zum Lamme blökend, die Kniee beugte, und die sich nur bei Bonaventura, aber nicht bei den älteren findet; so wie jene vom Wolfe, der ihm die Tatze reicht, zur Betheurung, wie er verspreche, das Land nicht mehr beschädigen zu wollen, bei dem viel jüngern Pisanus, sind spätere sagenhafte Ausschmückungen im Geiste der Grundsage fortgedichtet. Denn die Sage verfährt wie die Natur; an einen Keimkrystall schließen in dem Gesetze, nachdem er selbst gebildet worden, die plastischen Elemente an, und setzen Formen zusammen, die mit der Grundform nichts gemein zu haben scheinen; ganz in gleicher Weise wächst im Verlauf der Zeit auch im Munde des Volkes die Ueberlieferung. Aber ohne Keimgestalt und ohne bildendes Gesetz keine Krystallisation, so auch ohne Wahrheit in der tiefsten Wurzel, und ohne organisches Bildungsgesetz keine Sage.

Digitized by Google

Thierreichs in sich beschließt, darum war ursprünglich ein Zug in ihn gelegt, der alle Thiergeschlechter in vertraulicher Unterwürfigkeit mit ihm verband; als aber das Böse wie ein störender Mißlaut in jene Harmonie eingedrungen, da verließen ihn die Meisten scheu, um die Einsamkeit aufzusuchen: nur die Hausthiere harrten aus bei ihm, und vor Allen der Hund blieb in wundersamer Treue des Naturinstinktes ihm zugethan. Was aber nun jeder in der Wirksamkeit dieses Triebes bei dem geselligen Thier vermag, was im Morgenlande spezifisch gewisse Stämme über die giftigsten Schlangengattungen vermögen, das übte der Heilige durch einen höhern Magnetism über Alles aus, was sich mit ihm in Rapport versetzte; in Rapport aber war er mit der ganzen Natur, weil er die störende Dissonanz in Heiligkeit und Liebe wieder aufgelöst und beruhigt hatte.

Aber dieselbe quellende und strömende Liebe, die Würmer aus dem Wege trug, damit der Fuß der Gehenden sie nicht zertrat, weil der Heiland einmal gesagt, ich bin ein Wurm und kein Mensch, und der die Bienen im Winter mit Wein ernährte, damit sie in der Kälte nicht erstarrten, ergoß sich auch gegen die sogenannte leblose Natur, und suchte mit ihrem Feuer auch in ihr den schlafenden Herzschlag zu erwecken. Mit unendlichem Ergötzen, erzählt Th. de Celano (c. X, 81) von ihm, konnte er an der Schöne der Blumen sich erfreuen, weil er in ihr den Widerschein dessen erblickte, der aus der Wurzel Jesse hervorgegangen, und wo er ihrer Viele beisammen fand, ließ er auch mit ihnen sich in einfältig fromme Gespräche ein. So forderte er Saaten, Weinberge, Steine, Wälder, allen Reiz der Felder, das Kühl der Brunnen, die Grüne der Gärten und alle Elemente zur Liebe Gottes auf, und blickte mit gleichem Wunsche und gleich unaussprechlicher Freude in den Sternenhimmel, weil er in ihm wie im Spiegel das Bild des Schöpfers zu erblicken glaubte. Und wie er

Digitized by Google

diesem nun in vollem Gehorsam zum Dienste sich hingegeben, so schienen auch ihm die Elemente ihrerseits wieder in Dienstpflicht zugethan. Als die Aerzte einst nöthig fanden, ihm das glühende Eisen an den Schläfen anzulegen, da segnete er es zuerst, und sprach: Bruder Feuer! vor Allen hat dich der Höchste schön und nützlich und kräftig herausgeschaffen; so sey mir denn auch in dieser Stunde zugethan, und Gott möge deinen Brand mir lindern, daß ich ihn ertragen könne. Das Eisen wurde angelegt, und der Heilige rief: lobt mit mir, ihr Brüder, den Allerhöchsten, ich spüre weder des Feuers Gluth, noch einigen Schmerz. Eben so wandelte sich ihm nach dem Berichte derselben Augenzeugen in harter Krankheit Wasser in Wein, als er es gesegnet hatte, und als er einst Verlangen nach einer herzerhebenden Musik trug, schien die Luft von selber in harmonischen Tonschwingungen zu erbeben, daß er in einer andern Welt sich zu befinden wähnte.

So wandelte der fromme Mann in der Naturwelt um, und wo sein Fuß hintrat, war augenblicklich der alte Fluch von der Erde weggenommen; in dem Schimmer, der ihn selbst umgab, verklärte sich der dunkle Fleck, wie die trübe Wolke im Morgenroth; die Thiere umspielten ihn vertraulich, die Blumen sahen mit liebendem Auge zu ihm herauf; selbst die Elemente hoben schlaftrunken die Häupter aus ihrer dunkeln Traumwelt, und blinzten verwundert in den ungewohnten Glanz, der sie erweckt. Gebunden von der höhern magischen Gotteskraft, die von ihm ausströmte, thaten Alle willig sein Geheiß, und erst wenn er vorübergegangen, und der letzte Strahl verglommen war, behauptete die Verwünschung wieder ihre Rechte; das Paradies versank, das Leben verbarg sich auf's neue hinter der harten Rinde, und der Cherub trat, mit dem Flammenschwerte wieder abwehrend in die Pforte. In ihm aber gingen aus diesem geheimnißvollen Verkehre mit den Naturmächten die ersten Strophen des Sonnengesangs hervor. Als er, wie wir

Digitized by Google

schon gehört, aus jener freudigen Verzuckung wieder zu sich gekommen, brach er in der Nachwirkung des Jubels, der ihn dort erfüllt, zugleich aber auch ergriffen von jener naiven Naturanschauung, wie sie auch seinen Zeitgenossen, den Minnedichtern beiwohnt, in die Worte aus: Altissimo, omnipotente, bon Signore, tue son le laude, la gloria, la honore, et ogni benedictione. A te solo se confano, et nullo homo e degno de nominar te. Laudato sia Dio mio signore con tute le creature, specialmente messer lo frate sole: il quale giorna et illumina nuï per lui, et ello è bello, e radiante con grande splendore: de te Signore porta significatione. Laudato sia mio Signore, per suor luna, e per le stelle: il quale in cielo le hai formate chiare e bello. Laudato sia mio Signore per frate vento, e per laire, e nuvolo, e sereno, e ogni tempo, per le quale dai à tutte creature sustentamento. Laudato sia mio Signore per suor aqua, la quale è molto utile, e humele, e preciosa, e custa. Laudato sia mio Signore per frate fuocho, per lo quale tu alumini la nocte, e ello è bello, e jocundo, e robustissimo, e forte. Laudato sia mio Signore per nostra madre terra, la quale ne sostenta, e governa, e produci diversi fructi, e coloriti fiori, e herbe.

Als kurz darauf große Unruhen in Assisi zwischen dem Bischofe und der Stadtobrigkeit sich erhoben hatten, so daß jener diese mit dem Interdikt belegt, die Entrüsteten aber hinwiederum ihn außer dem Gesetz erklärten, und jeden Verkehr in Kauf und Verkauf mit ihm und den Seinigen gänzlich untersagten, da dichtete der Heilige noch die folgende Strophe zu jenem Gesang: Laudato sia mio Signore, per que li que perdonano per lo tuo amore, e sosteneno infirmitade, e tribulatione. Beati queli che sostegnerano in pace: che de Altissimo seranno incoronati. Er hieß darauf die

Digitized by Google

Seinigen vertrauensvoll zum Magistrat der Stadt hingehen, um in seinem Namen das Gesuch an ihn zu bringen, mit ihnen vor den Bischof zu treten, und wenn der nun willig sich gefunden, und sie nun mit einander vor seinem Angesicht ständen, als Gottes Herolde unverzagt den Sonnengesang mit der beigefügten Strophe vor ihnen in abwechselnden Chören abzusingen. Sie thaten, wie ihnen befohlen war, und als die Gegner sich erst gegenüber standen, weil sie den Bitten des heiligen Mannes sich nicht zu versagen wagten, und nun das einfältige herzliche Lied vernahmen, dem Gott eine geheime Kraft beilegte, da umarmten sie sich wie durch ein Wunder wechselweise, und baten sich einander um Verzeihung. (Acta Sanctorum Octobr. T. II, 1002.)

Aber wenn in solcher Weise der Heilige in stetem Verkehre mit der Welt seine innere Begeisterung in ununterbrochener Thätigkeit ausließ, und in Lehre, Erhebung, Heilung und Heiligung, Segen um sich verbreitete; so wurde doch durch diesen steten Abfluß von Wärme, Licht und Leben, die Gluth, die ihn innerlich entzündete, um nichts gemindert. Brennend in dieser Liebe, suchte er stets an Höheres Hand zu legen, und wie bei jedem gelungenen Versuche das Herz sich mehr erweiterte, strebte es mit der zunehmenden Geräumigkeit, auch immer mehr von jenem verzehrenden Elemente bindend in sich aufzunehmen, und wie es alles Körperhafte in sich dem Geiste dienstbar gemacht, so den Geist wieder in reiner Harmonie mit Gott zu stimmen, und darin dem Urguten immer näher zu kommen. Indem er also Alles sich zur Leiter machte, um zum Allerhöchsten hinaufzusteigen, und in allen Kreaturen nur abgeleitete Brunnen erkannte, die alle aus jenem Urquell des Guten schöpften, mußte der Entbrannte, je mehr er trank, nur um so durstiger werden; und das Getrunkene, in seiner Fülle nicht von der engen Natur zu fassen, flüchtig wie es ist, und wie der elektrische Stoff beweglich, mußte sprühend über ihre Grenzen brechen, und alles, was

Digitized by Google

in Ausübung der Tugenden sich nicht verzehrte, gleichsam nach außen strahlend werden. Darum sah man öfter, wenn er betete, sein Gesicht im hellen Lichte erglänzen, und im Zustand der Extase, in den er beinahe jedesmal gerieth, wenn er zum Tische des Herrn gieng, und oft, wenn er in seiner Einsamkeit in sich gesammelt der Betrachtung sich hingegeben, fand ihn einst Leo sein Gefährte, wie mit leuchtender Wolke ganz umflossen, in solcher Höhe mit kreuzweise ausgestreckten Händen schwebend, daß der erstaunte Bruder eben noch die Füße zu umfassen vermochte. Denn so entkettet war in diesem Manne die Psyche dadurch, daß in Fasten, Wachen und Enthaltsamkeit die Wucht der niederziehenden Materie bis auf ein Kleinstes gemindert, die ansteigenden Triebe aber durch ihre Klarifikation in ihrer steten Vereinigung mit Gott so sehr gekräftigt worden, daß, wenn die Seele im Gebete nun die breitgewachsenen Schwingen entfaltete, die körperliche Masse der ansteigenden Bewegung zu folgen sich genöthigt fand, und der Sonnenadler, leuchtend von innen heraus, unaufgehalten von der Schwere zur Höhe stieg. Wie er einmal in diese steilrecht ansteigende Sonnenbahn eingelenkt, mußte bei jeder Bewegung, die ihn weiter vorwärts brachte, der verstärkte Zug jener höhern Einheit, die abnehmende Tiefere mehr und mehr in ihrer herabziehenden Wirkung niederkämpfen; zugleich aber auch die größere Nähe jenes überirdischen Lichtes, dem er entgegenstrebte, die Gluth seines Innern immer stärker entflammen, daß das entbrannte Leben nach Kühlung lechzete, und das gedrängte Herz in irgend einer äußern Entladung Ruhe suchte. Darum hob sich in ihm ein heißes Verlangen nach der Märtyrerkrone, und dieß Verlangen hatte ihn von 1212 bis 1219 dreimal auf den Weg nach dem Orient geführt. Aber einmal verschlugen ihn die Winde nach Sklavonien; einmal, als er nach Marocco wanderte, machte Krankheit und Leibesschwäche es ihm unmöglich, weiter als bis Compostell vorzudringen; das

Digitized by Google

drittemal war er zwar glücklich bis zum Sultan, der Damiette belagerte, vorgedrungen, aber die Achtung, die er diesem abgewann, wollte die Erfüllung seines Wunsches nicht gestatten. Ihm war ein anderes Märtyrerthum bestimmt, das seiner am Schlusse eines wirkungsreichen Lebens wartete, und dessen Zeit endlich in seinem drei und vierzigsten Jahre herangekommen.

Dort wo im Appenin die Quellen der Tiber und des Arno sich nahe entspringen, liegt, am Fuße von beiden Flüssen bespült; nur tausend Schritte vom neuern Clusa, der Berg Alverna, den der Graf des Thales von Casentina dem Heiligen einst für seinen Orden geschenkt. Getrennt von dem übrigen Bergjoch, und alle seine Gipfel überragend, erhebt er sich auf drei Seiten steil wie eine Mauer abgeschnitten; dunkle Buchenwälder umziehen den abgeflachten Gipfel, und hegen den Abhang hinunter in ihrem Schatten kräuterreiche Wiesen. Am wildesten Theile dieses Berges, da wo tiefe Höhlen sich in sein Inneres ziehen, große Steinmassen sich zusammenhäufen, und grauenvolle Abgründe vor dem Blicke sich eröffnen; dort hatte der Heilige eine Hütte sich gebaut, und lebte in ihr jene drei großen vierzigtägigen Fasten hindurch, die er sich alljährig aufgelegt, in tiefster Abgezogenheit, und im Umgange mit Gott. Als er nun einmal am Morgen des Tages der Kreuzerhöhung aus dieser Hütte nach einer Bettstätte gieng, die er sich unter einer Buche angelegt, sah er im Gesichte eine Gestalt, gleich einem Seraphen vom Himmel hernieder kommen. Und als der im schnellsten Fluge in die Nähe des Heiligen hinabgefahren, nahm dieser zwischen den Flügeln das Bild eines Gekreuzigten wahr, Hände und Füße in Kreuzesform angeheftet. Zwei jener leuchtenden Flügel waren über sein Haupt erhoben, zwei waren zum Fliegen ausgestreckt, zwei verhüllten den ganzen Körper. Als er diese Erscheinung ansichtig wurde, ergriff ihn Erstaunen, und eine mit Schmerz gemischte Freude kam in sein Herz. Er freute sich

Digitized by Google

der Gnade, sich also von Christus in Gestalt des Seraphs angeblickt zu sehen; zugleich aber durchfuhr der Anblick der Kreuzigung mit dem Schwerte des mitleidenden Schmerzes seine Seele. Was ihn aber in Verwunderung setzte, war der Widerspruch, der zwischen der Unsterblichkeit eines seraphischen Geistes und diesem leidenden Zustande, in dem er ihn erblicken mußte, bestand. Er begriff jedoch bald aus höherer Erleuchtung, daß dieses Gesicht ihm darum gekommen, um ihm anzudeuten, er solle nicht durch das äußere Märtyrerthum des Leibes, sondern durch die innere Entzündung des Gemüthes ganz in ein Bild des Gekreuzigten verwandelt werden. Als daher die Erscheinung verschwunden war, ließ sie einen wunderbaren Brand in seinem Herzen zurück; aber auch seinem Leibe waren eben so wunderbare Zeichen eingedrückt. Es erschienen nämlich sogleich an seinen Händen und Füßen die Abbilder der Nägel, ganz wie er sie im Gesichte an jenem Gekreuzigten gesehen hatte. Beide Glieder waren nämlich in ihrer Mitte mit Nägeln durchbohrt, so daß ihre Köpfe am innern Theil der Hände und am äußern der Füße rund und geschwärzt hervorstanden, während ihre Spitzen an der entgegengesetzten Seite verlängert, gekrümmet, und wie umgeschlagen aus dem andern Fleische hervorragten. Die rechte Seite war dabei wie mit einer Lanze durchbohrt, und mit einer rothen Narbe umzogen, und das Blut drang öfters aus der Wunde, und befleckte seine Kleider. Erst später, nach großen Kämpfen mit sich selbst, und nachdem er mit seinen Gefährten wiederholt im Allgemeinen sich berathen, erzählte der Heilige den Verlauf der Erscheinung mit viel Furchten, und setzte hinzu: wie der, so ihm erschienen, mehreres gesagt, was er nie, so lange er lebe, irgend einem Menschen eröffnen würde. Obgleich er fortan Hände und Füße bedeckt trug, so sahen und berührten bei seinen Lebzeiten doch viele Brüder oft zufällig die Wundmale, öfter noch das ausgeströmte Blut. Meh-

Digitized by Google

rere Cardinäle überzeugten sich durch den Augenschein von der Wahrheit dessen, was sie durch das Gerücht vernommen; feierten das Wunder durch Hymnen und Antiphonien, und gaben durch Wort und Schrift der erkannten Wahrheit ihr Zeugniß. Auch der Pabst Alexander betheuerte vor vielen Brüdern und vor Bonaventura selbst, er habe beim Leben des Heiligen mit seinen Augen die Wunden gesehen. Nach seinem Tode bei der Aussetzung aber sahen sie mehr als fünfzig Brüder; dann die heil. Clara mit ihren sämmtlichen Schwestern, endlich ganz Assisi, das herzugeströmt kam, um das Unerhörte zu betrachten, und Unzählige küßten die Male, und begriffen sie mit Händen, um sich recht handgreiflich zu überzeugen, weil sie kaum ihren Augen trauten." So erzählt der heil. Bonaventura dreißig Jahre später (Kap. 13) den ganzen Vorgang; und Thomas de Celano und die histor. trium. socior. bestätigen ihn als Augenzeugen.

In solcher Weise hat, nach dem Berichte der Zeitgenossen, die wundersame Begebenheit auf einsamer Bergeshöhe sich zugetragen; der Heilige aber, wieder zu sich selbst gekommen, intonirt jubelnd den Päan:

Sengend traf mit flammender Glut das Herz mir ꝛc.

Schon der heil. Bernhardinus hat vermuthet, dieß wunderschöne, geheimnißvolle Kampflied sey bei jenem Ereigniß gedichtet worden, und man darf in der That nur seinen Inhalt scharf in's Auge fassen, und es wird dem deutenden Sinne sich nicht verbergen, daß der Heilige hier seine Anschauungsweise der erlebten mystischen Begebenheit dargelegt. Jener Seraph, der auf lichtglänzendem Gefieder aus den Höhen des Aethers niederkommt, ist ihm der goldgeflügelte himmlische Amor, der Sohn jener höhern Urania, deren Haupt die Sternenkrone umfängt, und die zu ihren Füßen die Sichel des Mondes hat. Nicht, gleich jenem alten heidnischen, sucht er mit seinem Geschoße neckisch die Menschen in irdischer Liebe

Digitized by Google

gegeneinander zu entzünden; sondern da er gleich dem Pelicane den Pfeil zuerst gegen die eigene Brust gewendet, so will er Alle, die er mit dem quellenden Blut getränkt, dadurch in jener höhern Liebe zur einwohnenden Urschöne entflammen, um so im eigenen Opfertod das Leben, und im Leben die Gegenliebe zu erwerben. Und so hebt sich nun der Kampf zwischen Eros und Anteros. Das Wurfgeschoß fährt aus dem Herzen des Seraphs durch die eigene Wunde in's Herz des sterblichen erdgebornen Mannes, durchbohrt ihm die Brust, daß sein Herzblut von ihm fließt, und hundert Fuß lang bleibt es, damit nimmer die Wunde vernarbe, gesenkt mit der Wucht des Schaftes ihm in der Seite:

E'l ferre è lungo e lato
Cento braccia sappiate,
Che m'ha tutto passato.

Es erfolgt nun ein Regen von Strahlenpfeilen; der Streitende sucht erschrocken mit dem Schilde gegen die anprallenden sich zu schirmen, aber was Wille, Entschluß und der nüchterne Verstand vornehmen mögen, sie gewähren nicht Schutz gegen jene Blitze, die Alles durchschmettern, und zuletzt in seinen Gliedern, wie nach alter Sage die Donnerkeile in der Erde haften. Felsenmassen schleudert sofort der kämpfende Titan hernieder, daß die gebrochenen Glieder dem Andrang der Liebe nicht zu stehen vermögen, und der Zerfleischte rücklings gestürzt, bleich, des Blutes beraubt an der Erde liegt. Aber wie Leben in den Tod gegangen, um Liebe zu erwerben, so geht aus dem Tode Leben hervor, um in Gegenliebe die Liebe zu erwiedern. Darum ermannt der Gesunkene sich schnell zu den alten Kräften, und folgt nun dem Sieger hinauf zum Himmelshof, (nella superna Corte) eilt ihm nach in sein eigenes Gebiet, um seinerseits mit ihm den Krieg zu beginnen, und ruht nicht, bis er die Niederlage an ihm gerochen, und läßt nicht ab, bis er den Feind mit sehnendem

Digitized by Google

Arm umschlingend, ihn festhält mit nimmer gelösten Banden, und nun der Friede erfolgt, weil der Streitende in ihm, und er im Streitenden in der Transfiguration (nicht Transsubstantiation) in Einheit verbunden sind.

Aber nicht erloschen sind durch diesen Pakt die Flammen, sie schlagen nur um so höher auf, da die Gegensätze jetzt in engster Nähe sich erst am schärfsten spannen und zersetzen. Darum hebt sich bald neue Klage, und mit ihr das siebente Lied:

Warum den Verwundeten tödten, o liebende Liebe du?

In neuer Lohe schlägt nun sofort die einen Augenblick gedämpfte Flamme im achten Liede auf und singt:

Vormals war ich beredt, aber Verstummen hat
Nun den Laut mir geraubt.

Da tritt dem Ungestümm Christus selbst entgegen, und würdig und gemessen fließt die Rede im edelsten Rhythmus von seinem Munde.

Bändige, wen du auch liebst, o Rasender, bändige die Liebe!

Gleich edel und anmuthig, in einzig schöner Einfalt, sind auch im Grundtext diese Worte:

Ordena questo amore, tu che m'ami
Non è virtu senza ordene trouata:
Poiche trouare tunto ma brami,
Sia la mente cun virtu renovata,
Ad mi amare, voglio che tu chiami,
La charitate qual sia ordenata:
L'arbore si è prouata
Per l'ordene dell frutto,
Lo qual demonstra tutto,
Doni cosa el valore.

Tutte le cose che aio create,
Sun fatte cun numero et mensura,
Et allor fin son tutte ordenate,
Conservase per orden tal valura,

Digitized by Google

E molto più ancora caritate,
E ordenata in la sua natura:
Donca com per calura
Anima tu se impazzita?
Fora d'ordene tu se uscita,
Non te infreno el fervore,
Anima ò Francesco.

Aber die geängstete Seele erwiedert: wie das Herz hast Du mir, o Christus geraubt, und sprichst nun, ich soll geordnet halten das Gemüth? da ich aufgegangen bin in dir, wie mag ich wieder geschieden werden von dir. Wie Eisen vom Feuer durchglüht, und die Luft von der Sonne durchleuchtet, in anderer Form erscheinen durch das andere Gebilde, so ist das Gemüth in reine Liebe gekleidet von dir; nicht also mir, sondern dir muß zugeschrieben werden, was ich gethan. Und so singt sich das zehnte Lied:

Maaß zu halten gebeutst Du, der das Herz mir geraubt?

Mit immer steigenden Empfindung geht die Erwiederung fort im folgenden Liede:

Was legtest mich in Flammen,

Hast Du doch selber, ruft sie, dich der Liebe nicht erwehrt, daß sie vom Himmel auf die Erde dich herniedergebracht; aus Liebe hast du zu solcher Niedrigkeit dich herabgelassen, bist wie ein verachteter Mensch durch die Welt gegangen, hast nicht Hütte noch Erbe gewollt, und hast so im Leben und im Tode die unendliche Liebe bewährt, die in deinem Herzen brannte.

Weiter spinnt denselben Faden das folgende zwölfte Lied:

Nicht hat die Kraft der ewigen Weisheit selbst,

Und so eilt dann ein neuer Gesang zur Folgerung: Hat die Liebe dich so sehr gebunden, und wie all deiner Größe dich beraubt, wo soll ich die Kräfte hernehmen in mir, dir zu entsagen; so sie mich schmachten gemacht, so hat sie die

Digitized by Google

Klugheit auch dir genommen, und nun erhebt sich der dreizehnte Sang:

Wohl, wenn trunken die Liebe mich,

Verstummen muß vor solchem Vorwurfe der Kreatur die göttliche Liebe, ihrer eigenen Maaßlosigkeit sich wohl bewußt, und nun läßt die trunkene Seele sich nicht länger im vollen Erguſſe ihrer Gefühle hemmen; mit jenem Feuermunde, womit der Heilige einst, wie der Lebensbeschreiber berichtet, am Altare von der Inbrunst göttlicher Liebe entbrannt, den Bruder Maſſäus wie mit Flammen angehaucht, und ihn umarmend, von der Erde in die Luft erhoben, intonirt er das wunderschöne Lied von der Gottesminne:

Amor amore, che si m'hai ferito

in immer steigendem Gefühle schildert er seines Herzens heiß Verlangen, das stets in Liebe überfließt; bis in den Tod hat es sich dem Geliebten hingegeben, und will beharren, in ihn umgewandelt einzig in der Caritas und in der höchsten Wahrheit. Und wie in immer hastigerem Pulsschlage sich der Affekt bewegt, und kürzer stets der heiße Athemzug in schnell ausgestoßenen Tönen sich ergießt, haucht das Verlangen endlich sich wie in den Klängen einer vom Wehen der Himmelslüfte gerührten Aeolsharfe, deren immer wiederkehrende Accorde im Anschwellen verklingend, und im Verklingen schwellend, immer auf's neue im Verströmen hinsterben, und aus dem Tode wieder aufathmen.

Amor, amor, tanto amo de ti,
Amor, amore, ben credo morire;
Amor tanto preso m'hai
Amor, amor; fami in te transire,
Amor dolse languire,
Amor mio desioso,
Morir si dilettoso,
Amor mio dilettoso,
Anegami in amor.

Digitized by Google

Amor, amor, lo cor mio se spezza,
Amor, amor, tal sente ferita:
Amor, Jesu, tramme a la tua belezza:
Amor, amor, per te sonto rapita:
Amor, amor viva, non me despreggia.
Amor, amor, l'anima teco unita,
Amor, tu sei sua vita;
Jam non se po partire,
Perche la fai languire;
Tando strugendo amor.
Amor, amor, de Jesu desideroso,
Amor voglio morire,
Te abrazando,
Amor, dolce Jesu meo sposo;
Amor, amor, la morte te domando,
Amor, amor, Jesu si pietoso;
Tu me te dai in te transformato,
Pensa che eo vo spasemando.
Nos so o io me sia,
Jesu speranza mia,
Ormai và, dormi in amore.

Lampugnano, wahrscheinlich weil er sich in diese wunderbaren Naturtöne, die beinahe ohne eigentliche Melodie als ungebundene Harmonie hinschweben, nicht recht zu finden wußte, hat aus ihnen aufgegriffen, was ihm in einen zusammenhängenden Gesang sich fügen wollte, und das nun, weil es eine leichter verständliche sangbare Weise bildet, manche ruhiger gesinnte Gemüther vielleicht mehr als der Grundtext ansprechen möchte. So haben ihm denn die beiden letzten Gesänge unter kunstfertigen Händen sich gefügt, die in der deutschen Uebersetzung mit den Worten beginnen:

Der Liebe Nam' allein tönet Mund und Herz.

Dann das Andere:

Gib Sterben in Liebe, gib Sterben! O heißer Sehnsucht Pein!

Digitized by Google

Ausgeklungen ist nun das hohe Lied der neuern Zeit; aber weil hier Dichtung Leben geworden, und Leben in Dichten aufgegangen, darum muß mit dem Sange auch das Leben zum Ende neigen. Eine spätere liebliche Sage erzählt vom Heiligen, er habe einst einen ganzen Tag lang abwechselnd mit einer Nachtigall Gottes Lob gesungen. Diese Nachtigall, sie hat ihm, wie wir schon ausgesprochen, in der eigenen Brust gesessen, und es war dieselbe, die aus der Kehle der nicht lange nach ihm sterbenden heiligen Elisabeth von Thüringen jene leisen unbeschreiblich lieblichen Töne erklingen ließ, die nach dem Zeugniß ihrer Lebensbeschreiber alle Anwesenden in Verwunderung setzten. Wie im Volkslied die Sängerin im letzten und höchsten Wirbelschlag mit dem Sange auch das Leben ausgeathmet, so mußte es ihr auch hier ergehen; denn das Höchste und das Beßte macht sich überall von der Erde los, um die Heimath im Himmel aufzusuchen. Auch kann nicht leben, wer aus dem Flammenbecher diesen Glühwein einmal in sich getrunken, noch mag die Brust, die immer der Kühlung durch das lind feuchte Element bedarf, athmen auf die Länge in so reiner Himmelsluft, in der sich aller irdische Brennstoff schnell verzehrt. Darum geschah es, daß seit jenem Silberblicke, in dem es auf Alverna angeglüht, sein Leben sich zum Niedergange neigte; so daß in den zwei Jahren, die noch bis zu seinem Tod verliefen, kaum ein Tag ohne Leiden blieb, und das Uebel, indem es nach und nach Glied vor Glied in die Mitleidenschaft hineingezogen, zu solcher Höhe stieg, daß der Heilige auf Befragen selbst erklärte, lieber die härteste Marter, als auch nur drei Tage solchen Lebens hinzunehmen. Und kein Laut der Klage oder des Murrens entfuhr in all dieser Zeit seinem Munde, und als einer der Brüder um ihn etwas dergleichen vorgebracht, warf er sich, so krank er war, auf die nackte Erde hin, Gott die Sünde wieder abzubitten. Und als er endlich zum Sterben neigte, (Wadding Ann. Min. V. II, p. 137) da dichtete er auf dem

Digitized by Google

Bette der Schmerzen die letzte Strophe des Sonnenliedes: Laudato sia mio Signore per suor nostra morte corporale: de la quale nullo homo vivente puo scampare. Quai a que che more in peccato mortale! Beati quale che se trovano nele io e sanctissime voluntade, che la morte secunda non li pora far male. Laudate e benedicete mio Signore, e regratiate, e seruite a lui con grande humilitade, oder in deutscher Ueberſetzung:

Geprieſen ſey mein Herr, um unſrer Schweſter willen,
des leiblichen Todes:
Welchem kein lebender Menſch entrinnen kann.
Wehe Dem, welcher in einer Todſünde verſtirbt!
Selig Diejenigen, welche ruhen in Deinem allerheiligſten Willen:
Denn ihnen kann der zweite Tod kein Uebel thun.

Preiſet und benedeiet meinen Herrn, und ſaget ihm Dank:
Und dienet ihm in großer Demuth.

Weil er aber, wie die alten Troubadoure in ihrer Sprache von ihm geſagt hätten: sabia ben trobar e cantava be, guten Sang zu finden, und wohl zu ſingen wußte, darum hub er an mit lauter Stimme den Geſundenen auszujubeln, und als der Bruder Elias, ſein Nachfolger im Orden, in dem ſchon das Weltkind ſchlief, das ſpäter im Amte größer wuchs, ihm bemerkte, das außen zahlreich verſammelte Volk möge Aergerniß nehmen an ſo lauten Jubeltönen, da erwiederte der Heilige: warum ſollte ich nicht frohlocken in dem Herrn um die Barmherzigkeit, die er an mir gethan, und warum nicht jubeln, daß ich ganz aufgelöst in ihn mich fühle. Bald darauf ſtarb er auf nackter Erde, zum Himmel ſchwang ſich der ſchneeweiſe Schwan, nachdem er ausgeſungen; ein Bruder glaubte ſeine Seele in Geſtalt eines glänzenden Sternes auf einem hellen Lichtwölkchen aufſteigen zu ſehen; die Lerchen aber, ſeine Freunde, verſammelten ſich in großer Menge in der Abend-

Digitized by Google

dämmerung über dem Hause, wo der Heilige gestorben, und wirbelten schmetternd ihre Liebe zu ihm in fröhlichem Gesange aus. (Bonavent. XIV, 1—7.)

Thomas de Celano, der lange in täglichem Umgange mit ihm dem Ordensbruder gelebt, schildert ihn mit einer Beredsamkeit, die ihm offenbar aus dem Herzen entquollen in diesen Worten: O! in welcher Schöne, in welchem Glanze und welcher Herrlichkeit erschien er uns nicht in der Unschuld seines Lebens, in der Einfalt, im Ruche des Gehorsams, in gefälliger Willfährigkeit, in seiner Engelsmiene! Lieblich in seinem Benehmen, sanft von Natur, freundlich im Reden, gemessen in der Ermahnung, treu in allem Anvertrauten, vorsichtig im Rathe, thätig im Geschäfte, voll Annehmlichkeit in Allem, heiter im Gemüthe, mild in der Seele, nüchtern im Geiste, in der Betrachtung beharrlich, in der Gnade ausdauernd, in Allem immer derselbe; zur Nachsicht schnell, zum Zorne langsam, gewandt im Gebrauch aller Geisteskräfte, glücklich im Gedächtniß, fein in der Erörterung, vorsichtig in der Wahl und in Allem einfältig; streng gegen sich, liebreich gegen Andere, in Jeglichem bescheiden, der beredteste aller Menschen, heiter von Gesicht, mild im Ausdruck, aller Trägheit baar, jedem Uebermuthe fern. Körperlich war er von mittlerer Leibeslänge, eher Dem, was man klein nennt, annähernd, sein Kopf rund, das Gesicht länglicht und ausgezogen, die Stirn klein und flach, die Augen schwarz und einfältig, die Haare dunkel, die Augenbraunen gerade, die Nase fein, gerade und recht gerichtet, die Ohren abstehend und klein, die Schläfen flach. Seine Rede war gesänftigt, aber doch feurig und scharf, die Stimme heftig aber süß, klar und wohltönend, die Zähne enge geschlossen gleich und weiß, die Lippen mäßig aber zart, der Bart schwarz aber nicht dick, der Hals fein, die Schultern gerade, kurze Arme, dünne Hände, lange Finger, länglichte Nägel, die Schenkel fein, kleine Füße, zarte Haut,

Digitized by Google

das Fleisch sparsam. Seine Kleidung war rauh, sein Schlaf überaus kurz, seine Hand freigebig, und weil er der demüthigste aller Menschen, darum war er gegen Alle die Milde selbst, Jedem sich nach seiner Sinnesart fügend, unter den Frommen der Frömmste, unter den Sündern wie Einer von ihnen.

So liebte und so lebte dieser Mann, so hat dieß schöne Gemüth gedichtet und getrachtet, so wandelte dieser edle Geist auf Erden, und so hat er im Tode sich gehalten. Wenn seit den Zeiten der Apostel der Heiland einen solchen gefunden, der in allen seinen Fußstapfen ihm nachgegangen, in allen seinen Lehren seinem Beispiel nachgefolgt, und mit allen Kräften seiner Seele sich an ihn gehalten, so war es diese hochbegeisterte Natur, die unaufhörlich sich in seinem Lichte sonnend, endlich selbst zum Lichtträger geworden, der nicht blos seinen Glanz, sondern selbst sein Bild zurückgestrahlt. Höher als irgend ein Sterblicher hat er aus jenem Meere, das unter der Veste des Himmels steht, aufgetaucht; der Alpenjungfrau gleich hat er das silberweise Haupt über alle Wolken hinausgehoben: aber es war nicht starrer Schnee, der den Scheitel ihm umhüllt; es waren die reinsten und schönsten Blumen der heiligsten Poesie, die ihn bekränzt, in deren reinem Spiegel die Lichter jener höhern Sonne spielend im Farbenschimmer sich gebrochen, und deren Glocken von ihrem Strahl berührt, in jenem schönen Liede ausgetönt. So werde er denn fortan **Franziskus von der hohen Minne** zubenamt!

J. Görres.

Digitized by Google

III.

Ueber den Charakter

einer musikalischen Messe als Objekt eines Ideals der Tonkunst.

Die dogmatische Ansicht der Messe überlassen wir einer gelehrteren Feder zur Bearbeitung. Die Beziehung ihrer mannichfaltigen Theile auf das Gefühl liegt unverhüllt vor jedem gläubigen Gemüthe; ihre ästhetische Seite aber öffnet sich dem mit dem religiösen Triebe verwandten Kunstsinne, der eine höhere Bildung, um sie aufzufassen, voraussetzt. Die ästhetische Seite der Messe ist der Gegenstand dieses Aufsatzes; daß sie von andern noch wenig beleuchtet ist, möge ein Motiv zur Nachsicht gegen den Verfasser seyn.

Ob überall die Tonkunst eines musikalischen Ideales im strengen Sinne des Wortes fähig sey, diese Frage liegt außer dem Kreise dieser theologischen Zeitschrift; näher aber geht sie die Frage an: ob, wenn etwa jene Fragen bei einiger Nachsicht gegen das Wort und seinen erweiterten Begriff bejahet würde, der katholische Gottesdienst in seiner heiligsten Handlung, und in den dieser Handlung analogen Gefühlen, nicht eben so für die allgemeine Sprache der Gefühle in der Musik den Stoff eines Kunstwerkes liefere, wie einst in der Form des schönsten Naturgebildes des menschlichen Leibes die plastische Kunst den Stoff zu ihren Idealen gefunden hat. Daß überall die Kunst der Religion die Begeisterung zum Versuche eines Ideales verdanke, dieser Fingerzeig dienet uns zum Wegweiser.

Digitized by Google

Jede schöne Kunst stellt uns in ihren Idealen die Versinnlichung einer religiösen oder moralischen Idee vor. Für das Auge gebraucht die Zeichenkunst zur Darstellung der moralischen Begriffe von Weisheit, Güte, Seelengröße u. s. w. die artikulirte Form des Menschen. Hat das Ohr ein gleiches Vorrecht, für moralische Gefühle den sinnlichen Ausdruck durch die Tonkunst zu erhalten, und ihn vor das innere Bewußtseyn zu bringen? und welchen Charakter müßte ein solches musikalisches Spiel unbestimmter Empfindungen haben, um für bestimmte religiöse und christlich-moralische Gefühle einen angemessenen Ausdruck, einen allgemeinen Abriß zu geben?

Daß religiöse Gefühle, und nur sie allein, zum Stoff eines musikalischen Ideales taugen, erhellet aus dem, weil die religiösen Gefühle die höchsten und die stärksten aller Gefühle sind. Die Religion zählt die meisten Enthusiasten, die standhaftesten Märtyrer.

Die christlich-religiösen Gefühle haben alle einen ernsten Charakter. Nach Joh. Winkelmanns Bemerkung „haben alle plastischen Ideale aus der schönen Zeit der Kunst das Gepräge ernster Ruhe.“ Ernst,“ denn es sind Darstellungen von Wesen einer höhern Welt, die sich mit dem Sterblichen nicht verbrüdern; „Ruhe,“ denn das Gesetz ihrer Welt ist die stehende Ewigkeit. Die christlich-religiösen Gefühle haben also vor der Hand schon diese negative Bedingung einer idealen Darstellung in irgend einem freien Spiele von Tönen. Ein musikalisches Ideal wird daher bei dem manchfaltigsten Gebrauche akustischer Formen alle Frivolität von sich weisen. Selbst die Gefühle der Fröhlichkeit werden ihre Accente mäßigen, und die geistige Freude wird nicht mit dem Eilschritte der Lustigkeit auf der feierlichen Scene des Gemüthes auftreten.

Aber dieser Ernst christlich-religiöser Gefühle ist kein düsterer Montanisten-Ernst, die Religion des Kreuzes ist zugleich die Religion der Liebe; diese Liebe schmückt auch die

Digitized by Google

Gräber des getödteten Fleisches mit unverwelklichen Blumen, und den keuschen Musen ist verstattet, die Tempel der christlichen Religion zu verschönern; gleichsam als wäre diese wahrhaft himmlische Muse zugleich auf die Erde darum niedergestiegen, um die irdischen Schwestern zu ihrer edlern Bestimmung zu berufen, gab sie ihnen in harter, eiserner Zeit Pflege und schützendes Erbarmen.

Der Genius des Christenthums *) ist der göttliche Genius der Humanität; und so erstreckt sich sein milder Einfluß auch über das Gebiet der Einbildungskraft.

In der Religion des Leidens und der Liebe berühren sich die Extreme, die Knechtschaft des gefallenen Menschen, und der Adel des wiederaufgehobenen, sind schroff und klar neben einander gestellt; keine Beschönigung für jene, dieser ohne eigenes Verdienst: darum Demuth die Cardinaltugend des Christen. Aber die christliche Demuth steht höher, als aller stoisch-philosophischer Stolz; denn sie rückt die Niedrigkeit und die Erhabenheit des menschlichen Geschlechtes zusammen auf die höhere Linie der Erlösung gemäß der Affiliation durch den menschgeworbenen Gott.

Erhebende Demuth ist darum der Grundton aller christlichen Andacht, aus dem tiefsten Bewußtseyn der Schuld richtet sich das Vertrauen zu dem allein Heiligen; die manchfaltigen Modulationen aller frommen Gefühle schweben zwischen dieser Oktave. Die Versunkenheit des Menschen, wie seine Erhebung, als bloße Objekte des erleuchteten Glaubens, liegen unter und über den Gränzen der erkennbaren Natur, deren Gebiet zu bezeichnen der Verstand Begriffe, und für welche Begriffe die Sprache Ausdrücke hat. Wo der Begriff zu verstummen drohet, werden die Empfindungen vernehmbar, und

*) Chateaubriand le génie du Christianisme.

Digitized by Google

die Grundsprache, in der jedes lebendige Daseyn sich offenbaret, tritt an die Stelle conventioneller Laute. Die Musik ahmt die natürliche Sprache der Gefühle verschönernd nach, und so vereinigen sich gerne die christliche Andacht, die den Begriff über allen Ausdruck steigert, und die Musik, die auch dem sprachlosen Gefühle einen gemein-verständlichen Ausdruck leihet, zu dem humanen Zwecke gemeinsamer Mittheilung. Die Andacht leihet der Musik einen würdigen Sinn, und diese Sprache der Himmlischen spendet der Ergießung der Andacht einen faßlichen Ausdruck.

Aber die Andacht überhaupt ist ein zusammengesetzter Affekt; in dieser Zusammensetzung aus gleichen Elementen ist sie mehr ein abstraktes Objekt des Verstandes, als der Wirklichkeit. In der Wirklichkeit ist immer ein Element überwiegend: entweder das Gefühl der Schuld bei der Reflexion auf das eigene individuelle Subjekt, oder das tröstliche Vertrauen auf die Gnade bei der Contemplation auf das christliche Ideal aller Heiligkeit.

Aber wirklich fordert auch ein idealisches Werk der Tonkunst diese wechselnde Manchfaltigkeit in ihrer Einheit, dieses harmonirende Ganze in der Darstellung verschiedener Gemüthsbewegungen. Und da die Messe gerade so einen melodischen Wechsel erhebender und niederschlagender Empfindungen zu einer christlichen Andacht verbindet, so ist auch in diesem heiligen Ritus dem genialen Tonkünstler der Stoff und die Veranlassung gegeben, sich zu einem conformen musikalischen Ideal zu begeistern.

Der Stellvertreter des glaubigen Volkes beginnt das unblutige Opfer mit dem demüthigen Bekenntniß der Schuld, zugleich wendet er sich im „Kyrie eleison“ an den göttlichen Vermittler, und im Vertrauen auf dessen Erbarmniß wagt er im Gloria in excelsis Deo etc. aus freierer Brust in den Lobgesang der Engel einzustimmen. Der kurze Gesang mit der

Digitized by Google

Fülle seines Inhalts trägt den Stempel seines überirdischen Ursprungs, der Gedanke an die zwei höchsten Wunder: das eine in der Natur, das andere außer der Natur, der Preiß Gottes durch den lauten Chor der Sternenwelt, und der stille Friede der Tugend in einem guten Willen, das eine das Größte, was die Allmacht zu schaffen, das andere das Beßte, was die Allgüte zu schenken vermag. Wenn bei dem Kyrie eleison der Tonkünstler das tiefbeschwerte Herz des Andächtigen allmählig erweicht und erleichtert, so wird er im Gloria in excelsis etc. zwar den Flug der Töne nicht aufhalten wollen, aber auch nicht vergessen, daß der innere Selbstgenuß des guten Bewußtseyns unaussprechlich ist. Das Genie steht hier an den Gränzen der Kunst, durch welche Magie vermag es sich über die Kluft dieser Verzweiflung zu retten? so viel ist gewiß: alle die haben keine Ahnung von der Schwierigkeit der Aufgabe, noch weniger von dem heiligen Ernste der gottesdienstlichen Handlung, welche vergessen, daß ganz vorzüglich in diesem Theile die heilige Freude sich wie mit Cherubsflügeln bedeckt *). Ja Davids Freude durfte sich vor der Lade des Bundes in fröhlicher Lustigkeit äußern, aber die Lade war bloses Bild, die Messe ist Zeichen und Sache. Bei dem Gloria mancher musikalischen Messen könnte man leicht an den königlichen Harfner erinnert werden, wie er vor der Arche tanzt. Extensiv höher als im Gloria in excelsis etc. können keine Gefühle gesteigert werden, und intensiv tiefer können keine Gefühle erregt werden, als in dem „et in terra pax hominibus bonæ voluntatis.“ So schließt sich hier ein Haupttheil

*) Pindar sagt: „Cadmus habe den Apollo singen gehört, aber sein Gesang sey weder hochschreiend, noch in verkünstelten Tonwechsel gewesen.“ Die strenge Heiligkeit nämlich leidet keinen überladenen Schmuck, setzt Plutarch hinzu in seiner Abhandlung über die Orakel der Pythia.

Digitized by Google

unſeres muſikaliſchen Ideales. — Dem Gefühle gibt das Credo weder Raum noch Anlaß. Das offene Bekenntniß des chriſtlichen Glaubens bereitet den Geiſt zur würdigen Betrachtung der chriſtlichen Myſterien. Bei dieſer Verſtandeshandlung aber kann das Gemüth ſich wieder ſammeln, und ein einfaches Recitativ iſt vielleicht die angemeſſenſte Begleitung einer mehr dogmatiſchen Funktion des glaubigen Geiſtes.

Das Trisagion und die geheimnißvolle Wandlung leihen den Stoff zu einem zweiten Haupttheile der muſikaliſchen Meſſe. Die chriſtliche Seele verſucht es, ſich dem dreimal Heiligen zu nähern, und von jener ſeraphiſchen Glut zu partizipiren, in der die reinſten Geiſter ihr Daſeyn empfinden. Auch die Sprache der Tonkunſt ergieße ſich hier in den ſtärkſten und höchſten Ausdruck. Aber bei dem Geheimniß der Wandlung verſtummt das Wort, die Sinne entſagen ihrem angebornen Rechte, und die Vernunft, frei vom Zwange des Verſtandes durch den Glauben, huldigt einem Wunder der Gnade, von dem übrigens die ganze Natur, in der überall das Weſen hinter dem illuſoriſchen Schein ſich verbirgt, ein ſymboliſcher Abdruck iſt. Das Staunen iſt ſprachlos, die Bewunderung iſt monoton: Nicht eben um mit Tönen zu malen, wird die Kunſt nach höchſter Simplizität ſtreben. Indem daher bei dem Sanctus alle Singſtimmen und muſikaliſchen Inſtrumente zum Jubelpreiß des Unendlichen ſich vereinigen, wird während der Wandlung durch ein Analogon artiſtiſchen Wunders mittelſt ganz ſchwacher, aber bedeutungsvoller Laute dem von Natur ſtummen Staunen eine Sprache gegeben werden.

Der dritte Haupttheil unſres muſikaliſchen Ideales beginnt mit dem Agnus Dei, und endet mit der Kommunion des Prieſters. Bei dem Agnus Dei erhebt ſich der Sohn des Staubes zu ſeinem göttlichen Bruder; durch ihn vertrauet der Schuldbewußte der allgemeinen Sühne der Welt theilhaftig zu werden. Es iſt dieſes der paſſendſte Uebergang zur Theilnahme

Digitized by Google

an der innigsten Vereinigung des Opferpriesters mit dem göttlichen Lamme. Für dieser Handlung würdige Gefühle ist jeder materielle Genuß ein ungenügendes Maaß.

Gestehen wir, daß wenn je ein schöpferisches Talent diesen Wechsel religiöser Empfindungen würdig darzustellen vermöchte, dafür seine Muse einer himmlischen Begeisterung verpflichtet ist. Die Heiligkeit des Ortes, die Erhabenheit des Objektes, die Tiefe, die Höhe und Stärke religiöser Gefühle in paralleler Begleitung der heiligen Opferhandlung müssen den Unberufenen abschrecken, den Günstling der Musen aber ermuntern, sich ihrer himmlischen Schwester würdig zu zeigen.

N.

Digitized by Google

IV.

Rom, wie es in Wahrheit ist,

aus den Briefen eines dort lebenden Landsmannes.

Wollte ich damit anfangen, dir etwas über Rom im Allgemeinen zu sagen, so müßte ich wahrlich zu einem Gemeinplatz Zuflucht nehmen und sprechen: „es gibt nur ein Rom.“ Ich könnte dann aber in Wahrheit hinzufügen, daß man dieß von keiner Stadt der Welt im Betracht einer grandiosen Liebenswürdigkeit wird behaupten dürfen, wie es Freunde und Feinde, so sie nur Sinn und Aufrichtigkeit haben, Rom mit oder wider Willen zugestehen müssen, und auch meistens wirklich zugestehen. Und dieser Charakter gilt nicht nur von der Stadt als Stadt, sondern ebensowohl auch von der Gegend, von dem Volke, von der Regierung, kurz von Allem und Allem, so daß, je mehr man mit Rom sich bekannt macht, Einem desto klarer wird, warum unter so vielen großen Städten, welche Zeit und Menschen auf dieser Erde erbaut haben, gerade diese es ist, welche der Rathschluß Gottes zum Mittelpunkt der katholischen Christenheit, und zur Mutterstadt aller deren erwählt hat, welche die Kirche als Kinder erkannt. Schon in der außerordentlichen Mannigfaltigkeit seiner baulichen und landschaftlichen Gestaltung hat Rom etwas wahrhaft katholisches; denn nicht nur von allen Zeiten sondern, man möchte sagen, auch von allen Nationaleigenthümlichkeiten findet der, der es sinnig durchwandelt, Monumente, Ansichten und Anmahnungen, die ihn mitten in Italien in die Rücker-

Digitized by Google

innerung seiner Heimath oder anderer auswärts gesehener Landschaften und Ortschaften, vermöge ihres Charakters versetzen, und also in ihrer Zusammenfassung gerade dasjenige darbieten, was der Begriff „katholisch“ in Ansehung des Glaubens ausspricht: „zu allen Zeiten, an allen Orten, allgemein.“ Diesem Betracht nicht minder zusagend ist auch, was man schwerlich an irgend einem andern Orte der Welt in dem Maße wird finden können, daß nämlich man sich hier nicht nur wie in einer Stadt, und zwar in einer Stadt von imponirendster Größe, sondern zugleich auch wie auf dem Lande befindet. Während Du über die ungeheure Zahl von Palästen, gegen deren Grandiosität manche renomirte unseres Vaterlandes eine sehr ärmliche Figur spielen würden, und die sich doch oft die anspruchslosesten Orte ja manchmal einen armen engen Winkel zum Standpunkte erlesen mußten, erstaunst, und eine Menge Karossen den Prunk und Lärm der vornehmern Welt deiner Vorstellung nahe halten, findest du in den Seitenstraßen und naheliegenden ruhigern Plätzen ganze Heerden weißer langharigter Ziegen, an die Erde gelagert, ihre Mittagsruhe halten mit einem Frieden und einer Vertraulichkeit, als könne unter dem Krummstabe des obersten Hirten der Christen auch ihnen kein Leid widerfahren. Auch in der Nacht findet man diese lieblich zierlichen Thiere, und geht in der Einsamkeit einer späten Heimkehr mitten durch sie hindurch, ohne daß sie sich dadurch im mindesten schrecken oder stören lassen. Ueberhaupt herrscht hier zwischen Ländlichem und Städtischem eine solche Eintracht, daß sich Keines durch das Andere gestört findet. Der Esel behauptet neben dem Prunkpferd sein Recht, und der Bauer neben dem Edelmann. Ein schöneres Verhältniß und ein freimüthigeres Benehmen der Stände gegen einander kann man sich nicht leicht denken. Ein Mann des niedrigsten Standes spricht hier viel leichter und freier mit einem Cardinal oder dem Pabste selbst, als bei uns mit dem Sekretär eines mittelmäßigen Beamten. Die Ursache ist vor

Digitized by Google

Allem freilich vorweg die Religion, vermöge der ein Jeder in Jedem den Christiano betrachtet, — weßwegen sich auch Alles gegenseitig nicht mit Zunamen, sondern mit Vornamen nennt und begrüßt, — demnächst aber auch unverkennbar eine gewisse, dem Römer überhaupt eigenthümliche Natürlichkeit, die für das Abgeschmackte einer faden und lügenhaften Komplimentenschneiderei, eben wie für das unwürdige einer kriechenden Erniedrigung zu großartig ist. In dem Verhältniß der Herrschaften zu ihrer Dienerschaft leuchtet gleichfalls eine liebenswürdige Väterlichkeit hervor, und nicht umsonst nennt die erste die letzte ihre famiglia. Nicht selten siehst Du die vornehmsten unter ihnen von der Karosse aus mit dem hinten aufstehenden Bedienten Gespräch halten, und zwar in dem Corso selbst, wo täglich viele Hundert Wagen Schaupromenade halten, ohne daß eine solche Vertraulichkeit im mindesten anstößig erschiene. Ein solcher Verkehr könnte aber freilich nicht leicht üblich bleiben, wenn dem römischen Volke, auch der geringsten Klasse, nicht ein ungemein richtiges Gefühl für Schicklichkeit eigen wäre, das allen Mißbrauch geschickt vermieden, so daß der Herr darum doch Herr, und der Diener doch Diener bleibt. Dieses Gefühl für Schicklichkeit beschränkt die freimüthige Natürlichkeit auf eine so anständige Weise, daß es den Umgang auch mit der sogenannt ungebildetsten Klasse des Volkes genießbar macht, ja ich versichere dich, daß das Benehmen in Wort und Handlung, dir selten verrathen wird, mit wem du eben zu thun hast. Die Einfalt und Schlichtheit des Landvolkes hat einen so würdigen Anstrich, und ist so entfernt von aller Bauernhöflichkeit und Bauernunart; der ihnen dabei gemeinhin eigene natürliche Verstand, ist so treffend im Urtheil, und richtig in Grundsätzen, daß in Ansehung des gesellschaftlichen Verhältnisses kaum mehr als der Rock gewechselt zu werden brauchte, um aus einem Bauern einen Bürger oder Edelmann zu machen, wenn man von einem solchen nicht gerade positive wis-

Digitized by Google

seinschaftliche Kenntnisse verlangt, welche ihnen freilich abgehen. Die größte Probe aber jenes gerühmten allgemeinen Taktes gibt dem Beobachter der so berühmte römische Karneval, und wenn dieser mir freilich nicht so amusant vorkommt, als den meisten Fremden und dem Volke selbst, so muß ich doch in dem Urtheil mit vielen Andern übereinkommen, daß eine solche Lustbarkeit nicht leicht anderswo in der Art zulässig seyn könnte. Eine Mischung des Volkes von allem Stand, Alter, Geschlecht, verkleidet mit der ungebundensten Freiheit, wonach der gemeinste Lastträger in die Karosse des vornehmsten Fürsten steigen darf, um die Lichter, die man in den letzten Stunden allgemein in Händen trägt, auszulöschen oder anzuzünden, mitten in dem Wirrwar von Wagen, Pferden, Masken sich in dieser zwar langen aber verhältnißmäßig engen Straße bewegen zu sehen, ohne daß dabei das mindeste Anstößige oder Unanständige verübt, oder auch nur mit Worten Jemand auf solche Weise beleidigt würde; dieß gibt wahrlich der Moralität des Volkes überhaupt, und dem oben benannten Sinne für Schicklichkeit insbesondere ein unzweideutiges Zeugniß. Es ist ein Kinderfest unter den Augen des Papas, wo zwar alles lustig tollt, aber unschuldig und ohne eigentliche üble Aufführung. Selbst den Pferden gebührt ein Antheil an diesem Lobe, denn sowohl bei dem Pferderennen, als bei dem mitten unter den Fußgängern stattfindenden Karossenfahren, fällt selten oder nie ein Unglück vor. Doch dieses Lob gebührt den römischen Pferden in weiterem Bereich; denn obgleich fast lauter Hengste, so ist doch bei dem vielfachen Gedränge, welches die häufigen öffentlichen Kirchenfunktionen veranlassen, das ganze Jahr hindurch äußerst selten der Fall, daß Jemand von ihnen beschädigt würde. Ich würde dir eine anscheinend so geringfügige Sache nicht schreiben, wenn sie nicht so gar auffallend wäre, daß ich sie charakteristisch mit zu dem Ganzen rechnen zu müssen glaubte, indem ich eine andere Bemerkung anreihen muß, daß überhaupt

Digitized by Google

alle Thiere, Hunde, Katzen, Hühner, Tauben von einer Zahmheit sind, die ihnen in unsern Klimaten bei weitem nicht eigen ist, und welche, weil diese Thiere auf den Straßen und in den Zimmern der geringern Volksklasse allewege getroffen werden, nothwendig mit zu dem Bild von Rom gehört, wenn man es auffassen will, wie es ist. Es gibt eine Menge Hunde, die keinen Herrn haben, und deßhalben Freiherrn genannt werden. Diese nähren sich nicht nur von dem, was sie auf der Straße finden, sondern kehren auch in die Tratterien ein, die ihnen meisterlich bekannt sind. Einer von ihnen ist in diesem Punkt ein solcher Virtuos, daß er in einer Tratterie, die eine halbe Stunde vor der Stadt liegt, sich jedesmal Sonntags, und nur dann dort einfindet, weil nur diesen Tag dort bewirthet wird. Andere gesellen sich zu Mittagszeit zu einem oder dem andern Fremden, von dem sie vermuthen, daß er zu Tisch geht, machen ihm auf ihre Weise mit Springen und Wedeln die Honneurs, und falls es ihnen glückt, mit zu Gast genommen zu werden, entfernen sie sich nach Tisch wieder dankbarlich von ihm. Tröstlich ist in Ansehung ihrer noch, daß wenn dann und wann ein Edikt ausgeht, daß die Hunde Halsbänder anhaben müssen, um nicht getödtet zu werden, man gar bald alle Freiherrn mit einem ledernen Riemen, wenn schon schlecht, doch verordnungsmäßig, bekleidet erblickt, ein Beweis, daß auch über ihnen die Vorsehung waltet, welche keinen Sperling vom Dache fallen läßt, und einem jeden das barmherzige Mitleid irgend eines unbekannten Protektors zuwendet. Des Nachts schlafen die Freiherrn auf der Straße, wo ihnen das gegenwärtig schon mehrere Monate anhaltende Regenwetter mitunter freilich vielen Kummer und Leiden bereiten muß; das andere Tröstliche aber ist dieß, daß hier wunderselten etwas von einem wüthenden Hunde gehört wird. Der Merkwürdigkeit halber darf ich hier nicht verschweigen, daß auch einige Pferde als Freiherrn umhergehen, welche

Digitized by Google

sich von dem weggeworfenen Kraut und Blumenkohl nähren, die an gewisse dazu eigens privilegirte Straßenecken, die man immondeggajo nennt, ausgeschüttet werden. Wie schön, groß und liebenswürdig, ohne alles Falsch, hier die Katzen sind, kann ich dir nicht sagen; mehrere geschworne Katzenfeinde sind hier mit diesem vielwärts übelberufenen Geschlechte ausgesöhnt worden. Sie sind hier aber auch sehr beliebt, und wird für ihre Ernährung auf eigene Art Sorge getragen. Es gehen nämlich alle Tage eigene Männer durch die Straßen, bei welchen diese Thiere, was die Kost anbelangt, abonnirt sind. Diese tragen auf einer langen Stange Fleisch. Auf einen Pfiff sieht man aus allen Häusern die Kostgänger hervorkommen, und mit vielem Schmeicheln und Schnurren ihre Portion in Empfang nehmen.

Die Tauben, die hier allerwärts auf den Straßen umher spazieren, gehen kaum Einem aus dem Wege, und lassen sich ohne Angst mit Händen greifen. Eben so geht's mit den Hühnern und den Gänsen, deren letztere aber sehr selten in Rom sind.

So weit genug von den Thieren, deren milde Sitten und nahen familiären Verkehr mit den Menschen ich der Vollständigkeit halber erzählt habe, und damit vielleicht nichts so Bedeutungsloses, da zwischen Menschen und Thieren Urverhältnisse bestehen, die solche Beachtung wichtiger machen, als sie scheint. (Denn auch die Kreatur u. s. w. Röm.) Die Sittlichkeit der Menschen habe ich dir schon oben beiläufig gerühmt, und obwohl ich darin mit einem großen Theil der italienischen Reisebeschreiber, dem allgemeinen Vorurtheil in Deutschland, und einer Menge der mit diesem Vorurtheil angesteckten Fremden, die Rom etwa nur oberflächlich durchflogen, oder nie mit arglosen Augen betrachtet haben, in Widerspruch gerathen möchte, so kann ich doch von dieser meiner Behauptung und Ueberzeugung nicht weichen, daß Rom unter allen Städten

Digitized by Google

Europa's die unschuldigste und sittenreinste sey, die es gibt. Mit diesem letzten Worte bedeute ich natürlich, was anders gar nicht denkbar ist, daß es nicht meine Meinung sey, als ob es nicht auch hier der Fälle der Verderbniß und Sünde noch immer zu viele gäbe. Allein im Vergleich zu andern Städten ist der Unterschied so groß, daß ich mich selber darüber immer auf's neue verwundern muß. Auch die Feinde Roms müssen eingestehen, und gestehen es ein, daß in Hinsicht der Sittlichkeit der Geschlechter so viel wie gar kein öffentliches Aergerniß erscheine, d. h. auf Straßen, in Theatern, Promenaden und Wirthschaften ꝛc. Ein Umstand, über den ich selber schon hier angekommene Wüstlinge habe klagen hören, welchen, um der Entbehrungen willen, die sie dahier leiden mußten, Rom selbst verleidet ist. Allein um dann doch Rom die Ehre nicht zu gönnen, die ihm nach meiner Meinung hierin gebührt, und die sich als eine Frucht des Glaubens und der Religion und des Segens, den diese mit sich bringen, und welchen Gott der erlesenen Stadt seines obersten Reichspflegers etwa auch vorzüglich angedeihen läßt, erweist, nehmen sie dahin ihre Ausflucht, daß die Sünde und das Verderbniß dahier in geheim, und da zwar noch viel ärger sey, als irgendwo. Nun ist das aber eine Sache, die leicht behauptet, aber nicht leicht bewiesen wird. Fragt man um solche Beweise, so hört man gemeiniglich die Beispiele auf ein und dieselben disamirte Personen zurückkehren; dagegen ist es mir wahrscheinlich, daß diese Behauptung eine grobe, entweder boshafte, oder dem lieblosen Vorurtheil nachgebetete Verläumdung ist, und zwar aus folgenden Gründen fast mehr als wahrscheinlich. 1) Erstlich ist mit der lauten Freimüthigkeit, die der römischen Natur eigenthümlich ist, wonach gemeinhin der Mund übergeht, wovon das Herz voll ist, die Moderation in einer Sache der Leidenschaft, wie diese, in dem Maaße, als eine solche Heuchelei sie verlangte, durchaus unkombinirbar. Wenn die Art

Digitized by Google

Laster, sey es auch in geheim, so allgemein im Schwang wäre, als diese neidischen Verschwärzer behaupten, so könnte es wahrlich dieses Incognito nicht lange behaupten; es müßte hie und dort, und zwar in mehr als in einzelnen Fällen, auf die Jeder mit Fingern deutet, zu Tage treten, oder diese Heimlichkeit und diese dem nicht zu läugnenden Volkscharakter höchst widersprechende Selbstverläugnung wäre ein größeres Wunder, als eine durch Religion und Erziehung gehegte und gepflegte bessere Sitte an und für sich selbst wäre. 2) Wie viel wichtiger wird noch dieses Argument, wenn man solche Opportunitäten, wie das oben berührte Karnaval, in Betracht zieht, von dem doch nur eine Stimme ist, daß es anderswo in der Art nicht leicht statthaben könnte. 3) Die Krankheiten, deren Erscheinen sich durch Heimlichkeiten nicht verhüten läßt, sind in den römischen Spitälern weit seltner, als in irgend einer andern großen Stadt. Abgesehen, daß die Jahr aus Jahr ein anwesenden viele Tausend von Fremden beiderlei Geschlechts überdieß einen nicht geringen Schuldantheil an diesem Elend auf sich zu nehmen haben mögen. 4) Ein andrer und für mich sehr überzeugender Beweis des Ungrundes jener erdichteten heimlich allgemeinen Sittenverderbniß ist dieser: Nirgend in der Welt sieht man die Menschen beiderlei Geschlechts häufiger zu dem Sakramente gehen als hier. Wie viele Tausende und Tausende sind nicht, welche alle Sonn- und Festtage zur Kommunion gehen; nicht Wenige, welche die Woche mehrmals diese Heiligung genießen, und wenn zwar respektiv geringer, doch nicht so gar unbedeutend, als Du etwa glaubst, ist die Zahl deren, die es täglich thun. In Gestattung dieses öftern Zutritts ist man zwar dahier weniger streng, als etwa anderwärts, es darf aber dabei doch jedesmal ein von schwerer Versündigung freies Gewissen verausgesetzt werden; denn für die Gewissenhaftigkeit der Römer, selbst der weniger religiösen in diesem Punkte bürgt ein anderes Zeugniß, dieses nämlich, daß, obgleich

Digitized by Google

für die Erfüllung der österlichen Obliegenheiten nicht der Beichtzettel, sondern blos der Kommunionzettel verlangt wird, — welchen ja ein jeder Gewissenlose, den Tisch des Herrn schändend, leicht haben könnte, ohne daß auch nur Jemand fragen würde, ob und wo er gebeichtet habe; dahingegen der einen solchen zur Zeit der Einsammlung nicht vorzuweisen hat, nach Einberaumung einer neuen Frist öffentlich als exkommunizirt an die Kirchenthüre angeschlagen wird, — man ungeachtet dessen an den verschiedenen Thüren jedes Jahr vielleicht 4 bis 500 solcher Menschen namentlich angeschlagen findet, welche sich also lieber dieser öffentlichen Prostitution und der darauf folgenden Inquisitions-Ungelegenheit aussetzen, als zu jenem furchtbaren Geheimniß unwürdig hingehen wollen. Alle diese meine Gründe sind solche, welche vom Allgemeinen auf's Einzelne oder vielmehr auf die Mehrzahl der Einzelnen relativ gegen andere Städte gehen, und es scheint mir deßhalb, daß sie ein großes Gewicht haben. Minderes haben in dieser Hinsicht freilich einige Privaterfahrungen, wie z. B. diese ist, daß ich hier sowohl auf dem Lande als in der Stadt mehrere Leute von 16 und 18 Jahren kennen gelernt habe, wie mir vor meinem italienischen Aufenthalt meines Erinnerns noch nie welche vorgekommen sind, solche nämlich, welche in diesen Stücken nicht nur von der jungfräulichsten Unschuld waren, sondern auch in der züchtigen und einfältigen Fröhlichkeit über nähere Geschlechtsbeziehungen in der kindlichsten Bewußtlosigkeit lebten. Ich bin daher auch von der Allgemeinheit des Satzes, daß in südlichern Ländern diese Art Regungen früher ansprechend werden, gänzlich zurückgekommen. Die Wärme des Klima's ist in dieser Hinsicht bei weitem nicht so verderblich, als die Wärme der Oefen, geheizter Stuben, schwerer Bettdecken, als die Erhitzung grobgeistiger Getränke, und eines mit rohern Nahrungsmitteln gefräßig gefüllten Bauches. Lauter Verhältnisse, von denen das hiesige Leben das Gegentheil zur Gewohn-

Digitized by Google

heit macht. Der Italiener, und besonders im römischen Staat, lebt mehr in freier Luft als zu Hause; von Stubenhocken keine Rede, und selbst in den Wintermonaten stehen Thüren und Fenster auf; die Straße, auf welcher die meisten Handwerker, selbst Schuster und Schneider ihre Arbeitsstätte aufschlagen, gehört gleichsam mit zu seiner Wohnung. Im Sommer bedeckt er sein Lager mit einem einfachen Leintuche, und jenes besteht ohnehin nur aus Maisstroh und einer dünnen wollenen Matratze; im Winter ist die Decke so leicht und kühl, daß wir darin viel weichlichere Nordländer darunter nicht leicht aushar-ren können. Von Oefen ist keine Rede, ein Kamin, welches mehr zur Augenbelästigung als Zimmerheitzung dient, oder ein Topf mit ausgebrannten Beckerkohlen, ist alles, wozu man, wenn es zu arg mit der Kälte wird, seine Zuflucht nimmt, und doch ist diese oft so empfindlich, daß alle Deutsche, selbst Russen eines Mundes gestehen, niemals so viel von Kälte ge-litten zu haben als hier.

Die Nahrung ist ungemein einfach, und obschon das Volk bei seinen Gelegenheiten zeigt, daß es gut schmausen kann, so ist es doch außer denselben ungemein genügsam. Ein Salat, ein Stück weißes Brod und eine Flasche Wein ist häufig die ganze Mahlzeit, welche überhaupt gemeinhin weit mehr die Vegetabilien in Anspruch nimmt. Daher findet man auch Kör-perbildungen der edelsten Form, durch keinerlei Art Hängebauch verunstaltet, so häufig als sie bei uns eine Seltenheit sind; ein Umstand, welcher den Künstlern die hiesigen Modelle so lieb und so instruktiv macht. Du mußt dir aber nicht denken, als ob um dieser Mäßigkeit halber der Schlag des Volkes wenig kräftig sey. Gerade das Gegentheil, ich zweifle, ob es ein kräftigeres unter der Sonne gibt. Der römische Lastträger ist der Gegenstand der Bewunderung eines Jeden, der auf solche Dinge achtet. Eine Last von 2, 3 Zentnern und mehr auf seine Schultern zu packen, und damit durch alle Straßen

Digitized by Google

Roms, jedem Wagen und Fußgänger unbeschadet, eine halbe Stunde weit bis in das obere Stockwerk der hiesigen Riesengebäude zu marschiren, ist eine Sache, die so wenig ästimirt wird, daß der Preiß eines solchen Transports mit 2—3 Paoli bezahlt ist (30—45 kr. Diese Art des Transportes ist hier die gewöhnliche beim Ausziehen, und wahrlich eine sehr bequeme, eine Bettlade mit Bett und Leintüchern wird zusammengeschnürt, und wandelt auf zwei Menschenbeinen an den Ort ihrer Bestimmung. Aus einer Komode werden weder Schubladen, noch die darin gepackte Wäsche etwa erst ausgepackt, sondern alles zusammengeschnürt und ab. Ob nun gleich dieß freilich die massivkräftigsten Menschen sind, so ist doch überhaupt auch der übrige Schlag des Volkes durchaus muskulös und kernhaft, wie schon der ganze Körperbau zeigt; besonders ist die Brust auf eine bewunderungswürdige Weise stark und wohl gebildet, daher denn auch die Stimmen so beschaffen, daß ihre Stärke und Tiefe in gleichem Maaße imponiren. Auch die Weiber sind bei weitem stärker, als man sie bei uns zu Lande zu sehen pflegt. Doch genug von solchen Umständen, die blos das Physische anbelangen, und dich vielleicht wenig interessiren. Ich kehre statt dessen wieder zu dem Moralischen zurück, und bemerke, daß es auch wirklich traurig wäre, wenn in einer Stadt wie Rom, deren Einwohner alles genießen, was die Religion und ihre Pflegerin die Kirche, zum Heile der Ihrigen zu wirken vermag, — Unterricht in ungefälschten Glauben und Sitten; Sakramente, um darin kräftig, und zum Guten befähiget zu werden; Predigt und die erbaulichsten Beispiele von oben herab, um dazu angeregt und eifrig zu werden, — sich die Früchte von diesem Allen nicht in einer reinern Sittlichkeit des Volkes zeigen sollten. Alle Sonntage ist in jeder Pfarrkirche Christenlehre (doctrina cristiana), wozu die Kinder jedesmal auf folgende Weise eingeladen werden. In jeder Pfarrei geht ein kleines Kind von 6—7 Jahren mit einem Kreuze,

Digitized by Google

nebst einem andern mit einer Glocke durch alle Straßen; welchem sich gar bald, denn du kannst dir denken, daß dieß ihnen eine Art Sonntagsplaisir ist, mehrere Kameraden zugesellen; man klingelt und singt: „padri e madri mandate i figli nella dottrina cristiana, se no! ne renderete conto a dio!“ Dieß geschieht etwa eine Stunde vor Anfang des Unterrichts, in welchem sich dann die Kinder versammeln. Da sind sie denn nun in mehrere Kreise vertheilt, deren jeder seinen Lehrer hat, und wird ihnen nach Verschiedenheit des Alters und der Kenntnisse verschiedentlich die Christenlehre eingelernt. Das Büchlein für die kleinen sowohl als das für die größeren, sind von dem berühmten Bellarmin abgefaßt, eine Schrift, die in allen Sprachen übersetzt ist, ich selber besitze sie nicht nur auf arabisch, sondern auch in indischer Sprache. Es ist wahr, daß es bei diesem Unterricht mehr auf das Gedächtniß zu wirken abgesehen scheint, indessen ist dieß für diese Jahre doch auch schon Etwas sehr köstliches, und ein Fundament, auf welchem nicht nur die Eltern die Erbauung des Herzens leicht und sicher fortführen können, sondern welche auch den spätern Wirkungen des heiligen Geistes, wann und wo er sich zur Besserung oder weitern Erweckung als den uns verheißenen Erinnerer bewährt, von Seite des der Kirche befohlenen Theiles, hülfreich die Hand bietet. Im Uebrigen geht es bei diesen Kirchenversammlungen der Kleinen sehr naiv und ungenirt zu; als bewunderungswürdig ist dabei die dem hiesigen Volke eigene Gedächtnißfähigkeit zu beachten; es examinirt auch wohl ein Kind das andere; am Schlusse werden Bilder als Prämien ausgetheilt, und dann lauft Alles vergnügt nach Hause, denn es wird nicht leicht eines ohne Bildlein davon kommen, den ärmern werden bei diesen Gelegenheiten auch wohl Almosen ausgetheilt.

Ich habe gesagt, daß die Kinder nach dem Alter in mehrere Kreise abgetheilt seyen, das nämliche gilt auch von dem

Digitized by Google

Geschlecht; Knaben werden von eigenen dazu bestehenden Ordensgeistlichen oder angehenden jungen Theologen, Mädchen von Frauen unterrichtet: in Ansehung der Altersklassen muß ich aber bemerken, daß sich solches in den Basiliken nicht nur auf Kinder, sondern auch auf Erwachsene erstreckt; ja ich habe dann und wann auch ganz alte Männer in der Versammlung sitzen sehen. Neben dem Katechismus lernen die Kinder auch viele Kirchengebete und Gesänge lateinisch auswendig, und man wird wenig Erwachsene finden, welche nicht die meisten üblichsten Psalmen auswendig wüßten. Daher findet hier statt, was viele hiehergekommene Geistliche nicht wenig verwundert hat, daß die Laien ebensowohl als die Geistlichen die Vesper zu singen im Stande sind; wie sie es denn in den kleinern Oratorien, deren Rom eine Unsumme hat, in Bruderschaften mancherlei Namens und Zweckes congregirt, wirklich zu thun pflegen, was ich nicht nur hier in Rom, sondern auch auf dem Lande häufig gesehen. Freilich wäre zu wünschen, daß sie auch allen Inhalt dieser Gesänge und Gebete verständen, was allerdings nicht der Fall ist; indessen ist es doch eine geregelte und durch die gute Meinung geheiligte und ersprießliche Andacht. Da ich hier von dem Unterricht der Religion geredet, so muß ich zugleich erinnern, daß außer diesen gewöhnlichen, und gleichsam elementaren Unterweisungen noch mehrere andere ungewöhnliche und darum so wirksamere zu verschiedenen Zeiten des Jahres stattfinden. Unter diesen verdienen des großen Nutzens halber vor allen die österlichen Unterweisungen erwähnt zu werden, welche einige Wochen vor der österlichen Zeit in den meisten Kirchen von der Kanzel gehalten werden, und blos dahin abzwecken, den Zuhörern Anweisung und Vorbereitung zu einer würdigen Beicht zu geben. Welche große Wohlthat! denn du mußt nicht denken, als ob diese Predigten etwa als Schlendriansreste einer ältern und bessern Disciplin da ständen, nichts weniger. Obgleich sie wie gesagt, in allen

Digitized by Google

ansehnlichern Kirchen gehalten werden, so sind diese doch allenthalben von den aufmerksamsten Zuhörern angefüllt. Es gibt deren darunter, die diese jährlichen Predigten vielleicht schon 20—30 und mehrmals gehört haben. In ihnen wird die ganze Sittenlehre des Christenthums, im praktischen Contrast mit den üblichern Lastern entwickelt, und zu Erforschung des Gewissens, Erweckung wahrer Reue, Anordnung eines genügenden Bekenntnisses ꝛc. die spezialste Anleitung gegeben. Eine andere Stelle verdienen hier die jährlichen Fastenpredigten, theils als Vorbereitung zu den eben erwähnten, theils an und für sich selber, obgleich die Erweckung echten Bußgeistes ihr Hauptzweck bleibt. Diese werden ebenfalls in den ansehnlichern Kirchen vierzig Tage lang hinter einander gehalten. Man sucht dazu ausgezeichnete Prediger aus, und läßt zu dem Ende, und besonders um durch neue Personen neuen Eindruck zu machen, auch wohl welche aus auswärtigen Städten kommen, während die römischen dorthin geschickt werden. Hier habe ich das ungemeine Talent und die unermüdliche Ausdauer der römischen Redner auf eine mir wundernswürdige Weise kennen gelernt. Vierzig oder eigentlich fünf und vierzig Tage hinter einander vor einem gespannten feinkritisirenden Publikum stundenlange Reden zu halten, die nicht nur der Erbauung, sondern auch allen Ansprüchen einer feinen und kräftigen Beredsamkeit genug thun, ist eine Sache, die physische und geistige Fähigkeiten verlangt, die man wahrlich nicht allenthalben finden wird. Wollte man annehmen, daß sie aus dem Gedächtniß gehalten würden, welches stupende Gedächtniß gehörte dazu; und sind es Ergüsse des Augenblicks, welche Erfindungsgabe, welche reiche und geschmeidige Beredsamkeit. Diejenigen eines jungen Paduaners, Namens Scarpa, waren von der Art, daß alle Zuhörer von Begeisterung und heiliger Bewunderung ergriffen wurden. Schon Stunden lang vor seinem Erscheinen war die ganze Kirche angefüllt; wer später kam, fand keine

Digitized by Google

Stelle mehr. Gestalt, Gebährde, Stimme, Auffassung des Gegenstandes, Adel des Ausdruckes, alles großartig und gewaltig, wie ich Dir nicht beschreiben kann, als wenn ich Dir sage, daß was ich jeder Art in Deutschland und sonst gehört habe, meiner Erinnerung linkisch und matt dagegen erscheint. Es ist wahr, daß nicht alle Predigten dahier gleiches Lob verdienen mögen; es gibt deren sogar eine Art, die mir ungenießbar ist, deren Ausdruck und Gebärdenbegleitung über das Maaß der Ruhe zu schreiten pflegen, welche die Würde des Amts und des Gegenstandes selbst im höchsten Affekte verlangen: allein man muß dabei in Betracht ziehen, daß die Italiener in der Art einen andern Maßstab haben, und dann findet sich diese Uebertreibung auch nur bei den minder guten Rednern. Doch ich kehre zurück, wovon mich diese Bemerkung abgeleitet, nämlich einige weitere Aufzählung der hiesigen Belehrungsanstalten zu machen. Dahin muß ich dann den öffentlichen Vortrag der heiligen Schrift rechnen, welcher alle Sonntage in drei Kirchen geschieht, und der alle Schriften des alten und neuen Testamentes der Ordnung nach mit Erklärung und Anwendung begleitet. Es hat mich gefreut, diese Vorschrift des Conziliums von Trient hier zur Ausführung gebracht zu sehen, wiewohl ich allerdings wünschte, daß längere Texte und kürzere Anwendung in jedesmaligem Vortrage vorkämen. Einen eigenen Reiz gewinnt indessen die Sache doch durch das den Italienern eigenthümliche Talent zu erzählen, wenn der Inhalt des Lehrstücks historisch ist. Man glaubt der Geschichte gegenwärtig zu seyn, so klar und kräftig und ausführlich wird das Bild der jedesmaligen Handlung dargestellt. So viel davon. Eine weitere Erwähnung neben den vorigen verdienen die Missionen, welche wiederum zu einer gewissen Zeit des Jahres ihre Stelle einnehmen. Dieses sind Predigten, welche von eigens dazu bestimmten Geistlichen entweder in gewissen Kirchen, oder auch auf öffentlichen Plätzen eine Woche

Digitized by Google

oder länger hinter einander gehalten werden, und theils geistliche Erweckung, theils gründliche Sittenreform beabsichtigen. Der Prediger tritt unter Vortragung eines großen Kruzifixes auf, von einer eigenen dazu gewidmeten Bruderschaft in Prozession begleitet, welche Alle, um nicht erkannt zu werden, und also den Scheinruhm einer besondern Frömmigkeit zu vermeiden, wie dieß auch bei vielen andern Bruderschaften Gewohnheit ist, mit einem dicken Schleier verlarvt sind. Zwei aus diesen stellen sich zu beiden Seiten des Predigers, die unbewegliche Haltung dieser Menschen macht einen eigenen Eindruck. Vor Anfang des eben verflossenen Jubiläums wurden eigene Missionen gehalten, um zu diesem heiligen Jahre vorzubereiten. Ich habe nie etwas Erbaulicheres gehört oder gesehen. Zum Orte dieser Andachten waren die ansehnlichsten Plätze der Stadt erlesen, auf welchen eigene Gerüste für die Prediger aufgeschlagen waren. Da hätte ich denn so viele unserer guten deutschen Geistlichkeit her gewünscht, die man gemeinhin mit so unverständiger Geringschätzung von der ultramontanischen Geistlichkeit, von der Herrschsucht, dem Prunk, dem Wohlleben, der Unwissenheit, dem Stolze der Prälaten, ihrer Trägheit ꝛc. lästern, und Gott weiß es, verläumden hört. Zwar wären die schon erwähnten vierzigtägigen Fastenpredigten schon hinreichend, sie eines Bessern zu belehren; allein wie sehr würde es sie befremdet haben, hier die höhere Geistlichkeit, Bischöfe, Erzbischöfe ꝛc., drei Wochen hindurch Stunden lang unter der römischen Tageshitze und unter freiem Himmel ausharren zu sehen, und dem Volke mit begeisterndem Eifer und herrlicher Beredsamkeit die Wahrheiten des Christenthums an's Herz legen zu hören, während seinerseits das Volk Gewerbe und Gewinn gerne beiseit setzte, und dadurch einen praktischen Beweis seines Glaubens gab, daß der Mensch nicht allein vom Brode, sondern auch vom Worte Gottes lebe, an welchem man sich dasselbe täglich mehrere

Digitized by Google

Stunden lang mit einer ungezwungenen und um so mehr bewunderungswürdigen Ordnung und Stille und geistlicher Freude erlaben sah. Alle Butiken, Gewerbstätten ꝛc. waren zu dieser Zeit geschlossen. Schon eine Stunde vor Anfang sah man das Volk versammelt, die Weiber auf der einen, die Männer auf der andern Seite des Platzes, alles nach der Bühne des Predigers gerichtet. Ein geistliches Lied in italienischer Sprache von schönen Stimmen gesungen, machte den Eingang; dann trat ein Katechist auf, das ist ein Geistlicher, der die Lehren des Christenthums mit schöner Beredsamkeit der Ordnung nach entfaltete, so daß am Ende der drei Wochen ein kleiner Lehrkurs des ganzen katholischen Glaubens vollendet war; nach diesem wieder ein kurzer Gesang, dann die Predigt des Missionärs, welcher allerwärts einer von der höchsten Geistlichkeit war, denn nur solche hatte der Pabst dazu erwählt. Nie hörte ich ergreifendere Vorträge, nie aus würdigerm Munde gesprochen, nie von willigern und aufmerksamern Ohren aufgefaßt. Eine Stille unter all diesem Volke, daß der entfernte Laut eines schreienden Kindes aus einer anstoßenden Straße, als Störung auffiel. Du kannst denken, welches rührende Schauspiel, aber auch um wie viel mehr es erhöhet wurde, wenn, wie es reihum überall geschah, der Pabst selber erschien, und sich auf dem Balkon eines dem Redner nahen Hauses als Mitzuhörer einstellte, als ein frommer Vater, Beispiel und Freude seiner zur Frömmigkeit geladenen und versammelten Kinder. Kein Wunder, wenn am Schlusse der etwa drittehalb Stunden dauernden Andacht alles um seinen Segen rief, den er ihnen dann mit unaussprechlicher Huld, und zugleich, man möchte sagen, himmlischer Würde, man sah es, aus dem Herzen ertheilte. Von dem Anstande des Pabstes bei solchen Gelegenheiten kannst du dir keinen Begriff machen; man muß es sehen, wie er im hohenpriesterlichen Kleide sich erhebt, die Augen zum Himmel kehrt, ebendahin die Arme ausstreckt,

Digitized by Google

und sie dann, wie erfüllt von der erflehten Gabe des Geistes, über das Volk breitet. Was für ein herrlicher Mann ist überhaupt dieser Pabst, welcher weise Regent, welches Muster von Strenge gegen sich selbst, von mühseligster Aufopferung, um seinem schweren Amte genug zu thun. Kränklich und oft zum Sterben, wie er ist, hat Niemand weniger Schonung gegen sich selber; wie ein Held nimmt er alle Beschwerden auf sich. Vom frühen Morgen bis sehr spät in die Nacht ist er in Arbeit. Er speißt nur einmal des Tages und so gering, daß sein Koch versichert, mit drei Paol sey seine Zeche bezahlt. Seit langen Zeiten hat man keinen Pabst so häufig bei kirchlichen Funktionen gegenwärtig oder selbst funktioniren sehen. Die vorigen Ostern hat er auch sogar gepredigt, wenn man eine lateinische Erbauungsrede in der St. Peterskirche öffentlich unter seinen Cardinälen stehend vorgetragen, Predigt nennen will. Wo irgend in einer Kirche das Fest eines ausgezeichneten ihr näher angehörigen Heiligen gefeiert wird, findet sich auch der Pabst ein. Rührend waren auch die Muster, welche er bei verschiedenen Gelegenheiten des heiligen Jahres der Erbauung des Volkes gab. Einmal ließ er siebenzig Pilger, deren, wie du denken kannst, in Rom das ganze Jahr hindurch eine erstaunliche Menge war, an seiner Andacht auf folgende Weise Theil nehmen. Er las ihnen in der Peterskirche Messe, und nach seiner Kommunion brachte er auch ihnen den Leib des Herrn mit eigenen Händen, während der Messe betete der Erzbischof Marchetti aus dem Herzen in der Volkssprache, und machte somit die Andacht aller Zuhörer zu einem einigen lauten Erguß. Nach der seinigen hörte der Pabst unter den Pilgern knieend eine zweite Messe an, und nach dieser wollte er mit ihnen vier vor Rom zwar nahe, aber doch nicht so sehr nahe gelegenen Kirchen besuchen, daß es nicht ein ansehnlicher Weg wäre. Wie sehr erstaunte aber alles, und unter diesen auch ich, als man plötzlich den Pabst barfuß herankommen sah; ich muß

Digitized by Google

gestehen, daß ich fast erschrak, weil seine wenige Zeit vorher gehabte Krankheit (diese besteht in Hämorroidalverblutungen, in deren Folge er oft längere Zeit wassersüchtig, Brust, Kopf und Füße geschwollen hat) einen solchen Versuch fast frevelhaft erscheinen machte, gleichwohl hatte er unter seinen ganz nackten Füßen nur dünne Sohlen sandalartig gebunden, mehr um der Steine Eindruck zu mildern (welcher einen solchen Marsch freilich ihm, wie mir und Jedem, der es nicht gewohnt ist, absolut unmöglich gemacht haben würde) als der Kälte, der Feuchtigkeit und dem Schmutz, an welchen allen es diesen Tag nicht fehlte, auszuweichen. Gleichwohl vollbrachte er diese seine Wallfahrt glücklich, und was mir wie Wunder scheint, ohne merkliche üble Folgen für seine Gesundheit. Sein Arzt hat von diesem Unternehmen nichts gewußt, denn aus Sorge, daß er es nicht erlauben würde, hatte er ihm und Allen unbewußt die Sache vorbereitet. Nachher nahm er die Pilger in seinen Palast und an seine Tafel. Suppe und Brod theilte er ihnen selber aus, dann speißte er auch selber mit ihnen. Die Deutschen, deren über zwanzig in diesem beglückten Häuflein waren, mußten zunächst seinem Platze sitzen, und da er etwas deutsch spricht, unterhielt er sich mit ihnen; nachher entließ er sie mit Beschenkung. Ein anderesmal hat er, durch das Glücken dieses Versuches ermuthigt, noch größere Anstrengungen auf sich genommen, und mit allen den damals anwesenden Pilgern die vier Hauptkirchen besucht, welches ein Weg von drei Stunden ist. Auch hier gieng er zu Fuß, und blos mit Sandalen bekleidet. Die Hälfte des Weges ward Vormittag, die andere Nachmittag zurückgelegt. Um Mittag weilte man in St. Johann von Lateran, wo alle mitgewandelten Pilger mit einem kleinen Mahle bewirthet wurden. Was denkst Du dir von einem solchen Aufzuge? Du kannst dir ihn nicht anders als würdig und rührend denken, und wahrlich, Du hast recht; um dir ihn aber auch malerisch bildlich vor-

Digitized by Google

stellen zu können, müßtest Du die verschiedenen Volkstrachten der Pilger kennen, die hier aus allen Gegenden der Welt zusammenkommen. Jene anderer Länder waren zwar nicht so mannigfaltig, ein Pilgersmantel und Stab, Kürbisflasche, allenfalls ein Dutzend Muscheln um den Kragen, war das gewöhnliche. Aber die italienischen Volkstrachten, und besonders vom Neapolitanischen her, sind das schönste, was man sehen kann, besonders die der Weiber. Roth, blau, grün ꝛc., lauter Farben von wunderbarem Glanz mit verschiedenartigster Erfindung gegen einander gestellt, und wie immer mannigfaltig, doch stets mit nobelster Simplizität zu Gewändern drappirt, dann die Trinkgeschirre, die geschnitzten langen Stäbe u. s. w.; ich kann dir nicht sagen, welchen anziehenden Eindruck dieß alles machte, und zugleich welchen edlen, denn Du mußt dir nicht die plumpe Haltung und Bewegung eines bunten groben Bauernvolkes denken. Nein wahrlich ein natürlicheres und zugleich grandiös nobleres Auftreten und Einherschreiten, einen graziösern und doch zugleich majestätischern Anstand in jeder Haltung und Lage des Körpers könnte der sinnigste Maler einem Bilde aus der Zeit der Patriarchen nicht geben. Kein Wunder, wenn die bessern der hiesigen Künstler diese Erscheinungen für ihre Studien benutzen. Was aber in Ansehung ihrer noch weit erquicklicher erscheint, ist, daß auch das Gemüth dieser Menschen dieser äußerlichen Anmuth nicht abstimmig ist, wie alle diejenigen bezeugen, welche sich dahier näher mit ihnen abgegeben, und noch mehr jene, welche sie in ihrem Vaterlande kennen gelernt haben. Wie sollte es aber auch möglich seyn, daß der ergreifende Ausdruck einer so ernsten und doch so milden Frömmigkeit, der allenthalben das Gepräge der naivesten Ehrlichkeit und ungeschminktesten Demuth, des unbefangensten Glaubens, der herzlichsten Einfalt hatte, nicht in kindlicher Unschuld und Wahrheit gegründet wäre, da er fast keinen ohne geistliche Rührung ließ, der

Digitized by Google

bei ihren Andachten ihrem Benehmen sinnige Aufmerksamkeit schenkte. Du hättest einmal so einen Zug dieses wunderlieben Volkes mit ansehen sollen, wenn es aus seinen Gebirgen nach langer und gewiß mühseliger Reise endlich in die ersehnte heilige Stadt einzog. Die bezaubernde Tracht, der fromme und doch fürstliche Anstand, mit ihren Stäben und Nationalsandalen, jedes sein Reisepäckchen auf dem Kopfe unter geistlichem Gesang und Gebet, die Freude und Zuversicht der zu erlangenden Gnaden im Gesicht, jeder den ersten Geistlichen, die ihnen begegneten, die Hand küssend, vor dem ersten Kruzifix, das sie auf ihrem Wege da oder dort vor einer Kirche fanden, sich begeistert niederwerfend, und in lautes Gebet, die Inbrunst ihres Herzens ergießend: Du hättest sie sehen sollen, lieber Freund! und gewiß Du würdest auch Thränen der Rührung vergossen haben, wie ich und mehrere, selbst Protestanten nicht anders konnten, wo es einem wie ein Schlag durchs Herz gieng, daß nicht den Reichen und Kundigen, nicht den Weisen und Mächtigen, sondern ihrent- und ihresgleichen halber Gottes Welt stehe und bestehe, und daß auf einem so armen Häuflein mehr seines Wohlgefallens ruhe, als auf allem dem, was uns vornehm dünkt. Du siehst, wie lieb ich sie habe, und darum wirst Du entschuldigen, daß ich bei Erwähnung ihrer in solche Abschweifung gerathen bin; doch muß ich zunächst noch auf des Pabstes Beispiel zurückkommen, wie angelegen er sich sein Amt seyn läßt, und wie wenig er sich schont. Alle Pilger, die nach Rom kommen, werden in dem hiesigen Pilgerhause mehrere Tage beherbergt und bewirthet. Beides nicht nur erbaulich reinlich, sondern auch mit splendider Liberalität. Du kannst dir denken, was für eine Anstalt es ist, wenn ich dir sage, daß vor der Zeit des französischen Einbruchs mehr als 20,000 Betten vorhanden waren. Auch in diesem Jubeljahre, ob es gleich begreiflich nicht so frequentirt wurde als andere, waren doch meistens mehrere Tausend,

Digitized by Google

in den letzten Tagen sogar über 10,000 Gäste beidetlei Geschlechtes daselbst untergebracht. Alle solche Gäste werden daselbst auf das christlichste und liebreichste empfangen, Weiber und Männer in geschiedenem Lokal. Nach Verrichtung einer kurzen Andacht werden sie in die Säle geführt, welche zum Fußwaschen bestimmt sind, zu welchem christlichen Liebesdienst sich jedesmal nicht wenige der vornehmsten Geistlichen, Cardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe ꝛc., und auch vornehme Weltliche, Fürsten, worunter dieß Jahr der regierende Herzog von Lucca aus der königlich spanischen Familie zu erwähnen steht, und andere höhere Stände einfanden, welche in dem Kleide der dazu bestehenden Bruderschaft dieses Amt sowohl, als die darauf folgende Bedienung bei Tafel gemeinsam mit den übrigen Brüdern versehen. Dasselbe geschieht von den Damen vornehmern Standes in dem Weiberhause, unter denen dießmal auch die Königin von Sardinien war. Du mußt aber nicht denken, daß hier von einer Scheinzeremonie die Rede sey; die Füße der Angekommenen sind wirkliche Pilgerfüße, und solche, die eben von der Reise kommen, an denen es genug zu waschen gibt. Auch hier erschien der Pabst unerwartet eines Abends, und der, dessen heiliges Amt von den Liebhabern des Reichs Christi auf Erden mit dem Fußkuß geehrt wird, zeigte, wie der Herr allenthalben auch in dem Armen zu ehren sey, indem er zwei Pilgern, wovon der zweite recht ehrliche Pilgersbeine hatte, die Füße wusch, und diese nach dem Waschen, wie es üblich ist, abtrocknete und küßte. Auch bei der Tafel bediente er die Pilger wie andere Brüder. Du kannst nicht denken, welch ein herrliches Schauspiel diese Tafeln sind; zu beiden Seiten der ungeheuern Säle die vergnügten Gesichter der erquickten Pilger; von den vornehmsten Leuten bedient, ist darum ihre Unterhaltung nicht genirter. Allerlei Nationen, Trachten, Sprachen, aber alles in einer Herrlichkeit fröhlich. Einen andern für das Wohl der Menschheit sehr wichtigen

Digitized by Google

Besuch machte der Pabst eines Nachts in dem großen heiligen Geistspital, einer immensen Anstalt, worin eine Unsumme Kranker sich befindet; denn auch vom Lande her werden sie da aufgenommen und verpflegt. Er mußte irgend woher Mißtrauen haben, wie es mit dieser Pflege aussähe. Was thut er? Halb drei Uhr nach Mitternacht läßt er die Wache rufen, eine Sänfte bringen, und erst auf der Straße erhalten die Träger den unvermutheten Auftrag nach San Spirito! Auf die Art nicht einmal durch das Geräusch eines Wagens verrathen, nur zwei Schweizer zum Geleite, langt der unvermuthete Besuch an. Du kannst denken, wie man bestürzt ist. Es wird verboten, zu wecken, wer da von Jenen, denen das Haus befohlen ist, schläft, oder zu holen, wer nicht gegenwärtig ist. Nun wandelt unser herrlicher Pabst, selbst so oft krank und immer kränklich, das Leiden der Kranken aus eigener Erfahrung kennend, von Bett zu Bett auch zu den eckelhaftesten Kranken; untersucht alles, Lager, Geräthe, Getränke, kostet von eines Jeden Suppe, untersucht Brod und Nahrungsmittel, spricht allen Kranken freundlich zu; bei Einem, der sterbend war, verweilt er länger, betet für ihn, gibt ihm geistlichen Trost, segnet ihn, und verläßt ihn getröstet und gesegnet. So geht er das ganze Spital durch. Den Tag darauf verlautete es, daß er nicht gar zufrieden gewesen wäre, und nun nach einigen Monaten erscheint als Frucht dieses Besuchs eine ganz neue Organisation sämmtlicher Spitäler, die sehr viel Gutes hat, und zugleich den Aufruf enthält, weitere Verbesserungen vorzuschlagen. Ich sagte schon früher, daß Leo auch ein trefflicher Regent sey, und hier hast du schon einen Punkt, wo Regentenpflicht und Menschenliebe sich berühren. Allein auch im Politischen und Finanziellen verdient er nicht mindern Ruhm.

Die schwierigen Verhältnisse des römischen Stuhls in dieser verrenkten Zeit kann sich Jeder denken. Ich bin nicht so weit eingeweiht, darüber viel besonders berichten zu können,

Digitized by Google

und könnte ich es, möchte ich es auch nicht; doch so viel geht aus Allem hervor, daß er mit größter Klugheit und Milde die bestehenden Verhältnisse schont, und die Mißverhältnisse zu bessern sucht. In Ansehung der Finanzen thut er Wunder, nicht nur, daß er einen sehr großen Theil der von Gonsalvis zeitgemäß weltlich virtuoser, aber für die armen Römer sehr kostspieligen Staatswirthschaft, ererbten Schulden abgetragen; die dem Prinzen Eugen von den generösen Alliirten zugewiesenen Kirchendomänen zurückgekauft; hat er auch neben mehreren Spezialabgaben den vierten Theil aller Grundsteuern abgelassen Freilich hört man da und dort von den Betheiligten über zu große Oekonomie schreien. Da er aber selbst die eminentesten Beispiele häuslicher Einschränkung gibt, mag sich ein Jeder die seinige mit einem Blick darauf versüßen. Die große Uneigennützigkeit des Pabstes leuchtet, wie jene Pius VII auch darin in einem hellen Licht, daß er mit spartanischer Strenge, da er von einer alten aber nicht gar wohlhabenden Familie ist, dieser und allen seinen Angehörigen nicht nur aus seinem Staatsbesitzthum gar keine Begünstigung zufließen läßt, sondern auch nicht einmal erlaubt, daß einer seiner nächsten Verwandten nach Rom komme, wie auch Pius VII that, um allem Nepotismus nicht nur den nächsten, sondern auch entferntern Anlaß abzuschneiden. So sparsam er aber sonst, so ist er es doch nicht für Gottes Ehre. Nach seiner Verordnung werden zu Wiedererbauung der verbrannten Paulskirche aus dem Staatsschatze jährlich fix 50,000 Scudi (250,000 schwere Gulden) hergeschossen, und nächstdem alles, was irgend erübrigt werden kann. Lobenswerth ist dabei auch seine Einsicht, daß er diese Kirche nicht modernisirt, sondern vielmehr mit Weglassung Alles, was in ihr späterer Zusatz war, gerade wieder, wie sie in ältesten Zeiten gestanden, bauen läßt. Auch der Propaganda hat der Pabst eine sehr bedeutende Zulage gemacht. Und ich habe Hoffnung, daß dieses in der Kürze

Digitized by Google

auch mit dem Collegio Germanico, für welches dieser Tage zwölf neue Kandidaten erwartet werden, geschehen wird. Aber genug vom Pabst, mein Brief wird sonst ein Buch, wozu ihm wenigstens die ungefügig eingeschalteten Abschweifungen kein Recht geben, nach welchen ich dich erinnere, daß ich von Roms Erbauungsanstalten ausgegangen, zu denen ich jetzt zurückkehre.

Zunächst also nach den angeführten will ich dir erzählen, welche schöne Anstalten für die erste Kommunion der Kinder stattfinden, sowohl Idee als Ausführung wird dich freuen. Es ist allgemeiner Gebrauch, daß die Kinder, wie sie von ihrem Pfarrer für hinlänglich unterrichtet, und zur Kommunion geeignet erklärt werden, auf zehn Tage, abgeschieden von Eltern und Geschwistern, in eigene dazu bestimmte Klöster gehen, und während dieser Zeit ein ganz geistliches Leben führen; die ganze Welt wird vergessen, um dem Herrn der Welt würdig entgegen zu gehen; Schlaf und Wachen, Beschäftigung und Ruhe, Gebet und Erholung, alles geordnet, und durch Unterricht, Ermahnungen, Betrachtungen, Andachten, so schön in Wechsel gebracht, daß das Herz mit Liebe und Sehnsucht entzündet, und so die zu empfangende Gnade zur Heiligung des ganzen Lebens werden mag. Auf viele dieser jungen Christenseelen macht dieser Aufenthalt in dem Kloster einen solchen Eindruck, daß er in ihnen Keim einer Sehnsucht wird, die sie später in den Frieden und die Seligkeit eines Gott ganz gewidmeten klösterlichen Lebens zurückruft; auf die meisten, wo nicht alle, gewiß einen unerlöschlichen, der, wie auch das Leben der Welt sich dreht und taumelt, wie ein Monument der Wahrheit und des heiligen Bundes mit dem Erlöser, wie ein Thurm aus der heiligen Stadt Gottes, in die Wüste hinausblickt und heimwinkt, „ad Deum, qui lætificavit juventutem meam.“ Nach Beendigung der vorgemeldeten geistlichen Uebungszeit geschieht der Akt der Kommunion öffentlich. Da aber diese Feierlichkeit nicht

Digitized by Google

auf einen gewiſſen Tag beſtimmt, ſondern das ganze Jahr hindurch; je nachdem zehn bis zwölf ſich zu dem Ende im Kloſter eingeſtellt haben, vor ſich geht, ſo ſind gewöhnlich außer den nächſten Verwandten nicht übermäßig viele Zuſchauer gegenwärtig, ein Umſtand, der das Ganze um ſo traulicher und rührender macht. Du ſollteſt einmal eine ſolche Handlung geſehen haben, beſonders von Jungfrauen, bei denen ſich hier, wie überall allerdings, die Andacht in zärterem und rührendern Ausdruck zeigt; wozu denn, was das äußere angeht, der überaus edle Wuchs der römiſchen weiblichen Jugend, und die traditionell uralte, dem Veſtalenkleid ähnliche Tracht mitwirkend iſt. Ein weißes wollenes faltenreiches Gewand mit weiten Aermeln, und über das Haupt bis zur Erde fließend ein blaß violetter Schleier, auf dem Haupt ein goldenes Krönchen, den Hals bis an's Kinn bedeckt, alles unausſprechlich einfach, züchtig und ſchön. Wenn du von den ſchönern Gemälden des ſeligeſprochenen Dominikanerpaters, des himmliſch lieblichen Fieſole geſehen hätteſt, würdeſt du billigen, was Michael Angelo von ihm ſagte: Fieſole muß im Paradieſe geweſen ſeyn, wo hätte er ſonſt den frommen Zauber dieſer Geſtalten hergenommen. Ganz den Eindruck eines Fieſole'ſchen Bildes macht aber die Szene eines ſolchen erſten Abendmahls. Entzückt wie die Engel knieen ſie um den Altar ihres Bräutigams; keine Miene, keine Bewegung, die noch der Welt gehörte; ſelbſt die Thränen, die dem Herzen durch das Auge entquellen, fallen unbeachtet und ungetrocknet zur Erde, ſo ſüß und ſteet iſt der Sinn der Braut zu ihrem Herrn gerichtet. Eine ſtille Meſſe wird geleſen, aber nach dem Evangelium dreht ſich der Prieſter um, und ſpricht ihrer Andacht zu, eben ſo vor der Kommunion und nach derſelben. Nach vollbrachter Andacht kehren ſie in's Kloſter zurück, und bleiben noch acht Tage darin, um Gott würdiger zu danken, und die empfangenen Gnaden deſto dauernder wurzeln zu machen.

Digitized by Google

Ist das nicht herrlich? Kann sich die Kirche wohl als eine gütigere Mutter bezeigen? Welch schöner Grund zu einem für alle Zukunft ununterbrochenen frommen und christlichen Leben? Aber auch zu weiterer Aufrechthaltung und Pflege dieser köstlichen Gnaden hat die römische Kirche die zweckmäßigsten Anstalten und Hülfsmittel im Gebrauch. Dazu gehören ohne Zweifel die mannigfaltigen Bruderschaften, welche zu gewissen Festtagen allgemeine Kommunion halten, wie auch in den Pfarreien von den respektiven Pfarrkindern zu geschehen pflegt, welche allgemeinen Kommunionen eine würdige Erneuerung jener ersten sind. Ein großer Kreis ist in der Kirche ganz von Kommunionbänken umstellt; in der Mitte derselben, welche wie die ganze Kirche mit reichen Drapperien geschmückt sind, lies't der Priester Messe; zur Seite des Altars ist eine Art kleiner Kanzeln errichtet, worin ein Priester knieend aus dem Herzen betend, die Empfindungen, Willens- und Gemüthsbewegungen laut ausgießt, wie sie ein fromm Kommunizirender in eigener Andacht haben möchte. Die Pausen zwischen diesen Ergüssen nimmt ein einfach rührender Chorgesang in italienischer Sprache ein. Du glaubst nicht, welch ein hinreißender und alle Zerstreuung fernhaltender Eindruck dieses im Namen Aller, und wie aus der Seele eines Jeden durch den Mund des Priesters sich ergießende Gebet macht, darin alle Herzen in einer gemeinsamen Andacht verschmolzen werden. Eine andere Pflege des behaltenen, und Erneuerung des etwa lauer gewordenen geistlichen Lebens steht den Römern jedes Geschlechtes, Alters und Standes, in den Exerzitien offen, wofür hier ebenfalls öffentliche Anstalten sind; wie lobenswerth, wirst du gleich selbst ermessen, wenn ich dir sage, daß hier Jedem, auch dem ärmsten Bettler und Taglöhner die Gelegenheit eröffnet ist, einmal im Jahr auf acht Tage die Welt und ihren Kummer und ihre Lasten zu vergessen, um sich blos mit der Sorge um das Ewige zu beschäftigen. Dieses Retiro, wie es genannt wird, findet ebenfalls in Klö-

Digitized by Google

stern seinen Platz; auch existiren eigene Bruderschaften, die diese herrlichen Anstalten in Gang und Ordnung halten. Die Armen werden diese Zeit über ganz kostenfrei beherbergt und ernährt, die Männer in Manns-, die Frauen in Frauenklöstern. Alle führen während dem ein klösterlich geordnetes geistliches Leben, worin ihnen das Wichtigste zu Herz und Gemüth geführt wird. Die Betrachtungen, für jeden Tag dieser Erbauungszeit eine andere, fangen von der geistlichen Bestimmung des Menschen an, und nachdem sie das Verderben und die Sünde in ihrem ganzen Elende gezeigt, führen sie in Vermittelung der Parabel des verlornen Sohns, durch Buß- und Besserungsgesinnungen zur Barmherzigkeit Gottes, und in den Trost der Hoffnung der ewigen Seligkeit, welcher die letzten Betrachtungen gewidmet sind. Ein anmuthiger Wechsel verschiedener Andachtsübungen versüßt diese Erbauungszeit, in der auch ein Erholungsstündchen nicht vergessen ist, und welche durch ihre vom heiligen Ignatius herrührende meisterliche Anordnung so erquicklich wirkt, daß die meisten bei dem Austritt ihr Ende betrauern, und kaum wissen, wo die Woche hingekommen ist. Gewiß löbliches Zeugniß für die römische Jugend wirst du darin finden, wenn ich dir sage, daß trotz dem, daß der Karneval den Meisten ein Hauptspaß ist, und zwar ein solcher, gegen den seiner liebenswürdigen Unschuld halber nicht leicht Etwas eingewendet werden kann, doch nicht Wenige sind, welche sich gerade diese Zeit zu diesen Uebungen auswählen. Ich selbst habe vorgestern einen jungen Freund gesprochen, der mit andern meist von 16 bis 24 Jahren, gegen 70 an der Zahl, diesen Karneval dort zugebracht hat. Die nämlichen Uebungen werden auch von den Geistlichen dieser Stadt, und zwar von allen Beichtvätern ohne Ausnahme, und von Andern, welchen Ranges und Standes sie seyen, einmal des Jahres bei den Missionären vorgenommen. Auch in Privatoratorien, ich meine in kleinern, einzelnen Bruderschaften gehörigen Kirch-

Digitized by Google

lein, werden diese Exerzitien unter Leitung guter Geistlichen dem Volke zum Besten gegeben, nur mit der Modifikation, daß hier das Ganze in einer Reihe von Abendpredigten für jedes Geschlecht besonders vorgetragen wird, damit auch diejenigen, deren Familienverhältnisse ein gänzliches Zurückziehen nicht vertragen, der Früchte dieser Betrachtungen nicht ganz beraubt bleiben. Alle diese Dinge zusammengenommen, sind ja wohl eine christliche und von Seiten der Kirche eine wahrhaft mütterliche Pflege zu nennen; aber glaube ja nicht, daß ich sie mit dem Erzählen alle aufgezählt hätte. Die Andachten zu dem heiligen Sakrament, welches außer der vierzigstündigen, durch Ablösung der Kirchen nie erlöschenden Anbetung, in einer besonders dazu bestimmten Frauenklosterkirche des Tages beständig ausgesetzt ist, und mit herrlichen Gesängen und erbaulichsten Gebeten von den dazu gewidmeten Nonnen verehrt wird; die vielen abendlichen Oratoriums-Andachten, die mancherlei Novenen, zu welchen man an den verschiedenen Kirchenthüren unter dem Namen invito sacro fast täglich neue Einladung angeschlagen findet, der hier so häufige und wunderbar schön geordnete Kreuzweg in den Kirchen, und in dem Kolliseum, jenem Ehrenfelde so vieler christlichen Märtyrer. Die Funktionen der päbstlichen Kapelle, deren einzig herrliche Musik in der ganzen Welt berühmt ist ꝛc., würden meiner Beschreibung eine noch weit größere Ausdehnung geben, geschweige, daß es hier gewiß unzählige Erbauungsanstalten gibt, die mir noch ganz unbekannt sind. Auch der sonntägliche Pfarrgottesdienst hat viel Löbliches; so z. B. die einfache und darum so erbauliche Art, wie dem Volke in der Pfarrmesse von dem Messe lesenden Pfarrer nach gelesenem Evangelium der Inhalt desselben, mit kurzer Anwendung vom Altar aus in der Volkssprache erzählt wird ꝛc. Aber es mag damit genug seyn, um dich nicht allzusehr zu ermüden. Ich bin zufrieden, wenn mein vieles Geschreibsel dir nur in Etwas ein günstigeres Bild von

Digitized by Google

Roms Frömmigkeit gegeben hat, als man draußen von so vielen Mißgesinnten vorgespiegelt zu erhalten pflegt, und ich denke, du wirst mir recht geben, daß damit die von mir zu Anfang behauptete verhältnißmäßig größere Sittlichkeit dieser großen Stadt motivirt ist. Während übrigens an diesem liebenswürdigen Ort für das Geistliche so reichlich gesorgt ist, mußt du nicht denken, als ob damit das bürgerlich Weltliche etwa vernachläßigter wäre. Weit anders: das römische Volk ist auch in weltlichem Betracht das glücklichste, das ich je gefunden, und das, wie ich glaube, irgendwo zu finden ist. Während auf der einen Seite so viele Klöster und geistliche Aemter der Bestimmung zu diesem Stande die Hand bieten, sind die Ehebündnisse nicht minder erleichtert und begünstigt: 900 junge Mädchen werden dahier von der Regierung und von milden Stiftungen aus alljährig ausgesteuert. Du solltest einmal einen Zug dieser beglückten Kinder sehen, deren der größte jährlich nach dem Dominikanerkloster Maria della Minerva stattfindet, und zwar von einem ziemlich weit entlegenen Haus aus, also einen großen Theil der Stadt hindurch. Auch diese sind alle in Vestalen ähnlicher Tracht, diejenigen aber, welche mit der empfangenen Dote statt in's Eheleben, in's Kloster wollen, tragen Kronen auf dem Haupt; unter 3 bis 400 habe ich ihrer gewöhnlich 20 bis 30 gezählt. Etwas reizenderes als einen solchen Zug kann man sich nicht leicht vorstellen. So wie von dieser Seite aus die Ehen erleichtert sind, so ist es nicht minder die Erziehung der Kinder. Neben einer großen Menge wohlthätiger Erziehungsanstalten für ein und das andere Geschlecht, Kollegien, Seminarien, Kongregationen ꝛc. sind hier besonders zwei großartige Institute zu erwähnen, deren das eine St. Michaele genannt, 300,000 fl., das andere ai termini 200,000 fl. unseres Geldes jährliche Einkünfte hat. Viele hunderte von Knaben werden in beiden, in letzterem Alle, die sich melden, unentgeldlich auf Staatskosten

Digitized by Google

erhalten und unterrichtet, und zwar in was immer für einem Handwerk oder einer freien Kunst, als sie selber wollen. Was die öffentlichen Schulen anbelangt, so sind solche sowohl in Ansehung der Sittlichkeit und Religiosität als des Unterrichts alles Lobes würdig, besonders seit die Jesuiten das Kollegium von neuem wieder unter sich haben. Die eigentliche Universität unter dem Namen Sapienza bekannt, ist nur als Rechts- und Medizinalschule frequent, in der Theologie dagegen sehr wenig besucht; ein Umstand der anfangs befremdet, der aber durch die Menge anderwärtiger Anstalten für dieses Studium erklärlich wird, ein großer Theil der Theologen wird nämlich in Klöstern und Seminarien, ein anderer in dem Collegio romano gebildet. Talente und Kenntnisse der studirenden Jugend machen sich besonderes in den öffentlichen Disputationen kund. Diese sind daher allerdings etwas ganz anderes als jene unsrer deutschen Universitäten. Die bedeutendern Theologischen geschehen öffentlich in der Kirche, und wer da auftreten will, muß Haare auf den Zähnen haben; denn unter hundert und mehreren Thesen, (Manche schlagen deren gegen 400 an) einen ganz Tag lang, (so ist es Sitte) jedem Opponenten in Gegenwart der vornehmsten und gelehrtesten Männer Roms mit Ehren entgegen zu stehen, ist ein Kampf, dazu man der Helden unsrer gelehrten Schulen sehr wenige tüchtig finden möchte; besonders da es hier mit bloser Räsonirerei nicht gethan ist, sondern es geht alles in Schulform, und verlangt stupende und prompte Kenntniß nicht nur der Schrift, sondern auch der Kirchenväter, der Conzilien, der päbstlichen Dekrete und der Kirchengeschichte. Eben so lächerlich als armselig zeigt sich hier der Dünkel und die Verläumdungssucht so vieler Ausländer, und auch leider unsers Vaterlandes, die den römischen Geistlichen und Gelehrten die Kenntniß der lateinischen Sprache, und die Fähigkeit und Fertigkeit, solche zu sprechen, abläugnen; da gerade dieses einen Theil desjenigen ausmacht, was man

Digitized by Google

bei dieser Gelegenheit bewundern muß. Ein junger Mann, der auf einer deutschen Universität als einer der philologisch gebildetsten jungen Leute belobt war, und daselbst bald nach seiner Heimkunft Professor geworden ist, hat sich dahier auch an's Disputiren gewagt, und obgleich nur in einem Saale der Universität, und nur über drei Thesen, und gegen sehr wenige Opponenten, eine so schwache Figur gespielt, daß wahrlich eine römische Gutherzigkeit und Urbanität dazu gehörte, ihm die Indulgenz angedeihen zu lassen, die er genossen hat. Ich war bei der Disputation gegenwärtig, und so peinlich mir natürlich sein zu Schandenwerden fiel, so sehr wunderte und freute mich die ungemeine Modestie und Gutherzigkeit der anwesenden Studirenden. Weit entfernt, daß sich Einer, wie bei uns einem Italiener in gleicher Lage wahrlich nicht gefehlt haben würde, über sein Stocken und Steckenbleiben lustig gemacht hätte, blieb Alles ehrbar und ernsthaft; ja man sah, daß ihnen seine Verlegenheit weh that, und wenn er durch das Zuflüstern zweier neben ihm sitzenden Gelehrten wieder etwas in's Gleise gebracht war, nickten ihm Alle freundlich zu, und ließen ihre Freude merken. Was wirst du aber sagen, wenn du hörst, daß dieser in einer nur eine Stunde langen Disputation so schwach bestandene junge Mann nun dessenungeachtet doch über die Armseligkeit und Unwissenheit der römischen Studirenden und Professoren prahlt? und doch ist es so, wie man mir berichtet hat. Aber all das gehört zu unserm gegenwärtigen Deutschen patriotischen Hochgefühl; man glaubt nicht deutsch zu seyn, wenn man nicht Alles schmähet und verachtet, was nicht deutsch ist. Aber wahrlich das ist ein Hochgefühl, das vor Gott ein Greuel ist, und ein Hinderniß seines Erbarmens, dessen wahrlich vielleicht kein Land der Erde mehr bedarf, als unser entartetes und aus allen Fugen von alterthümlicher Ehre und Würde losgerissenes Vaterland.

Digitized by Google

Nachschrift.

So ist es um das heutige Rom beschaffen, und so hat uns der beredsame Verfasser das dortige Wesen ausgelegt, in wenigen aber großen Zügen die Physiognomie des Ganzen also zusammenfassend, daß man wie an einem guten Bildniß die Wahrheit und Aehnlichkeit leicht erkennt, auch wenn man das Urbild auch nie gesehen. Seine Freunde, und darunter auch der Unterzeichnete, haben es für wohlgethan gehalten, dieser Skizze Oeffentkundigkeit durch den Druck zu geben, ob bei Denen, die dieser Stadt bis zum affektirt Kindischen gehäffig sind, vielleicht ein Gefühl von Schaam, und bei ihren leidenschaftlichen Verächtern vielleicht ein Gefühl von Billigkeit erwache, das Beide einigermaßen zur Aussöhnung mit der Wahrheit führe. Als die Siebenhügelstadt noch, erst mit dem weltlichen, und später dann mit dem geistlichen Schwert die Welt beherrschte, da zogen oft Heere vieler Völker über die Gebirge, um ihren Uebermuth zu strafen, oder den eigenen auszulassen, und sie ward mehr als einmal im Sturm genommen und verloren. Das deutete jedesmal auf große Irrung und Verwirrung in der europäischen Republik; aber es waren immer nur die Starken, die sich zur Römerfahrt gegürtet, denn die weitgebietende wußte sich zu schirmen und Feindesangriff abzuwenden. Als aber Typhon dem kapitolinischen Zeus die Blitze geraubt, und tief in der Erdenhöhle sie vergraben, da haben auch die Zwerge Muth bekommen; sie stecken den Heckpfennig zu sich in die Reisetasche, fassen kleine Spazierstöckchen mit den Händen, und wandern nun getrost in Schaaren wie die Mäuse, und sind sie vor der alten Halle der Starken angelangt, und haben höflich um Einlaß angehalten, dann durchtrappeln sie alle Straßen, durchkriechen alle Winkel, beschnuppern alle Gegenstände, die ihr Auge ihrer Größe wegen nicht umfaßt, und sind sie wieder heimgekehrt, dann sind sie nicht schweigsam, wie sonst das stille Volk es zu halten pflegt, sondern sie er-

Digitized by Google

zählen Wunderdinge von der Höhle des Cacus, die sie besucht, wie sie die Gebeine der gestohlnen Ochsen noch vorgefunden, wie sie den Rauch der Flammen und der Blitze, die er geschleudert, noch nachgeschmeckt, und die eisenbeschlagene Keule des Herkules im Winkel aufgefunden. Solche Misere bringt uns jede Messe in Deutschland; denn die Wichtlein sind sehr emsig, und führen fleißig ihre Tagebücher, und damit Liebhabern solcher Miniaturen überall die Auswahl geboten sey, werden ähnliche Cyclopenwerke, die ein verwandter großartiger Sinn bei den benachbarten Nationen aufgebaut, schnell nachmodellirt, und den einheimischen Kennern zugänglich gemacht. Es wird vielleicht nicht ganz nutzlos, oder doch wenigstens in etwas unterhaltend seyn, im Contraste mit dem gutgezeichneten und lebendig colorirten Gemälde, das eben an unsern Augen vorbeigegangen, einen schnell vorbeigleitenden Blick auf einige der Zerrbilder hinzuwerfen, die uns die neueste Zeit aus solchen Werkstätten gebracht, und wir wollen zu diesem Ende aus Vielem, das wetteifernd sich uns bietet, nur ein Deutsches, ein Französisches und ein Englisches auswählen, die miteinander ein unvergleichliches Kleeblatt von Geist, Treue u. Wahrhaftigkeit zusammensetzen.

Der Deutsche, der billig den Reigen zuerst eröffnet, ist E. Köhler, der unter dem Titel: Glaube, Unglaube und Aberglaube unserer Zeit, Beiträge zur neuesten Religions-, Kirchen- und Ketzergeschichte des Südens gesammelt und kürzlich herausgegeben hat.

Wir haben in Deutschland eine zahlreiche Klasse junger Leute, die gutartig von Naturell, aber flach und mit schwachen Talenten begabt, frühzeitig in die spanischen Stiefel unserer superfötirenden gelehrten Erziehungsweise eingeschnürt, dort mit dem Mutterwitze den natürlichen Menschen ausgezogen, und einen andern künstlichen angezogen, der allen frischen, gesunden Naturverkehr mit dem Leben unterbricht, und ihnen nur einen erstudirten, konventionellen allein gestattet. Zwischen zwei steifen Deckeln fest

Digitized by Google

zugekrämpt, wie ein Buch, tragen sie, wenn ihre sogenannte Bildung vollendet ist, ihren gekehrten Inhalt in die Welt, am liebsten nach dem den Nordischen einwohnenden Triebe, nach Italien. Diese Welt nun rasch zugreifend wie sie ist, sucht sie zu fassen und zu witzigen, aber all guter Wille ist verloren, durch den Panzer kann sie nirgend durch. Von Haus aus reichlich ausgerüstet mit allen den unüberwindlichen Einbildungen von eigener Vortrefflichkeit, und mit steifen Vorurtheilen gegen den kath. Süden, womit der Protestantismus die Seinigen zu verwahren pflegt, sehen die Wandersleute alle Dinge nicht wie sie sind, sondern wie sie sich dieselben zum voraus vorgestellt, weil das beisichtige Organ ihnen nur dunstige, schlecht umschriebene Bilder vor die Seele führt. So können sie die ganze Erde umreißen, und haben von der Erde nichts gesehen; überall sind sie an die Wirklichkeit angestoßen, aber wie die kriechende Schnecke haben sie die Fühlhörner immer in sich zurückgezogen, und sich schnell in ihre künstlich gewundene Schaale zurückbegeben, und so bringen sie ihr Haus, nachdem sie es von Land zu Lande umgeschleppt, mit all seiner Mobiliarschaft wieder heim, wie sie es mitgenommen. Inzwischen wird doch eine Ausstellung der mitgebrachten Schätze veranstaltet, der Meßkatalog wird mit einem neuen Artikel bereichert; der Patriotismus freut sich, daß die einheimische Misere, verglichen mit der Fremde, doch immer oben bleibt; der Sektengeist findet seinen Trost in den Berichten, wie die unsaubere Person auf dem monströsen vielköpfigen Thiere noch immer in den Straßen Babylons umreitet, und sämmtliche einheimische Blätter rauschen, wie von einem Winde bewegt, ihren frohen Beifall.

Zu dieser Klasse gutmüthiger aber wenig kräftiger jungen Leute gehört nun auch der Vf. der vorliegenden Blätter, bei denen Tiedge zu Gevatter gestanden. Der Leipziger Schule angehörig, verräth er die Münze, die ihm das Gepräge aufgedrückt, durch einen gewissen trüben matt angelaufenen Schimmer ohne

Digitized by Google

Leben, der auf dem inhaltsleeren Wortreichthum seines Vortrags liegt. Zwischen Aberglauben und Unglauben will er nach seiner Einleitung mitten hindurch gehen, und merkt es in seiner Unschuld nicht, daß indem er Unwahres leichtfertig glaubt, und Wahres eben so leichtsinnig nach vorgefaßten Meinungen verwirft, Aberglauben und Unglauben sich freundnachbarlich in ihn getheilt. Der Eine hat ihn auf seinen Reisen an Allem vorbeigeführt, was wirklich groß ist und gediegen, und weil es noch allein eine Masse bildet, auch allein ein umfassendes Urtheil begründen kann; der Andere hat ihm eine Menge Plunder in die Hände gespielt, einen Schatz abgedroschener Anekdoten, halbwahrer oder ganz erlogener Erzählungen, seichter aus der Luft gegriffener Urtheile, wie sie jetzt Gang und Gäbe sind, vor Allem einen reichen Vorrath der Ergüsse jener räsonnirenden Beredsamkeit, die wie Windeshauch ihre stets wechselnden Wolkenschemen über den Gesichtskreis der Gesellschaft jagt: das Alles hat er gewissenhaft zu Buch genommen, und es bei der Heimkehr seinen Landsleuten gutwillig mitgetheilt. Da erfahren wir denn im ersten Kapitel allerlei über Mystizismus und Momerie im Waadtlande, die Materie im Ganzen noch ziemlich gut dargestellt, weßwegen denn der böse Feind, der dieß nicht leiden mag, ihm im folgenden Kapitel den Jesuitism als Bundsgenossen des Erzcalvinisms in Genf entgegenführt, worauf es dann sogleich mit dem gesunden Menschenverstande zur Neige geht. Nach allerlei Wischiwaschi über die religiöse Bildung in der Schweiz unter der dritten Nummer, kommt die Reihe in der vierten an die Proselytenmacher in Toulon. Ein armer Abbe will den Verf. nämlich dort in schlechtem Latein bekehren, er schlägt ihn aber durch die Distinktion zwischen der Ecclesia interna und externa glorreich aus dem Felde. Darauf geht's nach Italien, und da ist vor Allem eine reiche Ausbeute von Curiositäten ihm zu Theil geworden; bunte Schmetterlinge, die er im Vorbeifahren einge-

Digitized by Google

haſcht, und ſogleich ohne ſtrenges Syſtem nur nach gewiſſen Rubriken in ſeiner Sammlung aufgeſpießt. Dieſe Rubriken ſind die bekannten beliebten Thema's, die unaufhörlich auf allen Straßen abgeleyert, am Ende immer von einem da capo al segno zurückgewieſen, mit unermüdlicher Beharrlichkeit ſich ewig wiederholen. Alſo zunächſt: Unwiſſenheit und Aberglaube, worin die kraſſe Ignoranz der Geiſtlichkeit des Landes an dieſem oder jenem Subjekt zur Evidenz demonſtrirt erſcheint. Dann: über das Glück, ein Proteſtant zu ſeyn, das ſich beim Anblick der Abgötterei des katholiſchen Zeremoniendienſtes erſt recht fühlbar macht; reiches Thema, ſehr gut, jedoch bisweilen bis zur völligen Unkenntlichkeit variirt. Weiter: Toleranz und Intoleranz, ſehr geiſtreich behandelt, jedoch auch wider Willen ſo gewendet, daß man am Ende hier, wie auch im übrigen Europa nicht recht klug daraus wird, ob die Intoleranz der geprieſenen Toleranz, oder die Toleranz der verſchrieenen Intoleranz ſichtbarer hervortritt. Sofort: Achtung und Nichtachtung der Religion. Vorkommende Spezimina des Einen und des Andern werden vernommen, am Ende geſtattet doch das Gewiſſen nicht, die Gegenſätze unter beide Kirchen ſchlechthin zu vertheilen. Unglaube und Freigeiſterei; wieder mit ſich kreuzenden Augenachſen links und rechts hin- und herüberſchielend, viele Cardinäle ſind Rationaliſten, obgleich leider bei uns kein Rationaliſt den Purpur trägt. Es folgt nun die Rubrik Immoralität. Zu ehrlich, um den Italienern wie Vielen, unbedingt allen böſen Leumund anzuhängen, meint er nur, die Proteſtanten wären in ſittlicher wie in intellektueller Hinſicht unendlich weiter vorgerückt als ſie, was er durch das Urtheil ſeiner Wirthin in Rom, der Signora Fioravanti, bündig beweiſ't. Proteſtantismus in der katholiſchen Kirche. Der Repräſentant davon iſt der Maler F. in Rom, der katholiſch iſt, aber gut proteſtantiſch denkt; daß der Fall nicht häufiger vorkommt, daran iſt die Befangenheit der Ka-

Digitized by Google

tholiken Schuld, und weil bei den Protestanten nichts zu gewinnen ist. Dagegen hat der Katholizismus in der protestantischen Kirche gar wenig zu bedeuten; es sind nur Einzelne, die schon vorher schwerlich helle und gute Protestanten gewesen, und die sich nun durch falsche Begriffe von Aufklärung, den Hang zur religiösen und alterthümlichen Schwärmerei, und die Annehmlichkeiten und Begünstigungen, welche der Aufenthalt in Rom verspricht, bethören lassen, zum Katholizism hinzuneigen oder gar überzutreten. Eine köstliche Geschichte, unter der Rubrik: Die Proselytin in Neapel, mitgetheilt, gibt weiterhin den Maßstab zur Beurtheilung des Grades von gutmüthiger Beschränktheit, die sich in diesem Allen ausgesprochen. Der Vf. erfährt zufällig in Neapel, wie eine Leipzigerin, die in zarter Jugend nach Neapel gekommen, von den Priestern aufgegriffen, und in dem Kloster la Providenza katholisch erzogen worden. Sogleich erwacht in ihm ein Verlangen, die Edle aus dem Labyrinth des Minotaurus zu befreien, und er wagt es, in die Räuberhöhle einzudringen. Ein blondes blauäugiges Mädchen, die Spindel in der Hand, verräth durch seine Aussprache sogleich die Leipzigerin; durch Haltung und Gesichtszüge die Herkunft von guter Familie, durch die Mattigkeit ihrer Augen und die ziemliche Blässe ihrer Wangen eine Leidende, durch eine offen ehrliche, jedoch verlegene Miene die Unschuld ihres jungfräulichen Herzens. Nachdem er durch Anwendung vieler diplomatischer Künste an sie herangekommen, erzählt sie ihm ihre Geschichte, sie heißt F., ist die Tochter eines Arztes in Leipzig, ihr Onkel ist der Kaufmann G., als eilfjähriges Mädchen hat sie ihren Bruder in Handelsgeschäften nach Italien begleitet, und als der Bruder in Neapel gestorben, ließ sie sich, unerfahren wie sie war, bereden, in dieß Haus der Sünde zu gehen, wo sie seit ihrem zwölften Jahre unter hartem Drucke gelebt. Da sie alle ferneren Prüfungen des Inquisenten sehr gut besteht, so wird beschlossen, sie dem Löwen-

Digitized by Google

rächen zu entreißen, weil der Alt jedoch aus Neapel abreiset, übernimmt der Consul Hr. Just die Fortsetzung der Aventure, und es gelingt ihm wirklich, in voller Uniform sie dem Conservatorium zu entführen. Inzwischen ergibt sich nun, daß die blauen Augen doch gelogen, daß die offen ehrliche Miene doch getäuscht, daß Haltung und Gesichtszüge den Forschenden betrogen: denn sie heißt nicht F., sondern G., ihr Vater war Chirurgus nicht in Leipzig, sondern in G., ihr Onkel heißt nicht H. sondern D., sie ist nicht aus Leipzig fortgegangen, sondern aus Dresden, nicht mit ihrem Bruder, sondern mit einem neapolitanischen Offizier, nicht als Kind von 11 Jahren, sondern als hübsches Mädchen von 17, sie ließ sich nicht von einigen Geistlichen in das Haus bereden, sondern diese fanden sie von ihrem Verführer verlassen im größten Elend in den Straßen der Stadt, und sie lebte fortan von der Barmherzigkeit dieser Pfaffen, wie der entrüstete Consul sie benennt, die monatlich zwölf Jahre lang zwei Thaler sechs Groschen für sie zu bezahlen sich erstrecht. Ein sentimentaler Deutscher heirathete das Mädchen zuletzt wider Willen seiner Eltern, und so war die Komödie ausgespielt. Der Verf. erzählt das Alles ohne Arg und ohne die bittere Ironie auf all sein Thun und Treiben auch nur von ferne wahrzunehmen; aber ob er gleich seine Ehrlichkeit damit kund gegeben, so hat das Unglück, das an seine Ferse sich gehängt, es bei dieser Aushöhnung nicht bewenden lassen, sondern ihn angetrieben, durch ein ähnliches eigenhändiges Zeugniß die Unglaubwürdigkeit aller seiner Nachrichten, und im Rückschlage die Seichtigkeit des verwandten Treibens in ganz Deutschland vor der Welt selbst aufzudecken, und so am eigenen Werke unbewußt zum Verräther zu werden. Unter der Rubrik: „Der Proselytenmacher in Rom," erzählt er nämlich, wie er mit dem bekannten Clemens Brentano aus Frankfurt jeden Abend zusammengekommen, und mit ihm jedesmal über die Religion gestritten. Seiner

Digitized by Google

Familie nach aus Italien stammend, denke er nicht unklar, spreche nicht undeutlich, seine Ansichten könnten in mancherlei Betracht liberal und humun genannt werden, aber sogleich zeige er sich befangen, wie von Religion und dem Gegensatze von Protestantismus und Katholizismus geredet werde, da könne er das Blut seiner Vorfahren und eine fromme Hinneigung zu frommer Schwärmerei nicht verläugnen. Dann fährt er fort: Mögen die Pension, die man so gern dem wiedergefundenen Sohne bewilligt, besonders wenn er sich auf's Werben versteht, das Sekretariat in der Propaganda, die Aussicht auf weitere Beförderung und auf Verbindung mit den angesehensten Leuten das Ihrige gethan zu haben, ihn zum Uebertritt zur katholischen Kirche zu bewegen; gewiß ist es, daß vornehmlich die obenerwähnte Schwärmerei und der Wunsch, in Rom zu dem Allgemeinen zu gehören, vielleicht auch noch eine Art von Eitelkeit (die man ihm überhaupt nicht absprechen kann) durch seinen Uebertritt Aufsehen zu erregen, dazu mitwirkten. Nachdem er alsdann einen Ausdruck, der dem Propagandisten einmal in der Hitze des Gesprächs entfahren, dahin gedeutet, als habe er eine Delation im Sinne gehabt, die er der Vf. ihm wieder ausgeredet, schließt er damit, wie sie Beide in Frieden geschieden, und wie er ihm, als er Rom verlassen, die Hand gedrückt, und seiner Bekanntschaft und der verlebten geselligen Abende sich gefreut. So Herr Köhler. Nun berichtete auch der römische Correspondent der allgemeinen Zeitung: der bekannte Clemens Brentano, der vor zwanzig Jahren Romane im entgegengesetzten Sinne geschrieben, und seither katholisch geworden, sey gewißlich bei der Propaganda angestellt, denn er erhalte täglich Briefe aus Deutschland, die ihm diese Titulatur beilegten. Später dann, er habe sich nun in ein einsames Kloster zurückgezogen, um dem Proselytenmachen besser obzuliegen. Sämtliche deutsche Zeitungen lallten ihrer Mitschwester nun diese schätzbare Kunde nach.

Digitized by Google

Inzwischen verlautete gleichzeitig, derselbe bekannte Clemens Brentano, den Berliner und Hamburger Zeitungen schon vor acht Jahren in ein polnisches Kapuzinerkloster gesteckt, der darauf aber wieder abhanden gekommen, und endlich in Westphalen am Krankenbette der Emmerich wieder aufgetaucht, sey da und dort am Rheine gesehen worden, die Schweiz hatte Spuren seines Daseyns aufzuweisen, in den Vogesen wollte man ihn bemerkt haben, und das Morgenblatt berichtete, er sey kürzlich zweimal in Frankfurt gewesen, habe schöne Kindermährchen dort zurückgelassen, und man hege den Wunsch, da er sich nun ganz von der Welt zurückgezogen, seine sämtlichen Schriften gesammelt zu sehen. Da ist also offenbar Aristäus von Procones zurückgekehrt, an der Tiber zugleich am Rhein und an der Weichsel sendet er tagtäglich alle seine Spiegelbilder aus, um die Welt zu äffen, und durch Geisterspuk die erschreckten Gemüther in die Netze der alleinseligmachenden Kirche zu jagen. Wer kann wissen, ob der alte Hexenmeister den guten Sachsen nicht behext im Augenblicke, wo er ihm die Hand gedrückt, und von dessen Person das gute, alte Original zurückbehalten, und in irgend einem Kloster untergebracht, dafür aber eine schlechte und verwaschene Copie seinen harrenden Freunden und Verwandten nach Dresden heimgeschickt. Wer weiß, ob „Rom, wie es in Wahrheit ist“ nicht die Urschrift gewesen, die er dem Betrogenen wegpraktizirt, und statt dessen ihm den Wechselbalg: „Glaube, Aberglaube und Unglaube unsrer Zeit,“ sein eigenes Machwerk unterschoben. Nun sage ich zwar, einen Strahl der Wahrheit in diese Zaubergärten hineinwerfend: nicht also, ihr lieben Freunde! es verhält sich damit ungefähr eben so, wie mit der Odyssee jener sächsischen Helena.

Der Brentano, den Hr. Köhler täglich in Rom gesehen, heißt nicht Clemens, sondern Christian. Er zieht keine Pension vom römischen Hofe, sondern lebt in Rom von seinem Ver-

Digitized by Google

mögen. Er ist nicht in der Propaganda, die Propaganda ist vielmehr in ihm. Er ist nicht aus Eitelkeit zur kath. Kirche übergetreten, denn er ist, wie seine ganze Familie, nie protestantisch gewesen. Dagegen ist Clemens Brentano, sein Bruder, der dichterische Werke geschrieben, nie nach Rom gekommen, und hat mit Hrn. Köhler über religiöse Gegenstände nie gestritten. Dem entgegen erwiedert nun freimüthig die Kritik: Wahrheit, Wahrheit! was ist Wahrheit, fragte schon Pilatus, der treue Forscher und der unerschrockene Bekenner. Eine Täuschung ist einmal im Spiele, wer kann wissen, welche der beiden Rezensionen der Erzählung von Neapel die echte ist. Ist es auch nur glaublich, daß das halbe gelehrte Deutschland eine so grobe Lüge sich aufbinden lassen, wenn nicht Pfaffentrug dabei die Hand im Spiele hätte. Also lassen wir die Sache lieber bestehen, wie der glaubwürdige Verfasser des kleinen Buches sie erzählt, jedoch ein bescheidenes Fragezeichen beifügend, um anzudeuten, daß möglicherweise vielleicht das Erzählte anders sich verhalte.

Wir gehen zu dem Franzosen über, der unter dem Namen Santo Domingo „Rom, wie es ist“ geschrieben, und dessen brillante Bosheit ungemein vortheilhaft neben der Schwachmüthigkeit des Deutschen sich ausnimmt. Das ist eine ganz andere Gattung von Leuten, Einer der trauernden Hinterlassenen der kaiserlichen Zeiten und derjenigen, die ihnen zunächst vorangegangen, der vom hohen Pferde herunter sich die entartete Gegenwart betrachtet. Man weiß, daß in Rom ehemals ganz etwas Aehnliches wie diese Zeiten bestanden hat; erst die königlichen Jahrhunderte, darauf die der Freiheit im Kampfe der Plebejer und Patrizier, dann die Jakobiner, die Triumviren, endlich das glorreiche Kaiserreich, wo alle Welt im Heere, das Heer im Imperator sich konzentrirt, dessen Schwert als Krummstab zugleich und Zepter diente, und vor dem sich alle Völker der Erde beugten.

Digitized by Google

Darauf aber hat sich eine unbegreifliche Schwärmerei erhoben, allerlei gemeines Volk hat sich empört, und gegen die wohlbefestigte Herrschaft der starken Leute sich aufgelehnt; man weiß nicht, wie es zugegangen, Schwert noch Waffen haben sie nicht geführt, Schlachten sind keine geliefert worden, und doch wurde das Soldatenreich gesprengt, und statt dessen ein Priesterreich gegründet, in dem meist schwache alte Leute die Zügel führten. Achtzehn Jahrhunderte hat die Schmach gedauert, da haben endlich, als der 245ste Pabst gesessen, in Frankreich die Unterdrückten wieder ihr Haupt erhoben; das rechte Rom war an der Seine wieder aufgestanden, noch einmal wiederholten sich die großen Jahrhunderte, aber Alles, weil die Zeiten Eile hatten, nur wie im Vorüberfluge; nach zehn Jahren schon war der Imperator fertig auf dem Schilde emporgehoben, um ihn jauchzten wieder die Legionen, und die Adler schlugen fröhlich mit den Flügeln, auch hatten Fürsten und Völker schon wunderschnell zum Dienen sich angeschickt. Aber wie nun Alles so glücklich und geschmeidig sich gefügt, und ganz Europa zum Schwertertanz sich eingerichtet, da kehrt auf einmal auch die fatale Verblendung wieder, das schlaffe, todte Volk rührt sich, wie von einem Lebensathem eingehaucht, aus den Ameisen werden bewaffnete Mirmidonen, und die kommen mit Kreuzen herangezogen. Da löset sich bald nach dem Verlaufe anderer zehn Jahre das mühsam gefügte Werk, statt der versprochenen glänzenden Kaiserreihe, die sich unabsehlich durch ein Jahrtausend ziehen sollte, hat es bei dem Einzigen sein Bewenden, alles Alte wird wieder neu, und auch in Rom spinnt ein neuer Pabst den abgerissenen Faden der Priesterherrschaft von neuem aus. Das deute sich wer's kann. Santo Domingo ist an Ort und Stelle im versunkenen Rom gewesen, das sein Forum in einen Thiermarkt umgetauft, und hat nichts herausgebracht. Aber entrüsten muß sich billig ein Mann, der mit zur abgeschafften Hierarchie gehört, die gleich den

Digitized by Google

Scythen, keinen andern Gott, als ein bloßes Schwert angebetet, und die nichts für wahr erkennt, was der Mensch nicht selbst erdacht, aber Alles für Recht, was die eigene Willkühr Andern auferlegt, und Alles für eigen, was die Gewalt erreicht, und nun ganz entgegengesetzte Grundsätze prosperiren sieht, und Zeuge seyn muß, wie die Entsagung auch eine Gewalt auf Erden wird, und die Demuth höher als der Hochmuth dringt, und durch die Macht des Glaubens eines Greisen zitternde Hand ohne allen äußeren Apparat, ein rasches, lebendiges Volk lenken und regieren kann.

Mit diesem zweifachen Zorn im Blute, ist der Verfasser jenes Buches im Kirchenstaat umhergewandert; die Erinnerung, wie das Alles vor wenig Jahren so anders gewesen, als noch ein König von Rom bestanden, will ihm das Herz abdrücken, und er schießt Basiliskenblicke auf Institutionen, Menschen, Gesinnungen, auf Alles, was er sieht, weil es schon durch sein bloses Daseyn den gekränkten Stolz verwundet. Darum kann Niemand seiner übeln Laune etwas zu Danke machen, wenn der Pabst am Gründonnerstag den Aposteln die Füße wascht, und sie dann küßt, so thut er mehr, als Jesus Christus, der sie nur gewaschen, und erhält die Lehre: seine Rolle übertreiben, heißt sie nicht gut spielen. Wenn er die Männer darauf bewirthet und bedient, ohne selbst am Schmause Theil zu nehmen, so bleibt er nun hinter seinem göttlichen Meister zurück, der mit seinen Jüngern am Tage vor seinem Tode einträchtig gegessen und getrunken. Das Miserere am Charfreitag klingt ihm wie ein Zauberlied aus der Armide, und er verläßt die Sixtinische Kapelle seufzend über so viele Aergernisse. Die Peterskirche ist ihm zu groß, und der Mensch glaubt in ihr nicht nach dem Ebenbilde Gottes, sondern nach dem eines Insekts geschaffen zu seyn, und es wäre besser gewesen, wenn man statt sie zu bauen, die pontinischen Sümpfe ausgetrocknet hätte; gothische Kirchen aber vollends sind im-

Digitized by Google

Ganzen wie in den kleinsten Theilen nur grobe Beleidigung der Architektur. Dem Allerunschuldigsten weiß er eine Seite abzugewinnen, die ihm die Gelegenheit verschafft, seinen Ingrimm daran auszulassen. Hört er die Hirten vor den Marienbildern ihre Lieder singen, es ist die Polizei, die diese Rhapsoden bezahlt; sieht er die Peterskirche mit dem betenden Volke angefüllt, in der ganzen Menge richtet sich nicht ein Blick des Dankes und der Liebe nach dem Schöpfer hin, Alle sind nur nach dem Pabst gewendet, und kein Gedanke geht über seine dreifache Krone hinaus. Da er nirgendwo, so sehr er sich umsieht, Streit in den Straßen zwischen gemeinen Leuten trifft; da Niemand mitten im Volksgedränge ihn bestehlen will, ob er gleich das Schnupftuch halb zur Tasche heraushängen läßt; da nirgendwo Einbrüche geschehen, und nirgendwo, wie er gestehen muß, auf den Straßen bei Tage wie bei Nacht, Frechheit, Unzucht, Unverschämtheit ihr Schild aushängen, so ist es eine unsichtbare Polizei, die diese Wunder wirkt, gerade wie die religiöse Toleranz, die Rom gegen alle Fremden übt, blos Berechnung des Fiskus ist. Die Sitte, daß die Kinder die Hände der Eltern küssen, ist ihm die Nachwirkung der großen Gewalt, die der Vater bei den Römern einst über Freiheit und Leben der Kinder übte, und diese sind glücklich genug, daß sie durch eine knechtische Geberde sich davon loszukaufen im Stande sind. Da der segnende Pabst wider Willen ergreifend auf ihn gewirkt, tröstet er sich mit der Phrase: der Pabst soll jung seyn, statt daß er alt ist, und das ganze Blendwerk schwindet. Am meisten gefällt er sich, überall Parallelen zwischen dem alten heidnischen Rom und dem christlichen zu ziehen; da findet eine schuldlose Eitelkeit auf eine erhabene Weise sich geschmeichelt; der Höfling des Augustus fließt mit dem modernen Imperialen in eine Person zusammen; Horaz, Virgil und das ganze Dichtergeleite sammeln sich um ihn her, die Beute von fünfzig Siegen über alle Nationen

Digitized by Google

wird hinter ihm in eine Trophäe zusammengelegt, und noch tiefer glänzt der Goldgrund römischer Freiheit und liberaler Ideen hervor, und überstrahlt und verklärt Alles, sogar die finstere Beschattung des schnödesten Despotismus mit seiner Herrlichkeit. Da müssen die armen Mönche denn freilich in die Thierbehälter der Arena sich beschämt verbergen, und was die Priester auch thun mögen, neben den Wundern dieser Schöpfung muß ihre ganze Pracht erbleichen; denn was ist die Luftspiegelung, die sie vorgaukeln, neben dem brennenden Wasser dieser edeln Gesteine, und vor dem Glanze dieses in Rosetten geschliffenen Stahles; sie können nur Wechsel auf eine zweifelhafte Zukunft ziehen, die Furcht und Hoffnung schwachgläubiger Menschen für baare Münze nehmen, obgleich sie Niemand acceptirt; hier aber ist die volle, wahrhafte und wirkliche Gegenwart, in deren Besitz die Klugen sich zu theilen wissen, jene luftigen Schlösser willig den Thoren überlassend. Darum ist es ein Schmerz, in Rom im Kampfe des Pabstthums mit dem Heidenthume die Ohnmacht doch zuletzt immer siegen zu sehen; ein Jammer, wie die prachtvollsten Tempel durch Zugabe eines Thurmes in christliche Kirchen verwandelt worden; wie statt der Ursachen die Wirkungen eingetreten, und statt der Götter Heilige aufgestanden, ein Verdruß statt die Redner auf der Bühne, Litaneien oder unnatürliche Prediger zu hören. Statt der glänzenden Revüen der alten Prätorianer vor dem Angesichte der Cäsaren, sind jetzt Prälaten, Cardinäle, Mönche, an den Festen in wunderlichen Kleidern, die vor dem Schmuck des Weltalls doch wie nichts aussehen, ihren Aufzug haltend; sie begrüßen sich, drehen sich um, grüßen sich wieder, legen sich die Hände auf die Schultern, verneigen sich vor dem heiligen Petrus, nehmen ihre Mützen ab, setzen sie wieder auf, und machen zum Aergerniß eines geübten militärischen Auges die verwickeltsten Schwenkungen. Das Alles setzt böses Blut, besonders wenn man

Digitized by Google

weiß, daß der Palmsonntag den atheniensischen Oscophorien, die Vesper der Isisandacht, das Weihwasser der Lustrazion der Stadt Athen im Monat Thargelion, und so tausend neue Dinge tausend alten schlecht nachgebildet sind.

So lauft dieser Fanatiker, wie der Salier Einer am Feste der Lupercalien, in den Straßen Roms herum, in der einen Hand die Ancilien, in der andern den Farrenziemer, prügelt er Alles, was an ihm vorübergeht, jedoch statt der nackten Obscönitäten, die ehemals zwischenliefen, jene cynische Symbolik der modernen Decenz ausübend, die religiös, philosophisch, sittlich das Verschwiegene geschickt durch die Grimasse andeutet, und gleich der antiken Plastik, das Nackte überall durch die sittsamen Gewänder durchscheinen läßt. Das möchte noch hingehen, es ist die Liebhaberei von Vielen in dieser Zeit, unbequem jedoch nicht sehr gefährlich; aber wahrhaft scheußlich ist die Art, wie er Staat machte mit der Tücke, in der er das Vertrauen und die Gutmüthigkeit der Menschen mißbraucht, die überall willfährig ihm entgegenkommen, und vor der Welt sich brüstet, wie er die Arglosigkeit mit elendem Witze zum Besten gehabt. So unter den Geiselbrüdern, wo er den Küster erst mit heuchlerischem Beten, dann mit Geld bestechen will; so beim Pater Grassi, so beim General der Jesuiten, wo der Lügengeist, den er zum Beistand angerufen, ihn selbst wieder bitter ironirend; die Rollen ihm unbewußt vertauscht. Ueberall ist er in solchen Verhältnissen die buntgefleckte Schlange, die mit den Menschen heimlich thut, sich ihnen um die Arme windet, ihnen in den Busen kriecht, und wenn sie es sich am wenigsten versehen, über ihrem Knoten sich aufrichtet, und mit einem Sprunge von rückwärts an sie fährt, und ihr Gift in die Wunde spritzt. Solche Bosheit hat übrigens auch in Deutschland ihre Freunde, die sie zu diätetischen Zwecken als Adstringens für die eigene Schlaffheit zu sich nehmen, darum hat ein Leipziger Magister das Buch schnell übersetzt, und den

Digitized by Google

Patienten zum Troste es in den Buchhandel gebracht. Einige gelehrte Anmerkungen und einige Frag- und Exklamationszeichen geben seiner Uebersetzung bedeutende Vorzüge vor dem Original; ein einzigesmal nur läßt er von der Malitiösität seines Autors sich verleiten, den eigenen Groll im Herzen in einer Note auszugießen; aber es geht ihm wie dem Esel, der die Laute geschlagen, die Saiten zerreißen mit einem Klaggeschrei.

Es kommt nun zum Dritten der reisende Engländer herangezogen. Was gehen den Gentleman die Sixtinische Kapelle, die Marionetten, der Corso, der Kirchendienst, des Volkes Art, die Räuber in den Gebirgen an; große Staatsaktionen müssen sich begeben, soll er einen Augenblick verächtlich den Blick hinwerfen, nichts weniger als ein Conclave kann auf einige Zeit seine Aufmerksamkeit beschäftigen. Ein solches war 1823 eingetreten, und hat glücklicher Weise einen solchen Beobachter von jenseits des Meeres her gefunden, der zufällig gerade an einen der zehn gerathen, die um die geheime Geschichte des Vorganges gewußt, und der offenherzig Alles ihm entdeckt, was er dem London magazine, Juliheft 1825, wieder anvertraut, aus dem es der Sophronizon (VII, 5) wieder den Deutschen zur Erbauung übersetzt. Wer sich des Congreßblattes noch erinnert, dessen Herausgeber durch gute Connectionen, die er in der Bedientenstube unterhielt, alle abgenagten Beinlein der an den Congreßtafeln verzehrten Hähnleinkapaunen erhielt, die er dem gutmüthigen deutschen Publikum wieder servirte, kann sich einen Begriff machen von dem Schatze, der hier ausgelegt ist. Ganze noch unversehrte gebratene Hühner haben jedoch hier die Nachrichten in ihrem Leibe dem russischen Gesandten zugetragen; der Fürst Chigi hat die geschmorten Boten unvisitirt passiren lassen, weil er sich mit den Cardinälen, denen jedoch nach dem Herkommen die Visitation angehört, nicht verfeinden wollte, und so kommen sie, und

Digitized by Google

schütten zuletzt Herz und Eingeweide vor dem Berichterstatter aus. Das Erste, was sie bringen, ist nicht viel werth, wahrscheinlich der Inhalt ihrer kleinen Gedärme, den sie noch von Lebzeiten her bei sich getragen. Sie berichten, noch nie habe ein Pabst seit Petrus 24 Jahre auf dem römischen Stuhl gesessen, hätte Pius VII noch bis zum März 1824 gelebt, dann hätte er die Kirche eben so lange als der Apostel regiert, und alles Volk wäre fest überzeugt gewesen, Rom werde untergehen. Das kommt daher, erklärt der Berichterstatter, die römischen Vornehmen werden meist von Lakaien oder armen Priestern erzogen, die den ungereimtesten Aberglauben für die Außenwerke ihrer Religion halten, und an Vorhersagungen vielleicht fester glauben, als an das Evangelium, welches zu Rom nicht eben in hohem Ansehen steht. Unglücklicherweise hat aber Pius VII 24 Jahre, 6 Monate, 14 Tage regiert, Rom ist also im Glauben des Volkes wirklich schon untergegangen, und die Ueberbliebenen hatten die Freude, nun zum zweitenmale in ihrem Leben ohne Schaden dem merkwürdigen Schauspiel zuzusehen. Zum zweitenmale kommt der gerathene Vogel herangeflogen, und bringt mit: Cavalchini, der ehemalige Governatore von Rom, habe auf dem Punkt gestanden, Pabst zu werden; als aber die gemäßigte Proklamation des Herzogs von Angouleme in Spanien im Conclave angelangt, da hätten die Wähler auch nach einem gemäßigten Pabste sich gesehnt, und da habe Cavalchini nicht getaugt, denn das sey ein Wütherich, der habe sogar — ohne Zweifel auf Befehl seines Souveräns — einige Mörder mit dem Strang richten lassen.

Die dritte Botschaft, die das Hühnchen bringt, sagt uns, da der Cardinal Della Somaglia durch Unenthaltsamkeit im Reden sich um die Pabstwürde gebracht, haben die Zelanti ihr Auge auf den Cardinal Severoli geworfen, der zwar die Grundsätze des siebenzehnten Jahrhunderts, aber dabei

nie mehr als drei Schüsseln auf der Tafel hat. Ein einzig
Hast tritt ein bei ihm, als er 1809 als Legat eben in Wie
gewesen, da Napoleon um Marie Louise werben ließ, hat
mit aller Kühnheit eines Apostolikus behauptet, daß eine
Manne, dessen Frau noch lebte, die Prinzessin nicht zur E
gegeben werden könnte. Dem Legaten so gut wie dem öst
reichischen Hofe war es nämlich gänzlich unbekannt geblieben
daß Napoleon mit der Josephine nicht in kirchlicher Ehe leb
sie wußten nicht, daß bei der Krönung Pius VII ohne Erfo
bei Napoleon darauf gedrungen, sie einsegnen zu lassen; u
daß er, weil dieser sich weigerte, auch seinerseits die Krönu
der Kaiserin vorzunehmen ausgeschlagen. Darum hatte Oestrei
seither einen bittern Haß auf den guten Cardinal geworfe
den das Conclave scheute.

Vierte Botschaft. Der Cardinal Albani, der Protect
Germaniæ hat von Amtswegen den Auftrag, Oesterrei
Willen im Conclave zu erklären, als er sich daher mit d
Andern auf Monte Cavallo einmauern lassen, hatte m
ihm den Namen derjenigen genannt, die Oesterreich aus
schlossen haben wollte, aber er muß das Erlernte vergeß
haben, darum schickt er in der Nacht das Hühnchen an d
österreichischen Gesandten, um sich nochmal den Namen a
zubitten, und die Botschafterin, den Wächtern des Prin
Chigi glücklich entronnen, bringt die Parole Severoli zur
nachdem er am Abend zuvor erlauert, was er als Mitg
des Conclave schon gewußt, wie man diesen in die Wahl
bracht. Severoli trägt das Unglück wie ein Mann, ehe e
jedoch im Herzen gebrochen zu Bette legt, schlägt er n
dem Cardinal Hannibal della Genga auch den Cardinal
gori vor, unwissend, daß man in neuern Zeiten nie
Prinzen von Geblüt zum Pabst gewählt.

Fünfte Botschaft. Der Cardinal della Genga ist
Seit vielen Jahren Consalvi's Gegner, und von dessen

Digitized by Google

stark verfolgt, hatte er die natürlichsten Ansprüche auf die Würde. Nach einigen anzüglichen Reden auf seine Jugend, wie sie die Verläumdung zu brauchen pflegt, wenn sie ihre Leutseligkeit und schonende Rücksicht auf die Würde eines Mannes an den Tag zu legen wünscht, klagt die Botin rührend, nun seyen die Fortschritte der von den Franzosen in gewissem Umfange in den Kirchenstaat gebrachten Civilisation auf ein halbes Jahrhundert gehemmt, die Jesuiten hätten wieder die Uebermacht erlangt, und Alles sey verloren.

Man sieht, das boshafte Hühnchen hat dem Engländer aus dem Conclave nichts als krumme Eier zugetragen; der Gentleman aber, ohne viel zuzusehen, hat sie wohl verpackt, und sie seinem Prinzipal John Bull heimgesendet, und wie der sie mit vielem Appetit als römisches Confekt aufgenascht, hat der berühmte Michel, nachdem er eine Zeitlang mit wässerndem Munde zugesehen, endlich vom gefräßigen Bruder sich auch eine kleine Probe des Gebäckes ausgebeten, worin ihm dieser denn auch zu Willen gewesen, und das Depot davon in Sophronizon gemacht.

Wir haben in den drei Bildern, die an sich unbedeutend, aber weil sie uns füglich als allgemeine Typen jetziger Charaktere gelten können, hier ihre Aufnahme gefunden, den deutschen im Protestantism befangenen Sentimentalisten, den französischen in der encyklopädischen Schule erzogenen, in der Revolution gereiften Materialisten, und den englischen erhabenen Politikus an uns vorübergehen sehen; Jeder hat seine Anschauungsweise von Rom und dem geistlichen Regimente uns mitgetheilt, und Alle haben ihr Beßtes gethan, es in unsern Augen herabzuwürdigen. Als wir indessen näher zugesehen, haben wir bei all ihrem Ding wenig Verlaß gefunden, weil in ihren Werken die subjektive Manier die objektive Wahrheit gänzlich aufgezehrt, und Jeder die Wirklichkeit nur nach seiner Vorstellung sich zugeschnitten, die er von Haus aus mit-

Digitized by Google

gebracht. Wir Andern, denen solche Zerrbilder, an welch
die Zeit mit kindlicher Gutherzigkeit ihre Freude hat, wen
ergötzlich sind, dürfen daher mit einiger Wahrscheinlichkeit v
aussetzen, das Urbild sehe ziemlich anders aus den Augen
und es gehe auch in Rom etwas menschlich zu, und nicht
zu sagen, kannibalisch, wie diese uns glauben machen wollte
In der That gewinnt man ein leicht verzeihliches Vorurth
für diese Stadt, und das ihr zunächst verbundene erste Hes
rien, wenn man in der Geschichte die große Vorliebe wah
genommen, die jene unsichtbare Macht, welche von oben n
herschauend alle Dinge hienieden lenkt, dem dortigen Vo
zugewendet. Als in der Hauptstadt des alten Bundes die Be
schaft des Neuen im Munde der Propheten verkündigt wurd
da ruhte schon ihr Auge mit Wohlgefallen auf den Sieben
geln, und sie gürtete das dortige Volk, ob es gleich ander
Göttern diente, mit dem Schwerte der Kraft, und gab ih
die Sendung, aus allen Völkern die das mittelländische Me
und seine Seitenverbreitung das Schwarze umwohnen, de
Kranz seiner Herrschaft sich zu flechten, um dem neuen Ge
ben die Straße zu bereiten, auf der er triumphirend umh
ziehen sollte. Und als ihr Geheiß vollzogen, als der Kno
des großen Römerreichs gewunden war, als die Worte de
Propheten in Erfüllung gegangen, und die Botschaft des Fr
dens auf den gebahnten Heerstraßen des Krieges zu allen Vö
kern sich verbreitet hatte, da wurde die Bundeslade aus d
Stadt des Aufgangs, die ihre Blutschuld mit dem Blute ih
ganzen Volkes bezahlt, in die Stadt des Niederganges h
übergetragen, und das Volk der Waffen und des Krie
wurde zum Priestervolk geweiht, den germanischen Völkern ab
wurde zur Huth des Heiligthums das alte Schlachtschw
anvertraut. So hatte also unter beide Nationen die Würd
vorzugsweise das Volk Gottes in der Geschichte darzustell
sich getheilt, und wenn die Einen durch so viele Jahrhund

Digitized by Google

bewährten, daß sie Kraft genug besaßen, ihrem großen Berufe mit Ehre nachzukommen, so haben die Andern wahrlich auch gezeigt, daß der Geist ihnen in solcher Fülle gegeben war, daß sie der Auszeichnung der Vorsehung nicht unwürdig sich bewiesen. Die Theokratie, die sie in Mitte der Christenheit gegründet, ist ihrem Wesen nach auf das Beßte und Edelste in der menschlichen Natur gebaut; der Trieb zu Gott dieser Natur angestammt, wie der Trieb zur Sonne allem Pflanzenhaften, ist der Bildungstrieb in dem sie entsteht; und das Band, das uns mit Gott verbindet, ist auch das Band, das die Gemeinschaft zusammenhält. Aber diese Gemeinschaft ist nicht eine Gemeinschaft wirklicher Heiliger, sondern nur Solche, die mit größerem oder geringerem Ernste sich heiligen wollen, sind ihr vereint, bringen mithin ihr ganzes Besitzthum von Unheiligem als Mitgabe der Genossenschaft. Ein Blick in's eigene Herz zeigt Jedem, wie wundersam in ihm Recht und Schlecht sich mischen; aus demselben Mischkelch hat der Denicurg auch die kirchliche Welt gebildet. Nicht vertilgen kann und will die Kirche das Thierreich menschlicher Leidenschaft, sie sucht es nur zu zügeln, zu ordnen und zu regeln, daß es sich in die Dienstbarkeit des Höheren füge; sie kann aber nicht verhindern, daß die Bestien nicht bisweilen durch ihre Gitter brechen, und von Zeit zu Zeit nach ihren Gelüsten sich gütlich thun. Also wird auch Rom mit seiner Einwohnerschaft, die der menschlichen Spezies angehört, keine Himmelsstadt von puren, reinen Geistern seyn; es ist eben wie anderwärts, Jeder hat seine Gabe davon getragen, Jedem ist sein Mackel angeschmitzt, und wer mit der Gabe, ist auch meist mit der Zugabe wohl bedacht. Also werden nicht alle Römerinnen, die am Feste ihres Lebens das Vestalengewand getragen, auf all ihre Lebenszeit Vestalen bleiben; also werden nicht alle Römer, wie fleißig sie beten mögen, den Schalk ganz herunterbeten, den ihnen der Stammvater mitgegeben;

Digitized by Google

haben es doch die Päbste, obgleich mit Sorgfalt erlesen aus so Vielen, und durch das Alter vor Thorheit geschützt, bisweilen selber nicht gekonnt! Aber das ist nicht die Schuld der Kirche, wie elende Sektirerei oder die Frechheit des gröbsten Naturalism ihr vorzuwerfen sich nicht entblödet, noch ist es des Stammes ausgezeichnet böse Art, wie nationelle Eitelkeit sich selbst und uns beschwatzen möchte: es ist das Loos von Allem, was menschlich ist, aus der gemeinsamen Schuld hervorgegangen. Vor Allen aber steht diese höhnische Behandlung fremder Völker den Deutschen am schlechtesten, die durch ihr gutmüthiges Naturell mehr noch als Andere zur Billigkeit verpflichtet, durch ihren gegenwärtigen Zustand in Kirche, Staat, und im ganzen öffentlichen Leben in der Lage sind, mehr wie alle Andere, überall diese Billigkeit von Seiten der Fremden in Anspruch zu nehmen. Wohl ist es recht, sich der eigenen angebornen Stammesart zu freuen, und aller Tüchtigkeit, die ihr nach allen Einbußen immer noch übrig geblieben, sich zu freuen; wohl ist es löblich, im Verkehre mit den Fremden Volk und Vaterland tapfer zu vertreten, und seiner wahren Ehre nichts zu vergeben, auch seines Glaubens Ueberzeugung keck vor der widersprechenden auszusagen und zu vertheidigen, das kann nicht getadelt werden. Allein das soll Auge gegen Auge, und Stirn gegen Stirn geschehen, Wahrheit gebend und der Wahrheit unbefangen sich erschließend; aber unter einem fremden Volke unbedeutend und blöde herumschleichen, mit halboffenem Auge die Dinge oberflächlich sich besehen, auf jede seichte Rede, jede vagabundirende Lüge, jedes elende Räsonnement aufmerksam horchen, und bei der Heimkehr dann allen aufgeschaufelten Unrath hinter dem Rücken der Betheiligten auszugießen, das ist nicht Männer, sondern klatschender Weiber Art. Die rechte Weise, fremde Völker anzusehen, geht nicht mit solcher Untreue, Feigheit und Seichtigkeit zu Werke; sie sucht vielmehr das ganze Bild der Mensch-

Digitized by Google

heit, das am eigenen Volke sich nur theilweise ausgeprägt, an ihnen sich vollends zu ergänzen, und aus den verschiedenen Reflexen sich die ursprüngliche Einheit wiederherzustellen. Sie nimmt daher mit Liebe und mit Freude auf, was jedes Volk eigenthümlich Lobenswürdiges, Kräftiges, Gediegenes bietet; denn ihre Tugenden und Anlagen vermehren den Gesammtbesitz des Geschlechtes, und indem eine ihrer Lichtseiten, die sich anderwärts mehr verbirgt, in ihnen recht kenntlich zu Tage tritt, begründet sie dem Ganzen gleichsam urkundlich sein Recht nach dieser Seite. Aber sie will auch nicht mit offenen Augen leichtgläubig betrogen seyn, und ohne nach eingebildeten Schwächen zu haschen, läßt sie über die Wirklichen sich nicht verblenden, denn sie weiß, daß sie Alle miteinander die traurige Erbschaft ausmachen, die der Mensch als seine eigene Errungenheit mit in die Geschichte hineingenommen. Sie ist daher gleich fern von jener lügenhaften Schönfärberei, die Alles in's Helle, Bunte, Verklärte mahlt, und jener dunkeln Schwarzkunst, die Alles in's Finstere zieht, nur um dem eigenen Glanze der Vortrefflichkeit einen dunkeln hebenden Hintergrund zu unterlegen; sie sucht im Lichte wie im Schatten nur die Wahrheit. Das sollte vor Allem die Art der Deutschen seyn, und wenn die Protestanten es nicht über sich gewinnen können, sie für das, was außer ihrer Gemeinschaft ist, sich anzueignen, so müssen die Katholischen es schon auf sich nehmen, die aus ihrem Gleichgewicht verrückten Sachen wieder zurechtzustellen. Das hat denn der Verfasser der vorhergehenden Blätter für Rom ausgeführt, und er hat dafür auf unsern Preiß und Dank und unsere Anerkenntniß den beßten Anspruch sich erworben.

J. Görres.

Digitized by Google

Patienten zum Troste es in den Buchhandel gebracht. Einige gelehrte Anmerkungen und einige Frag- und Exklamationszeichen geben seiner Uebersetzung bedeutende Vorzüge vor dem Original; ein einzigesmal nur läßt er von der Malitiösität seines Autors sich verleiten, den eigenen Groll im Herzen in einer Note auszugießen; aber es geht ihm wie dem Esel, der die Laute geschlagen, die Saiten zerreißen mit einem Klaggeschrei.

Es kommt nun zum Dritten der reisende Engländer herangezogen. Was gehen den Gentleman die Sixtinische Kapelle, die Marionetten, der Corso, der Kirchendienst, des Volkes Art, die Räuber in den Gebirgen an; große Staatsaktionen müssen sich begeben, soll er einen Augenblick verächtlich den Blick hinwerfen, nichts weniger als ein Conclave kann auf einige Zeit seine Aufmerksamkeit beschäftigen. Ein solches war 1823 eingetreten, und hat glücklicher Weise einen solchen Beobachter von jenseits des Meeres her gefunden, der zufällig gerade an einen der zehn gerathen, die um die geheime Geschichte des Vorganges gewußt, und der offenherzig Alles ihm entdeckt, was er dem London magazine, Juliheft 1825, wieder anvertraut, aus dem es der Sophronizon (VII, 5) wieder den Deutschen zur Erbauung übersetzt. Wer sich des Congreßblattes noch erinnert, dessen Herausgeber durch gute Connectionen, die er in der Bedientenstube unterhielt, alle abgenagten Beinlein der an den Congreßtafeln verzehrten Hähnleinkapaunen erhielt, die er dem gutmüthigen deutschen Publikum wieder servirte, kann sich einen Begriff machen von dem Schatze, der hier ausgelegt ist. Ganze noch unversehrte gebratene Hühner haben jedoch hier die Nachrichten in ihrem Leibe dem russischen Gesandten zugetragen; der Fürst Chigi hat die geschmorten Boten unvisitirt passiren lassen, weil er sich mit den Cardinälen, denen jedoch nach dem Herkommen die Visitation angehört, nicht verfeinden wollte, und so kommen sie, und

Digitized by Google

schütten zuletzt Herz und Eingeweide vor dem Berichterstatter aus. Das Erste, was sie bringen, ist nicht viel werth, wahrscheinlich der Inhalt ihrer kleinen Gedärme, den sie noch von Lebzeiten her bei sich getragen. Sie berichten, noch nie habe ein Pabst seit Petrus 24 Jahre auf dem römischen Stuhl gesessen, hätte Pius VII noch bis zum März 1824 gelebt, dann hätte er die Kirche eben so lange als der Apostel regiert, und alles Volk wäre fest überzeugt gewesen, Rom werde untergehen. Das kommt daher, erklärt der Berichterstatter, die römischen Vornehmen werden meist von Lakaien oder armen Priestern erzogen, die den ungereimtesten Aberglauben für die Außenwerke ihrer Religion halten, und an Vorhersagungen vielleicht fester glauben, als an das Evangelium, welches zu Rom nicht eben in hohem Ansehen steht. Unglücklicherweise hat aber Pius VII 24 Jahre, 6 Monate, 14 Tage regiert, Rom ist also im Glauben des Volkes wirklich schon untergegangen, und die Ueberbliebenen hatten die Freude, nun zum zweitenmale in ihrem Leben ohne Schaden dem merkwürdigen Schauspiel zuzusehen. Zum zweitenmale kommt der gekratene Vogel herangeflogen, und bringt mit: Cavalchini, der ehemalige Governatore von Rom, habe auf dem Punkt gestanden, Pabst zu werden; als aber die gemäßigte Proklamation des Herzogs von Angouleme in Spanien im Conclave angelangt, da hätten die Wähler auch nach einem gemäßigten Pabste sich gesehnt, und da habe Cavalchini nicht getaugt, denn das sey ein Wütherich, der habe sogar — ohne Zweifel auf Befehl seines Souveräns — einige Mörder mit dem Strang hinrichten lassen.

Die dritte Botschaft, die das Hühnchen bringt, sagt aus, da der Cardinal Della Somaglia durch Unenthaltsamkeit im Reden sich um die Pabstwürde gebracht, haben die Zelanti ihr Auge auf den Cardinal Severoli geworfen, der zwar die Grundsätze des siebenzehnten Jahrhunderts, aber dabei

Digitized by Google

Patienten zum Troste es in den Buchhandel gebracht. Einige gelehrte Anmerkungen und einige Frag- und Exklamationszeichen geben seiner Uebersetzung bedeutende Vorzüge vor dem Original; ein einzigesmal nur läßt er von der Malitiösität seines Autors sich verleiten, den eigenen Groll im Herzen in einer Note auszugießen; aber es geht ihm wie dem Esel, der die Laute geschlagen, die Saiten zerreißen mit einem Kloggeschrei.

Es kommt nun zum Dritten der reisende Engländer herangezogen. Was gehen den Gentleman die Sixtinische Kapelle, die Marionetten, der Corso, der Kirchendienst, des Volkes Art, die Räuber in den Gebirgen an; große Staatsaktionen müssen sich begeben, soll er einen Augenblick verächtlich den Blick hinwerfen, nichts weniger als ein Conclave kann auf einige Zeit seine Aufmerksamkeit beschäftigen. Ein solches war 1823 eingetreten, und hat glücklicher Weise einen solchen Beobachter von jenseits des Meeres her gefunden, der zufällig gerade an einen der zehn gerathen, die um die geheime Geschichte des Vorganges gewußt, und der offenherzig Alles ihm entdeckt, was er dem London magazine, Juliheft 1825, wieder anvertraut, aus dem es der Sophronizon (VII, 5) wieder den Deutschen zur Erbauung übersetzt. Wer sich des Congreßblattes noch erinnert, dessen Herausgeber durch gute Connectionen, die er in der Bedientenstube unterhielt, alle abgenagten Beinlein der an den Congreßtafeln verzehrten Hähnleinkapaunen erhielt, die er dem gutmüthigen deutschen Publikum wieder servirte, kann sich einen Begriff machen von dem Schatze, der hier ausgelegt ist. Ganze noch unversehrte gebratene Hühner haben jedoch hier die Nachrichten in ihrem Leibe dem russischen Gesandten zugetragen; der Fürst Chigi hat die geschmorzen Boten unvisitirt passiren lassen, weil er sich mit den Cardinälen, denen jedoch nach dem Herkommen die Visitation angehört, nicht verfeinden wollte, und so kommen sie, und

Digitized by Google

schütten zuletzt Herz und Eingeweide vor dem Berichterstatter aus. Das Erste, was sie bringen, ist nicht viel werth, wahrscheinlich der Inhalt ihrer kleinen Gedärme, den sie noch von Lebzeiten her bei sich getragen. Sie berichten, noch nie habe ein Pabst seit Petrus 24 Jahre auf dem römischen Stuhl gesessen, hätte Pius VII noch bis zum März 1824 gelebt, dann hätte er die Kirche eben so lange als der Apostel regiert, und alles Volk wäre fest überzeugt gewesen, Rom werde untergehen. Das kommt daher, erklärt der Berichterstatter, die römischen Vornehmen werden meist von Lakaien oder armen Priestern erzogen, die den ungereimtesten Aberglauben für die Außenwerke ihrer Religion halten, und an Vorhersagungen vielleicht fester glauben, als an das Evangelium, welches zu Rom nicht eben in hohem Ansehen steht. Unglücklicherweise hat aber Pius VII 24 Jahre, 6 Monate, 14 Tage regiert, Rom ist also im Glauben des Volkes wirklich schon untergegangen, und die Ueberbliebenen hatten die Freude, nun zum zweitenmale in ihrem Leben ohne Schaden dem merkwürdigen Schauspiel zuzusehen. Zum zweitenmale kommt der gebratene Vogel herangeflogen, und bringt mit: Cavalchini, der ehemalige Governatore von Rom, habe auf dem Punkt gestanden, Pabst zu werden; als aber die gemäßigte Proklamation des Herzogs von Angouleme in Spanien im Conclave angelangt, da hätten die Wähler auch nach einem gemäßigten Pabste sich gesehnt, und da habe Cavalchini nicht getaugt, denn das sey ein Wütherich, der habe sogar — ohne Zweifel auf Befehl seines Souveräns — einige Mörder mit dem Strang hinrichten lassen.

Die dritte Botschaft, die das Hühnchen bringt, sagt aus, da der Cardinal Della Somaglia durch Unenthaltsamkeit im Reden sich um die Pabstwürde gebracht, haben die Zelanti ihr Auge auf den Cardinal Severoli geworfen, der zwar die Grundsätze des siebenzehnten Jahrhunderts, aber dabei

Digitized by Google

Patienten zum Troste es in den Buchhandel gebracht. Einige gelehrte Anmerkungen und einige Frag- und Exklamationszeichen geben seiner Uebersetzung bedeutende Vorzüge vor dem Original; ein einzigesmal nur läßt er von der Malitiösität seines Autors sich verleiten, den eigenen Groll im Herzen in einer Note auszugießen; aber es geht ihm wie dem Esel, der die Laute geschlagen, die Saiten zerreißen mit einem Klaggeschrei.

Es kommt nun zum Dritten der reisende Engländer herangezogen. Was gehen den Gentleman die Sixtinische Kapelle, die Marionetten, der Corso, der Kirchendienst, des Volkes Art, die Räuber in den Gebirgen an; große Staatsaktionen müssen sich begeben, soll er einen Augenblick verächtlich den Blick hinwerfen, nichts weniger als ein Conclave kann auf einige Zeit seine Aufmerksamkeit beschäftigen. Ein solches war 1823 eingetreten, und hat glücklicher Weise einen solchen Beobachter von jenseits des Meeres her gefunden, der zufällig gerade an einen der zehn gerathen, die um die geheime Geschichte des Vorganges gewußt, und der offenherzig Alles ihm entdeckt, was er dem London magazine, Juliheft 1825, wieder anvertraut, aus dem es der Sophronizon (VII, 5) wieder den Deutschen zur Erbauung übersetzt. Wer sich des Congreßblattes noch erinnert, dessen Herausgeber durch gute Connectionen, die er in der Bedientenstube unterhielt, alle abgenagten Beinlein der an den Congreßtafeln verzehrten Hähnleinkapaunen erhielt, die er dem gutmüthigen deutschen Publikum wieder servirte, kann sich einen Begriff machen von dem Schatze, der hier ausgelegt ist. Ganze noch unversehrte gebratene Hühner haben jedoch hier die Nachrichten in ihrem Leibe dem russischen Gesandten zugetragen; der Fürst Chigi hat die geschmorten Boten unvisitirt passiren lassen, weil er sich mit den Cardinälen, denen jedoch nach dem Herkommen die Visitation angehört, nicht verfeinden wollte, und so kommen sie, und

Digitized by Google

chütten zuletzt Herz und Eingeweide vor dem Berichterstatter aus. Das Erste, was sie bringen, ist nicht viel werth, wahrscheinlich der Inhalt ihrer kleinen Gedärme, den sie noch von Lebzeiten her bei sich getragen. Sie berichten, noch nie habe ein Pabst seit Petrus 24 Jahre auf dem römischen Stuhl gesessen, hätte Pius VII noch bis zum März 1824 gelebt, dann hätte er die Kirche eben so lange als der Apostel regiert, und alles Volk wäre fest überzeugt gewesen, Rom werde untergehen. Das kommt daher, erklärt der Berichterstatter, die römischen Vornehmen werden meist von Lakaien oder armen Priestern erzogen, die den ungereimtesten Aberglauben für die Außenwerke ihrer Religion halten, und an Vorhersagungen vielleicht fester glauben, als an das Evangelium, welches zu Rom nicht eben in hohem Ansehen steht. Unglücklicherweise hat aber Pius VII 24 Jahre, 6 Monate, 14 Tage regiert, Rom ist also im Glauben des Volkes wirklich schon untergegangen, und die Ueberbliebenen hatten die Freude, nun zum zweitenmale in ihrem Leben ohne Schaden dem merkwürdigen Schauspiel zuzusehen. Zum zweitenmale kommt der gerathene Vogel herangeflogen, und bringt mit: Cavalchini, der ehemalige Governatore von Rom, habe auf dem Punkt gestanden, Pabst zu werden; als aber die gemäßigte Proklamation des Herzogs von Angouleme in Spanien im Conclave angelangt, da hätten die Wähler auch nach einem gemäßigten Pabste sich gesehnt, und da habe Cavalchini nicht getaugt, denn das sey ein Wütherich, der habe sogar — ohne Zweifel auf Befehl seines Souveräns — einige Mörder mit dem Strang hinrichten lassen.

Die dritte Botschaft, die das Hühnchen bringt, sagt aus, da der Cardinal Della Somaglia durch Unenthaltsamkeit im Reden sich um die Pabstwürde gebracht, haben die Zelanti ihr Auge auf den Cardinal Severoli geworfen, der zwar die Grundsätze des siebenzehnten Jahrhunderts, aber dabei

Digitized by Google

nie mehr als drei Schüsseln auf der Tafel hat. Ein einziger Hauch tritt ein bei ihm, als er 1809 als Legat eben in Wien gewesen, da Napoleon um Marie Louise werben ließ, hat er mit aller Kühnheit eines Apostolikus behauptet, daß einem Manne, dessen Frau noch lebte, die Prinzessin nicht zur Ehe gegeben werden könnte. Dem Legaten so gut wie dem österreichischen Hofe war es nämlich gänzlich unbekannt geblieben, daß Napoleon mit der Josephine nicht in kirchlicher Ehe lebte; sie wußten nicht, daß bei der Krönung Pius VII ohne Erfolg bei Napoleon darauf gedrungen, sie einsegnen zu lassen; und daß er, weil dieser sich weigerte, auch seinerseits die Krönung der Kaiserin vorzunehmen ausgeschlagen. Darum hatte Oestreich seither einen bittern Haß auf den guten Cardinal geworfen, den das Conclave scheute.

Vierte Botschaft. Der Cardinal Albani, der Protector Germaniæ hat von Amtswegen den Auftrag, Oesterreichs Willen im Conclave zu erklären, als er sich daher mit den Andern auf Monte Cavallo einmauern lassen, hatte man ihm den Namen derjenigen genannt, die Oesterreich ausgeschlossen haben wollte, aber er muß das Erlernte vergessen haben, darum schickt er in der Nacht das Hühnchen an den österreichischen Gesandten, um sich nochmal den Namen auszubitten, und die Botschafterin, den Wächtern des Prinzen Chigi glücklich entronnen, bringt die Parole Severoli zurück, nachdem er am Abend zuvor erlauert, was er als Mitglied des Conclave schon gewußt, wie man diesen in die Wahl gebracht. Severoli trägt das Unglück wie ein Mann, ehe er sich jedoch im Herzen gebrochen zu Bette legt, schlägt er neben dem Cardinal Hannibal della Genga auch den Cardinal Gregori vor, unwissend, daß man in neuern Zeiten nie einen Prinzen von Geblüt zum Pabst gewählt.

Fünfte Botschaft. Der Cardinal della Genga ist Pabst. Seit vielen Jahren Consalvi's Gegner, und von dessen Ohren

Digitized by Google

stark verfolgt, hatte er die natürlichsten Ansprüche auf die Würde. Nach einigen anzüglichen Reden auf seine Jugend, wie sie die Verläumdung zu brauchen pflegt, wenn sie ihre Leutseligkeit und schonende Rücksicht auf die Würde eines Mannes an den Tag zu legen wünscht, klagt die Botin rührend, nun seyen die Fortschritte der von den Franzosen in gewissem Umfange in den Kirchenstaat gebrachten Civilisation auf ein halbes Jahrhundert gehemmt, die Jesuiten hätten wieder die Uebermacht erlangt, und Alles sey verloren.

Man sieht, das boshafte Hühnchen hat dem Engländer aus dem Conclave nichts als krumme Eier zugetragen; der Gentleman aber, ohne viel zuzusehen, hat sie wohl verpackt, und sie seinem Prinzipal John Bull heimgesendet, und wie der sie mit vielem Appetit als römisches Confekt aufgenascht, hat der berühmte Michel, nachdem er eine Zeitlang mit wässerndem Munde zugesehen, endlich vom gefräßigen Bruder sich auch eine kleine Probe des Gebäckes ausgebeten, worin ihm dieser denn auch zu Willen gewesen, und das Depot davon im Sophronizon gemacht.

Wir haben in den drei Bildern, die an sich unbedeutend, aber weil sie uns füglich als allgemeine Typen jetziger Charaktere gelten können, hier ihre Aufnahme gefunden, den deutschen im Protestantism befangenen Sentimentalisten, den französischen in der encyklopädischen Schule erzogenen, in der Revolution gereiften Materialisten, und den englischen erhabenen Politikus an uns vorübergehen sehen; Jeder hat seine Anschauungsweise von Rom und dem geistlichen Regimente uns mitgetheilt, und Alle haben ihr Bestes gethan, es in unsern Augen herabzuwürdigen. Als wir indessen näher zugesehen, haben wir bei all ihrem Ding wenig Verlaß gefunden, weil in ihren Werken die subjektive Manier die objektive Wahrheit gänzlich aufgezehrt, und Jeder die Wirklichkeit nur nach der Vorstellung sich zugeschnitten, die er von Haus aus mit-

Digitized by Google

gebracht. Wir Andern, denen solche Zerrbilder, an welchen die Zeit mit kindlicher Gutherzigkeit ihre Freude hat, wenig ergötzlich sind, dürfen daher mit einiger Wahrscheinlichkeit voraussetzen, das Urbild sehe ziemlich anders aus den Augen, und es gehe auch in Rom etwas menschlich zu, und nicht so zu sagen, kanibalisch, wie diese uns glauben machen wollten. In der That gewinnt man ein leicht verzeihliches Vorurtheil für diese Stadt, und das ihr zunächst verbundene erste Hesperien, wenn man in der Geschichte die große Vorliebe wahrgenommen, die jene unsichtbare Macht, welche von oben niederschauend alle Dinge hienieden lenkt, dem dortigen Volke zugewendet. Als in der Hauptstadt des alten Bundes die Botschaft des Neuen im Munde der Propheten verkündigt wurde, da ruhte schon ihr Auge mit Wohlgefallen auf den Siebenhügeln, und sie gürtete das dortige Volk, ob es gleich andern Göttern diente, mit dem Schwerte der Kraft, und gab ihm die Sendung, aus allen Völkern die das mittelländische Meer und seine Seitenverbreitung das Schwarze umwohnen, den Kranz seiner Herrschaft sich zu flechten, um dem neuen Glauben die Straße zu bereiten, auf der er triumphirend umherziehen sollte. Und als ihr Geheiß vollzogen, als der Kranz des großen Römerrechts gewunden war, als die Worte der Propheten in Erfüllung gegangen, und die Botschaft des Friedens auf den gebahnten Heerstraßen des Krieges zu allen Völkern sich verbreitet hatte, da wurde die Bundeslade aus der Stadt des Aufgangs, die ihre Blutschuld mit dem Blute ihres ganzen Volkes bezahlt, in die Stadt des Niederganges hinübergetragen, und das Volk der Waffen und des Krieges wurde zum Priestervolk geweiht, den germanischen Völkern aber wurde zur Huth des Heiligthums das alte Schlachtschwert anvertraut. So hatte also unter beide Nationen die Würde, vorzugsweise das Volk Gottes in der Geschichte darzustellen, sich getheilt, und wenn die Einen durch so viele Jahrhunderte

Digitized by Google

bewährten, daß sie Kraft genug besaßen, ihrem großen Berufe mit Ehre nachzukommen, so haben die Andern wahrlich auch gezeigt, daß der Geist ihnen in solcher Fülle gegeben war, daß sie der Auszeichnung der Vorsehung nicht unwürdig sich bewiesen. Die Theokratie, die sie in Mitte der Christenheit gegründet, ist ihrem Wesen nach auf das Beßte und Edelste in der menschlichen Natur gebaut; der Trieb zu Gott dieser Natur angestammt, wie der Trieb zur Sonne allem Pflanzenhaften, ist der Bildungstrieb in dem sie entsteht; und das Band, das uns mit Gott verbindet, ist auch das Band, das die Gemeinschaft zusammenhält. Aber diese Gemeinschaft ist nicht eine Gemeinschaft wirklicher Heiliger, sondern nur Solche, die mit größerem oder geringerem Ernste sich heiligen wollen, sind ihr vereint, bringen mithin ihr ganzes Besitzthum von Unheiligem als Mitgabe der Genossenschaft. Ein Blick in's eigene Herz zeigt Jedem, wie wundersam in ihm Recht und Schlecht sich mischen; aus demselben Mischkelch hat der Demiurg auch die kirchliche Welt gebildet. Nicht vertilgen kann und will die Kirche das Thierreich menschlicher Leidenschaft, sie sucht es nur zu zügeln, zu ordnen und zu regeln, daß es sich in die Dienstbarkeit des Höheren füge; sie kann aber nicht verhindern, daß die Bestien nicht bisweilen durch ihre Gitter brechen, und von Zeit zu Zeit nach ihren Gelüsten sich gütlich thun. Also wird auch Rom mit seiner Einwohnerschaft, die der menschlichen Spezies angehört, keine Himmelsstadt von puren, reinen Geistern seyn; es ist eben wie anderwärts, Jeder hat seine Gabe davon getragen, Jedem ist sein Mackel angeschmitzt, und wer mit der Gabe, ist auch meist mit der Zugabe wohl bedacht. Also werden nicht alle Römerinnen, die am Feste ihres Lebens das Vestalengewand getragen, auf all ihre Lebenszeit Vestalen bleiben; also werden nicht alle Römer, wie fleißig sie beten mögen, den Schalk ganz herunterbeten, den ihnen der Stammvater mitgegeben;

Digitized by Google

haben es doch die Päbste, obgleich mit Sorgfalt erlesen aus so Vielen, und durch das Alter vor Thorheit geschützt, bisweilen selber nicht gekonnt! Aber das ist nicht die Schuld der Kirche, wie elende Sektirerei oder die Frechheit des gröbsten Naturalism ihr vorzuwerfen sich nicht entblödet, noch ist es des Stammes ausgezeichnet böse Art, wie nationelle Eitelkeit sich selbst und uns beschwatzen möchte: es ist das Loos von Allem, was menschlich ist, aus der gemeinsamen Schuld hervorgegangen. Vor Allen aber steht diese höhnische Behandlung fremder Völker den Deutschen am schlechtesten, die durch ihr gutmüthiges Naturell mehr noch als Andere zur Billigkeit verpflichtet, durch ihren gegenwärtigen Zustand in Kirche, Staat, und im ganzen öffentlichen Leben in der Lage sind, mehr wie alle Andere, überall diese Billigkeit von Seiten der Fremden in Anspruch zu nehmen. Wohl ist es recht, sich der eigenen angebornen Stammesart zu freuen, und aller Tüchtigkeit, die ihr nach allen Einbußen immer noch übrig geblieben, sich zu freuen; wohl ist es löblich, im Verkehre mit den Fremden Volk und Vaterland tapfer zu vertreten, und seiner wahren Ehre nichts zu vergeben, auch seines Glaubens Ueberzeugung keck vor der widersprechenden auszusagen und zu vertheidigen, das kann nicht getadelt werden. Allein das soll Auge gegen Auge, und Stirn gegen Stirn geschehen, Wahrheit gebend und der Wahrheit unbefangen sich erschließend; aber unter einem fremden Volke unbedeutend und blöde herumschleichen, mit halboffenem Auge die Dinge oberflächlich sich besehen, auf jede seichte Rede, jede vagabundirende Lüge, jedes elende Räsonnement aufmerksam horchen, und bei der Heimkehr dann allen aufgeschaufelten Unrath hinter dem Rücken der Betheiligten auszugießen, das ist nicht Männer, sondern klatschender Weiber Art. Die rechte Weise, fremde Völker anzusehen, geht nicht mit solcher Untreue, Feigheit und Seichtigkeit zu Werke; sie sucht vielmehr das ganze Bild der Mensch-

Digitized by Google

heit, das am eigenen Volke sich nur theilweise ausgeprägt, an ihnen sich vollends zu ergänzen, und aus den verschiedenen Reflexen sich die ursprüngliche Einheit wiederherzustellen. Sie nimmt daher mit Liebe und mit Freude auf, was jedes Volk eigenthümlich Lobenswürdiges, Kräftiges, Gediegenes bietet; denn ihre Tugenden und Anlagen vermehren den Gesammtbesitz des Geschlechtes, und indem eine ihrer Lichtseiten, die sich anderwärts mehr verbirgt, in ihnen recht kenntlich zu Tage tritt, begründet sie dem Ganzen gleichsam urkundlich sein Recht nach dieser Seite. Aber sie will auch nicht mit offenen Augen leichtgläubig betrogen seyn, und ohne nach eingebildeten Schwächen zu haschen, läßt sie über die Wirklichen sich nicht verblenden, denn sie weiß, daß sie Alle miteinander die traurige Erbschaft ausmachen, die der Mensch als seine eigene Errungenheit mit in die Geschichte hineingenommen. Sie ist daher gleich fern von jener lügenhaften Schönfärberei, die Alles in's Helle, Bunte, Verklärte mahlt, und jener dunkeln Schwarzkunst, die Alles in's Finstere zieht, nur um dem eigenen Glanze der Vortrefflichkeit einen dunkeln hebenden Hintergrund zu unterlegen; sie sucht im Lichte wie im Schatten nur die Wahrheit. Das sollte vor Allem die Art der Deutschen seyn, und wenn die Protestanten es nicht über sich gewinnen können, sie für das, was außer ihrer Gemeinschaft ist, sich anzueignen, so müssen die Katholischen es schon auf sich nehmen, die aus ihrem Gleichgewicht verrückten Sachen wieder zurechtzustellen. Das hat denn der Verfasser der vorhergehenden Blätter für Rom ausgeführt, und er hat dafür auf unsern Preiß und Dank und unsere Anerkenntniß den beßten Anspruch sich erworben.

J. Görres.

Digitized by Google

V.

Literatur.

Friedrich Thiersch, über gelehrte Schulen, mit besonderer Rücksicht auf Baiern. Stuttgart, 1826. Zwei Hefte.
(Beschluß.)

Das zweite Heft handelt vom religiösen und klassischen Unterricht. Der erste Abschnitt ist sehr kurz, und obwohl es nicht an treffenden Bemerkungen fehlt, doch im Ganzen zu oberflächlich gediehen, desto ausführlicher der zweite. Dieß darf freilich bei Hrn. T. nicht befremden, und erklärt sich auch schon daraus, daß er über den religiösen Unterricht nur das, was ihm für die verschiedenen Confessionen gleich anwendbar schien, sagen wollte. Mit Recht bemerkt er zuvörderst, daß die beßte Grundlage des christlichen Unterrichts eine religiöse Gesinnung und Stimmung im elterlichen Hause ist; die häusliche Andacht ist für den angehenden Christen die beßte Schule; sie ist das Erdreich, ohne welches der öffentliche Unterricht im Knaben nicht wohl Wurzel fassen kann. Er erkennt ferner an, daß der religiöse Unterricht an Gymnasien von einem Geistlichen, „welchem die Kirche mit Genehmigung des Staats denselben anvertrauen will," allein gegeben werden solle. Nichts scheint doch wohl billiger und natürlicher, als daß man den Bischöfen es überlasse, aus ihrem Clerus die zu diesem wichtigen Berufe Tauglichen auszusuchen, und der Regierung zur Anstellung an den Gymnasien vorzuschlagen; die Bischöfe, in deren Seminarien die Geistlichen erzogen werden, können doch wohl die Fähigkeiten und Kenntnisse der Einzelnen am sichersten würdigen, während die Regierung, welcher diese Kenntniß der Individuen abgeht, bisher, da sie keine Concursprüfung für die Religionslehrerstellen gehalten, dieselben meist auf's

Digitized by Google

gerathewohl besetzt hat. Anders stellt sich freilich die Sache, wenn man zu Rektoren Geistliche nimmt, und diesen zugleich den Religionsunterricht überträgt; denn in diesem Falle muß der Staat zunächst die Tauglichkeit zur Rektorswürde berücksichtigen. Daß mit dem Unterrichte auch Uebung und Gewöhnung durch Theilnahme am Cultus, Gebrauch der Sakramente, kirchliche Feier der Sonntage und Feste, verbunden seyn müsse, und daß die Lauheit dieser Feier auf die religiöse Bildung sehr nachtheilig gewirkt habe, ist ebenfalls eine wohl zu beherzigende Bemerkung des Verfassers. Was besonders die Feier der Sonn- und Festtage betrifft, so sind die baierischen Gymnasien hierin zum Theil sehr tief gesunken; an vielen Anstalten beschränkt sich dieselbe auf Anhörung einer Messe mit Gesang, und auf die sogenannte Exhortation, welche von dem Klassenlehrer, auch wenn er ein Weltlicher ist, vorher gehalten wird, und gewöhnlich nicht viel über eine Viertelstunde dauert. Viele machen es sich hierin noch bequemer, indem sie ein Buch, etwa eine Predigtsammlung, mitbringen, und von einem Schüler einen Abschnitt daraus vorlesen lassen, was dann natürlich, da die Schüler wohl fühlen, daß hiemit nur der Form Genüge geschehen soll, gleichgültig und theilnahmslos gelesen, und eben so angehört wird. Der Nachmittagsgottesdienst, der durch Gebet mit Gesang abwechselnd, etwa auch durch kurze Ermahnungsreden oder passende Katechesen so fruchtbar gemacht werden könnte, wird an mehreren Gymnasien ganz vernachläßigt, fürwahr der Zögling des Gymnasiums ist in Hinsicht des Gottesdienstes mehr verwahrlos't, als der ärmste Bauer, der doch die ernstlich gemeinte, und daher auch eindringende Predigt seines Pfarrers hört, und in der Vesper oder nachmittäglichen Betstunde eine Nahrung für seine Andacht findet. Es ist hohe Zeit, daß hierin bei uns bessere Ordnung eingeführt werde.

Daß der Religionsunterricht in den sechs Klassen des Gym-

Digitized by Google

nasiums Ein Ganzes ausmache, und stufenweise fortschreite, ist unumgänglich nothwendig. Der Verfasser meint, man müsse besonders vermeiden, daß in den obern Klassen nicht das schon früher Vorgekommene wiederholt werde; denn dadurch werde Gleichgültigkeit und Ueberdruß hervorgebracht; man soll daher, räth er, andere Gegenstände, die jedoch als eine weitere Ausführung der Glaubenslehre zu betrachten seyen, in den religiösen Unterricht für die obern Klassen hineinziehen, und sich so den Stoff erweitern. Dazu schlägt er vor, Auszüge aus den beßten Schriften der griechischen und lateinischen Väter, des Chrysostomus, Basilius, Lactantius, Augustinus, den Jünglingen zu erläutern, auch einige Schriften des Neuen Testaments in der Ursprache mit ihnen zu lesen, und eine Uebersicht der Kirchengeschichte beizufügen. Referent glaubt, daß es dem katholischen Religionslehrer, auch in den höhern Klassen nicht, und gerade da am wenigsten, an Stoff fehlen könne, ohne daß er deßwegen zu Wiederholungen des Frühern genöthigt wäre. Einen Jüngling von sechszehn Jahren kann man doch wohl weit tiefer und gründlicher in den Zusammenhang und die Bedeutung der Religionswahrheiten einführen, als einen Knaben von eilf Jahren, und das Geheimniß der Eucharistie z. B. kann ihm weit mehr aufgeschlossen werden, als dieß früher bei seiner Vorbereitung zur ersten Kommunion möglich war. Besonders ist es der allgemeine Theil der Religionslehre, die Grundlage alles Uebrigen, welcher in den obern Klassen mit größerer Ausführlichkeit und Gründlichkeit vorgetragen werden muß. Wer die Beweise für die Wahrheit und Göttlichkeit des Christenthums, das Verhältniß desselben zur natürlichen Religion, die Nothwendigkeit einer Offenbarung, das Verhältniß von Schrift und Tradition, die Lehre von der Kirche gründlich und vollkommen überzeugend vortragen will, der wird (bei 3—4 Stunden wöchentlich) wohl nicht in Einem Jahre damit zu Ende kommen. Aber welche Vortheile müßte

Digitized by Google

auch ein solcher in's Einzelne eingehender, mit allen nöthigen Beweisgründen ausgestatteter Religionsunterricht gewähren? welch ein herrliches Mittel auch zur Uebung im Selbstdenken würde er seyn, besonders wenn man die Jünglinge auch mit den wichtigsten Einwürfen bekannt machte, und sie selbst an der Beantwortung derselben Theil nehmen ließe! Und wäre nicht gerade dieß der sicherste Weg, ihre religiöse Ueberzeugung für ihr ganzes Leben festzustellen, und sie gegen die verderblichen Irrgänge des religiösen Zweifels, welchem sie vorzüglich auf Universitäten so leicht anheimfallen, und der bei so Vielen in gänzlichen Unglauben übergeht, für immer zu verwahren? Von Mangel an Stoff kann also bei einem tüchtigen kathol. Lehrer nie die Rede seyn; indeß will Ref. die von dem Verf. vorgeschlagenen Ausfüllungsmittel nicht geradezu verwerfen. Namentlich scheint das Lesen einiger Theile des neuen Testaments in der Ursprache zweckmäßig, nur daß man dabei nicht an das Philologische sich halte, sondern sich lediglich mit dem Inhalte beschäftige; auch möchte es gerathen seyn, in den obern Klassen die Beweisstellen im griechischen neuen Testamente selbst nachschlagen und übersetzen zu lassen, wodurch auch die Jünglinge mit den sonst weniger gekannten apostolischen Briefen vertraut und an eigenes Lesen der Bibel gewöhnt werden. Was die Uebersicht der Kirchengeschichte betrifft, so ist bekannt, daß man dieß jetzt unter den Protestanten für eine nothwendige Ergänzung des Religionsunterrichts hält; daher die meisten neuern protestantischen Lehrbücher auch die Kirchengeschichte aufgenommen haben; dadurch soll ein doppelter Zweck erreicht werden; einmal dient die Kirchengeschichte als das Arsenal, aus welchem die jungen Leute mit Schutz- und Trutzwaffen gegen den Katholizismus versehen werden, und man kann sich leicht denken, welch ein Zerrbild ihnen unter dem Titel einer Kirchengeschichte dargeboten wird; dann aber soll sie auch dazu dienen, die Blöße und Dürftigkeit der

Digitized by Google

Glaubenslehre, die bis zu einem Minimum zusammengeschrumpft ist, etwas zu verhüllen; gerade wie man auch in den neuern protestantischen Handbüchern der Dogmatik so viel Dogmengeschichte findet, daß der Candidat zwar daraus sieht, was ehemals geglaubt worden ist, nicht aber was er glauben soll. Indeß möchte es doch nicht überflüssig seyn, auch in katholischen Schulen die Jünglinge mit der Kirchengeschichte etwas bekannt zu machen, wenn der Lehrer sie so vorträgt, daß sie zur Stütze und Befestigung des katholischen Glaubens dient, was die wahre Kirchengeschichte immer thun wird. In den meisten Lehrbüchern der Geschichte ist das, was von Kirchen- und Religionsgeschichte vorkommt, so entstellt und oft geradezu unwahr, und selbst auf katholischen Universitäten wird die Geschichte öfter in so unchristlichem Geiste vorgetragen, daß es gut ist, wenn der Jüngling schon eine bessere Kenntniß der wichtigsten kirchenhistorischen Thatsachen mitbringt, die er dann gegen alle Verdrehungen und Verfälschungen festhalten kann. Auch das Lesen ausgesuchter Stellen aus den Kirchenvätern mag recht zweckmäßig seyn; nur verwende man hiezu nicht die dem Religionsunterricht, der gerade in den obern Klassen die größte Sorgfalt erfordert, bestimmte Zeit, sondern man nehme einige der den griechischen und lateinischen Klassikern gewidmeten Stunden dazu, und lese sie, wie jeden andern Klassiker, auch um der Sprache willen, doch mit Hinweisung auf den religiösen Gehalt. Würden nicht manche Reden des Chrysostomus mehr Interesse bei empfänglichen Jünglingen erregen, als die Reden des Demosthenes, die ihnen erst durch lange historisch-archäologische Einleitungen und durch weitläufige Erläuterungen verständlich gemacht werden müssen, während Chrysostomus zu jedem religiös gebildeten Gemüthe leicht verständlich und ergreifend spricht?

Im letzten Abschnitte widerlegt der Verf. recht gut das gemeine Vorurtheil, das Lateinische werde auf Gymnasien bes-

Digitized by Google

ser getrieben werden, wenn man das Griechische beschränke oder gar aufhebe. Daß das Studium der griechischen Sprache Jedem, der sich einer der drei Fakultäten widmet, unerläßlich sey, wird ausführlich gezeigt. Möchten doch besonders Alle, die sich einst der Theologie widmen wollen, ihn hören. Wer selbst, wie Ref., Theologie zu lehren hat, der weiß, auf welche Hindernisse man allenthalben stößt, wenn man bei den Zuhörern oder einem Theile derselben Unkunde des Griechischen voraussetzen muß.

Dem Vernehmen nach wird der neue Schulplan für Baiern in kurzer Zeit erscheinen; wir wünschen und hoffen, daß dabei das Gute und Treffende, was Herr T. in diesen Heften niedergelegt hat, nicht übersehen werde; so wie wir auch überzeugt sind, daß die würdigen und verständigen Männer, denen Se. Majestät dieß erfolgreiche Geschäft aufgetragen, sich durchaus nicht werden irren lassen durch die Ansichten, welche Hr. T. in Befangenheit der Confession, oder des Amtes allenfalls hier ausgesprochen hat. Cuique suum.

Digitized by Google

I. Katholisches Gebetbuch von Petrus Canisius, dem ehrwürdigen Gottesgelehrten der Gesellschaft Jesu. Siebente Ausgabe. Landshut, 1825, bei Joh. Thomann. S. 376 in 8.

II. Katholisches Gebetbuch, oder Sammlung von Gebeten auf verschiedene Zeiten und Feste des Jahres. Aus den besten Gebetbüchern gesammelt und herausgegeben zur Beförderung wahrer Andacht. Ellwangen. Druck und Verlag der Schönbrod'schen Buchhandlung. 1826. S. 348.

Wir zeigen diese zwei Gebetbücher zugleich an, weil beide gleicher Weise den Bedürfnissen des kathol. Christen vollkommen entsprechen, und, wiewohl hie und da auf verschiedene Gegenstände sich beziehend, dennoch in ihrer Ausführung und in ihrer Art gleichmäßig gelungen sind. Der Hr. Buchhändler Thomann in Landshut verdient demnach den Dank aller Gutdenkenden, daß er jene kostbaren Perlen des ehrwürdigen Canisius wieder hervorzieht und zu verbreiten sucht; desgleichen auch der Herausgeber und Verleger des zweiten Andachtsbuches, das mit kluger und sachkundiger Auswahl das Schönste und Zweckmäßigste uns liefert, das aus den vielen Werken dieser Gattung sich zusammenfinden ließ, um dann besonders zum heilsamen Gebrauche des Bürgerstandes dienen zu können. Diese beiden Gebetbücher empfehlen sich auch durch ihre Wohlfeilheit. Nr. 1 kostet nur 40 kr. oder 10 gGr. (1 Fr. 50 C.) auf gewöhnlichem Druckpapier; 54 kr. oder 14 gGr. auf weißem, und 1 fl. 18 kr. oder 20 gGr. auf Postpapier. Der Preis von Nr. 2 beträgt ebenfalls nur 45 kr.

Digitized by Google

Unterricht im würdigen Empfange des Jubiläums-Ablasses, der von Sr. päbstl. Heiligkeit Leo XII im Jahr 1826 allen Bisthümern der kathol. Christenheit verliehen wurde, mit einigen Betrachtungen und Gebeten. Für Christen, denen das Eine Nothwendige am Herzen liegt. Von Joh. Adam Diez, Domvikar zu Würzburg. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariats zu Würzburg. Würzburg, in der Stahel'schen Buchhandlung. 1826. in 12. S. 144. Preiß 12 kr.

Der vorliegende Unterricht verdient allgemeine Empfehlung sowohl wegen seiner Vollständigkeit als wegen seiner Gründlichkeit, wodurch er nicht nur jedem gutdenkenden katholischen Christen sehr lehrreich und nützlich wird, sondern jedem Theologen, der sich über die Materie des Ablasses Raths erholen will, die wichtigsten Dienste leistet; denn er findet — obschon sehr kurz — das Geschichtliche des Ablasses, und insbesondere des Jubiläums-Ablasses, dazu Alles, was in die Lehre vom Ablasse einschlägt, und wenn er noch weiter nachforschen will, allemal die Quellen, wo die Materien weitläuftiger abgehandelt sind. Daher dieser Unterricht nicht allein sich auf die Dauer des Jubiläums beschränket, sondern einen fortdauernden Werth hat.

Das Büchlein besteht in zwei Abtheilungen. In der ersten Abtheilung werden folgende Punkte vorgetragen: 1) Was der Ablaß ist; 2) was die Geschichte von dem Ablasse lehrt; 3) Bußregeln in den ersten Jahrhunderten, wo auch die wichtige Frage beantwortet wird, ob durch den Ablaß blos jene zeitlichen Strafen, die die Kirche zufolge der alten Bußsatzungen auferlegt hatte, oder auch die Strafen nachgelassen werden, die wir Gott schuldig sind. Mit überwiegenden Gründen bejahet Hr. Diez den zweiten Theil der Frage. Von echten Theologen hätte eine solche Frage nie aufgeworfen werden sollen,

Digitized by Google

Was war denn das Ziel und Ende der alten Kirchenbußen? Wo zweckten denn die vielen Gebete hin, welche die Kirche über die Büßer verrichtete? Wollte sie denn durch die scharfen Bußregeln blos für sich selbst Privatrache nehmen? Da würden wohl die meisten Büßer sich zurückgezogen haben. Hatte also die Kirche durch ihre Bußsatzungen einen höhern Zweck, so müssen ihn auch jetzt die Ablässe haben. Es scheint gewissermaßen lächerlich zu seyn, die Frage aufgeworfen zu sehen, ob blos die alten Kirchenbußen durch den Ablaß abgelöset werden. Wenn Jemand keinen Ablaß gewinnen will, wer exequirt denn die alten Kirchenbußen? Hr. Diez mußte nun freilich eine schon lang aufgeworfene, für- und wider beantwortete Frage von neuem aufnehmen. Ehre für ihn, daß er sich vom Schwalle der Aftertheologen, die nur im Trosse der Aufklärlinge sich einfinden wollen, nicht irre leiten ließ. Im §. 5 folgt die Eintheilung der Ablässe; im §. 6 wird der rechte Gebrauch der Ablässe gezeigt. Im §. 7 folgt ein Unterricht von dem Ablaß für die Verstorbenen. Im §. 8 wird der Nutzen der Ablässe gezeigt. Wer diesen §. 8 allein aufmerksam erwägt, muß die Ablässe lieb gewinnen. Nach einer Schlußfolge und Ermahnung geht Herr D. nun zum Jubiläums-Ablasse über, gibt zuerst einen Begriff davon, und beantwortet mehrere hieher gehörige Fragen, besonders worin die Begünstigungen des Jubiläums bestehen; setzt dann die Bedingungen zur Gewinnung des Jubelablasses, erklärt den Nutzen des Jubiläums, worauf eine kurze Geschichte des Jubiläums folgt, auch — wie billig — Etwas von dem Jubeljahr im alten Bunde gesagt wird. Hiemit wird die erste Abtheilung geschlossen.

Die zweite Abtheilung enthält Betrachtungen und Gebete beim Besuche der vier, zum Gewinne des Jubel-Ablasses bestimmten, Kirchen oder Altäre. Für die erste Kirche oder den ersten Altar steht hier ein Vorbereitungsgebet, dann folgen fromme Empfindungen vor dem heiligen Altarssakramente, von

Digitized by Google

kurzen Betrachtungen über die vier letzten Dinge des Menschen, hier die Betrachtung über den Tod; zuletzt ein Gebet um Erhöhung der katholischen Kirche. Wer sowohl hier als in andern Kirchen oder vor andern Altären zur Abwechselung gern noch eine Litanei oder andere Gebete beten möchte, wird in einem Anhange auf das vom Herrn Verfasser herausgegebene schon bekannte Gebet- und Gesangbuch verwiesen. Da aber dieses empfehlungswürdige Buch noch nicht in allen Händen ist, so kann auch ein anderes Gebetbuch gleiche Dienste thun. Für die zweite Station finden sich: Anbetung des heil. Altarssakraments; Betrachtung über das letzte Gericht; Gebet um Ausreutung der Ketzereien; NB. nicht der Ketzer, welche der Katholik nur bekehrt wissen will. Da sich nun leicht ermessen läßt, was für die dritte und vierte Station vorgeschrieben ist, so können wir die weitere Anzeige übergehen. Ein Schlußgebet und Danksagung beschließt die ganze Andacht. Zuletzt wird auch noch Nachricht gegeben von den Pilgrimen zu Rom im Jubeljahre 1825, und von den vier Prozessionen, welche zu Würzburg werden abgehalten werden — am 4ten und 6ten Sonntag nach Ostern — am 2ten und 4ten Sonntage nach Pfingsten.

Digitized by Google

Leitfaden zum dogmatischen und moralischen Unterrichte im Sakramente der heiligen Oelung zum heilsamen Gebrauche derselben, von Georg Riegler, der Theologie Doktor und Professor zu Bamberg. Erstes Bändchen. S. 79. Abhandlung vom Gebrauche der menschlichen Sinne mit Beziehung auf den heilsamen Gebrauch der heil. Sakramente der Buße und Oelung. Zweites Bändchen. S. 63. Mit Genehmigung des hochwürdigsten geistlichen Rathskollegiums des Erzbisthums Bamberg. Sulzbach, in der Kommerzienraths F. E. v. Seidel Kunst- und Buchhandlung. 1825.

In dem ersten Bändchen wird alles gefunden, was der Seelsorger, als Ausspender des heil. Sakramentes der Oelung nach Anleitung des römischen Katechismus, welchen der Hr. Vf. fleißig benutzet, und der Empfänger dieses heil. Sakramentes zu wissen und zu beobachten hat. Es werden auch die verschiedenen Einwendungen gründlich aufgelöset. Es ist daher für beide ein wichtiger sowohl dogmatischer als moralischer Unterricht. Was besonders die Empfänger des heil. Sakramentes der Oelung betrifft, so sollen sie sich durch den Gebrauch dieses Leitfadens schon in gesunden Tagen zum würdigen und nützlichen Empfange derselben vorbereiten. Es enthält daher dieses Bändchen nebst der Vorrede §. 1 einen Unterricht über die Nothwendigkeit des besondern Beistandes Gottes im Tode, über die Anordnung der heil. Oelung, der Kranken Salbung und ihrer Wirkungen, löset dann die Einwürfe auf. Der Unterricht wird fortgesetzt, und bewiesen, daß Christus der Urheber der Gnadenwirkungen der heil. Krankensalbung sey, daß sie in der Kirche fortdaure; ihre Materie und Form werden angegeben, der Beweis geführt, daß die heil. Oelung ein Sakrament ist, die Einwürfe werden aufgelöset. Nachdem hierauf der Begriff von der heil. Oelung gegeben ist, wird auch ge-

Digitized by Google

zeigt und bewiesen, wer der Ausspender, wer das Subjekt der heil. Oelung ist; untersucht, ob die Krankensalbung nothwendig, ob es Schuldigkeit sey, sie zu empfangen; ob und wie sich Derjenige versündige, welcher sie zu empfangen vernachläßige; wann, wie oft dieses heil. Sakrament empfangen werden solle und dürfe; die Zeremonien werden beigesetzt, mit welchen dieses heil. Sakrament mitgetheilt wird; worauf dann die Belehrung erfolgt, wie der Kranke sich zum Empfange dieses heil. Sakramentes vorbereiten, wie er sich beim wirklichen Empfange desselben verhalten, wie er sich nachher betragen solle. Endlich wird er zur Reue und Abbitte und zum heiligen Vorsatze vor dem Empfange des heil. Sakramentes der Buße und Oelung angeleitet, und mit einer rührenden Anrede an den christlichen Leser das Bändchen geschlossen.

Das zweite Bändchen lehrt nach einer zweckmäßigen Einleitung den Werth der Sinne im Allgemeinen, dann den des Gesichts, Gehörs, Geruches, Geschmackes und Gefühles insbesondere kennen; hierauf wird die Pflicht vorgelegt, von den Sinnen überhaupt, und von jedem einzelnen insbesondere zum eigenen Nutzen, zur Wohlfahrt des Nächsten, zur Ehre Gottes, und zum Wohl der Thiere, guten Gebrauch zu machen; die Versündigung durch Mißbrauch der Sinne überhaupt und insbesondere wird erklärt; heilsame Ermahnungen werden ertheilt, und gute Vorsätze gemacht. Zur Erhebung des Herzens zu Gott steht §. 23 der 138ste Psalm; worauf dann §. 24 zum Schlusse erinnert wird, welchen Antheil die Gesunden nehmen sollen, wenn das heil. Sakrament der Oelung einem Kranken mitgetheilt wird; und wie der Kranke sich benehmen soll, sowohl wann der Priester der Kirche erscheint, ihm das heilige Sakrament der Oelung zu ertheilen, als während des Empfanges und nach demselben.

Da also dieser Leitfaden sowohl Seelsorgern als jedem des Lesens fähigen Christen sehr dienlich seyn kann, so nehmen wir

Digitized by Google

keinen Anstand, denselben zu empfehlen, und besonders zu wünschen, daß er in vielen christlichen Haushaltungen benutzt werde, sowohl um sich zum Empfange des heil. Sakramentes der Oelung würdig — in gesunden Tagen schon — vorzubereiten, als auch die Gesunden, welche um den Kranken sind, oder welche der Mittheilung des heil. Sakramentes der Oelung beiwohnen, in Stand zu setzen, würdiger Theil zu nehmen, und zugleich den Kranken zu ermuntern und zu erbauen, erforderlichen Falles denselben auch, bis der Priester kommt, vorzubereiten, und nach dessen Entfernung den mit der heiligen Oelung Begnadigten noch fromm zu unterhalten.

P. W. L.

Verbesserung.

Märzheft. S. 290, Z. 14 u. 15, lies: den an seinem Fuße die anprellenden Wellen ausspeien.

Digitized by Google

VI.

Die Eucharistie, ein Opfer.

Unter den Gnadenmitteln, welche die Kirche von ihrem Stifter als unveräußerliches Kleinod empfangen, begegnet uns nichts Vorzüglicheres als die Eucharistie, von welcher ein unermeßlicher Lichtstrom ausfließt zur Heilung und Lebendigmachung der Seelen. In der Reform, die auf alle Gnaden des Erlösers gänzlich verzichtet zu haben scheint, hat die Eucharistie nach und nach zu seyn aufgehört, indem man sich nicht damit begnügte, ihr die übrigen Gnadenmittel, den mystischen Chor der Sakramente, den Göthe selbst so schön gefunden, von der Seite wegzureißen, sondern auch ihre innere Fülle dadurch verringerte, daß man in ihr das Opfer, durch welches die Welt erlöst ward, nicht mehr finden wollte. In der katholischen Kirche ist dem Altarssakramente die angestammte Umgebung der übrigen ebenbürtigen Sakramente verblieben. Mit dem unverletzten, ungeöffneten, magischen Kreis der vereinten göttlichen Geheimnisse hält sich die Kirche Jesu stets umzogen zu ihrem und ihrer Kinder Schutz, und zur Abwehr jedes bösen Wesens. Damit es aber nicht scheine, als habe sie wirklich eine Sünde begangen, und sich geflissentlich wehrlos und arm gemacht, so hat die Reform der katholischen Kirche das Vertrauen, welches sie auf die Sakramente überhaupt und auf die Eucharistie insbesondere allezeit gesetzt hat, als Aberglauben gedeutet; und ihr vorgeworfen, sie verehre die baare Leere und Ohnmacht, und dann den Widerspruch lebhaft gegen die Eucharistie erhebend, hat man sie zu einem bloßen

Digitized by Google

Phänomenon gemacht ohne Wesen und substantielle Unterlage, zu einem eitlen Bild, kaum fähig in irgend einer Weise der Erinnerung zu dienen.

Dagegen hat die katholische Kirche ihre verständigern Söhne beauftragt, ihre Sache zu führen, und die gelehrten Männer haben ungesäumt dargethan, daß die eucharistische Erscheinung Gott selbst vor dem blöden Auge des Menschen verhüllt, daß die höchste Realität hier ihr Antlitz und ganzes Wesen zu verbergen gewußt; und einen Schritt weiter gehend, daß das Opfer zur Aussöhnung der Welt mit Gott dargebracht sich in unserer eucharistischen Feier kontinuirlich auf unblutige und geheimnißvolle Weise darstellt. Sie haben den großen Geist, der in den heiligen Büchern und der Geschichte waltet und lebt, beschworen, daß er sich erhebe zum Gericht über den verkehrten und verkehrenden Privatgeist, der sich für einen Propheten der Wahrheit ausgegeben, indeß er nichts war, als leichtfertiger Bänkelsänger. Das Urtheil ist gegen ihn ausgefallen. Auch hat man das Privilegium geltend gemacht, mit welchem die Kirche, von Gott ausgesandt, ihren Weg durch die Zeiten angetreten hat, daß sie nämlich allen Zeiten und Orten die Wahrheit verkündigen sollte, als unfehlbarer Gottesmund. Da fährt er aber fort, zu rufen, das Recht sey auf seiner Seite, und stellt sich, als sey er unschuldig verdammt, und muß also das Urtheil mit seinen Motiven gleichfalls zu Jedermanns Kunde gebracht werden, was denn auch geschehen ist, und fortwährend geschieht.

Hier folgt ein leichter Ueberblick der Momente, die zur Vertheidigung des heil. Meßopfers gebraucht worden, oder gebraucht werden konnten; nur leise Andeutungen von großen Beweisführungen, kleine bunte Fäden, kein dichtes Gewebe theologischer Argumentation; der schwere polemisch-dogmatische Phalanx hat in einer Zeitschrift keinen Raum sich zu bewegen, kein geeignetes Terrain zur Schlacht.

Digitized by Google

Conjecturen der Vernunft.

Das gläubige Gemüth wünscht dem Christenthum ein Opfer. Alle Religionen hatten das ihrige, und es scheint angemessen, daß das Christenthum auch seines habe. Das Höchste des Gottesdienstes ist das Opfer; in ihm reflektiren sich alle übrigen religiösen Gebräuche. Von dem Opfer läßt sich auf die ganze Religion eines Volkes schließen. Warum sollten wohl die Christen die höchste Blüthe der Religion und des Cultus vermissen? [1])

2) Die Vermittelung zwischen Gottheit und Menschheit wird in ihrer höchsten Potenz und Verklärung Priesterthum. Diese Vermittelung darf aber im Christenthum nicht fehlen, und zwar muß sie hier, wenn irgendwo anders, in ihrer größten Vollendung angetroffen werden. Mithin haben wir ein christliches Priesterthum; Correlat des Priesters ist das Opfer, folgt also das Daseyn eines christlichen Opfers.

3) Christus ist durch seine Doppelnatur zum Mittler gesetzt, durch den die Schuld der Erde ausgeglichen wird. Eben diese Doppelnatur qualifizirt ihn auch zum Priester in der höchsten Bedeutung des Wortes, weil Priester und Mittler zwischen Gott und Mensch zusammenfallen; daß er in der Kirche sein Priesterthum wie sein Lehramt verewigt, hat nichts Unglaubliches.

4) In der Eucharistie vereinigt sich Gott mit den Menschen durch die Kommunion; ist die Eucharistie ein Opfer, so haben wir Vereinigung und Aussöhnung, und das Mittel, und den Preiß der Aussöhnung in einem und demselben Geheimniß. Dieses ist so schön, daß es uns für wahr gelten muß, wenn anders das Gemüth, in dem doch die Religion lebt, etwas sagen darf.

---

[1]) Der Protestantismus vereint sich in der Verwerfung alles Priesterthums und des Opfers mit dem Islam.

Digitized by Google

Die *Ratio Theologica.*

Wenn ein Gegenstand auf feierliche Art vom Gemeinen abgesondert und von einem kompetenten Diener (Priester) Gott übergeben wird als Ausdruck des innern Glaubens an seine Macht und Herrschaft über alle Geschöpfe, so ist das ein Opfer im eigentlichen Sinn. In einem solchen Akt, der, wie von selbst erhellet, äußerlich ist, wird demnach ein profaner Stoff durch mystisches Verfahren geweiht, daher sacrificare, sacrum facere. Diese Umwandlung des Gemeinen in ein Heiliges wird äußerlich angezeigt durch eine sichtbare [1] Veränderung, die an ihm vorgenommen wird, und diese Veränderung selbst ist nur ein Bild der höchsten Gewalt Gottes über alles Erschaffene. In dem Opfer der Christen findet sich dieses Alles. Brod und Wein durch die Aufopferung von dem Profanen losgemacht, werden durch die Consekration umgewandelt in das Fleisch und Blut unsers Herrn. [2] Durch die Consekration wird Christus gegenwärtig, und zwar im Zustand des Opfers; das geschlachtete Lamm liegt in der Hand des Priesters, der es Gott wieder darbringt [3] und dann sein

---

[1] Schlachtung, Verbrennung, Ausgießung, Zerstörung oder Tödtung ist nicht absolut nothwendig zum Opfer; das beweiset der levitische Sündenbock. Die Blutvergießung hat eine tiefe Bedeutung, wie die Theologen längst schon angemerkt haben, und Maistre in seinen Soirées so schön erklärt; allein sie gehört nicht zum Wesen des Opfers; oder wenn man will, so gebe ich zu, daß die vormessianischen Opfer als solche mit Blut begleitet seyn mußten, die postmessianischen aber brauchen's und können's nicht.

[2] Die sogenannte Aufopferung ist das Meßopfer noch nicht, weil es nur durch die Aufopferung Christi konstituirt wird, beim Offertorium aber Christus noch nicht gegenwärtig ist.

[3] Daher die Identität des Meßopfers und des Kreuzopfers.

Digitized by Google

Fleisch und Blut genießt. Die höchste Gewalt Gottes über Alles ist auf die erhabenste Weise ausgedrückt in der Unterwerfung und Selbstopferung des Sohnes, welche in der heiligen Messe reproduzirt wird. Das christliche Opfer wird auch von einem kompetenten Mittler dargebracht, der durch geistliche Abstammung von den Aposteln dieses Recht ererbt; diese geistliche Zeugung geschieht durch die Weihe des Bischofs. Unser Opfer ist also ein wahres Opfer.

Melchizedek

ist eine außerordentliche Person; sein Name bedeutet König der Gerechtigkeit; seiner Würde nach ist er König von Salem, welches verdolmetscht „Friede“ heißt. So bedeutungsvoll sein Name ist, so merkwürdig ist auch sein Erscheinen in der heil. Schrift. Kaum einen Augenblick sehen wir ihn, und auf immer ist sein Bild in die Nacht verschwunden. Nirgends mehr eine Erwähnung von dem außerordentlichen Manne. Wie an einem gemeinen Geschichtedatum auf dem Grabmal der Vorzeit eingegraben, so gehen an ihm die Zeiten vorüber. Die Geschlechter bemerken ihn nicht, und wenn er auch vielleicht einem oder dem andern wie ein Geheimniß oder wie eine bedeutende Hieroglyphe vorgekommen ist, so hat doch unsers Wissens keiner seine Erklärung gefunden bis von Gott erleuchtet David, dann Paulus, an das Epitaphion der Vorwelt hintretend, das Räthsel[1] vom Priesterkönig lösen, und das Siegel seines Geheimnisses erbrechen. Jeder leise Zug im Bilde des Mannes erscheint nun als Prophetie, das Ganze ist nichts als Versinnbildung eines Priesterthums, das in der Fülle der Zeit mit Christus auf der Erde erscheinen soll. Sehen wir, was die Genesis von Melchizedek meldet. Als Abraham die fünf Könige in die Flucht geschlagen, und mit der Beute und den

[1] Hebr. 5, 11.

Digitized by Google

Gefangenen, die sie in seinen Händen zurückgelassen, siegreich nach Hause zog (Gen. 14, 15—17), da trug Melchizedek der König von Salem Brod und Wein hervor [1] (Gen. 14, 18). Diese Worte glänzen wie der Blitz vom Aufgang bis zum Niedergang, von der Urzeit bis in den neuen Bund herüber, und ihr Licht schwebt zum Fuße des Altars nieder, auf welchem die von Christus gestiftete Kirche opfert. Von jeher und wie man glauben darf, aus guten Gründen, hat diese Kirche in dem Brode und Weine des Melchizedek eine Abschattung des eucharistischen Opfers gefunden, und diese erste Spur des messianischen Opfers voll tiefer Ehrfurcht umfangen. Zwar wird der hebräische Ausdruck gewöhnlich nicht für Opfer gebraucht; sogar sagen die LXX: „ἐξήνεγκεν αὐτῷ ἄρτους καὶ οἶνον, er trug ihm (dem Abraham) hervor Brod und Wein." Auch hat die Meinung, daß Melchizedek ihnen Erfrischung bringt, wie schon Joseph. Antiqq. 1, 10, §. 2, dafürgehalten, an sich nichts Verwerfliches, indem wir nicht finden, daß Melchizedek sie in besondern heiligen Ceremonien Gott dargebracht, oder sie destruirt; nichts desto weniger sind wir dadurch mit unsrer Opferidee von dieser Stelle nicht vollkommen abgewiesen; denn Vieles mag hier geschehen seyn, was uns der Text seiner Kürze wegen verschweigt, oder nur dunkel andeutet. Wahrscheinlich hat Melchizedek Brod und Wein zuerst Gott geopfert, und sie dann Abraham und den Seinen als heiliges Opfermahl gegeben zur Feier des von Gott verliehenen Sieges. Denn die Schrift ist bemüht, ihn als Priester vorzuführen, indem sie uns deutlich sagt, „und er war," oder vielleicht besser, „denn er war [2] Priester Gottes des Allerhöchsten;" indem sie ferner

---

[1] oder hinaus יַצֵּא die LXX ἐξήνεγκεν Vulg. proferens.

[2] V. 18, wenn das ו hier als particula causativa gilt, was sicher angenommen werden kann, so ist's ohnehin klar, daß Brod und Wein hier als Opfergaben stehen.

Digitized by Google

bemerkt, wie Abraham ihm den Zehnten gibt, und von ihm gesegnet wird; kurz Abraham ist hier dem Priester und nicht dem König begegnet, und deßhalb läßt sich das Opfer nicht leicht wegdenken, und Jeder wird es ziemend finden, daß es in Brod und Wein gefeiert worden sey. Was die menschliche Exegese durch Vermuthungen aus den schüchtern flüchtigen Andeutungen des heil. Textes heraus folgert, ist aber für sich nicht genügend, und wir würden vielleicht unsern Melchizedek und sein Opfer da fahren lassen, wo wir wegen des Opfers des N. T. Rede stehen, hätten wir keine Verständigung darüber in den göttlichen Urkunden. Nun aber hat der heil. Geist uns durch die Zunge Davids und des Apostels das Dunkle erklärt, und es als einen Zug der messianischen Zeit angegeben, daß in ihr nach der Ordnung des Melchizedek geopfert wird.

Psalm CIX.

Dem Könige, der David [1] insbesondere und dem hebräischen Volk [2] überhaupt verheißen wird, dessen Reich kein Ende nehmen soll, dem wird auch auf die feierlichste Art von Jehovah ein ewiges Priesterthum übertragen. „Du bist ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchizedek. Demnach wird der Messias [3] wie Melchizedek opfern, weil Priesterthum

---

[1] 2 Sam. 7, 16. 1 Paral. 17, 14, vergl. mit Ps. 88, 36, oder Hebr. 89.

[2] Jes. 7, 13. Ezech. 37, 25. Jer. 33, 20. 21.

[3] Ohne Bedenken halten wir genannten Psalm für messianisch, und berufen uns nicht auf Matth. 21, 41—46. Marc. 12, 41—46. Marc. 72, 35—37. Luc. 20, 42—44; denn da würde man sich durch das System der Accommodation helfen, sondern auf Matth. 26, 64. Marc. 14, 62. Luc. 22, 69, womit weiter verglichen werden kann die unabänderliche Auslegung, wie wir sie in den Schriften der Apostel allenthalben wieder finden, Marc. 16, 19.

Digitized by Google

und Opfer sich wechselseitig bedingen und voraussetzen.[1] Durch sein blutiges Opfer ist er Melchizedek nicht ähnlich[2], vielmehr Aaron. Er muß also ein unblutiges Opfer dargebracht haben; und was sollte dieses anders seyn, als die Eucharistie des Brodes und Weines? Da aber Christus Priester ist in Ewigkeit, so muß sein Opfer fortgesetzt werden, und wenn er selbst persönlich nicht opfert, so muß er es durch Stellvertreter thun. Geschieht dieß aber nicht in der heil. Messe, so läßt sich nicht einsehen, wo und wie dieses geschieht. Also müssen wir um der Wahrhaftigkeit der heil. Schriften willen in dem eucharistischen Opfer der katholischen Kirche das wahre Opfer des wahren Priesters Christi anerkennen. Hören wir nun auch den Apostel, der Melchizedek und den genannten Psalm in echt paulinischer Weise anführt und erklärt, um die neubekehrten Juden, die im Begriffe standen, ihrer Neigung für den Tempel und die Pracht des levitischen Gottesdienstes, die neu gewonnene Ueberzeugung aufzuopfern, im Christenthum festzuhalten, durch Demüthigung ihrer Begriffe von all diesem Gepränge, durch Herabsetzung des Aaronischen Opfers.

Act. 2, 33, 34. Röm. 8, 34. Ephes. 8, 20—23. 1 Cor. 15, 24 — 28. Col. 3, 1. Hebr. 1, 3, 13. 5, 6, 10, 7, 1—21. 8, 1. 10, 10, 12. 12, 2. 1 Petr. 3, 22.

Dann ist der im Psalm beschriebene Held Gott und Mensch zugleich; Gott, weil ihm göttliche Gewalt zu Theil geworden ist, indem er zu Gottes Rechte sitzt (V. 1. 5) und die Könige züchtigt, die Völker richtet (V. 5. 6). V. 5 wird der zur Rechten des Jehovah sitzende ausdrücklich אֲדֹנָי genannt. Als Mensch sehen wir ihn (V. 7) vom Strome trinken, und (V. 4) mit dem Priesterthum geschmückt, Gottmensch aber und Messias sind gleichbedeutend. Der Psalm ist und bleibt demnach messianisch.

[1] Hebr. 8, 3. 5, 1.

[2] Keine Spuren der Schrift, daß Melchizedek blutige Opfer gebracht, wohl aber vom Gegentheil, Gen. 14, 18.

Digitized by Google

Hebr. VII.

Der Apostel parallelisirt Christus mit Melchizedek. Melchizedek wird ohne Genealogie aufgeführt; keine Eltern werden genannt, keine Priesterstammtafel wird abgelesen, und wie der Anfang, so verbirgt sich das Ende seines Priesterthums. Gleichermaßen erscheint das Priesterthum Christi auf einmal in der Zeit, sich selbst einführend und gleich vollendet. Er bedurfte keines Geschlechts, um in ihm als Boden zu keimen, und aus ihm hervorgehend, von unten fest gegründet sich ganz kühn und majestätisch entwickeln zu können, und alle Vorzüge des Geschlechts oben in sich zu vereinen, und prachtvoll dem Lichte zu entfalten. Er hat von den Menschen seine Priesterwürde nicht erhalten, durch Ueberlieferung heiligen Ansehens und göttlicher Befugniß von Geschlecht zu Geschlecht; er ist daher als Priester wahrhaft ἀπάτωρ und ἀμήτωρ ohne Vater- und Mutter, Genealogie. Das Aaronische steht unter dem des Melchizedek. In Abraham hat es sich für geringer erklärt, indem dieser als Repräsentant des ganzen Judenvolkes und des levitischen Priesterthums Melchizedek huldigte, durch den Zehnten, den er ihm gab, und den Segen, den er empfing. Deßhalb ist auch das Aaronische Priesterthum, das mit dem Gesetz weggenommen ward, unvollkommener als das mit Melchizedek verglichene Priesterthum Jesu Christi, dessen Vorzug auch dadurch ausgesprochen ist, daß Gott mit einem Schwure ihm die Ewigkeit zugesichert hat, wie der Apostel aus Ps. 109 beweiset. [1]

Die Vorrefflichkeit des Priesterthums Jesu Christi beweiset der Apostel ferner aus der Natur des Opfers, welches Jesus Christus dargebracht (Hebr. 9, 12 ff.), welcher mit seinem eignen Blute ins Heiligthum eingegangen. Hier konnte

[1] Hebr. V, 6. VI, 20. VII, 17. 21. 24. 28.

Digitized by Google

aber des Melchizedek nicht gedacht werden, indem dadurch die Größe des Opfers Jesu Christi nicht hätte veranschaulicht werden können. Wie konnte hier vom Brod und Wein die Rede seyn, wo Paulus das Höchste zeichnen will, da diese Gestalten das Opfer selbst nicht sind, und gerade die unansehnliche Seite der Eucharistie ausmachen. Darum Paulus besser die Realität, Christus selbst dem Aaronischen Opfer entgegensetzt, und für dießmal der demüthigen Brodes- und Weines-Hülle und darum auch des Melchizedek absichtlich vergißt.[1] Als reines Resultat ergibt sich wieder, daß Christus wahrer Priester und zwar vortrefflicher als Aaron, Priester in der Weise des Melchizedek ist. Auf diesen und die vorigen Gründen gestützt, suchen wir sein Opfer, und wo finden wir's, ist's nicht in der Eucharistie? Alle Kirchenväter haben an Melchizedek ein Vorbild Jesu Christi gefunden, wegen der Aehnlichkeit der Gaben, die beide als Opfer dargebracht haben.[2] Ihnen insgesammt möchte ich doch den wahren exegetischen Takt nicht absprechen.

Malachias.

„Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht Jehovah Zebaoth, und eine Gabe werde ich nicht gnädig aufnehmen von eurer Hand; denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang ist groß mein Name unter den Völkern; und an jedem Orte wird angezündet und geopfert meinem Namen, und rein ist die Gabe; denn groß ist mein Name unter den Völkern, spricht Jehovah Zebaoth.“ Mit Recht hat man zu

---

[1] Hebr. X, 4. IX, 12.

[2] Clemens, Strom. 4; Cyprian, Ep. 63 ad Concilium; Epiphanius, Hæres. 55, No. 6; Hieronymus, Ep. ad Evagrium 126, besonders in Kap. 23 Matthäi, und Ps. 109; Augustinus, Civ. Dei 16, 22. 18, 35. 19, 23. 17, 17 de doctr. christiana 4, 21 contr. advers. leg. et proph. 1, 20 etc.

Digitized by Google

allen Zeiten diese Stelle als einen Hauptbeweis für das Opfer der heil. Messe angesehen, und Malachias als Mitwächter am Heiligthum aufgestellt. Er war der letzte Herold des kommenden Messias, und in sofern mag uns sogar sein Name, der so viel als Bote, Engel heißt, bedeutend erscheinen, wenn schon die Meinung mehrerer ältern christlichen sowohl als jüdischen Theologen, nach welchen wir hier nicht ein nomen proprium, sondern ein appellativum haben, nicht historisch begründet werden kann. Hatte kein Prophet es versäumt, das große Thema zu besprechen, so mußte Derjenige, der ihre Reihe schloß, und von der Höhe seiner Prophetie auf die Dämmerung der herrlichen Zeit sah, und in der Nähe anbetete, gewiß deutlicher davon reden; und das hat er auch gethan. Er hat nicht nur die Aufhebung des jüdischen Partikularismus ganz klar ausgesprochen, was andere Propheten schon vor ihm gethan hatten, sondern weil ja die Kenntniß vom Reiche des Messias immer weiter gebracht werden mußte, sogar das neue Priesterthum, das neue Opfer, das auf der ganzen Erde herrschen soll, in seiner Rede abgeschattet, und im Geiste den erhabenen Altar errichtet, auf dem nicht Palästina allein, sondern der Erdkreis opfert. In der angezogenen Stelle ist deßhalb der Brennpunkt des ganzen Vaticiniums des Malachias zu suchen; ja hier kulminirt der Stern nicht nur seiner, sondern aller Prophetie des A. T. Hier erscheint die Blume des großen Baumes der Vorhersagung, der im Paradiese wurzelt, von da sich durch die Zeiten erstreckt, sich vielfach verzweigt, und in Malachias seine Vollendung erhält. Malachias nimmt so und mit ihm die ganze Vorzeit, deren Pol oder Spitze er ist, an dem Opfer Theil, das die Zeit nach ihm darbrachte, darbringt und ewig darbringen wird. Auf der einen Seite kniet der alte, auf der andern der neue Bund.

Um aber zu sehen, daß hier nicht blos Rauschgold der Phantasie, sondern das Licht der Wahrheit die Augen bestrahlt,

Digitized by Google

so wollen wir Malachias Rede etwas schärfer in Untersuchung nehmen. Gott redet in der angeführten Stelle von einem neuen Opfer, das von allen Völkern an jedem Orte gefeiert werden soll.

An das Opfer der Heiden darf hier durchaus nicht gedacht werden, weil Gott an diesen nie Wohlgefallen gezeigt hat. Nie hat Gott den Cult der Fremden gepriesen, nie z. B. von dem Gott der Assyrer, Syrer, oder von Ormuz durch seine Propheten Schönes ausgesagt. Wie will man nun hier an heidnische Opfer denken, auf die Gott mit Wohlgefallen herabgesehen, wären's auch mehestanische! Wie hätte er gar noch durch den Propheten verkünden lassen, daß sie von allen Völkern werden dargebracht werden? An die Opfer der Proselyten kann darum nicht gedacht werden, weil von einem neuen die Rede ist, das von allen Völkern geopfert werden soll. Vom levitischen Opfer dürfen wir es nicht verstehen, weil dieses nirgends dargebracht ward, nirgends dargebracht werden durfte, als in Jerusalem. Nur hier im Mittelpunkte des Mosaismus rauchten die Opfer von ganz Israel zum Himmel auf. Auch verwirft Gott an unsrer Stelle gerade diese alten levitischen Gaben, so wie wir uns denn schon in der ganzen Weissagung an eine neue Heilsordnung angewiesen fühlen [1], und an einen Cultus analog mit der neuen Zeit, die mit dem Messias in unsre Mitte treten sollen. Wahrhaftig, allgemein und unvergänglich wie der Bund selbst wird auch dessen Opfer seyn.

Das Christenthum hat also in seinem Schooße dieses Opfer aufzusuchen, und es zu finden, kann nicht schwer fallen. Das Bild, das Malachias uns gegeben, schwebt über der Eucharistie, und bezeichnet uns den Gegenstand der Anbetung klar und helle, wie der Stern der morgenländischen Weisen den neugebornen Judenkönig unfehlbar anzeigt. Nur dann, wenn die Eucharistie dieses Opfer ist, sind die Worte des Malachias

[1] 1, 2—10. 2, 7. 3, 6.

Digitized by Google

wahr geworden, und genau in Erfüllung gegangen. Das blutige Opfer des Kreuzes aber kann darum hier nicht gemeint seyn, weil dieses nur einmal von Christus dargebracht worden ist; das geistige Opfer des Gebets darum nicht, weil hier offenbar von einem äußern Opfer die Rede ist; weil ein neues angesagt wird, das Gebet aber im alten Bunde schon bestand.[1] Wenn ein oder der andere Kirchenvater bei Malachias ein geistiges Opfer findet,[2] so ist dieß deßhalb, weil die Eucharistie wirklich ein höchst geistiges Opfer ist, weil hier das Ideale und Reale auf die erhabenste und schönste Weise in einander aufgenommen sind, weil es ein Opfer im Geist und in der Wahrheit ist; dergleichen weder Garizim, noch Jerusalem gesehen. Geistig ist es im Gegensatz der alten Opfer, wahrhaftig und real, in wiefern es die Verwirklichung desjenigen ist, was die typischen Opfer des Alterthums bedeutet haben; geistig ist es, weil es nur vom Geiste geschaut wird, wirklich aus derselben Ursache, weil diese Wirklichkeit ausgekündigt wird vom Geiste, dessen Reich die Wirklichkeit ist, so wie den Sinnen der Schein anheimgefallen ist. Wir müssen auf dieses noch einmal zurückkommen. Jetzt wollen wir sehen, wie die Vorhersagungen sich erfüllt haben. Bekanntlich wird jede Prophezeihung erst durch die Erfüllung recht klar. Das tiefste Schweigen des Typus wird eloquenteste Rede, wenn das wahrhaftige Wesen in seine Nähe gebracht wird, eine Harmonia præstabilita eigener Art, eine Sympathie göttlicher Dinge.

---

[1] Auch kann מִנְחָה nur sehr uneigentlich mit Gebet übersetzt werden.

[2] Alle deuten die Weissagung des Malachias von der Eucharistie. Irenäus 4, 17. Justin dial. cum Tryphon. Aug. Civ. Dei, 18, 35. Chrys. comm. in Ps. 95. Cyprian testim. adv. Jud. 1, 16. Theod. in Mal. 1 etc. Darauf spielen auch an die Liturgien, z. B. des Cyrill ap. Renaudot. I, p. 40. Markus ibid. pag. 145 etc. cf. Joh. 4, 21, 23.

Digitized by Google

Nach dem Abendmahl, das Jesus mit seinen Jüngern hielt, segnete er das Brod, und gab es ihnen als seinen Leib, der für sie am Kreuz sterben werde, segnete dann den Kelch, und versicherte, er enthalte sein Blut, das für sie vergossen werde.[1] So stiftete und feierte Christus nach Vollendung des levitischen Opfermahls gleich das Herrliche seines Fleisches und Blutes. Vor dem Genuß des Passah-Lammes hatte er der Vorschrift gemäß ungesäuertes Brod unter die Jünger vertheilt. Er nimmt nun abermal einen Osterkuchen in die Hand, und begründet seine neue Institution, für deren Fortdauer er durch den Befehl sorgt, daß seine Jünger dieselbe Feier zu allen Zeiten und in allen Orten wiederholen. „Das thut zu meinem Gedächtniß.“[2] So hatte Christus schon auf unblutige Weise Leib und Blut hingegeben, ehe die Juden ihn auf dem Altar des Kreuzes sterben lassen; und von den Todten auferstanden, hat er ein Gleiches durch die Apostel und ihre Nachfolger zu thun fortgefahren. Ueber die Bedeutung des geflügelten Wortes: dieß thut zu meinem Gedächtniß, kann kein vernünftiger Zweifel obwalten. Was seit der Apostel Zeiten in der Kirche geschieht, ist der zuverläßigste Commentar über das, was Christus gewollt. Mit den Opfern, welche in den ersten Gemeinden dargebracht worden, ist obengemeldeter Befehl in's Leben getreten, und da hier blos dasjenige wiederholt wird, was Christus selbst gethan, so ist Christus der erste gewesen, der dem himmlischen Vater das Meßopfer dargebracht,[3] was denn

---

[1] Matth. 26, 26—29. Marc. 14, 22—25. Luc. 22, 14—20.

[2] Lukas 14, 19. Vergl. 1 Cor. 11, 24—26.

[3] Einige Väter im Trienter Concilium wollten nicht zugeben, daß Christus im letzten Abendmahle sich selbst geopfert habe; allein dieses Mißverständniß löste sich bald auf in das einmüthige Bekenntniß, daß er nach Melchi-

Digitized by Google

auch die Väter einstimmig behaupten.[1] Was Christus that, ist unsre Liturgie in compendio, das eigentlich Schaffende, Weihende, Umwandelnde, Wesentliche, was unsre Liturgien sonst haben, dient zur Einfassung dieses Wesentlichen.

Mit dem Auftrag, den Tod des Herrn zu begehen, haben nämlich die Apostel auch die heiligen Worte, kraft deren das Opfer konstituirt wird, treu bewahrt. Aus dem Munde Christi hat sie der Apostel Mund aufgenommen; aus diesem der Kirche Mund, und so sind sie immer lebendig erhalten worden, und in täglicher Feier hat das ewige Wort, von dem sie ausgegangen, sich durch sie auf dem Altare vergegenwärtigt in reellem und wahrhaftigem Daseyn. Nur durch apostolische Festsetzung und kirchliches Wachen über das Anvertraute erklärt sich die Gleichförmigkeit der Liturgien in der Consekrationsformel.

Die ersten Gemeinden.

Wo die Apostel Gemeinden gründeten, da ward der Auftrag des Erlösers gleich in's Werk gesetzt. Wir finden sie gleich besorgt, die Eucharistie zu feiern. Die Brodbrechung, Act. 2, 42, 46, übergehend, berufen wir uns auf Act. 13, 2, wo wir nicht umhin können, an ein wirkliches Opfer zu denken; λειτουργουντων αὐτων τῳ κυριῳ kann nur heißen: „Als sie dem

---

chizedeks Vorbild in der Gestalt des Brodes und Weins sich selbst Gott dargebracht habe. Sess. XXII, cap. I, Palavicin. Hist. Conc. Trid. lib. XVIII, cap. II.

[1] Origenes in cap. 26 Matthæi, Greg. Nyss. de resurrect. orat. 1. Clemens Alex. Strom. 4. Hieronymus Ep. ad Marcellum 17. Chrysost. Homil. 35 et 36 in genesin und andere mehr, die sagen: daß Christus der Gewaltthätigkeit der Juden zuvorkommend in dem letzten Abendmahle sich selbst opferte, als er die Eucharistie einsetzte. Cfr. auch Mabillon ad liturg. gallic. n°. 10.

Digitized by Google

Herrn opferten“;[1] denn λειτουργια bedeutet in der Priesterſprache vorzugsweiſe das Opfer, und bei den griechiſchen Vätern heißen die Prieſter λειτουργοι του θεου, του θυσιαστηριου;[2] dann heißt's dem Herrn τῳ κυριῳ; woher der Dativ, wenn im λειτουργειν die Opferhandlung nicht verſteckt iſt. An dieſes Opfer erinnert der Apoſtel Paulus, wenn er die Chriſten auf ihren Beruf aufmerkſam machen will? Er vergleicht den Altar der Chriſten mit dem der Heiden, das Opfer der Dämonen mit dem, welches Gott dargebracht wird. Wer mit dem Einen ſich befreundet, bricht mit dem Andern; Niemand kann an Gottes und der Dämonen Tiſche (Altar), Gottes und der Dämonen Kelch zugleich Theil nehmen.[3] Auch die in dem Zelte Aarons dienen, können vom Altare der Chriſten nicht eſſen.[4]

Wie die Gemeinde zu Jeruſalem, ſo die zu Antiochien, Alexandrien, Rom, wie die Mutterkirchen, ſo alle Töchter in Europa, Afrika, Aſien. So arm die erſten Jahrhunderte an ſonſtigen Daten ſeyn mögen, ſo ergiebig ſind ſie in gegenwärtigem Betracht. Zwar iſt auch Dunkelheit genug,[5] um daraus eine Augenbinde für ſich oder andere zu weben, vielen

---

[1] Luk. 2, 23. Hebr. 8, 2. 9, 21. 10, 11. Vrgl. jedoch auch Bona edit. Sala, T. I, p. 30, not. I.

[2] Cfr. Suicer Thesaur. Eccles. ad V. λειτουργος, λειτουργια.

[3] 1 Cor. 10, 14, 16, 18, 20, 21.

[4] Hebr. 13, 20. Hier ſteht ausdrücklich θυσιαστηριον Opferaltar. Wenn der Apoſtel, Hebr. V, 11, von der Euchariſtie nichts ſagen mochte, ſo konnte es hier geſchehen.

[5] Die Arcandiſciplin gebot dem Vorſteher mit dem Altarsgeheimniß tiefer in's Heiligthum zu flüchten. Die Chriſten bedurften nur der Winke. Sie lebten ihren Chriſtianismus, er brauchte nicht immer geſprochen zu werden; ſo iſt die Dunkelheit ſchon erklärt.

Digitized by Google

Dilettanten oder auch Forschern, die das grelle Licht schwacher Augen wegen nicht vertragen, ist etwas Verfinsterung ohnehin willkommen; allein Der, welcher da Augen hat und sehen will, Ohren und hören will, Hände hat und greift, was handgreiflich, dem verkünden die ersten Jahrhunderte in den von ihnen übrig gebliebenen Trümmern klar genug, daß es damals ein wahres Opfer und ein eigentliches Priesterthum gab. Dank der Vorsehung, daß sie für jene Wahrheiten, die dem gröbern Menschensinne so widerwärtig sind, besondere Sorge getragen hat. Von Vielem hier nur Wenig, ohne weitläufige Scholien. Die Stellen sind meistens klar, Jeder mag sie für sich verarbeiten.

Die Ueberlieferung von Jahrhundert zu Jahrhundert.

Clemens von Rom, Schüler der Apostel. „Wir müssen Alles der Ordnung gemäß thun, was uns der Herr zu thun befohlen hat, zur bestimmten Zeit die Darbringungen und Opfer (προσφορας και λειτουργιας) verrichten.“ [1]

Ignatius, der auch das Glück hatte, von den Aposteln zu der Verrichtung seines Episkopats durch Lehre und Händeauflegung eingeweiht zu werden, † 106, also ein zuverläßiger Zeuge, sagt: „Sie (die Häretiker) nehmen die Opfer und Darbringungen nicht an, weil sie nicht bekennen, daß die Eucharistie das Fleisch unsers Herrn Jesu Christi sey.“ [2] Ebendaselbst sagt er: „Eines ist das Fleisch unsers Herrn Jesu Christi, nur ein Kelch ist in der Einheit seines Blutes, ein Altar.“

Justin, † 163, erklärt in der größern Apologie genau das Opfer der Christen. „Am Sonntag versammelt sich Alles,

[1] Ep. ad Corinth. 1, 40.
[2] Ep. ad Smyrn. nr. 7.

Digitized by Google

was in der Stadt und auf dem Lande ist. Die Schriften der Apostel werden vorgelesen. Hört der Lektor auf, so mahnt der Vorsteher (προεστως) nach dem Gehörten zu thun. Alle stehen auf und beten; nun wird das Brod geopfert, und der Becher des Weines und Wassers." Die ganze Feier beschreibt Justin sehr weitläufig, und bemerkt, daß die Christen in der Brods- und Weinsgestalt das Fleisch und das Blut des für uns Menschgewordenen Erlösers empfangen.[1]

Irenäus, † 202 ungef. Im 4ten Buch gegen die Häretiker, Kap. 17, führt er Malach. 1, 10—12 an, und fährt fort: „Er (Christus) lehrte des neuen Bundes neues Opfer, welches die Kirche von den Aposteln überliefert in der ganzen Welt Gott darbringt . . . er gab seinen Jüngern den Auftrag, die Erstlinge der Geschöpfe Gott zu opfern, nicht als bedürfte er ihrer, sondern damit sie nicht undankbar seyen; und so nahm er das Brod, das geschaffen ist, segnete es sprechend: Dieses ist mein Leib. Desgleichen den Kelch, der auch zur geschaffenen Natur gehört, und bekannte, es sey sein Blut. Und dieses ist das Opfer der Kirche, welches der Herr in der ganzen Welt zu opfern befahl." Cf. 4, 18 et 5, 11. edit. Maur. — Cap. 4, 18, ermahnt er die Ketzer, ihre Meinung zu ändern, oder vom Opfer abzustehen; etwas weiter unten sagt er, daß das irdische Brod durch die Anrufung Gottes aufhöre, gemeines Brod zu seyn, und nur die Eucharistie sey aus zwei Naturen, einer irdischen und einer himmlischen, bestehend.[2]

---

[1] Του εκεινου του σαρκοποιηθεντος Ιησου και σαρκα και αιμα εδιδαχθημεν ειναι.

[2] Das Wort Anrufung, επικλησις, bezeichnet bei allen griechischen Kirchenvätern die Form der Consekration. Die irdische Natur der Eucharistie ist die Gestalt des Brodes und des Weines, die himmlische, der verborgene Gottmensch.

Digitized by Google

Grabe hat diese Aeußerungen der Väter der ersten Jahrhunderte hinsichtlich der Eucharistie sehr deutlich gefunden, und bekannt, daß Alle, vorzüglich Irenäus, die Eucharistie als ein wahres Opfer des neuen Testaments angesehen haben, im Gegensatz der Opfer des alten. [1] Dionys, Bischof von Alexandrien, † 265, in der Antwort auf die zehn Fragen des Paulus v. Samosata setzt die jüdischen Opfer der Eucharistie entgegen, hält sie also für Opfer. „Er hat sich selbst erniedrigt (ταπεινωσεν εαυτον); deßhalb wird das unaussprechliche Geheimniß auch von Gott selbst neues Testament genannt, weil er im geheimnißvollen Abendmahle sich selbst hingegeben hat, nicht wie vormals Diejenigen, welche dem Gesetze des Aaronischen Priesterthums folgend, der Thiere Fleisch auf den Altar legten. [2]

Eusebius von Cäsarea, † 340, lib. I Dem. evang. n. 10, redet von dem großen Preiß, um den Juden und Griechen aus der Gefangenschaft des Fluchs losgekauft worden vom gottgefälligen heiligen Lamme, das die Propheten vorherverkündigt haben, und welches aller Seelen Sünden auf sich genommen, und zum Fluch worden, zur Rettung der Juden und Griechen, damit alle vom Fluche befreit würden, und fügt bei: daß seines Leibes und Blutes Gedächtniß täglich gefeiert wird, und daß wir eines Opfers und eines Priesterthums besser denn das alte gewürdigt worden sind [3]). Gleich darauf: „Ein ganz wundervolles Opfer und auserlesenes Schlacht-

---

[1] Grabe in seinen Bemerkungen zu Irenäus 4, 17 u. 18, sonst 32 u. 34. Cf. Maſſuet, diss. in Iren.

[2] Dionys. in resp. ad quæst. 7, Pauli Samos.

[3] Την του σωματος αυτου (αρνιου προφητευομενου) και του αιματος την υπομνησιν ουημεραι επιτελουντες και κης κρειττονος η κατα τους παλαιους θυσιας τε και ιερουργιας αξιωμενοι ου καθ' ὁσιον ἡγουμεθα καταπιπτειν κ. τ. λ. pag. 26, edit. Paris. 1545.

Digitized by Google

opfer hat er, dem Vater wohlgefällig, für unser Aller Heil dargebracht, und uns aufgetragen, das Gedächtniß als Opfer Gott beständig darzubringen;“ [1] das ist nichts anders, als die heil. Messe, das verobjektivirte Gedächtniß seines Todes nach dem Apostel: „So oft ihr dieses thut, werdet ihr den Tod des Herrn verkündigen.“ Weiter unten, nachdem er aus Ps. 23 die Stelle angeführt: „Du bereitest mir einen Tisch im Angesichte der Feinde, du salbest mein Haupt mit Oehl,“ fährt er fort: „Hier bezeichnet er wiederum die geheimnißvolle Salbung, und die furchtgebietenden Opfer des Tisches Christi,“ durch welche wir, Gott wohlgefallend, die unblutigen und geistigen und lieblichen Opfer Gott dem Allerhöchsten unser ganzes Leben hindurch darzubringen unterrichtet sind von seinem obersten Erzpriester.“

Im Leben Constantins [3] bemerkt er, daß die Dedikation des Tempels von Jerusalem verherrlicht worden durch unblutige Opfer und geheimnißvolle Gaben, die er genau von Gebet unterscheidet; eben so genau unterscheidet er auch das innere Opfer des Gebets und das äußere der Eucharistie am Ende des 1sten Buches der demonstratio evangelica.

Die Geschichte des Macarius liefert ebenfalls einen schönen Beweis. Der genannte Priester des heil. Athanasius sollte den Kelch des Ischyras zerbrochen haben, als dieser im Opfern begriffen war. Diese Erdichtung der Arianer ist schön beleuchtet

---

[1] οἷον τι θαυμασιον θυμα και σφαγιον ἐξαιρετον τω πατρι κολλιερησαμενος ὑπερ των ἁπαντων ἡμων αιτησεται σωτηριας μεμιμημενα και ἡμιν παραδους θυσιας τῳ θεῳ δικαιους προσφερειν.

[2] τα σεμνα της χριστου τραπεζης θυματα, δι' ὡν καλλιερουντες τας αναιμους και λογικας αυτῳ τε προσηκουσας θυσιας δια παντος βιου τῳ επι παντων προσφερειν θεῳ. δια του παντων αιωνιστου αρχιερεως αυτου διδασκομεθα. p. 27 cit.

[3] 4, 45.

Digitized by Google

bei Athanasius in der zweiten Apologie. Alles was hier gesagt wird, spricht für den Gebrauch des Opfers in der katholischen Kirche.

Concil. Nicaen. Canon 18 wird die Darbringung des Opfers als Würde des Priesters angegeben, und den Diakonen verboten, den Priestern Christi Leib darzureichen, weil sie unter dem Priester stehen, und nicht die Opfergewalt haben, wie er. [1]

Gregorius v. Nazianz, † 391, in seiner ersten apologetischen Rede, worin er entwickelt, warum er der bischöflichen Würde sich anfangs entzog; „da ich dieses wußte, und daß des großen Gottes, Opfers, Hohenpriesters (Christi nämlich) Niemand würdig ist, der nicht zuerst sich selbst Gott als ein lebendiges heiliges Opfer . . . , noch Gott geopfert hat ein Opfer des Lobes und einen zerknirschten Geist, welches Opfer allein der Allesgebende von uns fordert, wie hätte ich es wagen sollen, ihm jenes äußere (Opfer) das Bild der großen Geheimnisse darzubringen, wie hätte ich den Namen und den Schmuck des Priesters annehmen können, bevor ich mit heiligen Werken meine Hände eingeweiht hatte." [2] Hier unterscheidet er deutlich das uneigentliche vom eigentlichen, das innere vom äußern Opfer, und will, daß man das innere als Vorbereitung dem äußern vorausgehen lasse. Der Priesterschmuck setzt unsers Bedünkens auch einen wahren Priester voraus. Epist. 240 redet er den Amphilochius so an: „O heiligster Verehrer Gottes, weile nicht, für uns zu bitten, wenn Du durch ein Wort hervorlockst das Wort Gottes, wenn

---

[1] ουδε ὁ κανων ουδε ἡ συνηθεια παρεδωκεν, τους εξουσιαν μη εχοντας προσφερειν τοις προσφερουσι διδοναι το σωμα του χριστου.

[2] πως εμελλεν θαρρησας προσδφερειν αυτῳ τον εξωθεν, τον των μεγαλων μυστηριων αντιτυπον; ἡ πως ἱερεως σχημα και ονομα υπεδυεσθαι, πριν ὁσιοις εργοις τελειωσαι τας χειρας.

Digitized by Google

Du durch unblutiges Schneiden den Leib und das Blut des Herrn zertheilend dich des Wortes als eines Schwertes bedienest."

Cyrill von Jerusalem, † 386, zeichnet gar schön die heil. Messe mit den damaligen Gebräuchen, die mit den unsrigen frappant übereinstimmen: „So durch dergleichen Hymnen uns selbst heiligend beten wir zum gütigsten Gott, daß er über das Vorgelegte (zum Opfer Bestimmte) seinen Geist aussende, daß er das Brod mache zum Leib Christi, den Wein aber zum Blute Christi, denn was immer der heil. Geist berührt, wird geheiligt und umgewandelt. Hernach aber, wenn jenes geistige Opfer, jener unblutige Cultus in dem Opfer der Erbarmung vollendet ist, dann beten wir zu Gott um den allgemeinen Kirchenfrieden." Cyrill zählt nun Alles auf, wofür das Gebet zum Himmel steigt; unter andern erklärt er auch, wie den Verstorbenen dieses Opfer nütze. „Wir glauben, daß jene Seelen die größte Erleichterung erfahren, für welche man das Gebet jenes heiligen und schreckenerfüllenden Opfers darbringt, welches auf dem Altar liegt." Fast hätten wir des heil. Cyprian, † 258, vergessen. Der ganze 63ste Brief an Cäcilius ist die Verzweiflung und der Tod der Gegner. Hier sollen blos einige Stellen mitgetheilt werden: „Wer ist mehr ein Priester Gottes des Allerhöchsten als unser Herr Jesus Christus, der Gott dem Vater ein Opfer brachte, und zwar dasselbe, welches Melchisedech dargebracht hat, nämlich Brod und Wein, das ist seinen Leib und sein Blut." Und weiter unten: „Wenn Jesus Christus unser Herr und Gott selbst der hohe Priester Gottes des Vaters ist, und sich selbst zuerst dem Vater

---

[1] Cyr. Hieros. Catech. Myst. 5. *εἶτα μετα το απαρτισθηναι την πνευματικην θυσιαν, την αναιμακτον λατρειαν επι της θυσιας εκεινης του ἱλασμου παρακαλουμεν τον θεον ὑπερ κοινης των εκκλησιων ειρηνης.*

Digitized by Google

als ein Opfer dargebracht, und dieß zu seinem Gedächtniß zu thun befohlen hat, so ist jener Priester der wahre Stellvertreter Jesu Christi, der das, was Christus that, nachahmt; und ein wahres und vollkommenes Opfer bringt er in der Kirche Gott dem Vater dar, wenn er so zu opfern beginnt, wie er Christum selbst opfern gesehen." Noch weiter unten: „Weil wir in allen Opfern seines Leidens gedenken, denn des Herrn Leiden ist das Opfer, welches wir darbringen, so dürfen wir nichts anders thun, als was er gethan hat. Denn die Schrift sagt: so oft ihr dieses Brod esset und den Kelch trinket, verket ihr den Tod des Herrn verkünden, bis er kommt. So oft wir also den Kelch zur Erinnerung des Herrn und seines Leidens opfern, thun wir das, was, wie bekannt, der Herr gethan hat." [1] Die Christen hielten den Auftrag des Herrn, die Eucharistie zu opfern, für so verbindend, daß sie der strengsten kaiserlichen Verbote ungeachtet zu dieser Feier sich versammelten. [2]

Basilius, † 379, will zeigen, daß die Reinigkeit des Priesters im neuen Bunde größer seyn muß, als die des levitischen Opferers. „Indem der Herr sagt: größer als der Tempel ist der hier; so lehrt er uns, daß Derjenige, der, obwohl unrein, es wagt, den Leib des Herrn zu opfern, der sich für uns hingegeben hat zur Gabe und zum Schlachtopfer zum lieblichsten Wohlgeruch, um so viel gottloser ist, als der Leib

---

[1] Man vergleiche hiermit die Noten des Pamelius zu diesem Briefe in seiner Ausgabe des h. Cyprian besonders, Note 45, 49, 53.

[2] Nam in collecta fui, et dominicum cum fratribus celebravi, quia christiana sum. RUINART *sincera acta Martyrum* p. 412; über den Ausdruck *dominicum* vide RUINART p. 411 in der Note Sala ad Bona tom. 1, p. 424, not. 1.

Digitized by Google

des eingebornen Gottessohnes fürtrefflicher ist als die Widder und Opfer-Stiere.“ [1]

Chrysostomus † 407: „Es gibt ein Opfer, auch ohne Blut. Es wissens die Eingeweihten. Deßhalb ist auch ohne Blut jenes Opfer (Isaak) vorübergegangen, weil es ein Vorbild dieses (der Eucharistie) seyn sollte.“

Zu was die Geheimhaltung, wenn blos vom geistigen Opfer des Gebets hier die Rede ist? So aber ists ein Opfer, nur vom vorbereiteten Auge zu schauen, nur vom eingeweihten Sinne zu begreifen.“ [2] In der 4ten Rede gegen die Juden: „dieses ist alles geschehen, nachdem das alte Opfer aufgehoben, und statt dessen ein neues eingesetzt worden.“ Hom. 17, in Cap. 9 Epl. ad Hebr.: „Weil an vielen Orten Christus geopfert wird, so gibt es also viele Christus? Keineswegs, sondern ein Christus überall, der hier ganz ist und dort, ein Körper. Wie also der an vielen Orten geopferte ein Körper ist und nicht viele Körper, so gibt es auch nur ein Opfer. Er ist unser Priester, welcher jenes Opfer darbrachte, welches uns reinigt. Dieses bringen auch wir nun dar, welches damals dargebracht wurde, und nicht aufhören kann.“

Hieronymus, †420, lib. XII, cap. 41. Ezech.: „Seinen Schülern hat er das Geheimniß seines Leibes und Blutes übergeben und uns das ewige Fest des unbefleckten Lammes hinterlassen.“ In dem Brief an Damasus: „Dieses Gastmahl wird täglich gefeiert, täglich empfängt der Vater den Sohn, allezeit wird Christus für die Gläubigen geopfert.“

Augustin, † 430, de Trinitate 4, 14. „Was kann so angenehm geopfert und aufgenommen werden, als das Fleisch

---

[1] Ασεβεστερος ὁ τολμων ἱερατευειν το σωμα του κυριου του δοντος ἑαυτον ὑπερ ἡμων προσφορον κ. τ. λ. Basil. de Baptism. lib. 2.

[2] Εστι θυσια και χωρις αἱματος· ισασιν οἱ μυουμενοι το λεγομενον. Hom. in S. Eustath. Antioch.

Digitized by Google

unſeres Opfers zum Leide geworden unſers Prieſters?“[1] De civitate Dei, 16, 22, ſagt er daß in dem Opfer des Melchizedek zuerſt jenes Opfer erſchienen ſey, welches nun von den Chriſten auf dem ganzen Erdkreiſe dargebracht wird.

Und im Brief an Bonifaz die herrliche Stelle. „Hat Chriſtus ſich nicht einmal ſelbſt aufgeopfert, und dennoch wird er im Sakrament nicht nur bei jeder Oſterfeier, ſondern an jedem Tage für das Volk aufgeopfert. Der lügt alſo nicht, der gefragt, antwortet, er werde geopfert.“[2]

Ambroſius, Narratio in ps. 38: „Wir haben den oberſten Prieſter zu uns kommen ſehen, wir ſahen und hörten, wie er für uns ſein Blut opferte. Wir Prieſter folgen ſo wie wir können, und bringen für das Volk das Opfer ſchwach zwar an Verdienſt, doch ehrwürdig durch unſer Opfer. Denn ob Chriſtus gleich jetzt nicht zu opfern ſcheint, ſo wird er doch auf Erden geopfert, wenn Chriſti Körper geopfert wird.“ Ephes. Conc. I declar. 2, anathem. 2. heißt es: „Wir opfern ein heiliges, lebendig machendes, unblutiges Opfer in der Kirche. ꝛc.“

Dieſe wenigen Stellen mögen hinreichen. Eine Wolke von Zeugen ſtände noch bereit, wenn Zeit und Raum ſie vorzuführen geſtatten wollten. — Wir wenden uns jetzt zu den Liturgieen.

Die Liturgieen.

In den Liturgieen ſpricht ſich der Glaube der Kirche am deutlichſten aus. Es iſt nicht der Glaube eines theologierenden oder philoſophierenden Kopfes; es iſt der Gemeinde-Glaube ſchlicht und einfach ausgeſprochen. In der Liturgie z. B., die mit dem Namen des heiligen Markus geſchmückt iſt, prägt

---

[1] Quid tam grate offerri et suscipi potest, quam caro sacrificii nostri, corpus effecta sacerdotis nostri.

[2] Ep. 98, ad Bonifacium.

Digitized by Google

ſich der Glaube der alexandriniſchen und ägyptiſchen; in jener, die den Namen des heiligen Jakobus an der Stirne trägt, jener der hieroſolymitaniſchen Kirche aus. Durch die ſyriſche redet die ſyriſche, durch die griechiſche die griechiſche Kirche zu uns; darum ſich Auguſtin und Cöleſtin, und zu allen Zeiten alle Lehrer der Kirche im Kampfe gegen die Häretiker auf dieſelben berufen haben. Da ſie billigen Proteſtanten ehrwürdig ſeyn müſſen, ſo hat man auch in neuern Zeiten einen vortheilhaften Gebrauch davon gemacht, und die wirkliche Gegenwart nicht nur, ſondern auch die Transſubſtantiation daraus bewieſen; und hier ſoll ſich das Opfer daraus beweiſen, was ſehr leicht iſt, weil ohne Opfer die Liturgieen gar nicht vorhanden wären. Sogar den Namen Liturgie, den dieſe Bücher tragen, hat ihnen das heilige Opfer geliehen, und beweiſet diesmal der Name die Realität der Sache. In den Liturgieen ſtoßen wir allenthalben auf die Ausdrücke θυσια, λογικα λατρεια προσφορα. Syrer und Aethiopier haben das hebräiſche Wort קרבן. Wenn bei Korban προσφορα [1] λογικα λατρεια eine Ausflucht bleibt, ſo verſchwindet ſie bei θυσια, und bei den ſyriſchen und arabiſchen Ausdrücken דבחתא und דבחה cfr. Renaudot I. p. 302 [2] II, p. 641.

In der galliſchen Liturgie bei Mabillon, de litur. gallic. lib. 3. N.° 19. p. 180, lieſ't man; „Es iſt recht und billig, unſichtbarer, unſchätzbarer, unermeßlicher Gott und Vater

---

[1] Wie wohl die Griechen προσφερειν und διδοναι ευχαριστιαν, opfern und austheilen — ſchon unterſcheiden. v. I. Nicæn. can. 18. Auch kann es nur vom eigentlichen Opfern verſtanden werden. Neo Cæsar. can. 13. Athan. apolog. de fuga sua; wiewohl δωρον ſchlechtweg häufig für Opfer im eigentlichen Sinne bei den Vätern vorkömmt.

[2] Eben ſo das immolare, immolatio ad placationem, das ſo häufig vorkommt und ſchon in der Liturgie Leo I, und Gelasius. Cfr. Muratori lit. rom. vet. p. 198.

Digitized by Google

unſers Herrn Jeſu Chriſti, der die Geſtalt des ewigen Opfers einſetzend, ſich zuerſt dir zum Opfer dargebracht, und darbringen zuerſt gelehrt hat" (und uns geboten hat dir ihn ſelbſt darzubringen).[1]

Daſelbſt p. 296, ein Gebet nach der Wandlung:

„Dieſes iſt das große Werk der Erbarmung. Er, der uns gelehrt hat, die Opfer unſerer Erlöſung feiern, wie es unſer Herr Jeſus Chriſtus auf Erden dargebracht hat, ꝛc."[2]

In dem römiſchen Sacramentarium heißt es im officium des grünen Donnerſtages: dieſes Opfer ....., welches dir dargebracht wird wegen des ..... Tages, an welchem unſer Herr Jeſus Chriſtus ſeinen Jüngern die Feier der Geheimniſſe ſeines Leibes und Blutes übertrug.

Und am Sonntag nach Chriſti Himmelfahrt im Gebet, das auf die Secreta folgt: „Wir bringen deiner Majeſtät die Opfer, welche der Urheber unſers Heils Chriſtus ſelbſt eingeſetzt hat." Die Liturgieen der Griechen drücken ſich noch ſchöner aus.

Die Liturgie des heiligen Baſilius ſchließt ſich mit folgendem Gebet: „Die wir die heilige Liturgie beſchloſſen haben, wie uns befohlen worden iſt, und gewürdigt worden ſind der Theilnahme an den heiligen, unbefleckten, unſterblichen, himmliſchen und fürchterlichen Geheimniſſen, o Herr, wir ſchreiten von Kraft zu Kraft, wir Sünder und deine unwürdigen Diener, die gewürdigt wurden, deinem heiligen Altare zu die-

---

[1] Dignum et justum est, invisibilis, inæstimabilis immense Deus, et pater domini nostri Jesu Christi, qui formam sacrificii perennis instituens, hostiam se tibi primum obtulit et primus docuit offerri.

[2] Magnum hoc munus misericordiæ est, qui nos docuit redemptionis nostræ sacrificia celebrare, sicut obtulit dominus noster Jesus Christus in terris.

Digitized by Google

nen, und dir dargebracht haben das unblutige Opfer, den unbefleckten Leib und das kostbare Blut des großen Gottes und unsers Erlösers Jesus Christus, ꝛc.“[1]

In der Liturgie des heiligen Cyrill: „Wir danken dir und opfern dir und ihm zugleich und dem heiligen Geiste, der heiligen Dreieinigkeit .... dieses geistige Opfer und diesen unblutigen Gottesdienst, wie ihn opfern alle Völker vom Aufgang der Sonne bis zum Untergange, vom Norden bis zum Süden, weil dein Name, o Herr, groß ist bei allen Völkern, und an allen Orten deinem Namen dargebracht wird Weihrauch, und ein reines Opfer, vereinigt mit diesem Opfer und dieser Darbringung.“[2]

Einen Beweis, wie unverletzt sich der Glaube an das wahrhaftige Opfer der Eucharistie im Orient erhalten hat, gibt die Liturgie der Nestorianer, die sich im fünften Jahrhundert von der Kirche getrennt, und seit dieser Zeit nichts mehr von ihr angenommen haben. Auch sie sagen: „Wir opfern dir dieses heilige, lebendige, liebliche, vortreffliche und unblutige Opfer.“[3]

Um dem Einwand, das Alterthum sey von dem geistigen Opfer zu verstehen, auf den in der Aufführung der verschiedenen Zeugnisse schon Rücksicht genommen wurde, hier nochmals zu begegnen, bemerke man:

1) Die Väter reden von einem Opfer, das alle Christen

---

[1] Renaudot, Lit. Orient. I. p. 88. *καταξι ωθεντες λειτουργειν τω αγιω σου θυτιαστηριω, τε προσενεγκοντες σοι την αναιμακτον θυσιαν, το ακραντον σωμα και το τιμιον αιμα του μεγαλου θεου κ. τ. λ.* confr. pag. 63.

[2] Renaudot I. 40.

[3] Renaudot II. 630. Der Beweis aus den Liturgien ließe sich sehr verstärken durch den Stoff, den wir gesammelt antreffen bei Muratori, Liturg. rom. vet. cap. 16 et 17; Bona ed. Sala, pag. 50. T. I.

Digitized by Google

darbringen müssen, das ist das geistige; allein sie reden auch von einem, das nur der Priester darbringen darf.[1] Wenn I Nicæn. Can. 18. vom geistigen Opfer verstanden werden soll, so wäre darin den Diakonen die Gewalt zu beten abgesprochen.

2) Stoßen wir häufig auf den Ausdruck schreckliches Opfer, sacrificium tremendum, φοβερα, φρικτος θυσια.[2] Wie das Gebet so habe können genannt werden, läßt sich nicht absehen. Sieh vielmehr 1 Cor. 11, 27.

3) Das λογικη geistig, rationabile muß durch den kirchlichen Gebrauch bestimmt werden, und in diesem bedeutet es den Gegensatz zu den blutigen ganz materiellen Judenopfern. Dasselbe gilt auch von den entsprechenden orientalischen Worten[3] Im bezeichneten Gegensatze nennen die Christen sogar ihren Altar einen geistigen. Renaudot I. p. 527. Es ist darum sehr zu bewundern, wie man diesen Ausdruck „geistig" von Seiten der Protestanten hat mißverstehen können.[4]

4) Wird die Eucharistie als ein wahres Opfer dargebracht für die Lebendigen und Abgestorbenen gerade in dem wahrhaften Sinne, in welchem die Juden zu Tilgung ihrer Schuld Opfer darbrachten. Daran kann Niemand zweifeln, der sich in den Vätern und Liturgieen nur ein wenig umgesehen hat.[5]

---

[1] Cfr. unter andern I Nicæn. Can. 18. Can. Apost. 3.

[2] Liturg. Basil. Renaudot I. 57. Gregorii, ibid. p. 90. S. Jacobi, Renaudot II. 361. Des Moses Barcephas ibid. 394. Euseb. demons. evang. I, N.° 10, etc.

[3] Renaudot, tom. I. 317.

[4] Vide statt aller Bingham orig. eccl. 3. 1. § 6. Den wahren oben angegebenen Sinn des geistigen Opfers finden wir schon erklärt bei Chrysost. Hom. 21. epist. ad Rom. Cyrill. Alex. de adoratione in spirit. et verit. vorzüglich lib. VI.

[5] Principia Theologiæ liturgicæ von Gerbert p. 30 et seqq. Edit. Augustæ Vindel. 1759.

Digitized by Google

Mit Recht hat nach so klaren Aussagen des Alterthums die Kirche den von sich ausgeschlossen, der nicht sagte daß die Eucharistie ein wahres Opfer ist.[1] Denn in dieser Verneinung behauptet er zum Uebermaße des Frevels, daß der Sohn Gottes nicht bei seiner Kirche geblieben, daß der Paraklet nicht gekommen ist oder falsch und untreu gelehrt, daß Christus die Menschheit nicht erlöst, daß die Hölle den Sieg davon getragen, daß ein neues Heidenthum mit falschen Priestern auf den Erdboden sich gelagert hat, daß mit dem Allerheiligsten ein schändliches Spiel getrieben und für Opfer ausgegeben wird, daß — es ist genug, wer diese Kameele verschlucken mag, dem kann man nichts beweisen.

Aus den Schriften der Protestanten ließen sich manche redliche Geständnisse sammeln; allein diese Mühe wäre überflüssig. Oben aufgeführte Zeugnisse bedürfen keiner weitern Anerkennung und Bestätigung, und wenn auch hie und da einer naiv eingestanden, daß Luther und Calvin geirrt, und daß man den Gebrauch des Meß-Opfers wieder herstellen sollte, so werden sich ihre Mitbrüder dadurch nicht überzeugen lassen, wenn das Ansehen der christlichen Vorzeit sie nicht überwunden hat. Wie ungünstig die Aeusserung des Callixt zu Gunsten des Meß-Opfers aufgenommen worden ist, mag man bei Walch nachsehen.[2]

Verhältniß des eucharistischen Opfers zum Kreuzopfer.

Es ist ein und dasselbe Opfer; derselbe opfert sich hier durch die Hand der Priester, der sich selbst am Kreuze geopfert hat. Nur die Art des Opfers ist verschieden; die Früchte des blutigen Opfers werden uns in einem reichern Maaße zu Theil,

---

[1] Trident. Sessio XXII. Can. 1.

[2] Religionsstreitigkeiten der luther. Kirche, tom. I. p. 386.

Digitized by Google

durch das unblutige.[1] Auf blutige Art hat Christus sich nur einmal geopfert;[2] nur einmal für alle genug gethan; die Theilnahme an diesem unendlichen Werth, den er für uns dargegeben hat, erfolgt zu aller Zeit, vorzüglich durch das eucharistische Opfer. Es wird zu dem Werthe des ersten nichts mehr hinzugefügt, sondern zu unsrer Würdigkeit; das was hindert, daß die so zu sagen objektiv bestehende Erlösung in uns individualisirt und subjektiv werde, wird aus dem Wege geräumt, unsere Erlösung wird im eigentlichen Sinne unser. So hört auch Christus nach dem blutigen Erlösungsakt nicht auf zu beten,[3] und mit seiner unendlichen Genugthuung vor dem Vater zu stehen. Und die Protestanten selbst taufen, feiern ihr Abendmal, beten, üben Tugend, ohne dadurch dem Kreuzesopfer Abtrag zu thun.

Verhältniß des Meßopfers zum Christenthum überhaupt.

Das Christenthum ist nach seiner Wesenheit nichts als die klar gewordene Erlösung des Menschengeschlechts durch den Sohn Gottes. In allen seinen Lehren, Gebräuchen symbolisirt sich die eine Wahrheit. Ein Thema in unendlich vielen Variationen sich wiederholend, ein Gedanke in den mannigfaltigsten Ausprägungen, ein Geist mit den verschiedensten Inkarnationen unter uns wohnend. Wie der Mensch von Gott abgefallen, und das Anathema aufs Haupt herabgezogen, wie der Sohn zum Mittler geworden zwischen dem, der gesündigt, und dem, der die Sünder verflucht, und ein Opfer ward, über dem der Himmel der Erde zur Versöhnung die Hand reichte, alles dieses erzählt, preißt, stellt vor, wiederholt das

---

[1] Trid. Sess. 22. cap. 2.

[2] Hebr. 9, 28; 10, 14.

[3] Hebr. 7, 25.

Digitized by Google

Christenthum, ein göttliches Epos, ein göttlicher Hymnus, ein göttliches Drama. All' diese himmlische göttliche Wahrheit, Licht und Leben zieht sich zusammen, tönt und leuchtet vereint in dem eucharistischen Opfer. Die ganze Religion erscheint also in dem Momente eines Aktes zusammengedrängt, und das Wesen des Christenthums in vielerlei Dogmen und Uebungen zerstreut, in allerlei Farben reflektirt findet sich hier auf die erhabenste Weise koncentrirt. Das Christenthum überhaupt, als größte Expansion, steht dem Meßopfer gegenüber als der höchsten Contraktion der Erlösungs-Geschichte.

So wie der Privatgeist, der in dem Protestantismus zu einer Verkörperung und sichtbaren Gestalt gekommen ist, der Kirche und Geschichte unterliegt, so muß er durch sie eine Niederlage erleiden, in wiefern er als Versuchung und Zweifel in jedem einzelnen Menschen nach Einfluß und Herrschaft strebt, und es ist Pflicht für jeden, mit diesen Gewalten das selbstige Dafürhalten, insofern es abnorm wird, allezeit niederzuhalten; denn in eines jeden Innern wohnt der Protestantismus des Fleisches wider den Geist, der Unwissenheit und Begierlichkeit wider die Wahrheit. Man kann darum nicht häufig genug die allgemeine fides ecclesiæ mit allen den Gründen, worauf sich die Kirche überhaupt und jeder Glaubensartikel ins Besondere stützt, in sich aufnehmen, wenn man von der krankhaften Anlage des Zweifels nach und nach gänzlich befreit werden, und den Protestantismus, das ist die Stimme, der materiellen Seite an unserem Wesen tödten will. Nur durch stete Betrachtung des Göttlichen, das der Glaube involvirt, wachsen die Federkeimchen unseres Gemüths zu Engelsschwingen, mit welcher der Mensch seiner Niedrigkeit und dem tellurischen Einfluß ganz entflieht, wenn man nämlich in dem Unglauben und Zweifeln das wechselseitige Gravitiren der Erde auf den Menschen und umgekehrt bestehen läßt. So wie das Leben der materiellen Natur vom

Digitized by Google

Lichte der Sonne und dem damit verbundenen Sauerstoff bedingt ist, welches beide einzutrinken alle Vegetation das Haupt erhebt und Millionen Oeffnungen erschließt, so das Leben der Geister vom Lichte und von der Wärme göttlicher Wahrheit. Von ihnen gescheucht fliehen die Zweifel wie die Räuber und wilden Thiere beim Anbruch des Tages, und das geheime Knurren und verbissene Bellen der schlechteren Elemente im Menschen verstummt, wenn sie ihr Antlitz zeigen, wir schauen es in der Geschichte, Ueberlieferung, Kirche.

Noch einmal, Beherzigung der Geschichte und der fides continua ecclesiæ empfiehlt gegenwärtigen Aufsatz dringendst, wegen der Klarheit ihrer Aussage, wegen der Wichtigkeit und der unendlichen Fülle der Wahrheiten, zu deren Trägerinnen sie bestimmt sind, und weil sie allein unserer Armuth mit ihrem Reichthum aufhelfen können und allein uns einen Theseusfaden in die Hand geben zur Rettung aus dem Labyrinthe.

H. K.

Digitized by Google

VII.

Die Lehre der Kirche von der Gnade Gottes, und der Widerspruch, den diese Lehre im Verlauf der Jahrhunderte gefunden hat.

Motto: „Frage die vorigen Geschlechter, und erforsche mit Fleiß
„das Andenken der Väter, denn wir sind von gestern
„her, und unwissend, und wie ein Schatten unser Leben
„auf der Erde.“

Job. VIII, 8.

Zweites Gespräch.

Wochen waren verflossen, bis unsere Freunde Zeit und Gelegenheit fanden, ihr Lieblingsplätzchen wieder aufzusuchen. Ottmar, ein dritter Freund, hatte sich zu ihnen gesellt, und kaum saßen sie, als Prosper das Wort nahm, und zu Anselm sich wendend sagte:

Unser Freund Ottmar, den du hier siehest, und mit dem ich über unser letztes Gespräch mich unterhalten habe, glaubt wir hätten manches so zu sagen nur obenhin berührt, insbesondere meint er, daß die Widersprüche, welche die Kirchenlehre im Verlauf der Zeiten fand, noch nicht so gänzlich abgethan wären, daß es sich der Mühe nicht lohnte, noch eine Lanze dafür zu brechen; denn er ist ein eifriger Vertheidiger der menschlichen Kraft und Freiheit. Vorher jedoch ersuche ich dich Anselm, mich mit dem historischen Gange dieser Widersprüche bekannt zu machen.

Digitized by Google

Früge jemand, erwiederte Anselm, wann die Menschen zuerst angefangen, sich gegen die Gnade Gottes zu sträuben, und sie als eine überflüßige Zuthat zu den freien Handlungen der Menschen zu achten; so müßten wir zweifelsohne antworten, es sey jener unglückliche Zeitpunkt gewesen, wo in der menschlichen Natur das unselige Bestreben erwachte, in Zwiespalt von Gott sich zu trennen, um in ihrer Besonderheit schlechthin unabhängig zu seyn, und in absoluter Selbstständigkeit den Grund des Lebens und der Vollkommenheit in sich zu setzen. Damals entstand durch die That der erste Widerspruch gegen die Nothwendigkeit der göttlichen Gnade, zerrissen ward, insofern es von Menschen abhing, das schöne und innige Band der Ewigkeit, und was im Willen und in der Liebe Eins seyn sollte, wurde nun ein Gedoppeltes.

Zwischen diesem Zeitpunkte und dem, von welchem wir reden werden, sind Jahrtausende verflossen mit allen den traurigen und gewaltsamen Ereignissen, die eine Folge waren jener unseligen Spaltung. Als aber die Kirche die ersten heftigen Angriffe roher Gewalt überstanden, und Märtyrer, mit göttlicher Stärke beseelt, die gereizte Wuth der Bosheit besiegt hatten, die der Wahrheit blinde Naturkräfte entgegensetzte; gingen aus dem eigenen Schooße der Kirche Gegner gefährlicherer Art hervor, die mit Waffen des Geistes die Wahrheiten des Glaubens zu verfinstern, und das innere Leben der Kirche zu tödten droheten.

Prosper. Du hältst also die entstandenen Irrthümer hinsichtlich des Glaubens für gefährlicher als die heftigen grausamen Verfolgungen heidnischer Kaiser.

Anselm. Allerdings, weil es schwerer ist denselben zu widerstehen; denn wer von irgend einer Ueberzeugung beseelt ist, der stemmt sich mit aller Kraft dagegen, wenn geradezu behauptet wird, seine Ueberzeugung sey Lüge; denn es ist ein plumper, auffallender Widerspruch, der durch nichts begründet wird, und der den Willen geradezu angreift. Tritt aber Jemand

Digitized by Google

mit scheinbaren Vernunftgründen dagegen auf, die Hälfte einräumend, um die andere Hälfte desto sicherer zu vernichten; so wird der Widerstand viel schwerer, da der Verstand mit hineingezogen wird, und man auf die gemachte Einwendung weder geradezu Nein noch Ja sagen kann.

Prosper. Ich dachte man könnte unbedenklich Nein sagen?

Anselm. Wer sogleich das ganze Gewebe der Lüge durchschauet, wird es thun; aber wegen der Beimischung von Wahrheit ist dieß nicht Jedermanns Sache. Wer kurzsichtiger ist, wird nicht geradezu Nein sagen, weil er fürchtet dem Wahren, das verfänglich mit aufgenommen worden, zu widersprechen; das Ja aber wagt man des Unwahren wegen auch nicht, und so geräth das Gemüth in Zweifel und Schwanken, wofern es nicht durch lebendigen Glauben gestärkt und gekräftiget wird. Ich bin daher auch der Meinung, daß es ein viel tiefer angelegter Operationsplan gegen die Kirche war, als mit dem vierten Jahrhundert die feinern Ketzereien anhuben, vor jener frühern der rohen heidnischen Gewalt. Uebrigens irren wir sehr, wenn wir glauben, dieser so systematisch und zweckmäßig fortgesetzte Krieg gegen die Kirche sey Menschenwerk gewesen. Ein klügerer Feind steht da im Hintergrunde, welcher sich der Menschen als Werkzeuge bedient, und der mit List durchzusetzen sucht, was ihm durch Gewalt mißlang. Eben so irrig wäre es zu glauben, menschliche Kräfte allein hätten in diesem so heißen Kampfe, der mit jedem Jahrhundert künstlicher und verwickelter wird, den Sieg davon getragen. *)

*) Induite vos armaturam Dei, ut possitis stare adversus insidias diaboli. Quoniam non est nobis colluctatio adversus carnem et sanguinem; sed adversus principes et potestates, adversus mundi rectores tenebrarum harum, contra spiritualia nequitiæ in cœlestibus. Ad Ephes. VI, 11, 12. „Ziehet an die Waf-

Digitized by Google

Prosper. Wann aber fing in der Kirche der Streit über die Gnade an?

Anselm. Der große gewaltige Angriff wider den Glauben der Kirche an die Nothwendigkeit der Gnade Gottes, geschah zu Anfang des fünften Jahrhunderts, welcher, wofern er gelungen wäre, einen allgemeinen Abfall der Kirche von Gott bewirkt hätte.

Pelagius und Cölestinus, jener ein Britte, dieser ein Irländer, beide mithin aus jenen an Guten und Bösem so fruchtbaren Inseln, werden als Urheber des Abfalles angegeben, zu ihnen gesellte sich ein gewisser Julianus, aus Apulien, ein Bischof; Annianus, Leporius und andere mehr. Alle diese fanden um so mehr Eingang und einen zahlreichen Troß von Anhängern, weil ihre Neuerung dem menschlichen Hochmuthe gelegen kam; denn es scheint unglaublich, und ist dennoch wahr, daß der sterbliche Mensch Gott selbst verschmähet, um sagen zu können: Ich bedarf Niemand.

Indeß geschah, was der göttlichen Verheißung zufolge geschehen mußte; denn da Jesus Christus seiner Kirche den beständigen Beistand versprochen hat *), so weckte Er in seiner Kirche eben so eifrige Vertheidiger der Wahrheit, und unter diesen wurde zumahl der große Augustinus der unerschütterliche Anwald der göttlichen Gnade, die ihm selbst in so reichem Maaße zu Theil geworden war.

Es haben, nahm Ottmar hier das Wort, in unsern Tagen mehrere sich zu Vertheidigern des Pelagius aufgeworfen, und

---

senrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die listigen Anfälle des Teufels; denn wir haben nicht zu kämpfen wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürsten und Gewaltigen, wider die Beherrscher der Finsterniß dieser Welt, wider die bösen Geister unter dem Himmel." Uebers.

*) Matth. 16, 18 — 28, 20. Joh. 16, 13. 1 Tim. 3, 15.

Digitized by Google

von Neuem seine Sache anhängig gemacht; ich wäre daher wohl Willens diese Untersuchung noch einmal mit dir vorzunehmen; denn auch mir scheinen viele Beschuldigungen, die ihm sind gemacht worden, wenig gegründet, und vor allem die: er habe die Nothwendigkeit der Gnade Gottes geleugnet.

Anf. Bevor ich hierauf antworte, erlaube mir eine Frage an dich: Ob du der Meinung bist, die Kirche habe vor Pelagius von der Gnade Gottes nichts weder geglaubt noch gelehrt?

Ottm. Dieß möchte ich nicht behaupten.

Anf. Wenn also die Behauptungen des Pelagius in der Kirche Widerspruch fanden, so geschah dieß nicht weil er etwas schlechthin Neues auf die Bahn brachte, sondern nur etwas Neues in Bezug auf das schon Vorhandene. Ich berühre diesen Punkt darum, weil es in der neuesten Zeit gang und gebe geworden, zu behaupten, daß wann über irgend ein Dogma gestritten wurde, man bis dahin an dieß Dogma nicht gedacht habe, sondern die Kirche sey durch den Streit selbst und aus Rechthaberei veranlaßt worden, ein neues Dogma zu schmieden. So z. B. heißt es, die Kirche habe vor Arius nicht an die Gottheit und Consubstantialität Jesu Christi geglaubt; noch vor Berengar an die wesentliche Gegenwart desselben in dem heiligen Sakrament, oder an die Transubstantiation geglaubt, und was dergleichen mehr ist; da man es fürwahr einem Kinde kann begreiflich machen, daß eine Meinung nur darum Widerspruch findet, weil sie widerspricht, oder weil sie dem schon Vorhandenen und Geglaubten entgegen tritt; so wie es unmöglich ist etwas rein Negatives zu setzen, sondern dieß nur in Bezug auf ein Positives kann gedacht werden. Dieß gilt auch bei der Lehre von der Gnade, von der wir sprechen. Hätte Pelagius in dieser Hinsicht nicht Behauptungen hervorgebracht, die dem schon Vorhandenen und Geglaubten, direkte oder indirekte, zuwider liefe, wie hätte er denn einen so allgemeinen Widerstand gefunden von den großen Kirchenlehrern Hieronymus,

Digitized by Google

Orosius, Augustinus, u. m., von den Päbsten Celestius, Innozens I, Zosimus, und von so vielen seinetwegen gehaltenen Concilien, zu Karthago, Jerusalem, Diospolis, Rom? mehr denn zehn Concilien verwarfen einstimmig die Behauptungen des Pelagius. Hat also Pelagius die Nothwendigkeit der Gnade Gottes gelehrt, damit der Mensch das Endziel seines Daseyns erreiche, und dennoch Widerspruch gefunden, so muß sein Begriff von der Gnade Gottes verschieden gewesen seyn von dem der Kirche.

Ottm. Und diese Verschiedenheit, worin bestand sie?

Anf. Daß Pelagius anfänglich die Nothwendigkeit der Gnade ganz leugnete, durch die Behauptung: die menschliche Natur allein, und die, mit der Freiheit, derselben angebornen Kräfte reichen hin zu jeder guten, das Endziel bezweckenden menschlichen Handlung. Um aber nicht direkte gegen die Lehre der Kirche anzustoßen, nannte er die dem Menschen angeborne Vernunft und Freiheit die Gnade Gottes.

Ottm. Und darin hat er, meines Bedünkens, Recht.

Anf. Wer kann leugnen, daß Vernunft und Freiheit Gnaden Gottes sind. „Was hast du, sagt der Apostel, das du nicht empfangen hättest“ *)? Also haben wir auch die Grundkräfte unseres Geistes, Vernunft und Freiheit empfangen, und zwar vor irgend einem Willensact, also vor allem Verdienste, daher heißen sie mit Recht Gnaden. Diese Gnaden haben aber alle Menschen empfangen, weil sie ohne dieselben keine Menschen wären, und mit diesen Gnaden müssen nothwendig alle Menschen, die Bösen wie die Guten, wirken, weil sie die Bedingungen jeder menschlichen Natur sind. Um nun diese, mit der Natur gegebenen, Allen gemeinsamen Gnaden, von jenem innern unmittelbaren, zur Vernunft und Freiheit hinzukommenden, nur von den Guten angenommenen, Beistand Gottes zu unterscheiden,

*) 1 Cor. 4, 7.

Digitized by Google

nannte die Kirche die Naturkräfte des Menschen, insofern sie als Gaben Gottes betrachtet werden, die natürliche Gnade — gratiam naturalem — dagegen die den Naturkräften mitwirkende, unmittelbare Hülfe Gottes, die übernatürliche Gnade — gratiam supernaturalem — So ward durch diesen Widerspruch die Kirche veranlaßt im Begriffe der Gnade eine Distinction zu machen, die bis dahin unnöthig gewesen.

Ottm. Demnach hat Pelagius nicht schlechthin die Gnade Gottes geleugnet.

Anf. Nicht insofern er anerkannte, daß die Kräfte der menschlichen Natur ihr Daseyn dem göttlichen Wohlwollen verdankten.

Ottm. Und wenn wir nun mit diesen Kräften unsere Bestimmung zu erreichen vermöchten?

Anf. So bedürften wir keiner besondern höhern Gnade.

Ottm. Und warum bedürften wir denn diese?

Anf. Weil die Seele mit Gott nicht ohne Gott kann vereiniget werden, welches ihre Bestimmung ist. Diesen Endzweck des menschlichen Daseyns, mit Gott im Willen und in der Liebe vereiniget zu werden, verlieren die Gegner stets aus den Augen, und führen eine Masse moralischer Handlungen, der Heiden zumal, an, aus denen gefolgert wird, der Mensch könne sogar ohne allen Glauben an Gott gut seyn, und alle seine Pflichten erfüllen; daß aber der Mensch vor Allem Gott verpflichtet ist, vergessen sie. Ist dir die Geschichte Catilina's bekannt?

Ottm. Allerdings.

Anf. Von ihm sagt Sallustius: Er habe Viele in seine Freundschaft aufgenommen, die ihm Willfährigen geschützt, und das Seinige freigebig mit ihnen getheilt *). War dieß etwa an Catilina tadelnswerth?

*) Comprehendere multos amicitia, tueri obsequio, cum omnibus communicare, quod habebat. *Sall. Catil.*

Digitized by Google

Ottm. Keineswegs, es beweist vielmehr, daß Catilina nicht ganz verderbt war, sondern noch eine gute Seite hatte.

Anf. Bemerkest Du jenen Kahn tief unter uns?

Ottm. Warum nicht, zwei Männer sind darin, sie rudern mit ihren Netzen der jenseitigen Fischerhütte zu, in der sie wahrscheinlich wohnen.

Anf. Findest Du, daß sie etwa schlechter rudern, als jene in den vielen andern Kähnen, die in so mancherlei Richtungen sich hin und her bewegen?

Ottm. Es scheint nicht, wenigstens bewegt sich dieser Kahn mit derselben Leichtigkeit, wie die übrigen.

Anf. Da sie aber jener Hütte zusteuern, so werden sie diesmal nicht in jene Stadt gelangen, deren Thürme und Dächer von der Abendsonne vergoldet, zu uns heräberleuchten?

Ottm. Wie könnten sie dieß, da sie nicht dorthin ihren Lauf richten.

Anf. Wohin die Kähne anlanden, hängt mithin nicht blos von der Geschicklichkeit der Ruderer ab, sondern von der Richtung ihres Laufes. So auch verhält es sich mit den freien Handlungen der Menschen; auch diese haben ihr Ziel und einen gewissen Zweck, worauf sie gerichtet sind, und den sie zu erreichen streben. Ist nun dieses Ziel und dieser Zweck nicht Gott, so erreichen sie nicht den Endzweck des menschlichen Daseyns, sondern der Mensch landet anderswo; und möge diese Gegend nun beschaffen seyn, wie sie wolle, so ist sie doch für ihn das höchste Uebel, weil er das höchste Gut verfehlt hat, und nach dem Scheine haschend das Wesen verloren. Wie kannst du mir denn zumuthen, irgend eine Handlung des Catilina gut zu heißen, dessen Endzweck herrschen, rauben, schwelgen war? Daß er seine Freunde schützte und unterstützte, ist an sich nicht tadelnswerth, aber die Schlechtigkeit und der Egoismus seines Zweckes raubt ihnen allen Werth.

Ottm. Aber warum Catilina anführen, ein Muster

Digitized by Google

der Nachlässigkeit; warum nicht lieber Fabricius oder Fabius, Scipio oder Regulus? Oder war es etwas Kleines, daß Regulus sein Wort so strenge hielt, und Roms Wohlfahrt höher achtete, als sein Leben?

Anf. Gewiß war dieß ein hoher Grad von Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe; dennoch war, so viel wir wissen, Regulus ein Heide, und so könnte der ihm unbekannte Gott nicht der Endzweck seiner Handlungsweise seyn. Und dieß ist der große Irrthum unsrer heutigen Moralphilosophie, daß sie des Endzweckes menschlichen Daseyns uneingedenk, von Tugenden strotzt, die alle Tauglichkeit zum letzten Zwecke entbehren. Und weil Gott nicht die Tendenz dieser Tugenden ist, sondern irgend ein anderes unbekanntes Ziel, so halten sie auch die Gnade Gottes für überzählig, und so sind sie wahre Nachfolger und Anhänger des Pelagius geworden, welcher schon vor mehr denn tausend Jahren behauptete, man könne ohne Gott zu Gott gelangen. Nichts ist denn natürlicher, als daß sie mit wahrem Eifer den Pelagius vertheidigen. Weißt Du, worin das Unwahre und Grundlose dieser Moralsysteme besteht?

Ottm. Laß hören.

Anf. Daß sie etwas Endliches und Relatives zum Endzweck machen, welches eine Absurdität ist.

Ottm. Wie so.

Anf. Alles Endliche ist relativ, und bezieht sich wieder auf ein anderes gleicher Art. Wie kann denn nun Dasjenige Endzweck seyn, welches selbst auf ein Anderes hinweis't, so wie dieses auf ein Drittes, und so fort. Man kommt hier in eine Reihe hinein, wovon jedes Glied ein bedingtes ist, und mag man diese fortsetzen, so lange man will, nie gelangt man auf diese Weise zu dem Unbedingten und Selbstständigen, welches allein Endzweck seyn kann. So gewiß daher, als ein Relatives nicht Endzweck seyn kann, so wenig können es ir-

Digitized by Google

grund eine Menge oder Zahl von Endlichkeiten, die alle relativ sind. Das Unbedingte, was selbstständig und ewig ist, kann durch keine Komposition endlicher Glieder erzeugt werden; denn es ist seinem Wesen nach von diesen allen verschieden; daher kann das ganze Universum oder die Totalität alles Endlichen, man mag es als Gegenstand des Wissens oder Besitzens betrachten, nimmermehr Gott ersetzen. Siehest Du nicht, wie der menschliche Verstand in keiner Sphäre des Wissens, die sich auf's Endliche bezieht, ruhen kann, sondern unaufhaltsam vorwärts dringt, daher muß nothwendig die Masse des Wissens mit jedem Tage wachsen und anschwellen. Eben so wenig kann der Wille mit irgend einem Besitze endlicher Dinge sich begnügen, sondern darbt im Ueberflusse, und trachtet nach mehr. Kurz: „das Auge sieht sich nimmer satt, und das Ohr höret sich nimmer satt;“ *) denn was allein sättiget, kann weder durch's Auge, noch durch's Ohr, noch sonst einen Sinn aufgefaßt werden. **)

Ottm. Du leugnest etwa gar, daß Klugheit, Tapferkeit, Mäßigung und Gerechtigkeit im engern Sinne Tugenden sind. ***)

Anf. Achtest Du den Geizigen für tugendhaft.

Ottm. Nein.

Anf. Wenn sich nun zeigen ließe, daß auch der Geizige die eben genannten vier Cardinaltugenden der Heiden üben

---

*) Eccles. 1, 8.

**) Studе ergo cor tuum ab amore visibilium abstrahere, et ad invisibilia te transferre; nam sequentes suam sensualitatem, maculant conscientiam et perdunt Dei gratiam. Th. a Kemp., lib. I, cap. 1.

***) Gerechtigkeit im weitern Sinne umfaßt alle Tugenden; im engern Sinne ist sie der Barmherzigkeit entgegengesetzt, und gibt Jedem das Seine.

Digitized by Google

könne: er kann im Erwerben Klugheit beweisen; in Vertheidigung des Erworbenen Tapferkeit; Mäßigung damit er spare und sammle; Gerechtigkeit, um nicht in kostspielige Prozesse verwickelt zu werden. Wäre er nun bei dem Allen tugendhaft.

Ottm. Das will ich nicht geradezu behaupten.

Anf. Und dieß darum, weil das Geld sein Gott ist, oder weil das Ziel und der Endzweck seines Strebens etwas Endliches und Vergängliches ist, etwas das wesenlos und ohne Dauer ist. Auf die Weise hat Cicero sehr gründlich und trefflich bewiesen *), daß im System des Epikur von keiner wahren Tugend die Rede seyn könne, weil das Endziel, selbst der gerecht scheinenden Handlungen, nichts sey, denn sinnlicher Genuß. Um zu bestimmen, ob etwas Tugend sey, ist nicht genug, die Handlung blos nach ihren äußerlichen Verhältnissen betrachten; man muß vielmehr auf die Ursache derselben sehen. Die Ursache einer Handlung ist aber der Zweck derselben, worüber Kant **) viel Wahres und Gutes gesagt hat. Viel früher aber hat schon das Evangelium gesagt: Wenn dein Auge oder deine Absicht einfältig oder einfach ist, d. h. auf Gott allein gerichtet; so wird dein ganzer Körper, deine ganze Lebensweise, licht und rein seyn. ***) Es ist also nicht genug, geschickt zu rudern, man muß auch der rechten Stadt zusteuern.

Ottm. Dieß Alles aber scheint mir sehr trivial zu seyn.

Anf. Und dennoch hat man diese triviale Wahrheit verdüstert mit thörichten Worten und Werken. In den neuern Moralsystemen hat man die Seele von Gott isolirt, und ihr in dieser Trennung absolute Selbstständigkeit beigemessen. So

*) De finibus bonor. et malor. lib. 2.

**) Kritik der theologischen Urtheilskraft.

***) Matth. 6, 22.

Digitized by Google

bald dieses geschehen, fing man an, das Gute und die Tugend nicht mehr in Bezug auf Gott, oder nach ihrer Tauglichkeit zum Endzwecke zu bestimmen, sondern man hat sie in rein menschlichen und endlichen Verhältnissen aufgefaßt. Da ferner alle Menschen, blos als solche betrachtet, gleich sind, sie mögen des Glaubens seyn, welchen sie wollen; so verschwand allmählig aller Unterschied zwischen christlicher und heidnischer Tugend, ja man kehrte endlich das Verhältniß um, und erhob die heidnische Tugend über die christliche, wenn sie etwa in menschlichen oder bürgerlichen Verhältnissen von größerm Umfang war; ja man ist in der Verblendung so weit gegangen, den guten Atheisten als den wahren Tugendspiegel aufzustellen. Oder kann jemand tugendhaft seyn, der nicht gerecht ist?

Ottm. Wer wollte behaupten, der ungerechte sey tugendhaft.

Auf. Aber „der Gerechte lebt aus dem Glauben. *) Wie können denn Heiden, die keinen Glauben haben, von Gott und seinem Willen nichts wissen, gerecht seyn, deren Handlungen ein ganz anderes Ziel und andere Zwecke haben. In den modernen Systemen lebt der Gerechte auch aus dem Glauben, aber nicht an Gott, sondern an sich selbst, weil er sich und seinem eigenem Vermögen alles zutraut. Dennoch ist es ohne Glauben unmöglich Gott zu gefallen. **) Nun aber ist der Glaube ein Geschenk der Gnade, wie wir im vorigen Gespräche hörten; mithin kann ohne die Gnade keine vollkommene Tugend seyn. Aber das Verkennen des Endzweckes menschlichen Daseyns hat alle Ansichten unsrer Zeit verkehrt, und auf das ganze Leben den nachtheiligsten Einfluß gehabt, zumal auf die Erziehung.

*) Röm. 1, 17. Gal. 3, 11.

**) Hebr. 11, 6.

Digitized by Google

Ottm. Und warum gerade hier am meisten?

Anf. Weil nicht allein der einzelne Mensch, sondern ganze Geschlechter eines Zeitalters ihr besonderes Ideal haben, welches zu realisiren ihr größtes und gemeinsames Bestreben ist. Da nun der einzelne Mensch im Leben niemals jenes hohe ihm vorschwebende Ideal erreicht, so hofft er, es in der neben ihm aufblühenden jungen Generation darzustellen, und so möchte die Haupttendenz einer Zeit am deutlichsten vielleicht in den Principien der Erziehung sich aussprechen.

Ottm. Und diese waren?

Anf. In den Philanthropinen, wozu Rousseau durch seinen Emil den Grund legte, herrschte das Bestreben, die Jugend zuzurichten, und sie brauchbar zu machen für eine unendliche Menge irdischer Zwecke: sie sollten allzumal Tischler, Maurer, Schneider, Schuster, Dosenmacher, u. s. w. seyn. Von diesem Aberwitz ist man zwar so ziemlich genesen; aber dennoch lebt eine andere im Grundprincip durchaus falsche und verkehrte Ansicht, und selbst in vielen Köpfen sonst wohlmeinender und, wie sie glauben, für das Gute arbeitender Männer.

Ottm. Und diese wäre?

Anf. Der Zweck der Erziehung sey, alle menschliche Kräfte auszubilden und zwar zur höchst möglichen Vollkommenheit.

Ottm. Wenn das ein Irrthum ist, so bekenne ich mich zu demselben von ganzem Herzen; denn ich weiß so gut, wie jener Schäfer bei Shakspeare: „Daß die Nacht hauptsächlich vom Mangel an Sonne kommt, und daß Einer, der weder durch Natur noch Kunst zu Verstand gekommen, sich über die Erziehung zu beklagen hätte, oder aus einer sehr dummen Sippschaft seyn muß.“ Denn wie ist Erziehung von Ausbildung zu trennen, und was ist die vollkommenste Erziehung anders als die höchste Ausbildung?

Anf. Bemerkest du denn nicht, daß wofern dieser Be-

Digitized by Google

griff der rechte ist, wir uns abermal auf demselben Standpunkte befinden, wo das endliche und relative Geschöpf zum Endzweck gemacht wird; ein Bestreben, welches meiner Ueberzeugung nach gottlos ist. Aber wer ist nach dieser Methode der best erzogene?

Ottm. Ohne Zweifel der meist ausgebildete.

Anf. Und was ist der Endzweck dieser Ausbildung?

Ottm. Der gute Gebrauch der erworbenen Fähigkeiten.

Anf. Wofern aber gut dasjenige ist, was auf den Endzweck sich bezieht, so muß der Endzweck der Erziehung mit dem Endzwecke des Menschen zusammenfallen, und auf sein Verhältniß zu Gott bezogen werden. Dieß aber wird nicht beachtet, man dringt nur darauf der Jugend ein Heer von Kenntnissen und Fertigkeiten beizubringen, und zwar damit der so erzogene am meisten Aufsehen machen, und die glänzendste Rolle spielen kann; aber die Verkehrtheit bestraft sich selbst; denn seitdem sie Eingang gefunden, hat die Zahl der wahren großen und gründlichen Gelehrten sichtbar abgenommen, die schale Vielwisserei und das endlose Geschwätz beträchtlich zugenommen. Selbst in den Dorfschulen, wohin das arbeitsame Landvolk nur kurze Zeit ihre Kinder schicken kann, hat man das Eine nothwendige, die religiöse Ausbildung und Richtung des Geistes, beinahe hintenangesetzt. Den Bauernjungen wird Naturgeschichte, Welt- und Menschengeschichte, Geographie und Psychologie, und was der Gelahrtheit mehr ist, beigebracht, damit sie ja recht verwarren werden, und in den Köpfen ein Chaos entstehe gleich einer Rumpelkammer, wo man alte zerbrochene Möbel hinstellt; und das Uebel würde noch größer werden, wenn nicht die Frömmigkeit und bessere Einsicht der Eltern wirksamer wäre, als die Verkehrtheit des Schulplanes.

„Welcher flieht
„Die Kreuz und Quer, wie eine wilde Gans
„Die Niemand angehört."

Digitized by Google

In dem allen wird die ewige Ordnung der Dinge umgekehrt, das Geschöpf zum Selbstzweck gemacht, und alle seine gepriesene Fähigkeiten werden ein unfruchtbares und todtes Capital. Dieses betrachtend kann ich nicht umhin, jenem frommen Weisen Recht zu geben, welcher den schlichten Landmann, der Gott dient in Einfalt seines Herzens, höher stellt, als einen hochtrabenden Weltweisen, der, Gottes uneingedenk, den Lauf der Gestirne beschauet. *) Uebrigens ist die ganze Verkehrtheit eine natürliche Folge von dem vorhin berührten System der unendlichen Vervollkommnung des Endlichen und dessen werdende Gottgleichheit.

Ottm. Also sollen die göttlichen Fähigkeiten des Menschen unbearbeitet verrosten, oder vielmehr todt bleiben.

Anf. Durchaus nicht; aber sie dürfen nicht zum Selbstzweck gemacht werden; denn es bleibt doch nur Stümperei und Stückwerk.

Ottm. Du scheinst die Sache nicht auf den Grund verfolgt zu haben. Ich entscheide bei jeder Handlung drei Momente, das Können, Wollen, Thun. Durch das Können vermag der Mensch gerecht zu seyn; Kraft des Willens will er es; aber durch die That erst wird er es. Daß wir mittelst der Vernunft und Freiheit das Rechte und Gute thun können, ist eine Gabe und Gnade Gottes; was ich aber will und thue, das ist mein Werk, und darum wird es mir zugerechnet, und nach Umständen belohnt und bestraft. Z. B. daß ich sehen kann ist nicht mein Werk: der gute oder böse Gebrauch aber, den ich von meinen Augen mache, gehört ganz mir.

Anf. Daß der schlimme Gebrauch, den du von deinen Augen machst dein sey, will ich keineswegs in Abrede seyn; daß aber der gute Gebrauch ganz allein von dir abhänge dieß

*) Thom. a. Kemp. lib. 1. cap. 2.

Digitized by Google

bezweifle ich mit jenem alten Sänger, welcher Gott bittet, seine Augen abzuwenden, das sie an das Eitele nicht haften bleiben.[1] Warum von Gott dieß erbitten, wenn es ganz sein Werk sey?

Ottm. Oder daß ich reden kann, das Vermögen der Sprache besitze, ist Gottes Werk; der Gebrauch aber, gut oder böse, den ich von meiner Zunge mache, ist ganz mein.

Anf. Und doch spricht der, welcher immer gut redete: „Nicht Ihr seyd es, die da reden, sondern der heilige Geist.“[2] Aber du scheinst in deinem Eifer mich nicht zu hören?

Ottm. Kann ich denn nicht meine Augen hindrehen wo ich will, sie nach belieben auf- und zumachen?

Anf. In diesem Augenblicke freilich, wo deine Seele mit den Gedanken unseres Gesprächs beschäftiget, von keinem Gegenstande besonders angezogen wird; schwerer aber, wenn ein reizender Gegenstand plötzlich deinem Auge sich darbietet, am allerschwersten, wenn zugleich eine geheime Begierde in deinem Herzen schafft und waltet. Daß das Können und jedwedes Vermögen Gottes Werk ist, wird wohl jeder Vernünftige einräumen.

Wenn du aber den Einfluß der Gnade auf das Wollen und Thun schlechthin ausschließest, so befestigest du eine Kluft zwischen Gott und der Seele, die nimmer wird übersprungen werden; denn genügt einmal die Seele sich selbst zu allem Guten, warum denn je sie lähmen durch die Behauptung, sie seye dereinst Gottes bedürftig. Uebrigens stammt diese ganze Ansicht von Pelagius her, welcher indeß schon vier Jahrhunderte im Voraus vom Apostel Paulus widerlegt worden, der im Gegentheil sagt: „Gott ist es, der in euch wirket das Wollen und Vollbringen.“[3] Gerade also auf die zwei Momente der

[1] Psalm 118, 17.
[2] Mark. 13, 11.
[3] Phil. 2, 13.

Digitized by Google

Handlung, die Pelagius isolirt, behauptet der heilige Paulus den Einfluß der Gnade.

Ottm. Man hat Unrecht zu behaupten, Pelagius habe den Einfluß der Gnade auf alle menschlichen Handlungen schlechthin ausgeschlossen; denn er sagt ausdrücklich, daß wir um gerecht zu seyn, des Evangeliums als einer göttlichen Lehre, als einer Leuchte unseres Wandels, bedürfen, ja sogar des Beispieles Jesu Christi, und diese sind doch wahrlich Gnaden zu nennen.

Anf. Als Pelagius von allen großen Bischöfen, Päbsten und Concilien Widerspruch fand, und mit seiner Lehre nirgends recht durchdringen konnte, fieng er an sie zu moduliren, und ihr einen katholischen Anstrich zu geben. Die Gnade ward nicht gänzlich ausgeschlossen, aber doch nur äußerlich angesetzt, der Grund seines Lehrgebäudes war derselbe, und der Wille im innersten Kern von der Gnade entblößt. Die Kirche aber, um jedweder Zweideutigkeit vorzubeugen, ward genöthiget in der Lehre von der Gnade einige neue Distinctionen einzuführen. Sie unterschied von nun an die innerliche Gnade von der äußerlichen — gratiam internam et externam — insofern sie in der Person des Menschen thätig sey oder außer derselben; sie nannte ferner die äußerliche Gnade die mittelbare Gnade — gratiam mediatam — die innerliche die unmittelbare — gratiam immediatam — an der alles gelegen sey, und die im System des Pelagius stets Widerstand fand, denn daß zwischen der äußerlichen und innerlichen Gnade keine nothwendige Verbindung sey, ist leicht einzusehen.

Ottm. Leistet uns denn das evangelische Gesetz und selbst das Beispiel Christi keine Hülfe?

Anf. Nicht die welche wir bedürfen; denn Niemand vermag mittels des Gesetzes allein, das Gesetz zu erfüllen. Um das göttliche Gesetz vollkommen zu erfüllen, müssen wir von einem starken Verlangen beseelt seyn; ein solches Verlangen aber

Digitized by Google

gibt allein die Liebe zum Urheber des Gesetzes. Die Liebe Gottes aber wird nicht durch das Gesetz in unsere Herzen ergossen, sondern durch den heiligen Geist.[1] Das Gesetz weißt vielmehr auf die Gnade hin, damit durch die Gnade das Gesetz erfüllet werde.[2] Das einseitige Beharren auf das Vermögen menschlicher Kraft ging bei Pelagius so weit, daß er selbst das Gebet nur insofern dienlich erachtete, als es zur Erkenntniß des Gesetzes beitrüge; wo also das Gesetz hinreichend erkannt wird, fällt das Bedürfniß und die Nothwendigkeit des Gebetes weg. Aus allem erhellt, daß Pelagius es für hinreichend hielt, den Weg zu wissen; ihn zu gehen, trauete er sich nicht Kraft genug zu.

Ottm. Kannst du leugnen, Pelagius habe die Erleuchtung unseres Verstandes durch die Gnade anerkannt?

Anf. Als Pelagius noch immer mit seinen Behauptungen sich im Gedränge befand, und die ganze katholische Kirche gegen sich hatte, ging er noch einen Schritt weiter, ohne jedoch den eigentlichen Punkt, wovon sich handelte, aufzugeben. Er gab es zu, die Gnade könne auf die Erleuchtung des Verstandes einen Einfluß haben. „Gott, sagte Pelagius, hilft uns durch seine Lehre und Offenbarung, indem er die Augen unseres Herzens eröffnet, die Zukunft uns vor Augen stellt, damit die Gegenwart uns nicht fessele; indem er uns die Listen des Teufels entdeckt, und auf vielfache Weise durch die Gabe seinen himmlischen Gnade uns erleuchtet.“ Im Grunde aber war dieß nichts weiter als eine scheinbare Näherung zum katholischen Glauben, es heißt doch nur: Gott gewährt uns die Kenntniß des Gesetzes, gibt uns eine klare Kenntniß desselben. Den Kern des Gemüthes, den Willen[3] behielt er wie

[1] Röm. 5, 5.

[2] Augstin. lib. de gratia Christi. cap. 9.

[3] The unconquerable will. Milt.

Digitized by Google

zuvor noch ganz für sich; denn das Erkennen liegt noch außerhalb dem Willen, und zwischen dem Erkennen und Thun, welches durch den Willen vermittelt wird, ist eine große Kluft befestiget. Die Kirche begnügte sich aber nicht mit dieser Erklärung; sie blieb bei der Lehre der Apostels: „Gott ist es, der in Euch wirket das Wollen und das Vollbringen.“ [1] Weit davon entfernt, nur die Gnade einzuräumen, die uns das hohe Ziel unserer Bestimmung kennen hilft; lehrt sie das Bedürfniß einer Gnade, die mit Glauben und Hoffnung uns belebt, und mit einer Liebe uns beseelt, die kräftig genug ist, alle Hindernisse, die uns begegnen, zu überwinden. Oder kommt es dir etwa auf Sprüche an, so heißt es anderswo, und es sind die eigenen Worte Jesu Christi: „Niemand kann zu mir kommen, wenn nicht der Vater, der mich gesandt hat, ihn ziehet.“ [2] Wir können zwar, kraft unserer Freiheit, dem Zuge der Gnade widerstehen; aber wo ein Anziehen ist, muß auch eine anziehende Kraft seyn, welche mehr ist als ein bloßes Erkennen. In eben diesem Sinne sagt der Apostel Paulus: „Daher ist weder, der da pflanzet, noch der da begießet, etwas, sondern Gott, der den Wachsthum gibt“ [3] — qui incrementum dat. — Das Pflanzen und Begießen sind äußere Werke, berühren nur die Aussenseite der Pflanze. Der Wachsthum aber ist ein innerer Akt der Organisation, kraft der die Pflanze die irdischen Stoffe auffaßt und in ihre Natur umstaltet; wodurch der Apostel klar genug zu erkennen gibt, daß Gott den innersten Kern unserer Seele, den Willen selbst anregen muß, wofern das geistige Leben in uns gedeihen soll.

Ottm. Es ist unwahr, daß Pelagius stets nur von der

---

[1] Phil. 2, 13.
[2] Joh. 6, 44.
[3] 1 Kor. 3, 7.

Digitized by Google

Lehre und dem Gesetze spricht, denn er zeigt die Nothwendigkeit des Beispieles, das uns durch das Leben Jesu Christi gegeben worden.

Anf. Was von der Lehre gilt, trifft eben so das Beispiel, daß es blos ein äusserliches, und so zu sagen nur eine andere Form ist der Lehre und des Gesetzes, welches dadurch zwar nicht in Worten, sondern in Werken, uns vor Augen gestellt wird.

Ottm. Hat denn nicht Pelagius die Sündenvergebung durch den Versöhnungstod Christi gelehrt.

Anf. Allerdings, sonst hätte er sich nicht zu den Christen rechnen können. Immer dennoch beharrt er auf seinem von der Kirche getrennten Standpunkt; denn die Lehre vom Versöhnungstode Jesu betrachtet er, und zwar mit Recht, als im evangelischen Gesetze enthalten. Den Versöhnungstod Jesu nicht zu glauben, wäre eine Verletzung oder eine Verstümmelung des Gesetzes; daß aber zum Glauben an das Gesetz, also auch an der Versöhnung durch Christus, eine innere Gnade nothwendig sey, wird dadurch von Pelagius nicht eingeräumt. Am deutlichsten sagen dieß die eigenen Worte des Pelagius: „In dieser Zeit erfüllt Niemand das Gesetz ohne Christus; weil zum Gesetz gehört an ihn zu glauben.“ *) Die letzten Worte sagen bestimmt, daß von keiner Gnadenwirkung durch die Persönlichkeit Christi die Rede sey, sondern nur von der Ergänzung des Gesetzes. Nebstdem bezieht Pelagius diese Versöhnung nur auf die begangenen und vergangenen Sünden, daß zur Vermeidung künftiger Sünden Gnade nöthig sey, wollte er nie zugeben.

Ottm. Dennoch hat Pelagius nicht blos von Vergebung begangener Sünden, sondern auch von der Vermeidung künftiger als ein Werk Christi gesprochen.

*) Comment. in Epist. ad Rom. cap. 10.

Digitized by Google

Anf. Aber wie spricht er davon? Hören wir seine eigenen Worte: „Christus leistet uns Beistand zur Vermeidung der Sünde, weil Er durch sein gerechtes Leben und richtige Lehre uns ein Beispiel hinterließ.“[1] So drehet er sich stäts in demselben Kreise, dessen Gränzen sind: Lehre, Gesetz, Beispiel. Daß aber der Mensch im Leben eine Gnade bedürfe, um die so beschriebene Peripherie dieses Kreises nicht zu überschreiten, wie Remus über die abgesteckte Mauer seines Bruders Romulus sprang, wollte Pelagius nie anerkennen. Was Gnade und Freiheit sey, hat der heilige Ambrosius in der Verläugnung Petri meisterlich dargestellt. „Petrus, sagt dieser große Kirchenvater, verleugnete seinen Herrn zum ersten Mal, und weinte nicht, weil der Herr ihn noch nicht angeblickt hat. Es geschah zum zweiten Mal, aber Petrus weinte noch nicht; denn noch hatte der Herr ihn nicht angesehen. Petrus verläugnet seinen Herrn zum dritten Mal; da wandte sich der Herr, und blickte den vor Furcht verblendeten Jünger an, und Thränen bitterer Reue flossen reichlich aus seinen Augen.“[2] Ein Blick war dieß, der in die Tiefe des Herzens drang; mehr als der bloße Schein des äußern Augenlichtes, der etwa das Antlitz des Apostels bestrahlte; ja der heilige Augustin zweifelt ob hier von etwas anderem als dieser innern Einwirkung der Gnade die Rede sey. Denn Jesus war oben und im innern Saale des hohen Rathes, Petrus aber stand unten im Vorhofe, es ist daher nicht wahrscheinlich, daß Jesus den Petrus mit leiblichen Augen angesehen habe. Aber sey es auch, so war dennoch dieser äußere Anblick nur das vermittelnde der innern Gnade, die das Herz mit einer so zarten und treuen Liebe

[1] Aug. lib. de gr. cap. 2.
[2] In Luc. 22, 61.

Digitized by Google

durchdrang, daß seine Augen Quellen wurden, deren Gewässer ins ewige Leben sprudelten.[1]

Ottm. Dieß ist nun wohl recht schön gesagt; aber am Ende läuft alles darauf hinaus, daß die Gnade alles thue, und der Mensch gar nichts.

Anf. „Die Gnade Gottes mit mir" — gratia Dei mecum[2] antwortet der Apostel Paulus. Siehe, diese ganze Lehre von der Gnade Gottes schwankt und oscilirt zwischen zwei Extremen, deren Mitte die Kirche mit unerschütterlicher Standhaftigkeit vom Anfange an bis auf den heutigen Tag festgehalten hat.

Ottm. Und diese Extremen sind?

Anf. Die Freiheit ohne Gnade, welche Pelagius behauptete, und die Gnade ohne Freiheit, welche Luther, anfänglich wenigstens, wider die Kirche aufstellte. —

Ottm. Und die Mitte?

Anf. Ist die Vereinigung von Gnade und Freiheit, oder die Eintracht zwischen Gott und der Seele, das Axiom der Kirche in der Lehre von der Bestimmung des Menschen.

Ottm. Augustinus aber hat die Freiheit vernichtet.

Anf. Auf diese irrige Ansicht geraden Viele, welche die Lage der Dinge nicht genugsam beachten. In dieser Materie nämlich ist es sehr schwer alles gehörig zu würdigen, und das wahre Verhältniß richtig im Auge zu behalten; denn indem man den freien Willen vertheidiget, scheint man die Gnade Gottes zu leugnen; will man dagegen die Gnade festhalten, so scheint die Freiheit zu erliegen. Da nun Pelagius das Bedürfniß der Gnade einseitig leugnete, so gerieth Augustinus,

[1] Das Wasser, das ich gebe, wird die Quelle eines Wassers werden, das bis in das ewige Leben quillet. Joh. 4, 14.

[2] 1 Cor. 15, 10.

Digitized by Google

als Anwald der Gnade, in den Schein, die Freiheit nicht genug zu würdigen. Jede menschliche That, auf das Endziel des Menschen gerichtet, ist, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein Produkt zweier Kräfte, der göttlichen Gnade und des menschlichen Willens; die beide frei, beide selbstständig sind, und die frei in einander greiffen; die Priorität jedoch gebührt der Gnade als der erregenden Kraft. Keine Anregung aber wird erfolgen, wenn die menschliche Freiheit der Anregung der Gnade sich widersetzt, oder sich auch nur dagegen passiv verhält, die Kirche sagt: „wenn der Wille nicht mit der Gnade mitwirkt. Kommt nun die Gerechtigkeit von Natur, oder ist die natürliche Möglichkeit, vor Gott gerecht zu seyn, durch die freie Willkühr allein gegeben; so ist Christus umsonst gestorben; und nebstdem jedes Hülsmittel, Gebet, Sakramente, jedes Darreichen der Gnade umsonst und überflüssig.

Verzeihet, daß ich euch unterbreche, fiel Prosper hier ein; aber mir ist in diesen Tagen ein höchst merkwürdiges Buch in die Hände gefallen. Es handelt von dem Leben und den Offenbarungen einer ungelehrten Klosterfrau, die in Frankreich kurz vor der Revolution lebte. Was man auch davon halten will, so scheint mir dasjenige, was auf den Gegenstand unserer jetzigen Unterredung sich bezieht, sehr wichtig. Ich habe es bei mir, und möchte es gern vortragen. —

Anf. Es wird, meine ich, uns beiden erwünscht seyn, ausruhend dich anzuhören.

Prosp. „Es wird," sprach sie zu ihrem Beichtvater, „gegen die letzten Zeiten der Kirche, eine Sekte von Menschen aufstehen, die in der Kunst bewandert sind, dem Irrthum alle Farben der Wahrheit zu geben. Die Gnadenwahl der Heiligen und die Verwerfung der Verdammten wird die Grundlage ihres gottlosen Lehrgebäudes seyn. Sie werden ihre Bosheit so weit treiben, daß sie Gott ihre eigenen bösen Gesinnungen andichten werden. Gott, werden sie sagen, habe Adam den freien Willen

Digitized by Google

gegeben, weil Er den Mißbrauch vorausſah, den er und ſeine Nachkommen davon machen würden; der heiligen Jungfrau dagegen, und gewiſſen andern Lieblingen, die Er ohne irgend ein Mitwirken von ihrer Seite mit Vorrechten überhäufte, habe Er eben dieſen freien Willen benommen. Daraus werden ſie denn ſchließen, Gott ſey Urheber oder wenigſtens die mitwirkende Urſache des Elendes der Verworfenen, weil Er unmittelbar oder mittelbar der Urheber ihrer Verbrechen wäre. Jenen verhaßten Unmenſchen gleich, die ihren Ruhm darein ſetzen, die Kerker mit den Schlachtopfern ihrer Grauſamkeit zu füllen; und andererſeits von Sklaven und einem zahlreichen Haufen Günſtlinge ſich vergöttert zu ſehen, wird Gott, werden ſie ſagen, oder vielmehr der Tyran des Himmels, durch das Unglück derer, die Er ohne ihre Schuld ſtraft, und durch das Glück jener, die Er ohne ihre Verdienſte belohnt, auf gleiche Weiſe verherrlicht werden, weil alles vorausgeſehen und von der ganzen Ewigkeit her beſchloſſen war, ohne daß des Menſchen freier Wille nur im mindeſten mit hineingegangen wäre. So werden unter andern ihre hölliſchen Lehrſätze ſeyn.“

Anſ. Es iſt wohl klar, daß ein ſo gottesläſterliches Syſtem die Freiheit und die Gnade zugleich vernichtet, weil es den Menſchen einer unerbittlichen Nothwendigkeit unterwirft, Gott aber zu einem launenhaften, ungerechten und unbarmherzigen Deſpoten macht. Das Syſtem hat übrigens ſchon angefangen, und iſt unter andern in der ſchändlichen Dichtung ausgeſprochen, die der verſtorbene Lord Byron unter dem Namen Kain herausgab. Aber fahre fort:

Proſp. „Damit dieſer ſo ſchrecklichen Gottesläſterung entgegnet, und dieſe verabſcheuungswürdige Lehre der Gottloſigkeit im voraus zu Schanden gemacht würde, hat mich Gott den Zuſtand des erſten Menſchen vor ſeinem Ungehorſam, und jenen der heiligen Jungfrau, ihr ganzes Leben hindurch, ſehen laſſen. Es war aber die Beſchaffenheit des einen wie des andern

Digitized by Google

Theils genau dieselbe. Gott hatte sie beide von allem Makel und selbst von der Begierlichkeit gänzlich frei erschaffen; um ihnen aber Gelegenheit und Mittel zu Verdiensten an die Hand zu geben, und nicht um sie zu Grunde zu richten, hatte er ihnen eine freie Willkühr gegeben, wovon die heilige Jungfrau durch ihre Wachsamkeit und Sorgfalt, das Wohlgefallen und die Liebe Gottes zu verdienen, einen so heiligen Gebrauch machte, während Adam seine Willkühr frei und durch seine eigene Schuld mißbrauchte, indem er mit Ueberlegung und wider sein Gewissen dem ihm wohlbekannten Gebote seines Gottes entgegen handelte. Er war ungehorsam, wenn nicht mit eben so vielen, doch wenigstens mit mehr als hinreichenden Gnaden, um ihn vor dem Falle und allen darauf gefolgten Drangsalen zu bewahren; die heilige Jungfrau dagegen hat durch ihre Tugenden und durch ihr treues Mitwirken mit der Gnade, die Krone der Herrlichkeit, die sie besitzt, verdienet; die Gnaden jedoch, die mit ihrer Eigenschaft als Mutter Gottes verbunden sind, hat sie durch sich selbst nicht verdienet. Adam aber verdiente durch seine Uebertretung die Strafe, die er in sich selbst erfuhr, und die er noch in seiner Nachkommenschaft empfindet; weil es das gegebene Gesetz und die Bedingung war, welches ihm durch seinen Schöpfer auferlegt wurde. Es ist also, wie man sieht, höchst ungerecht, zu sagen: Gott sey Urheber der Sünde des Menschen, weil Er ihm freien Willen gab; denn Er hat durch schreckliche Bedrohungen ihm den Mißbrauch desselben untersagt. Würde er nicht mit des Menschen Schwachheit einen unwürdigen Scherz getrieben haben, wenn Er demselben Drohungen gemacht, ihm aber nicht das Vermögen gegeben hätte, der Wirkung derselben zu entgehen."

Anf. Was sind diese Drohungen Gottes, und jedwede selbst die härteste Strafe anders, als Beweise seiner Liebe, die

Digitized by Google

kein Mittel unversucht läßt, die mit Freiheit zur Theilnahme an seiner Seligkeit geschaffene Seele zu sich zu rufen.

Prosp. „Ach," heißt es weiter, „zweifeln wir nicht daran, Gott hatte in das Herz Adams, wie in Mariens, mit der Liebe zu ihrem Schöpfer eine große Abneigung gegen Ungehorsam, eine starke Neigung zur Treue gelegt, und einen natürlichen Abscheu vor dem Laster, und vor allem, was ihn entfernen könnte von allen den Tugenden, welche die Richtschnur seines Betragens seyn sollten. Glückliche Neigungen, welche seine Sünde noch nicht gänzlich in uns ausgelöscht hat. Er hatte also alle Mittel und allen möglichen Vortheil, seine Schuld und seine Züchtigung zu fliehen. Weil er aber seiner Seits ein Verdienst haben soll, um der Belohnungen seines Schöpfers würdig und empfänglich zu seyn, gab Gott ihm einen freien Willen, dessen Huldigung Er von ihm forderte. Dieß scheint mir ganz einfach und ganz natürlich zu seyn. So geschieht es, daß durch die Güte desselben Gottes die größten Sünder noch Gnaden des Heils bekommen, die sie benutzen können, gleich wie selbst die größten Heiligen Gott widerstehen können, und die Gnaden, die Er ihnen verleiht, zu mißbrauchen im Stande sind. Was wäre denn in diesem ganzen Benehmen Gottes tadelnswürdiges? Oder was findet sich hier, das nicht gerecht, vernünftig und bei der eingeführten Ordnung sogar nothwendig wäre? Seine schrecklichsten Urtheile, sind sie nicht Gerechtigkeit und Billigkeit? Oder welches Recht haben die Strafbaren deshalb vom Ihm Rechenschaft zu fordern, als wäre Er schuldig ihnen darüber zu Rede zu stehen? Gewiß aber ist es, und daran müssen wir Alle uns halten, was für einen Vernunftschluß man immer aufstellen mag, daß Gott unser Heil will mit einem aufrichtigen, wahrhaften und bleibenden Willen; daß Er uns Allen die Mittel gibt, es mit seiner Gnade zu bewirken je nach dem Zustande, worin wir uns befinden, und daß Er von Niemand wird Rechen-

Digitized by Google

schaft fordern außer in Betreff der Mittel, die er ihm ertheilt hat; und daß Niemand ohne seine Schuld wird bestraft, noch ohne es verdient zu haben, belohnt werden." So weit die Worte dieser heiligen Seele.

Anf. Sie harmoniren auf das schönste mit der alten und allgemeinen Lehre der Kirche. Aber, indem wir gesprochen, hat der Tag sich geneiget. Lasset uns daher morgen unsere Gespräche fortsetzen; denn das abendliche Geläute von den Dörfern und Thürmen der Stadt ruft uns nach Hause. *)

*) Vie et relations de la sœur de la Nativité. 2.e édition. Paris, 1819. — Beaucé, libraire.

Digitized by Google

VIII.

Der sichtbare und der unsichtbare Menschgott.

Die im Fleische geoffenbarte Gottheit, der Gottmensch, war uns bisher bekannt, wird auch bekannt bleiben, wäre es auch nur Denen, die ihr Knie nicht beugen vor dem neuen Menschgott. Diese neue Gottheit, die sichtbar und unsichtbar ist, wird von einem orthodoxen Protestanten in der Kirchenzeitung von Darmstadt vorgeführt, und verdiente an der Spitze des Jahrganges 1826 zu stehen. Die Entdeckung ist wichtig genug, um auch durch eine katholische Zeitschrift bekannter gemacht zu werden. Der sichtbare Menschgott und der unsichtbare Menschgott; das sind die beiden bösen Prinzipien, die mit schlagendem Gegensatze um den Sieg in Religionssachen mit einander streiten; beide sind geschworne Feinde des christlichen Offenbarungsglaubens; und diese Gottheiten sind: die römisch papistische Hierarchie und die rationalistische Hierarchie. Der sichtbare Menschgott ist Sophronizons Jupiter zu Rom: der unsichtbare Menschgott ist der Rationalismus. Lange genug hat man sich mit dem Irrwahn getäuscht, daß der Katholizismus der gerade Gegensatz des Rationalismus sey, sintemalen, so meinte man, der Katholizismus aller Vernunft ermangelt, und nichts anders ist, als der purus putus irrationalismus. Seitdem aber das tiefverborgen gehaltene Geheimniß durch den Scharfsinn des — glücklicher oder unglücklicher Weise — nach Rußland ausgewanderten Dr. Sartorius entdeckt worden ist, daß die Katholiken Rationalisten sind, daß Katholizismus und Rationalismus in den Wirkungen ein

Digitized by Google

Ding sind; konnte die weitere Entdeckung nicht ausbleiben, daß, wenn man das biblische Christenthum, den christlichen Offenbarungsglauben retten will, beide diese Feinde, Katholizismus und Rationalismus, mit vereinten Kräften bekämpft werden müssen. So schneidend der Gegensatz ist, in welchem beide gegen einander stehen; so ist dieses doch nur scheinbar: sie sind die intimsten Bundesverwandten, sie arbeiten Einer dem Andern in die Hände; sie haben ein gemeinschaftliches Interesse, einen gemeinschaftlichen Zweck, den Zweck, den Offenbarungsglauben zu vertilgen. Ist dieser einmal vertilgt, dann werden diese beiden mächtigen Gottheiten sich gegenseitig bekämpfen: dieser Kampf wird schrecklich seyn; wehe unsern Kindern, welche diese greuelvollen Tage erleben werden! leider — leider wird er enden dieser Kampf, wie jener im Himmel, in welchem der Urrationalist Lucifer aus dem Lande gejagt, und — ins tiefste Sibirien verbannt wurde; siegen wird, wie dort Michael, das Pabstthum: schrecklich, schrecklich sind die Aussichten!

Beschuldige man mich und den protestantischen Jeremias der Kirchenzeitung ja „der ängstlichen oder bös lich schreckenerregenden Uebertreibung nicht!“ Lese man doch nur die papistisch rationalistische Frage des Religionsfreundes, was Glaubens- und Gewissensfreiheit sey? Zwar ist diese Frage in der Kirchenzeitung theils von Protestanten, und zwar „recht ruhig und würdig, aber doch nur einseitig,“ theils von einem Katholiken „aber heftig“ (und zugleich einseitig) theils von einem „höchst ehrwürdigen, allgemein geachteten protest. Geistlichen“ — der protestant. Lair (p. L.) war ein Druckfehler! — „aber leider in einem gar zu luftigen System beantwortet worden, welches von scharfsinnigen Römlingen als aller christlichen Basis, ja zugleich als aller philosophischen Consequenz durchaus ermangelnd,“ mit der leichtesten Mühe dargestellt werden kann. Lese man ferner in der allgemeinen Kirchenzeitung den Aufsatz „über die Abnahme des religiösen Sinnes ꝛc.“; item: „Zustand des

Digitized by Google

geistlichen Standes im Großherzogthum Baden.“ Lese man das Alles, und man wird mit Schrecken erkennen, daß beide — höllische — Gottheiten nahe am Siege sind; am Ende wird der vatikanische Menschgott allein siegreich dastehen! Und diesen Finalsieg, wem anders als dem treuen Bundesgenossen Rationalismus, der als unsichtbarer Menschgott unsichtbar aber tapfer mitkämpfte, hat der römisch-papistische Rationalismus, dieser sichtbare Menschgott zu verdanken? Wäre es nicht unzählige Mal besser, gar kein positives Christenthum, keinen christlichen Offenbarungsglauben zu haben, und sich, was doch wenigstens ehrenvoller wäre, dem Rationalismus ganz und gar in die Arme zu werfen, als in das schauervolle Sklavenjoch des sichtbaren Menschgottes zu Rom zu fallen! der unsichtbare Menschgott Rationalismus ist doch wenigstens rational, aber der sichtbare Menschgott ist durch und durch irrational; denn wird nicht von den Anhängern des vatikanischen Zeus noch jetzt „die unchristliche Lehre von der alleinseligmachenden äußern Kirche und der Unfehlbarkeit des Pabstes gerade so hartnäckig wie in frühern Jahrhunderten verfochten?“ sollen wir uns von diesem sichtbaren Menschgott unsern Glauben und unsere Seligkeit lothweise zumessen lassen? sollen wir seine Menschensatzungen als göttliche Offenbarungen verehren? Nimmermehr! Auf also, ihr Alle, denen der Offenbarungsglaube, das biblische Christenthum noch theuer ist, auf! aux armes! einen Bund geschlossen zur Vertheidigung des biblischen Christenglaubens und Lebens, zur Aufrechthaltung und Förderung des echt christlichen Offenbarungsglaubens! Beherziget die täglich wachsende Gefahr, erst vom gierigen Schlunde des unsichtbaren Menschgottes Gog verschlungen zu werden, um dann von dort rettungslos in den Rachen des sichtbaren Menschgottes Magog zu fallen! bedenket doch, daß dieser Magog „das Alter, die allgemeinere Verbreitung, einen äußern Einheitspunkt, ein Uebermaß weltlicher Mittel aller Art, be-

Digitized by Google

sonders Geldmittel für sich voraus hat, und — wenigstens dem Worte nach — überdem noch das Heilige und wahrhaft Göttliche zum Aushängeschilde stellt!“ Bei solchen Mitteln kann ihm der Sieg nicht fehlen gegen die „rationalistische Hierarchie,“ die alles Einheitspunktes ermangelnd, ihren menschlichen Thron fast täglich neu errichtet; deren Parteihäupter ihre kleinen dienenden Schwärme nur so lange behalten, bis ihre sie vergötternden Verehrer vielleicht morgen schon einem klügern und gelehrtern Haupte zulaufen,“ weil der menschliche Verstand, „den sie ja eigentlich vergöttern,“ sie nicht zusammenhalten kann; „die absolute Vernunftlehre aber, der sie zu folgen vorgeben, und die sie als göttliches Aushängeschild gebrauchen, wie ein trügerischer und armseliger Wirth alles verheißt und nichts leistet; endlich die Dürftigkeit ihrer äußern Mittel auch nicht einmal ein mechanisches Gegengewicht gegen Rom's Schätze gestattet; daher besonders ihr Zorn laut wird über die in neuester Zeit von allen deutschen Fürsten bewilligten Geldunterstützungen.“ (???)

Die angestrichenen Worte theils des prot. Geistlichen in der Kirchenzeitung, theils des Hrn. Redakteurs Dr. Zimmermann, zeigen, daß es Ernst ist. Man wird sich nun auch nicht mehr wundern, daß Hr. Dr. Tzschirner die griesgramige Polemik wieder hervorzurufen, und auf die Kanzel einzuführen sich entschließen konnte. Es gilt dem mit Geldmitteln, mit Schätzen, mit einem Uebermaß weltlicher Mittel aller Art reichlich versehenen, mit der imponirenden Glorie des Heiligen und wahrhaft Göttlichen ausgestatteten sichtbaren Menschgott, dem der Hölle entstiegenen Ungethüm, Pabstthum genannt, diesem mächtigen Feinde des biblischen Christenthums, des christlichen Offenbarungsglaubens! wer wollte nicht Theil nehmen an dem heil. Bunde, wozu unser protest. Geistliche auffordert! Fabritius hatte schon einen solchen Bund katholischer und protest. Theologen zur Rettung des Offenbarungsglaubens vorgeschla-

Digitized by Google

gen; und sein Vorschlag hatte in der Hauptsache den Beifall des berühmten Dr. Plank erhalten. Ein solcher Verein von wahrhaft christlich gesinnten Männern aller Confessionen, um mit vereinten Kräften das göttliche Christenthum, den biblischen Offenbarungsglauben zu retten gegen die täglich wachsende Menge seiner Feinde, wäre in der That ein höchst erwünschliches Ereigniß. An einen solchen Verein ist aber für's erste nicht zu denken; es wäre schon ein großer Gewinn, wenn ein solcher Verein nur unter unsern protest. Brüdern zusammenkäme. Es ist hohe Zeit, daß die protest. Christenthumsfreunde die Sache ernstlich beherzigen. Für sie thut die Rettung des biblischen Offenbarungsglaubens hohe Noth; in der katholischen Kirche geht er nicht unter; sie müßte ihren ganzen Beruf verläugnen; um dieses zu können, müßte der Herr erst sein Versprechen zurücknehmen: das wird er nicht; er kann es nicht. Den heiligen Gottesbrief an das Menschengeschlecht gegen alle und jede Verstümmelung und Verdrehung mit der angestrengtesten Wachsamkeit zu bewahren, für die Reinerhaltung der Lehre unsers Herrn und Meisters zu wachen, damit nichts dazu und nichts davon gethan werde; wahren Christensinn zu pflanzen, zu erhalten, immer neu zu wecken und zu beleben: das ist die stete Angelegenheit der katholischen Kirche, in deren Mitte als Vereinigungs- und Einheitspunkt der erste Bischof steht, der unter dem Namen Pabst allbekannt ist. Ohne diesen Einheitspunkt müßte alles in der großen Ausdehnung excentrisch werden, und in endlosen Räumen als isolirte Körper herumschwärmen. Wir sehen es mit Augen. Das ist allerdings ein nicht genug zu schätzender Vorzug dieser großen Kirche vor allen übrigen, die excentrisch geworden nun ohne allen Haltpunkt in den leeren Räumen herum rotiren, und so lange rotiren werden, bis sie sich wieder concentrahiren. Was außer diesem Centrum ist, wird nicht bestehen, kann nicht bestehen; was keinen Halt- und Einheitspunkt hat, muß

Digitized by Google

sich in Vielheit und Vielerleiheit auflösen; das Vielerlei rotirt dann im Einzelnen wieder um seine Achse, bis es sich auch wieder in Vielerlei auflöset. Wer wird, wer kann das Viele und Vielerlei zur Einheit sammeln und zusammenhalten? weder Bibelgesellschaften, noch Traktätleinsgesellschaften, noch auch, wovon unser protest. Geistliche sein Heil hofft, Theologenvereine für Dogmatik und Moral, für Kirchengeschichte und Exegese. Was sollen, was können diese bei dem besten Willen thun, was ausrichten mit aller Anstrengung? was sie geben werden und geben können, ist Menschenmeinung heute wie morgen, ist nicht mehr noch weniger Menschenmeinung, als was die Rationalisten von allen Farben und Formen geben, und nur geben können. Was könnte ihren dogmatischen und exegetischen Meinungen einen Vorzug geben? etwa größere Christlichkeit, mehr Annäherung an Gottes Offenbarungswort? Wer soll denn aber über das Mehr oder Weniger der Christlichkeit, über das mehr oder minder Naheſtehen zu dem biblischen Christenthum entscheiden? die Vernunft? eben diese ist ja die höchste Authorität der Rationalisten, gegen welche der Offenbarungsglaube, das positive Christenthum, in Schutz genommen werden soll! Die Authorität Luthers, Zwingli's, Calvins, Socins ꝛc.? jeder von ihnen glaubte allein den einzig wahren Offenbarungsglauben in seiner Reinheit entdeckt zu haben und zu besitzen, und verketzerte und verdammte jeden Andersdenkenden! wäre nicht die Zuflucht zu dem Offenbarungsglauben Luthers ꝛc. eine gänzliche Abweichung von dem Fundamentalprinzip des Protestantismus, das alle und jede Authorität verwirft? der Buchstabe der Bibel kann kein Halt- und Einheitspunkt seyn; den besten Beweis davon liefern die vielerlei Sekten, die zwar nach Nr. 3 der Kirchenzeitung vom J. 1826 alle recht echte Protestanten sind, sie mögen an die heil. Dreieinigkeit glauben oder nicht; sie mögen unsern Herrn und Meister Jesus Christus für einen betrogenen Phantasten,

Digitized by Google

für einen Taschenspieler, für einen jüdischen Landrabbiner, für ein gemeines Menschenkind, oder für den Sohn des lebendigen Gottes, für einen wahren Gottmenschen halten, oder nicht: alle diese in so wesentlichen Dingen des Christenthums von einander abweichenden Parteien rühmen sich ihres Schibboleth, der Bibel; mit ihr in der Hand predigt Jeder von ihnen die Lehre seines Systems. Das geduldige Buch gibt, wie nach der Versicherung des attischen Moses Plato jedes Gesetzbuch, keine Antwort, so oft man es fragt; es ist stumm. Jeder legt erst die Antwort hinein, die er herausholen will. Und, was doch wohl zu allererst in's Reine gebracht werden sollte, woher weiß man denn, daß man die echte Bibel habe, daß man sie ganz, unverstümmelt und ohne fremde Beimischung besitze? da die hebräischen, chaldäisch-syrischen und griechischen Urschriften schon lange nicht mehr vorhanden sind, und wir nichts als Abschriften und Uebersetzungen, und noch dazu in so vielerlei von einander abweichenden Exemplarien haben, woher weiß man denn nun, daß man den echten Text habe? wie kann man dieses nur wissen? der vorgeschlagene Verein christlich gesinnter Theologen soll durch seine Bibelexegese den Offenbarungsglauben zu retten suchen gegen die rationalistischen Umtriebe! müßte ihre erste Arbeit nicht seyn, erst den Text der Bibel sicher zu stellen, ehe sie ihn zu dolmetschen übernimmt?

Luther war klug genug, der katholischen Kirche die rechte heil. Schrift, den rechten Text der Bibel zuzutrauen, um ihn von dorther mitnehmen zu können: woher hätten wir ihn sonst? sagte er; er bedachte aber dabei nicht, daß, da er der katholischen Kirche alles Ansehen der Gewährschaft absprach, er auch ihre Bibel nicht hätte als echt anerkennen dürfen, wenn er anders nicht willkürlich, sondern consequent seyn wollte. Da er annahm, und laut bekannte, daß in der katholischen Kirche „die rechte heilige Schrift sey, recht Pre-

Digitized by Google

digtamt, rechter Katechismus, daß die Kirche Gottes eine Säule und Grundveste der Wahrheit sey, daß Christus nach Matth. 28 bis an der Welt Ende bei ihr bleiben wolle; daß weil Gott nicht lügen, so auch die Kirche nicht irren könne ꝛc.," so hätte er auch in der Kirche, die er verließ, den rechten Sinn der Bibel, der nur zu oft schwer auszumitteln ist, anerkennen müssen. Daß die katholische Kirche die rechte heil. Schrift hatte und habe, weiß sie selbst nur aus der Ueberlieferung der Altvordern; welchen andern Erkenntnißgrund konnte denn nun Luther haben? wenn man einmal auf das Zeugniß des Alterthums hin annimmt, daß diese und sonst keine andern Theile der echten Bibel angehören, welchen Grund kann man haben, in Zweifel zu ziehen, daß die dunkeln Stellen derselben jenen Sinn haben, den die ersten Christen aus dem mündlichen Unterrichte der Apostel des Herrn und ihrer unmittelbaren Schüler empfangen hatten? wenn die Kirchenlehrer an allen auch noch so weit von einander entfernten Orten über den Sinn einer Schriftstelle übereinstimmen; so muß man, will man nicht gegen die allgemeine Vernunft sich verstoßen, jenen Sinn für den echten anerkennen. Der alte Cicero, der, wie seine auf uns gekommenen Schriften darthun, ein tiefer Denker und großer Philosoph war, anerkannte in der allgemeinen Uebereinstimmung die Stimme der Natur.

Was auch immer die zum Verein aufgeforderten Theologen über Dogmatik, Exegese ꝛc. sagen werden: es ist doch immer ihre Privatansicht, die sie aussprechen; es ist und bleibt Menschenmeinung; sie hat keinen andern Werth, als den die Gründe, worauf solche gestützt wird, gewähren. Es fehlt noch Vieles, bis ihre individuelle Ueberzeugung auch die Ueberzeugung Anderer werde, die mit gleich christlichem Ernste der Wahrheit nachforschen, und eine ganz andere Ueberzeugung gewinnen können. Wo ich hinblicke, überall finde ich nur

Digitized by Google

Menſchenmeinung, wie bei den Rationaliſten, ſo bei den Antirationaliſten, ſie mögen einzeln ſprechen oder im Bunde Mehrerer! weder der Einzelne, noch der Verein Mehrerer kann Glaubensvorſchriften für ſeine gleichberechtigten Brüder aufſtellen. Kann, fragt Gieſeler, die Vereinigung mehrerer Theologen die Maſſe und den Grad des menſchlichen Verſtandes über den, der bei Einzelnen ſich findet, wirklich erhöhen? ich will mit Gieſeler nicht rechten; aber bitten möchte ich ihn doch, Cicero's eben angeführten Ausſpruch zu beherzigen. Sollte denn die Maſſe der Einſichten Mehrerer nicht mehr vermögen, als die Einſicht eines Einzelnen? ſollte das vereinte Streben mehrerer Männer bei redlicher Anwendung aller wiſſenſchaftlichen Hülfsmittel den richtigen Sinn einer Schriftſtelle nicht beſſer ausmitteln können, als das Streben des Einzelnen? Freilich behält die proteſtantiſche Glaubensfreiheit eines jeden Einzelnen immer das Recht zu proteſtiren gegen das Reſultat einer Maſſe von Einſichten Mehrerer ſo gut als gegen das Prüfungsreſultat jedes Einzelnen; aber eben darum läßt ſich ſchwer einſehen, was das in Vorſchlag gebrachte Streben eines Vereins von mehreren Theologen gewinnen könne. Ferne ſey es, daß ich einen ſolchen Verein tadeln wollte; ich halte ihn vielmehr für ein ſehr großes Bedürfniß, wenn im Proteſtantismus das poſitive Chriſtenthum nicht ganz untergehen ſoll. Ich erklärte dem wackern Manne, der das Herz faßte, einen ſolchen Aufruf zu machen, meine hohe Achtung; nur, wie die Dinge ſtehen, die im Proteſtantismus nicht anders kommen konnten, weiß ich nicht einzuſehen, wie der Zweck ſich möchte erreichen laſſen. Vereintes Streben, was Gieſeler auch immer ſagen mag, vermag mehr, als Einzelne. Die zu Kiel, zu Breslau, zu Hamburg, zu Heidelberg in unſern Tagen erhobenen Stimmen ſind verhallt: wie geſchäftig waren die Rationaliſten, um dieſe Stimmen zu überſchreien? wie unchriſtlich fuhren ſie über die Männer her, die Muth genug hatten,

Digitized by Google

ihre Stimme laut hören zu lassen? wie fuhr ein wohlbekannter Fulminaster, den Jeder am Gesange kennt, und den, wenn er auch noch einmal Gott zum Zeugen ruft, doch Niemand für einen offenbarungsgläubigen Christen erkennen will, über den christlich gesinnten Theologen Dr. Schwarz her in der Allgem. Lit. Zeitung? wie verbreitet sich täglich mehr und mehr der Rationalismus? rechnen die Prediger es nicht für einen Ruhm, Rationalisten zu seyn? die Kirchenzeitung weiß davon zu sagen. Wie viele Theologiekandidaten kommen von der Schule der Doktoren Paulus, Tzschirner, Wegscheider ꝛc. zurück, ohne vom Rationalismus ganz durchdrungen zu seyn? wandern sie nicht, um den supranaturalistischen Lockungen des Dr. Schwarz zu entgehen, nach Jena aus? Wer wollte auch gerne den Ruhm, ein Rationalist zu seyn, dahinten lassen? wer sich zu den Supranaturalisten und eben damit zu den Finsterlingen rechnen lassen? Der Rationalismus findet um so leichter Anhänger, je gemächlicher sich unter seinen Fittigen leben läßt; er sagt dem sinnlichen Menschen zu gut zu; wir wissen ja, daß berühmten Theologen, sogar einem Superintendenten und einem (Titular-) Abte ihre ratio längst geoffenbart hat, daß es mit den Unzuchtssünden in und außer der Ehe bei weitem nicht so böse gemeint ist, als man bisher den Leuten wollte glauben machen; wodurch sie aber sich eben als irrationale Rationalisten darstellten. Wie manche Offenbarungslehre, die uns auf unserer irdischen Pilgerschaft unsanft genug vor die Seele tritt, kann man durch die dialektische Gewandtheit der ratio los werden? solche Liebesdienste thun dem Wanderer wohl, der ja sonst schon schwer genug an Leibes- und Lebensungemach zu schleppen hat. Wenn sie auch nur für's erste mit Zweifeln auftritt; so ist damit schon viel gewonnen; denn sie hat ja sonst schon das Axiom kund gethan, daß in dubio die Vermuthung für die Freiheit gilt.

Digitized by Google

Die Rationalisten werden freilich jene Leute nicht für echte Glaubensgenossen, sondern vielmehr für Irrationalisten erklären, die aus ihrer ratio solche und ähnliche Dinge zum Vorschein bringen, wie wir eben von dem Abte und dem Superintendenten ꝛc. hörten: allein können nicht diese Irrationalisten Jenen, den nämlichen Vorwurf zurückgeben und sagen, es sey baarer Irrationalismus, aus dem Bereiche der ratio Dinge hervorsuchen zu wollen, die sich darin nicht finden lassen, sondern über den Horizont der ratio weit, sehr weit hinaus liegen? Wenn Jene, um ihre Christlichkeit zu retten, sagen, der wahre Rationalist sey zugleich ein wahrer Supranaturalist; ohne Rationalismus sey der Supranaturalismus ein wahrer Köhlerglaube; Rationalismus und Supranaturalismus fließen in Eins zusammen: können denn nicht die Supranaturalisten mit gleichem Rechte erwidern, was Ihr nach den Aussprüchen eurer ratio über Dinge, worin sie kein Stimmrecht hat noch haben kann, glaubt, ist baarer Köhlerglaube; Rationalismus und Supranaturalismus können so wenig in Eins zusammenfließen, als Oehl und Wasser. Wollt ihr uns glauben machen, daß Ihr Supranaturalisten seyd, wenn eure ratio die Lehrweisheit predigt, wie es die ratio des Superintenden Löffler zu Gotha thut, daß man die gewohnten Namen: Dreieinigkeit, Erbsünde, Erlösungstod Jesu, Gottheit Christi ꝛc. noch stehen lassen, ihnen aber allmählig andere — rationalistisch bessere — Begriffe unterschieben müsse; oder, wie die ratio Anderer wollte, daß man diesen veralteten Namen, die an sich doch nichts seyen, als blose, ewige Vernunftwahrheiten verhüllende Mythen, im Lehrvortrage gar keine Meldung mehr thun sollte! was wollt, was bezweckt Ihr mit euern hunderterlei neuen Begriffsaufstellungen von Vernunft und Offenbarung? mit euerm neuen Glaubenssinn, ratio genannt? mit euern täglich neuen Versuchen, die beiden heterogenen Elemente: Rationalismus und Supranaturalismus,

Digitized by Google

auszusöhnen, das Ineinszusammenfließen derselben zu vermitteln? Wollt ihr weiser seyn als unser großer Luther, der da sagte zu Röm. 1, 21. 22: „Wo nit Glaube ist, da fällt die Vernunft von Einem auf's Andere, bis sie gar verblendt wird in ihrem Tichten; wie denn allen weisen und spitzigen Köpfen geschieht?“ Wenn euer Glaubenssinn für nichts empfänglich ist, als was eure Vernunft begreift, wie möget ihr von Supranaturalismus reden wollen, als bekennet ihr euch zu ihm, Ihr, deren alleinige offenbarende Gottheit eine kurzsichtige Vernunft ist! ꝛc.

In der That: wenn man die vielerlei Erscheinungen im theologisch-literärischen Gebiete betrachtet, so kann man sich kaum der Besorgniß erwehren, der Rationalismus ziele dahin, das positive Christenthum, den christlichen Offenbarungsglauben ganz zu verdrängen; da darf man sich denn auch nicht wundern, wenn christlich gesinnte Theologen ihre Stimme laut erheben gegen den Rationalismus, und nun desto fester und inniger am Supranaturalismus hängen, je mehr sie ihn bedroht und gedrängt sehen. Die Rationalisten erblicken dann auch wieder ihrerseits in den Supranaturalisten offenbare Feinde ihres Rationalismus, an den sie sich nun eben darum desto inniger anklammern. So entstehen auf beiden Seiten starre steife Ultra's, zwischen denen keine Aussöhnung denkbar ist; sie feinden sich gegenseitig an, bekämpfen sich, und halten desto fester Jeder an seinem System. In der Mitte stehen die Gemäßigten; der Ruhm, Rationalist zu seyn, ist mächtig anziehend; der christliche Sinn ist heilig: daher die mancherlei Aussöhnungs- und Vermittelungsversuche, die bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt haben, auch so leicht nicht führen dürften: wir sehen das an den unrühmlichen Erscheinungen gegen Harms, v. Ammon, Schwarz ꝛc. Mag auch bei dem Einen oder Andern das Extrem hier und da vorgeherrscht haben, was sich doch gewiß nicht von Allen sagen läßt; so übertrieben es

Digitized by Google

doch die Rationalisten eben so sehr, und vielleicht noch mehr. Aller Ultralismus taugt nicht; in der Mitte liegt die Wahrheit. Der Ultrarationalismus ist irrational: das geben die strengen Rationalisten nicht zu; sie machen eben diesen Vorwurf des Irrationalen den Supranaturalisten, und machen für sich ausschließlichen Anspruch auf den rationalsten Rationalismus. Das ist aber eben das große Hinderniß der Aussöhnung, daß der Scheidepunkt, wo das Gebiet des Rationalismus aufhört, und jenes des Supranaturalismus beginnt, noch nicht ausgemittelt ist; gegenseitige Ueberschreitung der Gebietsgränze ist schwer zu verhüten. Die Thätigkeit der ratio läßt sich durchaus nicht umgehen: wozu hätten wir sonst diesen herrlichen Gottesfunken vom Allvater erhalten? aber wo ist die Gränze dieser Thätigkeit? ohne Zweifel dort, wo das Gebiet des christlichen Glaubens beginnt. Nur die christlich glaubige ratio kann und muß vermitteln; will sie, um mit Luther zu reden, alles auf eigene Faust ergründen, so wird sie naseweis, vorlaut, blind und taub: ist sie christlich gläubig, erkennt sie ihre Kurzsichtigkeit, ihr Unvermögen in Dingen, die höher liegen, als ihre schwachen Flügel sie tragen; so ist sie rational; erleuchtet durch des Glaubens Licht, und durch des Glaubens Kraft gestärkt, gehoben durch des lebendigen Glaubens Flügel dringt sie in die höhern Gefilde, in welche — sich selbst überlassen — sie nie gelangen kann. Der starre Rationalismus ohne das Auge des Glaubens ist nur einäugig und einseitig und ungläubig, aber der steife Supranaturalismus ohne das Auge der ratio ist überglaubig: beides sind Extreme, die nicht taugen. Das starre Festhalten an beiden Extremen, was bei Vielen vielleicht nur eine Folge des gegenseitigen zu heftigen Kampfes ist, kann kein gedeihliches Resultat herbeiführen. Viele und vielleicht gerade die eifrigsten Vertheidiger scheinen sich gegenseitig nicht zu verstehen. Gerade die wärmsten Supranaturalisten scheinen nur darum allen Ra-

Digitized by Google

tionalismus zu bestreiten, weil sie die Ausgeburten des irrationalen Rationalismus für Folgen des Rationalismus an sich halten, der sich mit dem Supranaturalismus doch wohl vertragen kann. In diesem Sinne, glaube ich, nimmt es Herr Dr. Zimmermann, wenn er sagt, Rationalismus und Supranaturalismus fließen in Eins zusammen; er sey, was er für einen Ruhm hält, ein Rationalist, ohne darum aufzuhören, ein offenbarungsgläubiger Christ zu seyn; wenn ich nun auch, eingedenk der obengedachten Löffler'schen Lehrweisheit, eben nicht schließen möchte, daß wenn ein bekannter Rationalist in einem Erbauungsbuche manches Schöne in christlich gläubiger Form sagt, es damit ganz ernstlich gemeint, und der Verfasser ein guter Supranaturalist sey; so möchte ich auf der andern Seite doch nicht jeden Rationalisten schon darum, daß er Rationalist ist, für einen Gegner des Supranaturalismus halten. Ich bin von jeher in meinen theologischen Studien ein Rationalist gewesen, ohne je aufzuhören, ein recht gläubiger Supranaturalist zu seyn; einen besondern Ruhm kann ich jedoch darin nicht finden, daß ich mich bei meinen Studien des Auges der Vernunft eben so thätig bediente als des Glaubens-Auges. Ich weiß nicht anders, als daß jeder Religionslehrer, wie jeder Lehrer der Religionswissenschaft es eben so that, und thun mußte.

Wie die Kantische Philosophie zur Modesache wurde, und sich auch auf die Predigtstühle und in christliche Lehrvorträge eindrängte; eben so ist es mit dem Rationalismus gegangen: wäre er eben so wie jener bei dem Schulkatheder geblieben, so könnte man ruhig zusehen, wie der Streit der Wissenschaft sich gestalten und endigen würde; allein er ist nicht bei der Schule geblieben; er fing gleich an, die Religionslehre zu mustern; und was vor seinem Schöppenstuhle die Probe nicht hielt, das mußte ohne Barmherzigkeit ausgemustert werden; konnte er sich deutlicher als den Gegensatz des Supranatura-

Digitized by Google

lismus darstellen! dieser starre Rationalismus, der keine andere Offenbarung anerkennt, als jene der Menschenvernunft, kann unmöglich mit Supranaturalismus in Eins zusammenfließen; er schließt diesen offenbar aus; und eben dieser starre Rationalismus kann wohl nur das Ungethüm Menschgott seyn, gegen welches die christlich gesinnten Theologen zum Verein aufgefordert werden. Es ist doch aber auch baarer Rationalismus, jenem großen Künstler, der das Auge, das Ohr, das Sprachorgan so künstlich zu bauen verstand, das Vermögen abzusprechen, sich ein noch feineres Sprachorgan zu geben, um sich dem Menschen vernehmbar auszusprechen. Der das Meisterwerk der Schöpfung, den Menschen schuf, ihm einen lebendigen Geist einhauchte, ihn mit Gottes Ebenbilde ausstattete, sollte dem eingehauchten Geiste keine Weisheit verleihen, sollte seinem Kunstwerke keine Worte auf die Zunge legen können? Wenn der unsichtbare rationalistische Menschgott in seinem Dünkel wähnt, die Apostel hätten am Pfingstfeste mit Augenverdrehungen, Verzerrungen des Leibes, mit Händen und Füßen pantomimisch pasigraphirt, so bedarf der rationale Supranaturalist eines so erbärmlichen Menschendünkels nicht, um Matth. 10, 19. 20. Luk. 21, 15. Act. 2 ꝛc. recht gut zu verstehen. Credo et intelliges, sagte ein alter sehr rationaler aber christlich gesinnter Theolog. Wenn der ultrarationalistische Sophronizon nichts glaubt, als was er weiß und begreift; so fangt bei dem rationalen Supranaturalisten das Glauben erst dort an, wo das Wissen und Begreifen aufhört; er denkt: fides non habet meritum, ubi humana ratio præbet experimentum; ihm ist der Glaube ein Geschenk des Himmels, wodurch die schwache ratio des Menschen erleuchtet und gestärkt wird, um zu fassen, was ihr — ihren eigenen Kräften überlassen — viel zu hoch lag; ihm ist, wie Eschenmayer, der sich als einen tüchtigen Rationalisten längst beglaubigt hat, sagt, der Glaube kein Fürwahrhalten aus Begriffen, sondern

Digitized by Google

eine Gewißheit aus Offenbarung. Köſters unſichtbarer Menſchgott macht die Vernunft zum einzig möglichen geiſtigen Organ der göttlichen Offenbarung: Tzſchirners unſichtbarer Menſchgott macht die Vernunft zur oberſten Geſetzgeberin in Sachen der Religion: der unſichtbare Menſchgott eines andern Helden will in der Religion nichts gegeben, nichts gewonnen, ſondern Alles ſelbſt erfunden und geſchaffen wiſſen. Plato, einer der größten Rationaliſten, deſſen ratio eben ſo thätig als hochgebildet war, wollte, was über göttliche Dinge dem Glauben dargeſtellt ſey, mit folgſamem Gemüthe angenommen wiſſen. Da er aber, als wäre er ein Papiſt, ein hierarchiſcher Römling, die ſeltſame Grille hatte, zu fordern, daß man in den Geſetzen und über die Geſetze nicht grübeln ſoll, ſogar das Verbot dieſes freien Grübelns für das vollkommenſte Geſetz hielt; ſo zweifle ich, ob ihn unſere heutigen soi-disant chriſtlichen Rationaliſten für einen nostras gelten laſſen werden. Der moderne Rationalismus, dieſer unſichtbare Menſchgott manifeſtirt ſein Daſeyn in mannichfachen Erſcheinungen; ein wahres Bergmännlein weiß er ſich in allerlei Farben zu kleiden; wohl wiſſend, daß er in ſeiner wahren Geſtalt als oberſter Geſetzgeber in Sachen der Religion noch immer zurückſtößt, ſucht er erſt mehr Boden zu gewinnen, und ſeine Adhärenten zu mehren. Er fand den chriſtlichen Offenbarungsglauben noch zu tief gewurzelt; er mußte daher eine andere Taktik wählen, und in freundlicher Geſtalt erſcheinen. Bald zeigt er ſich mit zwei Janusgeſichtern, einem ſupranaturaliſtiſchen und einem rationaliſtiſchen; bald in einer Maske, auf welcher im ſchönſten Farbenſchmelz der Rationalismus und Supranaturalismus in Eins zuſammenfließen; bald predigt er, daß das Chriſtenthum die höchſte Vernunft ſey, ad exemplum jenes Rationaliſten, der unſere Stammeltern im Paradieſe myſtifizirte. Bald hat er göttliche Offenbarung zum Aushängeſchilde, demonſtrirt aber den Leuten, die bei ihm einkehren, die Gottheit

Digitized by Google

habe für ihre Offenbarungen kein anderes Medium, als ihr Ebenbild, die Vernunft des Menschen, die nichts Heterogenes in sich aufnehmen, nichts aus sich herausholen könne, als was in ihr liegt und ihrem Wesen zusagt. Bald predigt sie, die ratio sey nichts anders, als der christliche Glaubenssinn, der eigentliche sensus numinis, daher seyen die alten heidnischen Philosophen wahre Christen im reinsten Sinne gewesen, die unter ratio nichts anders verstanden, als den dem Menschen kundgewordenen Willen Gottes, der theils ursprünglich dem Menschen in's Herz geschrieben sey, worin eigentlich das Ebenbild Gottes bestehe; theils durch besondere Erleuchtung von oben in den Tiefen des Geistes und der Natur auf neue Wahrheiten geleitet wurde, die dann als Spezialoffenbarungen Gottes galten; der Menschengeist sey daher ab origine christlich. Man sieht, wie der unsichtbare Menschgott sich bemüht, um den Heiligenschein der Christlichkeit, der ihm Eingang verschafft, beizubehalten. Er will ja nur die in dem gotthaften, göttlichen, ja göttlichsten Menschen Jesus Christus personifizirte Idee der Menschheit erstreben; diesen Menschen Christus hatte die Gottheit mit den herrlichsten Geistes- und Körpergaben ausgestattet, und seine ratio so erleuchtet, daß sie die von den frühern großen Denkern theils gedachten, theils geahneten Wahrheiten der ewigen Vernunftreligion aus dem Schutte wieder hervorheben, und in ihrer Reinheit darstellen konnte. Was also dieser göttliche Mensch offenbarte, gieng aus seiner Vernunft hervor, war Vernunftoffenbarung. Um den blöden Augen der Menschen nicht wehe zu thun, kleidete er weislich die ewigen Wahrheiten der ewigen Vernunftreligion in Hüllen und Mythen; und gerade diese Hüllen und Mythen werden von den Supranaturalisten als Offenbarungsthatsachen angesehen, an deren Schale sie hängen bleiben, und sich um den heiligen Kern, der darunter verborgen liegt, nicht bekümmern. Das in dem göttlichen Menschen Christus sichtbar ge-

Digitized by Google

wordene Ideal der Menschheit ist der wahre Christianismus, in Eins zusammenfließend mit dem aus den Vernunftprinzipien entwickelten und folgerecht dargestellten Christianismus, das ist, dem ächten Rationalismus.

Ist es nach dieser Theorie nicht sonnenklar, daß Rationalismus und Supranaturalismus in Eins zusammenfließen? daß die rechten Rationalisten echte wahre Supranaturalisten sind? Wer ist denn nun der eigentliche Feind, gegen welchen der Theologenbund aufgefordert wird? Wann der ehrliche Mann, der in der Kirchenzeitung dem sichtbaren und dem unsichtbaren Menschgott den Krieg ankündigt, nicht besser das System der Rationalisten kennt, als den Katholizismus; so fürchte ich sehr, er möchte Luststreiche thun, die nirgends treffen; will er den Rationalismus bekämpfen mit den Waffen des Supranaturalismus, so bedenke er doch erst wohl, daß er als Supranaturalist ein ausgemachter Rationalist ist, er mag es anerkennen wollen oder nicht. Als irrationaler Supranaturalist würde er schlechte Ehre davon tragen. Will er seine Waffen aus der Bibel herholen und aus dem Protestantismus? da müßte ich ihm die unvermeidliche Niederlage prophezeihen. Wie will er doch dem gewandten Rationalisten beweisen, welches die echte, die unverfälschte, die ganze Bibel sey, und welches der wahre Sinn der Bibelstellen? Will er zur Philologie und Hermeneutik seine Zuflucht nehmen, so findet er auf diesem Wege die Rationalisten als Virtuosen; und wer soll denn da nun entscheiden, welche Meinung von den auf beiden Seiten abweichenden Meinungen der Wahrheit am nächsten stehe? Will er sich zur Geschichte wenden, den historischen Weg einschlagen, um gegen die Rationalisten erst die Echtheit der Bibel, dann ihren wahren Sinn behaupten zu können: so sehe er sich ja vor, dem Katholizismus, der ihm bei jedem Schritte begegnet, nicht in das Netz zu rennen, und aus der Charybdis in die Scylla, dem sichtbaren

Digitized by Google

Menschgott in die Arme zu gerathen. Die Lage ist äusserst kritisch, und fordert ernstes Nachdenken. Nicht umsonst heißt es von vielen Seiten her, der Rationalismus sey der gerade Weg zum Katholizismus; so seltsam dieses klingt, so muß man es bei näherem Beleuchten doch wahr finden. Die unverdorbene ernstlich forschende ratio führt zum Katholizismus. Der krasse starre Rationalismus, der mit Naturalismus in Eins zusammenfließt, führt nicht zum Katholizismus, er führt vielmehr vom positiven Christenthum, in welcher Form dieses auch erscheinen mag, ganz und gar ab. Dieser Rationalismus ist das legitimeste Kind des Protestantismus; so bald dieser der ratio das unbedingte veto zugestanden hatte, war es unvermeidlich, daß ein Schritt dem andern folgte; sie protestirte vorwärts und rückwärts, musterte Alles, was ihr begegnete; wie sollte da die Offenbarungsurkunde seiner Musterung entgehen können? nicht blos die Deutung der Bibel, auch jedes einzelne Wort, jeder Redesatz, jeder Abschnitt, jede Interpunktion, ja die ganze Masse, und endlich die Urheber des Buchs, seine Genesis, der Mann, aus dessen Munde Alles hervorging, seine Herkunft, Erziehung, Bildung, Kultur ꝛc., Alles wurde durchgeprüft: es war consequent; consequent durchgeführt mußte der krasse Rationalismus, der totale Naturalismus hervorgehen. Es ist noch Bescheidenheit, ein übrig gebliebener Funke des religiösen Gefühls, daß der Rationalismus bei Tzschirners reinen Deismus stehen zu bleiben verspricht. Wie Saturnus seine eigenen Kinder fraß, so verschlingt umgekehrt der Rationalismus seinen Vater und die ganze agnatische Sippschaft. In fine finali wird, wie unser ehrlicher Supranaturalist fürchtet, der sichtbare Menschgott den Rationalismus, der Alles verschlungen hatte, selbst verschlingen. Schrecklicher Gedanke! dann wird dieser sichtbare Menschgott sein bisheriges Aushängeschild des Heiligen und wahrhaft Göttlichen als unnütz und zwecklos gewordenes Möbel

Digitized by Google

von sich werfen, seine bisher versteckten Hörner und Bocksfüße con amore den Augen der erstaunten Welt zeigen, und als der wahre Antichrist ruhig seine Regierung beginnen. Der Gedanke ist zu schaudererregend, als daß nicht ein Verein echt protestantisch evangelischer Theologen aufgerufen werden sollte, so lange es noch Zeit ist.

Wer ist denn nun, ich muß wieder auf diese Frage zurückkommen, der allgemeine fürchterliche Feind, gegen welchen die heilige Theologenallianz zu Felde ziehen soll? wo ist er, dieser Feind? Alles wohl betrachtet, ist es doch nur der Katholizismus, die katholische Kirche, oder mit unserm frommen Supranaturalisten zu reden, der sichtbare Menschgott, der bekriegt werden soll. Wäre es da aber nicht höchst räthlich, erst den Bund, in welchen sich der unvorsichtige Rationalismus mit dem Katholizismus eingelassen hat, zu sprengen, und einen neuen ewigen Frieden zu Stande zu bringen zwischen dem Supranaturalismus und Rationalismus, um dann mit vereinten Kräften über den nach Alleinherrschaft strebenden sichtbaren Menschgott herzufallen, und ihn zu erasiren? ob er von Bestand seyn könne dieser Bund, wenn er je zu Stande kommen sollte, ob nicht ewiges Mißtrauen die vereinten Kräfte lähmen würde, muß ich sehr bezweifeln: die beiderseitigen Grundelemente stoßen sich gegenseitig zurück; der Protestantismus ist selbst der vollendetste Rationalismus; seinem innersten Wesen nach ist er der ewige Feind des Supranaturalismus; ich fürchte sehr, unser frommgläubiger Supranaturalist verfehle vor Schrecken und Furcht den eigentlichen nächsten und gefährlichsten Feind des Supranaturalismus gänzlich. Ich mag die Sache betrachten, wie ich will, so finde ich keinen stärkern, unbändigern und beharrlichern Gegner des positiven Christenthums, des christlichen Offenbarungsglaubens, als den Protestantismus, worunter ich jedoch das Christenthum nach evangelisch lutherischer, oder nach reformirter Con-

Digitized by Google

fession, die evangelische Kirche nicht verstehe *). Er protestirt gegen Alles, contre tout ce qui se dit et ce qui se fait; er mißt und adjustirt à la Procrustes Alles nach dem Maaßstabe seiner Begriffe; er will Alles begreifen, und was er nicht begreifbar findet, das wird ohne weiters über Bord geworfen, seine Verstandesbegriffe sind das Maaß seines Glaubens. Das, das ist der Feind, gegen welchen der Supranaturalismus vertheidigt werden sollte. Der Katholizismus ist kein Feind des christlichen Offenbarungsglaubens, des positiven Christenthums; er würde im nämlichen Augenblicke aufhören, Katholizismus zu seyn, wo er nur im mindesten dem christlichen Offenbarungsglauben untreu werden wollte. Diesen aus allen Kräften, mit aller Beharrlichkeit, unter Martern und Todesgefahren treu zu bewahren, ist sein wesentliches, sein innerstes Element. Er erkennt mit freudiger Dankbarkeit die herrliche Gottesgabe Vernunft; aber er weiß, daß sie irdischen Ursprungs, daß dagegen die geoffenbarte Religion vom Himmel stammt.

So sehr ich unsern frommen Supranaturalisten verehre wegen seines Strebens, den christlichen Offenbarungsglauben bei seinen Confessionsbrüdern zu retten; eben so sehr muß ich ihn wegen seiner Befangenheit und Unkenntniß des Katholizismus bedauern. Er leidet an dem erblichen Familienübel, von

*) Der Protestantismus ist viel älter und tiefer gegründet, als der Lutheranismus und Calvinismus; er wird fortprotestiren, wenn es auch keine Lutheraner, Calvinisten, Socinianer, Wiedertäufer, Herrnhüter, und Quäker ꝛc. mehr gibt, wie er existirte, ehe alle diese Leute da waren; der Nationalist Krug zu Leipzig hat dieß unlängst in öffentlicher Predigt applaudente multitudine omnis ordinis et sexus versichert. Er verkauft seine Träume um baares Geld; so weiß der Nationalismus Menschen zu verblenden: was vermag ihm zu widerstehen!

Digitized by Google

dem nur sehr wenige protestantische Theologen sich frei zu machen bisher wußten. Den Katholizismus lernt man nicht kennen aus dem Zerrbilde, welches die griesgrämige, menschenfeindliche und evangeliumswidrige Phantasie protest. Theologen und Theologasters, wie Krug, Voß ꝛc., davon zur Schau stellen. Man könnte ihn aus unsern Symbolen, die vor der ganzen Welt offen liegen, so leicht kennen lernen; man scheint es aber absichtlich nicht zu wollen. Das eben ist ein neuer Kunstgriff des Rationalismus, der es besser als der Supranaturalismus erkannt hat, daß er die Alleinherrschaft nicht erringen, noch ruhig auf dem Throne werde sitzen können, so lange der Katholizismus, dieser äußerst wachsame Hüter des christlichen Offenbarungsglaubens, nicht ecrasirt seyn wird. Wie mag er in die Faust lachen, daß die Supranaturalisten stolz darauf sind, Rationalisten zu seyn; daß sie in das engste Bündniß treten, und den Katholizismus als einen Feind des Offenbarungsglaubens und getreuen Alliirten des Rationalismus mit vereinten Kräften bekämpfen wollen! wie mag er heimlich frohlocken über das Gelingen dieses seines Meisterstreichs! wie mag er schmunzeln, daß die protestantischen Supranaturalisten ihm auf's Wort glauben, daß der Katholizismus, dem er das Herzblut abgezapft und aller Existenzmittel beraubt hat, noch immer ungeheure Geldschätze besitze; daß alle Fürsten dem sichtbaren Menschgott Tribut zahlen; daß die Katholiken die Einfälle und Grillen des vatikanischen Zeus als Glaubensartikel annehmen und befolgen müssen ꝛc. Man muß gestehen: er übersieht die frommen Supranaturalisten weit, sehr weit; er versteht meisterlich, die Schwächen und Leidenschaften derselben zu benutzen, und sie in's Feuer zu treiben. Seiner Beute ist er sicher; sie müssen ihr eigenes Grab aushöhlen. In dem allgemeinen Sprach- und Begriffswirrwarr baut er seine feste Burg, die verblendeten protestantischen Supranaturalisten helfen ihm bauen, tragen die Mate-

Digitized by Google

terialien herbei zum Dom : wie dieser oben auf der Zinne vollendet ist, wird er hohnlachend die Handlanger herabstürzen in den Abgrund der Ohnmacht und Verzweiflung.

Ruhig in fester sicherer Haltung steht die kathol. Kirche da unter dem mächtigen Schutze ihres Baumeisters ; sie bemitleidet christlich die betrogenen Verblendeten, und reicht ihnen die mütterlichen Arme entgegen.

Digitized by Google

IX.

Literatur.

Essai sur l'Indifférence en matière de Religion, par M. l'abbé F. De la Mennais. Tom. I. Troisième édit. Paris, 1818. Tom. II. 1822. Tom. III. 1823. Tom. IV. 1823. Rezenſirt von Franz Baber.

In der Einleitung zum erſten Bande ſtellt der Verfaſſer die Behauptung auf, „daß nicht jenes Zeitalter das ſchlechtere iſt, welches, ſelbſt fanatiſch, den Irrthum vertheidigt, ſondern jenes, welches, wie das dermalige, die Wahrheit verachtet oder gegen ſelbe indifferent ſich zeigt;“ ſo wie auch die gangränöſe Fühlloſigkeit dem Tode näher ſteht, als der Kampf und Schmerz der Entzündung. — Dieſe zwar mitunter vornehm thuende, ja ſich das Anſehen kritiſcher Weisheit gebende Ignoranz unſrer Zeit, hält der Verfaſſer für eine in der Geſchichte des menſchlichen Geiſtes einzige Erſcheinung, und behauptet mit Recht, daß ſie nur der Erfolg eines ſehr lange und hartnäckig fortgeſetzten Kampfes und Widerſetzlichkeit gegen Wiſſen und Gewiſſen ſeyn kann, weil nur hieraus begreiflich wird, wie der Menſch ſo tief herabſinken konnte, daß ſein erblindeter Geiſt nur in der Finſterniß ſich wohl befindet; daß Nichtwiſſen ſeine Freude, ſeine Glückſeligkeit, ja ſeinen Stolz macht; endlich daß er fühllos für den Schmerz wie für die Schmach der Unwiſſenheit, die Wahrheit wie den Irrthum mit derſelben Gleichgültigkeit betrachtet, und nur darum ſich und Andern ihre Ununterſcheidbarkeit vorlügt, um ſie beide in gleiche Verachtung verſenken zu können. Impius cum in profundum venerit... contemnit. Indem nun Rezenſent mit dem Verf. völlig in der Diagnoſe der Krankheit unſrer Zeit ein-

Digitized by Google

stimmt, erlaubt er sich doch in der Angabe ihrer Ursache von ihm in etwas, nämlich insofern abzuweichen, insofern der Verf. „die erste Ursache dieser Degradation des Geistes minder in seiner Schwäche, als in seiner materiellen Gebundenheit (Sinnlichkeit) sucht;“ wogegen Rezens. selbe eher in dem überhand genommenen Stolz des menschlichen Geistes suchen würde, wie denn jene von dem Verf. gerügte Verachtung der Wahrheit nur diesem Stolze zuzuschreiben ist, wenn schon der indissoluble nexus des Stolzes und der Niederträchtigkeit, wie der Grausamkeit und der Wollust ꝛc., nicht in Abrede gestellt werden kann. Rezens. hält sich nämlich überzeugt, daß das Uebel dem Menschen endlich zu Kopf gestiegen ist, und erklärt sich hieraus die dermalige besondere Natur oder Unnatur unserer Sittlichkeit, welche, wie selbst unsre physischen Krankheiten, einen neuen eignen, ungleich naturverderblichern und spirituösern Charakter angenommen hat, so daß für unsre Zeiten mehr als für alle vorgegangenen jene Behauptung des Apostels gilt: „daß wir nicht mit Fleisch und Blut nur zu kämpfen haben.“[1] Wie denn derselbe Apostel mit der Sage:

[1] Einem aufmerksamen Beobachter des Menschen und der materiellen Natur kann die Bemerkung nicht entgehen, daß letztere seit geraumer Zeit immer schwächer und gleichsam abgenutzter sich zeigt, so daß sie immer minder im Stande ist, die Aktion sowohl des guten als bösen Geistes zu fassen, zu ertragen und folglich auch durch sich zu manifestiren. Woraus man denn nicht nur allein begreift, warum die materiellen Sensibilisationen des Geistes (sonst Wunder genannt) so gut als verschwunden sind, sondern auch warum diejenigen, denen wir entgegen gehen, einen ganz andern, und ungleich universalern Charakter annehmen werden. Das délassement welches in der Christenheit in diesem Betracht seit geraumer Zeit statt findet, ist jenem der Juden zwischen der Zeit ihrer Propheten und Christi Ankunft zu vergleichen.

Digitized by Google

„in meinem Fleische wohnt nichts Gutes," den der Sinnlichkeit inwohnenden Geist hinreichend von ihr selber unterscheidet. Wenn nun der Verfasser mit kurzen aber treffenden Zügen die erste Wirkung des Christenthums darin aufweiset, daß selbes die zur Zeit seines Eintritts in der Welt gänzlich in die Sinnlichkeit versunken, und an diese gebundne Menschheit von dieser Bindung, das ist von dem Geiste der Niederträchtigkeit, wieder zu befreien begann, so scheint es besonders zu unsrer Zeit nicht überflüssig zu bemerken, daß so wie diese Sinnlichkeit eben so gut die Zuleiterin des Hoffartsgeistes als die Quelle der Niederträchtigkeit ist, dasselbe Christenthum nicht minder die Macht hat, den Menschen vom Geiste der Hoffart (der Empörung) zu befreien, ihm „die Kraft der Demuth" wiedergebend, welche er verlor. Wenn nämlich das wahre Unglück (Unseligkeit) des materialisirten Menschen darin besteht, „daß er nicht lieben kann, was er doch achten muß, und lieben muß was er doch nicht achten kann, ja verachten muß" (obschon eine solche unfreie Achtung nur eine niederhaltende, das Erkennen, Wollen und Thun bindende Leidenschaft, passion, ist), — so begreift man leicht wie Sklavensinn und Empörungslust schon hier zusammenfallen, indem der Mensch sich der Sollicitation eines ihm wahrhaft Nähern freiwillig verschliessend (eine Sollicitation welche ihn befreiend zu sich zu erheben strebt) diese Sollicitation sich hiemit in einen lästigen Druck verwandelt, dessen Gefühl endlich in einen aktiven, gegen jenes Höhere sich empörenden Haß ausschlägt. Hat aber der Mensch einen solchen Widerspruch in sich einmal angefacht, vermöge welchem er mit gleich ohnmächtigem tantalischen Streben sich zugleich über das ihm wahrhaft Nähere selbstisch zu erheben, so wie dem ihm wahrhaft Niedrigern zu unterwerfen trachtet — so begreift man ferner eben so leicht, daß der Mensch sich selber gelassen und ex propriis diesen Widerspruch (Entgründung) in sich nicht wieder aufzuheben oder sich von

Digitized by Google

ihm zu erlösen vermag, sondern daß diese Erlösung (Begründung) ihm nur durch eine Vermittlung, und zwar nur durch eine aus dem Centrum selber hervorgehende, werden kann, weil ja der Mensch von diesem nach zween Richtungen zugleich (selbem sowohl entfallend, als es zu überfliegen strebend) gewichen und ersetzt sich befindet.[1] Eine Vermittlung welche übrigens die Societät nicht minder als der einzelne Mensch bedarf, indem auch jene in demselben Widerspruch (des Geistes der Niederträchtigkeit und der Empörung) sich befangen befindet, und also gleichfalls nur durch Befreiung von selbem (durch Erlösung von Sklaven- und Despotenlust) zur wahrhaften Begründung, oder wie man in neuern Zeiten sagt: zur Constituirung zu gelangen vermag. Wie sich darum jeder einzelne Mensch um so tiefer zerrüttet und abimirt, je mehr er sich versinnlichend jener reliirenden Vermittlung (religio von religare) entzieht, so gewahren wir dasselbe an der Societät und

[1] Im Vorbeigehen macht Rez. hierauf den tiefen Sinn jener Lehre älterer Mystiker und Asceten von Wiederherstellung der ursprünglichen Andrognienatur des Menschen durch die Religion aufmerksam. Wie nämlich Hoffart und Niederträchtigkeit zwar äußerlich aneinander gebunden, nicht aber auch innerlich und wahrhaft vereinbar sind, und gleichsam nur in einer wilden liebloſen Ehe zusammen leben können, wie denn die Hoffart nur die Carricatur des einen Elements der Liebe, nämlich der Erhabenheit, die Niederträchtigkeit jene des zweiten Elements oder der Demuth ist, so vermag nur die Religion der Liebe, indem sie die Hoffart demüthigt, und das Niederträchtige erhebt, jene wilde Ehe aufzuheben, und ihr die Weihe des Sacraments zu geben. Was folglich die Religion in dem einzelnen Menschen beschaft, dasselbe beschaft sie in seiner natürlichen Societät (dem Familienleben oder der Ehe) und in der öffentlichen Societät oder im Staat.

Digitized by Google

an allen ihren Instituten, und die Geschichte derselben gibt uns darum seit geraumer Zeit nur einen Commentar zu jenen Worten des Erlösers, „ohne mich könnt ihr nichts thun.“ —

Nachdem der Verf. kurz alle Verfolgungen durchgeht, welche das Christenthum seit seinem Auftritt in der Welt von dieser zu bestehen hatte (welch' letzterer jenes freilich schon bei diesem freien ersten Auftritt den bellum internecinum deklarirte[1]), und mit Leibniz den Atheism als die letzte Häresie erklärt, behauptet selber, daß die in Folge dieser letzten antireligiösen Doktrin neu eingetretene Indifferenz[2] die letzte Verfolgung und Befehdung des Christenthums ist, welche dieses dermalen unter dem Namen allgemeiner Toleranz zu bestehen hat, eine freilich bis dahin unbekannte, monstruöse und absurde Toleranz, welche die Wahrheit neben der Lüge, das Leben neben dem Tode, Gott neben den Teufel, ꝛc. toleriren will. Indem übrigens der Verf. diese Toleranz mit Recht als lügenhaft und nur den an sich gehaltenen Haß verbergen wollend, deklarirt, gibt er stillschweigend zu, daß auch diese Befehdung des Christenthums keineswegs die letzte ist, und diese Indifferenz über kurz oder lang wieder in einen neuen direkten Angriff ausschlagen muß und wird, wie denn selbst nach der Lehre der Kirche die Crisis des Weltgerichts (der vollendete Sieg jener) nicht anders als durch den offenbarsten Kampf herbeigeführt werden wird. Gegen diese schier allgemein dermalen herrschende

---

[1] Insofern das Institut des Christenthums weder von der Welt noch für sie, und doch in ihr ist, bleibt selbes nothwendig dieser Welt ein Scandal.

[2] Je prévois (sagte Bossuet, *sermon pour le deuxième dimanche de l'Avent*) que les libertins et les esprits forts pourront être décrédités, non par aucune horreur de leurs sentimens, mais parce qu'on tiendra tout dans l'indifférence, excepté les plaisirs et les affaires.

Digitized by Google

Indifferenz in religiösen Dingen glaubt nur der Verf. seine Schrift darum mit einigem Erfolg gerichtet zu haben, weil er in dieser Schrift den doppelten Beweis führt, nämlich sowohl der Unvernünftigkeit des Princips dieser Indifferenz, als der Unheil bringenden Folgen derselben, und zwar ersteres, weil so wie jeder Mensch das lebhafteste und höchste Interesse hat, über die Religion im Klaren zu seyn, auch Jeder im Stande ist, zu dieser Klarheit und Ueberzeugung zu gelangen, und die wahrhafte Religion von jeder andern die es nicht ist, zu unterscheiden; — letzteres, weil jene Indifferenz unvermeidlich die Lähmung und Verfinsterung aller moralischen und intellektuellen Kräfte des Menschen herbeiführen, und sowohl ihn einzeln, als die Societät en masse auflösen müßte. Endlich verlangt der Verf. von seinen Lesern nicht, wie er S. 43 sagt: Glauben, sondern Prüfung! wobei Rezens. sich folgende Bemerkungen erlaubt, nämlich: 1. daß der gute Erfolg dieser Schrift des Verf., und besonders der heftige Streit den selbe wieder anfachte,[1] seiner guten Absicht bereits reichlich entsprochen hat; daß 2. die gute Wirkung dieser so wie mehrerer anderen Schriften, welche seit der Restauration, besonders in Frankreich, zur Vertheidigung der guten Sache erschienen sind, uns den Beweiß gibt, daß diese gute Sache früher nicht so gut, zum Theil gar nicht mehr vertheidiget worden ist, und daß man also wenigstens zum Theil das dermalige geringe Interesse an religiösen Dingen ihrer schwachen Vertheidigung oder flachen Lehre zuzuschreiben hat. Endlich, daß 3. wenn und so lange eine Menge schlechter Schriften der Sache der Religion zu

[1] Wer gegen den Ausspruch des H. Augustinus: Diligite homines, interficite errores, und gegen das Gebot der Kirche, welches uns, die Irrenden zu dulden gebietet, den Irrthum dagegen zu dulden verbietet, doch die kräftige Widerlegung des letztern verwehrt, macht sich der Complicität mit letzterm schuldig.

Digitized by Google

schaden fortfährt, diesem Uebel nur durch eine Menge guter Schriften zu begegnen ist, und daß also jeder, welcher hierin Gutes zu thun weiß und nicht thut, der guten Sache der Religion durch dieses sein Nichtsthun oder Schweigen nicht minder schadet, als jene positiven Gegner der Religion. Wer nicht für mich ist, sagt Christus, ist wider mich, und nicht blos das privative Glauben im Herzen, sondern zugleich auch das öffentliche (sociale) Bekennen mit dem Munde macht selig. — Im ersten Kapitel, welches von der religiösen Indifferenz überhaupt handelt, und diese auf drei Systeme oder vielmehr Maximen reducirt, zeigt der Verf. daß indem man mit Pascal „die Meinung für die Königin der Welt" erklärt, unter diesem Worte eben nur die jedesmal herrschende und accreditirte Doctrin oder Theorie versteht, und er stellt mit Recht die Behauptung auf, „daß lediglich von diesen Doctrinen und Theorien die Sitten und Gebräuche, die Institutionen und Gesetze, das Glück und das Unglück, die Evolutionen und Revolutionen der Völker ausgehen." In der That braucht man nur, wie Lessing sagt, die wirkliche und wirksame jedesmalige Theorie eines einzelnen Menschen, wie ganzer Völker, aus ihrer wirklichen Praxis auszumitteln, um sich von der jedesmaligen Uebereinstimmung beeder und von der Falschheit jener zwar ziemlich allgemeinen Meinung zu überzeugen, „daß der Mensch ein anderer in der Theorie und ein anderer in der Praxis sey. Wie denn selbst jenes bekannte: video meliora proboque, deteriora sequor, nichts gegen des Verf. Behauptung beweiset, weil nämlich der wissentliche Verbrecher, um sein Verbrechen auch nur denken, geschweige Andere dazu bereden zu können, sich eine diesem Verbrechen entsprechende falsche raison doch erst machen muß, die ihn, so viel dieses möglich, gegen die wahre schirmt, und es folglich keinem Zweifel unterliegt, daß so wie die gute Praxis der wahren Theorie, die böse einer falschen bedarf; weil endlich jene nur das Thun der Wahr-

Digitized by Google

heit, diese nur das Thun des Irrthums und der Lüge ist.[1] Bekenntniß, sagt Meister Eckart, ist eine Grundveste und ein Fundament alles Wesens, und Liebe wie Haß mag nicht anders haften, dann in Bekenntniß. —

Aus dem Gesagten folgt nun unwidersprechlich, daß es keine indifferente Doctrin oder Theorie (Dogma) in Religion, Moral und Politik gibt, so wie daß eine solche Indifferenz oder Gleichgültigkeit als bleibender Zustand der Seele gedacht, dieser ihrer Natur und Existenz widerspricht. Diese Ueberzeugung finden wir auch durchaus im Alterthum herrschend, aus welchem der Verf. mehrere Beweise hiefür anführt, z. B. jenen Schwur welchen jeder junge Athenienser im Tempel leisten mußte, dem Glauben seiner Vorfahren treu zu bleiben, und jene hartnäckige Widersetzlichkeit Cato's gegen die Einführung griechischer Philosopheme in Rom, als unvermeidlich (wie auch der Erfolg lehrte) die Auflösung des römischen Staats herbeiführend. — Das Geheimniß, die Völker im guten oder bösen Sinne zu bewegen, liegt in der That, wie die Geschichte lehrt, nur darin, ihre Meinung, das ist ihre Doctrin oder Theorie zu ändern, und wenn auch ein Individuum vor den Folgen einer solchen neuen Theorie zurück weicht, so thut dieses doch sicher die Societät nicht, falls nämlich eine solche Doctrin öffentlich, selbst social und hiemit zu einer Macht (puissance) geworden ist. Ja diese Societät wird, falls es seyn muß, keinen Anstand nehmen, selbst ihre Existenz an die Aufrechthaltung ihrer Meinung oder Doctrin zu setzen, zum einleuchtenden Beweise, daß nicht die Privatvernunft oder Unvernunft des oder der einzelnen Menschen, sondern die öffentlich, social, das heißt zur Autorität, gewordene das Regiment führt,[2] und daß, sey es im Guten oder im bösen Sinne, nicht

[1] Qui amat et facit mendacium. Apocal. 22, 15.

[2] Unsre bisherigen Theorieen der Autorität mußten schon darum

Digitized by Google

das Fleisch sondern der Geist es ist, von und für welchen die Societät lebt. Nachdem der Verf. den wohlthätigen Einfluß beschreibt, welchen das Christenthum in dem sogenannten barbarischen Zeitalter auf die Societät ausübte, und nachweiset daß selbst die schon in diesen Zeiten eingetretenen Störungen und Calamitäten ihre eigentliche Quelle, oder wenigstens ihren Halt immer in religiösen oder politischen Irrthümern der Völker hatten, zeigt er ferner wie endlich der Eintritt der sogenannten Reformation der religiösen Societät, als im Princip revolutionnair[1], nothwendig die freie Evolution jener sowohl als der politischen Societät in allen Zweigen und Instituten derselben hemmen und zerrütten mußte[2], und wie auch dieses nur in Folge einer Aenderung der Doctrin oder Theorie der religiösen und politischen Societät geschehen konnte, durch welche nämlich geläugnet ward, „daß beede nur einer öffentlichen Autorität und deren Erhaltung, ihr Entstehen, wie ihr Fortbestehen zu verdanken haben," und dagegen die Behauptung aufgestellt wurde, „daß jeder Mensch von rechtswegen nur sich selber zu glauben, und nur sich selber zu gehorchen, oder mit andern Worten, daß er von allem Glauben wie von allem Gehorsam in der Societät sich loszusagen das Recht hat," weil denn doch jenes Sich-selber-glauben im Grunde eben so absurd ist, als das Sich-selber-Gesetz-seyn. Wenn übrigens schon die ersten Reformatoren mehr oder minder davon entfernt waren, dieses Princip der

---

unbefriedigend seyn, weil sie den Unterschied der Meinung oder Ueberzeugung des Einzelnen, und jener der Societät nicht erfassen.

[1] Rez. hat anderwärts nachgewiesen, daß wenigst die ersten Reformatoren dieses Princip nicht klar erkannten, und nicht wußten was sie thaten.

[2] S. „Ueber den Geist und die Folgen der Reformation," von G. v Kerz. Mainz 1828.

Digitized by Google

Reformation als solches zu erkennen, geschweige selbes auszusprechen, so zeigte doch die Erfahrung bald sattsam das Vorhandenseyn dieses Princips; und wenn die Reformatoren eine solche gegen alle Autorität protestirende Doctrin höchstens nur als das temporaire Mittel gelten lassen wollten, die bestandene Autorität zu zernichten, und eine neue (ihre eigene) einzuführen, so ging es ihnen doch, wie es allen Demagogen älterer und neuerer Zeit ging, nämlich die Waffe deren sie sich bedienten, kehrte sich sofort gegen sie selbst, und der Protestation gegen die bestehende Autorität der Kirche folgte bald jene gegen den Erlöser als deren Oberhaupt, dieser endlich jene gegen Gott; hiemit aber auch nebenbei die Protestation gegen sie als die zuerst protestirenden selber. — Mit Recht behauptet darum der Verf., daß nach einem so entschiedenen Experiment, als die Reformation in der religiösen Gesellschaft machte (wie die französische Revolution oder Reformation in der politischen), wohl nur ein „imbécille“ die öffentliche Doctrin für eine indifferente Theorie noch halten könnte, um welche sich der „praktische“ Staatsmann nicht zu bekümmern, und etwa seine Aufmerksamkeit auf sie von wichtigeren Dingen (z. B. dem Cours-Zettel der öffentlichen Papiere) ablenken zu lassen hätte.

Im Vorbeigehen rügt der Verf. das Läppische jenes den Religionsdoctrinen gemachten Vorwurfs des Proselytismus, indem er nachweiset wie es in der Natur jener geistigen, moralischen oder intellektuellen Bewegung liegt, sich zu gemeinsamen oder zu socialisiren [1], und er zeigt ferner, daß jede In-

[1] Der bekannte Satz: Scire nil est, nisi sciant et alii, spricht eigentlich die Ueberzeugung aus, daß dem einzelnen Menschen auch an seiner vollendetsten Privat- oder subjektiven Ueberzeugung doch keineswegs genügt, und daß er diese so lange unvollständig und unsicher achtet, bis sie ihm als social, d. h als objektiv, oder als Autorität confirmirt wird. Objekt ist.

Digitized by Google

differenz, falls sie nicht die Folge einer nur temporairen Suspension des Urtheils ist, nur jene der Unwissenheit (und zwar hier der selbstverschuldeten) seyn kann. Wie denn Gott gegen nichts indifferent ist, weil ihm nichts unbekannt oder verborgen ist, der Materie dagegen alles indifferent ist, weil sie nichts erkennt. Der Verf. bemerkt ferner, daß nur die Kenntniß des Falls des Menschen und der Verdorbenheit seiner Natur es begreiflich macht, wie der Haß gegen die Religion endlich in jene stupide Gleichgültigkeit übergehen konnte, welche unser „aufgeklärtes" Zeitalter charakterisirt, und wie nur die weltlichen Regierungen die Macht und die Obliegenheit zwar hatten und haben, durch Aufrechthaltung der Vital-Doctrinen die ihrer Obhut anvertrauten Völker gegen diesen tiefsten Verfall zu bewahren, wie aber leider! das Uebel meist von einzelnen Regierungen selber ausging. Wenn man endlich, wie selbst die Reformatoren nicht in Zweifel setzten, jedesmal nur von einer schon bestandenen allgemeinen (katholischen) religiösen Societät und Doctrin ausgehen kann und muß, um sich dieser entgegen und ausser sie zu setzen, so ist dieser Heraustritt nur auf dreierlei Weise möglich, oder er schließt drei Stufen in sich, welche der Heraustretende nothwendig durchwandern muß, und auf deren jeder seine Indifferenz gegen Religion sich auch anders ausspricht. Auf der ersten Stufe oder jener der Häresie, spricht sich nämlich diese Indifferenz als jene gegen die Autorität der Kirche aus; auf der zweiten den Deismus, als jene gegen die des Erlösers; endlich auf der dritten (jener des Atheismus) als die gegen Gott

---

nämlich das, was nicht blos mir oder Mehreren, sondern was absolut Allen ein solches ist. Mit andern Worten: wahr ist, was nicht blos mir und Andern, sondern was Allen wahr ist, wenn schon zur Zeit nicht Alle diese allgemeine (katholische) Wahrheit erkennen und bekennen; wobei aber der Imperativ dieser allgemeinen Anerkennung ungeschwächt fortbesteht.

Digitized by Google

ſelber aus. Auf gleiche Weiſe achtet der gegen die politiſche Societät ſich Erhebende vorerſt die Beamten des Regenten für nichts, ſodann dieſen oder das Oberhaupt der Societät, durch welche letztre ſich nur zu behaupten vermag, endlich ſelbſt den allgemeinen Willen der Societät, deſſen Organ und Mund, wie Bonald ſagt, der Regent iſt, womit Bonald freilich nicht den Volkswillen verſteht.

Das zweite und dritte Kapitel iſt der Betrachtung des dritten Syſtems der Indifferenz gewidmet, oder jener Doctrin, welche die Religion (ſelbe für nichts mehr als ein politiſches Inſtitut achtend) nur für das Volk (den Pöbel) nothwendig zu ſeyn behauptet. Ueberall finden wir, ſagt der Verf., die Religion an der Wiege der Nationen, und die Philoſophie an ihrem Grabe. Rouſſeau ſagt, daß kein Staat anders als durch Religion gegründet ward, und ſelbſt der Atheiſt Diderot behauptet die Unmöglichkeit des Beſtands einer Nation, welche verſuchen würde, den Atheiſm der Religion zu ſubſtituiren, eine Behauptung, welche die franzöſiſche Revolution faktiſch erwieſen hat,[1] in welcher die Societät, die bis dahin nur sans Dieu war, ſich in eine société contre Dieu conſtituiren wollte. Von ſolchem verbrecherichen Unſinn waren die Alten fern, welche, die Macht der Religion, kennend ſich ihrer in der Societät überall bedienten, und vielleicht nur darum die Götter zahllos vervielfältigten, weil das Gefühl der Abhängigkeit von der Gottheit ihnen überall folgte. Als darum ſpäter Sittenverderbniß und Aufklärung die Nichtigkeit des

[1] Zur Zeit dieſer Revolution traten, wie der Verf. bemerkt, zwar mehrere Theophoben auf, „ deren Gedanken eben ſo viele Verbrechen waren; „ aber das bis dahin unerhört geweſene Verbrechen der Intelligenz jener Zeit war, daß dieſer Gotteshaß, der ſich am tollſten in dem Pandämonium des Nationalinſtituts ausſprach, ſelbſt als ratio Status öffentlich zu conſtituiren ſtrebte.

Digitized by Google

Polytheism's aufdeckten, und als letztre oder die Philosophie nicht gegen das Schlechte der Idolatrie, sondern eigentlich gegen den bessern Theil der Religion sich gewendet hatte, nämlich gegen jene Doctrinen, welche in dem Heidenthum sich von Einer ursprünglichen Tradition (tradition-mère oder patrimoine) noch erhalten hatten — blieben doch die Handhaber der öffentlichen Macht so sehr von der Untrennbarkeit der Religion und Politik überzeugt, daß sie an erstere zwar nicht mehr als solche, um so fester aber an sie als ein politisches Institut oder unentbehrliches Complement desselben glaubten, und darum mit unerbittlicher Strenge auf die Bewahrung des heidnischen Cultus zu einer Zeit noch festhielten, in welcher jedermann der auf einige Bildung Anspruch machte, dem Atheism Epikur's fröhnte. Und so bildete sich denn jenes schlechte System des politischen Indifferentismus gegen Religion, welches, da es ohnstreitig das noch jetzt herrschende ist, und durch die französische Revolution sich nur bestärkt wähnt, der Verf. einer nähern Betrachtung sowohl bei den Alten als bei den Neuen werth achtet.

Diese religiöse Indifferenz trat bei den Römern zur Zeit des Verfalls der Republik und der öffentlichen wie der Privat-Sittlichkeit ein; sie war indessen bereits lange (tout comme chez nous) unter den Machthabenden und Vornehmen herrschend, ehe auch das Volk angesteckt ward, welches im Gegentheil, wie Gibbon bemerkt, noch längere Zeit nicht etwa gegen jeden Cultus gleichgültig war, sondern jeden für wahr hielt, so wie die Philosophen jeden für falsch, die Magistraten jeden für nützlich. Indem übrigens Gibbon diesen Zustand der Dinge (nämlich diese Gesinnung des gebildeten Theils der Nation, mit welcher selber mit gleicher innerer Verachtung und gleichem äusserlichen geheuchelten Respekt allen Altären sich nahte), für preis- und nachahmungswürdig uns schildert, so weiß man wohl welche Nutzanwendung er hiebei im Sinne hatte, so wie

Digitized by Google

man weiß, daß eben dieser Zustand den gänzlichen Verfall des römischen Staats herbeiführte, welche ohnfehlbar eintreten mußte, als diese Aufklärung der Philosophen und Vornehmen sich endlich auch in der Masse des Volks verbreitet hatte. Mit wenigen aber meisterhaften Zügen schildert der Verf. den moralisch-cadaverösen Zustand Roms von Tiberius Regierung an, „wo selbes nämlich von allen religiösen Vorurtheilen[1], sich befreit zu zeigen anfieng", und er zeigt wie die christliche Religion auffer mit dieser gangrenösen Religions-Indifferenz noch besonders mit dem Widerstand der Magistraten den blutigen Kampf zu bestehen hatte, welch letztere das Heidenthum, nicht zwar als Religion, sondern lediglich als politisches Institut nur um so hartnäckiger, grausamer und besonnener gegen die Christen zu erhalten strebten, weil die von der Religion getrennte und folglich gemüthlose Politik, selbst wenn sie unmenschlich wird, doch immer kalt und ruhig somit beharrlich bleibt, was der religiöse Fanatismus nicht vermag. Da übrigens jene Indifferenz ihren tiefsten Grund doch nur in dem Stolz der menschlichen Vernunft hatte, so konnte nur die christliche Religion durch gründliche Demüthigung der letztern, diese Indifferenz wieder aufheben, indem sie dem Menschen faktisch die Einsicht gab, daß so wie alles in und an ihm, so auch seine Vernunft eines sichern Grundes bedarf um sich frei

[1] Der Verf. führt bei dieser Gelegenheit aus Grimms und Diderot's literarischem Briefwechsel eine Stelle an, in welcher die Vorurtheile (diese Leidenschaften der Intelligenz) als das alleinige, bewegende und belebende Prinzip letzter gepriesen werden. Ueberzeugt daß der Tod in ihrem Geiste lebendig geworden ist, hoffen folglich diese Philosophen, nur so lange bei Leben zu bleiben, als lange irgend eine Passion ihren Geist gebunden oder unfrei hält, und seine destructive Aktion arretirt, deren sie nicht mehr mächtig sind.

Digitized by Google

bewegen zu können, daß aber dieses Gründen von Seite des Begründeten, (des Logos als der raison-principe) hier nur ein freies Geben (und zwar ein äusserliches sowohl als ein innerliches) von Seite des Begründeten, nur ein freies Annehmen oder Empfangen der Gabe, sohin, wie dieses für jedes freie Empfangen oder Annehmen gilt, nur ein Akt freier Subjicirung oder Demüthigung unter den Geber seyn kann.[1] Wie darum (im 15ten und 16ten Jahrhundert) eine neue Aufwallung des Stolzes der menschlichen Vernunft ihr jene Einsicht wieder verdunkelte, und wie sie neuersdings auf den unvernünftigen Einfall gerieth, niemand dienen, d. h., nichts mehr sich geben lassen zu wollen, und ihren Privatodem lediglich durch Ausathmen, nicht aber auch durch Odemholen aus der gemeinsamen Luft zu erhalten, sahen wir auch jene Indifferenz gegen Religion, d. h. jene Verachtung derselben wieder empor kommen. Der Verf. weiset in dieser Hinsicht vorzüglich auf England, dessen isolirte Lage der Reform die freieste Entwicklung gestattete. Denn eben diese freiere Entwicklung des Protestantismus und ihre Folge (die Indifferenz gegen Religion) führte in England, entschiedener als in irgend einem andern protestantischen Staat, ein ähnliches Verhalten der Religion zur Politik, als ehemals in Rom, herbei; d. h. jene ward ganz nur als Staatsinstitut behandelt, und selbst in ihren Dogmen dem weltlichen Regenten unterworfen. Zum

---

[1] Nur dem Demüthigen, sagt die Schrift, gibt Gott Gnade, wogegen der Hoffärtige nicht nur leer ausgeht, sondern ihm, insofern ihm widerstanden wird, selbst genommen wird. Non serviam, heißt also: non accipiam. Und jener Spruch: „willst du leben, so mußt du dienen; willst du frei seyn, so mußt du sterben,„ sagt dasselbe, nämlich daß man jedes Lebens quitt wird, falls man ihm den Dienst aufsagt. — Weltdienst, Gottesdienst. —

Digitized by Google

Beweise dieser Behauptung führt der Verf. mehrere englische Schriftsteller [1] an, und erklärt aus dem gegebenen Standpunkte die zuerst entstandenen politischen Verfolgungen der Dissenters, so wie, warum in der Folge der Druck des Gesetzes — weil doch alle aus dem Protestantism sich entwickelten Sekten an derselben Indifferenz Theil nahmen — zuletzt lediglich auf die katholische Kirche fallen mußte, auf welcher selber noch und zwar mit einer Härte lastet, welche an die Verfolgungen der Kirche durch die römische Regierung erinnert. Der Verf. ist ferner der Meinung, daß die innere zunehmende Indifferenz gegen die Religion, welche die Nation freilich von dem irreligiösen Fanatism bewahrt, in der Folge auch diese politi-

[1] Lord Shaftsbury sagt in seinen Characteristics, vol. I. p. 231—60: „daß es unmoralisch und gottlos (impious) sey, ein Symbolum noch in Zweifel zu ziehen, nachdem der Regent selbes sanctionirte, weil die Authorität des politischen Gesetzes die einzige Garantie gegen den Irrthum sey.“ Und Hobbes sagt im Leviathan: „daß die particulaire Vernunft zwar frei ist, ausser in Glaubenssachen, wo sie sich der allgemeinen Vernunft, d. i. dem Souverain als Gottes Lieutenant zu unterwerfen hat.“ Man sieht sohin, daß die Engländer 1) den Begriff des Katholicisms nicht absolut geläugnet, sondern ihn nur versetzt haben, wie es die Materialisten mit dem Begriff Gottes machten, den sie auf die Materie übertrugen; 2) daß sie nachdem sie dem Christenthum auf die Authorität Gottes nicht glauben wollten, sich es gefallen ließen, auf die Authorität des Königs an Gott zu glauben. Lehrreich ist es in dieser Beziehung zu bemerken, daß in neuester Zeit die Radikalen in England darum die Sache des Katholizismus zu vertheidigen anfangen, weil ihnen die Usurpation der geistlichen Macht durch die weltliche zum Vorwand der Empörung gegen letztre dient, wie denn jeder Mißbrauch der legitimen Macht oder jeder Mißbrauch einer usurpirten die Empörung hervorruft.

Digitized by Google

sche Intoleranz schwächen, und daß jene endlich auch gegen die Wahrheit völlig indifferent, folglich selbst diese toleriren wird. Dieser Zeitpunkt wird jener der Emancipation der Katholiken seyn, und vielleicht wird England endlich doch sich genöthigt sehen, sowohl gegen die gänzliche Auflösung der Indifferenz, als gegen die in demselben Verhältnisse zunehmende Anarchie der rebellischen Sekten, in der Kirche seine Rettung zu suchen.

Im übrigen Europa hat dieselbe Indifferenz überall, obschon mehr oder minder, dieselbe religiöse Freiheit und Gleichheit der Religions-Doktrinen und des Cultus eingeführt, und einzelne Regierungen bezweckten durch ihre Toleranz nichts anders als die Neutralisirung der einen Doktrin durch die andre. Durch die „lumières du siècle" mehr noch als ihre Unterthanen betrogen, scheinen diese Regierungen nicht zu bemerken, daß sie jenen die Brandfackel eines Lichts vorhielten, bei dessen Schein sich ihnen alles falsch und gleichgültig zeigte, vor allen aber die Authorität und die Rechte dieser Regierungen selber; und so sehen wir denn die öffentliche Religion schier überall verschwunden, weil überall durch eine Menge Privatreligionen verdrängt, und man darf nur die Hörsäle der Theologen in einigen Gegenden nach der Reihe besuchen um sich davon zu überzeugen, daß dieselben Regierungen Professoren bezahlen, um öffentlich zu lehren daß Jesus Christus der Heiland der Welt sey, und andre, um eben so öffentlich zu lehren, daß Er es nicht sey! — Der Verf. gibt endlich ein eben so wahrhaftes als trauriges Bild des dermaligen Zustandes der Nationen, der Regierungen und der Individuen, seitdem die Religion ihnen wieder gleichgültig und folglich unwirksam für sie geworden ist, und er behauptet, daß diese Indifferenz, welche vor achtzehn Jahrhunderten der ersten Erscheinung des Christenthums wich, entweder abermal einem neuen Moment seiner Entwickelung weichen muß und wird, oder daß wir einer neuen

Digitized by Google

und ungleich tiefern Abimirung der menschlichen Societät entgegen gehen, als jene war, welche beim Sturze der römischen Weltherrschaft eintrat. Das System der politischen Indifferenz gegen die Religion ist übrigens eben so absurd in seinem Prinzip, als es in seinen bisher betrachteten Folgen verderblich ist. Absurd muß man nämlich die Behauptung nennen, daß zwar die Religion der Gesellschaft nothwendig und unentbehrlich, daß sie aber doch nur eine menschliche Erfindung (die eines weisen oder pfiffigen Gesetzgebers) ist; da ja ein solcher Gesetzgeber bereits die Existenz der Gesellschaft, diese die Religion voraussetzt, und man mit demselben Rechte aus der Nothwendigkeit der Luft zur Unterhaltung des Lebens des Menschen den Schluß ziehen könnte, daß letztre sich jene erfunden habe, und da die Behauptung, daß der Mensch sich Gott erfand, um nichts unvernünftiger ist, als die, daß jener sich selber erfunden hat. [1] Ist übrigens, wie diese Philosophen sagen, die Religion nur eine Erfindung und subjektives Machwerk des Menschen — ein kantisches Postulat seines Wünschens und Glaubens, welches er wegwirft, so wie er seinen beliebigen Glauben aufgibt, und dem moralischen Gesetze das non serviam! zuruft! — so gilt dieses auch von der Moral und der Gesellschaft, ja von der Existenz des Menschen selber, und alle diese Dinge könnten nur, nachdem sie zwar gegen alle Vernunft einmal zu Stande gekommen wären, so lange bestehen, als die ihnen zum Grunde liegende Lüge unaufgedeckt

---

[1] C'est, sagt ein französischer Striftsteller, dans les bases profondes, justes et naturelles de l'émanation de l'homme de Dieu que se trouve le contrat divin qui lie la source suprême avec lui par un rapport inarrêtable, vivant et effectif; und der Mensch vermag diesen Rapport in seine effectivité nicht zu hemmen, wohl aber zu machen, daß er anstatt für ihn, gegen ihn sich äussert.

Digitized by Google

bliebe, was denn auch Rousseau behauptet, indem er sagt: „daß der Mensch, welcher denkt, d. i. welcher ein Mensch ist, nur ein ausgeartetes Thier ist.“ Ohne Zweifel meint die heil. Schrift vorzüglich diese Philosophen unsrer Zeit auch mit, wenn sie sagt: „den Fels des Heils, die lebendige Quelle verließen sie, und graben nach löcherichten Brunnen, die kein Wasser geben;“ und anderswo: „da sie sich für weise hielten, sind sie zu Narren geworden.“

Im 4ten und 5ten Kapitel betrachtet der Verf. das zweite System des Indifferentismus oder jenes des Deismus, welches alle positiven Religionen verwerfend oder wenigst bezweifelnd, nur die, wie man sagt, natürliche Religion für wahr hält; oder welches behauptet, „daß dem Menschen zur Erweckung und Unterhaltung seiner intellektuel-moralischen Natur an der Reaktion dieser äußern materiellen taubstummen Natur vollkommen genügt;“ obschon die Grundlosigkeit dieser Behauptung sowohl aus dem Verhältniß oder Nichtverhältniß dieser beiden Naturen einleuchtet, als aus gemachten und täglich machbaren Erfahrungen, z. B. an Kindern, welche keine andere, als diese materielle Natur zur Erzieherin hatten oder haben, und welche hiebei weder denken noch reden lernten und lernen, woraus denn unwidersprechlich folgt, daß man, um sich auch nur die erste Erweckung der intellektuellen Natur des Menschen, und also auch seines Gewissens, welches die Deisten für die zweite Quelle aller religiösen Erkenntnisse und Gefühle ausgeben, begreiflich machen zu können, eine zwar gleichfalls äußere, aber selbst intellektuelle Reaktion voraussetzen muß, zu welcher sich die materielle nichtintelligente Natur nur als Leitzeug, nicht aber als Quelle verhalten konnte. [1] Da aber überall

[1] Der Verf. eines Aufsatzes im Mémorial catholique (1825. Novemb. S. 268) führt eine Stelle aus M. Biddulph's Operation of the holy spirit. 1824 an, worin dieser sagt: Der

Digitized by Google

das erweckende und begründende Prinzip auch das leitende und erhaltende ist, so folgt aus dem Gesagten ferner, daß dieselbe äußere geistige Reaktion unter was immer für einer Form, und an welch immer für einem Leitzeug fortbestehen, und sich ununterbrochen fortsetzen (tradiren) muß, um die Forterhaltung des einmal erweckten Wissens und Gewissens des Menschen zu bewirken.

Da von allen Vertheidigern des Deismus Rousseau unstreitig der beredteste und geschickteste ist, so glaubt der Verf. bei der Widerlegung dieses Systems vorzüglich diesen Schriftsteller beachten zu müssen, und Rez. hält sich überzeugt, daß es noch Niemand besser gelungen ist als ihm (dem Vf.), das seichte, unlogische und sich stets nur in sich in einen Knäuel von Widersprüchen verwirrende Räsonnement dieses falsch berühmten Genfer Philosophen blos durch eine concentrirte Zusammenstellung desselben in das verdiente Licht zu setzen; von welcher Zusammenstellung darum Rez. wenigstens einiges zur Probe hier mittheilt. Rousseau erklärt sich zwar nämlich bestimmt und mit dem Nachdruck seiner brillanten Beredsamkeit gegen den Unglauben an Gott, Unsterblichkeit und künftige Belohnung und Strafe; will denn aber doch nicht einsehen, daß das sicherste Mittel, diesen Unglauben zu fördern oder zu bestärken in der durch ihn geschehenden Bezweiflung, Verdächtigmachung oder Läugnung einer unzweideutigen, direkten Manifestation Gottes an den Menschen besteht, auf welcher nämlich allein ein effektiver, lebendiger Glaube an Einen lebendigen (vernehmlichen, d. i. vernünftigen) Gott sich gründen

---

Grundirrthum unsrer Zeiten ist die grundlose Annahme einer natürlichen nur in der Imagination der Deisten existirenden Religion, wogegen alle religiösen Erkenntnisse der Heiden, selbst die eines Gottes, nur überlieferte, von einer ursprünglichen Offenbarung abgeleitete sind. —

Digitized by Google

kann. R. behauptet zwar ferner, daß ohne einen solchen Glauben keine Tugend möglich sey, und spricht von Dogmen, welche der Mensch glauben muß; er behauptet denn aber doch wieder, daß nur die Moral, nicht die Dogmen das Wesentliche jeder Religion seyen; eine Behauptung, die um nichts vernünftiger ist, als jene seyn würde: daß nicht die Kenntniß, die Zubereitung und der Gebrauch der Arznei für einen Kranken das Wesentliche ist, sondern seine Gesundheit, d. h. die Kenntniß und richtige Ausübung seiner Lebensfunktionen. R. behauptet ferner mit Recht, daß von allen Religionen nur Eine die wahre ist und seyn kann; behauptet denn aber doch wieder (hierin allen Indifferentisten und vorzüglich seinem Lehrer Chubb [1] folgend) daß alle Religionen gleich gut und also gleich wahr sind, wenn schon nach dem Clima (der Witterung) dem besondern Genie des Volks, und wer weiß welchen Lo-

[1] Chubb sagt in seinen Posthumous Works, vol. II. p. 33, 34, 40, 41, etc.: „daß der Uebergang vom Heidenthum oder Mahometism zum Christenthum, und von diesem zu jenem, nur der Wechsel einer äussern, unwesentlichen Form der Religion zu einer andern, oder der Wechsel eines blauen mit einem rothen Kleide sey„ — und Hr. B. Constant, welcher bekanntlich ein eigenes Buch gegen unsers Verfassers Schrift schrieb, hat sich hiebei hauptsächlich an denselben flachen Abstractionsbegriff der Form gehalten, nämlich diese nur als ein Geschirr betrachtend, welches mit seinem Inhalt freilich in keinem wesentlichen Zusammenhang steht. Von dem Vernunftbegriff einer organischen Form, welche mit dem Wesentlichen, d. h., von ihm untrennbar ist, so daß mit ihrer Verlegung auch letztres verschwindet, wissen diese Philosophen nichts, so wie ihnen (nicht minder falsch) die Ausdrücke „ äusserlich und unwesentlich “ dasselbe bedeuten. Ein Irrthum, den übrigens schier alle protestantischen Mystiker gemein haben.

Digitized by Google

kälitäten verschieden; ja R. geht in dieser seiner Gefälligkeit gegen jede Religion und gegen jeden Religionsstifter so weit, daß er sich auch von keinem der letztern (von Christus also so wenig als von Mahomet) zu entscheiden getraut, ob ihre Behauptung, daß sie von Gott gesendet sind, wahr oder unwahr sey. In der Ungewißheit, in welcher wir nach R. Alle als in einer ignorantia invincibili über die Wahrheit oder Unwahrheit einer Religion sind, meint R., daß es nur eine nicht zu entschuldigende Anmaßung sey, in derselben Religion, in welcher man erzogen worden, nicht blindlings zu bleiben; und derselbe R. macht es denn doch dem Menschen wieder zur Pflicht, jede Religion nach dem Maßstab „ihrer Moralität und Verträglichkeit mit der Vernunft" zu prüfen, und unter diesen Religionen zu wählen, wie er denn seine eigene Confession (die calvinische) nach diesen Kriterien allen andern vorzieht. Trotz des einstimmigen Zeugnisses der Geschichte und der Natur der Sache selbst fällt es diesem Philosophen gar nicht bei, daß lediglich die Religion der Völker ihre Moral macht (begründet und leitet), daß somit jede Veränderung in letzter einer Veränderung in erster entspricht, und er macht es hier, wie es seine Kollegen seit geraumer Zeit machen, nämlich: mitten im und vom Christenthum, und in und vom Lichte und der Wärme dieser allgegenwärtigen Sonne lebend, wollen sie doch schlechterdings nicht ihr, dieser Sonne, oder für sie leben, und sich zwar ihre Gaben zum Theil zueignend, affektiren sie selbe doch zu ignoriren, stellen sich selbst ungeberdig, wenn man sie zur Anerkenntniß der Quelle nöthigen will, ihrer Einsichten wie ihrer Moral, und zeigen sich hiemit jenen unartigen und unbändigen Affen gleich, welche mit der einen Pfote nach der Frucht greifen, die man ihnen reicht, mit der andern aber nach dem Geber derselben schlagen. Endlich ist es derselbe Jean-Jacques, welcher dem Evangelium über die Göttlichkeit seines Ursprungs und Inhalts Kompli-

Digitized by Google

mente macht, und welcher behauptet, daß dasselbe Evangelium voll von Sachen sey, die kein gescheuter Mensch begreifen und zugeben kann, ein Vorwurf, den er zugleich den Dogmen aller Religionen macht, deren „unbegreifliche Mysterien,“ [1] wie er meint, zu nichts dienten, als die Menschen intolerant, stolz, streitsüchtig, d. i. unglücklich zu machen, so wie es derselbe Jean-Jacques ist, welcher sagt, daß der Sohn nie unrecht hat, die Religion seiner Väter blindlings anzunehmen, und demselben Sohn die Pflicht auflegt, dieselbe Religion dem Richterstuhl seiner eigenen Vernunft zu unterwerfen, eine Unterwerfung, von welcher er eingesteht, daß sie nothwendig nur zur natürlichen Religion, d. h. zur Verwerfung aller positiven führt, sohin auch zur Ueberzeugung von der Nichtigkeit alles öffentlichen Cultus, dessen Formirung oder Uniformirung R. darum als une pure affaire de police erklärt. Kurz wenn man das System dieses Sophisten von seinen Dekorationen entblößt, so bleibt nichts als jener dürre, geist- wie gemüthlose Deismus, welcher sich im 16ten Jahrhundert aus dem Socinianismus entwickelte, obschon sein Ursprung älter ist, und welcher später (nach Jurieu's Zeugniß) in den reformirten Gemeinen Frankreichs die erste „conjuration“ gegen das Christenthum bewirkte.

Nach den Versicherungen der Deisten zu urtheilen, die sie uns von der Einfachheit, Klarheit und dem völlig befriedigenden ihrer Natur- oder Vernunftreligion geben (obschon selbe noch keinem Volk genügen konnte), sollte man meinen, daß sie über das Wesen derselben längst einstimmig wären, welches indeß keineswegs der Fall ist, wie sich aus der nähern Bekanntschaft mit dieser Natur- oder Vernunftreligion aus dem

[1] Hat denn das thierische Leben, ja selbst das satanische, nicht eben so gut seine Mysterien als das göttliche?

Digitized by Google

dreifachen Standpunkt ihrer Dogmen, ihres Cultus und ihrer Moral ergibt. So z. B. widersprechen sich die symbola des Lords Cherbury, Blount's, Bolingbroke's und Rousseau's einander gänzlich, welch letzterer uns zwar versichert, alle seine großen Ideen und tiefen Kenntnisse der Gottheit lediglich aus seiner Vernunft zu schöpfen, nebenbei aber doch bemerkt, daß er seine Hoffnung und seinen Glauben auf Attribute der Gottheit gründet, von denen er absolut keine Idee hat, und daß er um so minder von Gott begreift und weiß, jemehr er Ihn betrachtet; [1] und der Verf. führt zum Ueberfluß Rousseau in einem Gespräch mit Hume auf, aus welchem sich aus des erstern eignen Geständnissen ergibt, daß ihm selbst die Existenz Gottes eben so problematisch ist als dessen Attribute, und daß Bossuet somit Recht hat, wenn er behauptet, daß der Deism nur ein masquirter oder arretirter Atheism ist.

Wenn die Deisten über die Dogmen ihrer Religion nicht einstimmig sind, so sind sie dieses wenigst über den Cultus derselben, in sofern sie alle jeden äußern (öffentlichen, socialen) Cultus für null und nichtig erklären, und in sofern das, was sie innern Cultus nennen, nur eine façon de parler ist. Von dieser Natur- oder Vernunftreligion bleibt uns folglich nichts

---

[1] Parce que, sagt ein französischer Schriftsteller, la connoissance de l'*essence* de l'*Être* est interdite, ils ont cru que la connoissance de ses *lois* l'étoit aussi; et parce que la connoissance des *lois* de l'*Être* nous étoit recommandée, ils ont cru que celle de l'*essence* étoit permise. Voilà ce qui a fait les ignorans (les foux) et les impies. Wenn eine vernünftige Physik sich keine Theorie als Hypothese erlaubt, die durchs Experiment nicht bestätigbar oder widerlegbar ist, so scheint man nicht zu bemerken, daß die Religion nach demselben Prinzip verfährt: „Wer meine Lehre thut, sagt Christus, wird inne werden, daß sie aus Gott ist.“

Digitized by Google

als die Moral, und man begreift, warum alle Deisten mit Voltaire behaupten:

Soyez juste, il suffit, le *reste* est arbitraire.

Und doch sehen wir diese Deisten selbst in ihrer Moral eben so wenig miteinander einverstanden, als in ihren Dogmen, was denn sowohl von jener ihrer Theorie als ihrer Praxis gilt. Rousseau z. B. will schlechterdings nicht, daß dieses Moralgesetz das Vernunftgesetz sey, „weil die Vernunft nur zu oft uns betrügt," wogegen das Gewissen (als ein moralischer Instinkt) infallibel sey, welche Infallibilität er jenem indeß sogleich wieder nimmt, indem er die Abhängigkeit des Gewissens von der Vernunft zu statuiren doch nicht umhin kann; wogegen Bolingbroke von keinem andern Moralgesetz als dem bloßen Vernunftgesetz wissen will, und einen solchen moralischen Instinkt oder Sinn eine Phantasterei nennt.[1] Und was die Praxis dieser deistischen Moral betrifft, so weiset der Verf. aus den Schriften Bolingbroke's und Rousseau's nach, daß sie zwar bei beiden verschieden, jedoch bei beiden unmoralisch ist. Der Verf. beschließt endlich seine Betrachtung des zweiten Systems der Religionsindifferenz oder der deistischen mit der Bemerkung, daß der stolze selbstische Vernunftgebrauch zuletzt zur Verzweiflung und zum Vernunftselbstmord führt, wie denn bekanntlich Rousseau seine Vernunftlehre mit der Nothwendigkeit der Einstellung alles Vernunftgebrauchs endet; wogegen die christliche Religion keinen andern Glauben als einen ver-

[1] Es war darum nur consequent von Condorcet, wenn selber in seinem der Assemblée législative vorgelegten Erziehungsplan die gegen alle positive Religion bereits ausgesprochene Proscription auch auf die natürliche Religion ausdehnte, „weil nämlich die philosophes théistes nicht minder unter sich über die Idee Gottes und der Rapports des Menschen mit Ihm uneinig seyen als die Theologen."

Digitized by Google

nünftigen verlangt (rationabile sit obsequium vestrum), so wie sie unter diesem obsequium nur die Aufgabe unsrer unfreien (weil unwahrhaft begründeten) Vernunft versteht, als die conditio sine qua non, um selbe von dieser ihrer Unfreiheit, durch ihre wahrhafte Begründung wieder wahrhaft erlösen und befreien zu können.[1] Das Prinzip dieses religiösen Vernunftgebrauchs ist sohin Demuth, welches nach Obigem allein die Gabe des Lichts werden kann, so wie das Prinzip jenes irreligiösen Vernunftgebrauchs der Stolz ist, welcher dieser Gabe des Lichts sich verschließend, nothwendig finster bleibt.

Das 6te und 7te Kapitel befassen sich mit der Widerlegung jener dritten Klasse der Indifferentisten, welche geschichtlich zwar die ersten sind, und gegen die zween andern die Wirklichkeit und Nothwendigkeit einer positiven Religion (des Christenthums) anerkennend, letztere denn doch wieder nicht für ein der einzelnen Vernunft des Menschen Gegebenes und ihren Gebrauch Begründendes und Leitendes, sondern für

[1] Den Lehrern der Religion des Lichts wie der Liebe hat man den Vorwurf zu machen, daß sie seit geraumer Zeit die den menschlichen Geist von Irrthum und Unwissenheit erlösende Macht des Christenthums keineswegs hinreichend in's Licht gestellt haben. Wie der unbegründete somit unfreie Wille dem Streit und der Pein zahlloser Lüste anheimfällt, welche die Religion nicht etwa durch Befriedigung (welche unmöglich ist) stillt, sondern von welchen sie den Willen erlöset, so befriedigt diese Religion zwar den mannichfaltigen morbosen Fürwitz nicht, dem unser unfrei gewordenes Erkenntnißvermögen anheim fiel, wohl aber befreit sie letztres von jenem, und gibt hiemit dem Erkenntnißvermögen den gewünschten Frieden, Genügen und «assurance» wieder, die selbes in tantalischer Quaal sich selber zu geben bis dahin strebte.

Digitized by Google

etwas ihr zu Subjizirendes achten, d. h. nicht für ein diese Vernunft selbst erweckendes, belebendes, erleuchtendes Prinzip und Kraft, sondern für einen gleichsam noch rohen Stoff, den diese Vernunft erst in sich aufzunehmen, ihn sich zu assimiliren, und zufolge einer attraction elective etwa einen Theil dieser Offenbarungen sich anzueignen, einen andern auszuscheiden, oder von sich zu weisen hätte. Wie denn diese Indifferentisten die Behauptung aufstellen, daß man nach Gutdünken von diesen geoffenbarten Wahrheiten die einen annehmen, die andern verwerfen, und doch dabei ein echter, guter, glaubiger Christ seyn könnte. Eine Behauptung, die eben so absurd ist, als jene, daß eine beliebige Verstümmelung eines Organismus seiner Integrität im geringsten nichts schade, zu welcher indeß die Reformatoren durch die Anerkennung der Souveränität der Vernunft und Einsicht jedes Einzelnen (welche freilich in den gemeinsten übrigen Wissenszweigen und Künsten billig verlacht wird) nothgezwungen sich sahen, und welche Behauptung sie nur durch einen Umweg zu derselben Toleranz und Indifferenz gegen alle Irrthümer des Deismus und Atheismus zurückführte.

Zur Zeit als Luther zu lehren anfing, bestand seit fünfzehn Jahrhunderten eine Kirche oder religiöse Societät, durch eine der Authorität eines Oberhaupts untergeordnete, und sich durch selbes behauptende Corporation von Seelenhirten, welche mit allen Gliedern der Societät desselben Glaubens waren, daß ihnen die Macht der letzten Entscheidung in Sachen des Glaubens und der Sitten gegeben ist, nicht etwa indem sie beliebig neue Dogmen ersannen, welche sodann die Societät glauben mußte; * und eben so wenig, indem sie die (überlieferten) Dog-

* Rez. kann nicht umhin aus einer so eben die Presse verlassenden Schrift des Hrn. Prof. Döllinger, über die Sacramente, eine Stelle hieher zu setzen, welche das Gesagte vortreflich

Digitized by Google

men dem Richterstuhl ihrer Vernunft unterwarfen, sondern im Wege des Zeugnisses und der Constatirung des tradirten gemeinsamen Glaubens durch die Tradition oder den Glauben jeder einzelnen Kirche. Jedem Neuerer, welcher eine der bestehenden Kirchenlehre nicht entsprechende andre Lehre einführen wollte, sagten nun diese Kirchenverwalter und Conservatoren der Constitution der religiösen Societät durch fünfzehn Jahrhunderte hindurch: „deine Lehre ist unerhört, neu, und darum falsch, weil sie nicht eine Fortsetzung der bestehenden Lehre, eine neue Entwickelung oder Wachsthum derselben ist, sondern letztere in ihrer Identität aufheben, und der Kirche somit ein Ende machen würde;“ welch letztre folglich durch diesen Protest nichts anders that, als was jedes einzelne Bewußtseyn thut, welches seine Fortdauer oder Identität in Zeit und Raum durch Zurückweisung oder Nichtaufnahme alles desjenigen erhält, welches diese Identität aufzuheben strebt, oder was jeder lebendige Organism thut, welcher die Identität seiner Grundform (Dogma's) gleichfalls nur durch Zurückweisung alles dessen erhält, was dieser Grundform sich nicht zu- oder einbilden läßt, und auch in seiner Fortpflanzung durch Saamen eben

---

erläutert: „Es ist bekanntlich der erste und heiligste Grundsatz der katholischen Kirche, kein Dogma anzuerkennen, welches nicht in der Tradition aller frühern Jahrhunderte vollkommen gegründet ist; und wenn es möglich wäre, durch vollgültige Beweise darzuthun, daß seit dem Ursprunge des Christenthums bis auf unsre Zeiten auch nur in Einem einzigen Glaubenssatze eine wesentliche Veränderung statt gefunden habe, und von der Kirche angenommen worden sey, so würde diese Kirche in ihrem Grundprinzip, der Katholizität, angegriffen seyn, und der Vorzug dieser Allgemeinheit und Unveränderlichkeit, welchen sie vor allen übrigen Religionsparteien ausschließlich zu besitzen sich rühmt, wäre ihr hiemit entrissen.“

Digitized by Google

nur dieselbe Grundform tradirt. Alle diese Befehdungen der Kirche griffen indeß dieser ihre Existenz als Authorität selber nicht an, was zuerst durch die Reformatoren geschah, obschon auch Luther, wenigst anfangs, die kirchliche Authorität gleichfalls nicht in Zweifel setzte, und schon das Wort: Reformation der Kirche, das wenigst ehemalige Bestandenseyn einer solchen durch Christus selber gestifteten und begründeten Kirche zugibt, welche man nur wie ein entstelltes Bild wieder restauriren wollte. Es gehört aber wenig Scharfsinn dazu, um einzusehen, daß falls eine solche Kirche als göttliches Institut einmal bestanden ist, selbes nie wieder untergehen, und falls selbes einmal aufgehört hätte, eben so wenig (von Menschen) je wieder hergestellt werden könnte. Und das lex assistentiæ sagt eben nichts anderes, als daß die Kirchenvorsteher nicht in und mit ihrer, sondern nur in und mit göttlicher Kraft die Kirche oder die religiöse Societät zu erhalten vermögen, oder daß diese Kirche nur darum von Menschen weder zerstört, noch von ihnen allein erhalten werden kann, weil sie nicht von Menschen eingesetzt worden ist. Nec portæ inferi, nec portæ hominum prævalebunt. [1]

Der Verf. bemerkt, daß die Anhänglichkeit der Reformirten an die Ueberreste der positiven Doktrinen, welche sie behielten, (und zu deren gänzlicher Aufzehrung sie eben, wie es scheint, drei Jahrhunderte brauchten) in der Folge der Zeit gleichsam mit ihrer Minderung zunahm, wie man bei chemischen Verbindungen bemerkt, daß sie um so schwerer zu trennen sind, je geringer die Reste des noch Verbundenen gewor-

[1] Das Gesagte gilt von allen Menschen, folglich von den Administratoren der Kirche selber, was auch die Geschichte durch schier zwei Jahrhunderte bewieß. Eben darum aber ist die religiöse Gesellschaft der Fels geworden, an dem allein alle politische Gesellschaft ihren Halt finden kann.

Digitized by Google

den. Auch kann man nicht sagen, daß die Reformirten, so lange sie nämlich nur noch an irgend etwas glaubten, gar keiner Authorität gehorchten, sondern nur einer nicht mehr legitimen, usurpirten und beständig wechselnden, wie dieses für jede Societät gilt, welche der Despotie oder Anarchie heimzufallen beginnt. So z. B. erkannten die Reformirten anfangs die ältern ökumenischen Concilien an, und die Infallibilität ihrer Entscheidung, obschon sie später auch diese läugneten, hiemit aber auch z. B. gegen die alten Arianer so wenig mehr ein entscheidendes Urtheil zu fällen vermochten, als gegen die neuen Unitarier, und hiemit endlich dahin gebracht wurden, gegen alle ihre symbola und Confessionen zu protestiren, und lediglich die Schrift als ihre Religion zu deklariren.[1] Der letzte Rest einer Centraldoktrin ward hiemit aufgegeben, und mit ihm verfiel auch die gesammte Peripherie in ein formloses Chaos.

Da nun aber die stumme und todte Schrift keine Authorität ist, sondern zur Auslegung selber einer solchen Authorität bedarf, so war diese Berufung auf die Schrift als alleinige Authorität doch nur eine façon de parler, und auf jene sich berufend, berief man sich doch nur wieder auf zween, nichtkirchliche Authoritäten, nämlich entweder auf jene der Privaterleuchtung (spiritus separatus oder familiaris), oder auf dieselbe fingirte souveräne Authorität jeder einzelnen Privatvernunft, auf welche die Deisten und Atheisten sich berufen. Die Folge hievon konnte keine andre als die Einführung einer allgemeinen gangränösen Religionsindifferenz seyn, und so erlebten wir einerseits jenes bis dahin unerhörte Skandal im Christenthum, d. i. jene Versuche der einzelnen Parteien, welche, wech-

[1] Es kann der Bemerkung nicht entgehen, daß die Annahme des Canons der Schrift doch nur in Folge der Anerkennung der Authorität der Kirche geschehen konnte.

Digitized by Google

seitig mit Glaubensartikeln traktirend und sich indemnisirend, indem sie sich (in christlicher Liebe, wie sie sagten) umarmten, den Geist aufgaben, so wie andrerseits, besonders durch Jurieu, „das System der Fundamentalpunkte“ des Christenthums aufgestellt ward, welches den Christen mit der Freiheit Alles zu glauben, zugleich auch jene verfprach, an Allem zu zweifeln. Letzteres System war nämlich die nothgedrungene Folge jener Gründe, welche die Katholiken den Protestanten entgegenstellten, indem sie ihnen nachwiesen, daß ihre sogenannte Kirche auch nicht ein einziges Merkmal der wahren Kirche zeigte; indem sie 1) nicht einig im Glauben und Lehrbegriff sey[1]; 2) nicht sichtbar, denn mit Recht frugen sie, wo denn diese ihre Kirche vor Luther gesteckt habe? 3) daß sie nicht katholisch oder (in Zeit und Raum) allgemein und dieselbe, sondern nur von gestern sey, und so wie der Centralein heit entfallen, un-

[1] Man hat nur einen unklaren Begriff von der Einheit, wenn man selbe nicht als Vollendtheit, Integrität oder Absolutheit faßt, wo denn der Begriff der Unicität (Alleinigkeit) sofort mit jenem der Einheit coincidirend sich zeigt. Jede Einung, als Folge der Inwohnung eines Einzigen, gliedert, oder macht das Viele (Einzelne) selber wieder zum Einzigen, unersetzbaren, kein Aequivalent habenden, d i., persönlichen. Man vergleiche in dieser Hinsicht ein Fluidum, insofern diesem keine Einheit inwohnt, wo alles gleichartig und gleichgeltend wie gleichgültig nebeneinander sich zeigt, oder wie Duclos von der Societät der großen Welt sagt: où personne est nécessaire et personne superflu — mit einem organischen System, wo Jedes Einzelne selbst einzig, von keinem andern ersetzbar, darum allen nöthig und dienend ist, und von allen hinwieder erhalten wird, wo also die Verletzung eines einzigen Gliedes das ganze System verletzt, und man vergleiche diese organische Einheit mit jener einer wahrhaft Einen Doctrin, um das unus Deus et una Fides zu verstehen.

Digitized by Google

aufhaltbar der endlosen peripherischen Zerstreuung und Separation anheimfalle; endlich 4) daß diese „soi-disant“ protestantische Kirche nicht apostolisch, d. h. daß sie nicht im Stande sey, ihren Ursprung bis zu der Apostel Zeiten geschichtlich nachzuweisen, und also nur als per generationem aequivocam entstanden, betrachtet werden könnte. Der Verf. weiset nun umständlich nach, wie wenig jenes System „der Fundamentalpunkte“ im Stande war, den Protestantismus gegen diese Einwürfe der Katholiken zu vertheidigen.

Benanntes System zeigt sich nämlich 1) gänzlich inconsequent, indem dessen Vertheidiger uns versichern, daß sie die Schrift als die einzige Glaubensregel erkennen, und gerade aus dieser Schrift nicht nur allein kein Beweis für, wohl aber Beweise gegen ihre beliebige Auswahl unter sämmtlichen Glaubensartikeln geführet werden können; es widerstreitet nämlich 2) eine solche beliebige Auswahl der Lehre Christi und der Apostel von der organischen Einheit des Glaubens, welche weder etwas zuzusetzen, noch etwas hinwegzunehmen erlaubt; und endlich war 3) weder den Kirchenvätern, noch den Concilien, noch allen frühern Christen das geringste von diesem System bekannt, dessen Absurdität übrigens, wie der Verf. bemerkt, um so mehr auffällt, wenn man erwägt, daß seine Vertheidiger gerade über die Hauptsache, nämlich über die Bestimmung jener wesentlichen Punkte nicht einig sind, und daß es in der That wenigst consequenter ist, alle Offenbarung zu läugnen, als nur einen Theil derselben. Was der Verf. übrigens bei dieser Gelegenheit über die Unkennbarkeit der Dogmen und der Gebote sagt, ist so wahr, und verdient besonders zu unsrer Zeit so beherzigt zu werden, daß Rez. nicht umhin kann, des Verfassers eigene Worte hieher zu setzen: „Der Zweck der Religion ist, dem Menschen die Stelle zu weisen,[1] welche ihm in der Ordnung der Wesen zukommt,

[1] Das Wort Gesetz hat ohne keinen andern Sinn als Jenen

und ihn in dieser Stelle zu erhalten, indem sie seine Gedanken, Affekte und Handlungen durch das Gesetz der Wahrheit und Gerechtigkeit regelt, deren Ausdrücke die Dogmen und die Gebote sind. Was also könnte hier indifferent seyn, und aus welchem Grunde wäre wohl die Wahrheit minder unverletzbar als die Gerechtigkeit? da beide unläugbar in ihrer Quelle identisch, folglich beide nur zugleich wirksam sind. Wie denn die Gerechtigkeit selbst nichts anders ist, als die durch die Aktion sensibilisirte Wahrheit, nach jenen tiefsinnigen Worten des Apostels: Qui *facit* veritatem, venit ad lucem, ut manifestentur opera ejus, quia in Deo sunt facta. Gott kann folglich eben so wenig den Irrthum toleriren als das Verbrechen, und die Toleranz des letztern ist die nothwendige Folge jener Doktrin, welche den Irrthum tolerirt."

Der Vers. betrachtet nun nach dieses System der Fundamentalpunkte so wie früher die heidnische Religion nach seinen Dogmen, seinem Cultus und nach seiner Moral, und bemerkt in Betreff der ersten, daß vor Allem die Nachweisung eines die einzelne Urtheilskraft sicher leitenden oder regulirenden, so

---

der ursprünglichen Locirung eines Wesens, welches, um in seinem locus zu ruhen (zu bleiben) sich inner ihm nur auf bestimmte (gesetzliche) Weise zu bewegen hat. Motus in loco (natali) placidus, extra locum turbidus. Der seinen ursprünglichen Ort (Heimath) entfallne, in ihm nicht bestandene Mensch befindet sich nun zwar (in der materiellen Natur) entsetzt, und letztere ist nicht seines Bleibens, aber er vermag doch nur durch sie in seinen ursprünglichen Ort wieder eingesetzt zu werden. Die Gebrechlichkeit als labilitas (wohin auch alle Verletzbarkeit und Tödlichkeit als Exterminirbarkeit aus einem loco oder einer Region gehört) ist sohin die Nichtsgutheit in diesem loco, und den ersten oder Unschuldsstand der Kreatur nothwendig begleitend, so wie das Heilsleben, als den Zustand der reconciliation.

Digitized by Google

mit über ihr stehenden Prinzips nöthig gewesen wäre, um überall das Wesentliche der Religion vom Unwesentlichen sicher und unbezweifelbar unterscheiden zu können, weil wer keinen objektiven Grund seiner Entscheidung oder Unterscheidung hat, auch dieser letztern folglich seiner Zustimmung oder seines Glaubens nicht gewiß seyn, oder sich auf sie verlassen kann. Dem Mangel einer solchen regula fidei nun abzuhelfen, stellte Jurieu folgende drei Regeln auf, nämlich 1) das Gefühl, worunter er indeß nicht jenes, das entwickelte Erkenntniß begleitende, sondern das diesem vorgehende verstand, und welches folglich aller Objektivität * entblößt, auf keine Weise jenen Mangel einer objektiven Regel ersetzen könnte; 2) den Zusammenhang mit dem Grunde (fondement) des Christenthums, welcher aber eben die unbekannte Größe im Protestantism ist; endlich 3) den Glauben der Mehrheit der Christen in voriger und jetziger Zeit, als gleichsam den Ausfall einer Stimmenzählung, welche aber schon darum nichts entscheiden konnte, weil, was ein einzelner Mensch nicht hat — die Authorität — ihrer Mehrere oder Alle (sich überlassen) eben so wenig haben. Die Untauglichkeit dieser drei Regeln hat nun die Protestanten genöthigt, drei andere sich zu ersinnen, an deren rascher und rücksichtsloser Anwendung sie es nicht ermangeln ließen, und welche kurz diese sind: 1) daß man keine Authorität zu erkennen hat, als die der vernünftigen Schriftauslegung; 2) daß der Schrifttext hiebei völlig (d. h. wohl Allen?) klar seyn soll, und 3) daß wo dieses nicht der Fall ist, man ihm quantum satis zu seiner Vernunftaccommodation Gewalt anthun soll. Der Verf. zeigt, wie mit diesen Regeln in der Hand der Protestantism keine Schranke seiner Negativität mehr finden, und

* Der Charakter der Objektivität schließt natürlich, wie oben bemerkt worden, jenen der Aeußerlichkeit, Publicität und somit der Gültigkeit für Alle in sich.

Digitized by Google

unaufhaltbar seiner Selbstzernichtung mit Acceleration zutreiben mußte; und indem er dieses an der Geschichte des Protestantismus in England,* Amerika und Deutschland nachweiset, zeigt er, daß dieses unruhige Treiben nur die natürliche Folge der Reaktion jener letzten Reste des Positiven ist, welche, so wie die Bewegungen der letzten Lebensgeister unmittelbar dem Eintritt der Stille des Todes vorhergeht. Und sind wir denn in der That nicht bereits nahe wieder dahin gekommen, von wo wir ausgiengen, nämlich wo katholisch und christlich nur Ein Wort waren, und nur Ein und dasselbe bedeuteten. Bei einer so klaren Ueberzeugung von der Nullität der Religion, welche sie lehren, müssen freilich diese Religionslehrer ihre letzte und einzige Zuflucht bei der weltlichen Macht suchen, wie denn z. B. Jurieu sagt: „daß es gewiß und unbezweifelbar ist, daß der weltliche Regent der geborne Chef der Kirche wie des Staats ist;“ und diese Freiheitsapostel, welche so viel uns von ihrer delikaten Religions- oder Glaubensfreiheit vorlärmten und vorfaseiten, und welche in dem, was sie Ultramontanism nennen,* nichts sehen, als eine freilich monstruöse

---

* Am wenigsten kann man den englischen Protestanten, Mangel an Consequenz vorwerfen. Die independenten Browenisten z. B. verwarfen allen katechetischen Unterricht, und selbst das apostolische Glaubensbekenntniß, um sich lediglich ans reine Wort Gottes zu halten, und Hoadly untersagte selbst die Taufe, welch' letztere aber auch in Preußen vor einiger Zeit so sehr aus der Mode kam, daß die Regierung sie wieder anbefehlen mußte.

* Es ist nicht möglich sich wahrer und einfacher über diesen Ultramontanism auszudrücken, als sich letzthin M. Bonald in der Quotidienne hierüber ausdrückte: Quand l'Etat est en péril, les sujets se rallient autour du chef de l'Etat, et attendent leur salut de sa fermeté et de sa vigilance; quand l'Eglise est en péril, les fidèles se rallient autour du chef de l'Eglise,

Digitized by Google

Unterwerfung der weltlichen Macht unter die geistliche, tragen ganz kein Bedenken, diese Freiheit in einer nicht minder monstruösen Unterwerfung der geistlichen Macht unter die weltliche (militärische) zu suchen.

Der innerwohnende Zusammenhang des Cultus und der Moral mit den Dogmen jeder Religion hat sich endlich, wie der Verf. nachweiset, auch hier, nämlich am Protestantism erwiesen. In der That ist der Cultus nur die lebendige, effektive Aeußerung des Dogma's, gleichsam wie das Experiment nur dazu dient, um das erkannte Naturgesetz in seiner Aktion darzustellen, und so wie dieses Dogma dürftiger, leerer und schaler geworden ist, sahen wir darum auch den Cultus dürftiger und leerer werden, ja selber mußte als aktiv und effektiv endlich ganz aufhören, sobald das Dogma zur bloßen Meinung herunter gesunken war, welche sich nicht durch Thun, sondern lediglich durch Worte ausspricht, und da in den protestantischen Kirchen nichts mehr geschah, so konnte auch nur mehr in ihnen gesprochen werden. Dieselbe Wirkung äußerte endlich das Eingehen und Verschwinden des Dogma's auch auf die Morallehre, welche, wie der Verf. geschichtlich nachweiset, wir in demselben Verhältniß schlaff, unbestimmt, zweideutig und gegen die Immoralität tolerant werden sahen, in welchem die Toleranz des Irrthums das Dogma verdunkelt, und endlich verdrängt hatte.[1] In der That muß man ein Moralsy-

---

spécialement chargé de sa conservation, C'est là tout l'absolutisme et tout l'ultramontanisme, contre lesquels on déclame aujourd'hui avec tant d'acharnement, et dont ceux qui troublent l'Etat et l'Eglise par leurs écrits séditieux ou impies, sont l'unique cause.

[1] Seit geraumer Zeit hat sich übrigens der Irrthum festgesetzt, nach welchem man auch die Moralität (nachdem man diese bereits von der Religiösität, d. i. den Theil vom Ganzen ab-

Digitized by Google

stem immoralistisch nennen, welches selbst die Notion des moralischen Gesetzes zur Beyseitsetzung oder Läugnung eines moralischen Gesetzgebers mißbraucht; welches unter dem Vorwande, der moralischen Triebfeder (wie die Kantianer sagen) durch Purificirung ihre volle Wirksamkeit zu geben, der Moral ihre Theorie nimmt, ja erstere für eine nothwendig theoretische, sohin blinde Praxis erklärt; dagegen aber die Immoralität oder das Verbrechen nicht nur mit der doch nur der Religion entwendeten Poesie sich schmücken, sondern auch seine Theorie recht systematisch sich ausbilden und völlig ungestört verbreiten läßt.

Nachdem der Verf. in den vorgehenden Kapiteln bewiesen hat, daß die drei von ihm einzeln betrachteten Systeme der Indifferenz gegen Religion im Grunde Eins und nur verschiedene Momente derselben Indifferenz sind, und daß folglich durch die Widerlegung der letztern überhaupt, jedes der erstern widerlegt wird, so wendet er sich wieder zur Betrachtung und Widerlegung der Religionsindifferenz im Allgemeinen, und beleuchtet im 8ten Kap. die Thorheit Jener, deren Gleichgültigkeit in gedankenlosem Leicht- oder Stumpfsinn ihre Quelle hat. Der Verf. führt gegen diesen Indifferentism, welcher die mehrsten Anhänger zählt, eine lehrreiche Stelle aus Pascal an, welche nicht nur das Unvernünftige einer solchen Gleichgültigkeit oder Fühllosigkeit zeigt, sondern auch das Monströse

---

strabirt hatte) als bloße Privatsache betrachtete, und den untrennbaren Zusammenhang einer öffentlichen publiquen Moralität mit jeder privaten nicht mehr einsah. Das Social-Institut nun, welches diese publique Moralität (welche nicht blos Nationalsache, sondern Weltsache ist) und durch sie jede Privatmoralität begründen und erhalten soll und kann, muß sich als solches selber zu behaupten vermögen, d. h. es muß eine Kirche seyn.

Digitized by Google

derſelben, und daß hiebei nur eine ſelbſtverſchuldete Verblendung, und gleichſam Verzauberung des Menſchen zum Grunde liegen kann. In der That ſollte man meinen, daß wo möglich, auch abgeſehen von dem hier perſönlichen Intereſſe jedes Individuums, ſchon der lange Beſtand, die weite Verbreitung, und die bewunderungswürdige Macht, welche die Religion in jener vollendenden Entwickelung, die ſie im Chriſtenthum erlangte, auf alle Geiſter und Gemüther, auf Individuen, wie auf Nationen ſeit achtzehn Jahrhunderten ausübt — eine in ihrer Art ſo einzige moraliſche Erſcheinung wäre, daß ſie die geſpannteſte Aufmerkſamkeit und das lebhafteſte Intereſſe jedes nur nicht völlig ſtupiden Beſchauers erwecken und auf ſich ziehen mußte. Ein Intereſſe, welches ſelbſt durch die Vorausſetzung der Falſchheit und Nichtigkeit des Grundes dieſer Religion keineswegs und zwar darum nicht geſchwächt werden zu können ſcheint, weil ſodann das Mißverhältniß zwiſchen ihren vielen großen und vortrefflichen Wirkungen, und deren Urſache nur um ſo räthſelhafter ſich zeigt, und die Forſchbegierde, welche ſich über Alles Rechenſchaft zu geben ſtrebt, nur um ſo lebhafter ſich gereizt befinden ſollte. Muß man ſich aber darüber wundern, daß der Forſchungs- und Wiſſenstrieb des Menſchen von ſo wichtigen und ſeiner ſo würdigen Gegenſtänden, als die Religion ihm darbietet, ſich völlig gleichgültig abzukehren vermag, ſo nimmt dieſes Verwundern und Befremden zu, wenn man jene Gegenſtände beachtet, denen ſich dagegen dieſer Erkenntnißtrieb mit dem größten Eifer und dem lebhafteſten Intereſſe ausſchließlich zuwendet, und wenn man gleichſam den Staub und den Schlamm betrachtet, in welchen dieſer Menſch die himmliſche Fackel ſeines Vernunftlichts freiwillig verſenkend, erlöſchen läßt. [1] Ob ein lebendiger Gott iſt oder nicht, und

[1] L'homme ſagt ein franzöſiſcher Schriftſteller, n'étoit venu dans ce monde, que pour embraſſer l'univers par ſon intelligence,

welches die lebendigen Beziehungen des Menschen zu ihm sind; ob der Mensch wie das Vieh mit dem Tode seines irdischen Leibes vergeht oder nicht; ob mit dem Aufhören dieses Zeitlebens Alles aufhört, oder Alles anfängt; ob ein Gericht des Menschen wartet oder nicht u. s. w. Dieses sind Dinge, welche der auf seine Vernunft stolze Mensch seiner Aufmerksamkeit völlig unwerth achtet, wogegen ihm selbst in dem Moder der Materie nichts so klein und geringfügig scheint, was er nicht für einen sein Erkenntnißvermögen mit Recht in Anspruch nehmenden Gegenstand anerkennt, und für welchen er sich nicht enthusiasmirt. Diese Aberration des Erkenntnißtriebes des Menschen erscheint uns indeß minder unerklärlich, wenn wir einerseits seine gründliche Selbstverachtung, die mit seinem Stolze gleichen Schritt hält, erwägen, andrerseits die Repugnanz seines Gewissens, und jene Lichtscheue, von welcher Christus spricht, welche ihm das Postulat abnöthigt, „daß doch kein Gott, keine Zukunft u. s. w. seyn möchten.“ [1] Noluit intelligere ut bene ageret. Aber diese Scheue gegen die Dogmen der Religion beweiset abermal nur ihren schon oben bemerkten untrennbaren Zusammenhang mit der Moral, als der Theorie mit der Praxis, und Rez. bemerkt im Vorbeigehen, daß man vorzüglich hierin den Grund jenes allgemeinen Beifalls zu suchen hat, welchen das negative Resultat der kantischen Philosopheme sich erwarb, in sofern selbem zufolge eine genügende

et il laisse continuellement engloutir cette intelligence par les moindres objets dont il est environné. Und eben weil der Mensch die Materie sich so nahe vor's Auge hält, seine eigene Natur aber so ferne, erscheint ihm jene so groß und diese so klein.

[1] Dem Postulat: daß ein Gott seyn möchte, steht nämlich jenes: daß keiner seyn möchte! entgegen.

Digitized by Google

Theorie der Moral eine an sich ganz unmögliche Sache für immer bleiben mußte.*

Der Verf. verfolgt nun seinen Gegenstand, nämlich die Betrachtung der Religionsindifferenz weiter, indem er in den folgenden vier Kapiteln des ersten Bandes zu zeigen sucht, daß, falls nun die Wahrheiten der Religion auch nur vorerst problematisch ansieht, diese Religion für den Menschen sowohl einzeln betrachtet, als in seinem Verhalten zu andern Menschen oder zur Gesellschaft, endlich in seinem Bezug auf Gott sich unendlich wichtig, so wie daß folglich jeder Mensch unendlich thöricht sich zeigt, welcher von dieser Wichtigkeit ganz keine Notiz zu nehmen sich erlaubt.

Da der Verf. Eingangs des 1ten Kap., welches die Wichtigkeit der Religion in Bezug auf den einzelnen Menschen betrachtet, den Begriff der Glückseligkeit als den natürlichen Zweck des Menschen (so wie jeder Kreatur) und gleichsam als den Imperativ ihres Daseyns aufstellt, so sieht sich Rez. veranlaßt, in Bezug auf diesen Begriff Folgendes zu bemerken, und des Lesers weiterm Nachdenken anheim zu stellen.

Mit der Benennung des Idealen bezeichnet zwar die Philosophie jenes Daseyn, welches seiner Idee oder seinem Begriff vollkommen entspricht oder genügt, läugnet selbem aber, obschon es das Wirkliche par excellence ist, diese Wirklichkeit ab, indem sie sogar das Reale dem Idealen entgegensetzt;

---

* Kant hatte insofern recht, insofern er behauptet, daß, wo die Gewißheit der Evidenz nicht statt finden kann (z. B. für den in einer niedrigern Region befangenen Menschen welcher in die ihr höhere nicht schauen kann), jene des Glaubens eintreten muß; aber er verstand unter letzterm nicht, wie die Religion, jene innere Ueberzeugung, welche ohne der äußern (dem Zeugnisse) nicht möglich ist. Denn wie sollen sie glauben, sagt der Apostel, wenn sie nicht hören?

Digitized by Google

und sie thut dieses theils darum, weil sie nur (wie Hegel sich ausdrückt) die schlechte Unendlichkeit kennt, das ins Endlose fortgesetzte, ihr Ziel (die Vollendung oder Integrität) nie und nimmer erreichende, immer hinter ihm zurückbleibende Streben oder Bewegen,[1] theils weil sie (diese Philosophie) in dem Wahne sich befindet, daß ein einzelnes Daseyn, z. B. eine Kreatur, indem selbe ihrer Idee vollständig entsprechen, d. i. vollendet oder fertig seyn, oder wie die Schrift sagt, verherrlicht ihren Sabbath feiern würde, selbe sofort — nicht etwa nur des absolut vollendeten Seyns (Gottes) nach ihrer Negativität theilhaft — sondern selbst zu einem Theil dieses Gottes oder zu Gott selber werden, als Kreatur somit verwerden müßte. Von dieser schlechten Unendlichkeit weiß nun die Religion nichts, und indem sie zwar im Zeitleben einen Progreß zur Vollendtheit (zur Idealität) statuirt, sichert sie doch dem Menschen die Erreichbarkeit letzter nach dem gehörig angewendeten Zeitleben zu, und zwar nicht blos ihm als Intelligenz, sondern durch ihn auch der ihm unentbehrlichen nichtintelligenten Natur oder Kreatur, welche nicht minder die Bestimmung hat, ihr Daseyn seinem Begriff entsprechend zum Ideal zu vollenden, wenn schon dieser Begriff oder Ideal ihr nicht wie der intelligenten Natur inwohnt, und wenn schon es nicht in

---

[1] Die Religion nennt den Zustand des Menschen, in welchem sein Daseyn dessen Idee (Bild- oder Kindschaft Gottes) entspricht, oder in dem sein Gesetz erfüllt ist, jenen seines Versöhntseyns mit Gott. Kant dagegen postulirt nur darum eine Unsterblichkeit — d. h. eine ewige Zeit! — weil der Mensch zu dieser Versöhnung in alle Ewigkeit nicht gelangen kann, und ihr wie der ewige Jude nur durch alle Ewigkeiten nachlaufen muß. Auch Kant sah die Identität des Vollendeten mit dem Unendlichen nicht ein, und dieses war auch ihm nur die unaufhörliche Unvollendheit.

Digitized by Google

ihrer Macht steht, ihr Daseyn seinem Begriffe entsprechend oder nicht entsprechend von sich selbst zu machen.[1] Aus dem Gesagten ergeben sich nun für den Begriff der Glückseligkeit, als Vollendung des Daseyns folgende wahre für die Religionslehre wichtige Bestimmungen. 1) Dieser Begriff coincidirt mit

[1] Diese Abhängigkeit der nichtintelligenten Kreatur von der intelligenten in ihrem bien-être oder mal-être, und in ihrer Selbstvollendung oder Idealisirung, drückt bestimmt der H. Paulus (ad Romanos 8, 19) mit den Worten aus: Nam expectatio creaturæ revelationem filiorum Dei expectat, quia et ipsa creatura liberabitur a servitute corruptionis in libertatem gloriæ filiorum Dei. Wäre Lucifer in der Wahrheit bestanden, so würde er auch sein Erbe, denn so nennt die H. Schrift die der Intelligenz zum Besitz zugetheilte nichtintelligente Natur, und hier gilt par excellence daß der rechte Besitz beide, den Besitzer und Besessenen (Hörigen) befreit, in der Wahrheit fixirt, oder ihm die verherrlichende Vollendung verschaft haben, die selbes (die Natur) von ihm erwartete. Sein Fall und Selbstverderben hat dagegen auch sein Erbe verdorben, und eine Restaurationsanstalt nöthig gemacht, welcher der Mensch vorgesetzt ward. Da nun aber auch der Mensch nicht in der Wahrheit bestund (sich in ihr nicht fixirte) und jene Restauration doch durch den Menschen geschehen sollte, so ging der Vermittler der Schöpfung (das Wort) welcher eben darum auch Vermittler der Restauration seyn mußte, in die Natur des Menschen ein, um sowohl diese zu restauriren, (des Menschen Daseyn zum bleibenden Ideal als Ebenbild oder Kind Gottes zu vollenden) als durch ihn, jene der nichtintelligenten Natur anzubahnen und bis zum herrlichen Ziege durchzuführen. Wie nun die nichtintelligente Natur oder Kreatur der intelligenten zu ihrer Vollendung bedarf; so auch diese hinwieder jener, und die Religion weiset überall den Nexum beider nach, z. B. beim Cultus, als Opfer, oder bei jedem Sacrament. Wenn nämlich das übernatürliche Verhalten des Menschen zu Gott, ein

Digitized by Google

jenem der Integration oder Reintegration, d. i. der Einheit des Daseyns, welchem dessen Nichtganzheit oder Differenz entgegen steht. 2) Jedes noch zeit- und raumunfreie, der Zeitlichkeit und Räumlichkeit (der Materie) unterworfene Daseyn ist eo ipso in Differenz, und kann darum nur durch Befreiung von jenem (durch den Tod) wie die Religion lehrt, seine Reintegration erlangen, wenn schon 3) das Zeit- und Raumleben eben in und durch seine Differenz, sein Unfertigseyn und Behaftetseyn mit einem Jenseits und Sollen, und folglich durch seinen Schmerz oder Leiden das Mittel ist, um jene Reintegration herzustellen; und wenn endlich schon 4) diese materielle Natur uns die Figur dieser Reintegration

---

gleichfalls abnormes Verhalten der nichtintelligenten Natur zum Menschen zur Folge hatte, so begreift man, daß jede auch nur theilweisen Restauration unsers ursprünglichen Verhaltens zu Gott eine Restauration des ursprünglichen Verhaltens der nichtintelligenten Natur zu uns entsprechen muß, oder daß eine Restauration ohne der andern nicht effektiv werden kann. Hieraus begreift man übrigens auch die Effektivität des Cultus, als ein Wunder sich erweisend.

So wie man versucht, die Materie (das Zeitliche Räumliche) als etwas in sich Ganzes (Vollendetes) oder Vereinfaches zu begreifen, wird man die dialektische Fortbewegung mit ihr inne, welche sich jedem Vereins- und Festhalten (zum Grundbringen-) wollen, des in sich Verunweinden, Unganzen, Unfertigen und also Bestandlosen widersetzt, und der Geist kann darum so wenig in dieser Materie ruhen (sich frei expandiren) als das Herz. Diese Materie weiset uns somit auf eine Anomie und Antinomie, welche ihrem Entstehen und Bestehen unterliegen, und wie sie nur zufolge einer Differenz zum Vorschein kommt, muß sie mit der eingetretenen Reintegration des in Differenz Gekommenen wieder verschwinden " „Bemerkungen über einige antireligiöse Philosopheme unsrer Zeit. §. 26."

(unitas) zwar verhält, jedoch nur um jene offenbar, diese wahrhaft in uns zu realisiren, nicht aber um im Besitz oder Genuß dieser Figur zu ruhen, und uns mit ihr zu erlustigen.

Dem hier gegebenen Begriff der Glückseligkeit gemäß behauptet nun der Verf., daß der Mensch so lange unglücklich sich befindet, als lange er nicht ganz das ist, was er seyn soll, d. i. als lange das Gesetz seines Daseyns unerfüllt ist. Parce que, sagt ein französischer Schriftsteller, le bien est pour chaque être, l'accomplissement de sa propre loi, et le mal ce qui s'y oppose. Wenn nun die Philosophie den richtigen Grundsatz für die Physik aufstellt, daß man die Natur und die Gesetze der Dinge wissen, und sich selben im Verkehr mit letztern fügen muß, so scheint es sonderbar, daß diese Philosophie nur in der Ethik von diesem Grundsatze keine Anwendung machen, und weder die Gesetze des Ursprungs und Bestands des Menschen, noch deren Befolgung als die einzige Bedingung seines wahrhaften Wohlseyns anerkennen will. Als ob der Mensch von sich selber wäre, in welchem Falle er freilich auch nur für sich selber zu leben die Befugniß hätte, und als ob die Freiheit des Menschen darin bestände, daß er sich sein constitutives Gesetz selbst zu geben, und nicht blos darin, daß er sowohl für als gegen dieses sein Gesetz zu handeln vermöchte, welche Freiheit übrigens die nothwendige Bedingung seines wahrhaften Glücks oder Unglücks war, weil ohne seiner aktiven Mitwirkung und folglich ohne Imputation das Eine wie das Andere nicht denkbar wäre.

(Der Beschluß folgt im nächsten Hefte.)

---

[1] Wie der Mensch nur ist, weil Gott ist, und er des Seyns Gottes theilhaft, so ist der Mensch nur selig, weil es Gott ist, und in sofern er der Seligkeit (der douceurs de l'existence) Gottes theilhaftig wird.

Digitized by Google

Katholischer Religionsunterricht. Nach der Anleitung des für die kaiserl. königl. Erbländer vorgeschriebenen Normal-Katechismus. Für Seelsorger, Katecheten, Lehrer, und zur häuslichen Erbauung. Von Andre Reichenberger, der Gottesgelehrtheit Doktor, kaiserl. kön. Rath, Domherrn und Consistorialrath in Linz, ehemal. kais. kön. öffentl. ord. Professor der Pastoraltheologie an der Universität zu Wien. Zwei Bände. Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe. Wien, 1825. Im Verlage bei Franz Wimmer. 36 Bogen.

Dieses in jedem Betrachte durch seine hohe Brauchbarkeit bereits seit zwanzig Jahren bekannte Werk sollte in keiner Büchersammlung irgend eines eifrigen Seelenhirten fehlen. Wenn wirklich der Religionsunterricht je dringendstes Bedürfniß war, so ist es wohl in diesen Tagen, wo der Unglaube seine Herrschaft immer weiter verbreitet. Eben so nothwendig ist für den häuslichen Gebrauch ein Buch, wie das vorliegende, indem der in der Jugend erhaltene Unterricht einer leicht verlöschenden Flamme gleich, durch beständige Wiederholung unterhalten werden muß, wenn er als kräftige Lebensnorm in gehöriger Achtung bleiben soll. Zu diesem Zwecke scheint Rezensentes um des lebendigen Eindrucks willen ein solches Lehr- und Erbauungsbuch ganz eigentlich die Einkleidung zu fordern, daß die Lehrstücke durch Anführung von schlichterzählten, passenden Geschichten und Beispielen anschaulicher und anziehender gemacht werden. Bloße Lehrweisen der trocknen Sitten- und Glaubensregeln gleichen zu sehr dem reizlosen und ermüdenden Genusse fader Früchte. Daher würden selbst vorliegende an sich so lehrreiche und nützliche Abhandlungen sehr an Wirksamkeit gewinnen, wenn des Geschichtlichen in reichlicherem Maaße beigemischt wäre. Es ist daher für sehr gebildete Lehrer auch weit brauchbarer, als für die häusliche Erbauung und Belehrung.

Digitized by Google

X.

Die protestantische Kirche in Dänemark.

Wie es auf den dänischen Inseln um den Protestantismus steht, darüber hat uns nun auch ein merkwürdiges kleines Buch die nöthige Auskunft dargeboten, das der tüchtige Capellan Grundtvig in Copenhagen, unter dem Titel: Protest der christlichen Kirche gegen den Afterprotestantismus des Prof. der Theol. Dr. Clausen, vor kurzer Zeit geschrieben.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung für den Freund des Christenthums, wenn er aus der protestantischen Welt eine Stimme vernimmt, die aufmerksam macht auf den Rationalismus, der das Christenthum gänzlich zu vernichten droht, und sich täglich weiter verbreitet, so daß bald von ihm scheint wahr werden zu wollen, was einst von dem eben so rasch verbreiteten Arianismus gesagt wurde: die ganze protestantische Welt sah mit Ueberraschung, daß das Christenthum dem Widerchristenthum des Rationalismus gewichen ist. Wer das Grundprinzip des Protestantismus in seinen Elementen betrachtet, und deren allmähliche Entwickelung in der Geschichte beobachtet hat, den kann das täglich sichtbar werdende Resultat nicht überraschen, er muß sich vielmehr wundern, daß es so lange ausblieb, daß der Keim sich nicht früher entwickelt und die Blüthen und Früchten dargeboten hat, die wir jetzt sehen. Was wir sehen, war nothwendige Folge: es lag im Keime selbst. Sobald das Ansehen der symbolischen Bücher abnahm — und diese Abnahme war Folge der consequenten Entwickelung des Prinzips selbst, — mußte das Band, das

Digitized by Google

die Entfaltung des Keims hinderte, locker werden, und immer lockerer, bis es selbst fiel. Der bloße Name, den man sorgfältig genug ist beizubehalten, kann nur blöde Augen täuschen, wenn das Christenthum seines belebenden Geistes, seines Grund- und Hauptpunkts, seiner Wahrheit, seines Christus des ewigen Gottessohnes, beraubt ist, so ist es nicht mehr was es war, es ist kein Christenthum mehr, so wenig als ein in Staub und Moder zerfallender Cadaver, der einmal einem lebendigen Menschen angehörte, noch ein Mensch, ein vernünftiges Sinnenwesen ist.

Man hat endlich angefangen, das Zersplittern, Zerfallen und seine unausbleibliche Folge, die Auflösung zu erkennen, und, auf Mittel gedacht, diese abzuwenden. Was seit dreihundert Jahren, laut der Geschichte, unzählige Mal versucht aber immer fruchtlos versucht wurde, die Vereinigung beider Hauptzweige des Protestantismus in eine Kirchengesellschaft, ist in unsern Tagen — wenigstens äusserlich — zu Stande gekommen. Der Kern des Volkes scheint der Höhe des Indifferenzpunkts noch nicht nahe genug gekommen zu seyn, wenigstens noch nicht überall: ist einmal das Volk so weit gebracht, daß es ihm gleich gilt, unsern Herrn und Meister für Gottes gleich ewigen Sohn, oder für einen gemeinen Menschensohn zu halten, die Wesenlehren des Christenthums für Mythen oder orientalischen Bombast anzusehen, ꝛc.; dann wird es ihm auch eben so gleichgültig seyn als seinen Theologen, mit Deisten, Antitrinitariern, Naturalisten, Pantheisten, Atheisten, ꝛc., kirchlich zu fraterniſiren.

Unter den mancherlei Nothmitteln, die vorgeschlagen werden, um die protestantische Kirche zusammenzuhalten, lies't man auch das Episcopal-System; vielleicht ist es schon eine Anbahnung dazu, daß Superintendenten der Bischoffstitel beigelegt wird: ich weiß aber nicht recht, was der Amtstitel wirken könne; in der lateinischen Etymologie ist ja Superinten-

Digitized by Google

dent das nämliche, was Bischof in der griechischen ist; was soll denn nun der veränderte Name ohne Amtscharakter und Amtsgewalt bewirken? In England sind seit der Reformation Erzbischöfe und Bischöfe genug geblieben, eben so reich an Dotationen als an politischem Einfluß; diese mächtige Hierarchie konnte die hundertfache Zersplitterung des Protestantismus so wenig hindern, als das immer neue Hervorsprießen der seltsamsten Religionsmeinungen, die alle geschützt werden; nur die einzige wahre Religion muß fortseufzen unter dem unchristlichsten Drucke der geistlichen und politischen Hierarchie.

Auch in der dänischen Kirche existiren Bischöfe; und dennoch wuchert das unchristliche Unkraut nach der Versicherung des vor uns liegenden Büchleins auf dem Acker der evangelischen Kirche eben so üppig um sich, als es in Dentschland wuchert. Professor Clausen durfte es schon wagen in seinem „des Katholizismus und Protestantismus, Kirchenverfassung, Lehre und Ritus, ꝛc.“ den antichristlichen Rationalismus zu predigen. Gegen dieses Buch ist nun Pastor Grundtvig öffentlich aufgetreten, wozu er sich als Religionslehrer verpflichtet fühlte. Die protestantischen Theologen ließen sich bisher durch die Versicherung einschläfern, der Streit des Rationalismus und Supranaturalismus gehe blos die Wissenschaft an; er sey ein Geschäft der Schule, der Kirche aber fremd; wie ist es aber dem besonnenen Manne, dem die positiven Lehren des Christenthums theuer sind, möglich, ruhig diesem sogenannten Schulstreite zuzusehen und zu warten, wie er sich endigen, ob der Rationalismus siegen und den Supranaturalismus verdrängen werde oder nicht? Wie lange ist die Trinitätslehre bei der Schule geblieben? Wie viele Prediger glauben noch daran? Wie viele gibt es unter ihnen, die sich nicht schämen, in ihre Predigten nur noch den Namen: heilige Dreieinigkeit, auszusprechen? Des Superintendenten Cannabich Lehrweisheit, bei Ausmerzung der heiligen Dreieinigkeit

Digitized by Google

behutsam zu seyn, damit das Volk meine, es hätte sie noch, hat Nachahmer genug gefunden. Sagt, ob das Dogma der Trinität in der Schule der Wissenschaft stehen geblieben sey? Wo kommt ihr Name noch in der Kirche vor? Die Taufformel nach Matth. 28, 19. ist noch das einzige Ueberbleibsel; fragt aber die Christenlehrjugend, was diese Formel sagen wolle, um euch zu überzeugen, ob irgend etwas mehr als diese Formel in der Kirche übrig geblieben sey! es ist eine leere Formel, die man des Volks wegen noch nicht auszumerzen wagt, die aber schon lange die im reinern Lichte voran gestiegenen Prediger genirt. Es war aber wieder die Lehrweisheit eines Superintendenten (Löffler zu Gotha), dem noch zur Zeit beibehaltenen Namen auf andere Art einen andern Begriff zu unterlegen. Ist die trostreichre Lehre vom Erlösungstode Jesu noch in der evangelisch-protestantischen Kirche? Die Prediger schämen sich, auf der Kanzel nur daran zu erinnern, nachdem ihnen in den Schulen diese tröstliche Lehre als veraltete, die ganze Vernunft empörende, Blutheologie geschildert, und als literarisches Beispiel der nun glücklich verscheuchten Finsterniß, als verwerfliche Scholastik, verächtlich gemacht worden war. Wie ist es möglich, daß die Theologie-Candidaten in ihr praktisches Religionslehramt andere Begriffe mit hinüber nehmen, als die sie in den Schulen von ihren Lehrern der Theologie gehört und gelernt hatten? Die acht und achtzig theologischen Akademiker, die sich ihres Lehrers Clausen gegen Grundtvig annahmen, werden sie einst positives Christenthum predigen wie Grundtvig, oder werden sie die Positivlehren des Christenthums nach der Doktrin ihres geliebten Lehrers Clausen predigen und lehren? Werden sie gegen ihre aus der Schule mitgebrachte Ueberzeugung predigen und lehren? Welche Rolle müssen sie spielen, wenn sie im Kampfe zwischen Ueberzeugung und dem täglichen lieben Brode dem Volke zu gefallen die Namen der Christenthumswahrheit, wo

Digitized by Google

sie solche nicht umgehen können, anführen, damit das Volk meine, ihm werde die alte Wahrheit gepredigt, dabei aber innerlich ganz das Gegentheil glauben! Wer wissen will, ob der Kampf zwischen Rationalismus und Supranaturalismus bei der Schule, bei der Wissenschaft stehen geblieben sey, der lese oder höre die Predigten dieser Wissenschaftsmänner, er wird sich bald genug überzeugen, daß die Schulweisheit, die Wissenschaft längst die ganze Religionslehre durchsäuert habe.

Grundtvig betrachtet, und wie wir glauben, mit Recht, seinen Gegner als Lehrer der werdenden Prediger, legt ihm also eine kirchliche Bedeutung bei, die nicht übersehen werden dürfe; er tritt also nicht als Rezensent, der Clausens Buch vom Standpunkte der Wissenschaft würdigt, auf, sondern im Namen der evangelischen Landeskirche; er zieht das Buch von der wissenschaftlichen Welt hinweg, und bringt es vor den Richterstuhl der, wie er sagt, allgemeinen christlichen Kirche, und klagt den Prof. Clausen hier als Lehrer der werdenden Prediger an; Er als Lehrer der christlichen Kirche Ihn als Lehrer der werdenden Lehrer in der christlichen Kirche, und verlangt, daß Clausen, wegen seiner unchristlichen und ärgerlichen Lehre feierlich Abbitte thue, oder sein Amt niederlege und den christlichen Namen ablege. Er erklärt ihn im Namen der einzig echten, historisch-christlichen Kirche für einen falschen Lehrer, der den christlichen Namen misbraucht, um, so viel an ihm ist, die Gemeinde zu verwirren und zu verführen, der die Kirche unter dem Vorgeben ihr dienen und sie befestigen zu wollen, zu untergraben sucht.

Clausen hat den freimüthigen Grundtvig puncto injuriarum belangt: was der Richter hierin erkennen werde, geht uns nicht an; mehr Interesse hat das, was der Summus Episcopus thun werde, der doch nicht wohl wird schweigen können. Werden die Stimmen aus Deutschland Einfluß haben, wie wir sie nicht in gar lieblichen Tönen gegen Harms, Schwarz,

Digitized by Google

Herrn von Ammon zu vernehmen hatten, und wie sie gegen Grundvig und Egge gewiß nicht ausbleiben; so kann man sich ungefähr denken, wie das Urtheil lauten werde; dann werden wir aber auch sehen, daß des Großmeisters vom Geniecorps des Rationalismus Dr. Wegscheider schon 1817 laut ausgesprochener Jubelruf: Omnes! omnes! supranaturalistas ad rationalismum deflectere, nicht blos von den protestantischen Theologen in Deutschland wahr geworden, sondern auch in Dänemark. Quarantäne-Anstalten scheinen zu spät zu kommen; die einzelnen Stimmen, die sich hin und wieder hören ließen um auf die Gefahr aufmerksam zu machen, verhallten in der Wüste. Die Wehklage im Sprechsaal von Darmstadt, wird bald genug überschrieen werden, und H. Dr. Zimmermann mag Acht haben, daß er durch Aufnahme solcher Lamentationen seine Kirchenzeitung, sein Archiv, seinen Sprechsaal nicht um allen Credit bringe. Wohlgethan war es zwar, daß er seines Glossenrechtes sich bedienend einige mitigantia anbrachte, um wenigstens die Rationalistenehre für den Redakteur zu retten, ob er aber damit vor der unerbittlichen Strenge der taxidererischen Sufeten Gnade finden werde, möchte man bezweifeln. Er hat, da der Sprachkunstfürst Dr. Antisymbolicus heimgegangen ist, um den Lohn in Empfang zu nehmen, für seine von christlicher Liebe überfliessende Zionswächterei, noch einen feuereifrigen Rationalismusapostel in der Nähe, der gewohnt ist nach aller Strenge zu verfahren.

Wir wollen nun sehen, wie Grundtvig seine recht arge Beschuldigung aus Clausens Buche begründet: daß die Kirche, welche Clausen preißet, nicht die christliche, sondern ein selbstgemachtes Luftcastell sey, daß er, was er selbst thue, Christo, der Bibel und Luthern zur Last lege, und keck behaupte, sein Luftcastell sey die einzig wahre, evangelisch-christliche Kirche. Clausen hatte gesagt, „ daß die katholische Kirche allein auf dem historischen Fundament ruhe, daß aber die protestantische

Digitized by Google

Kirchenlehre mit dem Zeugnisse der Geschichte weder stehe noch falle." Dagegen behauptet Grundtvig, Clausen verwirre die Sache mit Hülfe der grenzenlosen Unbestimmtheit des Worts Protestantismus, und vermenge seine Meinung, wie man protestirt haben sollte, mit der geschichtlichen Entwickelung, wie die lutherische, die Zwinglische, die Calvinsche Gemeinde in ihren Glaubensbekenntnissen und Lehrbüchern gegen die Mißbräuche des Pabstthums wirklich protestirt haben, ohne sich, wie es Clausen thue, auf irgend eine Weise von der einzig wahren und allgemeinen (katholisch) christlichen Kirche losreissen zu wollen, welche allein auf dem historischen Fundamente ruht, und mit dem Zeugnisse der Geschichte stehen und fallen muß. Hatte Clausen, sagt Grundvig, den bekannten kirchlichen Protestantißmus im Auge, so mußte er sich wie in Beziehung auf Verfassung und Gebräuche, so auch in Beziehung auf die Lehre, ausschließlich an das allgemein Angenommene und Bekannte halten; hatte er aber seinen und seiner Freunde Protestantismus im Auge, den er der Kirche aufzudrängen strebte, so kann er solchen nicht für Lehre unserer Kirche ausgeben. Die protestantischen Gemeinden bekennen sich so lange zu den von ihnen angenommenen Bekenntnißschriften, bis sie sich feierlich davon lossagen. Keine Lossagung gilt nur für seine eigene Person, und all sein Eifern gegen die vermeintliche Geistestyrannei einer Gemeinde, jene, welche ihre Lehrer seyn wollen, an eine bestimmte Lehre zu binden, beweißt nichts weiter, als daß es sein voller Ernst ist, unsere (protestantische) Gemeinde zu verlassen, wenn sie sich nicht nach ihm richten will. — Seine protestantische Kirche steht und fällt allerdings mit dem Zeugnisse der Geschichte nicht; denn sie ist eine Luftkirche, die blos in der Luft schwebt; er tauft seine Luftkirche mit bekannten irdischen historischen Namen, nennt sie die christliche und evangelische, und beruft sich auf Christus, Bibel und Luther, um sein Luftkastel zu Ehren zu bringen; das ist aber ein alter Kunstgriff; alle Ketzer von der

Digitized by Google

Stiftung der Kirche an thaten daſſelbe, ſo gut ſie konnten. Da die chriſtliche Kirche das Zeugniß der Geſchichte und Erfahrung für ſich hat, die man ohne gar zu auffallende Inconſequenz nicht verwerfen konnte; ſo proponirte man, angeblich aus Friedensliebe und aus Mitleid für die grauen Haare der Kirche, das Concordat, daß ihr Erbfeind, die falſche fleiſchliche Vernunft, ſich taufen und Chriſt nennen laſſen wolle, wenn die Kirche ſich ihm übergebe; man behauptete, durch dieſes Proteſtiren gegen ſich ſelbſt ſey ſie erſt echt proteſtantiſch geworden. Da nichts beſtehen kann, was gegen ſich ſelbſt proteſtirt, ſo konnte der Friedensvorſchlag nur eine Kriegsliſt ſeyn, um die Kirchenwache einzuſchläfern, und deſto ungehinderter niederreißen zu können, was die Kirche gebauet hatte. Eine Kirche, die gegen das Glaubensbekenntniß proteſtirt, kann nicht chriſtlich ſeyn; ſie uſurpirt dieſen Namen, um den Leuten Sand in die Augen zu ſtreuen. Clauſens proteſtantiſches Luftkaſtell iſt die einzig wahre, wohlbekannte, durch die Erfahrung empfohlne chriſtliche Kirche nicht, kann es nicht ſeyn, noch werden. Clauſens Chriſtus iſt eine durchaus luſtige, taubſtumme, ohnmächtige, unperſönliche Perſon, die am beſten thut, wenn ſie Clauſen und jedem Andern Alles, was ſie nur wollen, in ſeinem Namen glauben und lehren und thun läßt; er iſt total und weſentlich verſchieden von dem Chriſtus der Kirche (wie der gemeine Landrebbe total und weſentlich verſchieden iſt von Gottes ewigem Sohn Jeſus Meſſias. Rez.). Die Kirche iſt nicht, wie Clauſen will, eine Geſellſchaft überhaupt, allgemeine Religiöſität zu befördern; ſondern die chriſtliche Kirche iſt eine Glaubensgemeinſchaft mit einem Glaubensbekenntniſſe, welches ſie Allen, die aufgenommen werden wollen, vorlegt, und ſie nur durch Taufe und Abendmahl aufnimmt, wenn ſie das Bekenntniß ſich zueignen; ſie als Abgefallene betrachtet, wenn ſie ſpäter dieß Bekenntniß verſchmähen; ſie für Ketzer erklärt, wenn ſie offenbar vom

Digitized by Google

Bekenntniſſe abweichend gleichwohl Chriſten heißen wollen. Will Clauſen behaupten, daß ſeine proteſtant. Kirche, worin man glauben kann, was man will, oder worin das Glaubensbekenntniß lautet: ich glaube, ich weiß nicht was, die wahre chriſtliche Kirche ſey; ſo müſſen wir den Satz umkehren und ſagen: es gibt eine Glaubensgemeinſchaft, welche ſich die einzig wahre chriſtliche Kirche nennt, und worin Niemand durch Taufe und Abendmahl aufgenommen werden kann, ohne ſich das ſogenannte apoſtoliſche Glaubensbekenntniß zuzueignen; wovon man ſich alſo ausſchließt, wenn man dieß Bekenntniß verweigert, oder wenn man eine Kirche ſtiften will, deren Mitglieder an kein Bekenntniß weder im Glauben noch in der Lehre gebunden ſeyn ſollen. Clauſen beſchreibt ſeine chriſtliche Kirche ſo: „In Chriſto offenbarte ſich Gott den Geſchlechtern der Erde, ſo wie die endliche Form das Unendliche in ſich aufnehmen kann; zum erſten Male wurde ein geläuterter Univerſalismus bekannt gemacht, worin orientaliſche Erhabenheit und Tiefe mit occidentaliſcher Klarheit und Milde, das Licht der Vernunft mit der Wärme des Gefühls und dem Farbenglanze der Phantaſie“ (aber keine ſtochaſtiſche Phraſen mit rationaliſtiſchem Bombaſt. Rez.) „vereinigt war; in den edelſten Symbolen ſprach die Lehre den Glauben aus, der in jeden Menſchen niedergelegt iſt. . . . Dieſe Lehre wurde als die Jahrhunderte hindurch verheißene und erwartete Offenbarung Gottes verkündigt, und die Ausſage durch Zeugniſſe von Gott bekräftigt; denn die Verbindung der Lehre mit der Reihe der Weltbegebenheiten zeigte deutlich die leitende Hand.“

Das meiſte Eigenthümliche am Buche Clauſens iſt eine uneingeſchränkte Anempfehlung der kirchlichen Unbeſtimmtheit (ſeines reinen Univerſalismus). Clauſens Chriſtus iſt nur das Unendliche in einer endlichen Form — Seele und Leib; Chriſti Lehre, wie die Lehre Clauſens, iſt der Ausdruck des Glaubens, der in jeden Menſchen niedergelegt iſt, vermuthlich alſo des

Digitized by Google

Glaubens an seine eigene Vernunft; Gottes Zeugniß für die Wahrheit der Lehre ist das nämliche, was auch Muhameds Lehre hat, nämlich die Verbindung mit der Reihe der Weltbegebenheiten, welche deutlich die leitende Hand zeigt. Clausens christliche Kirche soll so wenig aktiv, so müßig als möglich seyn, „ihr Wirken ist desto vollkommener, je weniger aktiv sie ist; er findet gar nichts Eigenthümliches in ihr, außer dem Geiste eines todten Mannes (Christus), auf dessen Kraft in der Lehre sie sich verlassen, dessen Lehre aber sich die guten Leute selbst errathen sollen.

Nachdem, fährt Grundtvig fort, Clausen den Katholizismus, und damit die historisch-christliche, also die einzig echte christliche Kirche zu ihrer Ruhestätte begleitet hat, bringt er etwas Nagelneues, was er schlechthin die protestantische oder Widerspruchskirche zu nennen beliebt. „Freilich" meint Clausen, „muß man einräumen, daß das Christenthum früher durch mündlichen Unterricht als durch Schriften verbreitet wurde; man muß einräumen, daß sogar die meisten heiligen Bücher Früchte der ältesten christlichen Tradition sind; man kann auch nicht die Möglichkeit läugnen, daß mehrere Aussprüche Jesu und der Apostel in den Schriften der Kirchenväter aufbewahrt seyn können, und dort noch in ursprünglicher Reinheit gelesen werden; man muß ebenfalls einräumen, daß die Kirche, wenn sich die Echtheit solcher Lehren beweisen ließe, verpflichtet seyn würde, mit religiöser Ehrfurcht ihnen zu huldigen: aber dessen ungeachtet würde die Kirche, selbst wenn eine oder die andere in der Schrift ganz übergangene Lehre sich auf dem Wege der Tradition mit aller möglichen Gewißheit auf Jesum oder die Apostel zurückführen ließe, nicht berechtigt seyn, sie denen an die Seite zu stellen, die in den heiligen Büchern uns überliefert sind; denn wenn sie darin eine höhere Leitung erkennen muß, daß die Lehre nicht in die heil. Schrift aufgenommen wurde, so hat sie nichts anderes zu thun, als

Digitized by Google

bei dem göttlichen Winke zu acquiesciren ꝛc." Das ist, erwiedert Grundtvig, der gröbste Buchstabenglaube; denn welch ein Köhlerglaube an die Schrift, ohne andern Grund, als den Befehl der protestantischen Kirche im Namen Christi, müßte doch der seyn, welcher dem lebendigen Worte trotzen könnte, wenn dieses erweislich aus Christi Munde gekommen wäre, was sich doch wohl auch nicht ohne eine besondere Leitung Gottes erweisen ließe! (Aber um's Himmelswillen! wie eine höhere Leitung in dem, was geschrieben und nicht geschrieben wurde, erkennen, wie ihr acquiesziren, wenn die heil. Schriftsteller selbst mehr als einmal versichern, daß sie nicht Alles niedergeschrieben haben; wenn sie gleiche sorgfältige Beachtung dessen forderten, was sie nicht schrieben, sondern nur mündlich lehrten, wie für das, was sie niederschrieben? sind das nicht offenbarere Winke Gottes, als jener seyn soll, daß nur das Niedergeschriebene Geltung haben soll? Rez.) Das geschriebene Wort Gottes ist nach Clausen die einzige Norm, in welcher sich die Lehre in erweislicher Integrität erhalten hat; sie ist die einzige Regel des Glaubens, das Palladium des evangelischen Glaubens; die Schrift ist das zureichende vollständige Vehikel für die Lehre; es darf nichts hinzugethan, nichts davon genommen werden; sie ist ihr eigener Ausleger, in sich selbst klar und deutlich für Jeden, der Augen hat zu sehen ꝛc. Hier müssen natürlich die Reformatoren dem Professor Clausen leuchten; schlagen wir aber das Blatt um, so werden die Reformatoren entlassen; denn da hören wir, daß der Protestant es sich nicht verhehlen kann, daß unnütze Wiederholungen eben so häufig in der Bibel sind, als Lücken; daß die Schrift schweigt, wo man am liebsten auf ihre Rede horchte; daß sie dunkel und unbestimmt spricht, wo das Auge am begehrlichsten ein leitendes Licht sucht; daß mit Rücksicht auf Authentie, auf Text und Auslegung, über einzelnen Stellen und einzelnen Büchern ein Schleier liegt, von dem es scheint,

Digitized by Google

er werde nie gehoben werden. Daß kein Wort uns unmittelbar von Jesu selbst überliefert, und daß auch kein Wort ausdrücklich mit seiner höchsten Authorität besiegelt ist; daß Jesu Reden und Thaten nicht in einer fortlaufenden, vollständigen Erzählung aufgezeichnet sind; daß zwei seiner Biographen nicht einmal zu den apostolischen Augenzeugen gehören; daß die vier evangelischen Berichte sich schwer in eine chronologische Harmonie bringen lassen, wobei sogar manche offenbare Widersprüche übrig bleiben; daß der weit größte dogmatische Theil der heil. Bücher einen Mann zum Verfasser hat, der seinen Lehrer und Meister nicht mit eigenen Augen gesehen, und mit eigenen Ohren gehört hatte; daß das Dogmatische und Moralische, das Eigentliche und allegorisch Uneigentliche, das Buchstäbliche und Bildliche, das Allgemeine und Lokale und Temporelle, das Christliche und Jüdische durch das Ganze unter einander gemischt ist; daß nur philosophische Kritik das Fehlende ergänzen, das Dunkle aufklären, das Schwankende bestimmen kann; daß der Beweis für die Echtheit der Bücher uns nicht weiter führt, als zu größerer oder geringerer Wahrscheinlichkeit ꝛc.; (Welche enorme Widersprüche! vollständig und doch Lücken, die zu ergänzen sind; klar und deutlich, und doch dort stumm, dunkel und unbestimmt, wo das leitende Licht am begehrlichsten gesucht wird; offenbare Widersprüche und Verschiedenheiten, und doch deutlich und klar Jedem, der Augen hat, zu sehen, und doch nur möglich zu erkennen durch Hülfe philosophischer Kritik! ist es möglich, bei vollem Bewußtseyn solche Widersprüche nicht zu erkennen? da eure Göttin und Selbstherrscherin Vernunft auch darin, daß nicht Alles in den heil. Büchern niedergeschrieben ist, eine höhere Leitung und einen Wink, das Nichtgeschriebene nicht anzuerkennen, finden ließ, schöpftet ihr gar keinen Verdacht gegen ihre Redlichkeit oder Fähigkeit bei dem weit offenbarer darliegenden Winke der Gottheit, daß sie eben wegen und bei

Digitized by Google

der Unbestimmtheit, Dunkelheit, Unvollständigkeit der Schrift, bei ihren Lücken, Verschiedenheiten, sogar Widersprüchen eine diesen vielen Mängeln abhelfende Erkenntnißquelle eröffnet haben möchte, ja eröffnet haben müsse, wenn es anders der Gottheit Ernst war, die geoffenbarten Wahrheiten auch den kommenden Geschlechtern, der philosophischen Kritik nicht Mächtigen zu erhalten? Welche Verblendung! Ihr rühmt Euch, das Wort Gottes echt, rein, vollständig zu haben, und seyd nicht einmal im Stande zu beurtheilen, ob eure Uebersetzungen dem Urtexte treu seyen! Wie könnt ihr euch einer echten und vollständigen Schrift rühmen ohne Tradition? Ihr schreiet euern Kirchengliedern von allen Kanzeln in's Ohr, sie seyen frei- und denkglaubige Christen, wenn sie das dunkle mit Lücken- und Widersprüchen angefüllte Buch nach beßtem Wissen sich deuten; ihr Katheder-helden, die ihr bei aller eurer philosophischen Kritik, bei allem naturforschenden, geschmackbildenden philologischen Apparat nichts zu Stande bringen könnt, überlasset dem gemeinen Mann das Mischmasch von Dunkelheiten, Unbestimmtheiten, Lücken, Widersprüchen, Deutlichem und Undeutlichem, Vollständigem und Unvollständigem, Christlichem und Jüdischem, Lokalem und Temporellem und Allgemeinem, Eigentlichem und Uneigentlichem ꝛc. zur beliebigen Entwirrung! welche Widersinnigkeit! Die heilige höchstweise Gottheit, die alle Menschen selig wissen will, und dazu ihre Offenbarungen gab, soll diese absichtlich mit Zweideutigkeiten, Dunkelheiten, Lücken, Widersprüchen ꝛc. angefüllt haben, um die armen Menschen einsehen zu lassen, daß sie sich um nichts weiter zu bekümmern haben, als um diese stummen unverständlichen Buchstaben, die sich Jeder mit und ohne Kritik und linguistischen Apparat deuten möge, so gut er könne und wolle! Kann es eine ärgere Lästerung des Allerheiligsten, Allweisesten, Allgütigsten geben, als anzunehmen, der Menschenvater wolle alle seine Kinder ewig selig wissen, und habe ihnen dazu die

Digitized by Google

unentbehrlichen Anweisungen gegeben, sie aber so dunkel, zweideutig gemacht, so viele Lücken gelassen, so viele Widersprüche hineingelegt, daß es der geübtesten Kritik kaum gelingen kann, auch nur Wahrscheinlichkeiten herauszubringen? Ach die arme protestantische Kirche, seufzte schon vor fünfzig Jahren der fromme Piderit! seine Weissagungen sind wahr geworden. Rez.)

Ich weiß wohl, fährt Grundtvig fort, Clausen wird nicht einräumen, daß die Kirche, welche im Namen Jesu Christi vollkommene Einheit des Glaubens von allen ihren Mitgliedern fordert, christlich sey; denn seine Vernunft nennt ja eine solche Forderung Blasphemie; ich weiß wohl, daß Clausen, indem er absichtlich die ganze dazwischenliegende Geschichte übergeht, sich mit seiner protestantischen Kirche unmittelbar an den Ursprung des Christenthums hinversetzt; aber so, bei einer durchaus geschichtlichen Frage, die ganze Geschichte, welche allein sie beantworten kann, zu überfliegen, ist und bleibt eine lächerliche Schwärmerei. . . . Clausen weiset uns auf Christus und die Schrift; aber wie kommt man denn dahin? ist nicht die Geschichte der einzige Weg durch die Zeit? Clausen meint, man könne mit der Geschichte, die ein dunkles verworrenes Labyrinth widerstreitender Nachrichten sey, (gerade wie die Bibel. Rez.) machen, was man wolle, sie bald ganz übergehen, und die Kirche a priori construiren, bald sie zur Hülfe nehmen; aber dieß geht nun einmal ohne offenbaren Widerspruch nicht an, welcher das sichere Kennzeichen der Lüge ist, und welchen die christliche Kirche, welche die Glaubigen zur Kenntniß der Wahrheit zu führen verspricht, (das kann nur und einzig die katholische Kirche leisten. Rez.) deshalb immer als eine Pest gescheuet hat. Könnten wir auf das Zeugniß der Kirchenväter annehmen, daß ein Christus gelebt habe, und daß das neue Testament von seinen Aposteln geschrieben sey; so müssen wir auch das Zeugniß derselben Kirchenväter über

Digitized by Google

den Glauben und das Bekenntniß der Gemeinden annehmen. Clausens Christenthum ist durchaus falsch, seine protestantische Kirche ist ein Götzentempel, wo man offenbar Lüge als Wahrheit verkündigt, und die unaufhebbare Scheidewand zwischen ihnen als zwischen Licht und Finsterniß, Ja und Nein, Behauptung und Abläugnung aufzuheben sucht. (Das heißt, frei von der Leber weg sprechen und das Kind beim rechten Namen nennen! Rez.) Clausens Kirche ist nicht an und für sich kenntlich, sie sagt an und für sich nichts, sondern sie protestirt nur, fällt also von selbst hinweg, so bald wir den beprotestirten Gegensatz hinweg denken, was ein offenbares Kennzeichen der Lüge ist, während die Wahrheit nur aus Noth gegen die Lüge protestirt, und wenn diese hinweg gedacht wird, erst in ihrem ganzen Glanze strahlt, und ihre ganze Fülle offenbart. Die geschichtlich christliche Kirche machte sich von Anbeginn an durch ihren eigenthümlichen Glauben, ihre eigenthümliche Lehre ihren Feinden und besonders ihren Freunden kenntlich, mit ihnen und durch sie legte sie in ihren Verantwortungs- und Rechtfertigungsschriften ihren Protest ein gegen Heidenthum und Ketzerei; diese christliche Kirche ist eine historische Thatsache, die sich nicht durch luftige Träume hinwegwehen läßt. Mit der Vernunft wird man doch eine Thatsache nicht bestreiten wollen, welche selbst die göttliche, allwissende und allmächtige Vernunft nur erklären aber nie umstoßen kann. Mit dem neuen Testament wird man doch wohl auch nicht das bestreiten, was dieses in jeder Hinsicht voraussetzt, worauf es ruhet und bauet, da es ja unstreitig blos das Zeugniß der christlichen Kirche ist, was dieses Buch zum Lichte der Kirche macht, und da die Schrift ja ausdrücklich an die schon glaubige Gemeinde gerichtet ist, und sie nichts Neues lehren, sondern sie nur in ihrem christlichen Glauben, der als bekannt vorausgesetzt wird, stärken und befestigen will! Keiner von uns kann in Jesu Namen auf seine Schriftauslegung oder auf irgend

Digitized by Google

eines Menschen Wort, welches nicht Gottes Zeugniß für sich hat, sterben. Dieses göttliche Zeugniß hatte das ursprüngliche Bekenntniß für die Kirchenväter, so wahr jene nicht falsch zeugten, welche mit ihrem Blute das Zeugniß besiegelten; dieses göttliche Zeugniß hat das Bekenntniß für uns in den apostolischen Schriften und in der ganzen wunderbaren Geschichte der christlichen Kirche. Wir müssen nothwendig einräumen, daß alle Reformatoren die ursprüngliche Gestalt der christlichen Kirche in einiger Hinsicht verkannten, und bewußt oder unbewußt den Grund zu dem neuen exegetischen Pabstthum legten, unter welchem jetzt die ganze christliche Gemeinde seufzet; (Sehr wahr: die neuen exegetischen Päbste und akademischen Cardinäle thun nur und mit gleichem Rechte, was die Reformatoren thaten; sie bauen nur auf dem Fundamente fort, den diese gelegt hatten! Rez.) es ist so weit gekommen, daß selbst der jüngste Professor eben so gut als summus theologus der exegetische Pabst der Gemeinde seyn will, auf dessen Befehl die christliche Kirche niedergerissen, und eine neue aus lauter theologischem Makulatur, aus den gegen einander protestirenden exegetischen Collegienheften erbauet werden soll, in welchem sich selbst aufhebenden Luftkastell die christliche Gemeinde bekennen soll, daß sie Eines Glaubens sey, aber selbst nicht wisse, was sie glaube. (Reicht es denn nicht hin, gegen den Katholizismus zu protestiren, und hierin Eines Glaubens zu seyn? Rez.) Die Echtheit des neuen Testaments beweiset sich nicht selbst, sondern wird nur durch das offenbare Zeugniß der Kirche (welcher? Rez.) bewiesen, welches also die einzige recht feste und sichere Grundlage ausmacht. Hätte die historisch-christliche Kirche die geringste Aehnlichkeit mit der protestantischen Kirche Clausens, hätte sie unter Juden und Heiden blos erklären wollen, daß sie gegen die Religion des Staats protestire, so wäre sie mit Recht verfolgt worden; denn eine Gesellschaft, die kein anderes Kennzeichen hat, als

Digitized by Google

daß ihre Hand gegen Alle ist, muß auch vorlieb nehmen, daß die Hand Aller wieder gegen sie ist. Aber anders war es mit der christlichen Kirche; sie war, nach der Ermahnung des Apostels, immer bereit, von ihrem Glauben und ihrer Lehre Rechenschaft abzulegen ꝛc.

Wir müßten das ganze Büchlein abschreiben, wenn wir noch Mehreres von den kräftigen Abfertigungen, mit denen der freimüthige Grundtvig den luftigen Rationalistereien Clausens begegnet, unsern Lesern mittheilen wollten. Grundtvig ist voll des wärmsten Gefühls für das historische Christenthum, außer welchem es nun einmal kein anderes gibt; er ist ein orthodoxer altglaubiger Anhänger der augsburgischen Confession. Ihm ist Luther der evangelische Moses, der zeitliche hohe Priester nach der Ordnung Melchisedechs, den der Herr selbst zum Pabste nach seinem Tode machte, weil er bei Lebzeiten auf keine Weise es seyn wollte. Dieses letztere straft die Geschichte auf hundert Blättern Lüge, und von dem Pabste nach seinem Tode vom Herrn selbst gemacht, weiß sie ganz und gar nichts; nach Luthers Tode, da man sicher geworden war gegen seinen Ungestüm, bewiesen die Reformationshandlungen durch die That, daß sie ihn nicht für einen vom Herrn selbst bestellten Pabst hielten. Es ist Schade, daß der für das positive Christenthum kämpfende Pastor Grundtvig nicht im Stande war, die christliche Kirche Luthers mit ruhigem Geiste zu vergleichen mit der christlichen Kirche Anschars, Irenäus und Justin's, mit denen er seinen evangelischen Moses Luther, Reinhard und Balle als Zeugen in Eine Linie stellt! er erkannte die Wahrheit nicht ganz und besser: hätte er sie erkannt, er würde ohne Zweifel ein eben so freimüthiges und rühmliches Zeugniß für die christliche Kirche Anschar's, Irenäus, und Justin's des Märtyrers abgelegt haben, als er es für jene Luthers, Reinhards und Balle's abgelegt hat. Achten muß man den Mann wegen seines Christensinnes und seines furchtlos abgelegten Bekenntniß-

Digitized by Google

ſes, und ſeines Kampfes gegen den rationaliſtiſchen Proteſtantismus, der den Namen des Chriſtenthums uſurpirt, und hinter dieſer Maske das Chriſtenthum zernichtet. Grundtvig iſt ein Confeſſor: der gute Wille der rationaliſtiſchen Evidenzmänner wird ſchwerlich die Schuld tragen, wenn er nicht zum Märtyrer promovirt wird.

Da Grundtvig ſich nur an das Allgemeine hielt, und bei weitem nicht alle antichriſtlichen Behauptungen Clauſens heraushob; ſo trägt mehrere von dieſen der Ueberſetzer Paſtor Egge nach, womit wir unſere Leſer glauben bekannt machen zu müſſen, um ſelbſt urtheilen zu können über Clauſens gar zu chriſtlich beſcheidene Aeußerung, daß es ein Verdienſt um Chriſtenthum und Humanität ſey, zu ſchweigen, um nicht dazu beizutragen, den Gräuel des Aergerniſſes zu vermehren. Er meint nämlich, es ſey ein Gräuel des Aergerniſſes, daß gegen ſeine Untergrabungen das Chriſtenthum von Grundtvig vertheidigt worden iſt. Mit Recht fragt hierauf Egge, wer denn eigentlich Aergerniß gebe, der, welcher die Lehren der Kirche theils offenbar beſtreitet, theils heimlich zu untergraben ſucht, oder der, welcher einem ſolchen Vorhaben mit Kraft und Nachdruck ſich widerſetzt? Aus dem bisher Angeführten läßt ſich ſchon zur Genüge entnehmen, ob Clauſen die beiden Kirchenparteien, der katholiſchen und der proteſtantiſchen, gemeinſamen und die dieſer eigenthümlichen Lehren beſtreite oder nicht; das Folgende, wie es Egge aushebt, zeigt es noch mehr. Nach Clauſen iſt die Lehre von der heil. Dreieinigkeit nichts als bibliſche Trilogie; die Lehre von den Engeln mehr jüdiſch, ja heidniſch als chriſtlich, ſie wird als Uebergangspunkt vom Polytheismus zum Monotheismus betrachtet; die Lehre von guten und böſen Geiſtern behält einen problematiſchen Charakter. Die Geſchichte vom Falle Adams iſt eine moſaiſche Mythe, und wird den heidniſchen Mythen von einem goldenen Zeitalter zur Seite geſtellt. Die moraliſche Sündhaf-

Digitized by Google

tigkeit aus einer einzelnen primitiven Sünde abzuleiten, (also die Erbsünde) ist eine petitio principii. Die zukünftige Welt ist und soll den Menschen eine terra incognita seyn. Als religiöse Mythe betrachtet, ist die Darstellung der Auferstehung der Leiber, die Wiederkunft Christi zum Gericht, des Himmels und der Hölle, in ihren einzelnen Zügen voll lebendiger morgenländischer Phantasie: die wirkliche Lehre ist mit der mythischen Einkleidung verwechselt. Ueber die Abendmahlslehre muß Luther dem Zwingli und Calvin weichen. „Die kleinliche, rabbinische Buchstabenklauberei in der Behandlung der Schrift, das unaufhörliche, ermüdende Wiederholen von Beweisen, die sich um eine petitio principii drehen, das blinde Eifern" (des rationalistischen Luther. Rez.) „gegen den Gebrauch der Vernunft, das beständige Mißverstehen oder Verdrehen der Gründe der Gegner, die sycophantische Consequenzmacherei sind stehende Charakterzüge in den lutherischen ꝛc. Streitschriften, während Zwingli, Oecolampadius, Calvin und Petrus Martyr uns unwillkührliche Achtung abnöthigen," sagt Clausen.

Wahrlich ein ad vivum ausgemaltes Porträt Luthers, dieses sich selbst als unfehlbar präconisirenden von Gottes Gnaden Evangelisten, dieses Doktors aller Doktoren, dieses evangelischen Moses, dieses Priesters nach der Ordnung Melchisedechs, dieses nach seinem Tode vom Herrn selbst eingesetzten Pabstes, dieses herrlichen Rationalisten, dieses Amtskollegen des heil. Apostels Paulus ꝛc.! nun muß man aufhören, sich zu wundern, wenn die blinden Vergötterer Luthers, denen seine Menschlichkeiten, deren Name Legion war, höchst ehrwürdig sind, Zeter und Mordioschreien gegen den falschen Bruder Clausen. Wie werden aber die Stockcalviniſten in die Faust lachen! Die lutherische Lehre von der Rechtfertigung und den guten Werken verwirft Clausen ganz, wie solche auch von der katholischen Kirche verworfen worden ist; er nennt

Digitized by Google

„die protestantische Kirchenlehre, welche den Glauben an die Versöhnung zur einzigen Bedingung der Rechtfertigung macht, eine unfruchtbare Bigotterie.“

Ueber die Lehre von der Gottheit Christi sagt Clausen: „Die Lehre von dem Göttlichen im Christenthum ruht auf der Lehre von dem Göttlichen in Christo; Jeder, der von Herzen dem Evangelio huldigt, erkennt auch in Ihm, der es zur Erde brachte, das unerforschliche Verhältniß zu Gott, welches in der Schrift mit dem Namen, Gottes eingeborner Sohn, bezeichnet, und in dichterischer bildlicher Sprache ausgenalt wird, indem sie ihn des Vaters Ebenbild und den Abglanz der Herrlichkeit seines Wesens nennt; dieses Verhältniß, diese persönliche Hoheit können wir nicht anders an die Sphäre unsers Denkens bringen, als wenn wir sagen: das göttliche Wesen, das Paulinische: die Fülle der Gottheit, Col. 2, 9, habe in Christo das Menschliche durchdrungen, und sey das wirksame Prinzip in jedem Wollen, jeder Rede, jeder Handlung gewesen ꝛc.“

Wir sehen da, wie glimpflich Clausen den edeln Bethlehemiten, den Landrabbiner Christus seiner Gottheit, die dieser nicht für eine Usurpation eines fremden Eigenthums hielt, Phil. 2, 6, entkleidet; der Mann scheint die famosen Stunden der Andacht fleißig studirt und wohl begriffen zu haben. Jesus war diesen orthosophischen Leuten nichts mehr und nichts weniger als ein Mensch, wie wir es auch sind; nur das ist an ihm etwas Besonderes und Ausgezeichnetes, daß er Willenskraft genug besaß, in sich das Ideal der Menschheit zu objektiviren, voilà tout! das dumme Volk staunte diesen Heroismus an, und fand darin etwas Gotthaftes, wie die Dummköpfe des finstern Mittelalters etwas dergleichen ja auch an und in dem famosen Kuku-Peter fanden; wie dieser darum um kein Haar mehr war und wurde, als ein Enthusiast, so

Digitized by Google

war und blieb der Rebbe von Nazareth auch lediglich ein Enthusiast, prætereaque nihil!

Den 88 theologischen Schülern, die sich ihres Lehrers Clausen annahmen, antwortete der derbe Grundtvig unter Anderem: „Habt Ihr, wenn Ihr darauf trotzt, daß euer Lehrer die Schrift zur Glaubensregel mache, vergessen, daß er behauptet, alle Briefe Pauli seyen Früchte der ältesten christlichen Tradition? kein Wort im neuen Testament sey ausdrücklich mit Jesu höchster Authorität besiegelt? die Schrift sey sowohl dogmatisch als auch historisch sich selbst widersprechend? oder habt Ihr die Kunst gelernt, aus einem sich selbst widersprechenden Buche eine sich nicht widersprechende Glaubensregel abzuleiten?“

Die Sache hat einen ernsthaften Charakter; der summus episcopus Daniæ kann nicht wohl schweigen, und die Sache als einen Schulstreit sich in sich selbst verbluten lassen. Selbst die heil. Allianz sollte nicht gleichgültig zusehen, wenn sie mehr war als eine über das Herz hinwallende Hitze; oder sollte sie mit ihrem ersten Urheber zu Grabe gegangen seyn? Nicht blos das Interesse der lutherischen Landeskirche Dänemarks, sondern das Interesse des kirchlichen Gesammtvereins der augsburgischen Confession ist im Spiele, ja das Interesse des gesammten altglaubigen Protestantismus. Wo freilich der neuprotestantische Neutralismus, der sich mit dem christlichen Namen und dem Hasse des Katholizismus begnügt, herrschend geworden ist, da wird und muß man den Glaubensbruder Clausen in Schutz nehmen gegen den in der alten Finsterniß sitzen gebliebenen Grundtvig, dem man, wie Claus Harms zu Kiel, wie Straus zu Hamburg, wie Schwarz zu Heidelberg, wie Ammon zu Dresden, und andern christlichen Theologen, die täglich seltener werden, das Maul stopfen muß, um durch ihr ungerufenes Dareinschwätzen nicht gestört zu werden in der so herrlich begonnenen Reformirung der Refor-

Digitized by Google

mation und in der Taxidermie des ganzen historischen Christenthums. Wäre es nicht gut, wenn die Herren auf dem europäischen Continent, da sie den Engländern doch gerne Alles nachmachen, eine christliche Evidenzgesellschaft etablirten nach dem Muster jener zu London, die wie die dortigen Bibelgesellschaften ihr Geschäft im Großen treibt, und bereits per majora ausgemacht hat, daß das neue Testament ein apokryphisches Buch sey, und die darin genannten Personen nie existirt haben? Clausen scheint von dieser radikalen Entdeckung noch nichts gewußt zu haben. Der Consequenz wegen werden die Bibelgesellschaften ihre Bureaux nun wohl schließen müssen; ein Glück nur für die ganze christliche und heidnische Welt, daß die bereits versendeten Millionen von Bibeln nicht wieder zurückgenommen werden können!!!

Friedr. Lönius, Beneficiat zu H...

Digitized by Google

XI.

Reflexionen

über die katholische Lehre von der Eucharistie,

veranlaßt

durch die historisch-theologische Abhandlung des Hrn. Prof. Döllinger: „Ueber die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten."

Die katholische Vorstellungsweise von dem heil. Abendmahle hat in keinem andern christlichen oder nichtchristlichen Religionsbekenntnisse ein ihr nur vergleichbares Beispiel; sie ist einzig in ihrer Art. Ist sie falsch, so ist sie das Widrigste, was eine die Naturgesetze nicht achtende und selbst gesetzlose Superstition erdichten konnte. Ist sie wahr, so ist ihr Objekt das erhabenste Geheimniß in der sichtbaren Natur, das wunderbarste Ereigniß einer immerfort wunderwirkenden Religion.

Zwei bis heute nach Raum und Zeit meist verbreitete christliche Kirchen, die griechische und die römisch-katholische, deuten beide von Anbeginne ihres gemeinschaftlichen Ursprunges die Einsetzungsworte der Eucharistie nach dem Wortverstande und planen buchstäblichen Ausdruck. Sie glauben, der Herr habe sein vorübergehendes Wunderleben mit diesem bleibenden Wunder vollendet.[1] Er habe eine Reihe übernatürlicher Handlungen mit einer That gekrönt, die nur den Herrn der Natur

---

[1] Sui moras incolatus miro clausit ordine.

Digitized by Google

zum Urheber haben könne; mit einem Wunder, darin einzig, daß es den Sinnenschein nicht verletzt, im Gebiete des Verstandes (der Sinnenwelt) keine Störungen macht, im Laufe der Natur den Causalverband achtet, und doch wesentliche und substantielle Veränderungen setzt, deren Daseyn nur dem Glauben aus freiem Vertrauen auf das Wort des primitiven Thäters sich offenbaret. So habe dieser göttliche Wunderthäter sich ein bleibendes Denkmal der Art gesetzt, daß er seinen Geliebten auf alle künftige Zeiten sein eigenes Selbst zum Erbe vermacht, und dessen Unangreiflichkeit durch sein göttliches Wort verbürgt habe.

So glaubt der bei weitem größte Theil der Christenheit; sie glaubt es auf das Wort des Mannes, dessen Aussage sie für untrüglich, dessen Würde sie für übermenschlich, dessen Vermögen sie über das Maas aller erschaffenen Kräfte hält.

Als Jesus, seinem Tode nahe, zur heiligen Freude eines religiösen Festes die zur Verbreitung seiner Lehre Auserwählten versammelt hatte, legte er in die Einsetzung des Abendmahls das Vermächtniß seines letzten Willens. Veranlassung, Umstände und Zeit, alle zu berücksichtigenden Verhältnisse kündigen Besonnenheit und feierlichen Ernst an. Man muß von dem Erblasser bei der Fassung seines Vermächtnisses wenigstens die Klarheit und Bestimmtheit des Ausdrucks erwarten, die das Mißverständniß nicht begünstigt. Die Mehrheit der Glaubigen nimmt die testamentarischen Worte in natürlichem Sinne, eine Minderzahl deutet sie figürlich. Liegt der Grund zum Mißverständniß in der natürlichen Erklärung des Wortverstandes, oder in einer künstlichen Deutung?

Wenn der Stifter der neuen Lehre Gottes Sohn war, wenn ferner mehr als allgemeines Vertrauen auf das endliche Gelingen jeden guten Zweckes, sondern unmittelbare Anschauung der Zukunft ihn zur Weissagung der ewigen Dauer seines Wortes bestimmte, so lag noch in dieser Anschauung des Künftigen

Digitized by Google

die Erkenntniß des Verständnisses und des Mißverständnisses seines letzten Willens. Hat er aber dennoch diesen in irredeutigen Ausdruck gefaßt; noch mehr, hat er den Befehl von dessen Erfüllung an alle Völker und alle künftige Geschlechter in die Form eines lokalen und temporären Orientalismus gelegt, (wie die Minderzahl behauptet,) so hat er ja das kindliche Vertrauen der Mehrheit auf ihn, den blinden Glauben auf das αυτος εφα ihres Lehrers mit einer groben Täuschung belohnt.

Wer trägt davon die Schuld und das Verdienst? ist dieses auf Seiten der glaubigen Vernunft der Mehrheit? oder der räsonnirenden Vernunft der Minderzahl der Christen?

Abraham hatte einen einzigen Sohn, dessen Samen der Herr in seiner Nachkommenschaft zu segnen versprach; diesen Eingebornen fordert der Herr zum Opfer. Welch widernatürlicher Befehl, wäre er mehr, als eine Prüfung des unbedingten Gehorsams; die Verheißung war schmeichelhaft, der Patriarch glaubt ihr, das Gebot des Opfers war hart, und schien grausam, und der Patriarch will es befolgen, befolgen gegen allen Einspruch des Verstandes und des Herzens. Nicht jenes, sondern dieses wurde ihm zum Verdienste gerechnet. Hier geht die wörtliche Deutung des Befehles Christi gleich hart gegen das sinnliche Gefühl und gegen den Verstand; denn hier allein ist der Glaube mit den Sinnen in ewigem Hader, ihr Streit ist auf gleichem Gebiete, da sonst überall die Herrschaft des Glaubens erst jenseits der Markſteine der gebieterischen Sinne beginnt.

Der Gründer einer religiösen Sekte oder eines politischen Bundes, oder eines geheimen Ordens zu humanen Zwecken, mag es im Interesse seiner Person oder seines Zweckes finden, sein Andenken an ein conventionelles Symbol zu knüpfen, den Verbrüderten zum Losungszeichen. War Jesus nur das unternehmende Haupt so eines ähnlichen Bundes, so ist dieß Brechen

Digitized by Google

des gesegneten Brodes nichts weiter, als ein bloses Ordenszeichen. Hätte auch der Stifter bei der Anordnung desselben noch nachdrücklicher und noch wörtlicher sich ausgesprochen; bei der Wechselwahl entweder der Sprache oder dem Verstande Gewalt anzuthun, müßte die Sprache figürlich erklärt werden, um den Verstand bei seinem Rechte zu lassen.

Darum bedingt auch nur der Glaube an die Gottheit Jesu den Glauben an seine reale Gegenwart im Sakramente. Nur der Logos, durch den Alles, was ist, geworden ist, konnte in seinem Eigenthum, in dieser Welt, deren Phänomene selbst nur das figürliche Wort und Zeichen einer uns noch verhüllten Ordnung der Dinge sind, zum Heile einer Ordnung von höherer Dignität ein geistiges Gesetz aufstellen, und mit Wunderkraft belehnen. Die Existenz und die Art so eines geistigen, und doch über die Sinnenwelt schaltenden Gesetzes wäre alsdann nur noch Gegenstand einer historischen und exegetischen Untersuchung.

Unsere menschliche Sprache ist auf Objekte der Sinne und des an sie gebundenen Verstandes beschränkt, selbst um moralische Verhältnisse auszudrücken bedient sie sich sinnbildlicher Zeichen; sie bedient sich ferner der Analogien bloser Verhältnisse, wenn sie sich zum Ausdruck göttlicher Dinge erhebt. Für das klare Verständniß der Geheimnisse der Religion paßte zwar die Sprache der Engel, aber der Glaube des Christen begnügt sich bescheiden mit den Schattenrissen, die ihm die Wortsprache zur anschaulichen Erkenntniß der heil. Mysterien für eine künftige Geistesgestaltung aufzeichnet und bewahrt. Als daher die heil. Synode zu Trient sich über das Wesentliche des sakramentalischen Geheimnisses, über die wahre, reale und substantielle Gegenwart des Leibes des Heilandes unter der Gestalt des Brodes und Weines mit Bestimmtheit ausgesprochen hatte, erklärte sie weislich diese Gegenwart als eine nicht natürliche, als eine sakramentalische, (geheimnißreiche), als

Digitized by Google

Seynsweise, wofür die Sprache kaum den Ausdruck hat, und die nur dem durch den Glauben erleuchteten Verstande zugänglich ist. [1]

Die Einwände der Gegner der katholischen Vorstellungsart von der Eucharistie sind schneidend und schwer belastend. „Sie sey ein Verrath des Verstandes, und ein grober Eingriff in die Rechte der Sinne. Auf der souveränen Richtung beider Erkenntnißvermögen ruhe der arglose Glaube an die Wirklichkeit der Welt; man opfere einer erkünstelten Selbsttäuschung eine handgreiflich sinnliche Wahrheit, und erröthe nicht, eiteln Zauberformeln, die überall aus der profanen Welt verbannt werden, nicht blos ein Asyl auf den Altären der Religion zu gestatten, sondern sogar eine mehr als magische Gewalt anzudichten. Der verwegenste Betrogene oder Betrüger habe es noch nicht gewagt, die geheime Kraft seiner Bannsprüche über die Natur hinaus bis zum Schöpfer selbst auszudehnen."

Die scholastische Philosophie hatte sich zum besondern Beruf gemacht, der Theologie auch ihre geheime Wege zu bereiten; sie hat sich in mancherlei Hypothesen und feinen Unterscheidungen versucht, auch bei diesem Geheimniß mühete sie sich ab, den Glauben und das Wissen mit einander zu verständigen. Aber auch die neuern und neuesten Systeme leihen dem Glauben an die Transsubstantiation im Sakramente wenigstens Schutzwaffen gegen die Pfeile des Spottes.

Ist es das Wunder überhaupt, oder die besondere Art des Wunders, woran die philosophische Vernunft Aergerniß nimmt?

Ist es das Erstere, so antworten wir, das ganze Chri-

[1] Existendi ratio, quam etsi verbis exprimere vix possimus, possibilem tamen esse Deo, cogitatione per fidem illustrata assequi possumus. Trid. sess. XIII, c. I.

Digitized by Google

stenthum als göttliche Anstalt ruhet auf Wundern; der betende Christ glaubt an fortdauernde Wunder der Erhörung; jeder Angstschrei des Leidenden in der Noth um Hülfe von oben ruft um ein Wunder der Rettung. Die Religion der Freiheit verschmähet einen Gott, der an einen nothwendigen Verband der Dinge gefesselt ist; sie überläßt dem alten und dem neuen Heidenthume den diamantenen Ring eines tauben und blinden Geschickes. Im ernsthaften Streite weichen überall die Rechte des Verstandes den Ansprüchen des unverdorbenen Herzens; denn jener beschäftigt sich nur mit den vergänglichen Erscheinungen der Natur. Dieses ist das unsterbliche Organ einer Welt, die unvergänglich und wahrhaft unendlich ist; darum im Bedrängniß zeigt sich das Gefühl des Naturmenschen consequenter als die metaphysischen Sophistikationen der Philosophen.

Ist es die eigene Art des sakramentalischen Wunders, woran die phil. Vernunft Aergerniß nimmt? So antworten wir: gerade diese eigne Art des Wunders enthält zugleich die Momente, das angebliche Aergerniß zu beseitigen. Alle Wechsel und Veränderungen gehen jenseits der Sinnenwelt, in der höhern Welt des Glaubens vor; die Sinnenwelt wie das profane Auge des Beobachters werden davon nichts gewahr; die äußern Qualitäten bleiben, und über diese hinaus, bis zum innern Wesen körperlicher Dinge ist ja doch noch kein Sterblicher gedrungen. Täuscht sich das glaubige Herz bei seinem vertraulichen Flehen zu Gott um wunderbare Rettung darum, weil überall der spekulative Verstand in der sichtbaren Verkettung kein gebrochenes Glied zu entdecken weiß; die rettende Hand ist jenseits des undurchdringlichen Gewölkes; so da der über das Wesen der Dinge gebietende Finger der Allmacht jenseits dem Schleier der Erscheinungen. Der Glaube an die Kraft des Gebetes, dem auch der Unglaubigste sich zuwendet,

Digitized by Google

so bald er in Noth kommt, steht also auf einer Linie mit dem so schmählich angefeindeten Dogma der Transsubstantiation.

Tiefsinnige Weltweise älterer und neuerer Zeit halten die Sinnenwelt für etwas Anderes, als wofür die gemeine Meinung sie nimmt, und ein manchfaltig gestälteter Idealismus hat beinahe auf allen Lehrkathedern den Materialismus verdrängt. Namhaften Philosophen ist die ganze Natur ein System von subjektiven Erscheinungen, Gestalten von Dingen, die das nicht sind, was sie scheinen. Mit Ernst und Achtung wird diesem allgemeinen Idealismus begegnet, man sieht an ihm kein Aergerniß der Vernunft, keinen Verrath des Verstandes oder Eingriff in die Rechte der Sinnlichkeit. Warum soll es denn eine Anhäufung aller dieser Versündigungen gegen unsere intellektuellen Kräfte seyn, wenn gegenüber einem allgemeinen Idealismus der spekulativen Vernunft in Beziehung auf die sinnliche Erkenntniß, sich die religiöse Vernunft zum Behufe der Liebe ausnahmsweise einen Idealismus höherer Weihe und Ordnung vorstellt? Wenn sie mittelst dessen sich eine unendlich werthere Realität sichert, als die ist, welche aufzugeben sie aus Glaubensgründen bewogen wird? Wenn sie mittelst dieses Glaubenssystems der Verheißung ihres Heilandes bis an das Ende der Zeiten bei den Seinigen zu seyn, einen Realsinn unterlegt, den die Welt nicht faßt, und für dessen Echtheit allein der Glaube an die höchste Authorität des Verheißers Bürgschaft leistet?

Baron von Verulam sagt von der Philosophie, oberflächlich dahin gleitend führe sie von Gott ab, eingreifend in die Tiefe der Untersuchung führe sie zu Gott zurück. Dasselbe läßt sich in Beziehung auf die Geheimnisse der Religion von der Theologie sagen: die wahre und tiefe ist weder vernunftscheu noch wunderscheu; nicht vernunftscheu, denn sie erkennt die Vernunft als die Schwester der positiven Offenbarung; nicht wunderscheu, denn sie denkt das Reich der Natur und der Gnade

Digitized by Google

unter einem und demselben Vater des Lichtes. Wenn schon durch den Sieg des Kreuzes die Gnade über die Natur den Primat erhalten hat, so tritt doch da erst die Erklärung eines biblischen Faktums auf ein Wunder in ihr Recht ein, wo die Erklärung, auf die Seite der Natur hingewendet, genöthigt wäre, dem Wortverstand und allen Gesetzen der Auslegung das gewaltsamste Unrecht zu thun. Gelänge daher auch einem denkenden Theologen das Unmögliche, und ersönne er eine faßliche Erklärungsweise des nur dem Glauben offenbaren Geheimnisses der wunderbaren Gegenwart im Sakramente, so bliebe dennoch für denselben denkenden Theologen die strengste Pflicht vor Allem, das Daseyn dieses sakramentarischen Wunders aus den Quellen der Dogmatik unumstößlich zu erweisen aus Schrift und Tradition. In Beziehung auf letztere hat Hr. Prof. J. Jos. Döllinger als Verfasser der Schrift: „Die Lehre von der Eucharistie in den drei ersten Jahrhunderten," (Mainz 1826 in Commission bei Stenz) ein unbestreitbares Recht auf den Dank Aller, die von Schriften der Art, Vollständigkeit, Gründlichkeit, Umsicht und Bescheidenheit des Urtheils erwarten.

Als Einleitung zur historischen Untersuchung steht voran die Abhandlung über die disciplina arcani als Disciplinarmaßregel für die Lehrer in Vorträgen, die zur Kunde der Heiden gelangen könnten, mit Umsicht und verblümter von den Geheimnissen, und namentlich vom heil. Abendmahle zu reden, als sie in ihren Vorträgen an die Eingeweihten thaten. Diese disciplina arcani, nicht blos Hypothese, um die verschiedenartigsten Ausdrücke der Väter der ersten Jahrhunderte mit einander in Einklang zu bringen, sondern als vorschriftlicher Gebrauch dieselbe Sache nach Lage und Umständen verschiedenartig auszudrücken, wird vom Verfasser in Beziehung auf die Einwendungen der Gegner historisch begründet.

Wenn gleich bei der vollständigen Aufzählung der Zeug-

Digitized by Google

nisse der Väter in den ersten Jahrhunderten Herr Prof. Döllinger, namentlich von französischen Theologen vortreffliche Vorarbeiten benutzen konnte, so ist doch auch hierin des Verfassers eigenes Verdienst, viele Belege, die man selbst in dem voluminösen Meisterwerke: *Perpétuité de la foi etc.* vergebens suchte, aufzuführen, und alle Beweisstellen (in der Ursprache und zugleich treuer Uebersetzung) kritisch und polemisch zu beleuchten; kritisch in Beziehung auf Ort, Zeit und Umstände, polemisch in Beziehung der Deuteleien der Gegner. Gleichsam als hätten diese sich zur Maxime gemacht, die schriftlichen Quellen der Ueberlieferung für sich zu benutzen, wenn sie für sie zu sprechen scheinen, und als unlauter zu verwerfen, wenn sie ihnen nicht zu Munde reden, ist dieser wandelbare Proteus auf diesem Felde schwer zu fangen. Dennoch konnte ein Kenner der neuen und neuesten protestantisch-theologischen Literatur, wie der Verfasser sich bewährt, auch der Polemik sich nicht entziehen.

In der Vorrede verspricht der Verfasser zur Ergänzung dieser klassischen Schrift einen zweiten Theil, welcher der Darstellung des Dogma dasjenige zufügt, was die Liturgie und Disziplin der drei ersten Jahrhunderte zur angemessenen und würdigen Feier dieses Sakramentes im eminentesten Sinne angeordnet und in kirchlichen Gebrauch gesetzt haben.

N.

Digitized by Google

XII.

JUBILUS SANCTI BERNARDI.

Jesu dulcis memoria
Dans vera cordi gaudia :
Sed super mel et omnia
Ejus dulcis præsentia.

Nil canitur suavius,
Nil auditur jucundius,
Nil cogitatur dulcius
Quam Jesus Dei Filius.

Jesu spes pœnitentibus,
Quam pius es petentibus,
Quam bonus Te quærentibus,
Sed quid invenientibus ?

Jesu dulcedo cordium,
Fons vivus, lumen mentium,
Excedens omne gaudium
Et omne desiderium.

Nec lingua valet dicere
Nec litera exprimere,
Expertus potest credere
Quid sit Jesum diligere.

Jesum quæram in lectulo
Clauso cordis cubiculo,
Privatim et in publico
Quæram amore sedulo.

Digitized by Google

XII.

Wonnelied des heiligen Bernhard.

Jesu, Dein süß Gedächtniß macht,
Daß mir das Herz vor Freuden lacht:
Doch süßer über Alles ist
Wo Du, o Jesu, selber bist.

Nichts Lieblichers man singen kann,
Nichts Wonnevollers höret man,
Nichts Süßers zu gedenken ist
Als Du, Sohn Gottes, Jesu Christ.

Jesu, Hoffnung der Reuenden,
Wie hold bist Du den Bittenden,
Wie gnadevoll den Suchenden,
Was wirst Du seyn den Findenden?

Jesu, Du Herzensfreud und Wonn,
Lebend'ger Brunnquell, Geistessonn,
Dir gleichet nichts auf dieser Erd,
In Dir ist was man je begehrt.

Kein Mund es je aussprechen mag,
Die bloßen Worte sind zu schwach,
Nur wer's erfahren glaubet's frei,
Wie süß es Jesum lieben sey.

Jesum such ich im Bette mein,
Im stillen Herzenskämmerlein,
Daheim und draußen öffentlich
Such ich aus Lieb Ihn emsiglich.

Digitized by Google

Cum Maria diluculo
JESUM quæram in tumulo,
Clamore cordis querulo
Mente quæram, non oculo.

Tumbam perfundam fletibus
Locum replens gemitibus,
JESU provolvar pedibus
Strictis hærens amplexibus.

JESU rex admirabilis
Et triumphator nobilis,
Dulcedo ineffabilis,
Totus desiderabilis.

Mane nobiscum, Domine,
Et nos illustra lumine,
Pulsa mentis caligine
Mundum replens dulcedine.

Quando cor nostrum visitas
Tunc lucet ei veritas,
Mundi vilescit vanitas
Et intus fervet charitas.

Amor JESU dulcissimus
Et vere suavissimus,
Plus millies gratissimus
Quam dicere sufficimus.

Hoc probat Ejus passio,
Hoc sanguinis effusio,
Per quam nobis redemptio
Datur et Dei visio.

JESUM omnes agnoscite,
Amorem Ejus poscite,
JESUM ardenter quærite,
Quærendo inardescite.

Digitized by Google

Früh mit Maria wach ich auf,
Nach Jesu Grabe geht mein Lauf,
Ihn sucht des bangen Herzens Schrei'n,
Im Geiste, nicht im Augenschein.

Das Grab mit Thränen netz ich dann,
Den Ort füll ich mit Seufzern an,
Zu Jesu Füßen wind ich mich,
Um Ihn mit Inbrunst schling ich mich.

Jesu, Du König hehr und klar,
Du Sieger stark und wunderbar,
Du unnennbare Süßigkeit,
Nach Dir verlangt mich allezeit.

Bleib bei uns, Herr, und weiche nicht,
Erleuchte uns mit Deinem Licht,
Treib aus der Seele Dunkelheit,
Füll an die Welt mit Süßigkeit.

Zeuchst Du in unser Herze ein,
So leuchtet ihm der Wahrheit Schein,
All Eitelkeit fleucht dann dahin,
Und innen Liebesflammen glüh'n.

Herr, Deine Lieb ist Süßigkeit,
Und wahre Wonneseligkeit,
Entzückender viel tausendfach
Als je ein Mund aussprechen mag.

Dieß zeiget uns Sein Leiden groß,
Da Er Sein theures Blut vergoß,
Wodurch Erlösung uns und Heil,
Und Gottes Anschau'n ward zu Theil.

Jesum erkennet allzumal,
Nach Seiner Liebe dürstet all,
Jesum sucht auf inbrünstiglich,
Nach Ihm verlanget ewiglich.

Digitized by Google

Sic amantem diligite;
Amoris vicem reddite,
In hunc oderem currite
Et vota votis reddite.

Jesu auctor clementiæ,
Totus spes lætitiæ,
Dulcoris fons et gratiæ,
Veræ cordis deliciæ.

Jesu mi bone, sentiam
Amoris Tui copiam,
Da mihi per præsentiam
Tuam videre gloriam.

Cum digne loqui nequeam,
De Te tamen ne sileam
Amor facit ut audeam,
Cum de Te solum gaudeam.

Tua Jesu dilectio
Grata mentis refectio,
Replens sine fastidio,
Dans famem desiderio.

Qui Te gustant esuriunt,
Qui bibunt adhuc sitiunt,
Desiderare nesciunt,
Nisi Jesum Quem cupiunt.

Quem Tuus amor ebriat
Novit quid Jesus sapiat:
Quam felix est quem satiat,
Non est ultra quod cupiat.

Jesu decus angelicum,
In aure dulce canticum,
In ore mel mirificum,
In corde nectar cœlicum.

Digitized by Google

So liebet Ihn, Der erst geliebt,
Den Liebenden hinwieder liebt,
Auf Seinen Spuren hohl Ihn ein,
Mit Liebe lohnt die Liebe Sein.

Jesu Du Quell der Gütigkeit,
Du Hoffnung aller Fröhlichkeit,
Der Süßigkeit und Gnaden Bronn,
Des Herzens wahre Lust und Wonn.

O laß mich fühlen, Jesu mein,
Den Ueberfluß der Liebe Dein,
Gib, daß ich hier, in Dir erneut,
Dich schau in Deiner Herrlichkeit.

Nicht würdig preißt die Lippe Dich,
Doch singt mein Mund Dich ewiglich,
Dazu gibt mir die Liebe Muth,
Du meines Herzens einz'ges Gut.

O Jesu, Deine Lieb allein
Kann meiner Seele Labsal seyn,
Sie sättiget ohn Ueberdruß,
Der Hunger wächst im Ueberfluß.

Die von Dir essen, hungern noch,
Die von Dir trinken, dürsten noch,
Doch all ihr Sehnen ewig ist
Du, Den sie lieben, Jesu Christ.

Wer Deiner Liebe trunken ist,
O Jesu, weiß, wie süß Du bist,
O selig der, so satt in Dir,
Sein Herz ruht ewig nur in Dir.

Jesu, Du Zier der Engelschaar,
Dem Mund ein Honig wunderbar,
Dem Ohr ein wonniger Gesang,
Dem Herzen sel'ger Himmelstrank.

Digitized by Google

Desidero Te millies,
Mi Jesu, quando venies?
Me lætum quando facies?
Me de Te quando saties?

Amor Tuus continuus
Mihi languor assiduus,
Mihi fructus mellifluus
Est et vitæ perpetuus.

Jesu summa benignitas,
Mira cordis jucunditas,
Incomprehensa bonitas,
Tua me stringit charitas.

Bonum mihi diligere
Jesum, nil ultra quærere,
Mihi prorsus deficere,
Ut Illi queam vivere.

O Jesu mi dulcissime,
Spes suspirantis animæ,
Te quærunt piæ lacrymæ,
Te clamor mentis intimæ.

Quocunque loco fuero
Mecum Jesum desidero,
Quam lætus cum invenero!
Quam felix cum tenuero!

Tunc amplexus, tunc oscula,
Quæ vincunt mellis pocula,
Tunc felix Christi copula,
Sed in his parva morula.

Jam quod quæsivi video,
Quod concupivi teneo,
Amore Jesu langueo
Et corde totus ardeo.

Digitized by Google

Ich sehn mich tausendmal nach Dir,
Mein Jesu, wann kommst Du zu mir,
Wann soll in dir mein Herz sich freu'n,
Und ich in Dir gesättigt seyn?

Herr, Deiner Lieb Beständigkeit
Erfüllt mein Herz mit Zärtlichkeit,
O Jesu, Honigsüßigkeit,
Du Wonnefrucht der Seligkeit.

Jesu, Du höchste Freundlichkeit,
Du meines Herzens Fröhlichkeit,
Du unermeßne Gütigkeit,
Du meine Lieb in Ewigkeit.

O süße Lust zu lieben Ihn,
Und nichts zu suchen als nur Ihn,
Mir selber ganz gestorben seyn,
Und Jesu leben nur allein.

O Jesu, meine Süßigkeit,
Der Seele Trost die zu Dir schreit,
Die frommen Zähren fließen Dir,
Des Herzens Angstschrei ruft nach Dir.

Wo ich mich je befinden mag,
Dir seufzt mein sehnend Herze nach,
Entzückt, wenn ich gefunden Dich,
Selig, wenn ich erfasset Dich.

Dann froh Umarmen, Kuß um Kuß,
In süßem Liebesüberfluß,
Dann Christi seliger Verein,
Doch bald enteilt die Wonne mein.

Was ich gesuchet schau ich nun,
Was ich verlanget fass' ich nun,
Ich schmacht in heißer Liebespein,
In Liebe glüht das Herze mein.

Digitized by Google

Jesus cum sic diligitur
Hic amor non extinguitur,
Non tepescit nec moritur,
Plus crescit et accenditur.

Hic amor ardet jugiter,
Dulcescit mirabiliter,
Sapit delectabiliter,
Delectat et feliciter.

Hic amor missus cœlitus
Hæret mihi medullitus,
Mentem incendit penitus,
Hoc delectatur spiritus.

O beatum incendium,
Et ardens desiderium,
O dulce refrigerium
Amare Dei filium.

Jesu flos matris virginis,
Amor nostræ dulcedinis,
Tibi laus, honor numinis,
Regnum beatitudinis.

Veni, veni, rex optime,
Pater immensæ gloriæ,
Affulge menti clarius,
Jam expectatus sæpius.

Jesu sole serenior
Et balsamo suavior,
Omni dulcore dulcior,
Præ cunctis amabilior.

Cujus gustus sic afficit,
Cujus odor sic reficit,
In Quo mens mea deficit,
Solus amanti sufficit.

Digitized by Google

Wer Dich, o Jesu, also liebt,
Dem wird die Liebe nie getrübt,
Nie wird sie lau, nie stirbt sie hin,
Sie wächst in seligem Erglüh'n.

Heiß brennet dieser Liebe Flamm,
Von Süßigkeit sehr wundersam,
Sie kosten ist die höchste Wonn,
Sie ist der Freuden sel'ger Bronn.

Vom Himmel diese Liebe stammt,
Die mir das innre Mark entflammt,
Das Herz durchglüht sie inniglich,
Deß freuet meine Seele sich.

O Gluten sel'ger Zärtlichkeit,
Und heißer Sehnsucht Seligkeit,
Des Herzens süßer Freudenlohn,
Dich lieben, Jesu, Gottes Sohn.

Der Jungfrau ewig blüh'nder Sohn,
O Jesu, meine Lieb und Wonn,
Lob und Anbetung sey geweiht,
Dir, und das Reich der Seligkeit.

Komm, König hochgebenedeit,
Komm, Vater ew'ger Herrlichkeit,
Mein Herz erleucht in lichtem Strahl,
Komm, längst ersehnt viel tausendmal.

Jesu, Dir weicht der Sonne Zier,
Des Balsams Düfte weichen Dir,
Dir weichet jede Süßigkeit,
Und jeder Liebe Lieblichkeit.

Herr, Dein Geschmack erfreut so sehr,
Dein Wohlgeruch erquickt so sehr,
Daß meiner Seele Kraft erliegt,
Du, Der die Liebe ganz vergnügt.

Digitized by Google

Tu mentis delectatio,
Amoris consummatio,
Tu mea gloriatio,
Jesu mundi salvatio.

Mi dilecte revertere,
Consors paternæ dexteræ,
Hostem vicisti prospere,
Jam cœli regno fruere.

Sequar Te quoquo ieris,
Mihi tolli non poteris,
Cum meum cor abstuleris,
Jesu, laus nostri generis.

Cœli cives occurrite,
Portas vestras attollite,
Triumphatori dicite,
Ave, Jesu, rex inclyte.

Rex virtutum, rex gloriæ,
Rex insignis victoriæ,
Jesu largitor veniæ,
Honor cœlestis curiæ.

Tu fons misericordiæ,
Tu veræ lumen patriæ,
Pelle nubem tristitiæ
Dans nobis lucem gloriæ.

Te coeli chorus prædicat
Et Tuas laudes replicat,
Jesus orbem lætificat
Et nos Deo pacificat.

Jesus in pace imperat
Quæ omnem sensum superat,
Hanc mea mens desiderat
Et ea frui properat.

Digitized by Google

Du meiner Seele Seligkeit,
Und meiner Lieb Vollkommenheit,
Du meines Herzens Heiligung,
Jesu, der Welt Beseligung.

O komm zurück, Du Freundlicher,
Komm von des Vaters Rechten her,
Der Du besiegt der Feinde Schaar,
Und herrschst im Himmel immerdar.

Wohin Du gehest folg ich Dir,
Dich keine Macht entreißet mir,
Du nahmst mein Herz zum Eigenthum,
Jesu, der Menschheit Heil und Ruhm.

Ihr Himmelsbürger eilt zu Ihm,
Und eure Pforten öffnet Ihm,
Dem Sieger singt im Jubelton,
Heil Jesu, König, Gottes Sohn.

König der Kraft und Herrlichkeit,
König des Siegs in Ewigkeit,
Jesu, Du milder Gnadenbronn,
Des Himmels Zier und Ehrenkron.

Du Brunnquell der Barmherzigkeit,
Du Licht der wahren Seligkeit,
Treib aus der Seele Dunkelheit,
Schenk uns Dein Licht der Herrlichkeit

Dich preißt des Himmels selge Schaar,
Und macht Dein Lob stets offenbar,
Jesu, der Du die Welt erfreust,
Und Gottes Frieden uns erneust.

Du herrschst im Frieden, Jesu Christ,
Der über alle Sinnen ist,
Nach dem mein sehnend Herz verlangt,
Und meine Seele ewig bangt.

Digitized by Google

Jesus ad Patrem sedit,
Cœleste regnum subiit:
Cor meum a me transiit,
Post Jesum simul abiit.

Quem prosequamur laudibus,
Votis, hymnis et precibus,
Ut nos donet cœlestibus
Cum Ipso frui sedibus. Amen.

Digitized by Google

Jesus zum Vater fuhr hinan,
Ihm sind die Himmel unterthan:
Von mir entwich das Herze mein,
Mit Jesu nur wills ewig seyn.

Ihm tönet unsers Lobes Klang,
Ihm Flehn, Gebet und Hochgesang,
Daß Seine Gnad uns mög verleih'n,
Mit Ihm im Himmel uns zu freu'n. Amen.

F. Schlosser.

Digitized by Google

XIII.

Literatur.

Essai sur l'Indifférence en matière de Religion, par M. l'Abbé F. De la Mennais. Tom. I. Troisième édit. Paris, 1818. Tom II. 1822. Tom. III. 1823. Tom. IV. 1823. Rezenſirt von Franz Baader.

(Beſchluß.)

Der Menſch, ſagt der Verfaſſer, iſt Erkennen, Lieben (Haſſen) und Handeln, und das Glück ſeines Daſeyns beruht in der Harmonie oder der Dreieinigkeit dieſer ſeiner Grundvermögen, ſo wie ſein Unglück in ihrer Dreiuneinigkeit. Um daher den Einfluß, den die Philoſophie auf das Glück des Menſchen ausübt mit jenem der Religion vergleichen zu können, braucht man nur den Zuſtand zu bemerken, in welchen dieſe und jene die drei Grundvermögen des Menſchen ſetzt, und das Verhältniß oder Mißverhältniß, in welchem ſich dieſe ſowohl unter ſich, als mit ihren Objekten geſetzt befinden, je nachdem der Menſch der Philoſophie oder der Religion Gehör gibt oder glaubt. Der Verfaſſer zeigt nun von dieſem Standpunkt aus, wie ſehr die irreligiöſe Philoſophie den Menſchen von der Begründung ſeines Lebensglücks, nämlich von der Integrität jener drei ihn perſönlich konſtituirenden Prinzipien fern halte, indem ſie ihn von dem dreieinigen Gott entfernt, ohne ihn zu kein Dreiangel ſich zu ſchließen, und kein Kreis ſich ſohin zu integriren vermag. Der Verf. zeigt ferner, wie alle von dieſer loſe Philoſopheme, indem ſie dem alleinigen Glückſeligkeitsſyſtem den Rücken kehren, ſich nothwendig für Zeno's und Epikur's ſogenannte Glückſeligkeitsſyſteme entſcheiden, nämlich jenes des Stolzes und jenes der Niederträchtigkeit oder

Digitized by Google

Wollust, welche, obschon sie verschieden scheinen, doch im Grunde eins sind, weil eben der Stolz oder die forçirte Ueberschätzung und Selbstvergötterung den Menschen zur tiefsten Selbstverachtung führt, in welcher er, wie der heil. Paulus sagt, aus Verzweiflung an seine bessere Natur und jede bessere Lebenslust und Lebensfreude sich den erniedrigendsten Sinnenlüsten schamlos preisgibt, woraus denn begreiflich wird, warum das Christenthum den Kopf der Schlange (den Stolz) im Menschen in den Staub treten, und diesen erst wahrhaft erniedrigen oder demüthigen mußte, um ihn wahrhaft wieder erheben zu können. Was der Verf. dagegen von dem Segen sagt, dessen die Religion ihre Folger schon hienieden theilhaft macht,[1] ist so wahr und treffend, daß man wohl sieht, daß der Verf. aus eigner Erfahrung spricht, und mit Recht macht selber auf die weise Oekonomie des Lichts aufmerksam, welche die Religion gegen den Menschen beobachtet, indem sie stufenweise ihn von Klarheit zur Klarheit führt, während die Philosophie ihn bald bereden will, daß er Alles, bald wieder daß er Nichts zu erkennen vermag, und ihn in beiden diesen Behauptungen hintergeht. Um sich endlich zu überzeugen, daß eine Philosophie, welche den Menschen von Gott abkehrt, ihn nothwendig wahrhaft unglücklich machen muß, braucht man nur zu erwägen, daß selbe, das Hörigkeitsverhältniß des Menschen zu Gott aufhebend, jenen herren- und dienstlos in der Welt macht, und ihn somit derselben Noth und Schmach, nebenbei auch derselben Unmäßigkeit und Langeweile oder telium vitæ preisgibt, welchen in einem wohleingerichteten Staat jeder herren- und dienstlose Vagabunde (desœuvré) mit Recht anheimfällt.

---

[1] Chose admirable! sagt Montesquieu, la religion chrétienne, qui ne semble avoir d'objet que la félicité de l'autre vie, fait encore notre bonheur dans celle-ci.

Digitized by Google

Indem der Verfasser im 10ten und 11ten Kap. die Wichtigkeit der Religion in Bezug auf die Gesellschaft betrachtet, findet er es zwar unnöthig, diese durch sechs Jahrtausende allgemein anerkannte,[1] und nur erst in unsern Zeiten von einigen sinnlosen Schwätzern in Zweifel gezogene Nothwendigkeit der Religion zur Begründung und Erhaltung der Gesellschaft (und zwar von der Familiengesellschaft angefangen) zu beweisen, wohl aber findet er es gut, die Gründe dieser Nothwendigkeit hier näher zu beleuchten, und zu zeigen, daß so, wie die Religion das Glück jedes einzelnen Menschen darum macht, weil sie ihn in einen seiner Natur conformen Zustand versetzt, sie dasselbe für die Gesellschaft leistet, indem sie auch diese ihrer wahrhaften Natur conform macht und erhält.

Der Verf. rügt mit Recht die gefährliche Thorheit unsrer Zeiten, gemäß welcher man sich einbildet, beliebig Gesellschaften (Nationen) konstituiren oder auch destruiren zu können,[2] wie man Manufakturanstalten etablirt, und wieder abbricht. Erst durch trübe Grübeleien irre gemacht, die uns an Allem zweifeln und über Alles ungewiß, somit unentschlossen und unthätig machten, glaubt man dagegen jetzt Alles zu wissen und Alles unternehmen zu können, weil man Vieles gethan, ja Vieles gelitten hat. In den Eingeweiden der zerfleischten Sozietät wähnt man das Geheimniß ihres Ursprungs und ihres Lebens gefunden zu haben, und scheut in dieser Zurer-

---

[1] Leichter, sagt Plutarch, würde man eine Stadt in die Luft bauen, als einen Staat begründen, indem man den Glauben an die Götter aufgäbe.

[2] So wie die Menschen irgend einer Sache verlustig werden, hört man sie von der Kunst sprechen, sich solche zu machen, und so ist es denn begreiflich, wie das Zugrundegegangensein der Sozietät (die Revolution) sie auf den Einfall einer Constitutionskunst brachte.

Digitized by Google

sicht keine Schranken seines Thuns und Experimentirens mehr; konstituirt und dekretirt sich bald zu einer Republik, bald zu einer Monarchie, und ist einfältig genug, mit dem verrufenen T. Pain zu glauben, daß nur das eine leibhafte Constitution sey, was man schwarz auf weiß in die Tasche stecken kann! Aber unwiderruflich bleibt das Gesetz, daß jede Sozietät, welche einmal ihrer Natur entfiel, oder sich gegen sie empörte, und nicht wieder ihr sich fügen oder gehorchen will, nicht anders als durch die Vermittelung ihrer gänzlichen Auflösung (ihres Todes) wieder in's Leben zu treten vermag. Fata volentem ducunt, nolentem trahunt! Ein Gesetz, welches, wie Rez. im Vorbeigehn bemerkt, für die religiöse Sozietät nicht minder gilt, als für die bürgerliche.

Ohne Zweifel gibt es Gesellschaften, die, weil sie wahrhaft in sich bestehen, und die Begründung und Erhaltung ihrer Existenz nicht außer sich zu suchen brauchen,[1] wahrhaft con-

[1] Was man von einem wahrhaft in sich begründeten Menschen, d. h. von einem wahrhaften Christen sagen kann, daß er weder die Lust oder das Bedürfniß kennt, eines andern Menschen Knecht, noch jenes, dessen Herr zu seyn, dasselbe läßt sich von jeder wahrhaft in sich begründeten (constituirten) Gesellschaft (Nation) in Bezug auf andere Nationen sagen. Und wenn man aus diesem Gesichtspunkte die Monarchien mit den Republiken vergleicht, und bemerkt, daß letztere (falls sie mächtig genug sind) ihrer Natur zufolge andere Staaten befehdend sind, und den ihnen mangelnden Grund ihrer Existenz eben außer ihnen, in dieser Befehdung suchen (so wie das wilde Feuer nur im Zerstören sich erhält), so sieht man schon hieraus, daß, wie Bonald bemerkt, die Republiken nicht wahrhaft constituirt sind, und man könnte sie in dieser Hinsicht mit den Sekten vergleichen, welche als nicht-constituirt gleichfalls nur in der Befehdung der constituirten Kirche sich zu erhalten streben, les républiques, sagt Bonald, tendent à re-

Digitized by Google

ſtituirt ſind, ſo wie es Geſellſchaften gibt, die ſolches aus derſelben Urſache minder ſind. Auch hier fällt der Begriff der Integrität (Vollendtheit) und der dieſe begleitenden Ordnung und Ruhe mit jenem der Conſtituirung zuſammen, und wie das Weſen der Ordnung, Einigung iſt, ſo iſt dieſe das Objekt der Sozietät. Damit aber eine ſoziale Union ſtattfinde, muß jeder Theil im Verhältniß zum Ganzen geſtellt, geſetzt oder ordinirt ſeyn, wovaus folgt, daß kein Theil als ſolcher ſich dieſe Ordination ſelber zu geben vermag, oder daß jeder Theil der Selbſtbeſtimmung oder des Selbſtſetzens ſeines Verhaltens zum Ganzen ſich nothwendig begeben, und die Weiſe oder das Geſetz dieſes Verhaltens ſich von einem andern Höhern geben laſſen muß, d. i. wie Rez. anderswo ſich ausdrückte: daß jede Union nur durch gemeinſame Subjektion aller zu Einem effektuirt wird. Ohne ſoziale (organiſche) Hierarchie, ohne Macht (Authorität) und Unterthänigkeit beſteht folglich keine Geſellſchaft, wie ohne Haupt und Leib kein vollſtändiger Organism; und weil kein Menſch von ſich ſelber das Recht haben kann, ſeines Gleichen zu befehlen, und keiner die Pflicht, ſeinem Gleichen zu gehorchen, ſo vermochten auch die Menſchen von ſelber nicht, ſich zu einen oder zur Geſellſchaft zu conſtituiren, und nur ihre Geſellſchaft mit Gott konnte und kann jene unter oder mit ſich begründen. Omnis potestas à Deo. Ein Aggregat von Menſchen kann folglich nur durch ein Oberhaupt (eine Macht) zur Geſellſchaft (Nation, Staat) werden, und ſich als ſolche behaupten, und die Beſtimmung oder der Ausdruck des natürlichen Verhaltens dieſer Macht;

---

venir à la constitution politique ou à la monarchie, comme les sectes à revenir à la constitution religieuse ou au catholicisme, et elles sont d'autant plus près de revenir à leur constitution naturelle, qu'elles sont les unes plus voisines de l'anarchie, les autres plus près de l'athéisme.

Digitized by Google

den Unterthanen heißt Constitution, so wie man Völkerrecht den Ausdruck des Verhältnisses einer einzelnen Gesellschaft oder Nation zu allen andern, und das Civil- und Criminalgesetz jene Regel nennt, welche die öffentlichen Aktionen der Glieder der Gesellschaft unter sich bestimmt und ordnet. Das Moralgesetz endlich (oder das der Sitten) soll die natürliche Ordnung in jenen Aktionen jedes einzelnen Menschen herstellen und erhalten, in denen selber dem Einfluß und selbst der Beachtung andrer Menschen am meisten entzogen ist, nämlich in seinen Gedanken, Affekten und Entwürfen. Da folglich die Constitution die Gesetze und die Sitten zusammen das, was man Gesellschaft nennt, bilden, so betrachtet auch der Verf. den Einfluß der irreligiösen Philosophie auf letztere in diesem dreifachen Bezug.

Daß das Gesetz der Authorität keine menschliche Erfindung ist, beweiset diese Philosophie, ohne es zwar zu wissen, schon damit, daß sie diese Macht nicht mehr zu erklären vermag, so wie sie von Gott dabei abstrahirt, und die Hörigkeit des Menschen an ihn läugnend, letztern absolut Souverän (Autonom — Selbst-Autor, also Selbst-Authorität) deklarirt. Was aber diese Philosophie nicht erklären kann (die Authorität), das läugnet sie nach altem Brauche, und nachdem sie erst aus der Region des Erkennens und der Ueberzeugung den Begriff der Authorität verbannt hatte, so that sie dieses auch in der Region der Sozietät, wo sie die Gewalt (Zwang) und eine beliebige Uebereinkunft (contrat social) an die Stelle der Authorität setzte, welche beide freilich nichts weniger als letztere zu ersetzen sich geeignet zeigen.

Rousseau beweiset vollkommen gut, daß der Zwang (Gewalt, force) kein Recht zu befehlen, und keine Pflicht zu gehorchen begründet, wie man denn nicht sagen kann, daß der Wind, welcher eine Eiche niederwirft, hiezu ein Recht, und die Eiche die Pflicht niederzufallen hätte, obschon das

Digitized by Google

was uns viele Philosophen, z. B. Spinoza, als Naturrecht geben, lediglich auf einer solchen absurden Behauptung beruht. Diese Gewalt als physische Kraft erhält die Ordnung in der physischen Welt, weil sie immer nach gewissen Gesetzen und einer Intelligenz folgend wirkt, [1] und wer lediglich auf eine solche physische Kraft oder äußern Zwang die Sozietät basiren wollte, würde den Menschen selbst unter das Vieh herabwürdigen, in sofern der Instinkt, welchem dieses folgt, bereits über jenen äußern Zwang steht. Rousseau sah aber nicht ein, daß er durch seinen contrat social auf einem Umweg doch

---

[1] Diese physische oder exekutive Kraft muß geeint (concentrirt, gefaßt) seyn, um sich formen und effektiv, d. i. bestimmt, äußern zu können; was sie aber eint, ist sie nicht selber, sondern die Intelligenz über ihr. Oben bemerkter Unterschied zwischen Macht (Authorität) und Gewalt (force) ist übrigens suo modo bereits in der Region des Erkennens und der Ueberzeugung nachzuweisen, und Rez. kann nicht umhin, eine diesen Unterschied trefflich in's Licht setzende Stelle aus St. Martin œuvres posth. hieher zu setzen. Qui dit foi, dit confiance, amour, espérance. Tous sentimens plus vifs, plus satisfaisans que ceux qu'occasionne l'évidence, auxquels on ne peut pas se refuser, et que le sentiment qu'on donne à l'évidence est indispensable, au lieu que le sentiment de la foi est libre et comme volontaire. Il sort de nous, l'autre y entre avec empire. La religion n'est pas une chose soumise à la dispute des hommes, c'est le fruit de la bonne foi et de l'humilité, un sentiment intérieur contre lequel tous les raisonnemens viennent à échouer et qu'ils ne peuvent jamais donner. C'est une carrière où on doit entrer avec un violent amour du vrai, et non point avec le désir d'ébranler la foi des autres et la sienne propre, en la voulant analyser. Man erinnere sich übrigens, daß der Mensch sich frei von der erkannten Wahrheit abkehrte, und daß diese folglich dermalen gleichsam von ihm den ersten Schritt der Wiedernäherung erwartet.

Digitized by Google

wieder zu demselben Zwang als Grund der Sozietät uns zurückführt. Außerdem nämlich, daß ein solcher Urvertrag praktisch unmöglich und geschichtlich falsch ist, und das, was er erklären sollte, nämlich die Gesellschaft, schon immer voraussetzt, leuchtet es ein, daß der Wille des Menschen, der für ihn selbst nicht verbindend ist, dieses noch minder für Andere seyn kann, daß selber ferner unalienabel (unveräußerbar) ist, und der einzelne Mensch so wenig durch einen andern Menschen wollen, als durch ihn denken und thun kann, folglich bei einem solchen Urvertrag doch keine Cession des Willens oder Gedankens, sondern nur die der eigenen Gewalt oder eigenen Zwangskraft stattfände, welche der Einzelne der Disposition eines Andern zwar überlassen würde, jedoch so, daß er selbe beliebig wieder zurücknehmen könnte; weßwegen denn auch Jurieu behauptet, daß das Volk (die Totalität oder Pluralität der Zwangskraft) keiner „raison" bedarf, um seine Akte zu „validiren," und Rousseau, „daß der allgemeine Wille immer recht (droite) ist." Endlich wurde zufolge letzter Anmerkung eine solche Delegirung aller einzelnen physischen oder Zwangskräfte doch nur ein Aggregat und keine wahrhafte Concentration derselben geben, weil ihr das einende nichtphysische, sondern moralische Prinzip fehlte, durch welches sie doch allein zur wahrhaften force publique erst erhoben wird.[1] Diesen Einwürfen meinten nun die Vertheidiger eines Urvertrags durch das Postulat der förmlichen Adhäsion aller Partiellwillen an selben zu entgegnen, und als man nach dem Motiv dieser Adhäsion frug, gaben sie uns als solches — die Selbstsucht (solipsimus) oder das wohlverstandene Privatinteresse, somit

[1] Diese Bemerkung scheint um so wichtiger, da sie bis dahin schier allen Publizisten entgangen ist, und obige Behauptung gilt für jede physische oder Naturmacht.

Digitized by Google

gerade jenen antisocialen Trieb an, welcher, so wie er los wird, alle sociale Einung gründlich zerstört.[1] Mit diesem saubern Grundsatz („liebe dich über Alles, Gott aber und den Nächsten um dein selbst willen"), und mit der Ueberzeugung, daß es für Niemand eine Verpflichtung gegen Jemand gibt, und daß der Eigennutz (der Haß Aller gegen Alle) die einzige Regel und das belebende Prinzip des Willens und der (industriellen) Gesellschaft ist — wird letzte zum Kampfplatz aller selbstsüchtigen Interessen, und bei diesem anarchischen Streite vermag der Staat selbst sich zur Noth nur einige Zeit, und zwar nur durch einen Bund mit einzelnen Privatinteressen gegen die übrigen zu erhalten, d. h. nur durch Unterjochung und Knechtschaft eines Theils der Gesellschaft selbst, woraus denn die Nothwendigkeit der Sklaven in den ältern Staaten, besonders in Republiken begreiflich wird.[2] Jene heillose Verkennung der moralischen Natur der Macht oder Authorität und ihre Vermengung mit der physischen Kraft, gemäß welcher jene Macht nur Stärke, und das ihr Gehorchen nur Schwäche, von welcher endlich die Behauptung, daß alle Gewalt vom Volk ausgeht, nur eine nothwendige Folge ist, müssen wir folglich als die Theorie oder ratio status aller Despotie so wie aller Anarchie (der Despotie der Menge) anerkennen, und der Verf. weiset in der Geschichte der Griechen und Römer nach, daß diese von den Publizisten uns zwar unaufhörlich als Musternationen angerühmten Völker doch

---

[1] Rousseau selbst sagt: Ce que les interêts particuliers ont de commun, est si peu de chose, qu'il ne balancera jamais ce qu'ils ont d'opposé.

[2] Es ist hier nicht der Ort nachzuweisen (was auch bereits schon von Andern, z. B. von Adam Müller geschah), wie aus demselben Prinzip in den neuern Staaten dieselbe Sklaverei (nur in liberaler Form) wieder emporkam.

Digitized by Google

keinet andern und bessern Staatsräson folgten, als jener falschnaturalistischen, weil der moralischen Natur des Menschen und der Sozietät widerstreitenden, ja beide in der Theorie läugnenden, wie in der Praxis zernichtenden, so wie daß nur die christliche Religion dieser unmenschlichen Staatsräson entgegen, dem Begriff der „Authorität" seinen wahren Sinn und Sanktion von oben (von Gott als Autor) gab, und hiemit auch den Worten: „Recht und Pflicht" ihren wahrhaften Sinn und Bedeutung. Der Verf. weiset ferner nach, wie mit und durch die Reformation dieser Begriff der Authorität wieder verdunkelt, und selbst jenes blutige Gespenst der Volkssouveränetät aus dem Grabe wieder herauf beschworen ward, wohin das Christenthum selbes gebannt hatte; wie der wieder erwachte Geist der Zügellosigkeit alle Leidenschaften gegen alle Authorität loslassend, den Fanatism der religiösen Freiheit schnell zu jenem der politischen ausbildete; und wie sofort Deutschland, Frankreich, Niederland, England und Schottland der Wuth der von den neuen antisocialen Doktrinen berauschten Menge preißgegeben, mit Ruinen sich deckten, und in Blut schwammen, zum fürchterlich lehrreichen Beweise, daß man in der Lehre der Authorität die Vitaldoktrin der Societät selber angegriffen hatte!

Der Zernichtung der wahren Rapports inner jeder einzelnen Sozietät mußte natürlich jene der sozialen Rapports zwischen diesen einzelnen Sozietäten selber folgen, und an die Stelle des Völkerrechts das Privatinteresse (der Egoismus) jeder einzelnen Nation, an jene eines Kriegsrechts die bloße physische Stärke treten. Von dieser Verwilderung der Nationen unter sich hatte uns nun die alte Geschichte ein bereits bis zum Ueberfluß grauenhaftes Bild gegeben, aber die neuere Geschichte blieb hinter dem Muster, das sie sich vorsteckte, nicht zurück, und auch die neuern Publizisten fanden dieses nicht nur recht, weil natürlich, sondern sie trugen z. B. als

Digitized by Google

Volksthümler ganz kein Bedenken, denselben Menschenhaß, welcher in jedem einzelnen Menschen das Grundverbrechen ist, falls selber nur zum Nationalhaß potenzirt erscheint, als erste Nationaltugend anzurühmen. In Abrede zu stellen ist es nun nicht, nach des Verfassers Meinung, daß diese Prinzipien einer antireligiösen und antihumanen Philosophie selbst bis in einige Kabinette eingedrungen sind, und vieles dazu beitrugen, um das aus dem Christenthum sich entwickelnde Völkerrecht wieder zu zernichten. Da man an keine höhere Authorität als den Nationalverband begründend und sanktionirend mehr glaubte, so dachte man um so minder mehr an eine Sanktionirung des Verbandes der einzelnen Nationen unter sich; mit dem menschlichen Vertrauen und Glauben der Regierungen und der Regierten aneinander, wich auch jenes der einzelnen Regierungen unter sich, und das unmenschliche Gold und das unmenschliche Eisen mußten oder sollten den Mangel oder das Defizit jenes moralischen Elements ersetzen. So entstand das System des eifersüchtigen kriegerischen Gleichgewichts, d. h. jener beständig gespannten Bereitheit den Verbrechen andrer Nationen zu begegnen, oder selbst welche gegen sie zu begehen, und das gemeinschaftliche Leben der Nationen ward in demselben Verhältniß und aus demselben Grunde unerschwinglicher, kostbarer und drückender, aus welchem das Gesellschaftsleben in jeder einzelnen Nation dieses ward, weil doch dem Menschen nichts theuerer zu stehen kommt, als das Verbrechen Anderer gegen ihn, oder seines gegen Andere.

Dieselbe Philosophie, welche zur Constituirung der Gesellschaft, wie zur Begründung des Völkerrechts kein ander Prinzip, als die physische Stärke anzugeben weiß, kann auch die Gesetzgebung auf nichts Höheres basiren; und weil sie gerade von dem alleinigen Gesetzgeber, d. i. von Gott, abstrahirt, und nicht einsieht, daß alle Gesetze der Wesen (d. h. ihre natürlichen Rapports) keinen andern Urheber (Autor) als den

Digitized by Google

Urheber dieser Wesen selber haben können, so sinnt diese Philosophie nicht zwar den einzelnen Menschen wohl aber selben en masse, d. i. als Volk, diese oberste legislative Macht an. Wie wir aber bereits sahen, versteht diese authoritätslose Philosophie hierunter nur die physische Stärke der Menge (Pluralität der Fäuste), welche denn doch nur wieder einer moralischen oder vielmehr unmoralischen Macht, d. h. einer usurpirten Authorität, ihre Concentration, sey es auch nur für jeden einzelnen Fall oder Moment verdankt.

Was in den Gesetzen, Sitten und Meinungen der Alten als eine die Sozietät erhaltende und tragende Kraft sich bewährte, war nicht von ihrer Erfindung, sondern stammte noch von jener Urtradition her, welche das Erbe (patrimoine) des gesammten Menschengeschlechts war. Die Sitten, so wie die Religion waren darum geraume Zeit noch besser, als die öffentlichen Sozialinstitute neuern Ursprungs, was wir besonders an den Römern bemerken, deren Verderbtheit vorzüglich in letztern anfing, und von da aus sich verbreitete.[1] Nie aber sahen wir die Verruchtheit der öffentlichen Gesetze schneller jene der Privatsitten übereilen als in der französischen Revolution, in welcher endlich die öffentliche Sicherheit keinen andern Garant mehr hatte, als den Henker, und in welcher man nur mehr im Namen des Todes, anstatt im Namen Gottes die Gesetze proklamirte.

---

[1] Jede Wahrheit hat, so wie jeder Irrthum, natürlich unverhältnißmäßig mehr Gewalt, wenn selbe publique, und somit zur puissance geworden sind, und es ist sehr nachdenkenswerth, was im Novemberheft des Mémorial catholique 1825 gesagt wird: un caractère distinctif des erreurs de ce siècle, c'est qu'elles sont toutes sociales (puissances) au sens que l'erreur peut l'être. Man bemerke, daß puissance hier dasselbe bedeutet, was esprit de corps.

Digitized by Google

Wie sich die irreligiöse Philosophie destruktiv gegen die öffentliche Macht, (somit wahrhaft anticonstitutionnel) gegen das Völkerrecht und gegen die Gesetze zeigt, so zeigt sich selbe nicht minder destruktiv gegen die Moral oder die Regel der Privataktionen. Und dieses folgt so klar aus dem bereits nachgewiesenen untrennbaren Zusammenhang der Moral mit der Religion (eigentlich des Dogma's, des Cultus und der Moral) daß die consequenteren und keckeren unter jenen Philosophen sich geradezu gegen die Moral und für die Unmoral schon dadurch erklärten, daß sie uns das Prinzip aller Unmoralität (die Selbstsucht oder das Privatinteresse) für das alleinige Prinzip der Moralität oder der Privataktionen gaben, so wie es kein Verbrechen gibt, dessen Apologie man nicht in ihren Schriften finden kann.[1] Die geistige Menschenmörderei (Satan heißt in der heil. Schrift der Menschenmörder von Anfang), welche seit geraumer Zeit die zahllose und besonders in unsern Zeiten mit freilich noch ungleich größerm Eifer und Erfolg als die Verbreitung der Bibel, selbst unter den niedrigsten Volksklassen bewerkstelligte Verbreitung solcher Schriften, tagtäglich anrichtet, ist leider bekannt, so wie auch die tiefe und gründliche Unsittlichkeit unsrer, wie sie sich zu nennen beliebt, gebildeten Zeit, als Erfolg dieser Missionsanstalten des ruchlosesten Unglaubens. Welche tiefe Vergessenheit aller Pflicht, welche insolente Verachtung aller Tugend? Stolz und Wollust scheinen die einzigen Lebensgeister, welche diese Menschenmasse noch thätig erhält, und in ihnen eine zügellose Begierlichkeit und einen unersättlichen Golddurst unterhält, denen die Wissenschaften und Künste selbst nur mehr knechtisch, als in ihrem Solde

[1] Unter mehrern von dem Verf. als Belege angeführten Schriften erwähnt Rez. die eines Brissot, welcher außer einem traité du vol, und einer apologie du vol, auch eine Schrift: sur le droit d'anthropophagie 1791 schrieb.

Digitized by Google

ſtehend, zu dienen vermögen. Da man dem Mammon (Golde) nur dient, kann man weder Gott noch den Menſchen mehr dienen, und da dieſes Gold wirklich den Menſchen die ſpinoziſtiſche alleinige Subſtanz geworden iſt, die ſie ſich, wie Spinoza ſeinen Gott, aus Allem machen, ſo verſchließt ſich nothwendig das metalliſizirte Herz allen Gefühlen der Menſchlichkeit, der Liebe, Freundſchaft, Großmuth, Vertrauens, und beſonders ſehen wir die zarten Familienbande erlöſchen, indem die Verhältniſſe des Mannes zur Frau, beider zu den Kindern, ſo wie zu den Hörigen oder Dienſtleuten in wohl kalkulirte Miethskontrakte ſich umgeſtalten, welche ihre Sanktionirung nicht mehr in der Religion und dem Glauben oder Treue der Contrahenten unter ſich, ſondern lediglich in einer Polizeivormerkung ſuchen, ſo daß es nicht befremden dürfte, wenn wir nach dem Muſter unſrer rein rationellen Landwirthſchaftsſyſteme endlich auch Vorſchläge zu rein rationellen Eheeinrichtungen erhielten.'

Der Verf. bemerkt, daß die Gottloſigkeit der materialiſtiſchen Lehren, wenn ſolche in's Leben treten, den doppelten Erfolg hat, den Stolz der Menſchen zwar in dem Maaße zu reizen, daß ihnen auch die ſanfteſte Regierung unleidendlich wird, zugleich aber ſie ſo feige und niederträchtig zu machen, daß ſie ſich alle Mißhandlung ihrer Treiber gefallen laſſen. Panem et circenses! riefen die Römer ihren Cäſaren zu, und man täuſcht ſich darum, falls man glaubt, daß zu irgend

---

' Nicht der rationellen Behandlung der landwirthſchaftlichen Technik wird hiemit ein Vorwurf gemacht, ſondern es wird nur jenes ſchlechte Prinzip der neuern Landwirthſchaft gerügt, gemäß welchem der früher indiſſoluble, und in ſofern einer ehelichen Verbindung ähnliche Zuſammenhang des Erbſtücks mit der Familie, zu einer mobilen und temporären Nutzungsſpekulation des humus degradirt wird.

Digitized by Google

einer Zeit die Despotie sich geneigt zeigen wird der Religion zur Abhaltung eines Volksaufstandes aufrichtig zu huldigen. Der Verf. gibt nun aus der alten Geschichte, besonders Rom's, und aus der Zeit der sogenannten höchsten Kultur dieses Staats mehrere Beispiele von Barbarei, Unmenschlichkeit und Brutalität, welche um so mehr in Schrecken setzen, wenn man bedenkt, daß die Keime zu all diesen Greuelthaten in unsrer Aller Herzen sich befinden, und nur durch die Religion an ihrem Aufgehen gehindert werden, wie denn jene religiöse Totalecklypse, in welche Frankreich auf einige Zeit trat, das rasche Aufgehen und Wuchern dieser Keime sofort zur Folge hatte. Endlich führt der Verf. eine diese irreligiösen Philosopheme nach Verdienst würdigende Stelle aus Machiavel,[1] so wie die bestimmte Vorhersagung Leibnitzens an, daß diese Philosopheme nothwendig eine allgemeine Revolution in Europa herbeiführen müssen und werden, und gibt mit wenigen meisterhaften Zügen ein gedrängtes Bild dieser in Frankreich wirklich eingetretenen Revolution, welches den dämonischen und grotesk-infernalen Charakter derselben in scharfen Umrissen bezeichnet.

Die Religion, sagt Bonald, ordnet die Gesellschaft, weil sie allein dem Menschen Rechenschaft (raison) über die Macht (Authorität) und über die Pflicht, ihr zu gehorchen gibt, und das despotisch-sklavische, somit irrationale Obsequium zu einem rationabeln macht (rationabile sit obsequium vestrum). Wenn man nämlich zum Entstand und Bestand der Sozietät die Nothwendigkeit eines Gegensatzes von einem Oberhaupt und dem diesen subjizirten Leibe zwar anerkennt, dabei aber

[1] Sono infami e detestabili gli uomini destruttori delle religioni, dissipatori de' regni e delle republiche, inimici delle virtu, delle lettere, e d'ogni altra arte che arrechi utilità e honore alla humana generazione. Lib. I, de' Discorsi.

Digitized by Google

inner diesem Dualismus befangen bleibt, so wird man nie zur Einsicht oder Anerkennung einer wahrhaften Union beider gelangen, weil diese nur in der gemeinsamen Unterordnung beider (des Haupts und des Leibes) unter ein und dasselbe ihnen beiden höhere Dritte oder Erste gefunden werden kann, welchem beide (das Haupt seinem Leibe befehlend, dieses jenem gehorchend) dienen. Dieses neue durch das Christenthum offenkundig gewordene Verhältniß des Regenten zum Unterthan, so wie dieses zu jenem, drückt Tertullian kurz und bündig mit folgenden Worten aus, welche der Verf. aus dessen Apologet. adv. gentes anführt: Sed quid ego amplius de religione atque pietate christiana in imperatorem, quem necesse est suspiciamus ut eum quem Dominus noster elegit? Et meritò dixerim noster est magis cæsar, à nostro Deo constitutus. — Dicam plane imperatorem dominum: sed quando non cogor, ut dominum, Dei vice dicam. Cæterum liber sum illi. Dominus enim meus unus est Deus omnipotens et æternus, idem qui et ipsius. — Der Regent, der auf solche Weise seine Macht nicht als von sich habend erkennt, wird auch seine Verpflichtung anerkennen, sie nicht für sich zu gebrauchen, d. i. despotisch zu mißbrauchen, hiemit aber auch sein unveräußerbares Recht auf solche Macht gegen Angriffe seiner Unterthanen erkennen und geltend machen. So wie die Unterthanen, indem sie dem Regenten (ihres Gleichen) gehorchen, doch unmittelbar nicht ihm, sondern Gott dienen, und diese ihre Dienstpflicht gegen Gott, im Falle der Noth selbst gegen den Regenten als ihr gleichfalls unveräußerbares Recht geltend machen werden.[1] So viel also hat jener Spruch: non est potestas nisi à Deo (nicht à populo) auf sich, und so wahr ist, daß die frohe

[1] Obedire oportet Deo magis quam hominibus. Act. apost. 5, 29.

Digitized by Google

[illegible] des [illegible] dieses auch darum war, weil [illegible] [illegible] des Menschen in sein ursprüngliches Unt[illegible] [illegible] unter Gott, ihn sowohl naturfrei [illegible] [illegible].[2] Wie nun aber die Religion es [illegible] [illegible] möglich machte, ihren weltlichen [illegible] [illegible], d. i. [illegible] Gottes Willen, und folgli[illegible] [illegible] zu [illegible], so leistete sie dasselbe in [illegible] [illegible] aber in Bezug auf das Familienoberhaupt wieder; [illegible] in der Familie als soziale Mac[illegible] [illegible]. [illegible] in der öffentlichen Sozietät die sozi[illegible] [illegible] sich [illegible] geben. Die chri[illegible] [illegible]. [illegible] ferner, begnügte sich nic[illegible] [illegible] Egoismus durch innige, freie sittliche [illegible] der [illegible] und Regierten neu zu begr[illegible] [illegible] sofort auf al[illegible] [illegible] aus,[3] [illegible] offenbaren [illegible] [illegible] Menschheit [illegible]

[illegible] Das [illegible] [illegible] [illegible] Freiheit [illegible]

[illegible] [illegible] Regierten) [illegible]

war, von welchem diese Einigungsmacht ausging, und so entstand denn jener europäische Staaten- oder Familienbund, welcher in der frühern Geschichte ohne Beispiel ist, und welchen wir in neuerer Zeit in demselben Verhältnisse wieder erschlafen und erlöschen sahen, in welchem jenes universelle Bildungs- und Unionsprinzip diesen Staaten nicht mehr als Seele inwohnt, wenn schon diese Staaten in demselben Verhältnisse immer mehr auf- und gegen einander gedrückt und gepreßt sich befinden, in welchem sie innerlich uneins (rebellirend) geworden sind. So wie auch in demselben Verhältnisse von diesen mehr oder minder wieder zu Nichtchristen geworden Europäern nicht mehr gesagt werden kann, was von ihnen früher gesagt werden konnte, daß sie nämlich überall, wo sie in der übrigen Welt hinkommen, die Barbarei verschwinden, und wahrhafte Civilisation an ihrer Stelle aufblühen machen.

Der Verf. geht nun die bewunderungswürdige Revolution oder vielmehr Evolution durch, welche das Christenthum in den politischen Verfassungen, im Verkehr der Völker und in der Gesetzgebung veranlaßte. Der esprit des lois der Alten z. B. war kein andrer als Unterdrückung des Schwachen, wogegen die christliche Gesetzgebung keine Schwäche schutzlos läßt. Jene ältern Gesetze erlaubten nicht nur die Sklaverei, sondern man konnte sich ohne solcher keinen Staat denken, wogegen das Christenthum aller Sklaverei ein Ende machte. Die Alten erlaubten die Polygamie, welche die Mutter und das Kind unterdrückt, und die Anarchie in die Familie einführt, wogegen das Christenthum die Ehe unauflöslich erklärte. Die Alten erlaubten den Mord (die Aussetzung) der Kinder, wogegen die Religion blos durch das Sakrament der Taufe des Kindes Leben sichert. Dasselbe läßt sich vom Menschenhandel und der Grausamkeit der Kriminalgesetze der Alten sagen, von denen gleichfalls uns nur das Christenthum befreien

Digitized by Google

Botschaft des Evangeliums dieses auch darum war, weil die Wiedereinsetzung des Menschen in sein ursprüngliches Unterthänigkeitsverhältniß unter Gott, ihn sowohl naturfrei als menschenfrei machte.[1] Wie nun aber die Religion es den Menschen wieder leicht möglich machte, ihren weltlichen Regenten con amore, d. i. um Gottes Willen, und folglich frei und zwangslos zu gehorchen, so leistete sie dasselbe in der Familie oder in Bezug auf das Familienoberhaupt wieder;[2] denn wie die väterliche Macht in der Familie als soziale Macht oder Autorität, so sollte in der öffentlichen Sozietät die soziale Macht nur als väterliche Macht sich kund geben. Die christliche Religion, bemerkt der Verf. ferner, begnügte sich indeß nicht, die einzelnen Sozietäten durch innige, freie wechselseitige Verbindung der Regenten und Regierten neu zu begründen, sondern sie behnte diese organische Einung sofort auf alle Nationen und auf alle Menschen aus,[3] zum offenbaren Beweise, daß es das Oberhaupt der gesammten Menschheit selber

---

[1] Nicht etwa naturlos und menschenlos. Das tantalische Bestreben des wechselseitigen Loswerdens tritt nämlich eben nur an die Stelle der verschwundenen wechselseitigen Freiheit und freien Einung.

[2] Das Weib, sagt Paulus (der Leib, die Regierten) gehorche dem Mann (Haupt, Regenten); dieser aber liebe das Weib.

[3] Schon oben ward bemerkt, daß jede organische und organisirende Union jedem Einzelnen Unizität oder Persönlichkeit gibt, und selbes somit (hier z. B. jede einzelne Nation) allen übrigen Gliedern in seinem Fortbestand nöthig und unersetzbar macht. Da nun die Organisation jedesmal von einem Haupt oder Oberhaupt ausgeht, und nur die Liebe aller Glieder (des Leibes) in actu ist, so begreift man, wie sich dieses den europäischen Staatenbund organisirende Prinzip nicht anders behaupten konnte, als durch eine den ganzen Verein befassende einem Oberhaupt unter- und zugeordnete religiöse Sozietät.

Digitized by Google

war, von welchem diese Einigungsmacht ausging, und so entstand denn jener europäische Staaten- oder Familienbund, welcher in der frühern Geschichte ohne Beispiel ist, und welchen wir in neuerer Zeit in demselben Verhältnisse wieder erschlafen und erlöschen sahen, in welchem jenes universelle Bildungs- und Unionsprinzip diesen Staaten nicht mehr als Seele inwohnt, wenn schon diese Staaten in demselben Verhältnisse immer mehr auf- und gegen einander gedrückt und gepreßt sich befinden, in welchem sie innerlich uneins (rebellirend) geworden sind. So wie auch in demselben Verhältnisse von diesen mehr oder minder wieder zu Nichtchristen gewordenen Europäern nicht mehr gesagt werden kann, was von ihnen früher gesagt werden konnte, daß sie nämlich überall, wo sie in der übrigen Welt hinkommen, die Barbarei verschwinden, und wahrhafte Civilisation an ihrer Stelle aufblühen machen.

Der Verf. geht nun die bewunderungswürdige Revolution oder vielmehr Evolution durch, welche das Christenthum in den politischen Verfassungen, im Verkehr der Völker und in der Gesetzgebung veranlaßte. Der esprit des lois der Alten z. B. war kein andrer als Unterdrückung des Schwachen, wogegen die christliche Gesetzgebung keine Schwäche schutzlos läßt. Jene ältern Gesetze erlaubten nicht nur die Sklaverei, sondern man konnte sich ohne solcher keinen Staat denken, wogegen das Christenthum aller Sklaverei ein Ende machte. Die Alten erlaubten die Polygamie, welche die Mutter und das Kind unterdrückt, und die Anarchie in die Familie einführt, wogegen das Christenthum die Ehe unauflöslich erklärte. Die Alten erlaubten den Mord (die Aussetzung) der Kinder, wogegen die Religion blos durch das Sakrament der Taufe des Kindes Leben sichert. Dasselbe läßt sich vom Menschenhandel und der Grausamkeit der Kriminalgesetze der Alten sagen, von denen gleichfalls uns nur das Christenthum befreien

Digitized by Google

konnte. Nirgend aber äußerte die Religion ihren Einfluß kräftiger und radikaler, als in der Region der Sitten, folglich in jener, in welche keine Gesetze mehr zu dringen vermögen, und wo doch jene Laster hausen, welche die Sozietät in der Wurzel zerstören, z. B. Habsucht, Geiz, Neid, Härte, Selbstsucht, Verläumdung, Ausschweifung u. drgl. Und zwar äußert sich hiebei diese Religion, wie auch ihr Name sagt, überall als reliirend, das Getrennte in sich Beschlossene und auf sich Gekehrte wieder einend, öffnend, andern zukehrend, die allgemeine Stagnation fluidisirend, d. h. die ursprüngliche Gesellschaft, den freien gemeinsamen Lebensverkehr, oder die communion universelle wieder herstellend; weil nur sich gebend und verlierend an Andere jedes Einzelne sich wahrhaft finden kann,[1] und nur in diesem wechselseitigen Sich-lassen (dévouement oder sacrifice) alle Sozietät besteht und sich erhält, und zwar sowohl jene zwischen Gott und den Menschen, als jene der Menschen unter sich, so wie selbst jenes Analogon einer Sozietät, welche der Mensch mit der unter ihm stehenden (ihm hörigen) Natur einzugehen vermag.

Die gänzliche Umgestaltung, welche die öffentliche sowohl als die Familiensozietät durch das Christenthum erfuhr, ist somit, wie der Verf. bemerkt, in jenen Worten des Erlösers ausgedrückt: Scitis quia hi qui videntur principari gentibus (videntur, weil sie nicht mit wahrhafter Authorität, sondern mit Gewalt herrschten) dominantur eis: et principes eorum potestatem habent ipsorum. Non ita est autem in vobis, sed quicunque voluerit fieri major, erit vester minister: et quicunque voluerit in vobis pri-

[1] Date et dabitur vobis. Gerade der sich selbst Suchende fällt der tantalischen Qual anheim, sich immer suchen zu müssen und nimmer zu finden.

Digitized by Google

mus esse, erit omnium servus. Nam et Filius hominis non venit ut ministraretur ei, sed ut ministraret et daret animam suam redemptionem pro multis. Nämlich die blos zum Vortheil und Wohl Aller etablirte Macht muß wirklich diesen Allen dienen, und so wie das Herrschen zur Pflicht ward, ward das sich beherrschen (bedienen) lassen zum Recht. Jeder weltliche Regent erhielt folglich durch das Christenthum den Beruf und die hohe Dignität, ein Bild und Nachfolger des Menschensohns, dieses Häuptlings der gesammten Menschheit zu seyn, und jede Krone ward zur Dornenkrone. Wenn wir nun im Verfolg der Zeiten diese durch's Christenthum bewirkte Umgestaltung mehr oder minder wieder rückgängig werden sahen — wie denn die Philosophen sich es sehr angelegen seyn lassen, den Regenten das Regieren im Gegentheil spottleicht zu machen und vorzumachen, den Völkern dagegen das Regiertwerden unleidlich schwer — so wunderten wir uns, wie der Verf. bemerkt, über diesen Rückgang oder Rückfall wenig, wie denn nicht das Fallen, sondern das Aufsteigen eines Steins Bewunderung erregt; wohl aber mußten sich die Heiden wundern, indem sie diese durchs Christenthum bewirkte Verklärung und Potenzirung der menschlichen Natur wohl sahen, sich aber schlechterdings keine Rechenschaft hievon zu geben, und die Christen zu verstehen vermochten; worüber eine lange aus Tertullian vom Verf. angeführte Stelle einen lehrreichen Commentar und den Beweis uns gibt, daß die ersten Christenverfolgungen wenigst zum Theil diesem Unverstand von Seite der Heiden zuzuschreiben sind, ein Unverstand, der übrigens ihrerseits ungleich verzeihlicher war, als der Unverstand jener neuern Philosophen, welche das Christenthum gleichfalls und noch jetzt natürlich und politisch uns erklären wollten.

Durch dreißig Jahrhunderte hindurch dachte der Mensch, obschon Zeuge des menschlichen Elendes, an keine Hülfsanstalt für seine leidenden Brüder, und man findet bei den Alten auch

Digitized by Google

kein einziges jener Wohlthätigkeitsinstitute, welche mit dem Christenthum so häufig entstanden. Seneca nennt das Mitleiden das Gebrechen einer schwachen Seele, Marc Aurel, wie alle Stoiker, will nicht, daß man mit den Weinenden trauern soll, und Virgil sagt vom Weisen: neque ille aut doluit miserans inopem, aut invidit habenti. Dagegen schreibt schon Julian dem Oberpriester von Asien, „daß es (für die Heiden) schimpflich sey, daß die Galiläer nicht blos ihre eigenen Armen, sondern auch die der Heiden nährten.“ Der Verf. zählt nun mehrere jener öffentlichen religiösen Wohlthätigkeits-, Kultur-, Bildungs- und Unterrichtsanstalten nach, welche Europa und die Welt dem Christenthum verdanken, und zeigt, wie diese durch das Medium des katholischen Kirchenregiments sich allgemein verbreitet habenden Sozialinstitute eigentlich minder in den einzelnen Staaten bestanden, als sie diese sämmtlich in sich aufgenommen und umfaßt, erwärmt und getragen hatten, und der Verf. zeigt ferner, welch' ungeheure Verwüstung jene philosophischen Brigands [1] in der gesammten Sozietät bewirkt haben, indem sie die Zerstörung dieser öffent-

[1] Mandarin, sagt St. Martin, était un brigand moins funeste que ne le sont les philosophes pris dans le sens moderne. Les maux qu'il a faits se bornent à lui, et à quelques individus qu'il a maltraités dans leur fortune et dans leur personne. Ceux qu'ont fait les philosophes ont pénétré jusqu'au germe de la vie intégrale de l'espèce humaine et de la société, et ne s'éteindront qu'avec les générations. Il ne faut pas entreprendre de convertir ces philosophes, mais on peut les mettre hors d'état de nuire aux bonnes âmes. C'est ainsi que les états politiques ne cherchent pas à faire de bons sujets des brigands et des voleurs de grand chemin en leur mettant les fers aux pieds et aux mains, mais ils cherchent à protéger la sureté de la société.

Digitized by Google

lichen religiösen Wohlthätigkeitsinstitute bewirkten, welche wir entweder ganz verloren, oder indem sie in weltliche Hände geriethen, zu drückenden und übelthätigen Zwangs-, Zucht- und Polizei-Anstalten sich verwandeln sahen.

Das 12te und letzte Kapitel des ersten Bandes widmet der Verfasser der Betrachtung der Wichtigkeit der Religion in Bezug auf Gott, indem er die Größe des Verbrechens nachzuweisen sucht, welches die Gottvergessenen und die Gottesempörer gegen Gott selbst begehen.

Wenn oben jenes Daseyn, welches seiner Idee vollständig entspricht, für das Ideale, absolut Glückliche oder Selige (summum bonum) erkannt ward, so muß man dagegen jenes Daseyn für das absolut Unglückliche, Unselige (summum malum) anerkennen, welches seiner Idee vollkommen widerspricht; so wie man zugeben muß, daß der in der Zeit mögliche (und wirkliche) Regreß von der Vollendung des Daseyns eben so gut mit ihr (dem Zeitleben) ein Ende nehmen muß, als der Progreß in der Zeit zur Vollendung, weil der Selige, welcher seiner Seligkeit ein Ende (Zeit) noch absehen würde, eben so wenig vollkommen selig seyn könnte, als der Unselige vollkommen unselig wäre, falls er seiner Unseligkeit ein Ende absehen könnte.[1] Die Religion, welche uns diese Einsicht in das summum bonum et malum gab, als nämlich in die himmlische und höllische Daseynsweise der freien Kreatur, gibt uns übrigens Gründe genug zur Hand, mit welchen wir alle Zweifel und Bedenklichkeiten gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen zurückzuweisen vermögen, und Rez. hält es für gut, als Einleitung zum Folgenden, dem Leser hier jenen Stand-

[1] Der Böse, aus der Zeit tretend, hat nämlich seine Reintegrirbarkeit völlig erschöpft, oder ist völlig unreintegrabel geworden.

Digitized by Google

Botschaft des Evangeliums dieses auch darum war, weil die Wiedereinsetzung des Menschen in sein ursprüngliches Unterthänigkeitsverhältniß unter Gott, ihn sowohl naturfrei als menschenfrei machte.[1] Wie nun aber die Religion es den Menschen wieder leicht möglich machte, ihren weltlichen Regenten con amore, d. i. um Gottes Willen, und folglich frei und zwangslos zu gehorchen, so leistete sie dasselbe in der Familie oder in Bezug auf das Familienoberhaupt wieder;[2] denn wie die väterliche Macht in der Familie als soziale Macht oder Autorität, so sollte in der öffentlichen Sozietät die soziale Macht nur als väterliche Macht sich kund geben. Die christliche Religion, bemerkt der Verf. ferner, begnügte sich indeß nicht, die einzelnen Sozietäten durch innige, freie wechselseitige Verbindung der Regenten und Regierten neu zu begründen, sondern sie behnte diese organische Einung sofort auf alle Nationen und auf alle Menschen aus,[3] zum offenbaren Beweise, daß es das Oberhaupt der gesammten Menschheit selber

---

[1] Nicht etwa naturlos und menschenlos. Das tantalische Bestreben des wechselseitigen Loswerdens tritt nämlich eben nur an die Stelle der verschwundenen wechselseitigen Freiheit und freien Einung.

[2] Das Weib, sagt Paulus (der Leib, die Regierten) gehorche dem Mann (Haupt, Regenten); dieser aber liebe das Weib.

[3] Schon oben ward bemerkt, daß jede organische und organisirende Union jedem Einzelnen Unizität oder Persönlichkeit gibt, und selbes somit (hier z. B. jede einzelne Nation) allen übrigen Gliedern in seinem Fortbestand nöthig und unersetzbar macht. Da nun die Organisation jedesmal von einem Haupt oder Oberhaupt ausgeht, und nur die Liebe aller Glieder (des Leibes) in actu ist, so begreift man, wie sich dieses den europäischen Staatenbund organisirende Prinzip nicht anders behaupten konnte, als durch eine den ganzen Verein befassende einem Oberhaupt unter- und zugeordnete religiöse Sozietät.

Digitized by Google

war, von welchem diese Einigungsmacht ausging, und so entstand denn jener europäische Staaten- oder Familienbund, welcher in der frühern Geschichte ohne Beispiel ist, und welchen wir in neuerer Zeit in demselben Verhältnisse wieder erschlafen und erlöschen sahen, in welchem jenes universelle Bildungs- und Unionsprinzip diesen Staaten nicht mehr als Seele inwohnt, wenn schon diese Staaten in denselben Verhältnisse immer mehr auf- und gegen einander gedrückt und gepreßt sich befinden, in welchem sie innerlich uneins (rebellirend) geworden sind. So wie auch in demselben Verhältnisse von diesen mehr oder minder wieder zu Nichtchristen gewordenen Europäern nicht mehr gesagt werden kann, was von ihnen früher gesagt werden konnte, daß sie nämlich überall, wo sie in der übrigen Welt hinkommen, die Barbarei verschwinden, und wahrhafte Civilisation an ihrer Stelle aufblühen machen.

Der Verf. geht nun die bewunderungswürdige Revolution oder vielmehr Evolution durch, welche das Christenthum in den politischen Verfassungen, im Verkehr der Völker und in der Gesetzgebung veranlaßte. Der esprit des lois der Alten z. B. war kein andrer als Unterdrückung des Schwachen, wogegen die christliche Gesetzgebung keine Schwäche schutzlos läßt. Jene ältern Gesetze erlaubten nicht nur die Sklaverei, sondern man konnte sich ohne solcher keinen Staat denken, wogegen das Christenthum aller Sklaverei ein Ende machte. Die Alten erlaubten die Polygamie, welche die Mutter und das Kind unterdrückt, und die Anarchie in die Familie einführt, wogegen das Christenthum die Ehe unauflöslich erklärte. Die Alten erlaubten den Mord (die Aussetzung) der Kinder, wogegen die Religion blos durch das Sakrament der Taufe des Kindes Leben sichert. Dasselbe läßt sich vom Menschenhandel und der Grausamkeit der Kriminalgesetze der Alten sagen, von denen gleichfalls uns nur das Christenthum befreien

Digitized by Google

konnte. Nirgend aber äußerte die Religion ihren Einfluß kräftiger und radikaler, als in der Region der Sitten, folglich in jener, in welche keine Gesetze mehr zu dringen vermögen, und wo doch jene Laster hausen, welche die Sozietät in der Wurzel zerstören, z. B. Habsucht, Geiz, Neid, Härte, Selbstsucht, Verläumdung, Ausschweifung u. drgl. Und zwar äußert sich hiebei diese Religion, wie auch ihr Name sagt, überall als reliirend, das Getrennte in sich Beschlossene und auf sich Gekehrte wieder einend, öffnend, andern zukehrend, die allgemeine Stagnation fluidisirend, d. h. die ursprüngliche Gesellschaft, den freien gemeinsamen Lebensverkehr, oder die communion universelle wieder herstellend; weil nur sich gebend und verlierend an Andere jedes Einzelne sich wahrhaft finden kann,[1] und nur in diesem wechselseitigen Sich-lassen (dévouement oder sacrifice) alle Sozietät besteht und sich erhält, und zwar sowohl jene zwischen Gott und dem Menschen, als jene der Menschen unter sich, so wie selbst jenes Analogon einer Sozietät, welche der Mensch mit der unter ihm stehenden (ihm hörigen) Natur einzugehen vermag.

Die gänzliche Umgestaltung, welche die öffentliche sowohl als die Familiensozietät durch das Christenthum erfuhr, ist somit, wie der Verf. bemerkt, in jenen Worten des Erlösers ausgedrückt: Scitis quia hi qui videntur principari gentibus (videntur, weil sie nicht mit wahrhafter Authorität, sondern mit Gewalt herrschten) dominantur eis: et principes eorum potestatem habent ipsorum. Non ita est autem in vobis, sed quicunque voluerit fieri major, erit vester minister: et quicunque voluerit in vobis pri-

[1] Date et dabitur vobis. Gerade der sich selbst Suchende fällt der tantalischen Qual anheim, sich immer suchen zu müssen, und nimmer zu finden.

Digitized by Google

mus esse, erit omnium servus. Nam et Filius hominis non venit ut ministraretur ei, sed ut ministraret et daret animam suam redemptionem pro multis. Nämlich die blos zum Vortheil und Wohl Aller etablirte Macht muß wirklich diesen Allen dienen, und so wie das Herrschen zur Pflicht ward, ward das sich beherrschen (bedienen) lassen zum Recht. Jeder weltliche Regent erhielt folglich durch das Christenthum den Beruf und die hohe Dignität, ein Bild und Nachfolger des Menschensohns, dieses Häuptlings der gesammten Menschheit zu seyn, und jede Krone ward zur Dornenkrone. Wenn wir nun im Verfolg der Zeiten diese durch's Christenthum bewirkte Umgestaltung mehr oder minder wieder rückgängig werden sahen — wie denn die Philosophen sich es sehr angelegen seyn lassen, den Regenten das Regieren im Gegentheil spottleicht zu machen und vorzumachen, den Völkern dagegen das Regiertwerden unleidlich schwer — so wunderten wir uns, wie der Verf. bemerkt, über diesen Rückgang oder Rückfall wenig, wie denn nicht das Fallen, sondern das Aufsteigen eines Steins Bewunderung erregt; wohl aber mußten sich die Heiden wundern, indem sie diese durchs Christenthum bewirkte Verklärung und Potenzirung der menschlichen Natur wohl sahen, sich aber schlechterdings keine Rechenschaft hievon zu geben, und die Christen zu verstehen vermochten; worüber eine lange aus Tertullian vom Verf. angeführte Stelle einen lehrreichen Commentar und den Beweis uns gibt, daß die ersten Christenverfolgungen wenigst zum Theil diesem Unverstand von Seite der Heiden zuzuschreiben sind, ein Unverstand, der übrigens ihrerseits ungleich verzeihlicher war, als der Unverstand jener neuern Philosophen, welche das Christenthum gleichfalls und noch jetzt natürlich und politisch uns erklären wollten.

Durch dreißig Jahrhunderte hindurch dachte der Mensch, obschon Zeuge des menschlichen Elendes, an keine Hülfsanstalt für seine leidenden Brüder, und man findet bei den Alten auch

Digitized by Google

kein einziges jener Wohlthätigkeitsinstitute, welche mit dem Christenthume so häufig entstanden. Seneca nennt das Mitleiden das Gebrechen einer schwachen Seele, Marc Aurel, wie alle Stoiker, will nicht, daß man mit den Weinenden trauern soll, und Virgil sagt vom Weisen: neque ille aut doluit miserans inopem, aut invidit habenti. Dagegen schreibt schon Julian dem Oberpriester von Asien, „daß es (für die Heiden) schimpflich sey, daß die Galiläer nicht blos ihre eigenen Armen, sondern auch die der Heiden nährten." Der Verf. zählt nun mehrere jener öffentlichen religiösen Wohlthätigkeits-, Kultur-, Bildungs- und Unterrichtsanstalten nach, welche Europa und die Welt dem Christenthum verdanken, und zeigt, wie diese durch das Medium des katholischen Kirchenregiments sich allgemein verbreitet habenden Sozialinstitute eigentlich minder in den einzelnen Staaten bestanden, als sie diese sämmtlich in sich aufgenommen und umfaßt, erwärmt und getragen hatten, und der Verf. zeigt ferner, welch' ungeheure Verwüstung jene philosophischen Brigands [1] in der gesammten Sozietät bewirkt haben, indem sie die Zerstörung dieser öffent-

[1] Mandarin, sagt St. Martin, était un brigand moins funeste que ne le sont les philosophes pris dans le sens moderne. Les maux qu'il a faits se bornent à lui, et à quelques individus qu'il a maltraités dans leur fortune et dans leur personne. Ceux qu'ont fait les philosophes ont pénétré jusqu'au germe de la vie intégrale de l'espèce humaine et de la société, et ne s'éteindront qu'avec les générations. Il ne faut pas entreprendre de convertir ces philosophes, mais on peut les mettre hors d'état de nuire aux bonnes âmes. C'est ainsi que les états politiques ne cherchent pas à faire de bons sujets des brigands et des voleurs de grand chemin en leur mettant les fers aux pieds et aux mains, mais ils cherchent à protéger la sureté de la société.

Digitized by Google

lichen religiösen Wohlthätigkeitsinstitute bewirkten, welche wir entweder ganz verloren, oder indem sie in weltliche Hände geriethen, zu drückenden und übelthätigen Zwangs-, Zucht- und Polizei-Anstalten sich verwandeln sahen.

Das 12te und letzte Kapitel des ersten Bandes widmet der Verfasser der Betrachtung der Wichtigkeit der Religion in Bezug auf Gott, indem er die Größe des Verbrechens nachzuweisen sucht, welches die Gottvergessenen und die Gottesempörer gegen Gott selbst begehen.

Wenn oben jenes Daseyn, welches seiner Idee vollständig entspricht, für das Ideale, absolut Glückliche oder Selige (summum bonum) erkannt ward, so muß man dagegen jenes Daseyn für das absolut Unglückliche, Unselige (summum malum) anerkennen, welches seiner Idee vollkommen widerspricht; so wie man zugeben muß, daß der in der Zeit mögliche (und wirkliche) Regreß von der Vollendung des Daseyns eben so gut mit ihr (dem Zeitleben) ein Ende nehmen muß, als der Progreß in der Zeit zur Vollendung, weil der Selige, welcher seiner Seligkeit ein Ende (Zeit) noch absehen würde, eben so wenig vollkommen selig seyn könnte, als der Unselige vollkommen unselig wäre, falls er seiner Unseligkeit ein Ende absehen könnte.[1] Die Religion, welche uns diese Einsicht in das summum bonum et malum gab, als nämlich in die himmlische und höllische Daseynsweise der freien Kreatur, gibt uns übrigens Gründe genug zur Hand, mit welchen wir alle Zweifel und Bedenklichkeiten gegen die Ewigkeit der Höllenstrafen zurückzuweisen vermögen, und Rez. hält es für gut, als Einleitung zum Folgenden, dem Leser hier jenen Stand-

[1] Der Böse, aus der Zeit tretend, hat nämlich seine Reintegrirbarkeit völlig erschöpft, oder ist völlig integrabel geworden.

Digitized by Google

punkt anzuweisen, aus welchem er sich überzeugen können wird, daß die höllische Daseynsweise der Kreatur dem Zwecke der Schöpfung (der Verherrlichung oder Ehre Gottes) nicht minder dient, als ihre himmlische Daseynsweise.

Ist man nämlich durch Hülfe der Religion zur Einsicht gelangt, daß das Böse für sich nichts Anderes ist, als das im Geschöpf radikal wordene tantalische Streben desselben, nicht für seinen Schöpfer, sondern ganz nur für sich, somit auch von sich, zu seyn, zu leben und zu handeln; so sieht man auch ein, daß ein solches Streben so wenig, als etwa ein Keim hiezu (Anlage) der Kreatur angeschaffen ward, wenn schon in der unschuldigen und als solchen noch labilen Kreatur die Möglichkeit einer solchen Erzeugung (eines Abfalls von Gott) nicht geläugnet werden kann; theils weil diese Möglichkeit von der ersten Unterscheidung des Geschöpfes von seinem Schöpfer nicht trennbar ist, theils weil eben die freiwillige Aufgabe dieses Vermögens oder dieser Macht der beliebigen Entzündung jenes Selbstsuchtstrebens, d. i. das freiwillige Opfer desselben (als Holocausts) an Gott, diese Kreatur allein in Stand setzen konnte, durch Selbstverneinung (dévouement) an und gegen Gott, diesen in und durch sich zu bejahen, somit aber sich selber für immer illabil, und ihre aktive vollendete Vereinung mit Gott, somit auch ihr Theilhaftseyn an dessen absoluter Vollendtheit oder Seligkeit des Seyns, indestruktibel zu machen; welche Illabilität und Indestruktibilität, wie der heil. Augustin bemerkt, der Kreatur freilich nicht angeschaffen werden konnten. [1] Auf solche Weise wird nun begreiflich, wie

[1] Zu wenig ist von den Neuern der Uebergang aus dem labilen oder Unschuldsstand in den charakterisirten illabilen beachtet worden, und bemerkt, daß dieser Uebergang nur durchs Medium (Vermittelung) einer Versuchung gehen kann, welche hier so wenig böse ist, daß sie vielmehr die Versuchbarkeit zum

Digitized by Google

1) die Kreatur mit ihrem ersten Entstehen zwar von Gott unterschieden sich findet, wie sie aber sich ohne ihr Mitwirken nicht mit ihm aktiv, vollständig und indissolubel auch schon vereint finden kann; wie 2) diese Aktionsvereinung nur durch das Medium einer ersten Versuchung im Unschuldsstande vermittelt werden kann, und wie 3) falls die Kreatur aus diesem ersten Versuchtwerden (nicht bestehend in ihm), aktiv entzweit (im positiven Widerspruch) mit Gott hervortritt, (was zwar bei Luzifer, nicht aber beim Menschen geschah) der konstitutive Imperativ dieser Einigung sie doch keineswegs verläßt, und selbe nicht zum Frieden („die Gottlosen, Gottwidrigen haben keinen Frieden," sagt Jesaia) zur Gründung, Ruhe, somit zur positiven Produktivität kommen läßt; daß folglich eine solche Kreatur, anstatt durch ihr wahrhaftes, vollendetes und seliges (himmlisches) Seyn auf positive Weise zu beweisen, „daß Ein Gott ist," durch ihr unwahrhaftes, unseliges Seyn, wenn schon nur auf negative Weise, den Beweis führt: „daß nur Gott ist," d. i. daß Alles nichts ist, und nichts vermag, was ohne oder gegen Ihn seyn und thun will, oder „daß die Hölle so gut der Verherrlichung Gottes negativ dient, als der Himmel diesen Gottesdienst auf positive Weise leistet."

Aus dem Gesagten ergibt sich nun als Folge 1) zwar das Unvermögen der auch freien Kreatur, das Gesetz der Schöpfung zu stören oder zu eludiren, dagegen aber auch 2) die

---

Bösen für immer tilgen soll. Jenes erste Opfer, wodurch die neuentstandene schuldlose Kreatur ihr stabiles Daseyn in Gott zu begründen hat, ist übrigens freilich von jenem Opfer zu unterscheiden, womit die schon schuldige Kreatur eine bereits gefaßte falsche Gründung in sich aufheben lassen muß, um zur wahrhaften zu gelangen; so wie auch die Versuchung in diesem zweiten oder gefallenen Stand der Kreatur eine andere als im ersten ist, wenn sie gleich denselben Zweck hat.

Digitized by Google

Nichtigkeit der hieraus von Einigen gezogenen Folgerung, daß das Verhalten der Kreatur zu Gott darum völlig indifferent für beide sey, da im Gegentheil hieraus die große Macht der Kreatur erhellt, die Manifestationsweise ihres Schöpfers gegen sich, selber sich zu ändern und zu bestimmen, weil es nämlich in ihrer Macht steht, anstatt an dem Schöpfungsgesetz zu ihrem Besten und zu ihrer Seligkeit als Manifestation der Liebe Gottes Theil zu nehmen, selbes gegen sich in eine Manifestation der Gerechtigkeit Gottes zu verwandeln.[1] Welch ein Volk es ist, sagt Paulus, einen solchen Gott hat es auch. 3) Versteht man unter Religion mit dem Verf. das Constitutionsgesetz der allgemeinen Gesellschaft aller Intelligenzen, nämlich den Ausdruck für das Unterthänigkeitsverhältniß derselben zu ihrem gemeinsamen göttlichen Oberhaupt, so muß man gemäß dem dreifachen Verhältnisse, in welchem eine solche Kreatur zu Gott stehen kann, eine dreifache Aeußerungsweise dieser Religion statuiren. Nämlich anders wird die Religion für die noch unschuldige Kreatur, anders für die bereits vollendete, in ihrer Union mit Gott fixirte, endlich wieder anders für die gefallene und im Sühnungsstande sich befindende Kreatur sich gestalten, und dieser dreifachen Gestaltung wird auch ein dreifaches Opfer entsprechen. Wir Menschen kennen in unserm dermaligen Versuchungszustand nur die Versuchungsreligion und nur das Versuchungsopfer.

Der Verf. vergleicht jene Religionsindifferentisten, welche

---

[1] Da Gott die Seligkeit ist, und seine Kreatur nicht anders als durch Theilhaftmachung Seiner Selbst beseligen kann, so verbietet Er uns, als gerecht, nichts, als was uns von Ihm entfernt, und gebietet uns nichts, als was uns mit Ihm in freier Lebensgemeinschaft erhält. Gerechtigkeit und Liebe sind also in Gott identisch, wenn sie schon gegen die Kreatur unter zween Gestalten sich äußern können.

Digitized by Google

ihren Stolz und Widersetzlichkeit unter heuchelnder Demuth verbergend, in der Größe, Macht und Weisheit des Schöpfers selbst einen Grund suchen, um ihr Beachtetwerden von Ihm zu bezweifeln, oder welche meinen, ihre Gleichgültigkeit gegen Gott durch eine präsumirte Gleichgültigkeit Gottes gegen sie zu bemänteln. Der Verf., sage ich, vergleicht diese Religionsindifferentisten mit jenen obskuren Vagabunden, welche der Aufmerksamkeit der Polizei zu entgehen, und sich unbemerkt von ihr durch die Welt schleichen zu können meinen. Wie sie sagen, wäre zwar Gott nicht zu groß gewesen, um den Menschen zu erschaffen, wohl aber wäre Er zu groß, um von ihm, nachdem er einmal erschaffen sey, weiter Notiz zu nehmen, so wie dieser Gott zu weise und vernünftig sey, um unter seinen Kreaturen Ordnung und Gesetz, d. i. Vernünftigkeit festzusetzen, und auf deren Beobachtung zu halten. Ihnen zufolge hätte also Gott, nachdem Er den Menschen in's Daseyn gerufen, gleichsam gesagt: Ich habe dich zwar erschaffen, es ist mir aber völlig gleichgültig, ob du mich anerkennst oder verläugnest, ob du mir dienest oder dich gegen mich empörest, denn du bist ein so nichtiges Produkt meiner Allmacht, daß ich dich in alle Ewigkeit ignoriren werde, und ein Gleiches von dir erwarte.

Mit Recht bemerkt der Verfasser, daß der Grund- und Hauptbegriff der Religion, als der Sozietät der intelligenten Kreaturen mit Gott und unter sich, jener der „Vermittelung" oder Eines „Mittlers" als Oberhauptes dieser Sozietät ist, so wie daß dieser Begriff mit dem Christenthum, als der vollendenden Entwickelung der Religion selbst sich vollendete, und gleichsam leibhaft in der Welt hervortrat. Die Religion weiset nun diesen Begriff der Vermittelung vorerst in dem Gesetze der Manifestation nach, und zwar der primitiven (Schöpfung) sowohl als der sekundären, der freien wie der unfreien, der immanenten wie der emanenten, wie denn die Bemerkung sich

Digitized by Google

uns Allen gleichsam aufdringt, daß jedem Hervorbringen ein innerer Gegensatz und eine Ausgleichung oder Vermittelung desselben zum Grunde liegt,[1] und daß überall nicht der Baum (genitor) sich unmittelbar, sondern nur durch seine Frucht (genitus) oder mittelbar sich manifestirt. Wie aber die Religion durch den Satz: „Omnia per verbum facta sunt," das Gesetz der Vermittelung für die Creation ausdrückt, so drückt sie mit einem zweiten, und der eigentlich nur eine Folge des ersten Satzes ist, nämlich mit jenem: „Omnia non nisi per idem verbum restaurabilia," das Gesetz der Vermittelung für die Erlösung (Reintegration oder Wiederbringung der Geschöpfe) aus. Wenn übrigens die auch äußere Manifestation des Restaurators der Sozietät der Menschen mit Gott erforderlich, oder wenn es nöthig war, daß dasselbe Vernunftlicht (logos), welches jeden Menschen innerlich erleuchtet, der in diese Welt tritt, sich auch äußerlich (objektiv oder publique) machte, um diesen Menschen auch äußerlich anzustrahlen, und seinen eignen Vernunftgebrauch vollständig, d. i. äußerlich wie innerlich, zu begründen und zu leiten;[2] so muß oder kann

---

[1] Man vergleiche z. B. nur den Zustand der Differenz, Unruhe und beengenden Finsterniß unsers Geistes vor dem für seinen Gedanken (Hervorbringung) gefundenen Wort, mit jenem, nachdem dieses Wort gefunden ist. Ueber die dreifache Vermittelung des Worts (logos) habe ich mich in meiner Schrift: „Ueber Segen und Fluch der Kreatur" erklärt.

[2] Der innerlich wie äußerlich gebundene, weil innerlich wie äußerlich falsch begründete Mensch, kann nur frei werden durch wahrhafte innerliche und äußerliche Begründung zugleich. Wenn es also heißt:

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann die Freiheit geben!

denn die Freiheit kann dem Menschen nur gegeben werden

Digitized by Google

man nicht glauben, daß diesem Bedürfniß einer äußern Begründung und Leitung durch die vorübergegangene Aeußerung dieses Vermittlers oder Restaurators Genüge geschehen sey, sondern man kann oder muß sich vielmehr davon überzeugen, daß selber diese Aeußerlichkeit seiner Manifestation durch Einsetzung (Constituirung) einer seine Gegenwart (als Mittlers) selber wieder vermittelnden äußern Gestalt (Kirche) perennirend machte, welche den effektiven Rapport mit ihm (dem unsichtbaren Oberhaupt der religiösen Sozietät) auch äußerlich fortzuerhalten dienen sollte, wie wir sehen, daß auch in der Natur das Leben der Kreatur nicht anders erhalten wird, als durch eine ähnliche sich fortsetzende Conjunktion des äußern Naturlichts (der äußern Sonne) mit dem Innern; d. i. der innere Glaube kann nicht ohne dem äußern Zeugnisse geweckt und erhalten, die innere Kirche (religiöse Privatsozietät) nicht

---

so gilt dieses für innerliche und äußerliche Beschränkung oder für inneres und äußeres Dienen und Gehorsamen zugleich. Rez. hat übrigens schon oben den Irrthum Jener gerügt, welche die Ausdrücke: äußerlich und unwesentlich für synonym nehmen, da ja das Innere ohne seinem Aeußern eben so unwesentlich, als dieses ohne jenem ist. Indem übrigens der göttliche Logos durch keine Menschwerdung sich äußerlich machte, das Aeußere hiemit weihend, gab Er dieses sein Aeußerlichseyn durch seinen irdischen Tod nicht etwa wieder auf, sondern er setzte und setzt solches nur auf andere, mehr heimliche Weise, in der von ihm eingesetzten Kirche und den Sakramenten fort, bis endlich diese zweite Weise seiner äußerlichen Gegenwart am Ende der Zeiten einer dritten Platz machen wird, nämlich seiner offenkundigen Gegenwart in seinem auferstandenen und glorifizirten Leib oder in seiner Gemeine. Was also ein französischer Schriftsteller von den Abgeschiedenen sagt, daß er an keine revenants glaubt, weil er an sie als non-allants glaubt, gilt hier par excellence.

Digitized by Google

ohne der äußern (publiken oder öffentlich sozialen) begründet und erhalten werden, und der Fortbestand dieses äußern Zeugnisses und der selbes bewahrenden äußern Kirche muß nothwendig dem Belieben oder der Willkühr der Menschen eben so wie jene des innern Zeugnisses entrückt bleiben. Rez. bemerkt übrigens bei dieser Gelegenheit, daß man den Gegnern einer äußern Kirche viel zu viel einräumt, wenn man ihnen zugibt, daß diese Aeußerlichkeit nicht zu jeder Zeit (semper et ubique vor wie nach Christi Ankunft) unentbehrlich war und bleibt, oder daß selbe nicht in der Natur des Erlösungsprozesses selber liegt, der, wie wir wissen, mit des Menschen[1] Fall, begann, und nur mit der Zeit selbst enden wird, welcher sich folglich ununterbrochen, nur auf andere Weise sowohl innerlich als äußerlich (fortpflanzt oder tradirt) und in dieser seiner Continuität oder Identität innerlich wie äußerlich auch nachweisbar seyn muß in jeder wie in aller Zeit.

Der die Kirche nicht hörende, sich von seiner Hörigkeit an sie lossagende Häretiker, indem er unter den geoffenbarten Wahrheiten wählen zu können wähnt, subjizirt sich diese, setzt sich (als Richter) über sie, und läugnet sie somit als solche, d. i. als von oben gegebene. Mit seiner Abkehr vom äußern Zeugnisse verdunkelt sich ihm auch das Innere, und indem er sich ein ander Organ sucht und wählt, um sich mit dem Mittler in Rapport zu setzen und zu erhalten, als dieser selbst hiezu wählte (ordinirte), setzt ein solcher Häretiker sich in der That über den Mittler selbst, indem er nur über seine

[1] Der Mensch, sagt der Apostel, war in Christo versehen, ehe dieser Welt Grund gelegt ward. Der Verfasser, der im ersten Hefte des Catholique enthaltenen meisterhaften Rezension des bekannten Werks über Religion, von Hrn. B. Constant, spricht in obigem Sinne darum mit Recht von einem Katholizism vor dem Christenthum.

Digitized by Google

Kirche sich zu setzen vermeint oder vorgibt. Uneingedenk der Wahrheit des Satzes: que chaque chose doit faire sa propre révélation, und dieses Recht selbst den niedrigsten Kreaturen einräumend, läßt er doch weder die Kirche, noch den Mittler durch sie mehr zu Wort kommen, und will endlich von keiner Revelation wissen, an keine mehr glauben, als an die selbstgemachte. Der Verf. zeigt, wie es derselbe Stolz ist, welchem zufolge der Mensch sich einbildet, in seinem Vernunftgebrauch weder einer innern, noch viel minder einer äußern Begründung und Leitung zu bedürfen, und welcher ihn stufenweise und consequent von der Häresie zum Deism, von diesem zum Atheism führt. Wobei Rez., obschon nur im Vorbeigehen, die Ungeschicklichkeit jener Religionsvertheidiger rügt, welche, wie sie sagen, ihren Gegnern aus derselben Vernunft die Offenbarung beweisen wollen, aus welcher diese sie widerlegen, hiebei aber von demselben grundfalschen Prinzip oder Annahme des absolut autonomischen Vernunftgebrauchs ausgehen, und im Grunde somit, was die Läugnung der Autorität betrifft, mit ihren Gegnern einverstanden sind.[1] Indem übrigens diese Autonomisten uns zwar versichern, in ihrem Vernunftgebrauch rein nichts Positives anzunehmen oder sich geben zu lassen (gemäß dem Cartesianischen oder Fichte'schen ego) und rein Alles aus sich selber mit schöpferischer Macht aus Nichts sich zu erzeugen, so kann man ihnen dieses nur in Bezug auf eine Gabe von oben zugeben, welcher sie sich selbst nur unter der Bedingung der Annahme eines anderswoher (von unten) gegebenen zu verschließen vermögen, so daß es immer

[1] Eben so unverständig und unvorsichtig verführen Jene, welche schier alle uns geoffenbarten Religionswahrheiten (Gottes Liebe und Heiligkeit, des Menschen Unsterblichkeit, d. i. die Auferstehung seines Leibes u. s. f.) uns aus Reimarischen Thiertheologieen erweisen wollen.

Digitized by Google

ein Positives ist, in dem ihr Vernunftgebrauch gegründet, von welchem dieser aus und an welchem dieser fortgeht, welches Positive diesen Vernunftgebrauch setzt (basirt), und von welchem dieser selbst nur eine Fortsetzung ist. Weßwegen es hohe Zeit wäre, die Worte: Naturreligion und Naturrecht wieder auszumerzen, weil sie beide doch nur einem Mißverständnisse, oder vielmehr einem Widerspruch ihr Entstandenseyn und ihren noch immer fortwährenden Gebrauch verdanken.

Der Verfasser schließt den ersten Band seines Werkes mit einem kurzen Rückblick auf dessen Inhalt, indem er zeigt, wie die Religion allein dem Menschen das complément für das Defizit seines Daseyns hienieden in seinem Rapport mit Gott, mit den Menschen und mit der Natur darbietet, wie sie die Dreieinigkeit seines Vermögens zu erkennen, zu lieben und zu wirken oder schaffen herstellt, wie sie aber nicht blos von dem Menschen die stille Huldigung seines Herzens verlangt, sondern auch das offene und laute (soziale) Bekenntniß mit Wort und That (profession de la foi); wie endlich diese Religion nicht ein System ist, unserm Urtheil unterworfen, sondern ein Gesetz, dem wir uns zu unterwerfen haben, und wie schon jene erste Verkündung der Geburt des Erlösers (gloria in altissimis Deo, et in terra pax hominibus) dieses Gesetz vollständig aussprach, indem hier par excellence gilt: Gloria principis, salus populi!

Digitized by Google

Lehrbuch der christkatholischen Glaubens- und Sittenlehre in Fragen und Antworten (,) zunächst für das Bisthum Erm(e)land (,) von F. H. Achterfeldt, Prof. der Theologie am Lyzeum Hosianum zu Braunsberg. Mit hoher landesherrlicher und bischöflicher Genehmigung. Braunsberg, 1825. Bei Georg Daniel Feierabend. In 8., 658 S. stark.

Wir haben in neuerer Zeit verschiedene Religions-, Hand- und Lehrbücher, so wie seit Felbiger eine Menge Katechismen für das katholische Deutschland erscheinen gesehen, wovon die Einen mehr als die Andern sich gelungen darstellen, deren Verfasser, so wie die eifrigen Diözesanhirten, auf deren Veranlassung, wie es mit vorliegendem Werke der Fall ist, solche Normalbücher erschienen, ein solches religiöses Bestreben um Abhülfe eines gefühlten Bedürfnisses in der Vervollkommnung des Religionsunterrichts zur Genüge an den Tag legen, und daher auf den Dank und die gerechte Anerkennung ihrer frommen Tendenz und Bemühung sogar für den Fall Anspruch haben, wenn auch die Leistungen selbst unter den Forderungen einer schärfern Kritik im katechetischen Fach zurückgeblieben wäre. Daß aber diese Kritik in unsern Tagen eines ganz vorzüglich in dem formellen Moment gesteigerten wissenschaftlichen Lebens in der Katechetik, auch ihre Erwartungen von den in ihr Gebiet gehörigen litterarischen Produktionen höher zu spannen berechtiget, und deßwegen auf ihrem Schöppenstuhle, ohne der schuldigen Liebe und Achtung zu vergessen, etwas strenger sey, darf derselben keineswegs verübelt werden, indem ihr Richter- und Zensuramt ohne Ansehen der Person, nur den Gegenstand und seine Vervollkommnung im Auge haben kann und soll. Uebrigens muß Rezensent hier zugleich sein Bekenntniß über die Ansicht, welche er von derlei Religionsbüchern überhaupt heget, dahin abgeben, daß es bei der religiösen Bildung eigentlich

Digitized by Google

und zunächst doch nur auf den lebendigen Unterricht ankomme, daß das vollkommenste Lehrbuch unter der Hand eines geistlosen Katecheten nur Buchstaben und ein Todtengerippe, das trockenste Compendium hingegen unter der Behandlung des in religiöser Beziehung geistreichen und geschickten Religionslehrers Leben und Geist werden kann. Geist und Leben, aus einem innig religiösen Gemüth ausströmend, weil aus dem ewigen Licht und Lebensborne des heiligen Geistes, dieses himmlischen Katecheten κατ' ἐξοχὴν geschöpft, und in den Licht- und Feuerfunken des lebendigen Unterrichts, dem jugendlichen Gemüthe mitgetheilt, bleibt deßwegen immer die Hauptsache; alle Katechismen und Lehrbücher sind daher im Grunde nur subsidiarische Vehikel, und es ist taurig, wenn dieselben in den Händen eines Katecheten mehr als dieß, und mehr als er selbst ist und seyn soll, sind, oder wenn der todte Buchstabe im Buche, das nur Hülfsmittel sey, seinen lebendigen Commentar, den Religionslehrer übermannt; denn ganz vorzüglich gilt von dem religiösen Bildner, daß nur der Geist lebendig mache, der Buchstabe aber tödte. Das lebendige Wort, und noch mehr das lebendige Beispiel des Religionslehrers müssen das todte Element beleben, daß es eine lebendige Erkenntniß hervorbringen könne. Was aber nur das lebendige Wort und das lebendige Beispiel, und noch mehr den lebendigen Geist der Wahrheit vermögen, das vermag kein Katechismus oder Religionslehrbuch, und solches kann auch von keinem mit Recht gefordert werden; ich berufe mich dießfalls zum Ueberflusse, bei einer an sich klaren Behauptung, auf einen Meister im Fache, auf Sailers Pastoraltheologie, 2ter Theil, 2ten Bds., über Verbesserung der Katechismen; denn analog gilt dasselbe von Religionsbüchern, was dort von Katechismen aufgestellt wird. So verdienstlich daher die Bemühungen glaubenseifriger Bischöfe und Theologen um die Verfassung der in Frage stehenden Hülfsmittel, und so brauchbar dieselben für

Digitized by Google

den beaugenmerkten Zweck immerhin seyn mögen, so gebühren diese Behelfe doch nicht zum Wesen des Religionsunterrichtes, und letzterer wurde, Zeuge der Kirchengeschichte, in den ersten Zeiten nur durch den lebendigen Unterricht von Mund zu Mund ohne schriftlichen Leitfaden mitgetheilt, ganz analog der traditionnel-mündlichen Fortpflanzung des göttlichen Wortes durch die Predigt der Apostel, ehe es ein geschriebenes Gottes Wort des neuen Bundes auch nur gegeben hat. Ohne deßwegen den gebührenden Werth solcher Hülfsmittel, und die Verdienste ihrer frommen und gelehrten Verfasser, wozu ganz gewiß auch der Bearbeiter des vorliegenden Lehrbuches, Herr Professor Achterfeldt, an der höhern katholischen Studienanstalt, oder an dem sogenannten Lyzeum Hosianum — von dem großen Bischofe und Cardinale Hosius so genannt — zu Braunsberg gehöret, im mindesten verkennen oder verringern zu wollen, wenn davon nur der rechte Gebrauch gemacht wird, möchte ich doch zugleich das hie und da herrschende, und von dem geistödtenden Mechanismus oder Altmeister-Schlendrian in seinem Unverstande, oder in behaglicher Indolenz gar sehr zum Schaden der guten Sache mißbrauchte Vorurtheil einer zu hohen Ueberschätzung derselben in die gehörigen Schranken zurückgewiesen sehen.

Ehe ich nun an eine kritische Anzeige des Achterfeldtischen Lehrbuches selbst gehe, möchte ich zuvor einige Präliminarpunkte in Ansehung ähnlicher Produkte überhaupt, näher in das Auge fassen und fixiren, um der darauf zu gründenden Beurtheilung eine haltbare Unterlage zu verschaffen. Solche Werke sollen eigentlich, ihrem Inhalte und der Anlage nach, als Commentarien des Katechismus, sowohl dem Katecheten, als den Katechumenen zur Vervollständigung des Religionsunterrichts in der Kirche, in der Schule und zu Hause dienen, sollen somit den Katechismus sowohl zur Seite, oder Hand an Hand begleiten, als auch in dessen Gefolge nach zurück-

Digitized by Google

gelegtem Katechumenate in der Schule, und zwar besonders auch unter Berücksichtigung der höher gebildeten Stände, somit auch für gelehrte Bildungsanstalten berechnet, begleiten. Deßwegen liegt es schon in der Natur eines konsequenten Religionsunterrichtes, daß solche Lehrbücher sowohl den materiellen als formellen Gang, so wie die Eintheilung und Ordnung der vorschriftmäßigen Katechismen zur Basis haben, und während dieser den religiösen Erkenntnißkreis nach seinen organischen Bestandtheilen zwar in einer abgeschlossenen Ganzheit, aber doch nur skelettirt darstellen soll, ein darauf fundamentalisirtes Religionshandbuch denselben gesammten Religionsunterricht in seiner totalen Ausbildung eines organischen Ganzen umfassen muß. Um ein Religionslehrbuch nach den allseitigen Forderungen der mit Liebe gepaarten Gerechtigkeit von Seite der Kritik prüfen und würdigen zu können, müssen ferner neben dem das Ganze belebenden Geiste, welcher der Geist Christi und seiner dauernden Erlösungsanstalt, der Kirche, sey, und deßhalb überall auf die Hauptsache, das Eine nothwendige, oder auf den Glauben, der in der Liebe lebet, und in der Hoffnung beseliget, d. i. auf die Zentral- und Grundlehren des Christenthums dringen, und nach dem heil. Augustin im Nothwendigen — die Einigkeit, im Freigelassenen — die Freiheit, in Allem — die Liebe, nie aus dem Auge verlieren soll, der Inhalt, die Form und die Ordnung in Untersuchung gezogen werden.

Was insbesondere die Form und die Ordnung eines katholischen Religionslehrbuches betrifft, so soll sich dasselbe an die Form und Ordnung des Diözesankatechismus um so genauer halten, weil im entgegengesetzten Falle nur Verwirrung, Irrung und Inkonsequenz verschiedener Art entstehen muß, wodurch das ganz besonders im Religionsunterrichte strenge festzuhaltende Einheitsprinzip, wenn auch nur in formeller Hinsicht, mit seinen guten Seiten, die dasselbe überall und

Digitized by Google

ganz vorzüglich für diesen Gegenstand, wo auch nicht ein Schatten von Getrenntheit herrschen soll, ferne gehalten oder gestört werden könnte. Eine bessere Form und Ordnung für den Religionsunterricht und den Leitfaden hiezu, oder für den Katechismus, als dieselben in dem Catechismus (Romanus) ex decreto SS. Concilii Tridentini ad parochos Pii V, Pont. Max. jussu editus, zum Grunde gelegt worden sind, hat die neuere, reformationssüchtige Zeit bei allen Versuchen, auch hierin ihr eben nicht allzeit verbesserndes Perfektibilitäts-Richtmaaß anzulegen, und somit auch etwas reell Besseres anstreben zu wollen, als es den erleuchteten und frommen Verfassern dieses unter der Aegide und Authorität des allgemeinen Kirchenoberhauptes erschienenen Religionslehrbuches gelungen ist, doch nicht auffinden können. So lange man aber nicht etwas außer allem Zweifel erwiesen Besseres und Vollkommeneres an die Stelle des ehrwürdigen und ganz besonders durch das oberhirtliche Ansehen geheiligten Alterthums, sowohl in Beziehung auf den Lehrstoff, als seine formelle Verarbeitung, zu setzen vermag, wie es im vorliegenden Gegenstande der Fall ist, soll man auch das bessere Alte nicht wegwerfen auf Kosten eines sehr problematischen Neuen, wobei noch ganz besonders zu berücksichtigen kommt, daß, weil diese Lehrweise durch eine fast allgemeine Annahme in der ganzen katholischen Kirche, und insbesondere in Deutschland, durch die Bemühungen des um die Verbesserung des Katechismus im wahren Sinne und im Einklange mit den Kirchenhirten hochverdienten und ganz entschieden unübertroffenen Petrus Kanisius, eine ehrwürdige Sanktion und Authorität gewonnen hat, jede in hervorragenden Vorzügen nicht außer allen Zweifel gesetzte Modelung, Heilung und reformatorische Aenderung wider das Einheitsprinzip anstoßet, welches als ein Prinzip des Christenthums und des Katholizismus insbesondere, ohne Noth und ohne überwiegende Gründe des selbst von der Kirche zu billigenden

Digitized by Google

Beſſern, ſogar in der Form nicht verletzt, vielmehr zur Vermeidung jeder Irrung, Verdächtigung, des Mißverſtandes und jeglichen Anſtoßes, wodurch nur getrennt und zerſtreut wird, mit konſequenter Strenge feſtgehalten werden muß. Einer der größten geiſtreichſten und frömmſten Theologen des katholiſchen Deutſchlands, der ehrwürdige Vater Sailer ſpricht ſich hierüber ganz unumwunden in demſelben Sinne aus, daß man bei Verbeſſerung des Katechismus an Inhalt, Form und Ordnung der fünf Hauptſtücke, als: 1) Glauben, 2) Liebe, 3) Hoffnung, 4) Gerechtigkeit, und 5) Seligkeit, welche bekanntlich in dem römiſchen, ſo wie in dem ihm nachgebildeten Katechismus des Petrus Kaniſius die Haupteintheilung des ganzen Lehrſtoffes bilden, möglichſt wenig ändern ſollte. Ich werde auf eine nähere Rechtfertigung dieſer ältern Lehrweiſe und Ordnung, bei der Anzeige des neuen, ſeither auch im Druck erſchienenen Ermeländiſchen Diözeſankatechismus von dem nämlichen eifrigen und thätigen Verfaſſer, zurückkommen, und begnüge mich, hier zur Vertheidigung der alten Form und Eintheilung nach den fünf Hauptſtücken nur meine, mit den erſten Gottesgelehrten und Katecheten gemeinſame und feſte Ueberzeugung anzufügen, daß dieſe Lehrbehandlung auch das ganze Chriſtenthum nach dem katholiſchen Lehrbegriff in ſich halte, alſo auch In-halt der geſammten Religionslehre ſey; weiters, daß nicht minder hierin eine bisher noch nicht übertroffene, ja nicht einmal erreichte, logiſche Conſequenz, natürliche Schlußfolge, organiſch abgeſchloſſene Gliederung, Bündigkeit und Klarheit nicht zu verkennen ſey, wenn man nur unbefangen urtheilen will. Abgeſehen von dieſen großen Vorzügen der alten goldenen Paradieſesäpfel in der alten ſilbernen Schaale, oder der alten Wahrheit in der alten Form, iſt auch ihre Allgemeinheit im Lehrgebrauch, nach einer ſo langen Dauer von Jahrhunderten, welche mit der Ehrwürdigkeit des Alterthums, auch auf die innere Vortrefflichkeit ſchließen läßt, bei

Digitized by Google

sogenannten zeitgemäßen Verbesserungen dieser Lehrform und der einschlägigen Religionsbücher nicht zu übersehen, denn da die Eltern, da die Ahnen, da die Urahnen ihr Glaubensgut aus dem alten Katechismus empfangen haben, so könnten sie ihren Kindern, Enkeln, Urenkeln, wenn sie einen ganz umgeänderten Katechismus nach Hause brächten, keine Nachhülfe mehr in Auffassung des religiösen Unterrichts leisten, wodurch Vieles verloren gehen müßte, und nichts gewonnen werden könnte, als empfindlicher Unmuth, daß sie nun selbst erst, im Bezug auf die wichtigste Angelegenheit, mit ihren Kindern und Enkeln, zur Besiegung ihrer Unwissenheit, weil sie sich in die neue Form und Ordnung der Dinge nicht finden könnten, noch in die Schule gehen müßten, oder Mißtrauen und Furcht von Seite der zahlreichen Schwätzern, als hätte man ihnen mit dem alten Katechismus den alten Glauben und den alten Gott und Christus nehmen wollen: ein Mißtrauen und eine Furcht, wozu ein Verbesserer auch nicht den fernsten Anlaß geben soll.

Daß aber ganz besonders die in mehreren neuen katholischen Katechismen und Religionshandbüchern für den katechetischen Behuf beliebte Ordnung und Eintheilung in die 1) Glaubens-, 2) Sitten- und 3) Heilsmittellehre, eine strenge Sichtung nach den Regeln der erforderlichen logischen Folgerichtigkeit und einer den gesammten katholischen Lehrbegriff abschließenden organischen Gründung nicht aushalte, werde ich auch bei einer andern Gelegenheit, auf dem Grunde der literarischen Aktenlage von den über diesen Gegenstand bisher gepflogenen Untersuchungen entwickeln, und ohne mich hier weiter in diese Materie einzulassen, fordere ich nun jeden unparteiischen Prüfer auf, ob er es mit den strenge geregelten Denkgesetzen, welche überall und unerläßlich auf negativ und positiv abgeschlossene Vollständigkeit bringen, wie sie die Logik aufstellt, in Harmonie bringen könne, eine eigene und für

Digitized by Google

sich abgeschlossene Rubrizirung von Heilsmitteln zu fixiren, und davon den Glauben und die Liebe, oder was dasselbe ist, den dogmatischen und moralischen Theil abzusondern. Besser und solchen Forderungen mehr entsprechend möchte es seyn, die Abtheilung in einen dogmatischen, moralischen und liturgischen Theil zu basiren, in letztern aber dann besonders mehr, als bisher in den meisten neuern Religionshandbüchern geschehen ist, auf eine in dem schönen Geiste der katholischen Kirche gelegene Entwickelung des häufig ab intus et extra so sehr verkannten oder mißkannten äußern Gottesdienstes, besonders von der heil. Messe, von den Sonn- und Festtagen, den Zeremonien und ritualisirten Gebräuchen, Prozessionen u. s. w. Rücksicht zu nehmen, und in dieser Hinsicht einem wesentlichen Bedürfniß abzuhelfen. Doch hierauf werde ich noch einmal in der Folge unten zurückkommen.

Das Religionshandbuch des hochverehrten Overberg hat unstreitig die meisten Forderungen, welche die Beibehaltung des unverwerflich Bessern in der alten Methode, und die Einflechtung der vervollkommten Form neuerer Bestrebungen oder Versuche nach dem evangelischen Ausspruche: „Altes und Neues aus dem Schatz hervorzusuchen," Matth. 13, 52, erheischen, in eine zweckmäßig harmonische Verbindung gebracht, das immerhin für die neuere Zeit als Muster gelten möchte; und durch seine glückliche Verkittung des Alten und des Neuen zu einem Guß, hat dieser gewandte und von dem innern Leben der Religion tief durchdrungene Katechet so manche Klippe der Neologie, die sich auch in das Heiligthum gewagt hat, ohne Gefährdung der heiligen Sache vermindert.

Auch das freilich etwas zu weitschichtige Christenlehrbuch (des geistlichen Raths Socher in Baiern) für kathol. Seelsorger, Katecheten und Lehrer in vier Bänden, das im Jahre 1795 zum erstenmal aufgelegt worden ist, und wovon der Pfarrer Mayer einen sehr zweckmäßigen, freien, mit nöthigen

Digitized by Google

Zusätzen vermehrten Auszug in drei, einen großen Oktavband haltenden Theilen bearbeitet, der, welcher bereits mehrere Auflagen erlebt hat, auch als „Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauch in Kirchen und Schulen in der Diözese Regensburg“ vorschriftmäßig gebraucht wird, ist von einsichtsvollen Männern mit großem Beifall aufgenommen worden, und dasselbe hat in Bezug auf eine klare logisch konsequente, und von der kalten Trockenheit der gelehrten Abhandlung ferne Bearbeitung, (ein Fehler, der fast allen ähnlichen Lehrbüchern mehr oder minder eigen ist, wenn dieselben von Männern der eigentlich gelehrten Profession, und nicht vielmehr von vieljährig geübten praktischen Katecheten, welche indessen auch von der theoretischen Bildungsseite im katechetischen Felde nicht zurückgeblieben seyn dürfen, verfaßt sind), neben, ja in mancher Beziehung über das Overbergische Werk entschiedene Vorzüge, ganz besonders, daß das Socherische Lehrbuch die Plage der Scholastik, wie es Sailer nennt, durchaus ferne gehalten hat, was dem übrigens hochverdienten Overberg nicht so völlig gelungen ist; indessen, wo ist wohl der Schriftsteller, von dem nicht das Horazische: „Quandoque et bonus dormitat Homerus,“ hie und da seine Anwendung finden möchte, und überdieß sollen wohl auch alle Rezensenten literarischer Produkte eben so demüthig erkennen, als offen und der Wahrheit zur Steuer bekennen, daß es bei weitem leichter ist, Fehler und Gebrechen fremder Werke aufzufinden und zu rügen, als dieselben, wenn man sich in die Lage des Autors versetzt, selbst zu vermeiden. Das Socherische Christenlehrbuch hat den ganzen Lehrstoff in die 1) christliche Glaubens-, 2) geistliche Sitten- und 3) in die christliche Tugendmittellehre, oder in dem dogmatischen, moralischen und asketischen Theil geordnet, eine Abtheilung, die nicht ganz befriedigt, weil besonders die dritte Theilung in die Tugendmittellehre, gleich der von Andern beliebten Heilsmittellehre zu wenig und zu viel umfasset,

Digitized by Google

sich nicht abgeschlossen genug, als einen integrirenden Theil des organischen Ganzen darstellet, auch der logischen Rundung und Vollständigkeit ermangelt. Auch der neue christkatholische Religionsunterricht, nach Anleitung des Würzburger Diözesankatechismus mit der Eintheilung in Glaubens-, Sitten- und Heilsmittellehre, hat in Hinsicht auf eine klare, vollständige und lebendige Behandlung, welche mit Vermeidung der Schultheologie doch durchgängig die Totalität des orthodoxen Unterrichtsstoffes, eben so wenig zu sparsam, als zu weitläufig, und mit einer den vieljährigen praktischen Christenlehrer verrathenden Darstellungsgabe, umfasset, und die eine Hauptsache der Religion unverrückt festhält, verdient die ihm gebührende ehrenvolle Anerkennung ganz vorzüglicher und origineller Verdienste.

Nach diesen Prämissen über die Ansichten und den Standpunkt, wonach Rezensent Religionslehrbücher überhaupt unter den Gesichtskreis der Beurtheilung bringen, indessen freunden und bessern, auf genügenden Gründen gestützten Einsichten und Urtheilen nicht vorgreifen oder Abbruch thun, sondern gerne die Ueberzeugungen Anderer ehren, aber auch die seinige offen darlegen will, kann ich mich bei der speziellen Würdigung des Professor Achterfeldtischen Religionslehrbuches um so kürzer fassen, weil ich großentheils nur auf den in obigen Präliminarien aufgestellten Beurtheilungsmaßstab zurückweisen darf, was wenigstens im Allgemeinen über die zu untersuchenden Hauptmomente des Inhalts und Geistes, der Form und der Ordnung gelten möchte.

Die Entstehung des vorliegenden Lehrbuches und des Auszuges hievon, welcher zunächst als Ermeländischer Diözesankatechismus dienen soll, hat man dem apostolischen Seeleneifer des um die Beförderung der geistlichen Angelegenheiten seiner Heerde, so wie ganz vorzüglich um die Restauration der im Sturme und Ungemach einer verhängnißvollen Zeit gesunkenen

Digitized by Google

Bildungsanstalten, als des katholischen Gymnasiums, Lyzeums und des Clerikalseminars zu Braunsberg in Ostpreußen, und auch um die Begründung eines verbesserten Elementar-Volksunterrichtes hochverdienten Fürstbischofes von Ermeland, Josephus, aus dem reichsfürstlichen Stamme der Hohenzollern, seiner Diözese zu verdanken, dessen erhabene Einsichten, erleuchtete Frömmigkeit, unbesiegbarer Eifer, unermüdete Thätigkeit und apostolische Tugenden an die glänzenden Vorbilder der ausgezeichnetesten Oberhirten der katholischen Kirche, und insbesondere an die für die Erhaltung der Glaubens-Integrität in den gefahrvollsten Tagen der unseligen Trennung und des Abfalles im 16ten Jahrhundert eifrigst wachsamen Bischöfe Ermelands, des großen Hosius[1] und seines Coadjutors Cromer, welche das ringsumher hart gedrängte und gewaltthätig verdrängte Glaubensgut, in ihrem Kirchensprengel, wie in einer unbezwingbaren Felsenburg, von der wüthenden Brandung gerettet haben, erinnern läßt. Gemäß der vorausstehenden Dedikation an den hochwürdigsten Fürstbischof gibt der Hr. Verf. über den ihm von Höchstdemselben zugegangenen „Auftrag, ein Christenlehrbuch für die Diözese Ermeland zu entwerfen" Kunde, wobei zugleich das bei Realisirung dieses Unternehmens fixirte Augenmerk dahin angegeben wird, „daß dieses Werkchen auch

[1] Hosius, zugleich Cardinal der römischen Kirche, und eines der ausgezeichnetesten Mitglieder bei dem allgemeinen Konzilium zu Trient, ist nach dem Zeugnisse des Dupin einer der berühmtesten Gottesgelehrten und mit einer bewunderungswürdigen Gabe, die Irrlehren zu bekämpfen, ausgerüstet, eben deßwegen aber auch ein Schreckensmann für die Ketzer gewesen, und seine polemischen Werke beweisen, daß er eine tiefe Kenntniß der Schrift und der Väter besaß, und mit einer zierlichen Darstellung seiner Gedanken eine gründliche Beurtheilungskraft und einen scharfen Geistesblick verband.

Digitized by Google

zum Gebrauche der Erwachsenen bestimmt werden, und diesen theils zur Belebung des in der Jugend erhaltenen christlichen Unterrichtes, theils auch zur weitern Fortbildung im Christenthume dienen möchte."

Die bischöfliche Approbation verbürgt nicht nur die Rechtglaubigkeit des Lehrbuches, sondern dasselbe wird auch „ob singularem curam, qua elaboratus (liber) est," und wegen der großen Nutzbarkeit ad perfectiorem cognitionem sacræ doctrinæ religionis catholicæ, zum fleißigen Gebrauche empfahlen. Auch die landesherrliche Genehmigung ist am Titel vorgedruckt, und man muß der preußischen Staatszensur für den speziellen Fall dieses unbeanstandeten Lehrbuches Gerechtigkeit wiederfahren lassen, weil in demselben hie und da die Wahrheiten des katholischen Glaubens mit vieler Freimüthigkeit, und wie z. B. bei der Heiligenverehrung, S. 264 ff., in einer polemischen, den Gegensatz des Irrthums oder falsche Anschuldigungen gegen die Katholiken schneidend hervorhebenden Darstellung vorgetragen, und da besonders die Materie über die nach den Grundsätzen des Katholizismus mißbilligten gemischten Ehen, S. 642 ff., auf eine seinen gerechten Forderungen entsprechende Weise ohne allen Rückhalt der Wahrheit, wie solche Referent in keinem andern ähnlichen Religionshandbuche in so umsichtiger Zusammenstellung dargelegt, ja in den meisten sogar ganz unberücksichtigt findet, behandelt ist, während doch diese echtkatholischen Ansichten über diesen in gemischten Ländern so schwierigen Gegenstand mit den landrechtlichen Bestimmungen in den preußischen Ländern, welche diese Ehen begünstigen, im offenbaren Gegensatze stehen, und der protest. Confessionszelotismus in dem konsequenten Pastoralverfahren katholischer Seelsorger nach den hier durchgeführten Prinzipien, die im Landrecht verpönte Proselytenmacherei in Bezug auf den akatholischen Ehetheil und die Kinder aus solchen Verbindungen nicht nur witterte, sondern — nach vorliegenden Fällen

Digitized by Google

aus der Gegend des Verfassers — sogar kriminalinquisitorisch eingeschritten ist.

Der Verfasser ist in der Eintheilung des gesammten katholischen Religionsmaterials größtentheils dem würdigen Overberg gefolgt, und auch in der Behandlungsweise läßt sich im Ganzen die dankbare Anerkennung der Jüngerschaft dieses Meisters nicht verkennen, was indessen keinem Autor zu einigem Vorwurfe gereichen kann, wenn er nur mit Ehre in den Fußstapfen eines so nachahmungswürdigen Vorbildes wandelt.

Vorausgängige Vorkenntnisse bahnen bis S. 23 der christkatholischen Lehre selbst den Weg, worin das Erforderliche über die Erkenntniß Gottes aus den Geschöpfen, oder die natürliche, und sodann über die übernatürliche Offenbarung vorkommt. Recht sachgemäß hätte nach Overberg ein kurz erklärender Elenchus über die alt- und neutestamentlichen heiligen Schriften angeführt, und auch ein in dieser Zeit der Bibliomanie, welche das geschriebene Wort Gottes zu einem indifferenzirenden Verführungsmittel zu mißbrauchen strebet, nöthiges Belehrungswort über die Lesung der heil. Schrift eingeflochten werden können, wie sich ein solches in dem neuen Würzburger Religionsunterrichte angeführt findet. Am Ende dieser Einleitung ist die Haupteintheilung in 1) die christkatholische Glaubenslehre, 2) in die Sittenlehre aufgeführt, wie schon der Titel des Lehrbuches besagt. Wenn man einmal die ältere Eintheilung nach der Ordnung des römischen oder kanisiusischen Katechismus mit Overberg und mehreren neuen katechetischen Autoren verlassen will, obschon sich wenig haltbare Gründe dafür, wohl aber, wie schon vorhin im Allgemeinen ausgesprochen worden, und seiner Zeit bei Anzeige des neuen Ermländischen Katechismus noch näher dargethan werden soll; triftige Gründe dagegen aufbringen lassen, und insbesondere eine fast dreihundertjährige praxis traditionalis zu Gunsten der erstern das Wort spricht, so kann man doch unbeschadet

Digitized by Google

des Wesens, diese neuere Eintheilung bei der unläugbaren Freiheit in der blos formellen Behandlung gebrauchen, und die im vorliegenden Lehrbuch nach Overberg getroffene Hauptpartition in die Glaubens- und Sittenlehre möchte wohl noch logisch richtiger und konsequenter, auch in sich vollständiger und abgerundeter seyn, als die in einigen neuen Katechismen und Lehrbüchern beliebte Eintheilung in die Glaubens-, Sitten- und Heilsmittelslehre, in welcher Getrenntheit letztere eines soliden logischen Fundamentes ermangelt, weil dieselbe ihrem Wesen und Grunde nach doch nur in der Glaubenslehre gewurzelt ist, und sich ihr ganzes Lehrmaterial folgerecht als Bestandtheil des Glaubens entwickelt. Die christkatholische Glaubenslehre wird in dem Achterfeldtischen Lehrbuche in drei Hauptstücke abgetheilt, wovon das erste mit der Lehre von Gott; A) dessen Daseyn, B) Wesenheit behandelt; A) zerfällt wieder a) in die Wirklichkeit der Existenz; b) in die Bestimmungen desselben und die darauf sich beziehenden Eigenschaften der Wesenheit Gottes und zwar a) dessen Ewigkeit und Unveränderlichkeit; b) dessen Allgegenwart; B) umfasset die fernern Eigenschaften der Wesenheit, und zwar a) des göttlichen Erkennens, als *a*) Anschauung, und *b*) Allwissenheit; b) des göttlichen Willens, *a*) Freiheit, *b*) Güte, mit a) Wohlthätigkeit und b) Barmherzigkeit, *c*) Weisheit, *d*) Heiligkeit, mit a) Wahrhaftigkeit, b) Treue, c) Gerechtigkeit Gottes, und *e*) dessen Allmacht mit einer Zugabe von der Vollkommenheit. Dieses erste Hauptstück coindizirt übrigens nach Anlage und Thema mit der Beantwortung der von Overberg oben angestellten Frage: Wer ist es und wie ist der beschaffen, der uns das Leben gab? Eine Frage, welche mit ihrer Beantwortung wohl auch ganz natürlich an der Spitze stehet, wie denn überhaupt naturgemäße Generalfragen, welche Overberg à la tête gestellet, eine leicht einmerkbare summarische Ueberschaubarkeit des Ganzen, besonders für die Jugend liefern, da

Digitized by Google

Fragen ohnehin zu ihrem Elemente gehört. Für ein zunächst auf den religiösen Volksunterricht berechnetes Lehrbuch muß man diese Ein- und Unterabtheilungen allerdings zu scholastisch finden, sie tragen zu sehr das Gepräge einer doktrinellen Form, wozu das in solchen Handbüchern vorherrschen sollende Moment der populären Behandlung beeinträchtigt, und wobei der Gebrauch dieses Lehrvehikels sowohl für den Katecheten, als für den Katechumen erschwert wird, für welchen es in Ermangelung eines höhern Bildungsgrades in den Denkgesetzen, nach der Erfahrung des praktischen Religionslehrers, eine sehr schwere Aufgabe ist, sich einen komplizirten systematischen Gang anzueignen, und in einer logischen Ueberschaubarkeit seiner partitiven Aufeinanderfolge mit einem klaren Bewußtseyn auf- und zusammen zu fassen. Ueberhaupt erfordern es die Regeln einer zweckmäßigen Methodik in Bearbeitung aller und insbesondere der Volksunterrichtsbücher in der ohnehin schon ihrem Wesen nach sublimen Religion, daß die formelle Behandlung, so viel solches unbeschadet den anderweitigen Forderungen nur geschehen kann, nicht im geringsten die Spuren von Fesseln zu erkennen geben, und daß ganz sonderbar die Ein- und Unterabtheilungen in einer möglichst descholastisirten, natürlichen und leichten Reihenfolge aufgestellt sind. Overberg, Socher, Normer, auch der Verfasser des neuen Würzburger Diözesan-Religionsunterrichtes haben diese Klippe bei der Durchführung der Eigenschaften Gottes glücklich bestanden, und sich von einer verwickelt doktrinellen Unterrichtsform ferne gehalten. [1]

---

[1] Es dürfte auch bei dieser Gelegenheit die Bemerkung nicht ungeeignet seyn, daß die methodische Behandlung der höhern, besonders der spekulativen oder dogmatischen Theologie im Ganzen — jedoch mit rühmlichen Ausnahmen — zu wenig von den ihr gegnerischerseits vielfältig zum Vorwurf gemachten Fesseln der Scholastik, welche man indessen, wenn nur cum grano salis

Digitized by Google

Es bleibt freilich, was zu einer nicht geringen Entschuldigung des entgegengesetzten Fehlers dienen mag, für den gelehrten Theologen ex professione, welcher sich immer mehr in das einmal zu seinem Vortrag gewählte Lehrsystem ein- und abschließt, immerhin eine schwere Aufgabe, aus diesem systematisch-formellen Zwinger sublimer Spekulation in die niedrigen Ebenen der populären Klarheit und Verständlichkeit herabzusteigen, zumal, wenn nicht eine vielseitig geübte Pastoralpraxis, besonders im Predigen, und noch mehr ein damit verbundener, durch Anlage und Uebung angeeigneter Takt im Katechisiren die steifen Formen der theologischen Scholastik allmählich abgestreift, und es dahin gebracht hat, je nachdem

---

angewendet, nicht völlig für den gelehrten Vortrag verwerfen will, losgebunden erscheint. Indessen haben doch einige Neuere auch hierin mit gelungenem Erfolge die Bahn gebrochen, und die verdienten Theologen Schwarz, Schwarzhuber, Onymus u. s. A. haben die Gottesgelehrsamkeit von den Banden der Scholastik entkleidet, selbst für professionelle Ungelehrte von einiger Bildung zugänglich gemacht, und die ganze theologische Doktrin andrerseits doch auf eine solche Weise durchgeführt, daß man wohl zufrieden seyn könnte, wenn sich unsere jungen Theologen ganz in den Geist und das Wesen der Schriften dieser Männer hineinstudiren würden, ja daß es sogar für eine genuine Ausbildung dieses Faches zum Behufe des seelsorglichen Lebens gedeihlicher seyn dürfte, als wenn sich die studirenden Candidaten des geistlichen Standes mit der schwierigen Aneignung der scholastisch verschlungenen systematischen Lehrform, die doch nur Schaale und außerwesentlich ist, abmühen, und vor der Menge ihrer Distinktionen, Partitionen u. s. w. in den Kern und das Wesen der Doktrin selbst einzudringen, und sich in Blut und Fleisch zu assimiliren, weder den Muth noch die Freude, manchmal auch nicht die für die schwere Last eines so verwickelt formellen Systemes, die geeigneten Schultern haben.

Digitized by Google

es das Bedürfniß des Wirkungskreises erfordert, eben so gewandt zum Behuf der Doktrin im Reifrocke der Schulsystematik, als für den Volksunterricht, in dem leichten Kleide der populären Descendenz zu erscheinen.

Das zweite Hauptstück hat nach der Overbergischen Behandlung die Lösung der Frage: Wozu gab uns Gott das Leben, zum Thema, welche wieder in vier Unterweisungen von dem Ziele unsrer Erschaffung, unserm Ziele auf Erden, weiters über die Gewinnung einer wahren zeitlichen Glückseligkeit nebst der ewigen Seligkeit durch treuen Gottesdienst, und über solchen Gottesdienst als einzig nöthigen Geschäfte und rechten Maßstabe, darnach alle zeitlichen Dinge zu beurtheilen und zu schätzen, abgetheilt ist. Referent muß bei aller Verehrung für die katechetischen Verdienste Overbergs doch unverholen gestehen, daß ihm dieses Hauptstück mit seinem Unterrichtsstoff in dieser Stellung vor der Geschichte der Schöpfung und des Falles, wie isolirt und ohne sichere Unterlage aus dem Gebiete einer logischen Succession geschleudert geschienen, und eben dieser Verwängelung wegen auch für den katechetischen Gebrauch genirt habe. Hr. Professor Achterfeldt hat deßwegen mit allen Billigung eines selbstständigen Ganges dieses Overbergische Hauptstück umgangen, und dasselbe mit dem zweiten seines Lehrbuches, welches überschrieben ist: „Lehre, was Gott gemacht hat, was er dafür will, gethan hat und noch thun will," verschmolzen, wie sich denn auch ganz folgerecht der Unterricht über die Bestimmung des Menschen als ein integrirender Theil des Ganzen aus dem fixirten Gesichtspunkte über die Realisirung der göttlichen Rathschlüsse bei der Schöpfung u. s. w. entwickeln läßt, und es gewinnt so die Abtheilung A) über die Erschaffung der Welt, B) ihre Erhaltung, und über die göttliche Fürsehung, C) über den Zweck der Erschaffung und Erhaltung der Welt mit der Subdivision a) von der Glückseligkeit der Geschöpfe im Allgemeinen, und b) der Glück-

Digitized by Google

seligkeit der Menschen insbesondere, welche ferner in die Unterabtheilung a) von der ewigen Glückseligkeit — wobei auch die Lehre von den Engeln eingeflochten ist, — und b) von der zeitlichen gespalten wird, eine ganz ungezwungene, leicht faßliche und behaltbare Stellung.

Das dritte Hauptstück ist überschrieben; „Was Gott insbesondere für uns Menschen will, gethan hat, thut und noch thun wird," und behandelt A) den ursprünglichen Zustand der ersten Menschen, B) den Sündenfall derselben mit den Folgen für diese ersten Sünder unsers Geschlechtes, und für alle Nachkommen derselben, C) die Erlösung der Menschen mit den Momenten a) der Verheißung, b) der Ankunft des Heilandes, c) seiner Jugendgeschichte, d) des öffentlichen Lehramtes Jesu, e) dessen Leiden und Tod, f) Auferstehung und Himmelfahrt, und g) die Herabkunft des heil. Geistes; D) die Verbreitung des Christenthums mit a) seiner ersten apostolischen Verkündigung, wobei die Lehre über den heiligen Geist und die Trinität eingeflochten ist, und b) die fernere Verkündigung des Evangeliums; E) die Kirche Jesu Christi, mit a) ihrem unfehlbaren Lehr- und Vorsteheramte, b) den charakteristischen Merkmalen, wodurch sie sich als die wahre ausweiset, c) ihr enges Verhältniß der Liebe, womit Jesus zu ihr stehe, und die Pflicht der Menschen, in die wahre Kirche einzugehen, d) ihr Verhalten zu andern Glaubenskonfessionisten, e) allgemeine Pflichten der Glieder dieser wahren Kirche, f) die wechselseitige Beförderung des Heils unter den Gliedern derselben, und ihr Benehmen gegen Andere sammt der Zugabe über das Fegfeuer; F) Mittel zur Bewirkung des Heils; G) von den letzten Dingen des Menschen mit a) Tod und besonderes Gericht, b) Auferstehung und allgemeines Gericht, c) Himmel und Hölle mit der Zugabe des apostolischen Glaubensbekenntnisses. Bei der Lehre über die verdienstliche Fürbitte für die Abgestorbenen, was auch von der fürbittenden

Digitized by Google

Liebe der Heiligen und der ihnen zu zollenden Verehrung gültig ist, hätten wir mehr und ganz vorzüglich das eben so einfache als natürliche argumentum ad hominem von der über Grab und Tod fortdauernden Liebe, die nicht stirbt, und durch deſsen Band die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit, so wie umgekehrt, verſchlungen wird, durch welches im Geiſte der liebeathmenden Chriſtus-Religion hervorgehobene Moment, die Lehre vom Fegfeuer, von der Fürbitte für die noch nicht vollkommen gereinigten Seelen, die nicht aufhören, unſere Nächſten zu ſeyn, ſo wie über die Heiligenverehrung und ihre Fürbitte, eine ſo mit dem Weſen des Chriſtenthums harmoniſche, und aus dem Prinzip der Gottes- und Nächſtenliebe folgerecht fließende Stellung erhält, ausgezeichnet, und an die Spitze geſtellt geſehen, was wir indeſſen in den meiſten Religionshandbüchern mehr oder minder verſehen antreffen, wodurch dieſe verkannten, Lehren eine etwas zu iſolirte Conſtellation bekommen.

In der Hauptſache iſt der Verfaſſer bei dieſem Gange des dritten Hauptſtückes Overberg gefolgt, nur daß man die bei Letzterm ausgezeichnete Hervorhebung des Momentes der Heiligung ungerne vermißt, obwohl das Weſen und der Inhalt dieſer Lehre im Grunde sub lit. D. und E. mit Overberg gleichartig behandelt ſind, weil die drei weſentlich und innig ineinander verſchlungenen Hauptrubriken des katholiſchen Glaubens von der Erſchaffung, Erlöſung und Heiligung mit der Lehre der Trinität, dem apoſtoliſchen Symbolum und einer ehrwürdigen traditionellen Anciennität der uralten katechetiſchen Formel: „Wer hat dich erſchaffen, wer erlöſet, und wer hat dich geheiliget?“ enge verbunden, und weil die Leichtigkeit der Auffaſſung, Einprägung und Behaltbarkeit dieſer von Geſchlecht auf Geſchlecht fortgeerbter loci communes nicht minder die unverrückte Beibehaltung und Auszeichnung derſelben für den katechetiſchen Zweck nach der alten Weiſe empfiehlt. Was man aber nur ſehr ungerne eben ſowohl bei dem verdienten Over-

Digitized by Google

berg, als dem verehrlichen Verfasser des vorliegenden Lehrbuches nach den Postulaten der denkgesetzlichen Regeln einer organisch konsequenten Entwickelung des Ganzen nach seiner vollkommen ausgebildeten Gliederung, in dem eben angezeigten Hauptstücke, welches mit den zwei vorausgehenden die Totalität der Glaubenslehre umschließen soll, wenn der ganze erste Haupttheil auf Vollständigkeit Anspruch machen kann, vermissen, und als eine von theoretischen und praktischen Katecheten bemerkte Bemängelung nicht unangezeigt lassen kann, ist der Umstand, daß man den mit der Materie der Heiligung wesentlich und unzertrennbar verschmolzenen Unterricht von der Gnade und den Gnadenmitteln nicht da, wohin derselbe doch eigentlich gehört, eingeflochten, und in dieser einzig natürlichen Stellung fortlaufend behandelt, statt daß man ihn aus dieser innigen Verbindung herausgerissen und isolirt, einer verlornen Schildwache nicht unähnlich, am Ende hingestellt habe. Durch diese Trennung leidet der bei dem katechetischen Lehrstoffe wohl zu fixirende Organismus des gesammten Materiales einen störenden Abbruch, und es gebricht bei der einmal beliebten Haupteintheilung des Ganzen in die Glaubens- und Sittenlehre, der erstern an der nöthigen Vollständigkeit und Rundung; so wie sich auch dieser Mangel kund gibt, wenn man nur die dem dritten Hauptstücke als Thema vorgesetzte Frage, was Gott insbesondere gethan habe, thue und für uns thun werde, etwas schärfer in das Auge fasset. Denn daß, wie in dem hier angezeigten Lehrbuche, S. 150 u. 151, über die Heilsmittel ein bloser Fingerzeig gegeben wird, kann bei der augenfälligen Nothwendigkeit der Festhaltung organischer Consequenz nicht genügen. Besser hätte der Verfasser noch die von mehrern Neuern angenommene Hauptpartition in Glaubens-, Sitten- und Heilsmittellehre beibehalten können, obwohl diese Eintheilung nach meiner frühern Erörterung auch mangelhaft ist, und unstreitig die von dem Herrn Professor

Digitized by Google

Achterfeldt gewählte den Vorzug verdient, wenn nur jeder Haupttheil erschöpfend durchgeführt wäre. Weniger hervorstechend erscheint dieser Mißgriff in dem Overbergischen Religionshandbuche, weil dort auch die direkte Ausscheidung in Glaubens- und Sittenlehre nicht so determinirt hervorhebend ausgesprochen, obwohl dieselbe unverkennbar zum Grunde gelegt ist. Alle diese Inconsequenzen neuerer Versuche in der Form, in welche selbst so gediegene Katecheten, wie Meister Overberg ist, verfallen können, geben nur den unläugbaren Beweis, daß unsere Zeit in Hinsicht auf Generalrubrizirung und Partition des Religionsunterrichts bisher noch nichts Besseres, und nicht einmal ein vollständiges Surrogat für Dasjenige ausgemittelt habe, was uns die ehrwürdigen Männer der Vorzeit, besonders der große Canisius, und die fast überall acceptirte Praxis der römischen Kirche in ihrem Katechismus überliefert hat, ohne deßwegen die anderweitigen rühmlichen Verdienste und Fortschritte in der Vervollkommnung des katechetischen Faches unserer Zeit verkennen zu wollen.

Der zweite Haupttheil umfaßt das Gebiet der christkathol. Sittenlehre; und zwar nach den einleitenden Vorkenntnissen, a) Uebergang von der christkathol. Glaubens- zur Sittenlehre, b) die zu befolgenden Gesetze, mit dem Verpflichtungsgrunde, c) Gewissen und Zurechnung, d) Tugend und Sünde, und e) die Grundsätze zur Erkenntniß der Sittenlehre, werden im ersten Hauptstücke die Pflichten gegen Gott abgehandelt, als A) innere Gottesverehrung, a) Glaube, Hoffnung und Liebe überhaupt, und b) als Tugenden, c) pflichtmäßige Beschaffenheit dieser drei theologischen Tugenden, jede wieder spezifik nachgewiesen, wobei die zum Glauben angeführten sechs Stücke, welche jeder Christ wissen und glauben soll, füglich hätten wegbleiben können, weil dieselben doch nur unvollständige Fragmente des fundamentalen Glaubensgutes bilden, d) Uebungen der drei göttlichen Tugenden, e) Fehler und Sünden dagegen,

Digitized by Google

1) Andacht und Gebete, *a*) überhaupt, *b*) verschiedene Arten desselben, *c*) Bittgebet mit 1) der Erklärung, 2) Eigenschaften, Gebet für Andere, und Gegenstand des Bittgebetes, *d*) Art und Weise zu beten, *e*) Zeit des Gebetes, *f*) Gebetsformeln, Gebet- und Erbauungsbücher, *g*) das heil. Vaterunser und den englischen Gruß. Den Unterricht über die drei theologischen Tugenden möchte man mehr von der Schultheologie entkleidet, einfacher und populärer behandelt, und nicht so sehr in die Ab- und Unterabtheilungen gespalten wissen, Gebrechen, die zum Theil auch Overbergs Handbuch hat, aber der neue Würzburger Religionsunterricht, den überhaupt Popularität auszeichnet, zu vermeiden wußte. B) Aeußere Verehrung Gottes mit a) der Pflicht hiezu, b) äußeres Glaubensbekenntniß, *a*) durch das Kreuzzeichen, *b*) durch den Eid, mit der Lehre hierüber, und wie man gegen die Pflicht, den Glauben an Gott zu bekennen, sündiget, *c*) äußeres Bekenntniß der Hoffnung mit der Anwendung der möglichen Versündigung dagegen, *d*) äußeres Bekenntniß der Liebe zu Gott, und insbesondere vom Gelübde, von den evangelischen Räthen sammt der Anwendung möglicher Vergehung gegen die pflichtmäßige Aeußerung dieser Liebe Gottes, *e*) Verehrung der Heiligen, ihrer Reliquien und Bilder, endlich *f*) über die Feier der Sonn- und Festtage mit Hinweisung auf die göttlichen und kirchlichen Gebote in solcher Beziehung. In dem Punkte über die Verehrung der Heiligen und Zugehör ist die katholische Lehre hierüber gegen die verlästernde Anfeindung der Glaubensgegner zugleich durch eine eigene Fragestellung, S. 289, polemisch in Schutz genommen, was man, da nach den Regeln der theoretischen Katechetik alle Polemik aus solchen Religionshanddüchern möglichst ferne gehalten, und nöthigenfalls in das praktische Gebiet verwiesen werden soll, zugleich aus der Ursache lieber vermieden wissen möchte, weil es doch ungleich wichtigere, und von den Feinden angefochtene Glaubensdogmen gibt,

Digitized by Google

die eine polemische Apologie verdienen würden, bei deren Geltendmachung ein Religionsunterricht aber ganz in das Feld der Polemik gerathen müßte. Auch hätte in dieser Materie ein belehrendes Wort über Wallfahrten zweckmäßig eingeschaltet werden können, indem es leider hierüber noch vielseitig an einer wahren und orthodoxen Aufklärung fehlt, und ohne diese, die gangbaren Mißbräuche, wogegen die Kirche zu allen Zeiten geeifert hat, nicht beseitigt werden können. Zugleich hätte man S. 292, wo von der heil. Jungfrau und Gottesmutter Maria die Rede ist, wenn auch nur in einer Note, wie es Overberg gethan hat, ein Wort über die fromme und ehrwürdige, durch ein ausgezeichnetes Fest geheiligte, Meinung der Kirche von ihrer unbefleckten Empfängniß, das Nöthige gerne angeführt gesehen, indem eine gänzliche Umgangnahme hievon im Vergleich der kirchlichen Festpraxis, und einer unter den Katholiken tief gewurzelten Verehrung für diese überaus zarte Blume in dem heiligen Kranze der gottesmütterlichen Jungfrau, Anstoß oder Irrung herbeiführen könnte, als wollte die Kirche in ihrer Praxis etwas billigen, was der Unterricht in Anregung zu bringen Anstand nehmen möchte.

Das zweite Hauptstück hat die Pflichten gegen die Menschen — gegen uns selbst und Andere — zum Gegenstande; als, nach einem Eingange A) Pflichten gegen uns und Andere in Ansehung der Bildung des Erkennens nach dem höchsten Vorbilde: Gott; B) Pflichten gegen uns selbst und andere Menschen in Ansehung der Bildung des Wollens nach demselben Vorbilde, a) Freiheit im Wollen, b) Güte, die in Wohlthätigkeit und Barmherzigkeit gespaltet ist, c) Weisheit, d) Heiligkeit, worunter Wahrhaftigkeit mit Treue und Gerechtigkeit subsumirt wird; an die Gerechtigkeit ist angereihet eine natürliche und christliche Rechtslehre, oder über die verschiedenen Rechte der Menschen, und die ihnen entsprechenden Pflichten; *a*) die angebornen Rechte des Menschen, über das sittliche

Digitized by Google

Aergerniß und die fremden Sünden, Verringern oder Verkleinern des guten Namens und der Ehre des Nebenmenschen bei sich selbst und Andern, über die Wiedererstattung des guten Namens des Nächsten, über die Erhaltung der eigenen Ehre und des guten Namens; *b*) die erworbenen Rechte; 1) ad a) scheint die Numerirung der Unterabtheilungspunkte übersehen zu seyn, über das Verringern des Eigenthums Anderer, Diebstahl, Raub u. s. w.; 2) über das Entgegenhandeln gegen gemachte Verträge; 3) über die Fehler gegen die Pflicht, welche wir gegen Andere haben, nach den besondern Verhältnissen, worin wir zu ihnen stehen, oder gegenseitige Pflichten *a*) zwischen Eltern und ihren Kindern, *b*) zwischen Lehrern und Schülern, Erziehern und Zöglingen, *c*) Herrschaften und Dienstboten, *d*) Pflichten zwischen jungen und alten Leuten, *e*) Obrigkeiten und Unterthanen, und über die Pflicht, den durch Verletzung der Rechte zugefügten Schaden wieder zu ersetzen. Bei den gegenseitigen Pflichten möchten auch wohl, wie solches der Würzburger Katechismus beobachtet, die wechselweisen Obliegenheiten der Verehelichten zweckmäßiger angebracht, als zum Bereiche des Ehesakramentes verwiesen seyn, weil die Pflichten des Ehestandes eigentlich doch nur auf dem Gebote Gottes: Du sollst nicht ehebrechen, welches mit der Ehe selbst älter, als ihre Heiligung durch das Sakrament ist, fundamentalisirt sind, so wie diese Verbindlichkeiten in der christlichen Ehe auch wieder in dem Gebote der Nächstenliebe ihren Obligationsgrund haben. e) Wirksamkeit des Willens; f) was die Menschen nach dem höchsten Vorbilde wollen sollen, *a*) guten Gebrauch der Freiheit zur Erlangung der ewigen Seligkeit, durch a) die Vermeidung der Hauptlaster oder Hauptsünden, b) durch die Aneignung der denselben gegenüber stehenden Tugenden, über die gebotenen Fast- und Enthaltsamkeitstage und die geschlossenen oder verbotenen Zeiten, die sieben leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit, was der

Digitized by Google

Mensch noch insbesondere soll, um auch in dem Nebenmenschen die Laster zu verhindern, und die Tugenden zu befördern, oder brüderliche Ermahnung und gutes Beispiel; 6) Erwerb und Gebrauch der zeitlichen Glücksgüter und der dazu dienlichen Mittel: reines Herz, Gesundheit, Ehre, irdische Güter, reine Vergnügen, Pflicht im Krankheitszustande, zweckmäßige Heilmittel und die Hülfe des Arztes zu gebrauchen; die himmelschreienden Sünden; c) Beförderung der Glückseligkeit der übrigen glückseligkeitsfähigen Geschöpfe auf Erden mit den 10 Geboten und 5 Geboten der Kirche in Beziehung auf die Pflichten gegen die Menschen. Damit ist die gesammte Sittenlehre abgeschlossen.

Der Verfasser ist in dem Gange der christlichen Morallehre von dem Oberbergischen Verfahren, worin nach der ältern Methode der ganze Pflichtenkreis nach Ordnung der göttlichen und kirchlichen Gebote umschrieben worden ist, mit den meisten neuern Bearbeitern von Religionsbüchern abgewichen, und da im Grunde diese neuere Eintheilung in Pflichten gegen Gott und gegen die Menschen auch auf der Fülle des vollkommenen christlichen Gesetzes der Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten beruhet, so möchte man wohl unparteiisch diesem letztern Verfahren noch den Vorzug vor der ältern Manier geben, aber doch die anwendende Hinweisung auf die 10 Gebote des alten Bundes, welche das Christenthum nicht aufgehoben, nicht vermindert, noch vermehret, sondern in zwei, die ältern Gebote und noch Mehreres einschließenden Generalgesetzen der Liebe erweitert, und vervollkommnet hat, bei den einzelnen Pflichten Nachweisungen eingeflochten wünschen, wodurch auch eine genügende Versöhnung der ältern und neuern Behandlungsweise herbeigeführt, und ein wirkliches besseres Neues im Bunde mit dem ehrwürdigen Alten erzielt würde.

Auf die Sittenlehre folgt der Unterricht über die Gnade und Gnadenmittel, über dessen nicht wohl zu rechtfertigende,

Digitized by Google

weil verbindungslose Trennung von der Glaubenslehre, ohne, nach dem Beispiele neuerer Versuche, eine freilich wenig genügende eigene Haupteintheilung in die Heilsmittellehre zu fixiren, man schon oben die befundgemäßen Erörterungen abgegeben hat. In dieser Lehre wird nach den Prämissen über die Gnaden, die Sünden wider den heil. Geist, und die Gnadenmittel überhaupt, von den sieben heiligen Sakramenten im Allgemeinen, und von jedem einzeln, mit Einschluß des heil. Meßopfers zum heil. Altarssakrament und des Ablasses zur Buße, wobei aber eine kurze historische Momentisirung dieser von den Glaubensgegnern so entstellten Lehre, an ihrem Orte gewesen wäre, nach Art, wie der selige Tapf in dem Handbuch zum Bamberger Katechismus das Geschichtliche über den Ablaß aufgeführt hat, gehandelt, und das ganze Lehrbuch sodann mit der Aufführung eines summarischen Generalindex jener sieben Hauptstücke, als 1) das Gebet des Herrn, 2) englischer Gruß, 3) apostolisches Glaubensbekenntniß, 4) die 10 Gebote Gottes, 5) die 5 Gebote der Kirche, 6) die 7 heil. Sakramente, und 7) die 6 Stücke, die jeder Christ wissen und glauben soll, welche als Haupterinnerungszeichen aller Glaubenslehren des Christenthums dienen können, geschlossen.

Was man fast in allen ältern, selbst bei Canisius und auch in den bessern neuern Katechismen oder Religionshandbüchern, welche im Grunde nur Katechismen in einem vergrößerten Maßstabe sind, mit Ausnahme des eben beregten Tapfischen Handbuches, so auch in dem vorliegenden Lehrbuche des Hrn. Professor Achterfeldt vermißt, aber durchaus nicht fehlen sollte, ist ein sich an die Lehre von den Gnaden- und Heilsmitteln ganz natürlich anreihender belehrender Anhang über den für den Katholiken nicht selten in Ermangelung guter Belehrungs- und Erbauungsbücher, wie eine terra incognita und eine disciplina arcani verborgenen liturgischen Theil der so sinn- und geistvollen kirchlichen Feste, Zeremonien und Ge-

Digitized by Google

bräuche, Segnungen und Weihungen, deren salbungsvolle Bedeutung für das christliche Volk größtentheils zum Nachtheil einer lebendigen, hiedurch zu erzielenden Erbauung, was das geistige Leben aller Kirchenanstalten eigentlich auch auf diesem Wege nur erzwecken will, wegen dem Schleier einer todten Sprache, worin ihre Verwaltung aus anderweitigen weisen Rücksichten der Kirche angeordnet, verloren geht, und als todter unerklärter Buchstabe unmöglich zur Erweckung des religiösen frommen Sinnes, welchen die Kirche doch in allen ihren Instituten aufgeregt, verlebendiget und erhöhet haben will, auf das Herz wirken kann, wenn zuvor der ohne erklärenden Unterricht brachliegende Verstand nicht über die erhabene und schöne Deutung dieser liturgischen Einrichtungen aufgeklärt ist.

Endlich möchte Rezensent, gewiß mit Uebereinstimmung jedes guten Katholiken, bei Abfassung von ähnlichen Religionshandbüchern, die als Lehrvehikel in so Vieler, und besonders in die Hände der Jugend kommen, den Wunsch realisirt sehen, daß entweder durch Einflechtung an Ort und Stelle, oder in einem kleinen Indiculus ein oder die andere vorzügliche, mit kirchlicher Approbation versehene Bibelausgabe und biblische Erklärung oder biblische Geschichte, mit dem Diözesanperikopenbuch, so wie ein und die andern ausgezeichneten religionsmoralischen Unterrichts-, Erbauungs- und Gebetbücher, versteht sich, alle mit bischöflicher Licenz ausgestattet, empfehlend angeführt wären, wodurch so manche gute Bücher unter dem Volke verbreitet werden könnten, welche es nicht selten blos aus dem Umstande nicht werden, weil man sie nicht kennt, daher öfter aus Unkenntniß nach etwas Schlechterem und Gefährlichen greift, und weil, neben der Schule und der geistlichen Privatbelehrung, ein Religionshandbuch der schicklichste Ort, wo eine Kenntnißgabe über eine kleine religiös-mo-

Digitized by Google

ralische Haus- und Familienbibliothek am weitesten und sichersten verbreitet werden, und wohl nicht ohne Segen seyn konnte.

Unverkennbar leuchtet aus der ganzen Achterfeldtischen Bearbeitung dieses Religionslehrbuches ein großer Fleiß und religiöser Eifer, so wie das mühsame Streben, in diesem Fache etwas Gediegenes und Zweckmäßiges zu leisten, hervor; ob indessen der würdige Verfasser dieses angestrebte Ziel errungen, und damit auch unstreitig eine der schwierigsten Aufgaben gelöset habe, wogegen sich selbst sein edles Gefühl von Demuth in der Zueignung verwahret, muß man, ohne daß sich Rezensent die Leistung etwas Vollkommneren anmaßen oder zutrauen dürfte, der nur zu wohl weiß, daß es ungemein leichter sey, fremde Arbeiten zu würdigen, als sie selbst in dem gefundenen oder in einem noch bessern Zustande zu verfassen, das nach Ueberzeug wahrheitsbefundmäßige Urtheil dahin abgeben, daß wenn dieses Ziel von einer vollkommen gelungenen Arbeit auch nicht nach den großen Forderungen, welche die theoretische und praktische Seite der katechetischen Pastoraldoktrin macht, erreicht sey, sich der Verfasser gar wohl, im Bewußtseyn, nach dem Vollkommnern mit bestem Willen und nach Maaß der einem Jeglichen von uns verliehenen Kräfte gerungen zu haben, damit beruhigen, und jeder aufrichtige Beurtheiler auch damit befriedigen könne, daß dasselbe Schicksal mehr oder minder auch allen Vorgängern auf diesem dornichten Felde, und selbst Männern, welche, wie ein Overberg, als Meister hierin gelten, wiederfahren; daß sich bisher viele und bewährte Katecheteiker mit demselben rühmwürdigen Streben versucht, aber den Stein der Weisen, welcher die volle Feuerprobe der scharfen Kritik auszuhalten im Stande wäre, in Aufstellung eines allen Forderungen entsprechenden Religionshandbuches oder Katechismus noch nicht gefunden haben.

D. B. B.

Digitized by Google

Ein Vergißmeinnicht, auf das Grab des höchstseligen Fürstbischofes zu Eichstädt, und Erzbischofes zu Bamberg, Josephus, aus dem Geschlechte der Grafen von Stubenberg, von einem aufrichtigen Protestanten gepflanzt.

Das katholische Deutschland bewunderte die eines apostolischen Oberhirten so würdige als heldenmüthige Erklärung, womit der verstorbene Fürstbischof zu Eichstädt, Josephus, in der Eigenschaft als Erzbischof zu Bamberg, den baierischen Constitutionseid gegen alle zudringlichen Insinuationen im J. 1819, als mit den Grundsätzen der kath. Religion und Kirche unverträglich, nach seiner Unbedingtheit mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit, und sich unter die Aegide der proklamirten Religions- und Gewissensfreiheit stellend, verweigert hat. Man sehe die aktenmäßigen Verhandlungen hierüber in der Lit. Zeitung des Freiherrn von Masklaux, Jahrg. 1819, Nr. 35 u. 36.

Um desto erfreulicher muß das ehrenvolle Zeugniß der gerechten Anerkennung und Würdigung eines von den Feinden des Katholizismus verkannten und als fanatisch verlästerten tugendhaften Aktes seyn, welcher den Namen dieses Kirchenprälaten den muthigen Vertheidigern der behaupteten Kirchenfreiheit in die Geschichte einreihen, und stets mit verdientem Ruhme nennen lassen wird, wenn ein solches ehrendes Denkmal von einem aufrichtigen und von seinen Confessionsverwandten nach Verdienst hochgeehrten Protestanten auf das Grab des beregten Oberhirten gesetzt wird. Dieser unbefangene Freund der Wahrheit ist der wegen seines warmen Eifers für das Christenthum, so wie wegen der gemüthlich-kräftigen Diktion rühmlich bekannte Homiletiker Dr. Joh. Heinr. Dräseke zu Bremen, in der merkwürdigen, unser unchristliches Zeitalter

Digitized by Google

geißelnden Schrift, oder vielmehr Predigten unter dem Titel: „Die Gottesstadt und die Löwengrube," erste Zugabe zu der Schrift: „Christus an das Geschlecht dieser Zeit, zweite Aufl. Lüneburg, bei Herold und Wahlstab, 1820; aus dessen erster Rede: „Der Eckstein," das erwähnte Zeugniß hier wörtlich ausgehoben ist, wie sich dasselbe S. 15 — 18 ausgesprochen findet.

„Es heißt bei Christo: Entweder, oder. Wer nicht mit Mir ist, der ist wider Mich, wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreuet. Christus will nicht blos genannt, und durch herkommliche Feste gefeiert seyn unter uns; Er will unser ganzes Leben und Alles, darin es sich äußert, es sey so groß und vornehm, es sey so klein und gering, als es wolle, regieren. Christus in den Schulen und in den Kirchen, Christus in der Kinderstube und in der Werkstatt, Christus auf dem Markte und zu Schiffe, Christus in den Kunsttempeln und bei den Lustgelagen, Christus auf allen Thronen und in allen Senaten, im Kabinette und im Kriegsheere, in der Gesetzgebung und in der Staatswirthschaft. Ueberall Christus: das gibt die wahre Christenheit. Bis es dahin kommt, haben wir keine; denn wir haben nur eine halbe und flaue. Ich sage nicht: wir haben erst eine Christenheit, wenn Alles die höchste Vollendung hat; das wäre ein thörichte Wort. Ich sage aber: wir haben erst eine Christenheit, wenn Alles die rechte Grundlage, nämlich Christum zum Eckstein hat; das ist ein wahr Wort. Was sich losreißt von Christo und ohne Ihn stehen will, ist grundlos. Was sich Christo entgegensetzt, und feindlich Ihm gegenüber stehen will, ist durch und durch unwesentlich. Der Werth aller menschlichen Dinge wird bedingt durch die Religion. Sie selbst aber die ewige Wahrheit, die der Vater geoffenbaret im Sohne, wird durch nichts bedingt, weil sie Alles bedingen, Alles vermitteln, Alles ordnen, Alles zu Einem Ganzen und unter Einem Haupte verknüpfen, und

Digitized by Google

eben dadurch als Religion, als Versöhnerin zwischen Erde und Himmel, sich bewähren soll."

„Es macht demnach gerade in dieser Zeit, wo Vieles so unevangelisch, ich meine, so unheilig und unfröhlich aussieht, einen gar eigenthümlichen Eindruck, öffentlich zu lesen, wie ein hoher Geistlicher sich geweigert, einen unbedingten Constitutionseid seinem Könige abzulegen, und dabei ausdrücklich erklärt habe: „Ich schwöre Gehorsam dem Gesetze, Beobachtung und Aufrechthaltung der Staatsverfassung, in sofern das Gesetz mit den Lehren unsrer heiligen Religion und die Reichsverfassung mit der Grundverfassung der von dem Sohne Gottes gestifteten Kirche in Einklang stehet; bin auch überzeugt, daß ich durch Leistung eines unbedingten Eides, ohne vorläufige Kenntniß dessen, was man der Kirche abfordern mag, dem ganzen Christenvolk zu einem Stein des Anstoßes gereichen, daß ich meine grauen Haare mit Schande bedecken, den Fluch der Nachwelt auf mein Grab laden, bei dem Statthalter Jesu Christi meiner Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit wegen mich verantwortlich machen, und, was über Alles ist, vor dem allwissenden ewigen Richter, vor dessen Richterstuhl ich vielleicht bald erscheinen soll, eine schreckliche Rechenschaft mir zuzuziehen würde." Diese Erklärung, ohne Willkühr gedeutet, ohne Argwohn gewürdiget, ohne Trug genommen, wie sie ohne Trug gegeben seyn muß, wenn sie keine Teufelei seyn will, diese Erklärung ist eine der ersten Merkwürdigkeiten dieser Zeit, ist ein Nachhall des apostolischen Jahrhunderts, ist ein Fingerzeig Allen, die in christlichen Staaten Constitutionen zu bauen haben, welchen Grund dieselben tragen müsse, und wie der Probierstein ihres Werthes zugleich der Eckstein ihres Bestehens sey.*

* In Baiern hätte man damals eine so freimüthige Sprache der Wahrheit nicht führen, viel weniger so etwas schreiben dürfen,

Digitized by Google

Baue, unsterbliche Menschheit! Baue, mein deutsches Volk! aber baue auf Gott und seinen Gesalbten; sonst bauest du auf Sand.

---

ohne vor den Schranken der konstitutionellen Preßfreiheit, mindestens eines criminis læsæ constitutionis, angeklagt zu werden; vollends aber so etwas zu predigen, würde kriminalinquisitorisch behandelt worden seyn; denn manches Beispiel, daß katholische Prediger, (denn den Lutheranern war bei ihrem Jubiläum jede Schmähung gegen die Katholiken erlaubt, wovon eine Menge gedruckter Predigten den unläugbaren Beweis liefert,) welche die lautere kirchengeschichtliche Wahrheit zu einer Zeit und an einem Orte, wo es wegen der systematischen Verführung zum Unglauben wahrhaft Noth that, nämlich an der hohen Schule zu Landshut, wo die Jugend seit einigen Jahren von mehreren antikatholischen und antichristlichen Lehrern planmäßig um positiven Glauben und Religion gebracht worden ist, wegen öffentlicher Verkündung solcher Wahrheiten vor Gericht gestellt worden sind, während sie von ihrem oberhirtlichen Ordinariate darüber alle billigende Anerkennung und belobende Zufriedenheitsbezeugung erhalten haben. Man behält sich vor, einen solchen Fall in seiner Aktenlage bekannt zu machen, um einen sonnenklaren Beweis zu liefern, wie man von Seite eines fanatischen und irreligiösen Liberalismus, unter der argistischen Verschanzung hinter die Constitution, die nur die Weisheit und religiöse Gerechtigkeit der Fürsten zum Segen ihrer Unterthanen lebendig machen, während dieselbe eine herrschende irreligiöse Partei zur Unterdrückung aller Freiheit bis zur absoluten Despotie schändlich mißbrauchen kann, und selbst hinter dem Rücken des besten Fürsten, mißhandelt und seinem leidenschaftlichen Hasse aufgeopfert werden könne. Die allerbeste und allerälteste Constitution ist und bleibt Gottesfurcht, Religiösität und Gerechtigkeit der Fürsten und ihrer nächsten Diener, d. i. der Minister, denn mehr sind und sollen diese nicht seyn, wo Ordnung im Staate ist, so wie der ganzen übrigen Beamtenschaft; die zwei tabulæ Moysis und die zwei christlichen General-

Digitized by Google

Wo der Heiland verworfen wird, da geht das Heil verloren, und weil die göttliche Liebe wohl verschmähet, aber nicht ermüdet werden kann, da wandert es aus, und sucht ein besseres Clima.“

D. J. S.

---

gebote der Liebe sind die charta magna, vom Finger Gottes selbst in das Menschenherz eingeschrieben, und wo diese nicht mit eminentem Vorzug gelten, und zum direkten Verfassungsleitstern dienen, da muß es, bei übrigens noch so weitklingen Constitutionsurkunden, Edikten u. s. w., doch nur Aftergeburten des echten und auf Gott und Religion gebauten Constitutionalismus geben, weil jeder sich mit diesem liberalen Worte brüstende Constitutionelle ohne Religion im Grunde nur ein Spott auf die wahre Constitution ist, welche, wie der Monarch von Gottes Gnaden ist, auch nicht ohne Gottes Gnaden zum Gedeihen der Reiche und Völker bestehen kann.

Digitized by Google

Cl. D. Mariani Dobmayer Institutiones theologicæ in compendium redactæ ab Emmerano Salomon o. s. B. professore theol. dogm. in lyceo Ratisbonensi. Tom. I complectens theologiam theoreticam generalem et regulam fidei. Tom II complectens theologiam theoreticam specialem seu dogmaticam. Cum facultate reverendissimi Ordinariatus Ratisbonensis. Solisbaci apud J. E. de Seidel. 1823.

Rezensent durchlas gegenwärtiges Compendium *mit* steigendem Vergnügen; es bleibt sich immer gleich in der Ordnung und Deutlichkeit, der Präzision und Gründlichkeit, der Reinheit des Styles, der asketischen und pastoralen Nutzanwendung; es hält schön die Mitte zwischen zu großer Ausdehnung und einer zu magern Kürze; daher verdient es eine Stelle unter den beßten neuen Compendien, und eignet sich so ganz für einen an manchen Orten noch spärlich zugemeßenen dogmatischen Curs, der für das ausgezeichnete theologische Werk des Hrn. Generalvikarius Liebermann, leider nicht ganz ausreicht; denn dieses ist zu umfassend und zu großartig, als daß man ihm Compendien vergleichend an die Seite stellen dürfte; vielmehr würdig, in der Kirche Epoche zu machen, und alle dogmatischen Compendien, wo die acht Traktaten in einem widrigen ὕστερον πρότερον fortgeleiert werden, aus den Schulen zu verdrängen: das wünscht aus Herzensgrunde ein alter deutscher Exprofessor.

Zum Schlusse bemerke ich: Dobmayers Compendium entspricht ganz dem am Ende des ersten Theils so passend angebrachten Commentar des heiligen Vincenz von Lerins über den Schluß des ersten Briefs an Timotheus: O Timothee! depositum custodi: catholicæ fidei talentum inviolatum, illibatumque conserva. — Eadem, quæ didicisti, doce; ut, cum dicas nove, non dicas nova. — Devitans profanas vocum novitates, et oppositiones falsi nominis scientiæ. Vere falsum nomen apud doctrinas hæretico-

Digitized by Google

rum, ut ignorantia scientiæ, et caligo serenitatis, et tenebræ luminis appellatione fucentur.

Sollte man nicht meinen, Vinzenz hätte schon vor vierzehn Jahrhunderten die Spracheverdrehungen, und die stolze krasse Ignoranz der Trompeter unsers Zeitgeistes, aus Erfahrung und tonangebenden Broschüren gekannt.

H . . . . g.

I) Betrachtungen über die Strafgerichte Gottes, den Christen des neunzehnten Jahrhunderts zur ernsten Beherzigung vorgelegt von P. Jos. Mar. Miller, Priester des Ordens der frommen Schulen. Augsburg. Doll. 1825. S. 248.

II) Rothburge v. Rottenburg. Eine Erzählung von Th. Nelk. Augsb. Christoph Kranzfelder. 1826. S. 103 in 24.

Nr. 1 hat vorzüglich die Gebrechen jetziger Zeit im Auge, und sucht durch ernste Betrachtungen denselben entgegen zu arbeiten. Die Darstellung ist fromm, durchaus rein gehalten, und mitunter auch recht lebendig. Dieses Buch kann als ein wirksames Gegenstift der mit so großer Profusion ausgetheilten Flugschriften der Baseler Traktätleinsgesellschaft empfohlen werden.

Th. Nelk liefert uns in Nr. 2 eine recht anziehende Erzählung, welche für Kindergeschenke überaus geeignet ist. Alles wird dargelegt nach der Legende der heil. Rothburga, einfach, klar, den kindlichen Sinn lieblich ansprechend. Demselben Verf. verdanken wir zwei andere eben so schöne Erzählungen, nämlich die gesegnete Treue und die Waldhöhle; beide sehr zu empfehlende Büchlein sind ebenfalls in Augsburg erschienen bei Nikolaus Doll, der wegen seines religiösen Verlages, den er nie durch unsittliche oder unchristliche Schriften besudelt hat, vor dem ganzen katholischen Deutschland in Ruhm und Ehren besteht.

Digitized by Google

Geschichte des Klosters zum heil. Kreuz in Donauwörth. Von Cölestin Königsdorfer, letztem Abte daselbst. 1ster Bd. von den Ursachen seiner Stifter an, bis zum Jahre 1518; 2ter Bd. v. J. 1518 bis 1648. Donauwörth, 1819 u. 1825. In Commission der M. Veith- und M. Rieger'schen Buchhdlg. in Augsburg. S. 422 u. 617 in gr. 8. Mit Kupfern.

Dem Beispiele des würdigen Abtes Königsdorfer sollten auch die noch lebenden Ordensmänner andrer aufgehobenen Klöster folgen, und mit ähnlichen Geschichten uns erfreuen. Was jetzt mit weniger Mühe und vollständig geleistet wird, kann in spätern Zeiten nur mit dem größten literarischen und kritischen Aufwande, und wie es die Sache mit sich bringen muß, nur ungenügend zu Stande kommen. Eine gründliche Bearbeitung der Art ist durch die Kenntniß so vieler Lokalitäten bedingt, daß man nur eben jetzt noch allen Forderungen Genüge zu leisten vermag. Solche Werke sind für den Historiker ein dringendes Bedürfniß, das nur Jene in seinem ganzen Geiste fühlen, welche dergleichen Forschungen ihre Studien widmen. Nur dann werden im Gebiete der Geschichte scharfsinnige und umfassende Leistungen zu erwarten seyn, wenn allenthalben die Partikulargeschichte ihre nöthigen Dienste gethan.

In die Darstellung des vorliegenden Werkes können wir uns nicht einlassen, weil wir sonst bei seiner außerordentlichen Reichhaltigkeit die Gränzen einer Rezension überschreiten müßten; nur den Wunsch können wir nicht bergen, daß allen Schriftstellern dieses Faches dieselben Hülfsquellen, wie Herrn Abt Königsdorfer zu Gebote stehen, und sie die vielfältigen großen Massen mit eben demselben Geschick verarbeiten möchten.

Digitized by Google

Livre de prières pour la jeunesse catholique, par Lothaire François Marx, docteur en théologie etc. Traduit de l'allemand par Mr l'abbé Robert, ancien chanoine de Nevers etc. Francfort s. M. chez Andreæ, libraire-imprimeur, 1826. S. 276 in 24.

Da dieſes Gebetbuch den Leſern des „Katholiken" ſchon aus einigen Rezenſionen bekannt iſt, und allenthalben mit großem Beifall aufgenommen worden, wie es dieſes in der That auch verdient, ſo liegt uns jetzt nur ob, die eben erſchienene franzöſiſche Ueberſetzung anzuzeigen, mit der ſowohl alle Kenner dieſer Sprache, wie auch alle fromme Seelen zufrieden ſeyn werden, indem darin die Reinheit des Ausdruckes und die Salbung des Gefühls ſich einander gar freundlich die Hand bieten. Dem Hrn. Ueberſetzer gereicht dieſes um ſo mehr zum Lobe, da er ſich die Schwierigkeit des Unternehmens ſelbſt nicht verhehlen konnte, da er S. IX geſteht: „Il nous a été difficile de rendre, comme nous l'aurions désiré, tout ce que la langue allemande a de ressources pour parler le langage de la piété. Nous nous estimerons heureux, si la copie a seulement approché de notre modèle." Die Ueberſetzung iſt mit der ehrenvollſten Gutheißung des Herrn Generalvikarius Humann zu Mainz verſehen. Bei dieſer Gelegenheit erinnern wir, daß im J. 1821 das Marxiſche Gebetbuch auch in's Polniſche übertragen worden unter dem Titel:

XIAŻKA DO NABOŻEŃSTWA DLA MLODYCH KATOLIKÓW PLCI OBOIEY Z NIEMIECKIEGO X. L. F. MARXA, FIL. I. Teol. Dokt. Radzcy Duchownego Abiskupa Regensburgskiego. Na Jezyk oyczksty przelozona W Wroclawiu.

Digitized by Google

Die heilige Schrift, ihr Charakter, ihre Bedeutung, und wie sie zu lesen. Ein Vorwort zu den verschiedenen deutschen Uebersetzungen derselben. Von J. P. Silbert. Würzburg, in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung. 1826.

Obschon dieses Vorwort für die neue Auflage der heiligen Schrift in der Uebersetzung des berühmten Denis bestimmt war, so ist es doch ein allgemeines Vorwort für alle deutsche Uebersetzungen der heil. Schrift, daher es auch ein heilsamer Gedanke war, dasselbe, da die neue Auflage der Uebersetzung der heil. Schrift des berühmten Denis aufgeschoben wurde, abgesondert drucken zu lassen, und so alle, welche aus was immer für einer Absicht, mit was immer für Vorbereitung in den heiligen Schriften lesen, zu belehren, zu warnen, vor Vorwitz zu bewahren; oder, um mit den Worten des Herausgebers uns noch passender auszudrücken, daß sie vielen frommen Seelen, die sich gerne in die Betrachtung heiliger Dinge vertiefen, zur Förderung der Demuth, zur Beseitigung der Vermessenheit, zur wahren Erkenntniß und zu ihrem Heil und ewigen Leben förderlich werden möge.

Das Vorwort fängt mit einer Einleitung an, in welcher manches kräftige, beherzigenswerthe Wort gesprochen und hingewiesen wird auf die Ursachen, warum die Schrift in verschiedenen Lesern so entgegengesetzte Wirkungen hervorbringt; weil es nämlich dabei besonders auf die Stimmung ankommt, mit welcher die heil. Schrift gelesen wird. Als Beispiel dienet der heil. Augustinus, der sie früher mit stolzem, später mit demüthigem Geiste, daher jedesmal anders las. Die bösen Früchte, welche das Bibellesen so oft zur Folge hat, kommen unbezweifelt von der Anmaßung, die Bibel zu lesen, ohne daß man die erforderlichen Fähigkeiten dazu hat. Was nun erfordert

Digitized by Google

wird, um die Bibel richtig verstehen, mit Nutzen lesen zu können, das trägt Herr Silbert vor in einem Absatze Nr. II: „Erfordernisse zum richtigen Verständniß der heiligen Schrift.“ Ganz natürlich mußte er nun auf die Bibelgeschaften kommen, welche ohne weiters nicht nur allen Christen, sondern auch unwissenden Heiden die Bibel in die Hände spielen. Besonders rügt er die freche Anmaßung des Herolds der Bibelgesellschaften, mit welcher er schreiet: „Ihr Priester! gebet und erkläret dem Volke die Bibel; das will und gebietet die kath. Kirche.“

Ein besonderer Absatz handelt „von dem Lesen der heil. Schrift zur Erbauung, und von dem tiefen und verborgenen Sinne derselben.“ Nicht genug ist zu empfehlen, was hier Hr. Silbert vorträgt. Welche alberne, welche abentheuerliche, welche gefährliche Auslegungen geschahen nicht von jeher durch das vorwitzige Grübeln über dunkle Stellen? Und schwer ist der Irrwahn wieder zu benehmen, wenn einmal so etwas in Kopf gesetzt ist. Am meisten wagen sich die Grübler über den Propheten Daniel und die heimliche Offenbarung.

Nun gut vorbereitet führt Hr. Silbert den Freund des Bibellesens zur Bibel selbst hin, sagt ihm in Nr. V: „Von den Büchern der heil. Schrift,“ was die heilige Schrift ist, aus wie vielen Büchern sie bestehe, wie diese Bücher eingetheilt werden, daß man schon in frühesten Zeiten, die er ausdrücklich bestimmt, das Verzeichniß der heil. Bücher besessen, wie man es jetzt noch habe, daß Gottes Vorsehung besonders den heil. Hieronymus erweckt habe; die göttlichen Schriften, wenigstens den größten Theil derselben, in die der lateinischen Kirche eigene Sprache zu übersetzen, daß die Urquellen nicht mehr ganz unverfälscht zu betrachten seyen, daß besonders die Juden Verfälschungen sich schuldig gemacht haben.

Nun folgt eine Art von Rezension über die historischen Bücher des alten Bundes, die Psalmen Davids und die Schriften Salomons. Ehe Hr. Silbert seine kurzen Anzeigen

Digitized by Google

über die Propheten beginnt, setzt er eine Einleitung in ihre Schriften voraus, und macht aufmerksam auf die Schwierigkeiten, die nicht selten bei der Erklärung derselben sich ergeben; nun erst zählt er die Schriften der Propheten einzeln auf, und gibt von jeder eine kurze Inhaltsanzeige, die auch auf den Geist hinweiset, von denen sie belebt sind. Vom alten Testamente geht er nun zum neuen über, fangt mit den Schriften der Evangelisten an, kommt dann zu den Sendschreiben des heiligen Paulus, der übrigen Apostel und der geheimen Offenbarung. Auch die apokryphischen Schriften zählt er auf. Das Gebet des heil. Augustinus vor dem Lesen der heiligen Schrift, womit Hr. Silbert sein fruchtreiches Vorwort beschließt, sollte allemal dem Lesen der heil. Schrift vorausgehen, und nie unterlassen werden.

Dank sey nun dem treuen Bekenner des kathol. Glaubens, der, obschon kein Geistlicher, doch schon so viele geist- und lehrreiche Schriften geliefert hat.

I) Lebensgeschichten aller Heiligen und Seligen, welche theils in der Stadt, theils in der Diözese Augsburg geboren wurden, gelebt haben oder gestorben sind. Von Pl. Braun ꝛc. S. 224.

II) Leben der heil. Jungfrau Radegundis, Dienstmagd zu Wellenburg ꝛc. Nebst einer Handleitung zu den täglichen Uebungen eines heil. Lebens. Zweite verm. Aufl. S. 153. Pr. 24 kr. Beide Werke bei Nik. Doll in Augsburg vom J. 1826.

Der Verfasser von Nr. 1, Hr. Pl. Braun, ist in Deutschland längst bekannt durch seine gelehrten geschichtlichen Forschungen, besonders in Bezug auf das Bisthum Augsburg; seine Geschichte der Bischöfe dieser Stadt (4 Bde.) kann in

Digitized by Google

dieser Hinsicht als klassisch angesehen werden. Die gegenwärtigen Lebensbeschreibungen haben gleichfalls das Verdienst einer gesunden Kritik, und überdieß auch einer ziemlich geläuterten Darstellung.

Das Leben der heil. Dienstmagd Radegundis scheint der Absicht und dem frommen Zwecke des würdigen Verfassers ganz entsprochen zu haben, indem in kurzer Zeit schon eine zweite Auflage vonnöthen geworden ist. Rez. muß auch gestehen, daß er dasselbe nebst der Handleitung als dem gemeinen Volke sehr nützlich erachtet; doch wünschte er bei einer dritten Auflage einige auffallende Sprachfehler verbessert, z. B. „mit geringem Frucht;" — „wann Du dir vornehmest" u. dgl.

I) Buchstäbliche und moralische Auslegung der evangel. Gleichnisse und der acht Seligkeiten. Aus dem Franz. von Baudran. Dritte Auflage. Augsburg, bei N. Doll, 1826. S. 246 in 8. Pr. 36 kr.

II) Erbauliche und merkwürdige Geschichten aus bewährten Schriftstellern gesammelt, und mit nützlichen Anmerkungen begleitet. Von ebend. und bei dems. Verleger. Dritte Aufl. S. 268 in 8. Pr. 36 kr.

III) Die christl. Jungfrau, wie sie seyn soll und es werden kann. Ein Lehr- und Gebetbüchlein für Mädchen, die es noch mit der Welt mit Christus halten. Von Georg Mauerer ꝛc. Dritte verm. Aufl. bei dems. Verl. 1825. S. 176 in 8.

IV) Der christliche Jüngling in seinem Wandel und Gebete. Von demselben Verf. und bei dems. Verleger. Dritte Auflage. 1826. S. 240 in 8.

Bartholomäus Baudrand ist einer jener Schriftsteller, die durch ihre salbungsvollen Schriften zur Erbauung und Erhebung der Andacht sich ein bleibendes Verdienst erworben haben.

Digitized by Google

Wegen seiner reinen und gefühlvollen Sprache kann man das Lesen seiner Schriften nicht genug anempfehlen; daher gereicht es dem Verleger zum großen Lobe, daß er zur ausgedehntern Verbreitung derselben ihren Preis so überaus billig angesetzt hat. Wir wünschen von Herzen, daß auch die übrigen (überhaupt sehr gut gelungenen) Uebersetzungen der Baudran'schen Erbauungsschriften bald in neuen Auflagen nachfolgen möchten.

Die zwei Gebetbücher von Herrn Maurer haben bereits die andächtigen Seelen am beßten rezensirt, indem wegen ihres starken Absatzes schon wieder eine Auflage derselben nothwendig geworden ist.

Gedanken und Betrachtungen über die fünf Bücher des Moses Von Joh. Georg Pfister, Pfarrer zu Oberleichtersbach. Mit einem Titelkupfer. Würzburg, in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung. 1826. gr. 8. S. 588.

Der erste Blick bei Eröffnung des Buches ist auf das Kupfer gerichtet. Hier steht der majestätische Gesetzverkündiger des alten Bundes, mit der linken Hand die zwei Gesetztafeln haltend, die rechte in die Höhe gerichtet. Der christliche Beschauer findet zugleich die wichtige Erinnerung aus Joh. 1, 17, daß zwar durch Moses das Gesetz gegeben, durch Jesus Christus uns aber Gnade geworden ist, und so weiß der christliche Beschauer nun auch schon, mit welchen Augen er das ganze Buch werde anzusehen haben, und wie wichtig auch dem Christen die Bücher Mosis sind, ja, daß ohne den Glauben an sie auch der Glaube an das Evangelium nicht fest stehen könne. Da nun der Herr Verfasser seine Leser hierauf besonders aufmerksam machen wollte, so war es ihm nicht sowohl darum zu thun, einen kritischen Kommentar über die fünf Bücher

Digitized by Google

Moses zu liefern, als vielmehr ein Buch, worin der christliche Leser Belehrung und Erbauung, hiemit auch Befestigung in seinem Glauben, und Mittel, sich vor Freigeisterei ꝛc. zu bewahren, finden könne, wenn er sieht, wie das alte und neue Gesetz mit einander im Einklange steht, wie eines auf das andere gebauet ist; wie keines etwas enthält, was der Vernunft zuwider ist, sondern beide, auch in ihren die Grenzen der Vernunft überschreitenden Offenbarungen von der Vernunft anerkannt werden müssen. Daher der Hr. Verf., jedoch nur wo es nothwendig ist, auch die Defensive ergreift gegen die Freigeister, Vernunftgötterer und fleischlichen Ungötterer. Er hält folgenden Gang ein. Er setzt je einen oder zwei Verse des verdeutschten Bibeltextes voran, läßt dann seine Gedanken und Betrachtungen folgen, die bald länger, bald kürzer sind, je nachdem es der Gegenstand erheischet. Die Geschlechtsregister sind meistens übergangen, es sey denn, daß dieselben den Grundstoff zu wichtigen Belehrungen oder Betrachtungen enthalten, z. B. daß Jesus Christus, der Menschheit nach, auch durch Sünde und Laster verrufene Ahnen zu haben zugelassen hatte.

Geschichten, welche von Unwitzigen mehr mißbraucht, als gut angewendet zu werden pflegen, hat der Hr. Verfasser entweder gar nicht berührt, oder er hat ihrer nur kurz gedacht, aber die sittliche Anwendung dem Leser vorgemerkt. Da mancher Gegenstand in den Büchern Mosis öfters vorkommt, so hat er auch darauf Rücksicht genommen; daher gefunden wird, daß das Buch Genesis am weitläuftigsten behandelt wird, von Seite 2—247, am kürzesten das Buch Numeri; daher von manchem Kapitel nur ein oder der andere Vers zur Betrachtung kommt, zuweilen einige Kapitel zusammen gezogen, andere ganz übergangen werden. Das Buch kann nicht nur dem Aszeten und dem Prediger sehr diensam seyn, sondern auch christlichen Haushaltungen, die durch fleißigen Gebrauch des-

Digitized by Google

selben mit dem alten und neuen Testamente zugleich bekannt, zu einem frommen christlichen Wandel angewiesen, und von Sünde und Laster abgehalten werden; da aber, wo in christlichen Haushaltungen Bibeln sich befinden, ist es gleichsam ein nothwendiger Wegweiser, die Bibel, insbesondere die Bücher Mosis mit Verstand und zum Heile lesen zu können.

Die Empfehlungswürdigkeit des Buches wird sich am beßten zeigen, wenn wir aus demselben selbst einige Muster ausheben, woran zu sehen ist, was der Herr Verfasser über das Gelesene gedacht, wohin er seine Betrachtungen gerichtet hat.

Kap. 7, S. 443, Vers 3, 4. „Du sollst mit ihnen (den Heiden) keine Heirathen eingehen. Deine Tochter sollst du Keinem von ihnen zum Weibe geben, und Keines Tochter deinem Sohne zum Weibe nehmen: denn sie wird deinen Sohn verführen, daß er mir untreu werde.“

„An diesem höchst weisen Gesetze möchte unsere überkluge Welt viel auszustellen finden. Auch unter den Israeliten gab es bald so aufgeklärte und tolerante Menschen, wie sie unser Zeitgeist hervorbringt, die kein Bedenken trugen, sich über das Verbot hinauszusetzen, und dem ausdrücklichen, deutlich geoffenbarten Willen Gottes zuwider, sich mit den Ungläubigen in mancherlei Verbindungen einzulassen, auch Ehen mit ihnen zu schließen, und sich so die Strafe Gottes zuzuziehen, nicht nur durch ihren Ungehorsam, sondern auch und noch vielmehr durch ihre Treulosigkeit, indem sie bald, was vorzusehen war, und Moses ihnen vorgesagt hatte, an der Abgötterei und andern heidnischen Lastern Theil nahmen.“

„Sollte wohl, um nicht verführt zu werden, bei Christen eine gleiche Behutsamkeit überflüssig seyn? Soll der Rechtgläubige in Verbindung mit dem Irrgläubigen einer geringern Gefahr ausgesetzt seyn, als der Gläubige mit dem Ungläubigen? oder nicht vielmehr einer noch größern? Ja dergleichen

Digitized by Google

Verbindungen, welche die wahre Kirche nie gutgeheißen hat[1], sind um so gefährlicher für den Glauben, nichts von der Heiligkeit der Sitten zu melden, als weniger sie es zu seyn scheinen; und sie scheinen es weniger zu seyn, weil man zwischen Leuten, welche Christen heißen, sie mögen sich übrigens zu was immer für einer Kirchengemeinde bekennen, keinen großen Unterschied mehr finden will. Aber eben diese Meinung führet zum Indifferentismus, zu jener Gleichgültigkeit gegen alle Religionen, oder wenigstens gegen Alle, die sich noch, obwohl von der Kirche Christi, die nur Eine seyn kann, getrennet, christlich nennen, welche Gleichgültigkeit nicht besser als der Unglaube ist. „Ein Herr, Ein Glaube.“ Nicht das oder nicht alles Glauben, was Gott geoffenbaret hat, heißt gar nicht glauben, nämlich mit einem göttlichen Glauben, ohne den es, wie der Apostel sagt, unmöglich ist, Gott zu gefallen.“

„Ziehet das Joch nicht mit den Unglaubigen.“ 2 Kor. 6, 44. Man darf wohl darunter auch die Irrglaubigen verstehen. Der heil. Apostel Johannes will, daß man allen unnöthigen und vertrauten Umgang mit einem Menschen, der den wahren Glauben nicht hat, meiden soll; gibt es aber wohl einen vertraulichern, als in der Ehe? oder kann eine wahre, aufrichtige Vertraulichkeit und Vereinigung der Gemüther stattfinden bei Personen, die in der Hauptsache, in der

[1] Sowohl im Orient als im Occident warnet die kirchliche Stimme vor Verbindungen mit Nichtkatholischen, sofern nicht die aus gemischten Ehen gebornen Kinder katholisch erzogen werden. Man tadelt diese katholische Fürsorge, und doch tragen andere Religionsgemeinden kein Bedenken, ein Gleiches zu thun. In Rußland ist es Staatsgesetz, daß Kinder gemischter Ehen die russische Staatsreligion annehmen müssen.

Digitized by Google

wichtigsten Angelegenheit des Lebens, wovon das ewige Heil abhängt, entzweiet sind?

Vers 5. „Zerstöret ihre (der Heiden) Altäre, zertrümmert ihre Bildsäulen, zündet ihre Haine an, und verbrennet ihre geschnitzten Bilder.“

All dieser abgöttische Unrath mußte aus Chanaan fortgeschafft werden, damit er dem Volke Gottes nicht zum Aergerniß gereichte, und Anlaß zur Abgötterei gäbe. Ich kann mich hier nicht enthalten, meinen Wunsch zu äußern, daß, was gewiß eben der Wille Gottes ist, daß aus christlichen Ländern, Städten und Häusern aller heidnische Unrath weggeschafft werden möge, das heißt: Alles, was sich mit der Heiligkeit des Christenthums nicht verträgt, und dem christlichen Volke anstößig seyn kann: daß die Schandgötzen der Wollust, die unzüchtigen Bilder und Statuen, die an öffentlichen oder geheimen Orten aufgestellt sind, zertrümmert und verbrannt, daß die Tempel der Unzucht zerstört, oder zu einem würdigern Gebrauche umgewandelt werden ꝛc.

Der Messias ist erschienen. Ein Lehrbuch für Christen und Israeliten, von einem christlichen Gottesgelehrten. Bamberg, bei Johann Dederich. 1826. 8. S. 108.

Die Tendenz dieses Büchleins spricht sich schon auf dem Titel aus. Im ersten Abschnitte wird in vier Kapiteln das Versprechen eines Messias, dessen zweifache Ankunft, wovon die erste schon geschehen ist, und von dem Vorläufer, welcher der ersten Ankunft vorausgehen mußte, gehandelt. Im zweiten Abschnitte wird in fünf Kapiteln gehandelt von der Mutter des Messias, von seiner Geburt zu Bethlehem, und seiner Anbetung von den Weisen, von seinem Lehr- und Predigtamte,

Digitized by Google

seinen Wundern, seinem Leiden und Tode. Der dritte Abschnitt handelt in neun Kapiteln von der Auferstehung und Himmelfahrt des Messias, von der Sendung des heil. Geistes, von der Gottheit des Messias, von seiner Kirche, vom neuen Gesetze des Messias, vom Priesterthume und den Opfern, von dem Gerichte und dem ewigen Reiche des Messias. Das Büchlein wird schon darum sehr nützlich, daß es bei jedem Punkte die Prophezeihungen, welche im alten Bunde von dem Messias geschehen sind, anzeigt, erklärt, beweiset, und dann die Anwendung davon auf Jesus Christus macht; es wird aber noch insbesondere nützlich für Jene, welche berufen sind, Juden in der christlichen Religion zu unterrichten, da sie hier ihre Katechumenen sogleich auf die Schrift hinweisen, und ihnen sagen können, daß die Prophezeihungen auf Niemand passen, als auf Jesus Christus, dieser also der Messias seyn müsse, und die Hoffnung eines andern eitel sey. In der letzten Hinsicht könnte es vielleicht zweckdienlicher seyn, wenn dem Vortrage eine katechetische Form gegeben würde.

Der Kinderfreund. Ein Lesebuch für Bürger- und Landschulen. Von Friedrich Eberhard von Rochow. Aufs neue umgearbeitet von Andreas Winter, Kaplan zu Neuhaus. Siebente oder dritte umgearbeitete Auflage, vermehrt mit zwei geographischen Tabellen und einem Anhange über die Giftpflanzen. Paderborn und Arnsberg, bei Joseph Wesener. 1826. Druck der Coppenrathschen Buchdruckerei in Münster.

Dieses Buch ist für Kinder und Erwachsene (die es gewiß gerne an Sonn- und Feiertagen lesen werden) sehr angenehm, belehrend, erbauend. Es kommen in demselben viele Kraftstellen aus der heiligen Schrift, viele, die Tugend empfehlende Erzählungen, Parabeln, Fabeln, viele von der Sorge

Digitized by Google

für die Erhaltung und Wiedererlangung der Gesundheit, für die Vermeidung besonderer Unglücksfälle, für die Beförderung der Landwirthschaft .... redende Abhandlungen vor. Daß auch nichts für den Glauben und die Sitten Anstößiges in demselben zu finden ist, dafür bürgt selbst die dieser dritten Auflage vorgedruckte Approbation des bischöflichen Generalvikariats zu Paderborn.

J. P.

Verbesserungen.

Seite 148. Note 1. Zeile 3 steht διπεδως, lies: διπηχως. S. 146. N. 1. Z. 2. st. εδιδασχθημεν, l. εδιδαχθημεν. S. 147. N. 3. Z. 2. st. κης, l. της. S. 148. N. 2. Z. 1. st. σχριστευ, l. χριστου. S. 149. N. 2. Z. 1. st. προσδφερειν, l. προσφερειν. S. 149. N. 2. Z. 2. st. αντιτυπστον, l. αντιτυπον. S. 149. N. 2. Z. 3. st. τολειωσαι und σχειρας, l. τελειωσαι und χειρας. S. 154 heißt es mehrmal λογικα, l. λογικη. S. 154. N. 1. Z. 5. st. δορεν, l. δωρεν.

Digitized by Google

Beilage
zum Katholiken.
Jahrgang 1826.
N.ro IV.

Quodlibeta.

Des achten Jahrgangs erstes oder achten Bandes erstes Heft des Sophronizon ist der größeren Hälfte nach den Belgischen Kirchenangelegenheiten eingeräumt, und gibt, wie sich von selbst versteht, den Gewaltschritten der dortigen Regierung unbedingten Beifall. Es ist natürlich, daß die Protestanten alles billigen und fördern, was die katholische Kirche zu protestantisiren dient; sie werden es dagegen auch billig finden, daß die Kirche alles verwirft und von sich stößt, was sie billigend zu fördern sich bemühen. Der Verfasser des Aufsatzes motivirt seine Billigung durch einige wenige kurz absprechende Sätze, die ganz auf jener grobmaterialistischen Ansicht von Staat und Kirche beruhen, die der Protestantism in seinem Gebiete zur herrschenden gemacht. Der Berliner Buchholz schrieb vor Jahren, um sich der damals grassirenden Zeitansicht zu empfehlen, einen Leviathan, worin er aus einer Centripetal und einer Centrifugalkraft, der Freßbegier und dem Zeugungstriebe, die ganze Geschichte, das Leben, die Gesellschaft und alles Uebrige construirte. Jene Lehre, ob sie gleich ganz hoffärtig zwei Stockwerke höher in hellerleuchteten Fenstern sich gebehrdet, gehört doch zur Hausgenossenschaft dieses Wirthes, wenn sie auch bei seinem Anblicke ausspuckt und pfuy Teufel! sagt. Der Staat ist Alles in Allem, ihm kommt also auch das Lehramt zu, und die Kirche muß von ihm unterrichtet werden, und zwar nicht etwa blos in der Literatur, der Beredsamkeit, der Logik, der Geschichte, der Philosophie, der Moral, sondern auch im Urchristenthum, als demjenigen was allen Confessionen gemeinschaftlich ist, und was daher Allen beizubringen im Interesse des Staates liegt. Ist dieser Unterricht vollendet, dann erhält die Kirche die ihr bestimmten Conscribirten, unterrichtet sie

Digitized by Google

weiter in dem Wenigen, was ihr eigenthümlich geblieben, und dreſſirt ſie zu ihrem Kamaſchendienſte, jedoch alſo, daß auch hier der Staat ein Einſehens und ein Veto hat. Das Umgekehrte, daß die Kirche das Lehramt übernimmt, darf ja nicht ſeyn, ſelbſt nicht bei der Erziehung ihrer Prieſterſchaft; denn ſie könnte etwas lehren, was dem Intereſſe des Staates oder einer andern Confeſſion zuwider wäre; daß aber der Staat etwas in die Leute hineinzöge, was dem Geiſte und dem Weſen der Kirche widerſpräche, iſt nicht zu beſorgen, und wann es je eintritt, wird es nicht zu beachten ſeyn. Denn die Kirche iſt ja nichts als ein Bodenſatz, ein caput mortuum früherer Kultur; es iſt ein erſtorbenes, vertrocknetes Organ, etwa wie die Gefäſſe die aus der Nabelſchnur ehmals in die Eingeweide führten, eine Art von Bezoarſtein aus Allem zuſammengeballt, was der Staat als unverdaulich nicht in ſich aufgenommen, und doch nicht von ſich gegeben, der aber in den Offizinen gehalten wird, weil der Aberglaube des Volkes zur Zeit noch ein Vertrauen auf ſeine Heilkraft ſetzt, welches ihm abzugewöhnen eben der Zweck jener politiſchen Erziehung iſt. Es iſt etwas ungemein Erquickliches in dieſer Anſicht, es iſt das Napoleoniſche Kontinentalſyſtem im Großen auf die Erde angewendet, nicht ſo ſehr gegen England als gegen das Land der Engel und gegen alle ſupernaturaliſtiſche Schmuggelei, die etwas von Oben in die abgeſchloſſene Erde einſchwärzen mögte. Da in den Kirchen hauptſächlich dieſe Contrebande getrieben wird, ſo werden ſie billig mit einer dreifachen gelehrten Mauthlinie umzogen, ſo lange man ſie noch als Freihafen dulden muß, und der Staat kann nicht eher vollkommen beruhigt ſeyn, bis dieſe ſeine Mauthner ſelbſt Prieſter geworden wie in China. Dann iſt alt Rom wieder hergeſtellt, der Imperator iſt Pontifex maximus, und die Auguren lachen mit Recht, wenn ſie ſich begegnen.

Die Gegenfüßler, S. 84, in demſelben Hefte. In der erſten Hälfte des achten Jahrhunderts behauptete der baieriſche Biſchof Vergilius, die Erde ſey überall umher von Menſchen umwohnt, die alſo als Antipoden die Füße einander entgegenkehrten. Die Zeit, noch ungeübt in ſolchen Naturanſchauungen, verſtand ihn, es gebe noch eine zweite Welt, andere Menſchen unter der Erde, und eine andere Sonne und einen andern Mond. Der heil. Bonifaz unter-

Digitized by Google

suchte diese Lehre, fand sie mit dem Kirchenglauben unvereinbar, berichtete deßwegen nach Rom, und der Pabst Zacharias entschied sich für seine Ansicht, verordnete die Absetzung des Bischofs, wenn er sich zu ihr bekenne, und beschied ihn nach Rom zur Rechenschaft. Aventinus hat ernst und ruhig diese Geschichte im siebenten Buche seiner Chronik mitgetheilt, der Herausgeber erzählt sie ihm mit seinen Worten nach, und begleitet sie nach seiner höchst widerwärtigen Weise mit einigen Grimassen, indem er theils in der Einleitung, theils in den Noten, mit einem spitzen Instrumente, dem man zu viel Ehre anthun würde, wenn man es einen Degen oder einen Dolch nennen wollte, nach Allem im Texte, nach Menschen wie nach Grundsätzen sticht und ihm Schrammen zu reißen sucht, wo es seinen vorgesetzten Meinungen und Ansichten widerspricht. Eine solche leichtsinnige und leichtfertige Behandlung ist besonders bei einem Gegenstande wie dieser höchst eckelhaft, wo es sich um einen Gränzstreit zwischen den angebornen Rechten des menschlichen Geistes und den übertragenen der Kirche, zwischen dem creatürlichen Logos und dem schöpferischen handelt, ein Conflict von so hochwichtiger Natur, daß die Betrachtung seinem Gebiete immer nur mit Scheu und ernster Sammlung nahen sollte. Wie viel würdiger hat der Verfasser des Aufsatzes im Februarhefte des Staatsmanns, der unter dem Titel: der Prozeß des Galileo Galilei, einen ganz nahe verwandten Gegenstand erörtert, seine Aufgabe behandelt, und wie weit muß jene prickelnde, sticheinde, krakeelende Weise hinter der geordneten Ruhe, der anständigen Haltung und der sorgfältigen Umsicht, die in dieser Erörterung herrscht, zurückstehen. Inzwischen kommt des Herausgebers Wiedererwähnung jenes früheren Handels doch dankenswerth zur rechten Stunde, um das ganze Verhältniß in's rechte Licht zu setzen, und einige Blößen, die der Verfasser jenes Aufsatzes in vielleicht zu großer Aengstlichkeit gegeben, durch frei und frankes Aufgeben des Unhaltbaren zu decken. Es ist nämlich im gegebenen Falle gar nicht wie bei Galilei von etwas die Rede, was man noch zur Zeit eine Hypothese auch nur nennen könnte; daß es Gegenfüßler gibt ist handgreiflich jedem klar geworden, denn man darf, um die Wahrheit des Satzes einzusehen, nicht wie dort zugleich auf und über der Erde stehen. Indem aber der Pabst Zacharias im Jahr 743 für eine Irrlehre erklärt, was im Jahr 1800

Digitized by Google

als eine unläugbare Wahrheit allen gewiß erscheint, hat er der kirchlichen Unfehlbarkeit einen übeln Stoß versetzt. Und doch steht fest, daß die Kirche in ihrem Vertreter recht gethan, als sie um jene Zeit die Lehre als unrecht erklärt, und ihre weitere Verbreitung durch öffentliche Lehre verboten hat. — Das kirchliche Lehrgebäude besteht aus zwei verschiedenen Elementen, einem das wir das Theosophische nennen können, und einem Andern, das mit dem Namen des Physiologischen hinlänglich bezeichnet ist. Jenes begreift alle Dogmen von der Natur und dem Wesen der Gottheit, ihrem Verhältnisse zur Menschheit, und hinwiederum dieser zu ihr, mithin die ganze Versöhnungslehre und alles Sakramentalische. Das physiologische Element hingegen, das bei allen Doctrinen des Heidenthums das vorherrschende gewesen, ist schon im Pentateuch beinahe ganz zurückgetreten, und alles was übrig geblieben, beschränkt sich beinahe allein auf das wenige Dogmatische, was die Genesis über den Ursprung der Welt und das Verhältniß der Gottheit zu ihr enthält. Das Christenthum hat diesen wenigen Grundlehren nichts als einige spezielle Lehren über das Verhältniß des Logos zu dieser Welt beigefügt, die eigentlich füglicher dem andern Elemente zugerechnet werden. Alles was über dieß Feststehende hinausliegt, ist der Schule und dem Erforschen des menschlichen Geistes Preiß gegeben; und die Wissenschaft schaltet und waltet hier als in ihrem eigenthümlichsten Gebiete. Die Kirche, nicht basirt auf die Wissenschaft, sondern gegrundvestet in Gott und wurzelnd mit ihrem theosophischen Element im Ueberweltlichen, breitet mit ihrem Natürlichen sich aus im Weltlichen, und indem sie durch das Irdische sich verzweigt, knüpft sie in diesen ihren Extremitäten rationell nicht an die vorelende Schule, sondern an die in der Gesammtmasse herrschende Weltanschauung an, und auf dieser irdischen Unterlage muß sich nun die Oeconomie ihres natürlichen Daseyns ordnen und zurechtsetzen. Eine solche Unterlage war nun, wie der Verfasser jenes Aufsatzes richtig bemerkt, die Meinung von der ruhenden Erde im Mittelpunkt der Welt. Es war die Grundanschauung des ganzen Alterthums, in ihr hatte auch jener Feldherr gerufen: Sonne stehe still, bis ich den Feind geschlagen! in ihr hatte die Kirche nachgebend der allgemeinen Ueberzeugung sich eingerichtet. Aber auf Erden ist alles wandelbar, der Geist schreitet unaufhaltsam immer weiter

Digitized by Google

in seinem Gebiete, die Schule steigert ihre Anschauung; statt des alten Sinnenglaubens ist längst schon ein Verstandesglauben in ihr aufgewacht, und indem dieser nach auswärts sich ausbreitet, wird auch die Anschauung der Masse allmählig in die Umwandlung hineingezogen. Nun fühlt die Kirche in diesem ihrem Grunde sich untergraben und erschüttert, sie wird aufmerksam und fasst die neue Lehre näher in's Auge. Es ist im vorliegenden Falle nicht die Rede von einer Doctrin, die sich mit dem, was wir das theosophische Element genannt, in Widerspruch versetzte, hier ist die Entscheidung meist mit wenig Schwierigkeit verbunden; die Kirche hält das Gebotene an ihre Norm, und verwirft, was von der Harmonie ausweicht. Die Sache ist schwieriger, eine physiologische Lehre, entstanden in einem Gebiete, wo die Kirche keine Gerichtsbarkeit ausübt, tritt einer Andern entgegen, die zwar kein eigentliches Dogma gewesen, aber als die herrschende Weltanschauung doch allen Dogmen in diesem Gebiete zum Grunde gelegen, und die Kirche, an die Scheide zweier Zeiten gelangt, ist in die schwierige Lage versetzt, sich zu entscheiden zwischen dem was kommen wird, aber noch nicht besteht, und dem was vorübergehen soll, aber noch nicht vorhanden ist.

So lange die Lehre als blose wissenschaftliche Hypothese im Gebiete der Schule allein bestanden, hat sie keine Notiz von ihr genommen, erst wenn sie in's Leben eindringen will, tritt sie als die natürliche Schutzherrin des Alten und Ueberlieferten ihr entgegen, und vertheidigt Schritt vor Schritt die weichende alte Anschauung gegen die andringende Neue. Was sie aber dort vertheidigt und hier ansieht, ist keineswegs die wissenschaftliche Wahrheit der einen oder der andern Lehre, das ist der Gesichtspunkt und die Sache der Schule; es ist einerseits die Sicherheit der Grundmauern auf denen ihr irdisches Gebäude ruht, die sie mit wachsamer Sorge hütet; andrerseits die Integrität ihrer höhern wesenhaften Wahrheit, die sie gegen jede Antastung einer Beeinträchtigung schirmt. Der Widerstand der streitenden Kirche ist daher keineswegs absolut, seine Fortdauer ist vielmehr an Bedingungen geknüpft, und in dem Maaße, wie diese sich erfüllen, mindert sich ihre Opposition, und sie tritt in den Friedensstand zurück, wenn sie alle jene Ansprüche gesichert sieht, denen sie durchaus und auf keine Bedingung irgend etwas vergeben

Digitized by Google

darf. Da sie die Ueberzeugung immer fest hält, daß sie im Besitze der vollkommensten Wahrheit ist, und aus diesem Gesichtspunkt keine wissenschaftliche Wahrheit scheuen darf, so setzt sie mit Recht voraus, daß wo irgend ein scheinbarer Widerspruch sich kund thut, die ganze und reine Wahrheit noch nicht gefunden sey. Weil es ihr aber nicht obliegt, in jeder gebotenen Doctrin diese Läuterung zu bewirken, so weißt sie diese der Schule zu, und erst wenn es dieser gelungen, das Ausweichende durch die volle Ergründung zur Harmonie zurückzuführen, erklärt sie die Neuerung als zulässig. Aber die wirkliche Aufnahme derselben ist noch an eine zweite Bedingung geknüpft, sie muß dadurch, daß sie in innerer Befestigung, Durchbildung und Ausführung zu wissenschaftlicher Evidenz gelangt, die Herrschaft der frühern Anschauung gestürzt, und die neue in's Leben eingeführt und in ihr befestigt haben, ehe die Kirche sie als wirkliche Macht in der Zeit und in diesen Charakter als eine taugliche neue Unterlage anerkennt. Denn die Kirche darf nicht den Widerhalt ihrer Grundmauern abgraben und ihre Substruktionen durch den Wechsel der Meinungen nackt zu Tage legen lassen, bis die Vorsorge getroffen, daß ihr Bestand durch feste taugliche Stützen gesichert, und alles was ausser dem allgemeinen Gleichgewichte überhängt, gehörig unterfangen ist.

Wenden wir diese allgemeinen Sätze auf die vorliegenden Fälle an, so rechtfertigt sich daraus leicht das Benehmen der Kirche. Als Virgilius die Lehre von den Gegenfüßlern aufgestellt, verband sich die neue Wahrheit mit dem herrschenden Irrthum von der flachen Erde, und verzerrte sich dadurch in der öffentlichen Meinung. Die Welt der Gegenfüßler durch unüberschreitbare Schranken von der unsrigen getrennt, wurde eine wahrhafte andere Gegenwelt, ein anderer Mond, eine andere Sonne, andere Sterne beleuchteten ein anderes Geschlecht, das von einem eigenen Adam abstammend, auch einen andern Erlöser und einen andern Glauben und eine andere Kirche auf Erden nöthig machte, welches alles die Kirche mit vollem Recht verwarf. Als in der Folge jener Irrthum schwand, die Kugelform der Erde alles wieder in's rechte Verhältniß brachte, und zugleich die frühere Hypothese mit wissenschaftlicher Evidenz allen Geistern sich aufdrang, machte die Kirche keinen Einwand mehr; sie hatte die Wahrheit nicht geächtet, nur den mit ihr verbundenen Irrthum,

Digitized by Google

der sie mit dem Dogma entzweite, ausgewiesen. Eben so als Cusanus die Lehre der alten Pythagoräer vom Feuer in der Mitte wieder aufgeweckt, als Copernicus eine neue Weltordnung eingerichtet, störte die Kirche die Schule keineswegs in diesen Spekulationen, sie begünstigte vielmehr die kühnen Geister, die diesen neuen Flug gewagt. Aber bald brachte die Zeit in ihrer Strömung die vulkanischen Jahrhunderte herauf, und um die Kirche her erbebte die Erde in den gewaltsamen Ausbrüchen der Reformation, der Norden von ihr abfallend, war in ein Meer neuer Meinungen hinabgesunken, und nun kam auch Galilei, bewaffnet mit der ganzen Macht der neuen mathematischen Mechanik, und durchwühlte furchtbar den ihr noch fest stehenden Boden der Meinungen mit der unwiderstehlichen Gewalt des Genies und der Wissenschaft, und auch jene die ihr noch treu geblieben, wurden an ihr irre, als sie die Erde unter ihren Füßen aus ihren alten Angeln gehoben, und zum schwindelerregenden Kreislauf in die öde Leere hinausgeschleudert sahen. Da fand sie denn natürlich zur Nothwehr sich gedrungen, und sie bewaffnete sich zum Kriege, nicht gegen die Wahrheit an sich, sondern insofern sie der neuen Ansicht sich zur Unterlage bot, um darauf die Werke zum Angriff ihrer höheren Wahrheit zu basiren. Die Fortdauer dieses ihres Widerstandes ist an das Fortbestehen dieses Verhältnisses geknüpft, und hat in dem Maaße sich geschwächt, als bei fortschreitender Forschung allmälig die innere Harmonie der neuen Wahrheit mit den alten großen Wahrheiten sich ausgewiesen. Denn in der That ist die Lehre von der Bewegung der Erde so wenig im Widerspruche mit dem Christenthum, daß sie vielmehr, sobald ihre Zeit herangekommen, seine eigenthümliche Naturbasis werden mußte. Das Heidenthum, und in ihm besonders jene Lehre, die am weitesten von der primitiven Mittheilung ausgewichen, die nämlich, die den Himmel aus der Erde entstehen läßt, war ganz auf die Anschauung von der Ruhe der Erde gegründet, um die sich nun alles Höhere im steten Kreislaufe bewegte. Als aber Christus erschien, da mußte die Ruhende zur Bewegung sich entschließen, die ganze Geschichte ob sie wollte oder sich weigerte, mußte fortan um ihn als seine Mitte sich bewegen, sie hat es bisher gethan und wird es fortsetzen, so lange die Zeiten dauern; die um die Sonne beweglich gewordene Erde ist aber nur der symbolische Ausdruck dieses höheren Kreislaufs. Damit ist denn

Digitized by Google

auch die alte blos räumliche, quantitative Anschauung der Verhältnisse des Oben und Unten im Weltsystem in eine höhere Qualitative übergegangen, die sich an die geistige Höhe des Christenthums eben so anschließt, wie die frühere an die Naturreligion der früheren Zeit. Dem Alterthum war das Unten schlechthin die ruhende Erde, das Oben der weite Raum, der sich über ihr in's Unabsehliche zieht; diese Anschauung konnte daher schlechterdings keine Gegenfüßler gelten lassen, weil diese den Himmel zum Unten, die Erde zum Oben gemacht hätten. Die neue Weltanschauung, indem sie die bewegte Erde an eine höhere Mitte knüpft, setzt das Oben nun in die höhere, das Unten in die tiefere Weltpotenz. So ist die Sonne also für ihr System der natürliche Himmel; das Unten aber ist an die Planetenreihe geknüpft, und tritt um so gründlicher hervor, je mehr der Planet von der Sonne sich entfernt. Eben so ist im Erdsystem die Erde selbst das Oben, der Mond hingegen, und alle Satelliten, sind im Verhältniß zu ihrem Planeten das Unten, die Planeten selbst aber wieder ihr natürlicher Himmel. Der eigentliche Abgrund des Erdsystems ist der Mond; hier ist der Tartarus, in dem jene wilden Naturkräfte gebunden liegen, die so lange die Erde unterwühlt, bis diese endlich ihrer Meister geworden, und sie von sich abstossend in die ferne Welttiefe ausgeworfen, wo die furchtbar zerrissene Oberfläche des Weltkörpers noch jetzt Zeugniß gibt von dem Wüthen jener Naturmächte, die sie also umgestürzt. Der Naturhimmel ist also keineswegs jener weite Raum, der sich kugelförmig über unserem Haupte wölbt; er besteht ausschließlich und wesentlich in der Gesammtheit der Sterne, die über ihn verbreitet sind, und die leuchtend, durch sich selbst bewegt, den Quellbrunn der Schwere in sich selbst beschließend, und darum nach aussen ihr keineswegs in Dienstbarkeit gebunden, wirklich, wie Hegel es geistreich ausgedruckt, als eine große Vision sich unserem Sinne bieten, in der das natürliche Licht als das vermittelnde Medium erscheint. Der Naturabgrund wird eben so keineswegs durch die Erde allein dargestellt, sondern durch die Gesammtheit jener dunkeln, passiv mit den leuchtenden Gestirnen und untereinander verketteten, schweren Brocken, die oben und unten und überall durch den ganzen Raum ausgestreut, in ihrer Gesammtheit, das unsichtbare Reich der Finsterniß zusammensetzen, jedoch also, daß von der Sonne abwärts

Digitized by Google

durch die immer mehr degradirte Folge der Planeten, und von diesen wieder noch tiefer durch die gleiche Folge der Trabanten der Abgrund sich immer abgründiger öffnet, und weiter von seinem Himmel sich entfernt. Darum hat die Erde, in der Planetenfolge ziemlich die Mitte haltend, zugleich auch zwischen ihren Mond und die Sonne in die Mitte versetzt, der mittleren Gränze zwischen dem Reiche des Lichtes und der Finsterniß im Sonnensysteme ziemlich nahe ihre Stellung gefunden, während alle tieferen Planeten schon durch die stets zunehmende Zahl ihrer Trabanten verrathen, daß sie tiefer in die Weltnacht, wie die höheren in die Sonne verschlungen sind. So wird begreiflich wie Gott beim Propheten sagen konnte: „selbst die Himmel sind nicht rein vor mir," ein Ausspruch, der nach der entwickelten Ansicht physisch genommen, vom alten Naumachimmel seine volle Geltung hat, aber auch vom neuern qualitativ gesteigerten noch gilt, was die Sonnenflecken und das ab- und zunehmende Licht so vieler Sterne beweisen.

Wie aber in solcher Weise die rechte physische Wahrheit in Bezug auf die bewegte oder die ruhende Erde mit der geistigen des Christenthums vollkommen sich befreundet, so wird auch die Unermeßlichkeit des Weltalls, in die uns die neuere Astronomie die Aussicht eröffnet hat, recht und scharf angesehen, den Widerspruch selbst wieder niederschlagen, den sie in der ersten Ueberraschung im Rausche der scheinbar in's Unendliche erweiterten Geisteskraft hervorgerufen. Allerdings hat man in neuerer Zeit häufig die entdeckte Größe des Weltalls der Kleinheit und Unbedeutenheit der Kirche, und die nicht grundlos vorausgesetzte verhältnißmäßig entsprechende Ausbreitung des geistigen Reiches der engen beschränkten Armuth jener historischen Thatsache entgegengesetzt, auf die ihr ganzes Gebäude gegründet ist, und die Wissenschaft Besitz nehmend von der weiten Domäne des Weltalls wähnte, es sey ihr nun gegeben, die auf einem kleinen Theil der Erde basirte Lehre in allen Richtungen weit zu überflügeln, und in die weiten Himmelsräume sich erschwingend, sie in der Dienstbarkeit des kleinen trüben Erdballs weit hinter sich zurückzulassen. Aber man besitzt die Räume noch nicht dadurch, daß das Auge sie überschaut; und man beherrsche die Bewegungen nicht dadurch, daß der Calcul sie berechnet. Was ist auch alle räumliche Unendlichkeit vor der geistigen, die sie in

Digitized by Google

ſich befaßt, was iſt die Geiſtige vor Gott, der in Beide nur einen Moment ſeiner ſchöpferiſchen Thätigkeit ergoſſen? Was iſt die Welt, eben ſo das eigentliche Allodial der Wiſſenſchaft, wie die Doctrin das Lehngut der Kirche, anders als die Manifeſtation der Ideen des Logos in That verwandelt durch die Schöpfungskraft des Vaters, gehegt und gereift in der Liebesfülle des göttlichen Geiſtes, und nun als articulirtes Wort in der Natur verkörpert, und im Menſchen als denkender Geiſt dem ihm mitgetheilten Athem Gottes eingepflanzt. Die Kirche aber, wie kann ſie anders bezeichnet werden, als die nach den Ideen, die der menſchgewordene Logos mitgetheilt, durch die in Allmacht waltende Vorſehung deſſen der ihn geſendet hat, unter dem wärmenden Liebesathem des Geiſtes, der von Beiden ausgegangen, in beſtimmten Perioden zum höheren Organism ausgeſchaffene Geiſterwelt, als deren Unterlage jene frühere Naturwelt, welches immer ihr Anfang ſeyn möge, nur untergeordnete Bedeutung in Anſpruch nimmt. Und wenn nun die Wiſſenſchaft, aufſteigend von der Erde, mit geſchärftem Auge die fernſten Himmelsräume durchgründet, nach den Geſetzen der Analogie ihre Erſcheinungen ſich deutet, und in der Formel ſie ordnet und befaßt, wenn ſie dann in's Geiſterreich mit ihrem andern dem geiſtigen Auge ſchaut, und auch hier durchgründend, deutend, ordnend und zuſammenfaſſend am Faden der Cauſalität höher und höher ſich erhebt, bis das Wehen und Rauſchen der Gottheit im Wipfel des in der Erde wurzelnden Baumes der Erkenntniß ihr vernehmlich geworden: iſt dann die Kirche, die von Gott ausgeht, und deren Pflege jenes Gewächs anvertraut worden, das ſeine Wurzeln über den Himmeln hat, und nur ſeine Blüthen und Früchte über die Erde ſtreut, ſo karg bedacht, daß ſie den Reichthum der Schule zu beneiden, und vor der Weite ihres Naturgebietes ſich entſetzend zurückzutreten verſucht ſeyn könnte? Was anders als ihre ſtille Selbſtbeſchränkung auf die irdiſche Stätte die ihr bereitet, und auf die Miſſion an die ſie praktiſch gewieſen iſt, kann ſie hindern am Faden derſelben Analogien und auch der Himmelsleiter der gleichen mehr und mehr anſteigenden Abſtraktion gleichfalls ihren geiſtigen Geſichtskreis in's Unendliche auszudehnen. Wenn die Schöpfung der Erde in der ihr übergebenen Lehre nur als ein Moment der großen Weltſchöpfung erſcheint, was hindert ſie den Sündenfall des erſten Menſchen, nachgehend ſo viel bedeutſamen

Digitized by Google

Spuren, die sich in ihrer Ueberlieferung finden, gleichfalls nur als einen einzelnen Akt einer größeren Handlung, als eine Episode jenes furchtbaren grauenvollen Epos anzusehen, das im Beginne der Zeiten schon durch alle Himmel durchgespielt, und in dem sich durch das Wüthen gewaltiger Kräfte jener furchtbare Abgrund aufgewühlt, an den der erste Ring jener unglückschweren Kette von Uebeln und Bosheiten geschmiedet ist, die in jenem Sündenfall noch in der gutartigsten Form auf unserer Erde zu Tage tritt. Und diese Voraussetzung unterstellt, wer könnte ihr wehren, wenn sie ausgehend von der Stelle bei Johannes (X. 15, 16): „Und ich lasse mein Leben für die Schaafe, und ich habe noch andere Schaafe, die sind nicht aus diesem Stalle, und dieselbigen muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird eine Heerde und ein Hirte werden," auch den Versöhnungsakt auf Erden uns als einen Moment jener großen Versöhnung erklärte, die alle Räume und alle Zeiten umfassend jenem Epos, in dem wild empörte Kräfte Tod und Verdammniß sich bereitet, seit dem Anbeginn ein anderes der Seligmachung entgegensetzte, das eben so eine aufsteigende Progression begründete, wie im Andern eine Absteigende hervorgetreten, jedoch also, daß nicht etwa der Logos unter diese verschiedene Akte sich vertheilt, sondern daß er, wie Gott, überall ganz und unverkürzt sich mittheilt, in Jedem und also auch in den Irdischen ganz und ungetheilt eingegangen, Alle Akte also in Jedem und Jeder in Allen enthalten sind. Solche Lehre wird niemal die Kirchliche werden, weil die Kirche auf ihre irrdische Sendung sich beschränkt; aber sie steht mit ihrer Lehre nicht im Widerspruche, sie ist eben so wohl und noch besser begründet, dazu auch geistreicher und großartiger, als die Ansicht der Gegner, die ihre Mäßigkeit als natürliche Armuth und Mangelhaftigkeit erklärt, und ist mithin mehr als hinreichend ihre Einwürfe gänzlich zu amortisiren. Man lasse also immerhin die Wissenschaft ohne Aengstlichkeit in ihrem Gebiet gewähren, die Kirche hat immer zuletzt etwas, womit sie ihr Höchstes zu überbieten im Stande ist.

Protestantische Kirche in Anhalt-Cöthen.

Oeffentliche Blätter haben bereits gemeldet, daß der Herzog Friedrich Ferdinand von Anhalt-Cöthen, nebst seiner Gemah-

Digitized by Google

lin, am 24. Oktober voriges Jahr zur katholischen Kirche übergetreten sey. In Cöthen selbst erfuhr man dieß bereits vor der Rückkehr des Herzogs aus Paris durch Privatbriefe, die indeß bei der Mehrzahl um so weniger Glauben fanden, da der Hof lange Zeit hindurch auch nicht einen Schritt that, worin jene Privatnachrichten Bestätigung gefunden hätten. Nur denen, welche dem Hofe näher standen, konnte es nicht entgehen, daß mancherlei Ereignisse, vor allen der Einsturz der Nienburger Kettenbrücke (wobei nahe an hundert Menschen entweder den Tod fanden, oder verstümmelt wurden), die Verspätung jener Bekanntmachung, in welcher der Herzog am 13. Januar d. J. seinen Uebertritt zur katholischen Kirche anzeigt, erklärlich machten. Die herzogl. Regierung, nebst dem damit verbundenen Consistorium, hielt es deßhalb für Pflicht, auf Sicherstellung der Rechte und Freiheiten der protestantischen Einwohner Bedacht zu nehmen. In einem besondern, dem Herzoge am Schlusse des vorigen Jahres überreichten Promemoria, bat sie denselben, „eine Oberbehörde zur Leitung der geistlich-evangelischen Angelegenheiten des Herzogthum zu ernennen.“ Der Concipient bemerkte zugleich, daß auch andere zur katholischen Kirche übergetretene Fürsten, wie z. B. in Sachsen, in Gotha ꝛc., ihren Episkopalrechten entsagt, und diese an ein Oberconsistorium gewiesen hätten.

Am folgenden Morgen wurde die Regierung in corpore vor den Herzog beschieden, der auf die gedachte Eingabe mündlich in einer langen, und wie die Anwesenden einstimmig versichern, sehr gelungenen Rede Folgendes erwidert haben soll:

„Es befremde ihn recht sehr, daß die Regierung ihn ersucht habe, auf seine Episkopalrechte zu verzichten. Daß in Sachsen, in Gotha und in andern Ländern der Fürst in ähnlichem Falle aufgehört habe, summus episcopus zu seyn, sey aus eigenem, freien Antriebe dieser Fürsten geschehen. Er sey nicht gesonnen, dem Beispiel dieser Fürsten zu folgen, und Rechte aufzugeben, die ihm als unumschränkt regierenden Herzoge zustänben, zumal da man ja auch früher in protestantischen Ländern die Patronatrechte einzelner Klöster nicht angetastet habe. — Daß er seinen protestantischen Unterthanen besonders und ausdrücklich Gewährleistung ihrer Rechte und Freiheiten gebe, dessen bedürfe es um so weniger, da

Digitized by Google

sie dieselben in seiner Persönlichkeit und in seiner frühern bereits siebenjährigen Regierung finden würden und finden müßten. — Er wisse recht gut, daß er durch seinen Uebertritt zur kathol. Kirche nicht blos das Volk, seine Unterthanen, von sich abgewendet habe, und wolle es nicht verhehlen, auch von einzeln Fürstenhäusern sey dieser Schritt nach den ihm zugekommenen Schreiben gemißbilligt worden; allein er begreife nicht, wie man es ihm verargen könne, daß er aus eigener freier Ueberzeugung sich dem Glauben zugewendet habe, in welchem er die meiste Beruhigung finde. Weit mehr, fuhr er fort, sollte es billigerweise befremden, daß einzelne Fürsten in Deutschland in dem letzten Decennium ihren Unterthanen einen ganz neuen Glauben aufgedrungen, und neben den bereits vorhandenen protestantischen Kirchen eine neue evangelische Kirche in das Daseyn gerufen haben, auf eine Weise, die nicht immer der Gewissensfreiheit des Einzelnen schont.“ Er ließ sich dann umständlicher über die Unionsversuche in einzelnen Staaten aus, in denen er freilich kein erfreuliches Zeichen der Zeit erkannte: „Und, schloß er, um den Hauptpunkt mit wenigen Worten zu berühren, ihr Protestanten dürft euch gar nicht rühmen, eine Kirche zu haben. Bei euch ist keine Uebereinstimmung, und der Willkür und dem Zweifel ein weites Feld gelassen, während in unserer Kirche, die in dem Pabste den alleinigen Ausleger des göttlichen Wortes ehrt und ihm die Entscheidung jedes etwaigen Zweifels überläßt, niemals irgend ein Schwanken, niemals Ungewißheit die Gewissen beunruhigen kann.“

Das Gesuch der Regierung wurde nochmals auf das Bestimmteste zurückgewiesen.

Bald nach dieser Erklärung des Herzogs wurde von dem herzogl. Consistorium in Cöthen, unter dem 2. Jänner 1826, folgendes Circulare an die Prediger und ordinirten Kandidaten des Herzogthums erlassen:

„Da Se. Herzogl. Durchlaucht in Folge eines bei herzoglichem Consistorium ergangenen höchsten Befehls das Austheilen des heil. Abendmahls von reformirten Geistlichen an Lutheraner, und von lutherischen Geistlichen an Reformirte ferner nicht gnädigst zu gestatten geruhen wollen, so wird von wegen Höchstihrer herzogl. Durchlaucht an sämmtliche Prediger und ordinirte Kandidaten des

Digitized by Google

Herzogthums hiermit verfügt, sich für die Zukunft der Austheilung des heil. Abendmahls von Andern als ihren eigenen Confessionsverwandten zu enthalten.

„Herzoglich Anhaltisches Consistorium in Cöthen.“

Referent hält es für nöthig, zur Erläuterung dieses Rescriptes folgende Bemerkungen beizufügen: In dem Herzogthume Cöthen wohnen in den meisten Dörfern Reformirte und Lutheraner neben einander. Jene, fast überall in dem Herzogthume die Mehrzahl bildend, haben Prediger ihrer Confession, während die Lutheraner in den reformirten Kirchen eingepfarrt, und hinsichtlich einzelner Amtshandlungen (Taufe und Trauung) an die im Orte lebenden Prediger gewiesen sind. Die Seelsorge über diese Lutheraner ist indeß ordinirten Candidaten übertragen, welche in jedem Orte vierteljährlich einmal das heil. Abendmahl nach lutherischem Ritus austheilen, und auch im Winter den Katechumenen-Unterricht besorgen. Es ist leicht erklärlich, daß die lutherischen Gemeindeglieder zu dem unter ihnen lebenden Geistlichen mehr Vertrauen faßten als zu einem fremden, der nur selten und auch dann nur auf kurze Zeit unter ihnen erschien; auch war es den Katechumenen sehr lästig, in der rauhen Jahreszeit oft Stunden weit zu dem Pfarrunterrichte gehen zu müssen. Dazu kommt endlich, daß die Kinder beider Confessionen in einer Schule unterwiesen werden und dort denselben Religionsunterricht erhalten. Dieß Alles bewirkte seit einigen Jahren, daß sich einzelne lutherische Gemeindeglieder enger an die reformirten Prediger anschlossen, zumal da das Herzogthum das Glück hat, sehr würdige Geistliche zu besitzen, die, wiewohl sie von aller Proselytenmacherei frei sind, Liebe und Vertrauen zu erwerben wissen. — In den Dörfern, in welchen die Lutheraner die Mehrzahl ausmachen, und in denen deßhalb lutherische Geistliche angestellt sind, trat dasselbe ein. Auch die reformirten Gemeindeglieder schlossen sich bereitwillig an die Mehrzahl an. Die Prediger beider Confessionen glaubten einen so herrlichen duldsamen Geist um so weniger unterdrücken zu müssen, da derselbe keineswegs vom Indifferentismus, sondern von einem echt religiösen Sinn ausgieng. Es war daher auch in mehrern Cöthenschen Dörfern üblich geworden, daß das heil. Abendmahl von einem und demselben Prediger abwechselnd nach reformirtem und nach lutherischem Ritus ausgetheilt wurde. Auf besonderes Nachsuchen der

Digitized by Google

einzelnen Gemeinden war dieß seit etwa zehn bis zwanzig Jahren von dem Consistorium ausdrücklich bewilligt worden. Es war also, wie man sieht, dahin gekommen, daß es nur noch des letzten Schrittes bedürft hätte, um das Unionswerk, wozu das Volk selbst unverkennbare Hinneigung zeigte, zu vollenden.

So weit die Allgemeine Kirchenzeitung, einige Bemerkungen dazu in der nächsten Beilage.

In Leipzig ist Hr. Karl Baldamus, der Rechte Doktor, als talentvoller Schriftsteller bekannt, am 16. Dezember v. J. zur katholischen Kirche zurückgetreten.

Frankreich. In der Kirche zum heil. Baudelius in Nimes hat Hr. Johann Peter Aldebert, Richter am Tribunal daselbst, den 27. Januar d. J. den Protestantismus abgeschworen. Sein Sohn, welcher protest. Pfarrer im Dauphine ist, als er von dem Vorhaben des Vaters hörte, begab sich auf der Stelle nach Nimes, um ihn von diesem Schritte abzuhalten. Auch die zwei Schwestern des Zurückgetretenen thaten ihr Mögliches, um ihn auf andere Gesinnungen zu bringen. Allein die Ueberzeugung war zu fest gegründet, als daß sie durch unstatthafte Vorwände hätte erschüttert werden können. Unterm 6. Februar erließ Hr. Aldebert an seine Schwestern einen Brief folgenden Inhaltes:

„Es hat mit der euch gewordenen Nachricht seine Richtigkeit, meine liebsten Schwestern; nicht durch zeitliche Rücksichten, die nie das Geringste über mich vermögen werden, sondern durch die unwiderstehliche Kraft der Wahrheit bezwungen, folgte ich dem Beispiel des Hrn. von Bragaffargues und des Hrn. Priors von Bragaffargues; jenem des Bruders des Hrn. Laval und des Hrn. von Aldebert de Roux, meiner Großonkel, väterlicher und mütterlicher Seits; dem Beispiele mehrerer andern Verwandten, und endlich dem einer Anzahl meiner Mitbürger, verließ, gleich ihnen, eine verstümmelte Religion, welcher mich blos der Zufall der Geburt zugeführet, und bekannte mich ungetheilt zur einzig wahren, der von Christo und den Aposteln gestifteten, zu welcher auch meine Voreltern länger als fünfzehn hundert Jahre sich bekannt hatten. Diesen Schritt, wie ihr wohl denken könnt, habe ich nur nach reifer Ue-

Digitized by Google

berlegung gethan, nachdem ich die Gründe für und wider lange geprüft, kurz mit unsichtigster Sachkenntniß; und als ich meine Augen dem Lichte der Wahrheit nicht mehr verschließen konnte, war ich fest überzeugt, daß ich die Vorurtheile der Welt dem einzig richtigen Interesse, dem meines Heils, nun opfern mußte. Dessen ungeachtet sehe ich wohl vor, daß die Verläumdung nicht ermangeln werde, mir andere Absichten unterzuschieben; Jene werden ausstreuen, meine Bekehrung sey die Frucht der Schwäche gewesen; ich wäre verschiedenartig influencirt worden, das Herz und die Ueberzeugung aber hätten daran keinen Antheil genommen.... Andere werden vielleicht noch böswilliger seyn, und sagen, ich hätte mich durch glänzende Vorspiegelungen berücken lassen, und werden mich der Niedertracht fähig halten, als hätte ich meine Seele irdischen Vortheilen nachgesetzt. Ja, man wird wohl noch mehr sich erlauben. Allein, ruhig in meinem Gewissen, lege ich alle diese kleine Demüthigungen vor die Füße des Kreuzes Jesu, der mein Leben lang meine einzige Ehre seyn wird, und ich werde mich glücklich schätzen, derselben um so geringen Preis theilhaftig geworden zu seyn. Ihr aber, meine geliebten Schwestern, die ihr Gelegenheit gehabt, in die verborgensten Falten meines Herzens zu schauen, die ihr wisset wie tief, ich möchte sagen wie fanatisch ich durchdrungen bin von dem Gefühle der Ehre, des Freimuths und der Redlichkeit, ihr werdet weit billiger urtheilen, und wohl bedenken, daß, wenn ich einen Schritt gethan, der übel ausgelegt werde, ich mich erst nach der innigsten Ueberzeug, mein Seelenheil sey dadurch bedingt, dazu entschlossen habe. — In eurem Brief ermahnet ihr mich, ich solle doch dem Verderben nicht zueilen; für dieses Wort, das ich nur eurer Freundschaft zuschreiben kann, bin ich euch sehr verbunden. Aber ich, meine lieben Schwestern, wie weit stärkern Grund habe ich, den Zuspruch umzukehren und euch zuzurufen: Zittert, ja, zittert um euert willen, wofern ihr meinem Beispiele nicht nachahmet! O hätte ich doch das Glück, diesen meinen Wunsch von euch erfüllt zu sehen, dann wäre meine Freude vollkommen! Hierzu ist euch aber unumgänglich Gottes Gnade, die er mir gütigst zugetheilt, nothwendig. Ich werde ihn daher inständig darum bitten, und keinen Tag meines Lebens es unterlassen. Doch es möge geschehen, was da wolle, nie werde ich aufhören, meine geliebtesten Schwestern, euer zärtlichster Bruder zu seyn.

Gez. Albebert."

Digitized by Google

Beilage

zum Katholiken.

Jahrgang 1826.

N.ro V.

Einfache Lösung einiger zeitgemäßen kirchlichen Fragen von Dr. Sch.

Erste Frage. Kann oder darf ein katholischer Regent einen giltigen Verfassungseid auch für solche Konstitutions-Bestimmungen leisten, welche der Gewissens- und Religionsfreiheit der Katholiken offenbar zuwider sind, oder derselben auch nur zu nahe treten?

Antwort. Nein; denn dieß hieße ja etwas wider die eigene und die Religion der Katholiken des regirten Landes, deren Schutz derselbe eigentlich mit den Regenten-Pflichten übernimmt, somit gegen Gewissens- und Religionsfreiheit beschwören, was aber eine vermessene Ungerechtigkeit, weil ein offenbarer Widerspruch gegen göttliches und natürliches Recht, wäre.

Zweite Frage. Wer hat denn zu entscheiden, ob in einer Verfassungsurkunde oder in einem Religionsedikt die Gewissens- und Religionsfreiheit der Katholiken nach dem Lehrbegriffe ihrer Religion und Kirche verletzt oder unverletzt sey?

Antwort. Ganz natürlich nur die von dem Lehramte der Kirche in Harmonie mit dem orthodoxen Lehrbegriffe regulirten Gewissen der Katholiken; denn die Bestimmung über das, was bei den Katholiken Religions- und Gewissenssache sey oder zu ihrer Freiheit gehöre, von Jemand Anderm als von dem gottverordneten Lehramte, als einzigen untrüglichen Richterin, abhängig zu machen, ist eine dem katholischen Lehrbegriffe zuwiderlaufende Behauptung; die Anmassung, nach einer solchen Behauptung zu handeln, ist eine offenbare Herabwürdigung der katholischen Religion zu einer blos menschlichen Angelegenheit, und eine Verletzung oder gar

Digitized by Google

Aufhebung der Religions- und Gewissensfreiheit *). Dieses gilt, es mögen die Regierungen, von denen solche Bestimmungen über Religionssachen gegeben werden, in ihren Häuptern und gesetzgebenden

*) Es gehört zu den nur unserer, alle natürlichen Begriffe und Verhältnisse confundirenden, Zeit eigenen Absurditäten, wodurch in das Wesen der Kirche eingegriffen und die ihr zuständige Autorität usurpirt wird, daß Laien, und darunter indifferente oder irreligiöse, also im Bezuge auf Religion, wenigstens positive und katholische, gewissenlose oder gewissenlaxe Minister oder Räthe, nach dem zwickenden Beifalle eben so gewissenloser oder laxer Kanonisten à la Müller und Brendel, oder weil. Eibel und Michl, über Mein und Dein, d. i. über die Gewissen der Katholiken entscheiden und nach dem ✝ oder — ihrer Gewissenslosigkeit die Gewissens-Marksteine mit bloser Willkühr, ohne Benehmen mit der Kirche, sogar dieser zum Trotz, beim erkannten Widerspruch derselben, also mit offenbarer Verachtung ihrer Authorität, in sogenannten Konstitutionen, Religions-Edikten, Pragmatiken, u. s. w. gesetzt, aber auch die ganz natürliche Erscheinung herbeigeführt haben, daß unter dem Popanze von Religions- und Gewissensfreiheit hie und da die ärgste Knechtschaft proklamirt, und den gewissenhaften Katholiken die höchste Ungerechtigkeit zugefüget, weil denselben nichts geringeres zugemuthet worden ist, als daß sie ihre Gewissen nach dem negativen Gewissen der Verkünder dieser Religions- und Gewissensfreiheit conformiren sollten. Die zeitgeistigen Staatsmänner haben sich häufig bei ihren in die Religions- und Gewissensfreiheit eingreifenden Reformen hinter die Verschanzungen geistesverwandter Kirchenrechtslehrer, welche sich der Kirche feindselig und trotzig gegenübergestellt haben, gesteckt, als wenn solche felle, kirchenverrätherische, irreligiöse und gewissenlose Schreiber eine Authorität hätten, über Religions- und Gewissensfreiheit etwas mit Recht Geltendes bestimmen, oder die einzig hiebei giltige Authorität der Kirche niederdrücken zu können. Wer aufhöret, ein folgsamer und treuer Sohn der Kirche zu seyn, wie soll ein solcher Apostel ein Recht zur Stimmführung über Religions- und Gewissenssachen dieser von ihm mißhandelten Mutter haben kön-

Digitized by Google

Gliedern katholisch oder akatholisch seyn, obgleich für den letzten Fall das Natur- und Rechtswidrige, in solchen Gegenständen nach einer andern Norm zu bestimmen, als auf dem Grunde der kirchlich katholischen Authorität, wegen des öffentlichen Oppositions-Momentes noch schreienender sich darstellen muß, während sich katholische Regierungen noch immer hinter den Koulissen ihres apokryphischen Katholizismus verschanzen, akatholische Regierungen aber zugleich auf einem andern Wege, als dem der Ermittlung bei der legitimen Kirchenauthorität, nicht einmal über historische Gewißheit (und solche gehört doch wesentlich zur Fixirung der Gewissensfreiheit), dessen, was bei den Katholiken innerhalb den Gränzen dieses unveräusserlichen Gutes und Rechtes liegt, versichert werden kann. Uebrigens ist die ganze Causa quæstionis so einfach, und ihre einzige Lösung aus dem Standpunkte des natürlichen göttlichen und Kirchenrechtes nach obigen Lineamenten so in die Augen springend, daß man ihr bei gesundem und unbestochenen Urtheil seine Zustimmung schlechterdings nicht versagen könnte.

Dritte Frage. Wenn aber ein katholischer Regent einen Eid auf eine Verfassung oder ein Religionsedikt, als integrirenden Theil derselben, worin die Gewissens- und Religionsfreiheit oder verletzt, oder gefährdet wäre, bereits geleistet hätte, hätte ein solcher Eid

1) Quoad puncta quæstionis eine verbindende Giltigkeit, sobald Er zur Erkenntniß der stattgehabten Verirrung käme, und 2) was wäre in einem solchen Konflikte, zur Beruhigung seines und zur

---

nen? Es gehöret eben so zu den Absurditäten unserer Zeit, daß Kanonisten, die eigentlich nur die Rechte der Kirche vertheidigen sollen gegen die Eingriffe, und darunter sogar Geistliche! — über das jus canonicum herfielen, und mit einer schlangenartigen Sophistik dem Volksgeiste, der sich immer der Kirche gegenüber stellet, die Wege und Mittel zeigten, wie selber der Kirche Unrecht und Wehe thun, wie er sie zu Boden werfen, und um ihre Freiheit bringen könne. Solche Kanonisten kehren wahrhaftig die Kanonen gegen die Kirche, und sind der leibhaftige Antichrist im Kirchenrecht, der nur auf Stiftung von Zwietracht, Haß und Unrecht ausgehet.

Digitized by Google

Beruhigung der Gewissen der gekränkten Katholiken, denen man eine unbedingte Eidesleistung aufgedrungen habe, oder vielmehr zur Sühne des zugefügten Unrechtes, Rechtens?

Antwort ad 1). Ganz natürlich kann ein solcher Eid, wodurch ein Unrecht, Etwas wider die Religion und die göttlichen oder die katholischen Kirchensatzungen, beschworen worden ist, auch nicht gelten, und dieses sowohl nach den Prinzipien der philosophischen als christlichen Moral, des natürlichen und positiven Rechtes.

Ad 2). Da aber jedes begangene Unrecht aufgehoben und nach Möglichkeit gut gemachet, für jede Rechtsbeschädigung Satisfaktion geleistet werden muß, so sind zur Herstellung des status justitiæ zwei Auskunftsmittel:

a) Daß die der Religions- und Gewissensfreiheit der Katholiken zuwidrigen Artikel aus der Verfassung und ihren integrirenden Anhängen auf dem verfassungsmäßigen Wege herausgenommen werden; oder

b) Daß der Regent, welcher die Verfassung gegeben hat, als Interpret derselben, die feierliche Deklaration, wozu Er, als einem freien Aktus seiner eigenen Gewissens- und Religionsfreiheit, so wie als Beschützer dieses Heiligthums seiner katholischen Unterthanen, ganz natürlich an Landstände nicht gebunden seyn kann (man müsse denn das Absurdum behaupten wollen, daß die religiösen Ueberzeugungen eines Landesherrn mit ständischer Verfassung vom dem landesständigen Placet abhängig seyen, eine Behauptung, bei deren Ernst freilich alle Religions- und Gewissensfreiheit schon zu Grabe getragen und ihre Verkündigung nur zum Gespötte geworden wäre), ausgehen lassen, daß es nicht die Absicht seyn könnte, durch die verfassungsmäßigen Bestimmungen dem Gewissen der Katholiken im Geringsten einen Zwang anzuthun, daß sich der von ihnen abgelegte oder abzulegende Verfassungseid somit auch nur auf die bürgerlichen Verhältnisse beziehe, und daß sie dadurch zu nichts werden verbindlich gemacht werden, was den göttlichen Gesetzen oder den katholischen Kirchensatzungen entgegen wäre. Letztern Weg hat bekanntlich die baierische Regierung zur Beseitigung des traurigen Konfliktes wegen den gewissenbeunruhigenden und dem früher abgeschlossenen Konkordate zuwider laufenden, also auch gegen das vertragsmäßige Staats- und Völkerrecht anstossenden Artikeln in der Verfassungs-

Digitized by Google

Urkunde und in dem Religionsedikte durch die im beregten Sinne ergangene Deklaration des Königs vom 15. September 1821 eingeschlagen, und die in den Irrgängen einiger konstitutionnellen Bestimmungen gefangen genommene Religions- und Gewissensfreiheit der Katholiken gerettet *).

*) Alle Bestimmungen, welche der Religions- und Gewissensfreiheit in Verfassungen oder Religionsedikten zu nahe treten, sind eigentlich verfassungswidrig, aus dem einfachen Grunde, weil sie die à la tête gestellte Freiheit wieder aufheben oder beschränken, und mit derselben in offenen Widerspruch setzen, indem sie die Freiheit in Religions- und Gewissenssachen, worüber für den Katholiken nur seine kirchliche Authorität entscheiden kann, von den antikatholischen Launen neurungssüchtiger Staatsdiener abhängig machen, die auf solche Weise, was sie mit der einen Hand geben, mit der andern wieder nehmen.

Erklärung.

Das Februarheft des Journals: „Katholische Monatsschrift," enthält gleich am Eingang einen Aufsatz: über den Katholiken, Novemberheft 1825.

Dieser Aufsatz ist gegen die im Oktober- und Novemberheft 1825 des Katholiken abgedruckte kleine Abhandlung „über die Lehre des heil. Augustinus in Beziehung auf die Bedürfnisse unserer Zeit" gerichtet, erwähnt aber einzig nur des Novemberheftes, und stellt die Sache so, als sey diese ganze Arbeit nur unternommen, um eine bestimmte Person zu lästern und zu verläumden. Der Unterzeichnete findet sich daher veranlaßt zu erklären, daß er dieselbe nur bei Gelegenheit der Erscheinung der höchstschätzbaren Widmerischen Uebersetzung einiger Schriften des heil. Augustinus, zu deren näherer Bekanntmachung im katholischen Deutschland er aufgefordert war, geschrieben, und dabei vorerst nicht an irgend eine Person gedacht habe. Der Fortgang der Arbeit selbst aber mußte ihn nothwendig auf die in unserer Zeit immer vorherrschender werdende Richtung in der Behandlung der Theologie gegen den Geist des ganzen christlichen Alterthums und aus den Anmaßungen einer blos subjek-

Digitized by Google

tiven Vernunft hinführen, und so ist die zweite Abtheilung der Abhandlung, welche im Novemberheft abgedruckt ist, einzig und allein um der ersten Abtheilung im Oktoberheft willen geschrieben, und kann ohne diese gar nicht ausgelegt und verstanden werden.

Gegen die Art und Weise jenes Aufsatzes hat der Unterzeichnete weiter nichts zu erinnern: sie stellt ihren Charakter deutlich genug heraus. Nur eine einzige Bemerkung glaubt er sich erlauben zu dürfen, und sogar zu derselben verbunden zu seyn, die er aber nicht für die bekannte Schule niederschreibt, aus welcher jener Aufsatz ausgegangen ist, weil sie dort, auch wenn sie durch Eide bekräftigt wäre, doch schwerlich Eingang finden, und jeder Streit mit derselben in's Endlose führen würde, die er vielmehr an die unbefangenen Leser des Katholiken richtet, nämlich: daß er bei Bezeichnung jener falschen und gefahrvollen Richtung in Behandlung der Theologie aus dem Standpunkt einer halben Philosophie keine andere Intention hatte, als auf dem Wege der Wissenschaft und durch Beleuchtung des falschen Prinzips auf diese Schule nicht allein, sondern auf alle ihres Gleichen aufmerksam zu machen, und dieses Prinzip des subjektiven Rationalismus gerade dort, wo es am unverholensten ausgesprochen ist, aufzufassen und dessen Blöße und Einseitigkeit zu erweisen, was der Wahrheit gemäß gethan zu haben der Unterzeichnete sich bewußt ist, und was durch den Inhalt jenes Aufsatzes auf keine Weise entkräftet wird. Den Namen desjenigen, welcher jenes Prinzip so ausgesprochen hat, nannte er nicht, weil es ihm um Persönlichkeiten nicht zu thun war, wie er sich denn derselben nach dem Ausspruche unbefangener und sachverständiger Richter enthalten, und die ganze Sache ohne Verletzung des Anstandes blos aus dem Gesichtspunkt der philosophischen Kritik zur Beleuchtung ihres Werthes und ihrer unvermeidlichen Folgen behandelt hat. Zieht nun jene Schule alles in's Persönliche, und hat sie auch jezt den Namen einer bestimmten Person, die man für verletzt achtet, öffentlich genannt, so ist hierüber nichts zu erinnern, als daß es schmerzlich ist zu sehen, wie man die Persönlichkeit blos für beleidigt hält, und so fortfährt, selbst die Möglichkeit einer falschen Richtung und Methode von ihrer Seite als ganz unmöglich zu betrachten, demnach mit Eigenwillen an dem zu halten, was mit Recht getadelt wird, und was zu verlassen und aufzugeben

Digitized by Google

ja im freien Willen steht, wobei man alsdann erkennen mußte, daß der Tadel nur das Tadelhafte, nicht die persönlichen Absichten betraf, die auch beim Irrthum noch immer die besten seyn können.

Die heftigen Vorwürfe von Pantheismus und Mystizismus, welche der Unterzeichnete schon seit Jahren auch von dieser Seite her gewohnt ist, glaubt er kaum berühren zu dürfen. Sie beruhen auf einem zur fixen Vorstellung gewordenen Vorurtheil, man wolle nämlich Dinge, die zu ganz verschiedenen Kategorien gehören, mit einander verwechseln — ein Anfinnen, welches kaum gegen die ersten Anfänger in der Philosophie vorzubringen ist. Die Unhaltbarkeit solcher Vorwürfe läßt sich einem Kinde begreiflich machen, um so mehr wird sie dem unbefangenen Mann einleuchten. Der Unterzeichnete ist übrigens bereit und wird auch wohl noch Gelegenheit haben, jedes Wort, welches er selbst gesagt, mit den entscheidendsten Stellen und mit ganzen Werken aller Kirchenväter zu belegen, die mit der Philosophie in nähere Berührung gekommen sind, und wenn jene Vorwürfe gelten sollten, nicht minder Pantheisten wären, als er selbst. Dabei muß er sich aber auch verbitten, daß ihm nicht Stellen und Ausdrücke unterschoben werden, deren zu bedienen ihm nie eingefallen ist. Was den Mystizismus betrifft, so ist es traurig, eine dogmatische Schule so sehr aller christlichen Mystik entbehren zu sehen, daß sie dieses dem katholischen Christen von jeher eigenthümliche, aber nur in der katholischen Kirche richtig gehandhabte Element als verwerflich betrachtet, und so gar keine Ahndung hat von dem Geist, welcher geheimnißvoll in allen ihren heiligen Institutionen und Sakramenten waltet; daher denn auch leider jene Schule in das allgemeine Geschrei über Mystizismus mit einstimmt; aber eben dadurch beweist, daß sie wahre und falsche Mystik nicht gehörig unterscheidet, und eben darum nicht erkennt, daß es gerade die falsche Mystik, aber der eigentliche Mystizismus ist, welcher mit dem Skeptizismus oder der falschen Skepsis das andere jener Extreme ausmacht, welche den wahren, den lebendigen Glauben untergraben, und der wahren Philosophie den Eingang verwehren. Vor beiden Extremen muß man sich hüten, und eben darum können beide, so wie die Irrwege, welche zu ihnen führen, nicht scharf und warnend genug bezeichnet werden; hieran soll den, der es

Digitized by Google

mit der Wahrheit aufrichtig meint und sie liebt, der jedoch die Person und ihren Irrthum im Herzen wohl zu unterscheiden weiß, keinerlei Menschenfurcht jemals hindern.

Der Verfasser der Abhandlung über die Lehre des heil. Augustinus im Oktober- und Novemberheft des Katholiken 1825.

Großherzogthum Posen. Der plötzliche Tod des Erzbischofs von Gnesen und Posen, Herrn Grafen Timotheus von Gorzenski, Ritter mehrerer Orden, der am 20. Dezember vorigen Jahres in seinem 85sten Lebensjahre und 35sten nach seiner Consecration statt fand, erfüllte die ganze Provinz mit einer Trauer, die nur der Verlust eines um die Religion und die Menschheit hochverdienten Oberhirten verursachen konnte. Ausgezeichnet durch seine Frömmigkeit als Prälat und Weihbischof zu Krakau, wurde der Hochselige zum Nachfolger des zum Erzbischof von Gnesen und Primas des Reiches erwählten Hrn. Ignaz von Raczynski, bisherigen Bischofs von Posen, berufen, welche Würde er mehrere Jahre hindurch behauptete, bis er endlich im Jahre 1821, nach dem schon vor mehreren Jahren erfolgten Entsagen den erzbischöflichen Pflichten von Seite des schon erwähnten Hrn. von Raczynski, eines Mannes, dem die Bildung der Geistlichkeit stets am Herzen lag, und der zuletzt, um die übrigen Lebenstage in ungestörter Frömmigkeit zubringen zu können, sein Amt niederlegte und sich in den schon früher erwählten Orden der Jesuiten begab, und als würdiges Mitglied desselben eines erbaulichen Todes gestorben war, gemäß der neuen Einrichtung der kirchlichen Angelegenheiten im Königreiche Preußen, seine letzten Jahre als Erzbischof von beiden Diözesen zuzubringen die Ehre hatte. Als Oberhirt der katholischen Christen bewies er sich fortwährend als derjenige, der das Wohl der Religion und somit auch des Staates zu dem heiligsten Bestreben seines Lebens gemacht hat, und stets auszuüben bedacht war. Das Wohl der Kirche zu erhalten, oder, wo möglich, zu befördern, war ihm immer eine heilige Pflicht. In der Menschenliebe und Rücksichtnahme, die der Apostel Paulus seinem Timotheus so nachdrücklich an's Herz gelegt, gieng er mit seinem Beispiele voran. Seine Sparsamkeit in den Unterhaltsbedürfnissen ward eine Quelle der Freigebigkeit

Digitized by Google

gegen die leidende Menschheit. Hunderte von Armen verdankten ihm ihre Unterstützung. Sein in dem Institute der grauen Schwestern zu Posen kurz vor dem Tode gestiftetes Legat für ein Krankenbett, wird noch nach Jahrhunderten ein nachahmungswürdiges Beispiel seines Mitleidens gegen Kranke und Hülfsbedürftige seyn. Sowohl die Tugend als auch sein würdevolles Aeussere zogen ihm eine allgemeine Achtung und Liebe zu. Eine Anzahl von etwa 200 Kloster- und Weltgeistlichen, so wie auch eine große Menge von Civil- und Militärpersonen des ersten Ranges, füllten die mit passender Pracht ausgezierte Kathedralkirche zu Posen während der Leichenbestattung gänzlich aus. Seine Excellenz der Hr. Weihbischof von Siemienski aus Gnesen verrichtete an der Spitze der Geistlichkeit das Traueramt. Drei Leichenreden, wovon die erste von dem Regens des erzbischöflichen Consistoriums Hrn. Gajewowicz, die zweite von dem Suragatjudex und Domprediger Hrn. Brodziszewski, die dritte von dem Domherrn Kawiecki, einem hochbetagten und in der Kanzelberedsamkeit ausgezeichnetem Greise, gehalten wurden, beurkundeten die Anhänglichkeit und Liebe zu dem Verstorbenen, und bewiesen, wie sehr der ganzen Provinz sein Verlust am Herzen lag.

Schweiz. Folgendes ist die Rücktritts-Erklärung des Herrn von Kastelberg zur katholischen Kirche.

„Hochwürdiger Dekan-Präses, hochwürdige Dekane der andern zwei Bände, Hochwürdige Präsides der Colloquien und sämmtliche Hoch- und Wohlehrwürdige, Hochgelehrte Pfarrer und theuerste Brüder in Christo Jesu!“

„Mit diesen geringen Zeilen muß ich als Greis, der das 76ste Jahr seines Alters zurückgelegt hat, gerade im allerersten Anfange mit wehmüthigem Herzen anzeigen, daß ich nicht nur nicht mehr ein Mitglied der Hochwürdigen Synode seyn kann; sondern daß ich auch Eure kirchliche Gesellschaft verlasse, und deswegen jetzt von Euch, Hoch- und Wohlehrwürdige Herren, Abschied nehme.“ —

„Denen, die mich gerne fragen möchten: Warum, mit welchem Rechte und aus welcher Ursache ich als ein hochbejahrter Greis zu einem solchen Schritte mich habe entschließen können? — denen antworte ich überhaupt und kurzweg, daß mein Gewissen mich dazu verpflichtet, und zwar mit besserm Rechte und mehrerm Grunde,

Digitized by Google

als man glaubt, daß die alten Sektenstifter und Häresiarchen vor Zeiten gehabt haben, die von unserm göttlichen Erlöser Jesu Christo und seinen Aposteln selbst gestiftete, konstituirte und organisirte heil. sichtbare christliche Mutterkirche ihrer Väter zu verlassen.

Ja, wenn es den sogenannten alten Reformatoren oder Sektenstiftern erlaubt war, diese Kirche zu verlassen, das Christenthum nach ihrer Willkühr *) zu modeln; und das zu thun, was man seit 300 Jahren her bis jetzt gethan hat und noch thut, so muß es auch mir, obschon ich alt und schwach bin, nach meiner Ueberzeugung zu handeln, und andern Brüdern, wenn es ihnen gefällt, nicht nur erlaubt, sondern es muß auch eben so löblich seyn, seiner Ueberzeugung gemäß handelnd, wieder zur heil. Mutterkirche zurückzukehren; es sehe nur Jeder zu, daß er, seiner Sache und besten Einsicht gemäß auch vor Gott und seinem Gewissen treu und sicher sey!

Besondere Gründe hätte ich, Hoch- und Wohlehrwürdige Pfarrer, wahrlich noch viele; aber die meisten will ich aus christlicher Liebe mit Stillschweigen übergehen. Gelehrten Männern und Freunden evangelischer Wahrheit genügt auch nur weniges. — Nur zwei Gründe will ich unter vielen, die mich zum Abschiede bewogen, mit wenig Worten berühren.

Beide sind nach meiner Ueberzeugung, in Rücksicht des moralischen Reiches Gottes, welches keine bloße oder heidnische Polizei-Anstalt ist, von größter Wichtigkeit. Der erste Grund meines Scheidens ist dieser: weil Ihr und Eure Kirche ein Leib ohne Kopf, oder eine Gesellschaft ohne Oberhaupt seyd; weil Euch und Eurer Kirche, wie der Sekte der Independenten, der apostolische Primat des heil. Petrus, als sichtbaren Statthalters Christi auf Erden, und das Episcopalrecht fehlt; weil bei Euch dasselbe in ein Nichts verwandelt worden; weil die gerechte, nothwendige, apostolische Autorität verschwunden, zu Grunde gegangen, und nichts, gar nichts, als höchstens ein trügerischer erbärmlicher Schein und Schatten übrig geblieben ist; mit einem Worte: weil die von Jesu Christo angeordnete, den Aposteln und ihren legitimen Nachfolgern und geistlichen Hirten bis ans Ende der Welt anvertraute Kirchenhierarchie und

*) Video, qualem simus habituri Ecclesiam dissoluta politia ecclesiastica: video postea multo intolerabiliorem futuram tyrannidem quam antea fuit. Melanch. Epist. ad Camer.

Digitized by Google

Kirchenzucht bei Euch nicht mehr von solchen legitimen geistlichen Hirten, nicht vom heil. Petrus, als von Christo bestellten, sichtbaren Statthalter auf Erden, und seinen Nachfolgern — nicht von den Aposteln und ihren Nachfolgern, Bischöfen und geistlichen Hirten der Kirche, und auch nicht von Euch verwaltet wird, sondern von Spoliatoren, die vielleicht oft selbst nicht wissen, was Religion, was Konstitution und Organisation der Kirche ist, von Willkühr, Verdrehung, Schikane, Irreligiosität und Gewalt unwissender Laien, von mehreren zu gleicher Zeit lebenden, alle Jahre alternativ wieder gewählten politischen Herrscherklugen, denen Jesus Christus, der ewige Sohn Gottes doch nie, weder die Macht gegeben, die Schaafe zu weiden, noch solchen Laien, oder protestantisch-politischen Päpsten, die Schlüssel des Himmelreichs anvertraut — nie ein Jus weder in sacra noch circa Sacra (als solche) oder das Recht, die Kirche zu regieren, gegeben.

Der zweite Grund meines Schrittes ist dieser: daß Ihr, Hoch- und Wohlehrwürdige Pfarrer, und so auch Eure Kirche selbst gar keine von Jesu Christo bestimmte, evangelische und infallible Autorität und Verwahrerin göttlicher Offenbarung, keine sichere, dauerhafte Glaubens-Norm habet. Daher kommt es, daß das Wort Gottes und die evangelische Lehre von den Geheimnissen der Gottseligkeit, die doch ohne Ausnahme als alleinige pure Objekte übernatürlicher Offenbarungen der Gnade Gottes in Christo Jesu unserm Herrn in ihren grossenbarten Objektivität und Integrität erhalten und beibehalten werden sollen, von jedem Irrlehrer, Neuerer, Fantasten, ja von jedem unwissenden Kopf und Ohnekopf, „blos nach seiner subjektiven Ansicht und eigenen Willkühr verdreht, und vom Uebermuthe solcher Subjekte schamlos eludirt wird.“ Und wie kann dieß anders seyn, ohne eine infallible Autorität und evangelische Glaubens-Norm? Und eine solche habt Ihr nicht! denn daß die sogenannte helvetische Konfession, die man bis jetzt gehabt, und die Einige dann und wann anzuführen gewohnt waren, keine infallible Regel des Glaubens, sondern vielmehr mit vielen Zweideutigkeiten, Widersprüchen und Irrthümern vermischt, und deswegen in unsern Tagen ein Gegenstand der Zwietracht, ein seichter moralischer Grund, und ein unsichtbares, elendes, erbärmliches Modell der Orthodoxie sey, das ist selbst auch Ungelehrten bekannt. Daher kommt die irreligiöse Licenz unter dem geringen und vornehmern Pöbel, daher die Strei-

Digitized by Google

tigkeiten wegen der helvetischen Konfession unter orthodoxen Mitgliedern der Hochwürdigen Synode selbst; daher so viele Verächter der evangelischen Geheimnissen, so viele Neuerer, die das Wesen der geoffenbarten und moralischen Religion verwerfen — Mückenseiger — so viele futile Exegeten und Wortkrämer. Und was ist ein Körper oder eine Gesellschaft, wo so viele Meinungen als Köpfe sind? — Kann sie anders, als ein rundes Viereck seyn?

Ja auch sogar die stolze Behauptung; die selbst von Gelehrten oft ausgesprochen wird, nämlich: daß die Reformirten jetzt und in der Zukunft keiner öffentlichen Konfession mehr bedürfen, sondern daß die Bibel, die das Wort Gottes enthält, uns zur Seligkeit hinreichend sey, — auch diese Behauptung sage ich, ist, insofern nämlich die Bibel, wie es geschieht, von sehr Vielen gebraucht wird, — damit ich sie nicht eine nichtige Bibliolatrie nenne — verderbliche Einbildung und eitle Prahlerei. Denn nicht der Geist, nicht die Objektivität der evangelischen Offenbarung, nicht der Geist und Sinn Jesu, nicht das, was Jesus Christus und die Apostel zu glauben und zu behalten gelehrt und bestimmt haben, ist solchen Menschen der objektive Grund und die Quelle des Heils; diese Quelle ist ihnen blos das, was der natürlichen Vernunft (die doch, ohne Offenbarung, von Religion wenig oder gar nichts weiß) durchaus und vollkommen begreiflich ist, blos die subjektive Meinung und private Einbildung eines Jeden.

Ja, nachdem die Kirchenhierarchie geraubt und unglücklicherweise zu Grunde gegangen, ist wahrlich auch selbst die Bibel für Protestanten, wie die Erfahrung lehrt, von wenigem Nutzen; wer sieht nicht, daß sie, auf diese Art gebraucht oder mißbraucht, zur Indifferenz und Verachtung der geoffenbarten Religion, zu der wir uns bekennen, zu anarchischer Freiheit, zur Negation und zum Atheismus selbst führen kann, und dazu schon einen weiten und breiten Weg geöffnet hat? Denn was ist die auf solche Art und solcher Licenz von einem jeden nach seiner privaten und subjektiven Ansicht willkührlich usurpirte und verstümmelte Bibel? — Großer Gott! wie die Erfahrung und des alten und gelehrten Dr. und Prof. Werenfels Distichon lehrt: „Ein Buch, darin Jeder seine Lehre sucht, und so gemacht, daß Jedermann auch seine Lehre darin finden kann.“ Ja, obschon diese heil. Bibel in der That das heil. Wort Gottes in sich enthält, — was Niemand, als nur derjenige, der weder Treue

Digitized by Google

noch Glauben hat, läugnen kann — so ist es doch nicht wahr, daß alles, was in der Bibel ist, oder nur das allein, was jeder Exeget, jeder Neuerer, jeder Häretiker oder Fantast in derselben findet, herausklaubet und nach Belieben umfaltet, infallibles Wort Gottes sey.

Nur allein die sichtbare, einige, heilige, katholische (allgemeine) und apostolische Kirche, und ihre von unserm Herrn und göttlichen Erlöser Jesus Christus bestimmte, und vom heiligen Geiste erleuchtete Autorität, welche die Pforten der Hölle nie überwältigen werden — nur diese ist der infallible Ausleger des wahren Sinnes der heiligen Schrift, oder des geschriebenen und ungeschriebenen Wortes Gottes; ja dieser allein hat der Herr die Schlüssel des Himmelreichs und die Macht zu binden und zu lösen gegeben, und nur sie ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit. Welche diese Kirche sey, ob sie nur dreihundert Jahre, seit der prätendirten Reformation her, oder ob sie gar achtzehn Jahrhunderte gedauert habe, und wo sie sey? kann nur denjenigen verborgen seyn, welchen der Geist dieser Welt die Augen verblendet hat.

Mit diesen wenigen Worten, mit welchen ich von Euch, Hoch- und Wohlehrwürdige Herren, nun Abschied nehme und die Ursache meines Schrittes, oder die private subjektive Ueberzeugung meines Herzens und Gewissens bekannt mache, ohne dadurch weder der Freiheit noch den Rechten Anderer zu nahe treten, oder ihre Ueberzeugung im Geringsten beleidigen zu wollen, mache ich jetzt ein Ende. Für Euere mir bis dahin erwiesene Gewogenheit bin ich dankbar. Gott segne Euch alle, und leite Euch alle zu heilsamen Berathungen, die er allein beglücken wird, und gebe uns die Gnade, daß seines hl. Geistes Friede, der über alle Vernunft erhaben ist, unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu bewahre! Indem ich mit diesem herzlichen Wunsche von Euch Abschied nehme, versichere ich, daß ich bis zum Ende meines Lebens immer seyn werde Euerer Hoch- und Wohlehrwürdigen gehorsamer und ergebener Diener Balthasar v. Kastelberg, gewesener Antistes und Dekan. Ilanz, den 7. Junius 1825." (N. F. f. K.)

Die allgemeine Kirchenzeitung erzählt, Nro. 72 folgende Scandalosa aus Frankreich: „Zu Pont-à-Mousson, im Meurthe-Departement, predigte unlängst der Missionärschef, Hr. von Forbin-Jan-

Digitized by Google

sen. Schon in den ersten Tagen machte er dem Maire die Anzeige, daß er als Denkmal seiner Mission ein ungeheures hölzernes Crucifix auf dem Marktplatze aufzurichten gedenke. Der Maire machte gegründete Einwendungen dagegen, z. B. daß sich ein Platz, wo Vieh und dergleichen verkauft werde, nicht wohl hierzu eignen möchte und dergleichen. Herr v. Forbin-Janson bezeichnete hierauf einen andern freien Platz. Auch hier sey es unthunlich, dieser gehöre der Gemeinde erwiederte der Maire, welche ihm eine andere Bestimmung zugedacht habe. „Ich will Ihnen schon zeigen, daß es möglich ist, antwortete der Missionär, denn Morgen wird das Crucifix aufgepflanzt werden." — „Ich hoffe, sie werden kein so gefährliches Beispiel der Insubordination gegen die öffentlichen Behörden geben," — schrieb der Maire zurück. Herr von Forbin-Janson hielt aber Wort, das Crucifix wurde unter seiner Leitung am nächstfolgenden Morgen aufgerichtet. Der Maire ließ ein Protokoll über den Vorgang aufnehmen und dasselbe an den Minister des Innern einsenden. Der Staatsprocurator soll nun Befehl erhalten haben, Hrn. von Forbin-Janson wegen Widersetzlichkeit gegen die öffentlichen Behörden zu verfolgen. Eine ähnliche Scene trug sich neulich zwischen dem Präfekten der Seine-und-Oise und einer Schaar Missionnärs zu. Der Präfekt hat dem Hrn. Minister des Innern die nähern Umstände darüber vorgelegt. Dieser, aus dem Constitutionnel entlehnten freundlichen Erzählung haben wir nur die bescheidene Bemerkung beizufügen, daß der Maire von Pont-à-Mousson in französischen Blättern bereits erklärt habe, es sey in Bezug auf diese ganze Relation nur so viel wahr, daß sie vom Anfange bis zu Ende erdichtet sey. Die allgemeine Kirchenzeitung wolle doch gütigst diesen nicht unwesentlichen Umstand ihren Lesern auch bekannt machen. Der Constitutionnel hat es vorab nicht gethan. Ein deutscher Prediger des Evangeliums wird aber höheres Gefühl für Recht und Wahrheit haben, als ein französischer Liberaler.

Wieder einmal ein Audiatur et altera pars!

Die triftigste Vertheidigung der Jesuiten findet sich in dem Werke: „Reise nach Südamerika, unternommen auf Befehl der Nordamerikanischen Regierung in den Jahren 1817 und 1818, auf der Fregatte Congreß von J. M. Brakenridge, Gesandschaftssekretär.

Digitized by Google

Aus dem Englischen. 1ster Th. Leipzig 1824.“ Seite 29 heißt es: „Die Südamerikaner können den Jesuiten für ihre Bemühungen, das Licht der Aufklärung zu verbreiten, nicht dankbar genug seyn.... Alle Schriftsteller über Südamerika zeugen für diese Behauptung.... Welche Nothwendigkeit oder Klugheit auch immer gebieten mogte, ihren Orden in Europa zu unterdrücken, so kann doch ihre Aufführung in Amerika nicht genug gerühmt werden.... Sie erregten das Mißfallen der mächtigen Spanier in Amerika, weil sie der Grausamkeit und Habsucht dieser Menschen beständig Einhalt zu thun suchten, und endlich wurden sie das Opfer der Eifersucht spanischer und portugiesischer Könige. Denn ohne ihr Benehmen in Amerika, welches durchaus nicht nach dem Sinne dieser Monarchen war, ist es nicht glaublich, daß die Jesuiten in Europa würden unterdrückt worden seyn.“ Man muß die Jesuiten in Europa angreifen, so drückt sich der Marquis de Pombal aus, als durch die Väter das Vorhaben verhindert wurde, die Indianer in den Zustand der Sklaverei zurückzuführen. Die Missionen in Paraguai waren den Brasilianern ein Dorn in den Augen. Gegenwärtig fängt man an, den rühmlichen Bemühungen der Jesuiten in Amerika Gerechtigkeit widerfahren zu lassen....“

Baiern. Ueber die Irrungen, welche im vorigen Jahre zwischen den Katholiken und Protestanten zu Weiden über den von erstern verweigerten Gebrauch des gemeinschaftlichen Kirchengeläutes herrschten, ist unterm 13. Februar laufenden Jahres die allerhöchste Entschließung erfolgt: daß der protestantische Religionstheil dort selbst im Gebrauche der Kirchenglocken zur Feier des Charfreitags geschützt werden soll. Die beigefügten gleich achtungswerthen Gründen sind: „Das gleiche Recht der protestantischen Gemeinde in Weiden mit der katholischen auf den Gebrauch der Kirche und der dazu gehörigen Glocken ist unbestritten, auch der Gebrauch der Kirche zur Feier des Charfreitags wird den Protestanten nicht bestritten, und hinsichtlich des Geläutes hierbei kann der Zeit nach, und insofern keine Collision der Rechte eintreten, als überhaupt die Katholiken zur fraglichen Zeit alles Kirchengeläute unterlassen. Gleiche Unterlassung können sie aber von den Protestanten rechtlich nicht fordern, da nach dem § 82 der zweiten Beilage zur Verfassungs-Urkunde keine Kirchenge-

Digitized by Google

sellschaft verbindlich gemacht werden kann, an dem äußern Gottesdienste der andern an den besondern Feiertagen, vielweniger noch an den besondern Formen der Kirchenfeier des andern Religionstheils Antheil zu nehmen. Vielmehr erscheinen die Protestanten befugt, nach den Gebräuchen ihrer Kirche ein Fest zu feiern, das auf gesetzlichem Wege eingeführt worden ist. Daraus, daß die Protestanten früher das Charfreitagsfest nicht begiengen, können die Katholiken kein Widerspruchsrecht gegen die jetzige Feier ableiten, da die Einrichtungen einer Kirchengesellschaft dieselbe nicht gegen die Genossen einer andern präjudiciren." S. d. Kr.

Sachsen. Ein sächs. Blatt, spricht sich gelegenheitlich, daß zu den 161 Bibelvereine, die es seither in Irland gab, sich noch 47 neue daselbst konstituirt hätten, so aus: „Das ist recht schön, aber, die Frage wird erlaubt seyn, wäre es nicht noch schöner, wenn statt dieser, mehr als 200 Bibelvereine in einem Lande, wo es so gewaltig dunkelt, so viel mehr Schulen wären errichtet worden, damit es endlich dort etwas heller würde? — Ueberhaupt, wäre es im Allgemeinen nicht besser, statt mit ungeheuern Kosten Bibeln in allen möglichen Sprachen zu drucken, die man dann an alle europäische Völker vertheilt, die sie wohl größtentheils kaum lesen, und gewiß zum allergrößten Theil nicht verstehen, die Summen vorläufig auf Verbesserung der Volksschulen im Lande (besonders auf dem Lande, wo solches Noth thut) zu verwenden? Es ist jedenfalls gewiß, daß mit den Kosten, die es macht, Bibeln und Missionäre nach Gegenden zu senden, wo ihr Nutzen noch lange höchst problematisch bleiben wird, innerhalb der Gränzen der civilisirten Welt, viel, unendlich viel, gethan werden könnte."

Karlsruhe. Se. K. H. der Großherzog haben sich gnädigst bewogen gefunden, den geistl. Ministerialrath Dr. Brunner, in Berücksichtigung seiner geschwächten Gesundheit, unter Bezeugung Höchstihrer Zufriedenheit mit seinen geleisteten Diensten, in Pensionszustand zu versetzen; dagegen den Dekan Demeter, Pfarrer zu Sasbach, einem als Seelsorger, Erzieher und Schriftsteller rühmlichst bekannten Mann, zum geistlichen Ministerialrathe und ordentlichem Mitgliede der kathol. Kirchensektion zu ernennen.

Digitized by Google

Beilage

zum Katholiken.

Jahrgang 1826.

N.ro VI.

Quodlibeta.

Sophronizon VIII, 1. p. 92. „Das Echo des Katholiken zu Straßburg schon aus der Ferne einstimmend in den Widerstand der Belgischen Bischöfe gegen die Unterrichtsverbesserungen der dortigen Staatsregierung.“ Unter dieser Rubrik, die das Register vorn mit der Ueberschrift bezeichnet: „Fromme (Geld) Zwecke für Deutschland,“ wird zuvörderst ein Auszug aus der Anzeige über die Fortsetzung des Katholiken vom 22. Dez. vorigen Jahres mitgetheilt, damit, wie der Herausgeber bemerkt, auch er seinen Beitrag zu der Art von Propagandakasse liefere, durch die dem armen Deutschland Hülfe werden solle. Das ist auch wieder von jener Punktirmanier, die atomistisch aus kleinen Schnackenstichen große Wunden zu komponiren sucht. Unseres Wissens wird der Sophronizon nicht umsonst, sondern gegen gute Bezahlung ausgegeben; weil aber der Herausgeber den Ertrag zu seinen Privatzwecken verwendet, hat weder er noch sonst Jemand etwas daran auszusetzen. Soll aber eine solche Verwendung zu allgemeinen Zwecken gemacht werden, dann kömmt alles, dem die Natur irgend eine ausgedehnte Schneiderische Membran verliehen, herzugelaufen, und schnüffelt an der verschlossenen Kiste herum, in der die Propaganda sitzt, und Goldpfennige münzt und gefangene Protestanten zu Katholiken umstedet. Offenbar ist diese Kasse nichts als die geheime Truhe, die sich vor einigen Jahren in der Angst aus Würtemberg nach Straßburg geflüchtet, dort katholisch geworden, und daher der Geistlichkeit in die Hände gefallen, die sie nun mit allen ihren Schätzen gefüllt, und das protestantische Deutschland damit auszukaufen versucht. Die Prämien gehen, wie

***

Digitized by Google

man jüngſt geſehen, von einer Million bis zu fünf Franken herunter, womit man einen armen Schacherjuden erkauft. Da die Truhe keine Ciſterne iſt, die nur wieder gibt, was man hineingelegt, ſondern der Goldbrunnen in ihr fließt, in dem der alte Midas ſich gebadet, ſo iſt ſie, wie ſich begreift, ganz unerſchöpflich; je mehr die Propaganda ausgibt, um ſo mehr fließt aus den geheimen Quelladern zu, und wenn die älteſten Häuſer bankbrechen, ſo hört dieſe Bank nie zu zahlen auf. Und nun bedenke man die Gefährlichkeit eines ſolchen Goldwaſſers in ſolcher Reichlichkeit in den Händen ſolcher Diſpenſatoren, die Jedem zapfen mit großem oder kleinem Maaß, je nachdem es ſeine Conſtitution verſtattet, und ein weiteres oder engeres Gewiſſen mehr oder weniger verträgt, und die keine Zahlung begehren für ihre koſtbare Tinctur, als einige ſogenannte Ueberzeugungen, die man ohnehin ſchon längſt in den Papierkorb geworfen. Da wundere man ſich nun über die Häufigkeit der Converſionen, ſie müſſen nur von der neuen Firma noch nicht allgemein unterrichtet ſeyn, ſonſt würde Straßburg ein Wallfahrtsort, beſuchter als es je Loretto und Compoſtell geweſen. Darum hat ſich der Herausgeber ein wahres Verdienſt erworben, daß er zur weiteren Verbreitung der Notiz ſeine Zeitſchrift hergegeben; da er inzwiſchen die eine Hälfte des Geheimniſſes bekannt gemacht, ſo darf auch die andere nicht verborgen bleiben, damit auch ſein Beiſpiel der Sache Nachfolger gewinne. Seine Willigkeit, den Zwecken der Propaganda entgegen zu kommen, iſt nämlich nichts als die Folge der geheimen Verbindungen, die ſich ohne ſein Wiſſen zwiſchen ihr und ihm angeknüpft, und die ſeit Jahr und Tag unter dem Siegel der Verſchwiegenheit auf's eifrigſte betrieben, jezt ſo weit gediehen, daß der Sophronizon dem Katholiken nachſpricht, was er vorgeſprochen, und auf dieſe Weiſe langſam und von weitem einlenkt, um dermaleinſt mit Ehren in voller Eintracht ihm zur Seite gehen zu können, wenn ſeine Motto erfüllt iſt: werden wir beſſer, bald wird Alles beſſer ſeyn!

Im weitern Verlaufe des Aufſatzes werden Fragmente aus der Schrift „Kurfürſt Maximilian an den König Ludwig von Baiern" mitgetheilt, und mit Noten begleitet. So wird bei der Forderung Gottgebundenheit und Geiſtesfreiheit zu vereinigen, geſagt: vergaß ſich der Briefſchreiber, daß er das Gebundenſeyn ſo laut ausſprach, und dieſe Nichtfreiheit wie auf Gottes Weſen gegründet, deutet?

Digitized by Google

Der Verfasser ist wohl nicht gattgebunden, sondern der Gott in ihm menschgebunden; denn da dieser Gott das Kind seiner Freiheit ist, darf er sich nicht weigern, Gesetze von ihr zu empfangen; seine Sorge ists hernach diese Abhängigkeit mit seiner ewigen Selbstständigkeit auszugleichen. So weit die innerliche Sphäre der menschlichen Freiheit durch die Persönlichkeit umschrieben ist, hat Gott keine Stätte in ihr, denn er würde sie nur durch seine Anwesenheit innerlich beschränken; so weit der Wirkungskreis dieser Freiheit sich ausbreitet, ist wieder nicht Raum für ihn, denn er würde sie äußerlich binden: also ist nirgendwo als im Leeren seine Wohnung ihm bereitet. Will der Läugnende eine solche Entfremdung von Gott nicht, so bürde er nicht ihm die Ausgleichung zwischen Freiheit und der göttlichen Nothwendigkeit auf, sondern übernehme sie unter seiner Mitwirkung selbst. Was so vom Verhältniß des einzelnen Menschen zu Gott gilt, hat noch vielmehr seine Geltung für die Gemeinschaft Aller in der Kirche, in der Gott in die Geschichte eingetreten, und der Gotteszwang verkörpert in einer organischen Gestaltung der menschlichen Freiheit im Staate sich entgegenstellt. Es ist die Aufgabe der Geschichte, die Ausgleichung Beider zu vollenden, und die gegenwärtige Zeit verfährt praktisch eben so gewaltthätig, frevelhaft und plump, indem sie diese Aufgabe durch die Unterjochung des Höheren zu lösen sucht, als hier der raisonnirende Geist, indem er sophistisch die Aufgabe als unlösbar, und die Freiheit als praktisch unbeschränkbar erklärt.

Weiterhin, wo Maximilian über die nothwendige Einheit der Lehre sich ausspricht, wird gesagt: Allerdings sey Gott Eins in seiner Wesenheit, der Vater Aller über Alle, in Allen. Aber die Lehre von Gott und göttlichen Dingen gehe durch den Kanal von Menschen an Menschen, die bei weitem nicht die Wesenheit Gottes erfaßten; je länger der Kanal, desto trüber, und mit viel Menschlichkeiten vermischt der Abfluß, weßwegen denn auch der große Unterschied zwischen dem Symbolum des Concilium zu Nicäa 325 und dem des Tridentinums 1564. Darauf ist schon oft geantwortet worden; der Einwurf kehrt aber immer zurück, als sey er zum erstenmale ausgefunden. Die Kirche faßt von der Wesenheit Gottes, was ihr davon mitgetheilt ist, und dieß lebt und lebte zu jeder Zeit im Geiste nicht als Symbol, sondern als Lehrganzes, das sich durch mündliche Mittheilung von Geschlecht zu Geschlechte fortpflanzt. Zum

Digitized by Google

Symbol wurde das Ganze erst, wie allmählich das Bedürfniß es erforderte, eingedrängt, und niedergeschrieben in dem Maaße, wie es nöthig wurde, davon Akt zu nehmen gegen die Anfeindungen, Verdrehungen und Fälschungen des Irrthums. Die Wahrheit, eins und einig in sich, war mit einem Schlag hervorgetreten; der Irrthum muß Zeit haben, sie nach allen Seiten zu erspähen, sie um und herum drehen, ihre, wie ihm scheint, schwachen Seiten aufzudecken und seine Angriffsmittel vorzubereiten. Die Kirche aber vertheidigend die Wahrheit, muß dem Angreifenden in allen seinen Winkelzügen folgen; sie muß jede einzelne Wahrheit nach Maaßgabe befestigen durch Deutung und durch schriftliche Aufzeichnung, wie sie angefaßet ist, und so wird was an sich stehend, stet, bleibend und unwandelbar ist, scheinbar in die Strömung des Veränderlichen, Wandelhaften und Beweglichen hineingezogen, und das Symbol scheint zu wachsen, da es doch im Leben immer dasselbe, nur in der Schrift eine verhüllte, unausgesprochene Seite um die andere enthüllt und verwahrt. Das ist der einzige Wachsthum, der von der Lehre ausgesagt werden kann; es kommt nichts Neues hinzu, nur der Irrthum, der aufsiegen will, wird abgetrieben durch eine neue Entfaltung gerade an der Stelle, wo er sich ansetzen möchte, und so erhält das Gewächs nicht mehr Blätter und Blumen, als schon im ersten Keime vorhanden gewesen.

In den übrigen Noten müssen die üblichen Gemeinplätze mit Anmuthungszeichen, wie mit Musketen versehen, die Wache beziehen, also Galilei, die Jesuiten, die Vortrefflichkeit des Placet der Polizeigewalt, Pabst Alexander VI, der jesuitische Probabilismus ꝛc., was füglich als ganz unerheblich, mit Stillschweigen übergangen werden kann.

Eben dort VIII, S. 109. Eine Geisterstimme aus Straßburg gegen die von Görres. Wieder, und zwar dießmal in Versen gegen die Reden des alten Maximilians, dessen Person in der Note gehandelt wird, daß er, der Reichsfürst gegen seinen Kaiser, von den Jesuiten verführt, seinem Lande im Osten sichernde Gränzen zu geben versäumt. Eine andere Note rühmt diese Geisterstimme, die voraussehend, der alte Kurfürst sey seit jener Zeit in der andern

Digitized by Google

Welt protestantisch geworben, sich für die echte und rechte ausgibt, und sagt von ihr, sie spreche besser, als jene der Hexe von Endor an den vor dem Priesterpropheten zum voraus zitternden König Saul, wobei es sich jedoch von selbst versteht, daß nur die Hexe gesprochen, was Saul für Worte vom gefürchteten Samuelsgeist genommen; denn die Kunst, Gestalten erscheinen zu machen, sey noch nicht gewesen. Der Verf. dieser Note weiß nur die halbe Wahrheit, und scheint die Denkwürdigkeiten des Oberpriesters Heli, aus denen er so interessante Umstände über die Herkunft und die Jugend des Samuel mitgetheilt, gegen das Ende nur mit ermattender Aufmerksamkeit erwogen zu haben. Der eigentliche Verlauf der Sache aber ist nach authentischer Erzählung jener Memoires folgender: Als Samuel die zunehmende Feindschaft zwischen Saul und David und des Ersten stets wachsende Ausschweifung im Trunke bemerkte, fürchtete er zuletzt als Urheber des Zwistes sein Opfer zu werden; er stellte sich daher, um sich diesem Schicksale zu entziehen, als ob er stürbe, und ganz Israel, das die Sache eben wie die Bibel nicht besser wußte, trug Leid um ihn, und begrub ihn in seiner Stadt Rama, heimlich aber gieng der Verstorbene zu seiner Mutter Hanna, die nun, alt geworden, aufs Hexen sich verlegte, und daher keine andere als die Hexe von Endor ist. Saul indessen, der etwas vom Spiele merken mochte, trieb mit einem Male alle Wahrsager und Zeichendeuter aus dem Lande (1. Samuel XXVIII, 5.); aber es gieng wie beim Kindermord von Bethlehem: der eigentlich gemeint war, entrann allein dem Schwerdte, und Samuel und die Mutter hexten zu Endor im Stillen miteinander, bis die Philister gen Gilboa kamen, und guter Rath theuer wurde, da der Herr weder durch Träume, noch durchs Licht, noch durch Propheten redete. Da war die alte Hanna wieder dem Bedrängten gut genug, dem rachsüchtigen Priesterpropheten aber war die längst erwünschte Gelegenheit, seinen Muth an dem unglücklichen Könige zu kühlen, jetzt herbeigekommen. Er kam aus seinem unterirdischen Verstecke herauf, wie Götter aus der Erde steigen; spielte seine Rolle so gut, daß er selbst die Hanna durch die Gestalt des alten Mannes, wie es scheint älter als die Mutter, die er angenommen, täuschte, und jagte dem Saul ein so tödtliches Entsetzen ein, daß keine Kraft in ihm blieb, und er am folgenden Tage an den Folgen des jähen Schrecks wenigstens

Digitized by Google

eben so sehr wie an der Schärfe seines Schwertes stark. Das ist die wahre Bewandniß dieser Sache, die, wie man sieht, alle vorkommenden Umstände aufs Beste erklärt; viel befriedigender auf jedem Fall als die vorausgesetzte Bauchrednerei der Hexe, die ja beim Besuche gar nicht zugegen war, und sich mit ihrem Kalbe unterdessen zu schaffen machte. Es drängt sich aber bei Erwägung dieses Intriguenstückes dem Mittheilenden eine Vermuthung auf, die er nicht umhin kann dem Verf. der Note zur weitern Ausbildung anzuvertrauen, ob es nämlich nicht etwa mit dem Maximilian eine ähnliche Bewandniß habe; ob nicht auch ihn vielleicht die Jesuiten in irgend einem unterirdischen Verstecke aufbewahrt, und ihn gerade jetzt zur gelegenen Zeit, wo sich Alles rührt, in jenem Zurufe wieder auftreten lassen, um durch den scheinbaren Geisterspuck den Enkel ihren Zwecken zu gewinnen. Die Länge der verlaufenen Zeit verschlägt nichts; denn man hat ja Beispiele, daß Thiere seit der Sündfluth, sogar ohne alle Nahrung, in Steinen eingeschlossen gelebt, und daß sie, die wie die Siebenschläfer zu den Zeiten des Enoch oder noch früher in die Höhle eingegangen, zur Zeit des spanischen Successionskriegs mit Verwunderung das Tageslicht erblickt, als der Hammer eines Bergmannes gewaltthätig die Thüre ihres Schlafgemachs erbrochen. Die Kritik, verbunden mit einer gesunden Exegese, bedenke das, und sie wird meiner Meinung seyn.

Hören wir, nach diesen vorläufigen Bemerkungen, einige Augenblicke auch auf jene Geisterstimme selber. Der Redende nennt sich am Ende ungefragt Maßhold Frei Mann: das ist kein purer Geist, sondern ein an sich verständiger, fleißiger, junger Mann mit Fleisch und Blut, der wohlgemeinte Reden durch die Fistel spricht, und das nun eine Geisterstimme, nach der Analogie der vox humana, auf der Orgel nennt. Er fängt damit an, daß er, S. 5, ausruft: Ich kenne dich, du kühner, du hochbegabter Geist«! Das ist die übliche Courtoisie zum Eingange, und unter allen die unverfänglichste, weil sie nicht zum Hochmuthe verleitet. Wer begabt ist, hat nämlich Gaben, Geschenke aus milder Hand erlangt; wer hochbegabt ist, hat für viele solche Geschenke dem Geber zu danken: er selber hat nichts als die Armuth hinzugethan, die jene Gaben angenommen, und so ist zur Hoffart nirgendwo Raum noch Vorwand. Sollte sich indessen doch etwas der Art nach der Schwäche der menschli-

Digitized by Google

chen Natur hervorzuthun wagen, so wird es gleich in der folgenden Strophe mit einem Schlage zurückgetrieben, worin es heißt:

Nun rufst du: rettet! rettet!
Wie ein gefallner Geist.
Die hohen Gnadengaben,
Die weihst du nun der Nacht,
Und rufst, daß ihr Buchstaben
Allein nur selig macht.

Was man nicht Alles in dieser Zeit zulernt, wenn man einmal ein halbes Jahrhundert hinter sich hat. Ich weiß recht gut aus meiner Physik, daß die chinesischen Purzelmännchen gleich den Höflenten scheinbar steigen, indem sie in Wahrheit sinken; ich weiß eben daher, daß die Antipoden verächtlich als das Untere mit Füßen treten, was wir hoch als das Obere verehren; ich weiß, daß man daher eben so gut in den Sternenhimmel herauf- als hinuntersteigen kann; ich gebe zu, daß die seligen Juden eben sowohl durch Klettern als durch Fallen in Abrahams Schoos gelangen mochten: aber ich habe doch immer in meiner Einfalt geglaubt, Gott und die göttlichen Dinge seyen, wenn irgend etwas, geistig und moralisch über uns, und wo irgend Jemand sich ihnen zuwende, erhebe er sich wirklich über einen frühern, tiefern Standpunkt, auch werde, was dem Allerhöchsten nahe, entweder gehoben, oder müsse ansteigen mit Mühe und nicht geringer Anstrengung. So haben die früheren Zeiten es genommen, und zugleich, indem sie des Teufels Anhang mit dem Namen gefallener Geister bezeichnet, jener ethischreligiösen Höhe bildlich eine gleiche Tiefe entgegengesetzt, gegen die Jeder niedersinkt, der dem Radikalbösen sich zuwendet. Diese Geisterstimme aber verkündet neue Lehre; wenn Luzifer selbst im Cain des Lord Byron mit den Worten:

No! by heaven, which He
Holds, and the abyss, and the immensity
Of worlds and life, which i hold with him — No!

sich noch den Abgrund, Gott aber den Himmel anweiset, so ist seither ein völliger Umschwung der Dinge erfolgt; der Teufel hat die Zinnen des Himmels jetzt erstiegen, Gott aber hauset in der Nacht des Abgrunds, und die für seine Sache streiten, müssen ge-

Digitized by Google

fallene Geister seyn. Inzwischen ist es doch still geblieben in der Welt, man hat kein Getümmel vernommen an der Himmelsveste, die Sterne gehen noch ihren ordentlichen Gang, und kein Drache ist erschienen, der den dritten Theil aller Standsterne mit seinem Schweife gefaßt, und in seinen Ringen sie zerdrückt. Also scheint es wohl, als ob jener Umschwung der Dinge nicht objektiv äußerlich, sondern subjektiv im lebenden Geschlechte sich ereignet, das nun die Dinge auf den Kopf stellt, weil es sich selbst zuvor darauf gestellt. In der gewöhnlichen Ordnung der Natur fällt der Mensch kopfunter in die Welt; er kommt wie aus unbekannten Regionen unter die Kreaturen herabgestürzt, und in der Eile des Falles hat sich, wie es scheint, das Oberste zu unterst gekehrt. Bald nimmt der neue Ankömmling die wagrechte Stellung an: der Kopf hat sich auf gleiche Höhe mit den Füßen gesetzt, und das oben und das unten theilen sich mit gleichen Ansprüchen in den Liegenden. Aber der Kopf macht sofort sein größeres Recht geltend, die gerade Linie bricht sich in der Mitte am rechten Winkel, die untere Hälfte behält in der stehenden Stellung die wagrechte Richtung, die obere aber erhebt sich senkrecht über ihr, und von der Höhe beginnt das Haupt zu herrschen. Zuletzt richtet sich auch jene untere Hälfte auf, die seither an der Erde kleben geblieben, die Achse hat sich seit dem Augenblicke der Geburt völlig umgekehrt, stehend und gehend müssen die Füße unten mit dem Gesetz der Schwere kämpfen, der Kopf aber oben auf der Höhe sieht frei um sich her und an den Himmel. Das ist nicht blos die physische Geschichte des Jugendalters, es ist die moralische des ganzen Lebens, wo die Natur und die Führungen sich nicht wechselseitig irren und verwirren. Bei einem großen Theile dieses Geschlechtes scheint es sich aber anders, ja auf ganz entgegengesetzte Weise zugetragen zu haben. So Viele, deren Verkehrtheit wir gar nicht begreifen können, haben diese Absonderlichkeit wohl dem Umstande zu verdanken, daß sie als Steißgeburten zur Welt gekommen. Da man die Wendung in Zeiten versäumt, so haben sie, so gut sie gekonnt, aber ganz stolz und hochmüthig den Kopf zu oberst sich durchgearbeitet. Dafür hat sich denn hernach das Blatt gewendet, und wenn Jene, die es bescheidentlich auf die gewöhnliche Weise getrieben, ganz allmählich sich aufrichten, so haben diese ganz gemach sich in umgekehrter Richtung herabgelassen,

Digitized by Google

bis sie das höchste an den tiefsten Ort gebracht, und mit den Füßen nach dem Himmel treten. Es wäre zu wünschen, daß diese Gattung auch im gewöhnlichen Lebensverkehr keine unnatürliche Gewalt sich zumuthen wollte, und in beständiger Anstrengung sich mühte, ordentlich wie andere Leute auf den Füßen zu gehen; wie viel natürlicher und einfacher, wenn sie es sich bequem machten, und sich geradezu, dem Naturtriebe gemäß, auf den Kopf setzten, und nun so, um endlich den Deutschen eine ausgezeichnete Volksthümlichkeit zu geben, unter den übrigen ordinären Menschen, den Sklaven des hergebrachten Vorurtheils unherwandelten. Die Sache hätte viel Nützliches und Empfehlendes; sie brächte die bisher fehlende Harmonie zwischen Gesinnung und äußerem Ausdruck; die Füße so lange gegen alle Billigkeit glebae adscripti, erhielten ihre ursprünglichen Menschenrechte wieder, und man könnte, nachdem man ihnen die Schuhe abgezogen, mit ihnen machen was man wollte; dafür müßten dann die verzärtelten Hände freilich im Koth patschen und Geschäffte aufgeben, die nicht ihres Amtes sind, die sie aber seit 6000 Jahren usurpirt. Zwei andere Hauptvortheile, die Niemand überlegt, wären auch gewonnen, erstens, daß der Degen an die rechte, die Ehrenseite, käme, wo er hingehört; zweitens, daß jenes verhaßte Hutabziehen, das man durch alle gemeinschaftliche Bemühung großer gesellschaftlicher Verbindungen nicht ausrotten können, jetzt von selbst cessirte, nicht zu reden von der neuen, pikanten Philosophie, die sich von selber machte, wenn alle Kategorien mit ihrem Inhaber auf den Kopf gestellt würden. In der Theologie würden freilich wenig Entdeckungen von Belang gemacht werden, die die jetzt Blühende nicht schon vorweg genommen hätte; aber sie könnte doch um Kleines mit Großem zu vergleichen, wie der Verfasser des Gedichts dem vermutheten Verfasser des Maximilian zugesungen:

Der du das Wort verlorst,
Das reine Wort, das Eine,
Dem du die Fahn' einst trugst,
Und das am selben Rheine
Du nun ans Kreuze schlugst.

Sie könnte, sage ich kecklich, was sie bisher noch nicht gewagt, den Aposteln zurufen: sie hätten ihren Meister ans Kreuz geschla-

Digitized by Google

gen, die Pharisäer und Schriftgelehrten aber, die seinen Tod verlangt, seyen in Wahrheit seine besten Freunde und Anhänger gewesen, die der Ischarioth in jener verhängnißvollen Nacht zur Hülfe aufgeboten, die aber leider zu spät erst angelangt.

Nr. 7, c. d. Missionsbetrieb in Straßburg. Das ist ein vortrefflicher Korrespondent, dessen Freundschaft und guten Willen der Herausgeber sorgfältig kultiviren muß, um ähnliche Beiträge von ihm zu erlangen. Er war in vier Vorträgen der Missionäre; die Redner schrieen, daß der Münster wankte, und doch hat er nichts vernommen, noch verstanden. Die Kirche war mit Tausenden von Kerzen erleuchtet, mit denen das knieende Volk auf die Gefahr hin, sich die Gesichter zu verbrennen, sich segnete; aber doch hat er nichts gesehen, als unter einem Gerüste den Bischof, den Herren Christus vorstellend. So unschuldig ist dieser Mann, daß ihm das Glaubensbekenntniß, die fünf Gebote der Kirche, und die Beichtformel, die in allen katholischen Katechismen von Tanton bis Mexiko stehen, noch gar nicht zu Gesicht gekommen; auch der Herausgeber scheint sie für ein Machwerk der Missionäre zu halten, und sie deßwegen seinen verwunderten Lesern mitzutheilen. Am Ende wird noch an den Missionen getadelt, wie sie statt auf christliche Gottesliebe hinzuarbeiten, nur Furcht zu erwecken suchten, indem sie dem Sünder vom Tode und von der Ewigkeit vorsprächen. Das ist sicher ein gerechter Tadel: wer wird aber auch die Leute an ihren Tod erinnern? wer wird ihnen von der Ewigkeit reden? wer wird sie mit der Verdammniß in Schrecken setzen? Eitle Phantome! die Liebe hebt Alles auf, selbst die Gerechtigkeit, und der sentimentale Gott neuerer Zeit zürnt nie, selbst nicht über die Verruchtheit; er hat nur Thränen für die Sünde, die lächelnd seinen Himmel sich gefallen läßt. Das Volk im Elsaß ist übrigens unbegreiflich dumm, und es bedürfte in Wahrheit einer Mission von jenseits im entgegengesetzten Sinne, um ihm etwas Religion ab- und etwas Aufklärung aufzupacken.

Noch enthält das unerschöpflich reichhaltige Heft, p. 87, eine Note, über die wir zum Schlusse einige Worte verlieren wollen. Diese Note läßt nämlich bei der Gelegenheit, wo ein baierischer

Digitized by Google

Priester im achten Jahrhundert, des Lateins unkundig, mit der Formel taufte: Baptiso te in nomine patriæ et filiæ, et spiritus sancta, und der Papst die Taufe für gültig erklärte, also sich vernehmen: „Heiliges Mittelalter! o du wahres Paradies der Unschuld, wo der gläubige Priester solcher heidnischen Sprachkünste nicht bedurfte! wo die Priesterhand mit dem Wasser den Geist gab, auch wenn sein Geist ihn nicht zu nennen wußte. Was anders als die Ketzereien nöthigte indeß zu nothdürftigem Lernen. Den Juden mußte man sogar hebräisch ablernen, und was haben wir nicht schon alles den freidenkenden Ketzern nachlernen müssen bis auf die Romantik hinaus.“ Bei diesen wenigen Zeilen gibt es viel zu denken und zu bewundern. Erstens wie doch ein Papst noch tausend Jahre nach seinem Tode so übel daran ist mit solchen negirenden Leuten. Hätte er die Taufe für ungültig erklärt, dann würde dieser selbe Notenschreiber ihn triumphirend angerufen haben: Seht nur die Sylbenstecher, sie werfen uns immer vor, wie wir den starren Buchstaben abgöttisch verehrten, und nun entblöden sie sich nicht, die Kraft des Sakramentes vom Donat abhängig zu machen. Die Intention ist ihnen nichts, der zufällige äusserliche Ausdruck Alles; wie bei Zauberspruchen, darf kein Buchstabe gekränkt werden, soll nicht alle Wirkung ausen bleiben. Immer reden sie uns vom Geiste, womit Christus die Apostel angehaucht, und der auf sie übergegangen, und doch wissen sie nur um die grobe Formel Bescheid, und wenn auch nur ein Glied sich an ihr verrückt, dann wähnt ihr crasser Aberglaube, der Geist entweiche sogleich aus der schadhaften Hülle, und erklären das Sakrament, das Gott gegeben, aus menschlicher Autorität für kraftlos und zurückgenommen. — Habt doch, liebe Freunde, ein klein wenig Gerechtigkeit, nicht von der Gerechtigkeit der Pharisäer und der Schriftgelehrten, die zwei Gesichter und also auch zwei Mäuler hat, sondern von jener Gerechtigkeit, die die Welt erhält, und die Ihr einst beim Gerichte über Euer Leben von Gott erwartet!

„Was anders als die Ketzereien nöthigte zu nothdürftigem Lernen.“ Ganz recht, das ist die Wirkung aller Opposition, selbst der ungeschicktesten, Kräfte zu spannen, und ruhende geistige Vermögen zu wecken. Darum hat die Vorsehung von Anfang an alle jene vielfältigen Widersprüche gegen die Kirche zugelassen, weil sie nicht schlafen, sondern streiten sollte, und seit dem Sündenfall aller Lohn nur

Digitized by Google

Preis des Kampfes ist. Diesem Weltgesetze kann auch der Protestantism, wie sehr er sich sträuben mag, mit aller Anstrengung sich nicht entziehen; alle seine innerlich eigenthümlichen unterscheidenden Zwecke sind durchaus negativer Art; sein einziger positiver ihm äusserlicher ist, die katholische Kirche zu reinigen durch seinen Gegensatz, und die Vorsehung hat seine historische Begründung nur darum geschehen lassen, weil sie in ihrer ewigen Weisheit bei der zunehmenden Schlaffheit religiöser Gesinnung die objektive Befestigung jenes Gegensatzes als unumgänglich nothwendig befunden, und er wird nur so lange sich behaupten, als diese Nothdurft besteht.

„Den Juden mußte man sogar hebräisch ablernen." — Aber ums Himmels willen wem dann? etwa den Vögeln oder den Winden, die aus Palästina heranwehen. Wir haben den Brahminen ihr Sanskrit, den Gaebern ihr Zend, den Schelmen sogar ihre Gaunersprache abgelernt, wohin sollte man gehen als zu den Rabbinen, um hebräisch zu lernen, und weil die Juden früher hebräisch gelernt als die Christen, müssen diese darum zu ihrem Gesetz rückkehren? — Und was haben wir nicht den freidenkenden Ketzern nachlernen müssen, bis auf die Romantik hinaus. Die Romantik ein Werk der Ketzer! hat Arius, hat Manes, hat Nestorius sie erfunden? unseres Wissens hat keiner auf eine solche Erfindung einigen Anspruch gemacht. Sollen unter dem Namen Ketzer Protestanten gemeint seyn, waren Wolfram von Eschilbach, der Verfasser des Titurel, der Tafelrunde, die Minnedichter Protestanten? Haben Dante, Petrarca, Calderon etwa von der Reformation die Ideen zu ihren Dichtungen entlehnt? Wahrscheinlich lehnt die seltsame Meinung sich an Shakespeare an; aber der Verfasser weiß wohl nicht, daß es in neueren Zeiten sehr zweifelhaft geworden, ob Shakespeare nicht selbst katholisch gewesen. Behaupte die Reformation ihre Ansprüche im wissenschaftlichen Gebiete, wo sie unläugbar viel Gutes gefördert hat, und enthalte sie sich usurpirend in ihr fremde Regionen einzubrechen, wo sie, bei allem Löblichen, das sie im Einzelnen geleistet, doch im Ganzen ebenso unläugbar einen nachtheiligen, erstarrenden Einfluß ausgeübt.

Die Aarauer Unterhaltungsblätter für Welt und Menschenkunde enthalten Nr. 22, unter dem Titel: Sonne und Erde beleuchtet

Digitized by Google

von Görres, einen Aufsatz, der gegen eine Schrift des Genannten gerichtet ist, die zuerst im Katholiken erschienen, und dann unter dem Titel: Der Kampf der Kirchenfreiheit mit der Staatsgewalt in der kathol. Schweiz im Ubligenschwiler Handel dargestellt, besonders gedruckt und in Umlauf gesetzt worden ist. Der Verfasser jenes Aufsatzes in den Blättern, die wöchentlich von dem Bemerkenswerthesten, was auf dem Erdball geschieht, diesem Erdball Nachricht geben, hat es, wie billig, unter seiner Würde gehalten, den Gang gegen den Gegner, den er sich gewählt, zu Fuß zu machen; er hat vielmehr sein vierzig Fäuste hohes Roß, dergleichen seit dem Sturze von Troja nicht mehr gesehen worden, bestiegen, und kanzelt nun bequem vom hohen Sitze den Füßelier unten also ab, daß dieser sich wirklich schämen muß. Er ruft ihm, bald in gütiger Nachsicht zu seiner Schwäche sich herablassend, bald wo es nöthig scheint, schärfere Accente auflegend, von oben herunter zu: „Es sey schwer begreiflich, wie er den Muth aufgebracht, den Schweizern, die das doch besser wissen müßten, den Hergang jenes Handels zu erzählen, und indem er ihn als einen Kampf der Kirchenfreiheit mit der Staatsgewalt darzustellen sich bemühe, die ganze Sache so zu drehen, daß auch hier aus der ecclesia pressa eine ecclesia triumphans hervorgehen solle. Zwar geberde er sich in seiner Rolle als Schirm- und Kastenvogt der Kirche, als ob nur das heutige sünd- und lügenhafte Geschlecht die entgegengesetzte alberne und verkehrte Ansicht ausgeheckt hätte, und gebe sich das bequeme Ansehen, bewiesen zu haben, daß in dem Streite die Kirche mit ihrer Freiheit über die Gewalt des Staats gesiegt; aber man dürfe mit dergleichen der Eidgenossenschaft nicht kommen, da wisse man Bescheid, und seit einem Jahrhundert habe nur eine Meinung über diese Sache geherrscht. Zwar sey der ohne Zweifel wohlgemeinte, aber eben so gewiß auch mißverstandene oder mißleitete Feuereifer des Defendirenden sehr zu loben; aber es müßte in letzter Instanz doch beim Alten bleiben, denn er soll nicht wähnen, sein Kopf und die darin festgewurzelte Idee sey die Achse, um die sich Land und Leute, und auch die Schweizer Alpen mit ihren Republiken drehen müssen. Was uns betrift, fügt er am Ende hinzu, so haben wir, ohne uns ausschließlicher Erkenntniß der Geschichte zu rühmen, die einseitigen Bestrebungen des physiokratischen wie des hierarchischen Systems längst

Digitized by Google

erkannt, ſind daher weit über den ganzen Streit hinaus, und lieben das cujus regio ejus religio, ſo wenig als das cujus religio ejus regio, weil Beides unchriſtliche Vermengung von Himmel und Erde iſt.“ So die hohe Geſtalt. Nun könnte der alſo vornehm Angelaſſene ſeinerſeits auch etwas in der Sache thun, und allenfalls einen Elephanten beſteigen, oder wenn dieſer nicht hinreichte, ſich ein Mammuth ſatteln laſſen, von welchen ungeſchlacht großen Thieren noch einige Exemplare in irgend einem Winkel von Nordamerika zu haben ſeyn ſollen, und würde nun ſeinerſeits wieder von der anſehnlichſten Höhe auf den ſtattlichen Reitersmann herabſehen, und ihn allenfalls wie jene Rieſentochter den Bauersmann mit Roß und Pflug in die Schürze ſo in die Satteldecke aufpacken können. Aber was käme am Ende bei allem dieſem Ueberbieten heraus? Der gegneriſche Theil ſcheint im ungeheuchelten Reſpekte vor ſich ſelbſt ſo wohl befeſtiget, daß der ſtärkſte fremde Hochmuth ihn wenig erſchüttern mögte, und Schreiber dieſes hat die Eigenſchaft und das Naturell, alle vornehmthuenden abſprechenden Redensarten ungemein lächerlich zu finden, und würde alſo in die Gefahr gerathen, wenn er ſie brauchen wollte, ſich ſelber lächerlich zu werden, eine Zumuthung, die eigentlich doch der ſtärkſten Beſcheidenheit nicht wohl gemacht werden kann. Statt ſich alſo mit ſo ungeheuern weitläuftigen Beſtien in Unkoſten zu ſetzen, und von ihrem Rücken herab leere Phraſen auszugeben, will er lieber ſich nach den Gründen umſehen, mit denen der Richtende ſein Urtheil ſtützt und motivirt. Aber da findet ſich unglücklicherweiſe bei näherer Anſicht, daß er nach dem inquiſitoriſchen Verfahren in der Stille den Prozeß inſtruirt, und nun nach Art der Kabinetsjuſtiz nichts als die nackte Sentenz, ohne alle Gründe und Motive bekannt gemacht. Alles was er zum höchſten Ueberfluſſe gethan, iſt, daß er ſich auf eine wohlwollende Weiſe die auffallende Sonderbarkeit zu deuten ſucht, daß Jemand anderer Meinung iſt als er ſelber, und als Grund einer ſolchen Abnormität eine fixe Idee herauspraparirt, die den Unglücklichen zu ſolchen Ausſchweifungen verleitet. Dieſe fixe Idee iſt, wie er glaubt, eine Anſicht von der Geſchichte im Großen, die der Inhaber auch wirklich für die einzig rechtgläubige und alleinſeligmachende zu erklären ſich nicht entblöde, und deren Geheimlehre darin beſtehe, daß nach der Weiſe der alten einfältigen Zeit herzhaft an das Daſeyn einer unver-

Digitized by Google

wüstlichen Objektivität geglaubt, und das Leben, die Gegenwart und Zukunft eben so herzhaft von der großen Vergangenheit, als ihrem unverrückbaren Grundsteine, ganz abhängig gemacht werden. Nun muß freilich der Bezüchtigte zu seiner Schande gestehen, daß er wirklich mit aller erdenklichen Herzhaftigkeit an das Daseyn einer solchen unverwüstlichen Objectivität zu glauben die Einfalt hat, und wirklich auch in der Gegenwart die Tochter, in der Zukunft die Enkelin der Vergangenheit zu erkennen glaubt; ja er muß zerknirschten Herzens sich zu der noch größeren Lasterhaftigkeit bekennen, daß seit er das Neuere und Neueste, zum Benefiz der unterdrückten Menschheit gegebene Jubelconcert vernommen, wo nicht blos im Orchester, sondern auch im theilnehmenden Parterre Jeder pfeift, geigt, trommelt, schallmeit, brummt und singt, wie es die innere lyrische Begeisterung mit sich bringt, und Keiner auf den Nachbar hört, weil er als Gott Vater ja wissen muß, daß der Narr nur prahlend als Gott Sohn sich anlügen will; daß er, sage ich, nachdem er diesem Ohrenschmause gezwungen nun schon so viele Jahre beigewohnt, merklich — jedoch immer unbeschadet der wohlbegründeten Rechte der Subjectivität — nach der objectiven Seite überhängt, und wirklich oft auf einer unverdientlichen Neigung sich ertappt, fern ab von jener lähmenden Narrentheidung in den weiten, stillen Gängen des großen Weltepos sich zu ergehen. Aber er kann, nachdem er dieß offenherzige Geständniß gemacht, nun auch nicht umhin, den Vorwurf, er wolle seinen Kopf und diese darin festgewurzelte Idee zur Achse machen, um die sich Land und Leute und auch die Schweiz mit ihren Alpen und Republiken drehen sollten, mit allem Respekt vor der Aarauer Sternkammer sey es geredet, für gänzlich unphilosophisch und für ungereimt zu erklären. Das ist ein Vorwurf, den ein hohes Gericht mit Recht und Fuge gegen die Subjectiven vorkommenden Falles brauchen kann, der aber gegen die Objectiven gar keine Anwendung hat. Nachdem nämlich Jene sich selbst setzend nach und nach alles Gesetzte aufgehoben, auf dem sie sitzen sollten, und nun im Begriffe sind aus ihrem Gesäße einen Sessel hervorzutreiben, der auf dem Theile ruht und steht, der in ihm seine Ruhe sucht und zu finden gedenkt, können sie mit einigem Rechte verlangen, daß nicht blos Land und Leute, die Alpen und die Pyrenäen, sondern selbst der Himmel und das Firmament, ja Gott

Digitized by Google

mit ſeinen Heerſchaaren, nach ihrer Pfeife tanzen müſſen. Aber den Objectiven, die ja was auf eigener Grundveſte ruht, in ſeinem ruhigen Beſtande anerkennen, können ſo ſtolze Gedanken unmöglich zu Kopfe ſteigen, und ſie werfen lieber auf den Tanz der Sphären, als daß ſie dazu aufſpielten. Eben weil der Verf. ſich ſo hart an dem Poſitiven verſündigt, hat dieſes ſich empfindlich an ihm gerochen, indem es ihm unbewußt, den beiden einzigen Stellen ſeines Aufſatzes, die von ferne auf den Charakter eines Beweiſes Anſpruch machen, als Grund, worauf derſelbe ruht, ſich untergelegt. Zum erſtenmale iſt ihm das dort geſchehen, wo er gegen die kleine Schrift auf das Urtheil der ganzen Eidgenoſſenſchaft herzhaft ſich beruft, ohne Zweifel eine achtbare Objectivität, wenn ſie rein und nicht ſelbſt wieder blos ſubjectiver Natur wäre, da der Appellirende darunter nur ſich und die ihm Gleichgeſinnten verſteht. Zum zweitenmal iſt es ihm da begegnet, wo er gegen die Immunität auch das Zeugniß der Geſchichte angerufen, und in wenigen, aber großen Zügen auseinanderſetzt, wie die Weihe gerade damals ihren ſtärkſten Einfluß (in den Katakomben) ausgeübt, als die Immunität, die den geweihten Menſchen gegen Recht und Geſetz ſchützen ſolle, noch nicht einmal dem Namen nach bekannt geweſen, weil ſie nur als ein Auswuchs jener traurigen Zeit erſcheine, wo man im Staate jedem Stande eigenes Recht, eigenes Geſetz und eigene Gerichtsbarkeit geben zu müſſen geglaubt; einer Zeit, die, wie die getadelte Schrift bewieſen, ſchon mit Conſtantin, alſo gerade mit der öffentlichen Anerkenntniß des Chriſtenthums begonnen, und mit ſeiner Aechtung in der Revolution geendet hat. Uebrigens verträgt ſich der Satz, die öffentliche Ehre des Clerus ſey geſunken, als die Immunität gekommen, mit dem vierzig Zeilen früher aufgeſtellten, der Rath von Luzern habe nicht die Immunität der Kirche verletzt, was äußerlich unmöglich ſey, ſondern nur die Geiſtlichkeit, die in weltliche Angelegenheiten ſich einmiſchen, und noch weltlichen Gerichtshöfen ſich entziehen wollen, zurechtgewieſen, ungefähr wie der Rundtanz der Alpen mit der epiſchobjectiven Geſinnung. Einmal gedeiht die öffentliche Ehre am beſten ohne öffentliche Anerkenntniß, das anderemal kann Einer die Ehre antaſten, ohne einzubrechen in den Kreis der Befreiung, der zu ihrem Schutze um ſie her gezogen iſt, weil es eben unmöglich ſey, der innerlichen Freiheit der Kirche

Digitized by Google

etwas anzuhaben. Freilich kann man eine Seele nicht ausprügeln; man applizirt, was man ihr zugedacht, dem Körper, und der befördert das Anvertraute richtig an seine Adresse, und sorgt, daß die Geladene ihren Theil am Gelage bekommt, und ihre Nazion zu schmecken erhält.

Das sind die wenigen Bemerkungen, zu denen ein Aufsatz Veranlassung gegeben, der in starkem Hochmuth und schwacher Gewissenhaftigkeit immer nur höhnisch abzuweisen sucht, was mit Gründen nicht wohl zu widerlegen scheint, und somit seines Verfassers durchaus unwürdig ist. Wie es indessen den Deutschen zu ergehen pflegt, daß ihre bessere Natur am Ende immer selbst da durchschlägt, wo sie sich vorgesetzt, blos vorgefaßter Meinung und der Leidenschaft nachzugeben, so ist es auch hier ergangen, und es finden sich mitten im Hader der Meinungen doch wieder Vereinigungspunkte. „Sollen, heißt es am Schlusse, die alten verschollenen Kämpfe auf dem Papiere und im Leben nicht wieder aufglimmen, und neue Aergernisse und Unheil daraus hervorgehen, so lasse man die noch nicht verharrschten wunden Stellen von der einen und andern Seite unberührt, und erkenne, daß es von je auch Unheiliges in den Kirchen gab, und hinwieder kein Staat ohne heilige Grundlage ist; daß der Staat und die Kirche eines christlichen Volkes nicht auf widerstreitenden Grundlagen beruhen können, wahrhaft heilig aber nur hienieden das in beiden sich offenbarende Reich Gottes sey. Der Verfasser der angegriffenen Schrift unterschreibt diese Sätze ohne alles Bedenken; ja er hat jene Schrift gerade aus dem Grunde geschrieben, um sie gegen die einseitige Verzerrung des Partheigeistes zu schützen und zu vertheidigen. Eben weil er jene Warnung in all seinem Thun beherzigt, hat er sich gegen jene Feier und die daraus hervorgegangene kleine Schrift aufgelehnt, die beide zugleich dem historischen Wahrheitssinne, der freien Unabhängigkeit der Kirche, den Rechten ihrer Diener und den Interessen der Confession Hohn gesprochen, und eben weil er Staat und Kirche aus einer und derselbe Quelle ableitet, dabei jedoch ein potential verschiedenes Verhältniß Beider anerkennt, hat er sich hier gegen die intentirte Unterjochung der Einen durch den Andern, von zwei möglichen Fällen, ohne Zweifel den Unwürdigern und Gottverhaßtern, erhoben, und die gekränkte Rechte des unterdrückten Theils vertreten. Hätte der

Digitized by Google

Kritiker in den Unterhaltungs-Blättern das erwogen, und die Schrift unbefangen mit ernstlicher Aufmerksamkeit gelesen, er hätte seinen Aufsatz wohl ungeschrieben gelassen, bedenkend, daß wenn er selbst nun so weit gekommen, die Einseitigkeit des physiokratischen wie des hierarchischen Systemes einzusehen, es auch Andern nicht verwehrt werden könne, wenn sie die Objectivität der Welt und der Geschichte mit der subjektiven Freiheit, die Vergangenheit in ihren bindenden Normen mit der Beweglichkeit der Gegenwart, die Freiheiten der Kirche mit den Rechten des Staates, so viel dieß in irdischen Verhältnissen möglich ist, zu vereinigen sich bemühen.

Das Oktoberheft der religiösen Zeitschrift „der Katholik" hat den Uebertritt des ehemaligen katholischen Pfarrers, Hrn. Sürig, zum Protestantismus gemeldet. Die Sache verhält sich so, wie sie dort vorgetragen ist. Allein der junge in seiner Verblendung hingerissene Mann, dem es übrigens nicht an vernünftiger Einsicht und einem lenkbaren Gemüthe gebricht, erkannte bald die Thorheit seines Entschlusses und erwog die Folgen desselben. Das weise, ernstvolle Benehmen des hohen königl. Gouvernements bei diesem Vorfalle; die väterlich sanfte und großmüthige Behandlung des Irregeführten, von Seiten des apostolischen Vikars, geweihten Bischofs von Paderborn, Freiherrn von Ledebür, wirkten so schnell und kräftig auf denselben, daß er nach kurzer Zeit eine ernstliche Reue bewies, dieselbe dem hohen königl. Ministerium schriftlich bekannt machte, auch seiner ehemaligen Pfarrgemeine eine schriftliche Abbitte wegen des derselben gegebenen Aergernisses zuschickte. Darauf wählte er freiwillig das Franziskanerkloster zu Paderborn, um dort sein Vergehen abzubüßen, und nach gehöriger Geistes-Erneuerung sich wiederum in einen Zustand zu versetzen, worin er die ihm verliehene Talente zum Besten seiner Mitmenschen mit verdoppeltem Eifer zu verwenden vermöchte. Nach dem Zeugnisse des Hochwürdigsten Hrn. Weihbischofes, Generalvikarius und Domprobstes zu Paderborn, Herrn Dammers, hat er nicht nur den aufrichtigsten Bußsinn bisher an den Tag gelegt, sondern auch durch seine Folgsamkeit und seinen

Digitized by Google

Eifer die gegründete Hoffnung unterhalten, daß er die gemachte Erfahrung zu seiner und seiner Mitmenschen Heil weislich und dankbar anwenden werde.

Bonn. Es haben sich hier, nach dem Beispiele anderer Städte, gleichgesinnte wohlthätige Frauen zusammen gefunden, um sich verschiedenen guten Werken zu widmen. Bei Einführung dieses Frauen-Vereins hat zuerst der Hr. Oberbürgermeister den nächsten Zweck desselben kurz und eindringlich dargestellt, worauf der beliebte Hr. Oberpfarrer J. J. Iven durch eine religiöse Erinnerung den Schluß machte. Diese sehr schöne und zeitgemäße Anrede ist bei Dst Mont-Schauberg in Köln dem Druck übergeben worden.

Die Allg. Kirchen-Zeitung theilt Nr 81 folgende fromme Nachricht aus den Niederlanden mit: „In Gent kaufte vor drei Wochen ein kathol. Geistlicher, Vikarius H., in einem Laden auf dem Markte eine Bibel, und indem er zornig den Kaufmann fragte, ob er nicht wisse, daß das Lesen und Verkaufen der Bibel verboten sey, zerriß er sie öffentlich in Stücke.“ Die K. Z. fand es nicht für rathsam, den Namen des angeblichen Vikarius kund zu thun, damit Niemand in Versuchung gerathe, ihr zu erwiedern, daß ein Vikarius des angegebenen Namens in dem großen Gent nirgends zu finden sey, daß also ein solches non ens weder in einem Laden auf dem Markte eine Bibel kaufen, noch öffentlich und zornig sie in Stücke zerreißen konnte.

Spanien. Aus Madrid wird Nachstehendes an die Quotidienne, Nr 156, berichtet: „Seit langer Zeit reklamirten die Jesuiten die Güter, die bei der Aufhebung ihres Ordens confiscirt worden. Zum Theil ist dieser gerechten Forderung schon Genüge geleistet worden. Seit zwei Jahren hat man der Gesellschaft Jesu 300,000 Realen, welche die Staatskasse ihr schuldig war, bezahlt. Mehrere bei Ma-

Digitized by Google

beid und in den Provinzen liegende Güter hat man ihr zurückgegeben. Mit diesem Kapital haben die Jesuiten ein großes Gebäude in der Hauptstadt an sich gekauft, und nebstdem ein Collegium gegründet, worin sie sich nun wie ehehin der Erziehung der Jugend widmen. Der Thronerbe, der älteste Sohn des Infanten Don Carlos, hat einen Jesuiten zum Erzieher, welches beweiset, daß man hier weit entfernt ist, dem anderwärts herrschenden Wahne Raum zu geben, als bekennten sich die ehrwürdigen Väter zu Maximen, die dem Königsmorde günstig wären. Die Zahl der Jesuiten hat sich schon auf zweihundert erhoben; und ihre Novizziate zählen sehr viele Jünglinge. Sie besitzen eine Menge öffentlicher Lehrstühle, und in den adeligen Häusern haben sie wieder ihre alten Stellen als Kapläne und Beichtväter eingenommen. Sie sehen also, daß man in Spanien frei ist von jenen Vorurtheilen, die man in anderen Ländern gegen die Jesuiten heget. Man erinnert sich hier noch gar wohl an ihr Benehmen im Paraguay. Als man ihnen nämlich des Königs Befehl andeutete, das von ihnen civilisirte Land zu räumen, waren sie weit entfernt, sich zu widersetzen, was ihnen leicht gewesen wäre; sie leisteten ohne Widerrede Gehorsam, zogen ab, und nahmen nichts mit sich als ihre Breviere.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google